



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

Einstellungen von ChronikjournalistInnen
österreichischer Tageszeitungen zu den Themen
Migration und mediale Integration von MigrantInnen im
Kontext ihres Rollenverständnisses

Verfasserin

Ing. Karin Zauner Bakk.phil

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.a phil.)

Wien, März 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Betreuer:

066841

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Ao.Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

Inhaltsübersicht

<i>Abstract</i>	4
<i>I. THEORETISCHER TEIL</i>	6
1. <i>Einleitung und Problemaufriss</i>	7
2. <i>Standortgebundenheit</i>	9
3. <i>Forschungsfrage</i>	10
3.1 <i>Einstellung zum Thema Migration und mediale Integration</i>	10
3.2 <i>Rollenverständnis der JournalistInnen</i>	10
4. <i>Forschungsstand</i>	12
4.1 <i>Forschungsdefizite</i>	13
5. <i>Begriffsdefinitionen</i>	21
5.1 <i>Begriffe der Soziologie</i>	21
5.2 <i>Begriffe der Kommunikationswissenschaft</i>	30
6. <i>Theoretische Einbettung</i>	36
6.1 <i>Interkulturelle Integration</i>	36
6.2 <i>Interkulturelle mediale Integration</i>	42
6.3 <i>System Journalismus</i>	45
6.4 <i>Journalismus im Kontext der „Interkulturellen Integration“</i>	51
6.5 <i>JournalistInnen konstruieren Wirklichkeit</i>	54
7. <i>Migration und Integration in Österreich</i>	62
7.1 <i>Gesellschaftliche Rahmenbedingungen</i>	62
7.2 <i>Geschichte der Migration in Österreich</i>	65
7.3 <i>Einreise, Aufenthalt und Niederlassung</i>	67
7.4 <i>Kritik an der österreichischen Fremdenpolitik</i>	72
7.5 <i>Sozialstrukturelle Integration in Österreich</i>	74
7.6 <i>Probleme und Bedürfnisse von MigrantInnen</i>	91
8. <i>Journalismus in Österreich im Kontext der medialen Integration von MigrantInnen</i>	101
8.1 <i>Österreichs Mediensystem</i>	103
8.2 <i>Österreichs JournalistInnen</i>	109
8.3 <i>Leistungssystem Chronik- bzw. Lokaljournalismus</i>	114
8.4 <i>Selbstbild der ChronikjournalistInnen</i>	116

II. EMPIRISCHER TEIL	118
1. Forschungsablauf	118
1.1 Paradigma: Qualitative Sozialforschung	118
1.2 Auswahl der Stichprobe	119
1.3 Methode: Das Leitfadeninterview	121
1.4 Auswertung – Qualitative, induktive Inhaltsanalyse	125
2. Ergebnisse	132
2.1 Aufgaben von JournalistInnen	132
2.2 Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	134
2.3 Erste Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung	136
2.4 Wie wird in den österreichischen Medien über MigrantInnen berichtet?	151
2.5 Welche Ressorts berichten über das Thema „Integration“?	162
2.6 Quantität der Berichterstattung über Integration – Zu wenig oder zu viel?	164
2.7 Beeinflusst die mediale Berichterstattung den Integrationsprozess?	169
2.8 Zusammenhang zwischen der Nutzung österreichischer Medien durch MigrantInnen und deren persönlichem Integrationsstatus	172
2.9. Einschätzung der Mediennutzung von MigrantInnen	176
2.10 Veränderungen im österreichischen Mediensystem erwünscht	178
2.11 Forderungen an den Journalismus	181
2.12 Recherchequellen zum Thema Integration	183
2.13 Große Kritik an der Politik	184
2.14 Erfolgversprechendstes Integrationskonzept	185
2.15 Zukunft der medialen Integration von MigrantInnen in Österreich	188
3. Typologie der JournalistInnen	192
3.1 Typ A: Problembewusst-Aktive	194
3.2 Typ B: Problembewusst-Passive	194
3.3 Typ C: Verständnislos-Aktive	194
3.4 Typ D: Verständnislos-Passive	195
4. Zusammenfassung	200
5. Ausblicke	203

III. LITERATURVERZEICHNIS	206
1. <i>Verwendete Literatur</i>	206
2. <i>Verwendete Links</i>	219
3. <i>Abbildungsverzeichnis</i>	221
 IV. ANHANG	 222
1. <i>Wissenschaftliche Arbeiten zum Thema „Medien und Migration“ aus Österreich</i>	222
2. <i>Transkripte der Interviews</i>	224
3. <i>Kategoriensystem</i>	297
4. <i>Typologie der JournalistInnen</i>	385

Abstract

In der vorliegenden qualitativen Studie mit dem Titel „*Einstellungen von ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen zu den Themen Migration und mediale Integration von MigrantInnen im Kontext ihres Rollenverständnisses*“ wurde erstmals die Einstellung führender ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen zu den Themen Migration und mediale Integration erhoben. Insgesamt wurden 26 JournalistInnen¹ der Ressorts Chronik (bzw. Lokales bzw. Kommunales) von den 12 reichweitenstärksten österreichischen Tageszeitungen und der Austria Presse Agentur in Form von Leitfadengesprächen persönlich oder telefonisch befragt.

Es wird gezeigt, wie die befragten ChronikjournalistInnen über das Thema Zuwanderung denken, wie sie die aktuelle Berichterstattung über Migration und Integration einschätzen und wie sie über die österreichische Integrationspolitik denken. Weiters beschreibt die Studie, was sich nach Meinung der Befragten im österreichischen Journalismus und im österreichischen Mediensystem in Hinblick auf Integration ändern sollte.

Durch eine induktive, zusammenfassende Inhaltsanalyse wurde ein Kategoriensystem entwickelt und vier Typen von JournalistInnen in Hinblick auf ihr Problembewusstsein, ihre Lösungsorientierung, ihre Einstellung zum Thema und ihre persönlichen Aktivitäten zur Veränderung der Situation wurden ausgewertet. Diese Typen heißen: Problembewusst-Aktive, Problembewusst-Passive, Verständnislos-Aktive und Verständnislos-Passive. Die Untersuchung zeigt, dass rund 85 Prozent der befragten JournalistInnen als problembewusst und differenziert denkend beschrieben werden können. Davon gelten 50 Prozent als Problembewusst-Passive. Sie setzen keine Handlungen zur Verbesserung der Situation. Rund 15 Prozent der Befragten zählen zu der Gruppe der Verständnislosen. Diese JournalistInnen denken eher undifferenziert und stereotyp. Sie sind wenig problembewusst und suchen daher auch keine Lösungen. Sie haben eine neutrale bis negative Haltung den MigrantInnen gegenüber.

Die Intention der vorliegenden Arbeit ist es, die mediale Integration von MigrantInnen in Österreich zu verbessern und das Modell der „interkulturellen Integration“ von MigrantInnen zu unterstützen.

¹ Der Ressortleiter oder die Ressortleiterin des Ressorts Chronik (in manchen Fällen der Ressortleiter-Stellvertreter), sowie der/die jeweilige MigrantInnen-Spezialist/in der jeweiligen Chronik-Redaktionen.

Abstract

The qualitative study at hand “Attitudes of leading journalists of the national and regional sections of Austrian daily newspapers towards the topic of migration and towards the integration of migrants in the media in the context of their perceived roles”

(*“Einstellungen von ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen zu den Themen Migration und mediale Integration von MigrantInnen im Kontext ihres Rollenverständnisses“*) has for the first time examined the attitudes of leading journalists of Austrian daily newspapers towards the topics of migration and integration of migrants in Austrian media. 26 journalists² of the national or regional sections of the 12 largest daily newspapers in Austria and of the Austrian Press Agency (APA) were interviewed personally or on the phone in guided interviews. The study at hand presents the attitudes of journalists of the national and regional sections of Austrian daily newspapers towards the topic of migration, how they evaluate the current reports on migration and integration, and what they think about Austrian integration policies. The study also presents the opinion of the journalists regarding necessary changes in Austrian journalism and in the Austrian media with regard to integration. An inductive and integrated content analysis helped to form a system of categories that describes four different types of journalists regarding their appreciation of problems, their goal-oriented approach, their opinion on the topic, and their personal activities to improve the situation. The four types are: the “active appreciator of problems”, the “passive appreciator of problems”, the “actively uncomprehending type”, and the “passively uncomprehending type”. The study shows that 85% of journalists interviewed can be described as appreciators of problems and as thinking differentially. However, 50% of these appreciators are passive and do not take action to improve the situation. About 15% of journalists interviewed are the “uncomprehending type” who think in stereotypes and do not really think differentially. They are not very much aware of problems and do therefore not search for solutions. They have a neutral or negative attitude towards migrants.

The study at hand intends to improve the integration of migrants in Austrian media and to support the model of intercultural integration.

² The heads of the national or regional sections (in some cases the editor-in-chief or her/his deputy) and the migrant specialists of the national and regional sections.

I. THEORETISCHER TEIL

Im theoretischen Teil der Masterarbeit wird in der Einleitung ein kurzer Problemaufriss zum Thema Migration und Medien gegeben und die Motivation der Autorin erläutert. Infolge werden das Ziel der Arbeit, die Forschungsfrage, der Forschungsstand und die wichtigsten Begriffe beschrieben. Danach werden im Kapitel „Theoretische Einbettung“ all jene - dieser Arbeit zugrunde liegenden - wissenschaftlichen Modelle und Theorien dargestellt. Das vorletzte Kapitel beschreibt die Migrations- und Integrationsproblematik in Österreich. Es erläutert die Geschichte der Migration in Österreich und der gesellschaftspolitischen, rechtlichen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen für Migration. Es soll zeigen, wie Österreich den Begriff „Integration“ definiert und wie der Staat Zuwanderer behandelt. Im letzten Kapitel des Theorieteils wird das österreichische Mediensystem aus der Perspektive der medialen Integration von MigrantInnen betrachtet. In diesem Kapitel wird in der Folge der Journalismus in Österreich - im Speziellen der Chronikjournalismus - beschrieben.

1. Einleitung und Problemaufriss

„Österreich ist zum Einwanderungsland geworden – nicht freiwillig, aber faktisch³.“ (FASSMANN/MÜNZ 1996, S.209)

Migration und Integration sind in Österreich sehr heikle politische Themen. Integration bedeutet immer auch Konflikt. Gerade deshalb wurde dieses Thema von den politischen Akteuren und Akteurinnen in Österreich jahrelang ignoriert. Durch den ausländerfeindlichen Wahlkampf der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) bei den Wiener Landtagswahlen 2005 ist das Thema Integration abrupt in das Zentrum des gesellschaftspolitischen Interesses gerückt. Der Wahlkampf hat die große Bedeutung der Massenmedien in der Meinungsbildung gezeigt. Mit einer stark stereotypen Gut-Böse-Darstellung mit Slogans wie „Wien darf nicht Istanbul werden!“ oder „Freiheit statt Kopftuchzwang!“ ist es der rechtspopulistischen FPÖ gelungen, die Stimmung in der Bevölkerung zu beeinflussen. Die FPÖ hat bei diesen Wahlen 15 Prozent erreicht. Plötzlich wachgerüttelt, konnten die politischen AkteurInnen aller anderen Parteien das Thema Integration nicht länger ignorieren. Zu wichtig war das Thema „Integration“ in der Zwischenzeit geworden, zu zahlreich wurde darüber in den Medien debattiert. Da bei vielen Menschen die Primärerfahrungen⁴ in Bezug auf das Thema „Migration“ fehlen, sind die medialen Darstellungen von MigrantInnen in den Massenmedien von besonders großer Bedeutung. Denn: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (LUHMANN 2004, S. 9). Massenmedien prägen das Klima in einem Land: Sie können ein differenziertes Denken fördern oder Intoleranz und das Generieren von Vorurteilen unterstützen. In einem Seminar am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien mit dem Titel „Mediale Integration durch Massenmedien“ bin ich im Jahr 2006 das erste Mal auf das Problemfeld „MigrantInnen und Medien“ aufmerksam geworden. Im Zuge dieser Lehrveranstaltung wurde mir der hochdefizitäre Forschungsstand zu dem Thema Migration und Medien in Österreich bewusst: Welche Bedeutung haben Medien für den

³ In dem Zweiten Migrations- und Integrationsbericht hat ein Team von fünfzig WissenschaftlerInnen unter der Leitung von Dr. Heinz FASSMANN die Bevölkerungsentwicklung in Österreich seit 2002 unter die Lupe genommen. In Österreich hat es noch keine Zeitspanne gegeben, in der so viele Menschen zugewandert sind. Es sind durchschnittlich 42.400 Personen pro Jahr (Zeitspanne dieser Berechnung: 2001 bis 2006).

⁴ „Österreichs Bevölkerung wächst nur aufgrund von Zuwanderung“, heißt es in dem Bericht.

⁴ unmittelbare, persönliche Erfahrungen mit Zuwanderern

Integrationsprozess in Österreich? Welche Medien nutzen MigrantInnen? Wie hängt die Mediennutzung österreichischer Medien mit dem Integrationsstatus von MigrantInnen zusammen? Auf all diese Fragen gibt die Wissenschaft in Österreich keine fundierten Antworten. Weder in Wien noch in einem anderen Bundesland wurden die Mediennutzung der MigrantInnen und der Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Integration jemals repräsentativ untersucht. Da eine umfassende repräsentative Studie für Wien für eine Studentin unfinanzierbar ist, habe ich mich entschlossen, eine qualitative Studie im Medienbereich, in Form von narrativen Leitfadengesprächen mit Chronikjournalistinnen und –journalisten österreichischer Tageszeitungen durchzuführen. Journalismus ist in dieser Arbeit nach der Systemtheorie als soziales System (siehe 6.3 System Journalismus) nach dem Journalistik-Modell von Siegfried WEISCHENBERG (2004, S.71) beschrieben:

Redaktionen als soziale Systeme transportieren nicht Information, sondern machen aus den Informationsangeboten der sozialen Systeme etwas Eigenes. Sie konstruieren Wirklichkeit. (WEISCHENBERG 2004, S.308)

Medien sind somit keine Instanzen der „absoluten Wahrheit“.

Die Berichte der Medien sind oft ungenau und verzerrt, sie bieten manchmal eine ausgesprochen tendenziöse und ideologisch eingefärbte Weltsicht. Die in den Medien dargebotene Wirklichkeit repräsentiert in erster Linie Stereotype und Vorurteile der Journalisten, ihre professionellen Regeln und politischen Einstellungen, die Zwänge der Nachrichtenproduktion und die Erfordernisse medialer Darstellung. Sie lässt nur bedingt Rückschlüsse zu auf die physikalischen Eigenschaften der Welt, die Strukturen der Gesellschaft, den Ablauf von Ereignissen, die Verteilung der öffentlichen Meinung. (SCHULZ 1989, S.139)

Rüdiger SCHULZ hat festgestellt, dass JournalistInnen unbewusst oder bewusst ihre Einstellungen in ihre Texte einfließen lassen (vgl. SCHULZ 1989). Medien haben daher eine oft sehr ungenaue und auch manchmal ausgesprochen tendenziöse und ideologisch gefärbte Weltsicht der Dinge. Wie Österreichs ChronikjournalistInnen ihre eigene Rolle im Mediensystem beurteilen, wie sie über die Berichterstattung über Migration und Integration in Österreich denken, wurde bislang nicht untersucht. Die vorliegende, qualitativ-quantitative Untersuchung ist eine Grundlagenarbeit. Ihr Ziel ist es, erstmals das Thema der Migration und medialen Integration von MigrantInnen in Österreich von Seiten der Kommunikatoren im Kontext des Konzeptes der „medialen interkulturellen

Integration“ umfassend auszuleuchten und Grundlagen für weitere Forschungsarbeiten zu liefern.

2. Standortgebundenheit

Ein Merkmal der qualitativen Sozialforschung ist, die Standortgebundenheit des Forschers oder der Forscherin darzustellen und zu reflektieren (vgl. BOHNSACK 2000, S.178ff; FLICK 2004, S.23f.). Dies dient dazu, die Verbundenheit und innere Verstrickung in den Forschungsprozess regelgerecht zurückzuführen (vgl. TITSCHER 1998, S.25). Das will ich im Folgenden tun: Mein Forschungsinteresse gilt ganz besonders der „Migrations- und Medienforschung“, weil für mich das Problem der Integration von MigrantInnen in die Mehrheitsgesellschaft ein gesellschaftspolitisches Zukunftsthema ist. Es ist unbestritten: Österreich braucht Zuwanderung, braucht Arbeitskräfte aus dem Ausland, wenn der Lebensstandard gehalten werden soll. Wirtschaftsbereiche wie Gesundheits- und Altenpflege, das Baugewerbe, Gastronomie etc. würden ohne Zuwanderer nicht funktionieren und werden nicht funktionieren. Das zu leugnen, halte ich für eine Realitätsverweigerung. Gesellschaften entwickeln sich durch die Globalisierung zu einer Weltgesellschaft (vgl. YILDIZ 2006, S. 37f.). In dieser kosmopolitanen Gesellschaft wird ein friedliches Miteinander nur durch Chancengleichheit möglich sein. Politische und soziale Diskriminierung aufgrund irgendwelcher Merkmale (Religion, sexuellen Neigungen, Hautfarbe etc..) lehne ich ab. Integration wird in der vorliegenden Arbeit daher im Sinne der „Interkulturellen Integration“ (vgl. Kapitel 5.1.6.3 Interkulturelle Integration) verstanden, die einen Mittelweg zwischen Anpassung (vgl. Kapitel 5.1.6.1 Integration als Assimilation) und Isolation bzw. Ausgrenzung (vgl. Kapitel 5.1.6.2 Integration als Segregation) beschreitet. Die vorliegende Arbeit hat die Intention, im Sinne der „interkulturellen Integration“, einen Beitrag zum besseren Verständnis der Medienberichterstattung über MigrantInnen in Österreich zu leisten. Sie soll das Konzept der „Interkulturellen Integration“ unterstützen.

3. Forschungsfrage

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Meinungen und Einstellungen von Chronik-JournalistInnen österreichischer Tageszeitungen zum Thema Zuwanderung im Kontext ihres Rollenverständnisses zu ermitteln.

Zentrale Forschungsfrage:

Welche Einstellungen haben ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen zum Thema Zuwanderung und mediale Integration im Kontext ihres Rollenverständnisses?

Die Forschungsfrage lässt sich in zwei Bereiche gliedern:

1. Einstellung zum Thema Migration und mediale Integration von MigrantInnen
2. Rollenverständnis der JournalistInnen

3.1 Einstellung zum Thema Migration und mediale Integration

Die persönliche Einstellung zum Thema Migration zu erheben, ist eine empirische Herausforderung, da der Diskurs über Zuwanderung immer von dem Diskurs über Rassismus geprägt ist und deshalb sozial erwünschte Antworten bei direkter Fragestellung: „Wie stehen Sie persönlich zu dem Thema Zuwanderung?“ zu erwarten sind. Ziel in diesem Forschungsbereich ist es, durch indirekte Befragung (ATTESLANDER 2003, S.165) die soziale Erwünschtheit zu überwinden. Für eine Typologie wurden zwei Indikatoren zur Definition der persönlichen Einstellung und Meinung über Migration festgelegt:

- o **Differenzierte Sichtweise/Stereotype Sichtweise**
- o **Positive Einstellung zur Migration (Erkennen der Notwendigkeit)/
Negative Einstellung zur Migration (Nicht-Erkennen der
Notwendigkeit)**

3.2 Rollenverständnis der JournalistInnen

Das zweite Themenfeld der Forschungsfrage bezieht sich auf das Rollenverständnis der JournalistInnen in Bezug auf das Thema Migration. Einerseits wird erhoben, wie JournalistInnen ihre eigene Funktion in der Gesellschaft bewerten und welches Verantwortungsbewusstsein sie mit ihrer Funktion verbinden. Andererseits wird untersucht, wie aktiv sie sich in Bezug auf das Thema Migration in ihrem redaktionellen Handeln

verorten und welchen Stellenwert Migrationsthemen im täglichen, redaktionellen Alltag ihrer Meinung nach einnimmt. Es soll erforscht werden, wie aktiv oder passiv, wie lösungsorientiert oder problemorientiert sie sich definieren.

Indikatoren für das Rollenverständnis sind:

- **Lösungsorientiertes Denken/Problemorientiertes Denken**
- **Aktives journalistisches Agieren/Passives journalistisches Agieren**

Durch Fragen über die mediale Integration von MigrantInnen in Österreich wird in beiden Erkenntnisbereichen versucht, - neben der allgemeinen Einstellung zum Thema und dem Rollenverständnis der JournalistInnen - die Einschätzung des Stellenwertes des Themas Migration in der täglichen Berichterstattung zu ermitteln.

- **Die ersten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung**
- **Die Einschätzung der Bedeutung des Themas Migration für die Gesellschaft:
In welchem inhaltlichen Zusammenhang wird über MigrantInnen berichtet?**
- **Die Ressortzuständigkeiten für das Thema Migration innerhalb des Medienbetriebs**
- **Die Einschätzung der Bedeutung von Massenmedien („Macht der Medien“) im Integrationsprozess, Bedeutung der eigenen Tätigkeit**
- **Die Einschätzung der Mediennutzung von MigrantInnen, Einschätzung des eigenen Publikums**
- **Die Beurteilung des Zusammenhangs zwischen der Nutzung österreichischer Medien durch MigrantInnen und deren persönlichem Integrationsstatus**
- **Die Einschätzung von Möglichkeiten der Veränderungen der Berichterstattung über MigrantInnen**
- **Die Entscheidungen innerhalb des Medienbetriebes, Konkurrenzverhalten**
- **Die Einschätzung der politischen Akteure in Zusammenhang mit dem Thema Migration**
- **Die Vorschläge für die Veränderung im österreichischen Mediensystem in Hinblick auf das Thema Integration**
- **Die Beurteilung der Zukunft des Themas Migration**
- **Die Beurteilung der Zukunft der medialen Integration von MigrantInnen in Österreich**

4. Forschungsstand

Im Jahr 1995 reicht Univ.-Prof. Fritz HAUSJELL (1995) einen Forschungsantrag zum Thema „Migration und Fremdenfeindlichkeit im Journalismus“ beim Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst - Abteilung II/2 für wissenschaftsbezogene Forschung ein. HAUSJELL will im Rahmen des Forschungsprogrammes „Fremdenfeindlichkeit“ erstmals die Einstellungen österreichischer Journalistinnen und Journalisten zum Thema Migration, Fremdenfeindlichkeit und deren journalistische Thematisierung repräsentativ für Österreich erforschen und einen Vergleich mit Erfahrungen ausländischer Kolleginnen und Kollegen durchführen. Als Kooperationspartner sind in seinem Konzept die Boise State University – Department of Communication und das Institut für empirische Kommunikationsforschung der Freien Universität Berlin vorgesehen. HAUSJELLs Forschungsantrag wird kommentarlos abgelehnt.

Die Folge: In Österreich gibt es bis heute keine einzige wissenschaftliche Arbeit, die sich mit der Einstellung von Kommunikatoren in Zusammenhang mit Migration⁵ befasst. Die vorliegende Studie ergründet somit ein neues Forschungsfeld. Die wissenschaftlichen Arbeiten am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, die das Thema Medien und Migration behandeln, konzentrieren sich auf

- die Analyse von Medieninhalten über MigrantInnen (Studien zum Thema Rassismus, desintegrative Berichterstattung etc.) und
- auf die Mediennutzung von MigrantInnen (sehr kleine Stichproben).

Alle kommunikationswissenschaftlichen Hochschulschriften zum Thema Migration und Medien in Österreich sind im Anhang (Kapitel 1. Wissenschaftliche Arbeiten zum Thema „Medien und Migration“ aus Österreich) angeführt. In Deutschland haben Rainer GEISSLER und Horst PÖTTKER (vgl. GEISSLER/PÖTTKER 2005, 2006) zur Bedeutung der massenmedialen Berichterstattung für die Integration von MigrantInnen

⁵ Grundlagenarbeiten zum Thema „Migration und Integration in Österreich“ findet man bei der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die am 29.4.2004 gegründet wurde. Ihr Ziel ist es, als interdisziplinäre Plattform zur Vernetzung und Bündelung der einschlägigen Forschung innerhalb der ÖAW und auch außerhalb zu fungieren. Die Kommission soll keine weitere Forschungsinstitution innerhalb einer bereits durch Heterogenität und Zersplitterung gekennzeichneten Forschungslandschaft sein, sondern Forschung bündeln und vernetzen. Homepage: <http://www.oeaw.ac.at/kmi/>

ausführlich geforscht und sich ausführlich mit dem Konzept der „interkulturellen medialen Integration“ (vgl. Kapitel 6.2 Interkulturelle mediale Integration) auseinandergesetzt.

4.1 Forschungsdefizite

In dieser Arbeit wird zunächst ein Überblick über die wichtigsten Forschungsprobleme auf dem Gebiet des Beitrags von Medien zur sozialen Integration von MigrantInnen in Österreich gegeben. Nach dem normativen Hintergrund des Begriffes der „interkulturellen medialen Integration“ wurden folgende Forschungsdefizite ausgemacht:

- **Die Anzahl der MigrantInnen in Medienbetrieben ist nicht bekannt**
- **Die ethnische Zusammensetzung des Medienpersonals ist nicht bekannt**
- **Keine Befunde über die Thematisierungshäufigkeiten von MigrantInnen in den österreichischen Medien**
- **Keine flächendeckenden Befunde über die Darstellung der MigrantInnen in den österreichischen Medien**
- **Keine Befunde über die Einstellungen von JournalistInnen der Mehrheitsgesellschaft in Bezug auf Minderheiten**
- **Keine Befunde über die Einstellungen von JournalistInnen von Minderheiten in Bezug auf die Mehrheitsgesellschaft**
- **Keine Befunde über die Thematisierung von Migration in den österreichischen Medien – Wann wird berichtet?**
- **Keine Befunde über Anzahl an Ethnomedien in Österreich sowie über die Inhalte dieser Ethnomedien**
- **Keine Untersuchungen zur Medienausstattung von MigrantInnen-Haushalten**
- **Keine Befunde zu den Möglichkeiten der medialen Partizipation von MigrantInnen in Österreich**
- **Keine Befunde über die Mediennutzung der MigrantInnen sowie deren Themeninteressen**

4.1.1 Die Anzahl an MigrantInnen in den österreichischen Medienbetrieben

Um zu wissen, in welchem Maß die Medien einer Mehrheitsbevölkerung das Verständnis für die ethnischen Minderheiten fördern, ist es wichtig, herauszufinden, ob und in welchem

Ausmaß sich die Minderheiten an der medialen Produktion beteiligen: Ob sie als HerausgeberInnen, in der Führungsebene von Medienbetrieben (Medieneigentümer, Medienmanager) oder im redaktionellen Personal von Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendern und Online-Plattformen vertreten sind. In Österreich ist ein wissenschaftlich gesichertes Wissen über den Anteil der MigrantInnen in Medienbetrieben nicht vorhanden. Generell sind die Erkenntnisse über JournalistInnen in Österreich rar. Der erste repräsentative Bericht zum Berufsstand der österreichischen JournalistInnen wurde im Jahr 2007 präsentiert. Unter dem Titel „Österreichs Journalistinnen und Journalisten. Eine empirische Untersuchung der Strukturen des Berufsstandes“ hat die Forschungsgesellschaft „Medienhaus Wien“ zwischen Juli 2005 und Jänner 2007 durchgeführt (vgl. KALTENBRUNNER et.al. 2007). Dabei wurden 63% aller österreichischen JournalistInnen befragt und Basiswissen über den Berufsstand in Anlehnung an Studien des deutschen Kommunikationswissenschaftlers Siegfried WEISCHENBERG (WEISCHENBERG 2002, 2004) geschaffen. Durch diese Arbeit wurde die Grundlage für empirisches und theoretisches Arbeiten der Journalistik in Österreich gelegt und gleichzeitig die Basis einer repräsentativen Stichprobenziehung generiert.

4.1.2 Die ethnische Zusammensetzung des Medienpersonals in Österreich

In den USA wird unter dem Schlagwort „diversity“ ein dem Bevölkerungsanteil der ethnischen Minderheit entsprechender Anteil an Medienpersonal in den Redaktionen angestrebt (vgl. GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.26f.). Jährlich publizieren die journalistischen Berufsverbände der USA die Ergebnisse solcher quantitativen Erhebungen. In Österreich ist das Bestreben, dass der Anteil an Medienpersonal der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung entsprechen soll, kein Thema. Neben der Anzahl an JournalistInnen mit Migrationshintergrund ist weiters die Frage ausschlaggebend, in wie weit diese - für eine interkulturelle wechselseitige Verständigung zwischen Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung - beitragen. Deshalb ist es notwendig, deren Wissen und Einstellungen zu erforschen. Wenn JournalistInnen mit Migrationshintergrund für Medien der Mehrheitsbevölkerung arbeiten, ist deren Einstellung zur Herkunftskultur besonders wichtig. Entscheidend dabei ist die Frage: Nehmen sie die Stereotypen und Vorurteile der Mehrheitskultur an? Erkenntnisse darüber sind über Befragungen zu ermitteln, in denen

qualitativ-hermeneutische Methoden standardisierte-quantitative Verfahren ergänzen müssen.

4.1.3 Die Thematisierungshäufigkeit von MigrantInnen in den österreichischen Medien

Entsprechend dem Konzept der „interkulturellen medialen Integration“ (vgl. Kapitel 6.2 Interkulturelle mediale Integration) macht es Sinn, in Bezug auf die ethnische Zusammensetzung des Medienpersonals, den Umfang der Präsentation der einzelnen ethnischen Minderheiten in der journalistischen Berichterstattung zu messen. Das wäre ein möglicher Parameter für mediale Integration. In Österreich fehlen derartige Befunde. Die Thematisierungshäufigkeit von ethnischen Gruppen im Fernsehen wird vor allem in Nordamerika intensiv untersucht. Travis DIXON und Daniel LINZ (2000) haben in ihrer Untersuchung *„Overrepresentation and Underrepresentation of African Americans and Latinos as Lawbreakers on Television News“* beispielsweise herausgefunden, dass Schwarze und Latinos in Nachrichtensendungen besonders auf lokaler Ebene sowohl im Vergleich mit der weißen Mehrheit als auch mit der Realität seltener und in negativeren Zusammenhängen gezeigt werden.

4.1.4 Die Darstellung der MigrantInnen in den österreichischen Medien

In Deutschland wird seit den achtziger Jahren (vgl. GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.28) besonders häufig das Bild der „Ausländer“ in der Presse untersucht. Dabei ist ein häufiger Befund, dass Medien ein negatives Bild der AusländerInnen transportieren. MÜLLER (2005a, S. 114f.) weist darauf hin, dass diese Befunde zu relativieren sind, weil es kaum Vergleiche mit den ungünstigen Positionen von Menschen der Mehrheitskultur gibt. Viele ethnische Gruppen sind in der sozialen Unterschicht angesiedelt. Auch die Berichterstattung über ÖsterreicherInnen ist möglicherweise von deren sozialem Status abhängig. In Österreich gibt es über das Bild von MigrantInnen in den heimischen Medien im Vergleich zu Deutschland nur sehr wenige Forschungsarbeiten⁶.

Wünschenswert wären bei der Erforschung von Medieninhalten über MigrantInnen Längsschnittstudien, aus denen die Entwicklung der medialen Präsentation von MigrantInnen hervorgeht. Eine weitere Möglichkeit der Herangehensweise an die medialen

⁶ Beispiel: BAHOVEC, Tina (1995): *Das Bild der Kärntner Slowenen in der Presse des Draubanats 1930 – 1941*. Univ. Wien: Dipl.Arb.

Darstellungsweisen von MigrantInnen ist die Untersuchung von Ereignissen, bei denen MigrantInnen beteiligt sind. Ulrich OEVERMANN (vgl. OEVERMANN/TYKWER 1991 zit. nach GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.29) hat beispielsweise dafür Verfahren („objektive Hermeneutik“) entwickelt. Auch die Sprachwissenschaften können einen Beitrag zur Beschreibung der Darstellung von MigrantInnen leisten, indem sie in Zusammenhang mit ethnischen Minderheiten stehende semantische Stereotype oder diskriminierenden Ausdrücke analysieren.

4.1.5 Die Einstellungen von JournalistInnen der Mehrheitsgesellschaft in Bezug auf Minderheiten

In Hinblick auf die Integrationsleistung von Medien sind das Wissen und die Einstellungen von Medienschaffenden der Mehrheitskultur zum Thema „ethnische Minderheiten“ bzw. Migration entscheidend. In wie weit sind JournalistInnen der Mehrheitsgesellschaft willens, das Verständnis der Mehrheitsbevölkerung für die Probleme der Minderheiten zu fördern? In wie weit haben sie Unkenntnis und Vorurteile? Dabei ist vor allem, neben dem Respekt vor den Grundrechten, auf das Wissen über den konkreten Sinn von Migration für die Funktionalität der Mehrheitsgesellschaft zu achten. Wissen Österreichs JournalistInnen über die sozialen und ökonomischen Leistungen der MigrantInnen Bescheid?

In Deutschland wie den USA wurden bisher neben den sozio-demographischen Merkmalen auch Ausbildung, Mediensparten, Ressort-Positionen, Einkommen, gewerkschaftliche Organisation, berufliches Selbstverständnis, Berufszufriedenheit, Parteinähe, Gesundheitszustand und Alkoholkonsum erhoben (vgl. WEISCHENBERG 1995, S.415-489 zit. nach GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.28), aber nicht, was JournalistInnen über ethnische Minderheiten denken. In Österreich ist das Wissen über die Einstellung von österreichischen JournalistInnen gegenüber Zuwanderung und Zuwanderern nicht vorhanden. Die vorliegende Studie soll diese Wissenslücke auf der Ebene des Chronik- oder Lokaljournalismus (Tagespresse) schließen.

4.1.6 Die Einstellungen von JournalistInnen der Minderheitgesellschaften in Bezug auf die Mehrheitsgesellschaft

In Hinblick auf die Integrationsleistung von Medien ist nicht nur die Einstellung der österreichischen JournalistInnen in Bezug auf das Thema Integration von Bedeutung, auch die Einstellungen von Medienschaffenden der Minderheitskulturen sind für den

Integrationsprozess entscheidend. In wie weit sind JournalistInnen der Minderheitsgesellschaft willens, die interkulturelle Kommunikation zu fördern, integrationsfördernde Berichte zu verfassen und keine Stereotypen und Klischees zu unterstützen? Auch zu diesem Thema gibt es in Österreich keine Befunde.

4.1.7 Ursachen für die Berichterstattung über Migration

Auffällig im Integrationsdiskurs ist die starke Ereignisfokussierung. Es bedarf offenbar immer wieder größerer oder kleinerer Ereignisse, um die Problematik der Integration von Zuwanderern medial darstellen zu können: Beispiele für kleinere Ereignisse sind Berichte über kriminelle AusländerInnen (als DrogendealerInnen, EinbrecherInnen, MörderInnen) oder Artikel über Parolen von ausländerfeindlichen rechtspopulistische PolitikerInnen. Ein großes mediales Thema war von Ende September bis Mitte Dezember 2007 die Geschichte von Arigona Zogaj, einem fünfzehnjährigen Mädchen aus dem Kosovo, das sich aus Angst vor der Abschiebung vor den österreichischen Behörden versteckte und per Video dem Innenminister mit Selbstmord drohte. Ihre in Österreich gut integrierte Familie wurde nach fünf Jahren Aufenthalt trotz zahlreicher Bittgesuche von Seiten der heimischen Bevölkerung am 26. September 2007 in den Kosovo abgeschoben. Die Autorin hat den Eindruck, dass die politischen AkteurInnen in Österreich das Thema Migration und Integration nicht aktiv thematisieren wollen, sondern nur reagieren, wenn sie zu dem Thema etwas sagen „müssen“. Es bedarf im Migrationsdiskurs immer wieder Ereignisse, um das Thema medial „am Leben“ zu halten. Welche Strategien Medien haben, um das Thema Migration langfristig in den Medien zu positionieren, wurde bislang nicht untersucht.

4.1.8 Ethnomedien und Inhalte von Ethnomedien

Als blinden Fleck bezeichnen GEISLER/PÖTTKER (2006, S.28) die Erforschung der Inhalte von Ethnomedien, das sind Medien, die im Herkunftsland oder von ethnischen Minderheiten produziert worden sind. „Das dürfte“, so vermuten die beiden Forscher, „vor allem mit der mangelnden Sprachkompetenz der WissenschaftlerInnen zu tun haben.“ In Österreich gibt es für den Bereich der Ethnomedien keine wissenschaftlichen Befunde: Keine Auflistung der Ethnomedien, keine Analyse der Inhalte. Die Inhalte der Ethnomedien zu kennen, wäre für die Medienwirkungsforschung besonders wichtig. Man

könnte dadurch beispielsweise die These der integrationshemmenden Wirkung von Ethnomedien überprüfen. Aus Sicht der interkulturellen Integration wären Erkenntnisse über das Bild der Mehrheitskultur in den Ethnomedien wichtig. Kommt die Mehrheitskultur in Ethnomedien vor? Wenn ja, in welchem Umfang und in welchen Zusammenhängen? Aber auch die Darstellung der eigenen Kultur ist in den Ethnomedien wichtig. Wird sie eher offen und wandelbar oder eher geschlossen und starr dargestellt? (vgl. ebd., S.29). Beinhalten Ethnomedien vorwiegend heimatbezogene Berichte oder vorwiegend Nachrichten aus dem Einwanderungsland?

4.1.9 Medienausstattung von MigrantInnen-Haushalten

Was das Medienangebot für MigrantInnen betrifft, muss zunächst die Frage geklärt werden, welche Informationskanäle der Mehrheits- und Minderheitskultur ihnen zur Verfügung stehen. Wie sieht ihre Medien-Ausstattung aus? Sowohl Medienausstattung von MigrantInnen-Haushalten als auch die Medienkompetenz der MigrantInnen wurden für Österreich noch nicht untersucht.

4.1.10 Möglichkeiten der medialen Partizipation in der Mehrheitsgesellschaft

Bezogen auf die mediale Berichterstattung über MigrantInnen hat die deutsche Kommunikationswissenschaftlerin Sonja WEBER-MENGES (2005, S.244) seit den frühen sechziger Jahren folgenden Trend festgestellt: Es gab zunächst Medien über Migranten, dann Medien für Migranten, später Medien mit Migranten und nun Medien der Migranten. Welche Möglichkeiten der medialen Partizipation bietet die Mehrheitsgesellschaft den MigrantInnen? Eine Möglichkeit, die gerne angenommen wird, sind so genannte „Offene Kanäle“. Das sind Medien, die öffentlich erhalten und finanziert werden und jedem Mann und jeder Frau eine mediale Artikulationschance bieten. In Wien sind das beispielsweise Radio Orange und Okto TV.

4.1.11 Mediennutzung und Themeninteressen von MigrantInnen in Österreich

Zu wissen, welche Medien welche MigrantInnengruppen (nach Herkunft, Alter und Geschlecht) in Österreich wie intensiv nutzen, ist für die österreichischen Medienbetriebe und JournalistInnen von großer Bedeutung. Nur so können sie sich ein Bild über die

Informationststrukturen innerhalb der Gesellschaft machen. In Österreich fehlen jegliche Befunde zu diesem Thema. In Deutschland hat man bereits vor rund zwanzig Jahren begonnen, das Themeninteresse und das Mediennutzungsverhalten der MigrantInnen zu erforschen. Die zahlreichen Studien wurden großteils von öffentlichen Institutionen (Presse- und Informationsamt der deutschen Bundesregierung, ARD/ZDF etc.) finanziert bzw. gefördert. Sie leuchten besonders gut das Mediennutzungsverhalten der türkischen Bevölkerung in Deutschland aus. Im Gegensatz dazu ist die Mediennutzungsforschung der MigrantInnen in Österreich hoch defizitär. Österreich besitzt zwar ein dichtes Netz an methodisch standardisierten und damit in ihren Ergebnissen breit anerkannten Media-Studien. Diese beziehen sich aber ausschließlich auf die Mediennutzung der ÖsterreicherInnen. Die Ursachen dieses Forschungsdefizits haben nach Meinung der Autorin drei Gründe:

- **Der Zugang zu den Daten der Grundgesamtheit ist schwierig**

Daten der Grundgesamtheiten zur Berechnung der Stichproben für Mediennutzungsstudien zu erhalten, ist äußerst schwierig. Die ausländischen Bürgerinnen und Bürger werden über das Zentrale Melderegister (ZMR) erfasst. Stichproben für wissenschaftliche Untersuchungen (mit Ausnahme im Auftrag der Stadt Wien) dürfen für Privatpersonen daraus nicht gezogen werden. Repräsentativität ist damit bei wissenschaftlichen Untersuchungen nur sehr schwer möglich.

- **Schlechte Datenlage über MigrantInnen in Österreich**

Ursache Nummer zwei ist die schlechte Datenlage über die MigrantInnen in Österreich im Allgemeinen. Im Rahmen der Volkszählung 2001 wurden zum ersten Mal Daten der in Österreich lebenden AusländerInnen erhoben. Diese Erhebung war die bisher umfangreichste im Bereich der MigrantInnenforschung. Im Jahr 2002 wurde die Volkszählung durch eine vierteljährliche Stichprobenerhebung (Mikrozensus) abgelöst. Diese Erhebung bietet aufgrund der geringen Stichprobengröße und der dadurch sehr großen Schwankungsbreite keine Möglichkeit, erhobene Merkmale auf eine MigrantInnengruppe repräsentativ für Österreich oder für ein Bundesland hochzurechnen. Sie dient somit lediglich der Erhebung des Bevölkerungsstandes, der einmal im Jahr - nach ethnischen Gruppen gegliedert - bekannt gegeben wird.

- **Hohe Kosten von Mediennutzungsstudien**

Neben den Problemen der Datenqualität und der erschwerten Zugänglichkeit zu den Datenquellen sind auch die hohen Kosten von MigrantInnenstudien ein erheblicher „Studien-feindlicher“ Faktor. Die Fragebögen müssen übersetzt und die Interviews in der Muttersprache der jeweiligen ethnischen Gruppe abgehalten werden. Das ist notwendig, damit es zu keinen Verzerrungen in der Stichprobe aufgrund von Sprachdefiziten kommt. Mediennutzungsstudien dauern lange (mindestens 10 bis 12 Monate) und kosten daher viel Geld.

- **Jahrelange Ignoranz der Politik in Bezug auf MigrantInnen und Integration**

In Österreich wurde das Thema Integration von den politischen Akteuren jahrelang verdrängt.

Der These: „Österreich ist kein Einwanderungsland“ würden die meisten auch noch heute zustimmen. Das gilt auch für die Politiker. Sie betonen lieber die Kontinuität der Siedlungsgeschichte, als die Frage nach der politischen und sozialen Integration der in Österreich lebenden Ausländer zu stellen. (vgl. FASSMANN/MÜNZ 1996, S.209)

Die Autorin ist der Meinung, dass auch aufgrund der Ignoranz des „Problemfeldes Migration“ nur sehr wenige empirische Arbeiten entstanden sind.

5. Begriffsdefinitionen

In diesem Kapitel werden all jene Begriffe aus der Soziologie und Kommunikationswissenschaft beschrieben, die in dieser Arbeit eine zentrale Rolle spielen.

5.1 Begriffe der Soziologie

Für die vorliegende Arbeit sind folgende Begriffe der Soziologie von Bedeutung: Migration, MigrantInnen/Zuwanderer, Minderheiten, Ethnizität, Integration/Desintegration, Integrationsmodelle, Einstellungen, Stereotype, Vorurteile und Soziale Rolle.

5.1.1 Migration

Der Begriff Migration kommt von dem lateinischen Wort „migrare“ und bedeutet wandern. Er beschreibt die Bewegung von Menschen zwischen Gesellschaften und Regionen⁷. Zahlreiche Wissenschaften beschäftigen sich heute mit diesem Phänomen. Die Definition des Wortes Migration lässt ein weites Interpretationsspektrum zu.

„Für die einen ist sie eine Form des Ortswechsels, bei der einzelne oder Gruppen den Siedlungsraum ihrer Population verlassen oder wechseln“, für die anderen ein Wechsel von „einer Gesellschaft zur anderen“. (EISENSTADT, 1954, S.1 zit. nach ÖZGÜL 2006, S.10)

Bei der Beschreibung von Migrationsbewegungen können verschiedene Kriterien angelegt werden wie etwa Dauer, Periodizität, Distanz, Geschwindigkeit, räumlicher Verlauf, strukturelle Merkmale der wandernden Bevölkerung, strukturelle Ursachen, persönliche Motive der Migration, sowie Auswirkungen im Herkunfts- und Zielgebiet (vgl. NUSCHELER 1995, S.27).

Mit Migration ist immer auch eine mehr oder weniger dauerhafte Veränderung der Stellung im physischen und sozialen Raum verbunden. In Hinblick auf die zeitliche Dimension ist auch die Dauer des Aufenthaltes entscheidend. SANTEL (1995, S.20) erscheint eine Definition von Migration dann forschungspraktisch sinnvoll,

[...] wenn diese das Kriterium des vollzogenen Wohnortswechsels in den Mittelpunkt stellt, wodurch kurzfristige touristische oder geschäftliche Aufenthalte vom komplexen Begriff Migration abstrahiert werden.

⁷ In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Migration, Wanderung und Zuwanderung synonym verwendet.

Dieser Definition stimmt auch TREIBEL zu, indem sie sagt:

Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Wechsel. (TREIBEL 1999, S.21)

Die so verstandene Begriffsbestimmung setzt erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingte Wanderungsmotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus. Auf die räumliche Dimension bezogen wird zwischen innerstaatlicher Migration (Binnenmigration) und internationaler Migration (über staatliche Grenzen hinweg) unterschieden. Die Auswanderung aus der Heimat wird als „Emigration“, die Einwanderung in das Zielland oder die Zielregion wird als „Immigration“ bezeichnet. MÜCKLER (2001, S.114) weist darauf hin, dass Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg immer auch mit einer politisch-administrativen Reaktion verbunden sind, die den rechtlichen Status der Migrantinnen und Migranten verändern. „Sie werden von In- zu Ausländern und Ausländerinnen“ (*ebd.*). NUSCHELER (1995) verweist darauf, dass in Zusammenhang mit Migration sehr häufig der Begriff „illegale Migration“ diskutiert wird. Dieser Begriff rückt den Wanderungsvorgang in die Nähe einer kriminellen Tat und stigmatisiert Zuwanderer als Verbrecher. Dabei bedeute er lediglich, dass der Grenzüberschritt und der Aufenthalt im Zielland nicht nach den vorgeschriebenen staatlichen Richtlinien erfolgt sind⁸.

Migration betrifft nicht nur die Wandernden selbst, sondern immer auch die Gesellschaften, zwischen denen Menschen wandern. Gleichgültig wie eng oder breit die Definitionen von Migration sein mögen, der Wechsel und die Bewegung sind das zentrale Merkmal des Begriffes. BÖS (1997, S.57) weist darauf hin, dass „Wandern eine Grundform des menschlichen Handelns ist und immer mit der Erfahrung von Differenz verbunden ist.“ Heute wird eine große Mobilität als ein positiver Wert verstanden und das vor allem in der Arbeitswelt. Einer der Hauptbeweggründe für die Immigration nach Österreich ist die Arbeitssuche. Die so genannte Arbeitsmigration ist eine Sonderform der Migration, „die durch das Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage des Potentials an Arbeitskräften bestimmt wird“ (Wörterbuch der Völkerkunde 1999, S.30). Die Unterscheidung von Arbeitsmigration und Fluchtmigration ist heute nur noch bedingt hilfreich, da die Grenzen zwischen Zwang und Freiwilligkeit immer mehr fließend sind. Menschen fliehen aus ihrer

⁸ Deshalb hält NUSCHELER (1995, S. 30) die Bezeichnung der Vereinten Nationen *irreguläre Migration* zutreffender und weniger kriminalisierend (*ebd.*, S.30).

Heimat, weil sie „[...] politisch verfolgt, gedemütigt, gefoltert, drangsaliert und diskriminiert werden“ (TREIBEL 1999, S.21). Sie fliehen aber auch, um dem Hungertod zu entgehen, wobei kein direkter Zwang auf sie ausgeübt wird. Trotzdem sehen sie sich zur Flucht gezwungen.

Im Rahmen der Forschungsliteratur wurden – wie bereits erwähnt - mehrere Typologien von Migration entwickelt, um dieses Phänomen zu konkretisieren. Am Ende dieses Kapitels werden die unterschiedlichen Dimensionen der Migration noch einmal zusammengefasst (vgl. KOSAR 2004, S.14):

- Räumlicher Aspekt: Er bezeichnet die Zielrichtung bzw. die zurückgelegte Distanz der Wanderung. Man unterscheidet dabei:
 - o Binnenmigration oder interne Migration und
 - o internationale oder externe Migration. Bei letzterer wird zwischen kontinentaler und interkontinentaler Migration unterschieden.
- Zeitlicher Aspekt: Es wird zwischen
 - o begrenzter und temporärer Migration (z.B. Saisonarbeit) und
 - o dauerhafter und permanenter Migration (z.B. Wechsel des Hauptwohnsitzes durch Aus- oder Einwanderung) unterschieden.
- Wanderungsentscheidungen oder Wanderungsursachen. Es wird zwischen
 - o freiwilliger Migration (z.B. Arbeitsmigration) und
 - o erzwungener Migration (z.B. Flüchtlingsmigration) unterschieden.
- Umfang der Migration: Es wird zwischen
 - o Einzel- bzw. Individualmigration,
 - o Gruppen- oder Kollektivmigration und
 - o Massenmigration unterschieden.

Die Wissenschaft, die sich mit Migration beschäftigt, ist die *Migrationssozilogie*. Sie erforscht die Ursachen und Wirkungen der Migration.

5.1.2 MigrantInnen/ ZuwanderInnen

Unter ZuwanderInnen bzw. MigrantInnen werden in der Regel Menschen verstanden, die aus dem Ausland zugewandert sind und in der neuen Heimat ihren Hauptwohnsitz (dauerhaften Wohnsitz) haben.

5.1.3 Minderheiten

Der Begriff „Minderheiten“ wird in der vorliegenden Arbeit nach dem Wörterbuch für Völkerkunde wie folgt definiert:

(...) Bevölkerungsgruppe, die durch das erfassbare Merkmal, das der Mehrheit fehlt, abgrenzbar ist. Als solches Merkmal können Religion, Muttersprache, Abstammung, sexuelle Orientierung und ethnische Selbstorganisation (Ethnie) gelten. (WÖRTERBUCH DER VÖLKERKUNDE 1999, S. 30)

5.1.4 Ethnizität

Der Begriff der Ethnizität wird in dieser Arbeit im Sinne von TREIBEL (1999, S. 186) definiert. Ethnizität oder ethnische Identität ist die gefühlsmäßige Volkszugehörigkeit. Laut Max WEBER (1922) begründet sich die Existenz von ethnischen Gruppen aus Zuschreibungs- und Definitionsprozessen, welche durch die Mitglieder selbst initiiert werden.

5.1.5 Integration/Desintegration

Der Begriff „Integration“ ist einer der meist genannten und heftigst diskutiertesten Begriffe unserer Zeit. Was bedeutet dieser bereits inflationär verwendete Terminus? Das Wort Integration kommt von dem lateinischen Wort *integer* bzw. dem griechischen Wort *Entagros* und bedeutet *unberührt, unversehrt, ganz*; also die *Herstellung eines Ganzen*.

Unter Integration wird – ganz allgemein – der Zusammenhalt von Teilen in einem systematischen Ganzen verstanden, gleichgültig zunächst worauf dieser Zusammenhalt beruht. Die Teile müssen ein nicht wegzudenkender, ein, wie man auch sagen könnte, „integraler“ Bestandteil des Ganzen sein. Durch diesen Zusammenhalt der Teile grenzt sich das System dann auch von einer bestimmten „Umgebung“ ab und wird in dieser als „System“ identifizierbar. (ESSER 2001, S.1)

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Integration im Sinne des „Modells der Interkulturellen Integration“ (vgl. Kapitel 6.1 Interkulturelle Integration) nach PÖTTKER (2005, S.40) definiert:

Integration ist der erwünschte soziale Prozess, der die Teile einer Gesellschaft (Individuen, Institutionen, Gruppen) unter Mitwirkung ihres Bewusstseins mehr

oder weniger stark zum Ganzen dieser Gesellschaft verbindet, wobei sowohl Ähnlichkeiten und Einigkeiten der Teile als auch Verschiedenheiten und Auseinandersetzung zwischen ihnen in einem zu optimierenden Verhältnis von Bedeutung sind.

Desintegration bezeichnet alle Prozesse, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt verringern und die einzelnen Teilsysteme der Gesellschaft von einander entfernen. Desintegration führt letztendlich zu einer Form der Ausgrenzung von bestimmten Gruppen (Ghettoisierung) und zum Auseinanderklaffen der Gesellschaft. Generell muss man sagen, dass Integration ein sehr schwer zu erfassendes soziales Phänomen ist, wie dies JARREN (2003, S.235) beschreibt.

Integration ist ein Prozess, der Einzelne, Gruppen wie Organisationen umfasst, der sich ständig auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen vollzieht und daher aufgrund seines hohen Komplexitätsgrades als soziales Totalphänomen nicht hinreichend empirisch messen lässt.

Der Begriff *Integration* wird in den Sozialwissenschaften mit dem Begriff *Sozialintegration* umschrieben. Sozialintegration umschließt demnach die Vorstellung, dass zur Ganzwerdung einer Gesellschaft bestimmte Bewusstseinsqualitäten ihrer Mitglieder gehören.

5.1.6 Integrationsmodelle

Obwohl es zahlreiche Vorstellungen von Integration gibt, können folgende drei große Strömungen unterschieden werden:

5.1.6.1 Integration als Assimilation

Damit ist die völlige Anpassung von Minderheiten an der Mehrheitskultur gemeint (vgl. GEISSLER/PÖTTKER 2006, S. 19). Ein Verfechter dieser These ist der Soziologe Hartmund ESSER (2001). Seine so genannte „Assimilationsthese“ gliedert den Prozess der Assimilation in vier Dimensionen: eine soziokulturelle Dimension (strukturelle Assimilation) und drei sozialstrukturelle Dimensionen (kognitive, soziale und identifikatorische Assimilation). Aus der Analyse dieser vier Parameter kommt er zum Schluss: „Integration ist nur durch Assimilation möglich“ (ESSER 2001, S.36). Seine Begründung: Die Assimilationsthese setzt die kognitive, insbesondere die sprachliche Assimilation voraus. Strukturelle und kognitive Assimilation bedingen sich gegenseitig

und sind Voraussetzung für die soziale und in weiterer Folge die identifikatorische Assimilation. Weiters formuliert ESSER das so genannte „Unvereinbarkeitstheorem“, das besagt, dass ethnischer Pluralismus ethnische Schichtungen produziert, was soviel bedeutet als:

*ethnischer Pluralismus und strukturelle Assimilation/Integration
(Chancengleichheit) nicht miteinander vereinbar sind. Die multiethnische
Gesellschaft in der Form einer multikulturellen Gesellschaft (...) ist allem Anschein
nach ein Traum. (ESSER 2001, S.36)*

5.1.6.2 Integration als Segregation

Damit ist ein bloßes Nebeneinander von Mehrheiten und Minderheiten gemeint. Es erfolgt eine Ausgrenzung von ethnischen Gruppen. Diese sind nicht in der Lage, am Leben der Kerngesellschaft teilzuhaben (Ghettoisierung) (vgl. GEISSLER/PÖTTKER 2006, S. 18).

5.1.6.3 Interkulturelle Integration

Das Konzept der interkulturellen Integration meint die Eingliederung von MigrantInnen in die Mehrheitsgesellschaft unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit beim Zugang zur Bildung, zum Arbeitsmarkt und zu wichtigen Institutionen. Ziel der interkulturellen Integration ist es, die Entstehung von ethnischen Klassen und Ungleichstrukturen einzudämmen (vgl. ebd., S.19). Interkulturelle Integration lehnt sich an die Prinzipien des *kanadischen Multikulturalismus* von Augie FLERAS und Jean L. ELLIOT (FLERAS/ELLIOT 2002) an: „*unity-within-diversity*“ oder auch „*diversity-within-unity*“. Dieses Konzept betont das Recht der MigrantInnen auf ihre kulturellen Traditionen, ihre Sprache, ihre ethnischen Gemeinschaften (Vereine, Verbände, Gruppen etc.) und das Recht, ihre Identifikation zu erhalten und zu pflegen. Unter Einheit - „*unity*“ - werden die grundlegenden Anpassungsleistungen verstanden wie das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes und die Kenntnisse der Gesetze und Grundwerte der Gesellschaft, aber auch die Offenheit für Kontakte über die ethnischen Grenzen hinaus. Die Politik hat beim Konzept der interkulturellen Integration die Aufgabe, die „*multicultural line*“ (ebd., S.9) zwischen Einheit und Verschiedenheit auszuhandeln. Die Interkulturelle Integration wird in der vorliegenden Arbeit als das theorieleitende Integrationsmodell verwendet. Es ist nach Meinung der Autorin jenes Modell, das auf lange Sicht gesehen, ein Miteinander trotz

Verschiedenheiten ermöglicht. Näheres zu dem „interkulturellen Modell der Integration“ im Kapitel 6.1 Interkulturelle Integration.

5.1.7 Einstellungen

Der in der Persönlichkeits- und Sozialpsychologie verwendeter Einstellungsbegriff ist eine *allgemeine, umfassende Bezeichnung psycho-physische Bereitschaftszustände, die durch Erfahrung – geprägt – einen richtenden und dynamisierenden Einfluss auf das Verhalten ausüben* (G.W. ALLPORT, zit. nach FRÖHLICH 2005, S. 149).

Weiters meint ALLPORT: *„Man sieht in Einstellungen den Ausdruck relativ überdauernder Bewertungsmaßstäbe, die - durch persönliche Erfahrung und/oder Überlieferung kultureller Werte - die Einschätzung von Gegenständen oder Situationen durch das Einnehmen einer bestimmten Haltung prägen und damit das Verhalten beeinflussen.“* (ebd., S.150)

5.1.8 Stereotypen

Die Grundlagen der Stereotypenbildung wurden bereits bei Walter LIPPMANN (1922, S.240) in seinem berühmten Werk *„Public Opinion“* angeführt: Dort meint LIPPMANN: *„Das Problem besteht darin, dass die reale Umwelt viel zu groß und auch zu fließend ist, um direkt erfasst zu werden.“* LIPPMANN betont, dass bei der individuellen Wahrnehmung der Nachrichten die Realitätsdarstellungen nur in einem stark vereinfachten Modell rekonstruiert werden können. Dabei trifft der Beobachter nicht bloß eine Auswahl, sondern geht aktiv schöpferisch vor. *„Meistens schauen wir nicht zuerst und definieren dann, wir definieren erst mal und schauen dann“* (ebd.).

Die Schemata, mit denen sich der Mensch seiner Umwelt nähert, nennt Lippmann Stereotypen. Verständliche Definitionen des Begriffes „Stereotyp“ findet man bei VITOUCH 2000, NOELLE-NEUMANN (et.al) 2004 und FIEDLER/BLESS 2002:

Stereotypen bilden ein begrenztes, unvollständiges Bild der Welt, ein Bild einer möglichen Umwelt, das Überschaubarkeit garantiert bzw. Orientierungspunkte liefert. (VITOUCH 2000, S. 92)

Stereotypen sind Kategorien oder Schemata, mit deren Hilfe bei der Informationsverarbeitung die Umweltkomplexität reduziert und den Eindrücken Sinn verliehen wird. (NOELLE-NEUMANN (et.al) 2002, S.361)

Stereotype sind kognitive Schemata über Gruppen von Personen. (...) Sie sind definiert als sozial geteilte Überzeugungen bezüglich Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltensweisen der Mitglieder einer sozialen Gruppe. Sie sind notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen für soziale Vorurteile. (FIEDLER/BLESS 2002)

Theorien, die Stereotypen vornehmlich als Orientierungssysteme betrachten, sehen deren Aufgabe darin, die differenzierte Realität überschaubar zu machen und vereinfachende Entscheidungskategorien zur Verfügung zu stellen. Einfach gesagt: Stereotypen sind für die Orientierung im Leben unverzichtbar. LE VINE und CAMPELL 1972 (zit. nach VITOUCH 2000, S.93) erklären das Phänomen der Stereotypenbildung mit dem so genannten „Bezugsgruppenkonzept“. Es besagt, dass Stereotypen die Anpassung an eine Bezugsgruppe erleichtern und zur Abgrenzung von Fremdgruppen beitragen. Ändert sich die Bezugsgruppe, so ändern sich auch die Stereotypen. Stereotype stabilisieren nach VITOUCH auch den Bezug zum eigenen Selbst. Sie garantieren die Selbstverankerung beim Auftreten von erwartungsdiskrepanten Ereignissen und führen zur Dissonanzreduktion (vgl. FESTINGER 1957). Bei zentralen Stereotypen, die für die Aufrechterhaltung des Selbstbildes von Bedeutung sind, kann man beim Auftreten von diskrepanten Ereignissen mit Bumerang- oder Reaktanzeffekten rechnen, die Stereotypen nicht nur beibehalten, sondern sogar noch verstärken können (VITOUCH 2000, S.92f.).

5.1.9 Vorurteile

Vorurteil ist in der Sozialpsychologie eine „negativ getönte, feindliche Einstellung gegenüber Gruppen oder einzelnen Mitmenschen, die sich als stereotype Überzeugung äußert oder auf solche zurückführbar ist“ (G.W. ALLPORT, zit. nach FRÖHLICH 2005, S. 511). ALLPORT betont den Umstand, dass es sich um fehlerhafte und gleichzeitig festgefahrene Verallgemeinerungen handelt (vgl. ebd.). Es wird angenommen, dass Vorurteile weniger auf Wahrnehmung und Informationen aus der Umwelt, als auf persönlichkeitspezifische Prozesse (Erfahrene Erziehung etc.) zurückgehen.

Vorurteile können durch spezifische Prozesse der kognitiven Informationsverarbeitung erklärt werden. SIX (1982 zit. nach VITOUCH 2000, S:94) fasst die Ergebnisse der Vorurteilsforschung zusammen: Vorurteile dienen

- a) *der vereinfachenden Kategorisierung* (dem Einordnen von Personen in ein „Schubladensystem“ hinsichtlich ihres Berufes zum Beispiel, der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts etc.).
- b) *der an die sozialen Normen orientierten Bewertung, die meist zu einer Negativbewertung der Fremdgruppen* (zum Beispiel sozial Schwächeren etc.) führt, wobei dadurch die Kognitions- und Verhaltensmuster in der Beziehung zwischen den Gruppen gesteuert werden.
- c) *der Übergeneralisierung* von einem Merkmal eines Individuums oder einer Situation auf alle anderen Objekte oder Situationen.
- d) *der Überakzentuierung*: Betonung der angenommenen Homogenitäten innerhalb einer Kategorie.

Vorurteile setzen demnach Selbstbestätigungsprozesse („self-fulfilling-prophecies“) (vgl. ebd.) in Gange, da durch sie kognitive Prozesse gesteuert werden. Vorurteile können nach VITOUCH (2000) aber auch zur „Etikettierung“ führen und die Objekte dazu veranlassen, sich nach denen ihnen zugeschriebenen Vorurteilen zu verhalten. Im Gegensatz zu Einstellungen werden Vorurteile stärker durch indirekte als durch direkte Erfahrung mit Umweltobjekten erworben und sind selbst bei Vorliegen widersprechender Informationen stark änderungsresistent. Betrachtet man diese Definitionen und Beschreibungen von Stereotypen und Vorurteilen, dann zeigen sich viele Gemeinsamkeiten. Vielleicht kann man postulieren, dass beide ähnliche Entstehungsursachen haben, Vorurteile jedoch eine Weiterentwicklung des Stereotyps ist. Aus einem Stereotyp kann demnach unter bestimmten Umständen ein Vorurteil werden (ebd.).

5.1.10 Soziale Rolle

Nach DAHRENDORF (1974, S.144) wird mit dem Begriff soziale Rolle *die Summe von Verhaltenserwartungen bezeichnet, die dem Inhaber einer sozialen Position von anderen Menschen entgegengebracht werden*. Rollen beziehen sich also immer auf Positionen und nicht auf einzelne Menschen. Zentral an der rollentheoretischen Perspektive ist der Umstand, dass Erwartungen an die jeweilige Rolle zum Tragen kommen bzw. entstehen (vgl. BURKART 2002, S.151). „Wenn wir von sozialen Rollen reden, dann ist stets nur

von erwarteten Verhalten die Rede⁹“.(DAHRENDORF 1974, S.145). Soziale Rollen sind somit als wiederkehrende Verhaltensanforderungen zu sehen (FÜRSTENBERG 1974, S.21). Im Regelfall werden in Sozialisationsprozessen die mit einer sozialen Position verknüpften Rollen internalisiert, sprich verinnerlicht. Damit wird die „Fügsamkeit“ gegenüber den normativen Erwartungen der Gesellschaft erworben.

Mit ihrer Verinnerlichung werden viele Rollen selbstverständlich, man lässt sich von ihnen leiten, ohne dass die Rollenhaftigkeit des Verhaltens zum Bewusstsein käme. (DREITZEL 1980, S.46)

5.2 Begriffe der Kommunikationswissenschaft

In der vorliegenden Arbeit sind folgende Begriffe aus der Kommunikationswissenschaft von großer Bedeutung: Medium, Massenmedien, mediale Integration/Desintegration, Journalismus, Journalistik, ChronikjournalistInnen und Nachrichten.

5.2.1 Medium

Der Begriff „Medium“ wird in der vorliegenden Arbeit einerseits im Sinne der Systemtheorie und andererseits aus einer konstruktivistischen Perspektive beschrieben. Im Bereich der Systemtheorie ist die gebräuchlichste Definition von „Medium“ jene von Ulrich SAXER (1997, S.21 zit. nach HAAS 2005, S. 13), der Medien als „komplexe institutionalisierte Systeme um organisierte Kommunikationskanäle von spezifischem Leistungsvermögen“ beschreibt.

Aus konstruktivistisch-systemtheoretischer Sicht sind Medien nicht als Einrichtungen zu verstehen, die Botschaften versenden oder Informationen vermitteln, sondern Teilsysteme der Gesellschaft, die – nach ihren internen Strukturen - Wirklichkeitsentwürfe anbieten. (vgl. SCHMIDT 1994, zit. nach WEISCHENBERG 2004, S.226). In der Logik der Systemtheorie besteht die Funktion der Medien darin, bestimmte Themen der Umwelt aufzugreifen und dann als Medienaussagen der Umwelt wieder anzubieten

⁹ Das Rollenkonzept von DAHRENDORF (1974) ist geprägt von einer struktur-funktionalistischen Sichtweise und geht von dem fixen Vorhandensein von Rollen in der Gesellschaft aus, ohne deren Entstehung näher auszuleuchten.

5.2.2 Massenmedien

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff des Massenmediums durch die Definition des „Mediums“ nach dem österreichischen Mediengesetz¹⁰ festgelegt.

(§1) Absatz 1:

"Medium": jedes Mittel zur Verbreitung von Mitteilungen oder Darbietungen mit gedanklichem Inhalt in Wort, Schrift, Ton oder Bild an einen größeren Personenkreis im Wege der Massenherstellung oder der Massenverbreitung.

Auffällig ist, dass bei dieser Definition der „größere Personenkreis“ nicht näher definiert wird und dass keine Stückzahlen für Massenherstellung und -verbreitung festgelegt sind.

5.2.3 Mediale Integration/Desintegration

Unter medialer Integration versteht man „die Integration von ethnischen Minderheiten in die medial hergestellte Öffentlichkeit und in das Mediensystem“ (GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.21). GEISSLER/PÖTTKER (2006, S 17f.) gliedern den Begriff der „medialen Integration“ in folgende Untergruppen ein:

- Assimilative mediale Integration
- Mediale Segregation/Desintegration
- Interkulturelle mediale Integration
- Partielle Integration
- Überintegration

5.2.3.1 Assimilative mediale Integration

Darunter versteht man den Gegenpol zur medialen Segregation (Ausgrenzung). Das assimilative Modell geht davon aus, dass die Minderheitskultur sich voll und ganz an die Mehrheitskultur angleicht und daher auch keine ethnospezifischen Inhalte benötigt. Ethnische Teilöffentlichkeiten gibt es nach diesem Konzept nicht, weil keine Ethnomedien existieren.

5.2.3.2 Mediale Segregation (Desintegration)

Eine dysfunktionale Funktion hinsichtlich der Integrationsfunktion der Massenmedien ist die Desintegration. Sie liegt dann vor, wenn ethnische Minderheiten ausschließlich

¹⁰ BGBl. Nr. 314/1981 in der Fassung [BGBl I Nr. 49/2005](#) und [BGBl I 151/2005](#).

Ethnomedien nutzen und sich dadurch als Randgruppe gegenüber der Mehrheitsgesellschaft abschotten. Die mediale Segregation wird vor allem durch ausländerfeindliche und unausgewogene Berichterstattung verschärft (vgl. GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.21). Neben der ethnischen Verschiedenheit sind vor allem die Bildungsunterschiede für mediale Segregation verantwortlich. Die Voraussetzung der Nutzung von Massenmedien ist die Bildung. Ohne Bildung ist es unmöglich, an der „Informationsgesellschaft“ im Aufnahmeland (vgl. BURKART 2002, S.182) teilzuhaben. Gerade deswegen ist eine bestimmte Akkulturation von Minderheiten wie das Erlernen der Sprache und das Wissen um die eigenen Rechte essentiell. Eine Forschergruppe an der Minnesota University hat vor rund 25 Jahren erstmals die These der wachsenden Wissenskluft („*increasing knowledge gap*“) formuliert:

Wenn der Informationsfluss von Massenmedien in ein Sozialsystem wächst, tendieren die Bevölkerungselemente mit höherem sozialen Status zu einer rascheren Aneignung dieser Information als statusniedrigere Segmente, sodass die Wissenskluft zwischen diesen Segmenten tendenziell zunimmt. (vgl. MALETZKE 2002, S.72)

Von gesellschaftlicher Brisanz ist diese These insofern, als dass sie den Aufklärungsanspruch von Massenmedien in Frage stellt. Sie behauptet, dass durch eine Steigerung des Informationsangebotes der Effekt entsteht, dass eine Vielzahl von Rezipienten mit der wachsenden Informationsfülle nicht mehr zurechtkommen und dies als bloße Desinformation erleben. Bislang vorliegende Untersuchungen können diese These einer Zweiklassengesellschaft von „*information-rich*“ und „*information-poor*“ nicht untermauern (vgl. BURKART 2002, S.258).

5.2.3.3 Interkulturelle mediale Integration

Im assimilativen Modell fehlen die Ethnomedien und ethnischen Teilöffentlichkeiten, im segregativen Modell wird die Minderheit abgeschottet, im interkulturellen medialen Modell sind Mehrheit und Minderheit miteinander verzahnt. Dieses Modell basiert auf der interkulturellen Kommunikation und auf dem Recht der Verschiedenheit „*the right to be different*“. In der Medienproduktion ist eine möglichst proportionale Teilnahme der ethnischen Minderheiten an den Mehrheitsmedien vorgesehen. Die VertreterInnen der ethnischen Minderheiten vertreten die Probleme und Interessen ihrer Gruppe. Sie beteiligen sich am öffentlichen Diskurs und bringen sich ein. Sie gestalten ihre Inhalte. In

der Berichterstattung wird nach dem interkulturell medialen System vor allem die Notwendigkeit von Einwanderung betont und es wird auf die notwendige soziale und interkulturelle Integration hingewiesen. Es geht darum, an die Toleranz des Publikums für ethnische Besonderheiten zu appellieren. Das beste Beispiel für Interkulturelle Integration ist der „kanadische Multikulturalismus“ nach Augie FLERAS und Jean L. ELLIOT (FLERAS/ELLIOT 2002). Näheres im Kapitel 6.1 Interkulturelle Integration.

5.2.3.4 Partielle Integration

Partielle Integration entsteht durch einseitige Berichterstattung und Bevorzugung von Partikularinteressen. Dabei wird die Berichterstattung an besonders einflussreichen Interessensgruppen (Politik, Wirtschaft) orientiert. Weiters kann dieser dysfunktionale Effekt durch die Vermittlung von Feindbildern, Vorurteilen etc. oder auch durch Unwahrheiten vergrößert werden. (vgl. HAAS 2005, S.29)

5.2.3.6 Überintegration - Stereotypisierung

Eine Überintegration ist ähnlich dem Assimilationsmodell. Sie liegt dann vor, wenn durch ein übermäßiges Vereinheitlichen, ein Verwischen aller Verschiedenheiten und damit ein Verlust von Pluralität durch Medien entsteht. Durch Simplifizierungen gesellschaftlicher und kultureller Diversifikationen können Stereotypisierung und Klischeebildung (siehe Kapitel 5.1.8 Stereotypen) forciert werden. Beispiele: Schwarze Drogendealer, islamische Terroristen etc.. Simplifizierungen dieser Art sind häufig in Boulevardmedien (Kronen Zeitung, Heute etc.) und in Aussendungen populistischer Parteien zu finden (vgl. ebd.).

5.2.4 Journalismus

Journalismus wird in der vorliegenden Arbeit nach der Systemtheorie definiert. Der Systemtheoretiker Manfred RÜHL (vgl. 1969, 1980, 2004) versteht unter Journalismus ein soziales System menschlicher Handlungen. RÜHL hat den Versuch gemacht, eine systemtheoretische Theorie des Journalismus zu entwickeln. Die Primärfunktion des Journalismus sieht er in der „Herstellung und Bereitstellung von Themen öffentlicher Kommunikation“ (RÜHL 1980, S.319). Eine wesentliche Aufgabe von Journalistinnen und Journalisten ist die Komplexität der Welt zu reduzieren, um Inhalte überhaupt konsumierbar zu machen.

Der Journalismus als strukturiertes Sozialsystem der Weltgesellschaft reduziert die Komplexität und Veränderlichkeit der Weltereignisse durch thematisierte Mitteilungen auf Ausmaße, die eine sinnvoll informierende Kommunikation erlaube (...). Alle Strukturen des Journalismus sind (...) Vereinfachungsmechanismen, die zur Kommunikationserleichterung dienen (RÜHL 2004, S.128).

Näheres zu dem Begriff Journalismus im Kapitel 6.3 System Journalismus.

5.2.5 Journalistik

Journalismus ist ein Anwendungssystem, das sich in der Wirklichkeitskonstruktion an Auffälligkeiten orientiert. Diese gilt es durch das wissenschaftliche System Journalistik zu untersuchen. Durch die Beobachtung (Theorie) des Handelns (Praxis) werden Regelmäßigkeiten ermittelt und zu erklären versucht (vgl. WEISCHENBERG 2004, S.68). Die Journalistik als Forschungsbereich ist auf die Normen, Strukturen, Funktionen und Rollen im gesamten Feld der aktuellen Medienkommunikation gerichtet. RUSS-MOHL (1985, S.265 zit. nach ebd.) beschreibt Journalistik *als „Brückenkopf zwischen Kommunikationswissenschaft und journalistischer Praxis“*.

5.2.6 ChronikjournalistInnen

Mit dem Begriff ChronikjournalistInnen werden in der vorliegenden Arbeit die JournalistInnen in den Chronik-, Lokal-, oder Kommunalredaktionen von Medien (Printmedien, Hörfunk, Fernsehen und Onlinemedien) bezeichnet. In dieser Studie werden die ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitung beforscht. Das Leistungssystem Chronikjournalismus wird im Kapitel 8.3 Leistungssystem Chronik- bzw. Lokaljournalismus beschrieben.

5.2.7 Nachrichten

Es gibt zahlreiche Versuche, den Begriff „Nachricht“ zu beschreiben. In der vorliegenden Studie wird Nachricht nach der Definition des Münsteraner Kommunikationswissenschaftlers Joachim WESTERBARKEY verstanden:

Nachrichten sind deskriptive Aussagen von geringer thematischer und sprachlicher Komplexität über Ereignisse. Ereignisse sind Veränderungen von Beständen oder Veränderungen von Veränderungen, die als solche wahrgenommen werden.

(WESTERBARKEY 1992, S.287, zit. nach WEISCHENBERG 2002, S.155)

Nachrichten sind journalistische Produkte, die in Medien zu den Menschen transportiert werden. Sie entstehen in den Redaktionen von Medienunternehmen. Die Auswahl und Umsetzung der Nachrichten kann je nach Bedingungen und Zielen des Mediensystems nach unterschiedlichen Kriterien erfolgen (siehe Kapitel 5.3 Nachrichtentheorien).

6. Theoretische Einbettung

Zu Beginn des Kapitels „Theoretische Einbettung“ werden die Modelle der interkulturellen Integration (GEISLER 2005, S. 45ff.) und der medialen interkulturellen Integration (vgl. GEISLER/PÖTTKER 2006, S.13ff.) definiert. Diese beiden Konzepte dienen als Referenzmodelle für den österreichischen Weg der Integration und der medialen Integration. Das System Journalismus wird in dieser Arbeit durch die Systemtheorie (LUHMANN 1984, 1990) beschrieben. Aufbauend auf die systemtheoretisch-empirische Redaktionsforschung von Manfred RÜHL hat Siegfried WEISCHENBERG (2004, S.71) sein Modell von Journalismus („Zwiebelmodell“) entwickelt, das die Kontexte zeigt, in denen Journalismus eingebunden ist.

Anhand des WEISCHENBERGschen Modell wird in der vorliegenden Arbeit das Handlungsfeld Journalismus aus der Perspektive der Interkulturellen Integration beschrieben¹¹. Am Ende des Kapitels wird auf die „Medienakteure als Konstrukteure sozialer Wirklichkeit“ eingegangen und werden Theorien zum redaktionellen Entscheidungshandeln angeführt.

6.1 Interkulturelle Integration

Die Interkulturelle Integration meint die Eingliederung von MigrantInnen in die Mehrheitsgesellschaft unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit im Zugang zur Bildung, zum Arbeitsmarkt und zu wichtigen Institutionen. Ziel der interkulturellen Integration ist es, die Entstehung von ethnischen Klassen und Ungleichstrukturen einzudämmen (vgl. GEISLER/PÖTTKER 2006, S.19) und das Recht der MigrantInnen auf ihre kulturellen Traditionen, ihre Sprache, ihre ethnischen Gemeinschaften (Vereine, Verbände, Gruppen etc.) sowie das Recht, ihre Identifikation zu erhalten und zu pflegen. Das beste Beispiel für Interkulturelle Integration ist der „kanadische Multikulturalismus“ nach Augie FLERAS und Jean L. ELLIOT (FLERAS/ELLIOT 2002). Kanada hat in der Verfassung den Status „Einwanderungsland“ festgeschrieben und setzt auf Chancengleichheit von Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung. So wurde in Kanada im Multikulturalismusgesetz von 1988 folgende Präambel formuliert:

¹¹ Im Kapitel „Journalismus in Österreich“ wird das „Zwiebelmodell“ auf Österreich angewendet.

The Government of Canada recognize the diversity of Canadians as regards race, national or ethnic origin, colour and religion as a fundamental characteristic of Canadian society and is committed to a policy of multiculturalism designed to preserve and enhance the multicultural heritage of Canadians while working to achieve the equality of all Canadians in the economic, social, cultural and political life of Canada.

GEISSLER (2005, S.49) unterscheiden - in Anlehnung an die klassische Sozialstrukturanalyse im Bereich der Ungleichheitsforschung bzw. Klassen-Schichtenanalysen - zwei Grunddimensionen von Integration: Die sozialstrukturelle und die sozialkulturelle Integration.

Grunddimensionen der Integration	
Sozialstrukturelle Integration meint die Eingliederung in das System der sozialen Ungleichheit.	Sozialkulturelle Integration meint die Eingliederung in die sozialkulturelle Vielfalt (der Kultur und sozialen Beziehungen).

Abbildung 1: Grunddimensionen der Integration (GEISSLER 2005, S.49)

Die **Sozialstrukturelle Integration**¹² soll verhindern, dass sich „soziale und ethnische Ungleichheiten in Form von ‚ethclasses‘ bilden“. (vgl. GORDON 1964, S.51 zit. nach GEISSLER 2005, S.51). Sozialstrukturelle Integration vollzieht sich in der rechtlichen Integration, Bildungsintegration, in der Arbeitsweltintegration, materiellen Integration und der institutionellen Integration (siehe Abbildung 2: Sechs Bereiche der sozialstrukturellen Integration (GEISSLER 2005, S.51).

¹² In Kanada werden im Zusammenhang mit sozialkultureller Integration die Begriffe Equity (Gerechtigkeit, Gleichheit vor dem Gesetz), Equality (Gleichberechtigung) und Equal Participation (gleiche Teilnahmemöglichkeiten an der Gesellschaft) oft genannt.

Sechs Bereiche der sozialstrukturellen Integration im Multikulturalismus		
Recht	Gewährung gleicher Rechte	Rechtliche Integration
Macht und Herrschaft	Gleiche politische Teilnahmechancen	Politische Integration
Bildung	Gleiche Bildungschancen	Bildungsintegration
Arbeit	Gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt und in der Arbeitswelt	Arbeitsweltintegration
Lebensstandard und soziale Sicherheit	Gleiche Chancen auf Einkommen, Besitz, Wohnqualität, soziale Sicherheit u.a.	Materielle Integration
Wichtige Institutionen	Gleicher Zugang zum Positionssystem in Medien, Bildung und Wissenschaft, Verwaltung, Justiz, Polizei	Institutionelle Integration

Abbildung 2: Sechs Bereiche der sozialstrukturellen Integration (GEISLER 2005, S.51)

Was den sozialkulturellen Bereich betrifft, wird in Aufnahmелändern häufig die Diskussion über die Art der sozialstrukturellen Integration geführt. Bedeutet Integration sozialkulturelle Assimilation oder sozialkultureller Pluralismus? In Deutschland war in der Anfangsphase der deutschen Migrationssoziologie die „Assimilationsthese“ von Hartmut ESSER (2001, S.36) vorherrschend:

Die Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft ist (...) eigentlich nur in Form der Assimilation möglich.

Auch in Österreich herrscht die These der **sozialkulturelle Assimilation** von Zuwanderern vor (vgl. Kapitel 7. Migration und Integration in Österreich). Für ESSER sind ethnokultureller Pluralismus und Integration ein Widerspruch. So formulierte er das „Unvereinbarkeitstheorem“ (Inkompatibilitätstheorem):

Ethnokultureller Pluralismus und strukturelle Assimilation/Integration

(Chancengleichheit) sind nicht miteinander vereinbar. (ESSER 2001, S.36)

Er ist der Meinung, dass ethnokulturelle Pluralisierung immer „ethnische Schichtungen“ produziert. Die Gegenthese zu ESSERs Unvereinbarkeitstheorem ist im kanadischen Multikulturalismus umgesetzt. Unter dem Motto: „unity-within-diversity“ oder auch „diversity-within-unity“ versucht Kanada die Widersprüche zwischen Verschiedenheit und Gleichheit durch politische Praxis abzubauen (vgl. GEISLER 2005, S.60).

Nur wer in einer ethnokulturellen Eigengruppe verankert ist und eine entsprechende Identität entwickelt hat, verfügt über die nötige Sicherheit und das nötige Selbstwertgefühl, um sich gegenüber andersartigen zu öffnen, sie zu respektieren und mit ihnen gleichwertig zu interagieren. (KALIN/BERRY 1994, zit. nach GEISLER 2005, S.58).

Der Pol „Verschiedenheit“ enthält drei wichtige Elemente (ebd., S.57):

- Das Recht auf **sozialkulturelle Differenz** („the right to be different“) Alle Individuen haben das Recht, ihre unterschiedlichen kulturellen Traditionen zu erhalten und zu pflegen – auch gemeinschaftlich¹³.
- Das Prinzip der **sozialkulturellen Gleichwertigkeit**: Die verschiedenen Kulturen und ethnischen Gemeinschaften werden als gleichwertig angesehen.
- **Gegenseitiger Respekt und gegenseitige Toleranz**

Der Pol „Einheit“ setzt dem Grad der Verschiedenheit Grenzen (ebd.):

- Im kognitiven Bereich sind zur **Akkulturation** Kenntnisse und Akzeptanz der Verfassung, der Gesetze und der Grundwerte notwendig. Im Zentrum der Akkulturation steht die Sprache.
- Im sozialen Bereich werden **interkulturelle Kontakte** gefördert, um die Abschottung von ethnischen Minderheiten zu verhindern.
- Im identifikatorischen Bereich sollen sich die Menschen vorrangig am Beispiel von Kanada als Kanadier fühlen und in zweiter Linie als Angehörige einer ethnischen Gruppe. Die **doppelte Staatsbürgerschaft** muss möglich sein.

¹³ Der berühmte Artikel 27 der Charter of Right and Freedom garantiert seit 1985 „the preservation and enhancement of the multicultural heritage of Canadians“ als verfassungsmäßiges Grundrecht.

Drei Dimensionen der sozialkulturellen Integration im Multikulturalismus		
Kognitive Integration	Einheit in Verschiedenheit Elementare Akkulturation (Verfassung, Gesetze, Grundwerte, Sprache) „Right to be different“, Gleichberechtigung zwischen ethnischen Gruppen	
Soziale Integration	Interkulturelle Kontakte	Ethnische Gemeinschaften
Identifikatorische Integration	Hierarchisch	Doppelstaatsbürgerschaft

Abbildung 3: Drei Dimensionen der sozialkulturellen Integration (GEISSLER 2005, S. 59)

Die Politik hat beim Konzept der interkulturellen Integration die Aufgabe, die „multicultural line“ (ebd., S.9) zwischen Einheit und Verschiedenheit auszuhandeln. Wo endet das Recht auf Differenz? Wo beginnt die Verpflichtung zur Anpassung? (vgl. GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.19). In Kanada wird die Gleichheit aller Kanadier im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Leben angestrebt. In Österreich werden nach wie vor die Unterschiede zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft durch gesetzliche Regelungen deutlich (vgl. Kapitel 7.5 Sozialstrukturelle Integration in Österreich). Multikulturelle Integration bedarf vor allem ein politisches Management und aktive Toleranz in der Gesellschaft (vgl. GEISSLER 2005, S.65f.):

- Akzeptanz von Notwendigkeit von Einwanderung.
- Akzeptanz der Notwendigkeit interkultureller Integration. Das heißt, die Akzeptanz der Notwendigkeit MitgrantInnen sozialstrukturell und interkulturell zu integrieren.
- Einsicht der Notwendigkeit zur kollektiven und aktiven Förderung der Integration. Es bedarf politischer und gesellschaftlicher Anstrengungen „ethnic diversity managment“, da sich Integration nicht von alleine vollzieht.

Das Konzept der interkulturellen Integration im Gesamtüberblick

Sechs Dimensionen der sozialstrukturellen Integration		
Recht	Gewährung gleicher Rechte	Rechtliche Integration
Macht und Herrschaft	Gleiche politische Teilnahmechancen	Politische Integration
Bildung	Gleiche Bildungschancen	Bildungsintegration
Arbeit	Gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt und in der Arbeitswelt	Arbeitsweltintegration
Lebensstandard und soziale Sicherheit	Gleiche Chancen auf Einkommen, Besitz, Wohnqualität, soziale Sicherheit u.a.	Materielle Integration
Wichtige Institutionen	Gleicher Zugang zum Pensionssystem, zu Medien, Bildung und Wissenschaft, Verwaltung, Justiz und Polizei	Institutionelle Integration
Drei Dimensionen der sozialkulturellen Integration		
Kognitive Integration	Elementare Akkulturation (Verfassung, Gesetze, Sprache)	Recht auf (gleichberechtigte), kulturelle Differenz
Soziale Integration	Interethnische Kontakte und Kommunikation	Ethnische Gemeinschaften
	Gegenseitiger Respekt	
Identifikatorische Integration	Hierarchische	Doppelstaatsbürgerschaft
Drei Dimensionen aktiver Akzeptanz		
Akzeptanz der Notwendigkeit von Einwanderung		
Akzeptanz der Notwendigkeit interkultureller Integration		
Politische und gesellschaftliche Aktivitäten: diversity management		

Abbildung 4: Das Konzept der interkulturellen Integration im Überblick (GEISSLER 2005, S.67)

6.2 Interkulturelle mediale Integration

Wer sich mit der Rolle der Medien bei der Integration von Minderheiten in die Gesellschaft wissenschaftlich beschäftigt, merkt sehr bald, dass er es mit sehr komplexen, vielschichtigen und oft sehr widersprüchlichen Konzepten zu tun hat. Man befindet sich sofort – ob man es nun will, oder nicht – inmitten einer politischen Auseinandersetzung. Welche Rechte werden Minderheiten zugestanden? Dieser Diskurs ist in allen Ländern und in allen Kulturen zu finden. *Der Begriff Integration hat einen Doppelcharakter* (GEISSLER/PÖTTKER 2006, S.17). Er ist einerseits ein analytisch-wissenschaftlicher Begriff, andererseits ein politisch-normativer Begriff. Integration als politisches Konzept geht von einem Ausgangszustand aus und enthält immer Ziele der Prozessentwicklung und einen erwünschten Endzustand. In Deutschland ist man bisher, so beschreiben es Rainer GEISSLER und Horst PÖTTKER (ebd.), immer von der assimilativen Version von Integration ausgegangen¹⁴. In Österreich ist es nicht anders. Hier sind weder die rechtlichen noch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Toleranz, gegenseitiges Verständnis etc.) gegeben. Der Unterschied zu Deutschland besteht darin, dass es in Österreich so etwas wie eine Zuwanderungskommission oder Ähnliches nicht gibt (siehe Kapitel 4.1 Forschungsdefizite). Die österreichischen PolitikerInnen haben sich über Jahre hindurch mit dem Problem der Zuwanderung nicht auseinandersetzen wollen. Erst seit rund zwei Jahren (2006) stellen auch politische Akteure in ihren Presseaussendungen fest, was WissenschaftlerInnen schon seit Jahren „verbeten“: „Österreich ist ein Einwanderungsland“ (FASSMANN/MÜNZ 1996, S.209). In der österreichischen Zuwanderungspolitik geht es, wie in Deutschland, um die Eingliederung der AusländerInnen in die Gesellschaft durch Anpassung. So nach dem Motto: „Wenn ihr euch nicht anpassen wollt, dann könnt ihr gleich wieder nach Hause gehen!“ Dieses Denken spiegelt sich vor allem in den Maßnahmen der FPÖ-ÖVP Regierung zwischen 2000 und 2006 wider, wie in dem Kapitel 7.3 Einreise, Aufenthalt und Niederlassung näher beschrieben werden. Neben der „Assimilation“ gibt es auch den Prozess der „Segregation“, das Nebeneinander von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft, ein gegenseitiges Abschotten (vgl. Kapitel 5.1.5 Integration/Desintegration). Die segregierten Gruppen

¹⁴ „Die Sozialintegration in der Aufnahmegesellschaft ist [...] nur in der Form der Assimilation möglich“, meint Hartmut ESSER im Jahr 2001 in seinem Gutachten für die von der Regierung eingesetzten „Unabhängigen Kommission Zuwanderung“.

haben keine Möglichkeiten, am Leben der Mehrheit teilzunehmen. Minderheiten haben nur dann die gleichen Chancen und Rechte, wenn sie sich kulturell assimilieren. Dieses Nebeneinander von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft führt zu einer Atmosphäre der gegenseitigen Verachtung und des Nicht-Verstehens. Es entstehen Spannungen in der Gesellschaft, weil es zwischen den Gruppen keinen Dialog gibt. Vor allem in Großstädten wie Wien, Berlin, Wiesbaden etc. hat man erkannt, dass für ein friedliches Zusammenleben, das Verständnis füreinander und für das Fremde notwendig ist. Durch unterschiedliche Maßnahmen wie Bildungsmaßnahmen, Integrationsprojekte, Veranstaltungsreihen, Maßnahmen der Stadtplanung etc. wollen Städte versuchen, Intoleranz zu überwinden. All diese Bemühungen sind nach Meinung der Autorin nur dann erfolgreich, wenn die MigrantInnen im Aufnahmeland die gleichen Rechte wie die Mehrheitsgesellschaft erhalten. In diesem Zusammenhang muss man das dritte Konzept der Integration erwähnen, das in Kanada seit über dreißig Jahren angewendet wird und einen Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation darstellt: Das Konzept der „interkulturellen Integration“ (vgl. Kapitel 6.1 Interkulturelle Integration). Es meint die Eingliederung von MigrantInnen in die Mehrheitsgesellschaft unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit. Dieses Konzept betont das Recht der MigrantInnen auf ihre kulturellen Traditionen, ihre Sprache, ihre ethnische Gemeinschaften (Vereine, Verbände, Gruppen etc.) und das Recht, ihre Identifikation zu erhalten und zu pflegen.

Nach all den Überlegungen zum Begriff der Integration soll nun in der Folge stärker auf den Bereich der Medien im Integrationsprozess eingegangen werden. Überträgt man das Konzept der „interkulturellen Integration“¹⁵ auf das Mediensystem, dann sprechen GEISSLER/PÖTTKER (2006, S.22ff) von der „medialen interkulturellen Integration“. Damit meinen sie *die Integration von ethnischen Minderheiten in die medial hergestellte Öffentlichkeit und in das Mediensystem*.

In Anlehnung an die bereits erwähnte Typologie beschreiben GEISSLER/PÖTTKER die mediale Assimilation und mediale Segregation als die äußeren Pole im Modell der medialen Integration und die interkulturelle Integration als einen Mittelweg. Diese drei Typen von medialer Integration werden infolge kurz charakterisiert.

- **Mediale Segregation**

Mediale Segregation (vgl. ebd., S.21f.) liegt vor, wenn ethnische Minderheiten vor

¹⁵ In der vorliegenden Arbeit wird Integration im Sinne der interkulturellen Integration definiert.

allen Ethnomedien nutzen und somit Teilöffentlichkeiten existieren, die gegenüber der Aufnahmegesellschaft isoliert sind. Verstärkt wird die Situation, wenn die Inhalte der Ethnomedien ausschließlich auf die Herkunftsgesellschaft orientiert sind. Im Extremfall enthalten sie keine Informationen über die Orientierung in der Aufnahmegesellschaft, über Integrationsprobleme etc.. In Österreich sind Minderheiten kaum als Produzenten oder Nutzer präsent. In österreichischen Medien kommen sie selten, aber wenn, zumeist als „nicht-dazugehörig“ oder in negativen Kontexten vor. Sie werden als „Problemgruppen“ dargestellt, die Österreich Probleme bereiten.

- **Assimilative mediale Integration**

Die assimilative mediale Integration (vgl. GEISLER/PÖTTKER 2006, S.22) liegt dann vor, wenn ethnische Minderheiten als „sozialkulturell angeglichen“ in der Berichterstattung mit ihren ethnospezifischen Problemen und Interessen nicht mehr vorkommen. Minderheiten gehen in der Vielfalt der österreichischen Kultur auf. Ethnische Teilöffentlichkeiten gibt es nicht, weil es keine Ethnomedien gibt. Menschen der Minderheitsgesellschaft müssen somit die Medien der Mehrheitsgesellschaft nutzen.

Beide Modelle der medialen Integration existieren in dieser Reinform nicht und verhindern die gewünschte Integration der ethnischen Minderheiten.

- **Interkulturelle mediale Integration**

Im assimilativen Modell fehlen die ethnischen Medien und Teilöffentlichkeiten, im segregativen Modell sind die Mehrheit und die Minderheit von einander abgeschottet. Im Modell der interkulturellen medialen Integration (ebd., S.22ff.) sind Mehrheit und Minderheit durch interkulturelle Kommunikation miteinander verzahnt. Diese Verzahnung betrifft die Produktion sowie die Inhalte der Medien.

Mit dem Begriff der Integrationsfunktion von Medien ist in der Kommunikationswissenschaft nicht nur die Integration von ethnischen Minderheiten in die medial hergestellte Öffentlichkeit und in das Mediensystem gemeint, sondern auch die Aufgabe, das Auseinanderfallen der Gesellschaft zu verhindern. Adolf ARNDT hat im Jahr 1966 festgestellt:

Noch nie war eine Gesellschaft in sich so differenziert, durch Gruppen und Verbände in der Vielfalt der Interessen so organisiert, in ihrem allgemeinen

Bildungsstand so instruiert und durch weltweite Interdependenzen so exponiert wie die industrielle Großgesellschaft. (ARNDT 1966, zit. nach MALETZKE 2002, S.167)

Diese Aussage hat er zu Beginn (!) des deutschen Wirtschaftswunders getätigt. Heute ist diese angesprochene Differenzierung der Gesellschaft noch wesentlich stärker ausgeprägt. Betrachtet man die Medienvielfalt, die verschiedenen Möglichkeiten sich in die Gesellschaft einzubringen (Vereine, NGOs, Parteien etc.), die vielen Konsummöglichkeiten (Reisen, Freizeit, Kultur etc.), den Wertepluralismus, dann stellt man fest, dass die Bedeutung der persönlichen Individualität („Ich-AG“) und der Trend, anders sein zu wollen, forciert werden (vgl. 7.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen). Es wird als die Aufgabe der Medien gesehen, Themen zur Verfügung zu stellen, so genannte „Kitt-Themen“ (HAAS 2005, S. 28f.), über die in den Familien, Schulen, im Freundeskreis etc. gesprochen werden kann. Tendenziell nehmen solche Themen ab. Schuld daran ist die Zunahme des Medienangebotes, die Individualisierung der Mediennutzung (Spartenformate), das Zapping, das Switching-Verhalten. Die Folge sind wenige gemeinsame Medienerfahrungen und damit weniger Gesprächsthemen. Es besteht die Gefahr einer gesellschaftlichen Segmentierung und somit der sozialen Desintegration. Es gibt regionale Bereiche und Randgruppen, die allzu leicht vom Ganzen abgetrennt werden. Werden die gesellschaftlichen bzw. kulturellen Verschiedenheiten durch die mediale Darstellung eingeebnet oder verwischt, dann können Stereotypenbildungen und Vorurteile (vgl. Kapitel 5.1.8 Stereotypen und 5.1.9 Vorurteile) forciert werden. Vor allem die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, als zentraler Infrastrukturbestandteil der „Mediengesellschaft“, haben die Aufgabe, funktional durch die Berichterstattung zu wirken und eine ausgleichende Aufgabe zu übernehmen. Sie haben die Menschen im Sinne einer demokratischen Gesellschaft über ihre politischen Rechte und Pflichten zu informieren und müssen für wechselseitige Transparenz zwischen allen Teilsystemen der Gesellschaft sorgen.

6.3 System Journalismus

In der vorliegenden Arbeit wird das Handlungsfeld Journalismus durch die Systemtheorie beschrieben. Sie bildet die Grundlage der empirischen Redaktionsforschung (vgl. RÜHL 1969, Siegfried WEISCHENBERG 2004). Im Zentrum des Theorieteiles steht ein

Journalistik-Modell („Zwiebelmodell“) von Siegfried WEISCHENBERG, das zeigt, in welchen Kontexten sich Journalismus abspielt und mit welchen Inhalten sich Journalistik beschäftigt. Zunächst wird kurz die Systemtheorie beschrieben und infolge das besagte Modell.

Systemtheorie

Die Systemtheorie gehört zu den funktionalen Ansätzen in der Sozialforschung¹⁶. Sie beschreibt die Welt in Vorstellungen und Begriffen des wechselseitigen Funktionierens. Gesellschaftliche Systeme wie Wirtschaft, Wissenschaft, Journalismus etc., werden beispielsweise über ihre Funktionen in der Gesellschaft (bezüglich ihrer Umwelt oder anderer Systeme) analysiert. Auch soziales Verhalten kann anhand dieses Denkmodells untersucht werden (vgl. WEISCHENBERG 2002, S.100). Prinzipiell kann jedes miteinander in Beziehung stehende Objekt und Handlungen als „System“ definiert werden. Damit man von einem System sprechen kann, muss eine Grenze vorhanden sein, die eine eindeutige Zuordnung der Elemente und Relationen ermöglicht. Diese Grenze ist die Differenz zwischen dem System und seiner Umwelt. In der Wissenschaft hängt die Grenzziehung vom Interesse ab, die der Forscher mit der Systembildung verbindet (vgl. ebd.). Sie sollte immer empirisch nachvollziehbar sein. Der soziologische Begriff „System“ geht auf Talcott PARSON (vgl. BURKART 2002, S:458). PARSON nimmt zunächst das Bild vom Organismus, der als eine Ganzheit aus einzelnen Teilen (Zellen) besteht, und überträgt es auf den Sozialbereich. In seinem funktionalistischen Konzept sieht PARSON soziale Handlungen als konstituierende Elemente von Systemen, Funktionen. Sie stabilisieren die Systemstruktur¹⁷. Seine Theorie wird als „handlungstheoretische Systemtheorie“ bezeichnet und wurde von dem deutschen Gesellschaftstheoretiker Niklas LUHMANN (1970, 1984) zur kommunikationstheoretischen Systemtheorie weiter ausgebaut. LUHMANN sieht soziale Systeme als Kommunikation¹⁸: Soziale Systeme sind daher autopoetisch. Das heißt, dass sie selbstreferenziell funktionieren:

¹⁶ Funktionalistische Konzepte in der Sozialforschung gehen auf August Comte (1798-1857), Herbert Spencer (1820-1903) und Emile Durkheim (1858-1917) zurück. Sie werden als die Pioniere der Soziologie bezeichnet (vgl. WEISCHENBERG 2002, S.99).

¹⁷ PARSON hat das sogenannte AGIL Schema entwickelt, das die für die Strukturhaltung notwendigen Funktionen beschreibt. A für Adaption (Anpassung), G für Goal Attainment (Zielerreichung), I für Integration (Integration) und L für Latency (Strukturhaltung).

¹⁸ Einzelne Personen werden ebenfalls als Systeme, so genannte Handlungssysteme, verstanden. Sie generieren durch Kommunikation soziale Systeme, gehen aber nicht in ihrer gesamten Totalität, ihrer

Was eine Kommunikation ist, nämlich für die Kommunikation selber, kann wiederum nur durch Kommunikation geklärt und festgelegt werden.

Kommunikationen bringen nur Kommunikationen hervor, und insofern soziale Systeme aus Kommunikationen entstehen, gilt daher, dass soziale Systeme aus nichts anderem bestehen, als aus Kommunikation. (RICHTER 2001, S. 157)

Selbstreferenz ist somit im Zentrum im LUHMANNschen Systembegriff. Systeme werden deshalb als operativ geschlossene Einheiten betrachtet. Die Geschlossenheit ist die Grundlage für ihre Bildung und Reproduktion¹⁹. Systeme können sich bei LUHMANN nicht gegenseitig steuern, aber sich gegenseitig beeinflussen. Sie können Brücken zueinander bauen oder wechselseitige Resonanzen erzeugen. Er nennt dies *strukturelle Koppelung* oder *Interpenetration*. Durch Interpenetration können Systeme ihre Leistung steigern, ohne, dass sie dabei ihre Geschlossenheit verlieren (vgl. WEISCHENBERG 2004, S.100).

LUHMANN hat zunächst die „Reduktion von Komplexität“ in das Zentrum der funktionalen Analyse gerückt. Ziel von sozialen Systemen sei es, durch Ausdifferenzierung von einzelnen Systemen, die hochkomplexen Erscheinungsformen der Gesellschaft zu verringern, um so konkrete Wirklichkeit hervor zu bringen.

Wenn die Funktion sozialer Systeme in allgemeiner Hinsicht die Reduktion von Komplexität ist, dann wird implizit vermittelt, dass die Umwelt immer komplexer ist als das System. Es besteht ein „Komplexitätsgefälle“ zwischen System und Umwelt. Systeme müssen daher einen bestimmten Differenzierungsgrad aufweisen, um der deutlich komplexeren Umwelt gerecht zu werden, sprich, um die Anforderungen bewältigen zu können. So entstehen Subsysteme und Subsysteme²⁰ etc.. Die moderne Systemtheorie geht über die Bestanderhaltung des Systems hinaus. Sie besagt, dass soziale Systeme Probleme lösen müssen, um fortbestehen zu können.

psychischen Einstellungen, ihren Bedürfnissen etc. in das jeweilige System ein (vgl. RÜHL 1969a, S.195, zit. nach BURKART 2002, S.459). Durch spezifische Handlungszusammenhänge werden die Personen in ein System eingebunden.

¹⁹ LUHMANN vergleicht die Geschlossenheit mit einer Stadtmauer. Alles, was hereinkommt, muss sich den Gesetzen innerhalb der Mauern unterwerfen.

²⁰ Medieninstitutionen haben beispielsweise Redaktionen herausgebildet und diese wiederum Ressorts (vgl. WEISCHENBERG 2004, S.100).

Systemtheoretische Redaktionsforschung

Manfred RÜHL (1969,1980) hat eine systemtheoretisch orientierte Theorie des Journalismus entwickelt, die auf dem Funktionalismus basiert²¹. Journalismus wird als Sozialsystem begriffen, dessen primäre Funktion es ist, die Themen zur öffentlichen Kommunikation herzustellen und bereit zu stellen. Die Aufgabe von Medien bzw. Redaktionen ist es, Themen aus der Umwelt aufzunehmen und diese dann als Medienaussagen der Umwelt wieder anzubieten. Das System Redaktion wird als eigenständiges soziales System betrachtet, das aus verschiedenen Subsystemen (Ressorts) besteht. Jedes System hat eine Umwelt. Die Umwelt der Redaktion besteht aus dem Verlag, dem Publikum, dem Personalsystem, dem System Wirtschaft, Politik etc.. Die Umwelt eines Ressorts besteht aus der Redaktion (anderen Ressorts), Informanten, Publikum, Verlag etc. Das Besondere an dem Konzept von Manfred RÜHL ist die Tatsache, dass er erstmals das Publikum in das System hinein nimmt. Als Supersystem formuliert er die Wirtschaft, nach dieser sich auch das publizistische System ausrichten muss. RÜHLs Interesse gilt den Entscheidungsvorgängen innerhalb der Redaktion, die zum tagtäglichen Routineprogramm gehören. RÜHL baut die LUHMANNsche Theorie insoweit aus, als dass er den Personenbegriff einführt. Personen definiert er durch ihren Status und ihre Rollen²² (vgl. WEISCHENBERG 2004, S.308).

- **Status:** Darunter versteht RÜHL die Position eines Handelnden im System, gekennzeichnet durch Einfluss und Macht. Beispiel: CheredakteurIn, RessorleiterIn etc..
- **Rolle:** Durch Rollen werden die Handelnden in das System eingebunden. Personen können mehrere Rollen haben. Sie nehmen beispielsweise gegenüber ArbeitskollegInnen eine andere Rolle ein als gegenüber ihrem Publikum oder ihrer Familie.

Um die Teilstruktur der einzelnen Zeitungsredaktionen wie Ressorts, Redaktionskonferenzen, Entscheidungsprozesse etc. in ihren Funktionen beschreiben zu

²¹ Er geht davon aus, dass sich das System-Umwelt-Schema als Ordnungsprinzip für eine allgemeine Theorie des Journalismus anbietet.

²² Er hat dabei erkannt, dass das Luhmannsche Modell - basierend auf Systemen und Funktionen - das redaktionelle Handeln von Redaktionen nicht ausreichend erfasst.

können, hat RÜHL infolge den Begriff der Rolle in „Arbeitsrollen“ und „Mitgliedsrollen“²³ untergliedert (ebd., S.309).

RÜHLs systemtheoretische Redaktionsforschung eignet sich durch die starke Differenzierung der Akteure in Funktionen und Rollen vor allem für die Beschreibung der Vorgänge innerhalb von Redaktionen.

Journalistik-Modell von Siegfried WEISCHENBERG

Siegfried WEISCHENBERG beschäftigt sich im deutschsprachigen Raum seit Jahren intensiv mit Journalistik. Er hat im Zuge seiner Forschungsarbeiten - aufbauend auf die empirisch-analytischen Erkenntnisse von Manfred RÜHL (1969), auf jene von Gerhard MALETZKE (1963), Maximilian GOTTSCHLICH (1980) und Hans Heinz FABRIS (1979) - ein Modell entwickelt, das beschreibt, um welche Kontexte es sich handelt, wenn man von „Journalismus“ spricht.

Sein Modell ist aus vier Schichten aufgebaut, wodurch es auch als „Zwiebelmodell“ bezeichnet wird. Er will in diesem die Kontexte des Journalismus darstellen. Im Folgenden werden die Schichten von innen nach außen angeführt (WEISCHENBERG 2004, S.68f.):

- **Normenkontext:** Welche Bedingungen schafft das Mediensystem für den Journalismus? (Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, historische und rechtliche Grundlagen, Kommunikationspolitik, professionelle und ethische Standards).
- **Strukturkontext:** Welche Zwänge gehen von den Medieninstitutionen für den Journalismus aus? (Ökonomische, organisatorische, technologische und politische Imperative)
- **Funktionskontext:** In welchem Leistungs- und Wirkungskontext stehen die Medienaussagen, die im System Journalismus produziert werden? Woher beziehen die JournalistInnen ihr Material und in welche Abhängigkeit begeben sie sich gegenüber ihren Informationsquellen? Welchen Mustern folgt die Berichterstattung, welche Darstellungsformen werden wann und wie von den Journalisten verwendet? Nach welchen Regeln machen Journalisten aus Ereignissen Nachrichten? Welche

²³ **Mitgliedsrolle:** Darunter versteht RÜHL das zentrale Formalisierungskriterium der Redaktion. Mit der Mitgliedsrolle sind bestimmte Verhaltenserwartungen verbunden, die jedes Redaktionsmitglied erfüllen muss. Beispielsweise: Das Einhalten der Arbeitszeiten, der Hierarchien innerhalb der Redaktion, der Hausordnung etc. **Arbeitsrollen:** Damit meint RÜHL die Verhaltenserwartungen an den einzelnen Redakteur und an die einzelne Redakteurin, die dieser/e in seinem/ihrer Arbeitsgebiet (Ressort) erfüllen muss. Redaktionelle Entscheidungsprogramme sind die Grundlage für die Entwicklung von Arbeitsrollen. Neue MitarbeiterInnen eignen sich im Zuge der Ausbildung die Arbeitsrollen an.

Merkmale hat die von ihnen konstruierte Wirklichkeit? Welche Konsequenzen hat das, was Medien und Journalisten produzieren bezogen auf das Publikum und auf die Nachrichtenauswahl?

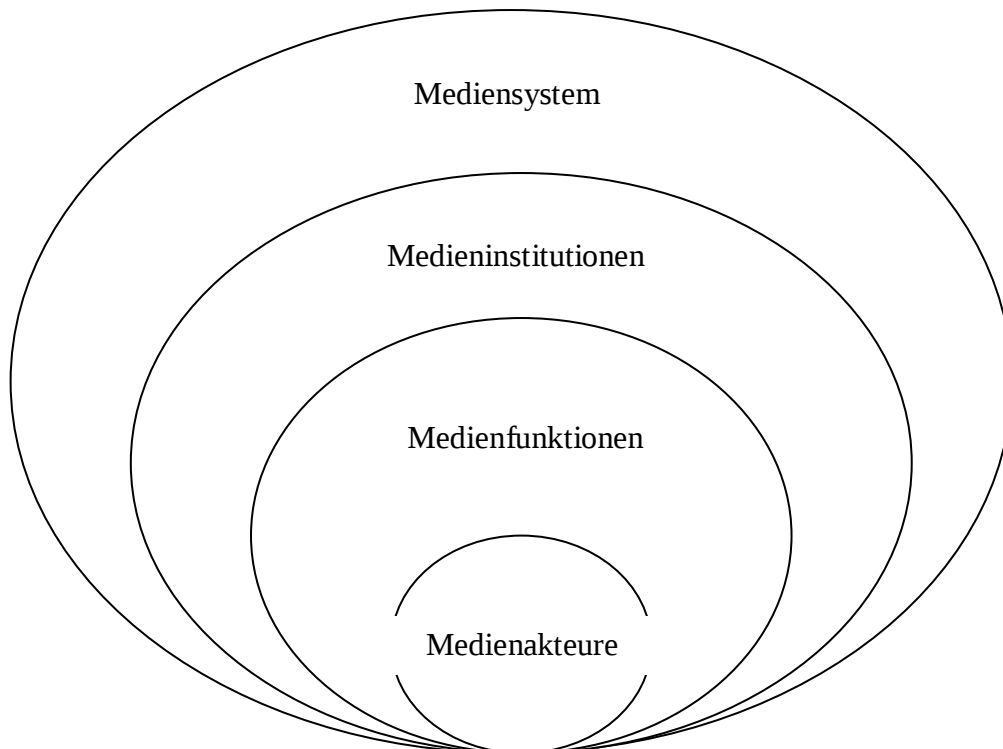
- **Rollenkontext:** Der innere Kreis besteht aus den Medienakteuren. Welchen Verhaltenserwartungen sind die Medienakteure im System Journalismus ausgesetzt? Wie sind sie eingeschlossen in ihren Normen-, Struktur- und Funktionskontexten? Diese stecken in gewisser Weise den Handlungsspielraum des Einzelnen ab. Der innere Kreis des WEISCHENBERG'schen Modells beschäftigt sich mit den Journalisten als autonome Personen: Ihren demographischen Merkmale, ihren sozialen und politischen Einstellungen, ihrem Rollenselbstverständnis und ihrem Bild vom Publikum, ihrer Professionalisierung und Sozialisation.

Mediensysteme*(Normenkontext)*

- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen
- Historische und rechtliche Grundlagen
- Kommunikationspolitik
- Professionelle und ethische Standards

Medieninstitutionen*(Strukturkontext)*

- Ökonomische Imperative
- Politische Imperative
- Organisatorische Imperative
- Technologische Imperative

**Medienaussagen***(Funktionskontext)*

- Informationsquellen und Referenzgruppen
- Berichterstattungsmuster und Darstellungsformen
- Konstruktion von Wirklichkeit
- Wirkungen und Rückwirkungen

Medienakteure*(Rollenkontext)*

- Demographische Merkmale
- Soziale und politische Einstellungen
- Rollenselbstverständnis und Publikumsimage
- Professionalisierung und Sozialisation

Abbildung: Kontexte des Journalismus – Gegenstand der Journalistik
(WEISCHENBERG 2004, S. 71)

6.4 Journalismus im Kontext der „Interkulturellen Integration“

Journalismus wird in diesem Kapitel - nach dem Modell von Siegfried WEISCHENBERG (2004, S.71) - aus der Perspektive der „Interkulturellen Integration“ beschrieben, in der Chancengleichheit als oberstes Prinzip gilt und die interkulturelle Kommunikation aktiv gefördert wird. Diese Darstellung zeigt ein Idealbild, das es in dieser Form in der Realität nicht gibt, das aber sehr wohl zur Orientierung oder als Referenzrahmen in Richtung Chancengleichheit dienen kann.

Journalismus im Kontext „interkultureller medialer Integration“

Mediensystem (Normenkontext)

- **Politisches System arbeitet nach dem Konzept der Interkulturellen Integration**, demokratisch-kontrolliertes Mediensystem, starker öffentlich rechtlicher Rundfunk mit einem klaren „Integrationsauftrag“.
- Politisch unabhängige Medienunternehmen, staatliche Förderungen im Sinne des Multikulturalismus.
- Pressefreiheit – Berichterstattung ohne Zensur, freie, unabhängige JournalistInnen.
- Mediengesetz, das falsche Berichterstattung, mediale Diffamierung Einhalt gebietet.
- Staatliche Sanktionierung von Übertretungen des Mediengesetzes, Selbstkontrolle der Medien (Presserat).
- Pflicht zur Kennzeichnung des Mediums durch ein Impressum.
- Hochwertige JournalistInnenausbildung gewährt genaues und differenziertes Berichten.
- Gesichertes Wissen über die Ausstattung der Haushalte mit Medien, die Mediennutzung, die Themeninteressen und Bedürfnisse von MigrantInnen ist vorhanden.

Medieninstitutionen (Strukturkontext)

- Ökonomie: Menschen mit Migrationshintergrund werden als Zielgruppe erkannt.
- Organisatorischer Imperativ: Redaktionsverfassung ist auf die interkulturelle Integration ausgerichtet. Akzeptanz und Wertschätzung der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund. Akzeptanz der Notwendigkeit von Einwanderung und interkultureller Integration.
- Politischer Imperativ: Die Politik fördert „diversity“ in den Redaktionen sowie die Herstellung und den Vertrieb ethnischer Medien von Minderheiten. Kontrolle der Umsetzung von diversity-Richtlinien und Gesetzen.
- Technologischer Imperativ: Die Verschmelzung von Computer- und Nachrichtentechnik birgt die Gefahr eines „digital gap“ in sich. Das Teilhaben von Minderheitenmedien an den neuen technologischen Entwicklungen wird für Zuwanderer ermöglicht.

Medienfunktionskontext (Medienaussagen)

- Die Medien unterstützen den interkulturellen Dialog und Akzeptieren die Notwendigkeit von Zuwanderung. Sie fördern die Diversität durch ihre Inhalte.
- Die Darstellung von Minderheiten in den Medien sowie die Diskurse über Migration werden regelmäßig untersucht. Berichte werden der Politik vorgelegt.
- Der Presserat sanktioniert Diskriminierungen von Minderheiten.

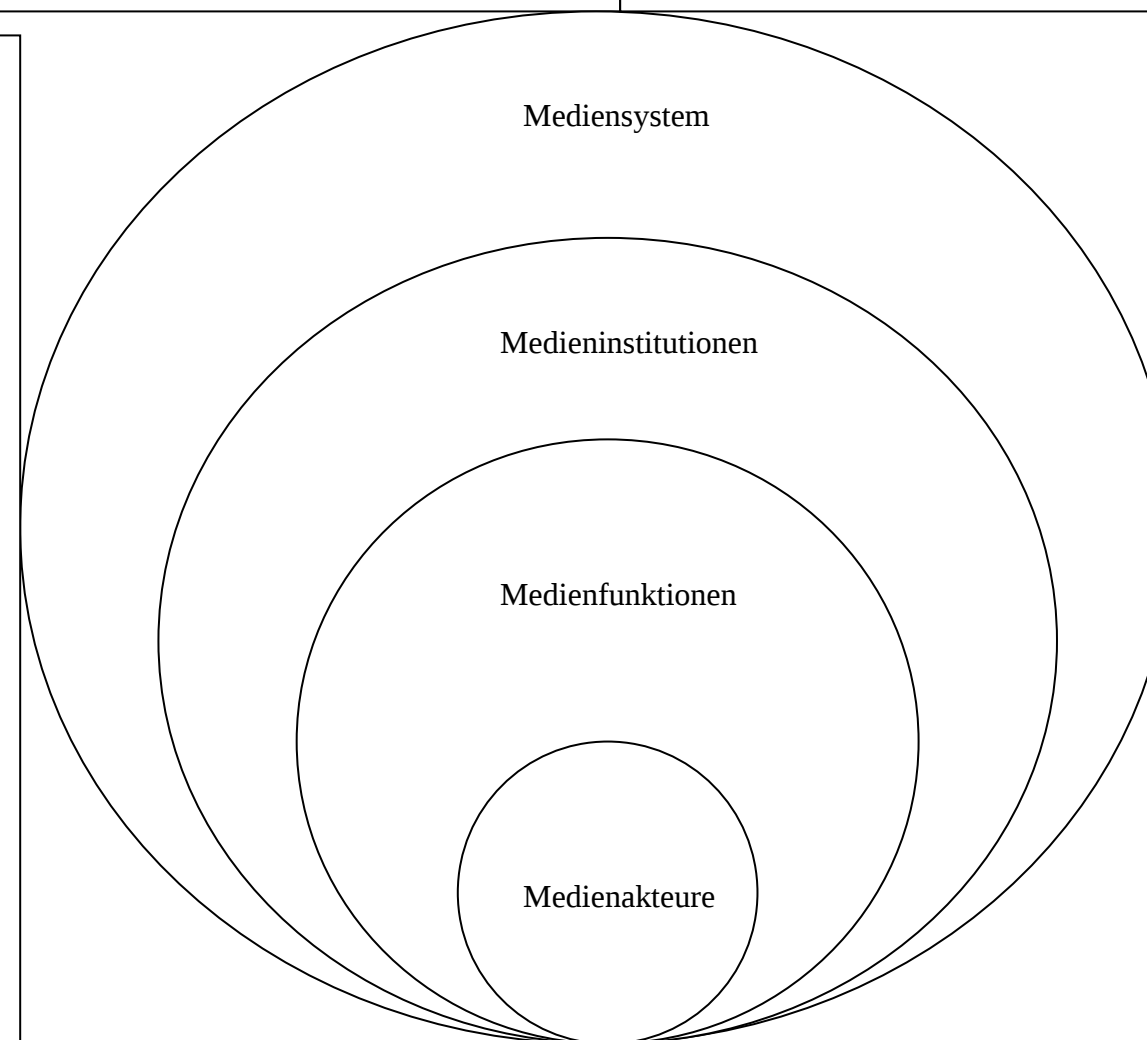


Abbildung: Kontexte des Journalismus (WEISCHENBERG 2004, S. 71)

Medienakteure (Rollenkontext)

- Qualitativ hochwertige JournalistInnenausbildung, in der die Regeln und Grundsätze der Interkulturellen Kommunikation an erster Stelle stehen. Alle MedienvertreterInnen fördern den interkulturellen Dialog, Verständnis und Respekt zwischen Minderheit und Mehrheit.
- Rollenverständnis: JournalistInnen sind sich ihrer Verantwortung in der Konstruktion von Wirklichkeit bewusst. Sie wissen, dass sie die „Macht“ haben, Öffentlichkeit herzustellen. Sie halten sich an die Empfehlungen des Presserates in Hinblick auf die Berichterstattung über Minderheiten.
- MedienvertreterInnen von ethnischen Minderheiten vertreten die Interessen und Probleme der Minderheiten und sind soziokulturell nicht an die Mehrheit angepasst.
- Demographische Daten, soziale und politische Einstellungen der Medienakteure werden regelmäßig erhoben, regelmäßig werden Inhaltsanalysen von Medienberichten durchgeführt. Erkenntnisse dienen der Kommunikationspolitik.

6.5 JournalistInnen konstruieren Wirklichkeit

In der vorliegenden Arbeit werden erstmals die Einstellungen von MedienakteurInnen österreichischer Tageszeitungen zum Thema Migration und mediale Integration sowie deren Rollenverständnis untersucht. Gerade deshalb erscheint es sinnvoll, den Bereich der MedienakteurInnen (Rollenkontext) tiefergehend zu beleuchten.

Seitdem es Zeitungen gibt, stellen sich die Menschen die Frage, ob diese, also die JournalistInnen, die Realität abbilden oder sie die Wirklichkeit verzerren²⁴. Rüdiger SCHULZ (1989, S.135ff.) hat sich mit diesem Thema intensiv auseinander gesetzt und gibt einen Überblick über eine große Zahl von Untersuchungen. Er weist eindrucksvoll nach, dass der Großteil der Befunde sich eindeutig interpretieren lassen: „**Massenmedien repräsentieren in der Regel nicht die Wirklichkeit.**“

Die Berichte der Medien sind oft ungenau und verzerrt, sie bieten manchmal eine ausgesprochen tendenziöse und ideologisch eingefärbte Weltsicht. Die in den Medien dargebotene Wirklichkeit repräsentiert in erster Linie Stereotype und Vorurteile der Journalisten, ihre professionellen Regeln und politischen Einstellungen, die Zwänge der Nachrichtenproduktion und die Erfordernisse medialer Darstellung. Sie lässt nur bedingt Rückschlüsse zu auf die physikalischen Eigenschaften der Welt, die Strukturen der Gesellschaft, den Ablauf von Ereignissen, die Verteilung der öffentlichen Meinung. (SCHULZ 1989, S.139).

Ganz zu schweigen von den immer wieder auftretenden Falschmeldungen. Absolute Maßstäbe wie Wahrheit, Objektivität und der Anspruch, durch Medien die Wirklichkeit abbilden zu wollen, sind nicht mit den empirisch belegten Erkenntnis der menschlichen Wahrnehmung aus der Biologie, Psychologie und Neurologie vereinbar (vgl. WEISCHENBERG 2004, S.225). Diese Befunde sagen uns, dass wir Menschen nicht in der Lage sind, mit unseren Sinnesorganen direkt auf die Welt zuzugreifen. Wirklichkeit „an sich“ ist zwar real existent, aber immer erst über Informationsverarbeitungsprozesse konkret erfahrbar. Im Rahmen des Verarbeitungsprozesses werden den Informationen Sinn und Bedeutungen aufgrund unseres Wissen und unserer Erfahrungen zugeordnet. Die Komplexität der Umwelt wird reduziert, Stereotype (VITOUCH 2000 siehe Kapitel 5.1.8

²⁴ Bereits vor über hundert Jahren hat SPEED (1893, S.710, zit. nach BURKART 2002, S.271) in einer der ersten empirischen Arbeiten zu diesem Thema festgestellt: „Our newspapers do not record the really serious happenings, but only the sensations, the catastrophes of history.“

Stereotypen) helfen uns dabei. Das Ergebnis solcher Prozesse sind Abbildungen im Kopf, sind „eigene Konstrukte von Wirklichkeit“.

Wenn Kommunikation kein Informationstransport ist, dann sind Medien auch nicht als Einrichtungen zu verstehen, die Botschaften versenden und Informationen vermitteln, sondern als Teilsysteme der Gesellschaft, die – nach ihren internen Strukturen – Wirklichkeitsentwürfe anbieten. (WEISCHENBERG 2004, S.226)

WEISCHENBERG schließt daraus, dass auch der Journalismus keine Vermittlungsinstanz ist, sondern auf Grundlage seiner Organisationsweise wie der einzelne Mensch eigensinnig und systemerhaltend funktioniert. WEISCHENBERG leitet daraus für die JournalistInnen ab (vgl. ebd.).

1. Journalisten sind Beobachter, die keine Aussagen über die „Welt-an-sich“ machen (können), sondern nur über Unterscheidungen. Aufgrund dieser stellen sie Beziehungen her und erzeugen ihre eigenen Konstrukte.
2. Journalisten sind letztlich in ihren Medienaussagen autonom. Sie entscheiden, in welcher Weise, welchen Ereignissen, welche Bedeutung zugewiesen wird und können sich deshalb nicht hinter einer „Objektivität“ verstecken. Sie bestimmen, welche Weltbilder die Medien anbieten. (vgl. ebd).

Diese Verantwortung – auch die Verantwortung für ethische Maßstäbe – kann ihnen [den Journalisten, Anm.d. Verf.] niemand abnehmen, weder der Verleger, noch der Indendant, noch die Realität. (WEISCHENBERG 2004, S.227)

6.5.1 Gatekeeper-Forschung

In Anlehnung an das zuvor Gesagte, stellt sich die Frage: Wie sehr haben einzelne JournalistInnen innerhalb von sozialen Systemen die Möglichkeit, ihre Einzelmeinung durchzusetzen? Bereits in den 1940er Jahren haben Wissenschaftler untersucht, wie einzelne Einzelentscheidungen innerhalb von sozialen Systemen getroffen werden. Der Sozialpsychologe Kurt LEWIN (1963, vgl. WEISCHENBERG 2004, S. 317) hat in seiner Untersuchung das Konzept des „Gatekeepers“ (Schleusenwärters) (vgl. BURKART 2002, S.276ff., KUNCZIK/ZIPFEL 2005, S.241ff., WEISCHENBERG 2004, S.317ff.) entwickelt. Er hat während des Zweiten Weltkrieges die Kaufentscheidungen nordamerikanischer Hausfrauen untersucht. Dabei wollte er herausfinden, nach welchen Gesetzen, welche Lebensmittel auf den Tisch der Familien kommen und wer diese

Entscheidungen beeinflussen kann. Er stützte sich in seiner Arbeit auf Befunde von Untersuchungen eines Forscherteams der Child Welfare Research Station University of Iowa. In den Befunden stellte LEWIN eine Bestätigung für seine Theorie fest, wonach in formalisierten Institutionen jeder Art soziale oder wirtschaftliche Kanäle existieren, in denen es Veränderungen aufgrund von bestimmten Entscheidungen an bestimmten Stellen („Pforten“) gibt. An diesen Stellen entscheiden Einzelpersonen oder Gruppen über das soziale Geschehen. Wenn man das soziale Geschehen verändern wollte, dann müsste man den Pfortner beeinflussen oder ersetzen (vgl. ebd., S.221). LEWINs Studie gehört zum individualistischen Ansatz in der Gatekeeper-Forschung. Die „Pfortner“ entscheiden darüber, was getan und nicht getan wird. Ihre Entscheidungen seien von deren persönlichkeitsbedingten, individualpsychologischen Merkmalen abhängig.

- Dieses Konzept, das LEWIN erstmals in seinem Aufsatz „Ökologische Psychologie“ 1943 publiziert hat, wurde unter anderem vom amerikanischen Kommunikationsforscher David Manning WHITE auf den Nachrichtenfluss umgelegt. Dies war der Beginn der *kommunikationswissenschaftlichen Gatekeeper-Forschung*. WHITE (1950) untersuchte die Nachrichtenauswahl anhand der Entscheidungsmuster eines einzelnen, erfahrenen Nachrichtenredakteurs (25 Jahre Berufserfahrung) einer Morgenzeitung einer Industriestadt mit rund 100.000 EinwohnerInnen im Mittleren Westen der USA. Dieser Redakteur, den WHITE „Mr. Gates“ nannte, musste aus Meldungen von drei Nachrichtenagenturen AP, UPI und International News Service Meldungen auszuwählen, redigieren und die Überschriften formulieren. Dieser Mr. Gates war innerhalb der Redaktion jene Person, die als letzte entschieden hat, welche Nachrichten die LeserInnen am nächsten Morgen in der Zeitung finden. Ein Zehntel aller Meldungen wurden von ihm ausgewählt. Bei allen verworfenen Nachrichten musste er seine Entscheidung schriftlich festhalten. Die Auswahl des Mr. Gates erwies sich nach Whites Befunden zufolge als hochgradig subjektiv. Mr Gates vertraute nur auf sein ganz persönliches Urteil, seine Selektionskriterien waren zum Teil nicht logisch nachvollziehbar. Je näher der Redaktionsschluss rückte, umso öfter wurden technisch-formale Argumente gegen die Aufnahme weiterer Nachrichten benutzt (WEISCHENBERG 2004, S.319). Wenn Mr. Gates den Seitenaufmacher festgelegt hatte, dann nahm er kaum noch weitere Nachrichten dazu. Das Bild vom Leser war

genauso vage wie seine Selektionskriterien. Dennoch war es ihm ein Anliegen, sein Publikum zufrieden zu stellen und jene Nachrichten auszuwählen, von denen er annahm, dass sie die LeserInnen interessieren werden. David Manning WHITE kam letztendlich zum Schluss, dass der letzte Gatekeeper dem Publikum das anbietet, was er selbst für die Wahrheit und für Wissenswert hält (vgl. WHITE 1950 zit. nach WEISCHENBERG 2004, S. 319).

Walter GIEBER (1956) rückt in seiner Fallstudie von der Vorstellung ab, dass Gatekeeper unabhängig darüber entscheiden, welche Nachrichten sie passieren lassen und welche nicht. Für ihn ist der organisatorische Kontext für die Entscheidungen ausschlaggebend. Er hat die Auswahl und die Bearbeitung von Nachrichten bei Redakteuren von 16 Tageszeitungen in Wisconsin untersucht und stellte fest, dass die redaktionellen Zwänge der Redaktionsarbeit im Vordergrund standen. Er beschreibt den Nachrichtenredakteur (vgl. WEISCHENBERG 2004, S.321), wie folgt:

- Den Nachrichtenredakteuren sind die mechanischen Zwänge der Arbeit wichtiger als die Bedeutung und die Wirkung der Nachricht selbst.
- Die Werte des Chefs werden akzeptiert und verinnerlicht.
- Die Reporter nehmen die Nachrichtenpolitik der Zeitung als Teil der bürokratischen Struktur hin.
- Der Nachrichtenredakteur hat nur vage Vorstellungen vom Publikum und kann daher mit ihm nicht wirklich kommunizieren. Dieser Punkt widerspricht den Befunden von POOL und SHULMANN (vgl. WEISCHENBERG 2002, S.255), die davon ausgehen, dass der Redakteur ein Bild vom Publikum im Kopf hat.

In der aktuellen Gatekeeperforschung steht nicht mehr die Person, sondern die Institution mit ihren Einflussphären und Entscheidungsprozessen im Vordergrund. BAILY und LICHTY 1972 (zit. nach WEISCHENBERG 2004, S.322f.) haben ein komplexes Erklärungsmodell entwickelt und nachgewiesen, dass ein Netz von Faktoren redaktionelle Entscheidungen bestimmt: „*The organisation was the gatekeeper*“²⁵.

²⁵ Heute werden kybernetische Modelle in der Redaktionsforschung eingesetzt, die für die Erfassung von dynamischen Prozessen angemessen sind. Bei kybernetischen Modellen werden die Medienorganisationen aus systemtheoretischer Perspektive als sich selbst regulierende Systeme und die Mechanismen der Nachrichtenauswahl als Anpassungshandeln an die Umwelterfordernisse betrachtet, wobei interne und

Redaktions-Routinen

Rüdiger SCHULZ (1974, zit. WEISCHENBERG 2004, S.292) hat in einer Untersuchung der meisten regionalen Abonnementzeitungen in Deutschland das redaktionelle Entscheidungsmuster beschrieben. An der Spitze der Redaktion steht der Chefredakteur. Insbesondere Routineentscheidungen werden auch auf unteren Zuständigkeitsebenen weitgehend kollegial getroffen. Dies ist eine Mischung aus vertikalen (skalaren) und horizontalen (funktionalen) Entscheidungsmustern, die SCHULZ als dezentrales-kollegiales Entscheidungshandeln bezeichnet.

Entscheidungen können in Redaktionen häufig an RedakteurInnen aller hierarchischen Ränge delegiert werden. Die EntscheidungsträgerInnen aller hierarchischen Ränge besitzen wirksame Beteiligungsmöglichkeiten an allen relevanten Entscheidungen der Redaktion. SCHULZ nennt dieses Vorgehen einen „demokratisch-partizipativen Führungsstil“. Seine Befunde zeigen, dass kleine Redaktionen kollegialer geführt werden als große Redaktionen. Häufiger autoritär geführt werden Redaktionen von Zeitungen mit einer deklarierten politischen Richtung und Zeitungen mit starker Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit. Eine autoritäre Führung der Gesamtedaktion ist aber nicht zwangsläufig auch mit der Einschränkung des Entscheidungsspielraumes im Aufgabenbereich des einzelnen Redakteurs verbunden. Redaktionsneulinge erleben die Redaktionsführung durch erfahrene Redaktionsmitglieder zumeist nicht als autoritär (vgl. ebd.). Siegfried WEISCHENBERG hat die Befunde von SCHULZ (1974 zit. nach WEISCHENBERG 2004, S.291) mit den Erkenntnissen der Gruppentheorie verknüpft:

- Strikt dezentralisierte Strukturen, bei denen alle Handelnden an den Entscheidungsprozessen weitgehend beteiligt werden, sind in der Medienproduktion kaum vorstellbar. Die Ausnahme ist die Redaktionskonferenz. Realisierbar sei eine dezentralisierte Struktur ausschließlich bei kleinen Medienbetrieben; bei großen Medienkonzernen wäre diese Struktur mit einer dysfunktionalen Verlangsamung der Entscheidungsprozesse verbunden.
- Die strikt zentrale Struktur, bei der nur der Chefredakteur an allen Entscheidungsmustern beteiligt ist, entspricht der üblichen Redaktionsverfassung. Diese Struktur lässt sich jedoch in der Praxis nicht konsequent durchführen.

externe Rückkoppelungsprozesse eine besonders große Rolle spielen (vgl. ROBINSON 1970, zit. nach KUNCZIK/ZIPFEL 2005, S.243).

Dezentrale Elemente sind deshalb in den meisten Redaktionsstrukturen bestimmende Merkmale. In der Redaktionspraxis sind daher Gruppenmuster mit einer Mischung aus zentralen und dezentralen Strukturelementen vorhanden.

- PROTTE (1976, S.34 zit. nach WEISCHENBERG 2004, S.293) stellt fest, dass sich redaktionelle Arbeitsprozesse nicht eindeutig auf ein Strukturmuster reduzieren lassen. Er definiert sie als „Einheit funktionaler und herrschaftsvermittelter Vorgänge“. Für Routinevorgänge unter Zeitdruck gilt das hierarchische, aber dezentralisierte Muster. Noch eindeutiger skalar laufen Vorgänge ab, die die politische Richtung eines Mediums berühren.

Aktuelle Herausforderungen, die zwischen Grundsatz und Routine angesiedelt sind, werden offenbar noch am ehesten nach kollegialen oder zumindestens informellen Interaktionsmustern bewältigt. (ebd.)

Winfried SCHULZ (1990, S.11f.) hat die Ergebnisse der Gatekeeper-Forschung folgendermaßen zusammengefasst:

1. *Die Nachrichtenselektion ist teilweise abhängig von den subjektiven Erfahrungen und Erwartungen des Journalisten.*
2. *Sie wird bestimmt durch organisatorische und technische Zwänge von Redaktion und Verlag (z.B.: Zeitdruck, verfügbarer Platz).*
3. *Die Auswahl orientiert sich oft an der Bezugsgruppe der Kollegen und Vorgesetzten; die Vorstellungen von den Bedürfnissen des Publikums sind eher diffus und unzutreffend.*
4. *Die redaktionelle Linie ist ein wichtiges Selektionskriterium.*
5. *Die Berichterstattung wird weitgehend von Agenturmaterial vorgeformt, dem gegenüber sich die Redakteure meist passiv verhalten.*

Was die Themen Migration und Integration betrifft, zeigen die Befunde über die Entscheidungsmuster in Redaktionen, dass es sehr wohl auf die Einstellung jedes und jeder Einzelnen ankommt. JournalistIn A hat im Zuge der vorliegenden Studie zum redaktionellen Entscheidungshandeln Folgendes gesagt:

JournalistIn A: „Du kannst im Grunde jedes Thema mit einer Gruppendynamik durchkriegen oder blockieren, weil sich das Wissen von einer Geschichte, über eine Geschichte und über das Berichtswerte und über die Relevanz von einer Geschichte in ein maximal zwei Leuten bündeln. Und diese ein oder zwei Leute

müssen in der Lage sein, die Inhalte innerhalb weniger Sätze und innerhalb weniger Minuten so darzustellen, dass für jeden Außenstehenden, der von dem Ganzen keine Ahnung hat, klar ist, warum das ein interessantes Thema in der Zeitung ist.“

Zauner: „Alle anderen müssen dann ihre Themen einfach zurückziehen.“

JournalistIn A: „Ja, natürlich. Es gibt keine Gummiseite. Man bringt in einer Zeitung nur eine gewisse Anzahl von Themen unter und in einem Ressort nur eine gewisse Anzahl an Themen. Es geht nicht anders.“

Zauner: „Die Chronik-Chefs haben gar nicht so einen großen Einfluss?“

JournalistIn A: „Die Chronik-Chefs haben schon einen Einfluss. Sie können blockieren. Aber irgendwann wird die Blockade einfach nicht mehr transportierbar.“

Zauner: „Es geht also nur mehr um Argumentation letztendlich.“

JournalistIn A: „Nicht nur. Gewisse Inhalte werden einfach nie unterkommen. Wenn eine Zeitung beispielsweise ein Mitveranstalter eines Events war und dieser Event wird dann in irgendeiner Geschichte konterkariert oder kleingeredet, dann wird das nicht funktionieren.“

Zauner: „Die Entscheidungsfindung ist ein Diskussionsprozess in der Redaktion. Kann man das so sagen?“

JournalistIn A: „Es geht nicht immer um die sachlichen Argumente. Es geht auch um die unsachlichen Argumente. Es geht einfach um den Prozess der Diskussion. Und es rennt oft flach ab. Letztendlich ist es eine Frage der Argumentation und nicht der Hierarchie. Und das ist auch schwer zu verstehen für einen Außenstehenden.“

Zauner: „Hast du das Gefühl, dass die Migranten-Themen immer als Erstes fliegen?“

JournalistIn A: „Nein, dazu ist das Thema viel zu wichtig. Viel zu emotional- in beide Richtungen.“

6.5.2 Das Bild vom Publikum

POOL/SHULMAN (1959, zit. nach WEISCHENBERG 2002, S.255) haben in ihren Studien gezeigt, dass die Vorstellung der JournalistInnen von ihrem Publikum bei der Nachrichtenauswahl eine entscheidende Rolle spielt. In ihrer Pionierstudie mit dem Titel: „*Newsman`s Fantasies, Audiences and News writing*“²⁶ haben sie den Zusammenhang zwischen dem Rollenselbstbild der JournalistInnen und ihrem Fremdbild vom Publikum sowie ihrer Nachrichtenproduktion untersucht. In Interviews mit ihren ProbandInnen haben POOL und SHULMAN herausgefunden, dass sich JournalistInnen einen imaginären Gesprächspartner oder eine Gesprächspartnerin als Publikum vorstellen. Dieser kann hilfsbereit, nett und freundlich oder kritisch, aggressiv und feindselig sein. Die positiven oder negativen Phantasien stimmen jeweils mit einem bestimmten Journalistentyp überein. POOL und SHULMANs These lautet daher: „Kommunikatoren bringen ihr Bild vom Publikum.“

POOL und SHULMAN kennen daher zwei JournalistInnentypen als Extrempole (ebd.):

- JournalistInnen²⁷ mit einem positiven Publikumsbild: Diese wollen ihrem Publikum Freude bereiten und selbst Zuneigung und Bewunderung erwecken. Sie wollen ihren Gesprächspartner oder ihre Gesprächspartnerin freundlich stimmen.
- JournalistInnen mit einem negativen Publikumsbild: Diese zeigen eine aggressive Grundhaltung. Sie betrachten das Schreiben als Waffe, mit der man Missstände bekämpfen kann. Sie wollen den Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin besiegen.

Für das Thema Migration ist es besonders entscheidend, wie sich die JournalistInnen ihr Publikum im Kontext dieses Themas vorstellen: Für wen denken sie zu schreiben? Zu dieser sehr interessanten Fragestellung gibt es für Österreich keine wissenschaftlichen Befunde.

²⁶ In: Public Opinion Quarterly, Vol. 23 1959/2: 145-148.

²⁷ POOL und SHULMAN verwendeten in ihrer Arbeit ausschließlich den männlichen Begriff: Journalist.

7. Migration und Integration in Österreich

Im diesem Kapitel werden die Themen Zuwanderung und Integration von MigrantInnen in Österreich beschrieben. Es dient dazu, „Integration“ aus österreichischer Sicht darzustellen. Zunächst wird auf die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für Migration und Integration eingegangen und die Geschichte der Migration in Österreich erläutert. In der Folge wird die sozialstrukturelle Integration in Österreich (GEISLER 2005, S.51) dargestellt und werden fremdenspezifische Probleme und Bedürfnisse von Fremden aufgezeigt.

7.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind ausschlaggebend für die Art und Weise, wie Integration in einem Land verläuft, welche Möglichkeiten den MigrantInnen geboten werden, sich in eine Gesellschaft einzubringen. Wie sieht heute diese Gesellschaft aus? Unsere Gesellschaft war im Laufe der Geschichte nach Meinung der Autorin noch nie so differenziert und zergliedert wie heute. Die Globalisierung und die ökonomische Entwicklung (Neoliberalismus) bedingen zunehmend soziale Ausgrenzung und ungleiche Verteilung der Güter. Es existiert der westliche Wohlstand (in Europa und den USA) auf Kosten von Menschen aus der so genannten „Dritten Welt“ (vgl. KLEIN 2005). Angst und Verunsicherung herrschen in der Bevölkerung gegenüber der „Ungebremstheit von neoliberalen Marktkräften“ (vgl. PELINKA/ROSENBERGER 2003, S.40). In den westlichen, postindustriellen Gesellschaften gibt es aufgrund der Modernisierung und der damit verbundenen Technisierung immer weniger Arbeitsplätze²⁸. Ziel der derzeitigen Wirtschaftsentwicklung in Europa ist der völlig flexible und freie Arbeitsmarkt. Eine gute Allgemeinbildung, viel Arbeitserfahrung und Loyalität sind heute wesentlich weniger wert als noch vor zehn Jahren. Was heute zählt sind Flexibilität und der Mut zum absoluten beruflichen Risiko (vgl. SENNETT 2000, S.99ff.). Gute Bildung ist heute kein Garant mehr für einen adäquaten Beruf. Die wenigen Arbeitsplätze führen zu einer Ellbogengesellschaft, in der Mobbing und subtile Konkurrenzmethoden an der Tagesordnung stehen (vgl. ebd., S. 39ff.). Das Prinzip lautet: „Jeder gegen jeden!“ Parallel

²⁸ Eine beispielhafte Ausnahme bildet der Bereich der Gesundheits- und Altenpflege. Aufgrund der demographischen Überalterung vieler Industriestaaten werden für diesen Bereich in ganz Europa Tausende Arbeitskräfte gesucht.

dazu erleben wir den Zerfall von Lebensgemeinschaften und traditioneller Beziehungsmuster und das Ansteigen der Scheidungsraten (vgl. PELINKA/ROSENBERGER 2003, S.40). Es ist nach Meinung der Autorin in Österreich eine gewisse Zukunfts-Verdrossenheit spürbar, die sich in den geringen Kinderzahlen niederschlägt. In Österreich ist die derzeitige Geburtenrate bei 1,4 Kinder pro Frau²⁹ das liegt deutlich unter der Nettoreproduktionsrate³⁰ von 2 Kindern pro Frau. Unsere Gesellschaft ist heute von Differenzierungsprozessen und Pluralismen auf unterschiedlichsten Ebenen gekennzeichnet:

Von Relevanz ist jedoch, dass im Sog der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensstile eine Heterogenisierung der Interessen einhergeht und dass damit gravierende Veränderungen bei den politischen AkteurInnen und in den politischen Prozessen korrespondieren. (ebd., S.39)

Die politische Lagermentalität von einst ist heute völlig überholt (vgl. ebd.). Die Zugehörigkeit zu einem Lager wird immer weniger „vererbt“. Auch in Bezug auf die persönliche Werthaltung und das Konsumverhalten gibt es keine „gesellschaftlich verpflichtenden“ Verhaltensmuster mehr³¹. Trotz des großen Wohlstandes in den postindustriellen, westlichen Gesellschaften haben die Menschen große Ängste. Sie haben Angst, ihre Arbeitsplätze zu verlieren, sie haben Angst um die Zukunft ihrer Kinder.

Die Kehrseite der (ökonomischen) Modernisierung und Globalisierung sind soziale Ausgrenzung, steigende Ungleichheit, Angst und Unsicherheit gegenüber der Ungebremstheit der Marktkräfte. (ebd., S.40)

Der Staat zieht sich zunehmend aus der Gesellschaft zurück (vgl. TALOS 2005). Speziell die Zukunftsvorsorge wird vom Staat zunehmend in den privaten Bereich abgegeben.

Öffentliche Aufgaben werden abgegeben und Leistungen und öffentliche Infrastruktur an private Träger ausgegliedert, die Marktkräfte werden zum Regulativ für individuellen und gesellschaftlichen Wohlstand erklärt. Deregulierung der Arbeitswelt und Privatisierung staatlicher Unternehmen sowie ein Rückbau des Wohlfahrtsstaates und ein Ausbau der individuellen Vorsorge

²⁹ Statistik Austria 2006

³⁰ Das bedeutet: Wenn die Einwohnerzahl Österreichs stabil bleiben soll, dann ist Zuwanderung unerlässlich.

³¹ Dies führt zu einem Problem der Markt- und Meinungsforschung, denn die Menschen haben sich zu völligen Individualisten entwickelt und sind daher schwer zu „beforschen“. In den postindustriellen Gesellschaften hat daher die Lebensstilforschung immensen Aufschwung (ROSENGREN 1996, S.22).

konkretisieren den wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Paradigmenwechsel.

(PELINKA/ROSENBERGER 2003, S.46)

Die Politik kümmert sich heute vor allem um die Ökonomie. Generell ist zu beobachten, dass riesige Konzerne weltweit an Macht und politischem Einfluss gewinnen (Wal Mart, Lockheed, Exxon Mobile, Microsoft etc.).

Man könnte sich nun fragen: „Was hat all das mit dem Thema Integration und Medien zu tun?“ All diese Entwicklungen sind Rahmenbedingungen für die Integration von Minderheiten in einer Mehrheitsgesellschaft. Das von der Autorin als „Jeder-gegen-jeden-Prinzip“ bezeichnete System am Arbeitsmarkt färbt auf den privaten Bereich ab und beeinflusst ihrer Meinung nach das Leben der Menschen nachhaltig. Die sozioökonomischen Ängste der Menschen fördern das Aufkommen von nationalistischen und rechtspopulistischen Parteien (vgl. ebd., S.40). Diese Bewegungen greifen die Sorgen der Leute auf und geben vor, den „kleinen Mann“ gegenüber den „betrügerischen Mächtigen“ (Regierung) und gegenüber den gefährlichen „Fremden“ zu schützen. Nationalistische Parteien³² orten in der Zuwanderung eine ernstzunehmende Bedrohung für Österreich. Zuwanderer werden primär als „Schädlinge“ bewertet, die den Staat ausnutzen. Es seien Kriminelle und jene, die den Österreicherinnen und Österreichern die Arbeit wegnehmen. Das Wir-Gefühl und das Heimatbewusstsein werden von nationalistischen Parteien hoch gehalten. Dass in Österreich die EinwohnerInnenzahl ohne Zuwanderung sinken und das Sozialsystem in absehbarer Zeit zusammenbrechen wird, wird von den rechtspopulistischen Parteien nicht thematisiert. Sie plädieren für eine Verschärfung des Fremdenrechtes³³. Die Angst vor den Fremden schlägt sich vor allem im Boulevard nieder. In Österreich sind dies die Neue Kronen Zeitung, Heute und die Tageszeitung Österreich. Nachdem die politischen Akteure des Landes das Thema Integration jahrelang ignoriert haben, kann es im Jahr 2008 nicht mehr aus der Politik verdrängt werden. Auch auf europäischer Ebene ist das Integrationsthema heute hoch brisant. Die Unruhen in den Vorstädten („Ghettos“) von Paris im Oktober und November

³² Zu den angesprochenen politischen Bewegungen zählt in Österreich die Freiheitliche Partei Österreich (FPÖ). Die Plakate zur Nationalratswahl 2006 demonstrieren deren Einstellung zum Thema Zuwanderung. Mit den Slogans wie „Daham statt Islam!“ oder „Freiheit statt Kopftuchzwang“ etc. hat die FPÖ im Wahlkampf stark polarisiert.

³³ Die Verschärfung des Fremdenrechtes ist unter der bürgerlich-rechten Bundesregierung (ÖVP-FPÖ) im Jahr 2005 erfolgt. Es wurde das so genannte Fremdenrecht paket 2005 geschnürt (vgl. Kapitel 7.3 Einreise, Aufenthalt und Niederlassung). Das Fremdenpolizeigesetz wurde durch eine Novelle, die am 1. Jänner 2006 in Kraft getreten ist, stark verschärft.

2005, terroristische Anschläge islamischer Fundamentalisten in Madrid 2004, Anschläge in der U-Bahn von London 2005, der versuchte Bombenanschlag im Juli 2006 in Deutschland rüttelten viele PolitikerInnen in Europa wach und unterstrichen die Bedeutung der Thematik in Europa. Für die Europäische Union ist eine gemeinsame Integrations- aber auch Sicherheitspolitik ein wichtiges Ziel. Die kinderarmen Industriestaaten Europas (Italien, Deutschland, Spanien etc.) brauchen Zuwanderung, um die Überalterung der Gesellschaft abzuwenden.

7.2 Geschichte der Migration in Österreich

Österreich war bis zum Ende der österreich-ungarischen Monarchie ein Vielvölkerstaat. Es war weder eine Ethno-Nation noch ein klassisches Einwanderungsland. Die Suche nach der österreichischen Identität spielte besonders zwischen den beiden Weltkriegen eine große Rolle. 1934 führte die österreichische Identitätskrise zu einem diktatorischen Regime, dem autoritären Ständestaat, der dann 1938 von Hitlers Großdeutschland abgelöst wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen tausende ZuwanderInnen wie ArbeitsmigrantInnen, AsylwerberInnen, Vertriebene etc. nach Österreich. Insgesamt lebten damals rund 1,6 Millionen AusländerInnen in Österreich (FASSMANN/MÜNZ 1996, S.211). Nach dem Krieg brauchte Österreich dringend Arbeitskräfte für den Wiederaufbau. So wurde in den 50er Jahren mit einer staatlichen Anwerbungs- und Kontingentierungspolitik begonnen.

Das erste Anwerbeabkommen schloss Österreich 1962 mit Spanien, ein zweites 1964 mit der Türkei und ein drittes 1966 mit Jugoslawien, 1973 erreichte die Ausländerbeschäftigung mit 226.801 Personen einen ersten Höhepunkt (ebd., S.216).

Ursprünglich war eine Rotation nach relativ kurzer Aufenthaltsdauer geplant.

Schon zu Beginn der 70iger Jahre musste dieses Konzept aufgegeben werden. (...)

Aus Arbeitsmigranten wurden Einwanderer. Das gilt insbesondere für jene, die nach dem Anwerbestopp 1974 im Land blieben. (LEBHART/MÜNZ 1999, S.49)

Ex-jugoslawische und türkische Arbeitskräfte wurden in Phasen der Vollbeschäftigung ins Land geholt. Sie wurden in erster Linie für wenig attraktive Arbeiten eingesetzt, die von der einheimischen Bevölkerung und den Zuwanderern der Nachkriegszeit aufgrund der damaligen Arbeitskräftenachfrage abgelehnt werden konnten. Die heutige sozioökonomische Position ex-jugoslawischer und türkischer Immigranten ist durch einen

überdurchschnittlich hohen Anteil in den Bereichen Fremdenverkehr, Gastgewerbe und Bauwirtschaft sowie persönliche Dienstleistungen (Reinigungspersonal, Lagerpersonal etc.) gekennzeichnet. Es sind hauptsächlich Berufe, die mit einem großen physischen Einsatz und hohem Unfallrisiko (Schwerindustrie), Berufsausübung bei schlechter Witterung im Freien, eingeschränkter Freizeit (Gastgewerbe) oder mit Schmutz (Reinigungskraft) und geringem Sozialprestige einhergehen. Insgesamt handelt es sich um Tätigkeiten, die man mit den Attributen „unangenehm“, „schlechte Bezahlung“ und „geringes Prestige“ umschreiben kann. Zugleich gibt es in diesen Branchen eine hohe Fluktuation und starke saisonale Schwankungen, die eine kontinuierliche Beschäftigung wenig wahrscheinlich macht. Dennoch: Viele GastarbeiterInnen blieben in Österreich. Dadurch stand der Staat nun vor neuen Problemen wie zum Beispiel der Regelung der Niederlassung, des Familiennachzuges, des Status der zweiten Generation. Erste ab Mitte 1970 war Österreich mit dem Problem der Einschulung, Ausbildung und der Integration im Land geborener, ausländischer Kinder konfrontiert. LEBHART/MÜNZ (1999, S.23) weisen darauf hin, dass die bis 1974 erfolgte Zuwanderung zwar nicht gewollt, aber toleriert wurde. Die nächste Zuwanderungswelle setzte in den späten 1980er Jahren ein und beschleunigte sich 1989/1990 mit dem Fall des Eisernen Vorhangs (ebd., S.9) und 1990/91 mit den Auswirkungen des Krieges im ehemaligen Jugoslawien, der ethnischen Säuberung und ethno-politischen Repression in Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Serbien bzw. dem Kosovo. Insgesamt kann man sagen: Auf MigrantInnen aus Slowenien und Kroatien folgten solche aus Serbien, Bosnien und dem Kosovo. Nach den BürgerInnen des ehemaligen Jugoslawiens kamen Türken und Angehöriger anderer Nationalitäten, zuletzt aus Ostmitteleuropa (Polen, Rumänien, Tschechen, Slowaken etc.). Auf alleinlebende männliche Arbeitsmigranten folgten Frauen und Kinder. Zwischen 1980 und 1998 stieg der Anteil der ausländischen Bevölkerung von 3,7 auf 9,2 Prozent. Das ist ein Anstieg um das 2,5 fache innerhalb von 18 Jahren. In Österreich leben derzeit über acht Millionen Menschen (1.1.2007: 8.298.923 Millionen). Davon haben mehr als 826.000 die ausländische Staatsbürgerschaft, rund 10 Prozent. Rund 16 Prozent (1.1.2007: 1,353 Millionen) der österreichischen Wohnbevölkerung sind außerhalb der heutigen Grenzen zur Welt gekommen. Dabei zeigt sich eine starke Konzentration auf wenige Herkunftsländer wie Serbien und Montenegro (rund 137.000)³⁴,

³⁴ Statistik Austria 2007: Bevölkerung zu Jahresbeginn nach Staatsangehörigkeit

Deutschland (rund 114.000), Türkei (rund 109.000), Bosnien und Herzegowina (86.000), Kroatien (rund 57.000) und Polen (rund 35.000)³⁵. Der Großteil der Zuwanderer in Österreich lebt in den Großstädten, 40 Prozent sind es in Wien. Im Schnitt der Jahre 1965 bis 1995 lag der Wanderungsgewinn in Österreich bei rund plus 13.000 Personen pro Jahr. Zwischen 1997 und 2007 waren es 27.705 Personen pro Jahr, durchschnittlich plus 36.553 Personen aus dem Ausland, minus 8.848 Personen aus dem Inland.

Die Geburtenbilanz³⁶ zwischen 1997 und 2007 von Inländern beträgt im Durchschnitt - 5.895, die von Ausländern plus 8.188. Von 1997 bis 2007 ist Österreichs Bevölkerung im Durchschnitt jährlich um 33.396 Personen angewachsen. Man muss anhand der Zahlen feststellen, dass in der Nachkriegsgeschichte noch nie so viele Menschen nach Österreich gekommen sind und hier blieben wie in den vergangenen zehn Jahren. Internationale Migration war in den vergangenen dreißig Jahren der Motor der demographischen Entwicklung in Österreich.

Österreich ist zum Einwanderungsland geworden – nicht freiwillig, aber faktisch.

(FASSMANN/MÜNZ 1996, S.209)

7.3 Einreise, Aufenthalt und Niederlassung

Österreich reagierte auf den Zustrom anfangs mit der Erteilung individueller Arbeitsgenehmigungen, später mit verschärften Einreise- und Zuzugsbestimmungen, einem restriktiver gefassten Asylrecht, aber auch mit einer Neuregelung der rechtlichen Position jener Ausländer, die bereits länger legal im Land lebten.

(FASSMANN/MÜNZ 1996, S.219)

Heinz FASSMANN und Rainer MÜNZ beschreiben in ihrem Buch die „Antwort“ Österreichs auf die starke Zuwanderung. Im Kapitel 7.3 Einreise, Aufenthalt und Niederlassung werden die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Einreise, Aufenthalt und Niederlassung³⁷ (vgl. THIENEL 2007, S. 83) aufgezeigt. Es soll ein grober Überblick gegeben werden, wie Österreich mit Zuwanderern verfährt.

Voraussetzung für den Aufenthalt in Österreich ist, die rechtmäßige Einreise in das Land. Legale Zuwanderer müssen über einen rechtmäßigen Aufenthaltstitel verfügen und keine

³⁵ Es folgen Rumänien (rund 23.000), Russland (rund 17.000) und Ungarn (rund 13.000).

³⁶ Geburtenbilanz: Geburten – Sterbefälle, Quelle: Statistik Austria 2007

³⁷ Dieses Kapitel ist nach dem Beitrag von Rudolf THIENEL (2007) im Zweiten österreichischen Migrations- und Integrationsbericht 2001 bis 2006 beschrieben. Der Titel seines Beitrages: „Integration als rechtliche Querschnittsmaterie“ umfasst das vierte Kapitel, S.83 bis 126.

Taten begangen haben, die einen Verweis aus dem Bundesgebiet ermöglichen.

Wesentliche Rechte wie der Zugang zum Arbeitsmarkt oder Sozialleistungen hängen vom rechtmäßigen Aufenthalt ab. In dem „Fremdenrechtspaket 2005“ werden die rechtlichen Angelegenheiten der Zuwanderung in Form von drei Gesetzen geregelt: Dem „Fremdenpolizeigesetz“ (FPG³⁸), das „Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz“ (NAG³⁹) und das „Asylgesetz“ (AsylG⁴⁰) (ebd., S.92).

Das „Fremdenpolizeigesetz“ (FPG) regelt die Ausübung der Fremdenpolizei, die Ausstellung von Dokumenten für Fremde und die Erteilung der Einreiseteil. Zum weiteren Wirkungsbereich der Fremdenpolizei gehören die Überwachung der Ein- und Ausreise Fremder, die Verhinderung der rechtswidrigen Einreise, die Überwachung des Aufenthalts Fremder sowie die Beendigung des rechtswidrigen Aufenthaltes (Schubhaft, Ausweisung⁴¹). Als Exekutivorgane haben die Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes⁴² mitzuwirken. Über Berufungen gegen Bescheide der erstinstanzlichen Behörden (Bundespolizeidirektion, Bezirksverwaltungsbehörde) entscheidet der Sicherheitsdirektor des Bundeslandes⁴³ in zweiter und letzter Instanz. Der Unabhängige Verwaltungssenat (UVS) ist ausschließlich für Berufungen zuständig, die Personen aus dem EWR-Raum oder begünstigte Drittstaatsangehörige betreffen sowie für Beschwerden gegen Schubhaftbescheide (§§82 ff. FPG) und Beschwerden über Akte unmittelbarer verwaltungsbehördlicher Befehls- und Zwangsgewalt (Festnahme) (vgl. ebd., S.93).

Das „Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz“ (NAG) regelt die Erteilung, Versagung und Entziehung von Aufenthaltstiteln für Fremde, die sich länger als sechs Monate im Bundesgebiet aufhalten oder aufhalten wollen⁴⁴. Weiters wird die Dokumentation von

³⁸ Fremdenpolizeigesetz, BGBl. I Nr. 100/2005

³⁹ Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz BGBl. I Nr. 100/2005 idF BGBl. I Nr. 99/2006

⁴⁰ Asylgesetz, BGBl. Nr. 76/1997 idF BGBl. I Nr. 129/2004

⁴¹ Regelung über Kontrollen bezüglich des Grenzübertrittes sind im Grenzkontrollgesetz BGBl. 1996/435 idF BGBl. I 2004/151 verankert.

⁴² Das sind nach §5 des Sicherheitspolizeigesetzes die Angehörigen der Bundespolizei, die Angehörigen der Gemeindefachkörper und die Angehörigen des rechtskundlichen Dienstes der Sicherheitsbehörden, sofern sie zur Ausübung unmittelbarer verwaltungsbehördlicher Befehls- und Zwangsgewalt ermächtigt sind.

⁴³ Laut §78 des BVG ist der Sicherheitsdirektor vom Innenminister in Einvernehmen mit dem Landeshauptmann zu bestimmen. Dem Sicherheitsdirektor nachgeordnet sind die Bezirksverwaltungsbehörden. Für Wien ist die Bundespolizeidirektion zugleich Sicherheitsdirektion.

⁴⁴ Das Aufenthalts- und Niederlassungsrecht (NAG) unterscheidet zwischen Aufenthalt und Niederlassung (vgl. VOGL, S.30). Unter dem rechtmäßigen Aufenthalt werden der über sechs Monate dauernde Aufenthalt aufgrund eines Aufenthaltstitels oder eines gemeinschaftsrechtlichen Aufenthalts- und Niederlassungsrechts verstanden (vgl. §1 Abs. 1 NAG). Niederlassung ist eine qualifizierte Form des rechtmäßigen Aufenthaltes,

bestehenden Aufenthaltstiteln- und Niederlassungsrechten geregelt. Das NAG ist für die zentrale Regelung von Zuwanderung zuständig. Es legt die Einwanderungsquoten fest (§12 f. NAG), das ist die Anzahl der Niederlassungsbewilligungen, die jährlich erteilt werden dürfen⁴⁵. Das mit der Einwanderungsbewilligung einhergehende Aufenthaltsrecht enthält nicht automatisch ein Beschäftigungsrecht. Das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG⁴⁶) sieht zusätzlich zu den aufenthaltsrechtlichen Titeln beschäftigungsrechtliche Bewilligungen für unselbständige Erwerbstätige vor, die ebenfalls zahlenmäßig gedeckelt sind. Damit hat das österreichische Fremdenrecht eine doppelte Quoten- und Bewilligungspflicht (Zuwanderungsquote und Arbeitsmarktquote).

Das NAG sieht verschiedene Arten von Verfahren vor: Das Erstantragsverfahren nach §§21ff, das Verlängerungsverfahren nach §24 und das Zweckänderungsverfahren nach §26. Das Erstantragsverfahren erfolgt in der Regel im Ausland bei einer österreichischen Berufsvertretungsbehörde. Nur in Ausnahmefällen (EWR-BürgerInnen, Schweizer BürgerInne, Familienangehörige von ÖsterreicherInnen) ist der Erstantrag im Inland bei den entsprechenden Behörden möglich (vgl. VOGL 2007, S.30). Diese Regelung zeigt bereits, wie „willkommen“ Fremde in Österreich sind. Fremde sind erst dann in Österreich erwünscht, wenn sie im Ausland das Erstantragsverfahren positiv absolviert haben. Es gibt für Österreich fünf Aufenthaltstiteln, für die „Quoten“ von der Bundesregierung festgelegt und auf die Bundesländer aufgeteilt werden (ebd.):

1. „Aufenthaltsbewilligung für den vorübergehenden, befristeten Aufenthalt in Österreich“ ohne eine Niederlassung zu begründen. Sie wird für elf Aufenthaltzwecke (wie zum Beispiel: Rotationsarbeitskräfte, Studierende, SchülerInnen, KünstlerInnen, Sonderfälle unselbständiger Erwerbstätigkeit, Betriebsentsandte) erteilt.
2. „Aufenthaltsbewilligungen für Familienangehörige“ für befristete Niederlassung von Familienangehörigen von ÖsterreicherInnen und anderen EWG-BürgerInnen und der Schweizer BürgerInnen, die dauernd in Österreich wohnhaft sind.

die vor allem durch die Daueraufenthaltsperspektive gekennzeichnet ist (§20 Abs. 3 NAG). Als Aufenthaltsbehörde sachlich zuständig sind die Landeshauptleute im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung. (§3 Abs. 1 NAG), die vierzehn Bundespolizeidirektionen in Österreich verfügen über die behördliche Zuständigkeit.

⁴⁵ Die Bundesregierung legt die Einwanderungsquoten nach Anhörung des Hauptausschusses des Nationalrates jeweils für ein Kalenderjahr fest und teilt diese Quoten auf einzelne Bundesländer auf.

⁴⁶ BGBl. 1975/218 idF BGBl. I 2006/99

3. „Niederlassungsbewilligung für eine nicht bloß vorübergehende, befristete Niederlassung.“
4. „Daueraufenthalt – Familienangehöriger“ für die unbefristete Niederlassung von bisher InhaberInnen des Aufenthaltstitels „Familienangehöriger“ nach fünf Jahren legalem Aufenthalt.
5. „Daueraufenthalt – EG“ für die unbefristete Niederlassung nach fünf Jahren legalem Aufenthalt.

In den §§11ff. NAG werden die Voraussetzungen für die Erteilung eines Aufenthaltstitels und den Versagungsgründen zusammengefasst (ebd., S.31). Bei Vorliegen eines absoluten Versagungsgrundes (wie z.B. aufrehtes Aufenthaltsverbot, Ausweisung, Überschreitung der zulässigen Dauer des visumfreien Aufenthaltes, Umgehung der Grenzkontrolle, Aufenthaltsehe oder –adoption) ist der Antrag auf Einwanderung abzuweisen. Darüber hinaus müssen die allgemeinen Voraussetzungen für den Aufenthalt erfüllt sein. Diese sind:

- Freier Quotenplatz nach der Niederlassungsverordnung
- Eingehen und Erfüllen der Integrationsvereinbarung
- Vorliegen einer familiären Bindung an einen bereits in Österreich aufhaltigen Zusammenführenden und
- regelmäßige Einkünfte
- Krankenversicherung
- „ortsübliche“ Unterkunft (ebd.)

Der Aufenthalt Fremder darf nicht dem öffentlichen Interesse widerstreiten. Es darf insbesondere kein Naheverhältnis zu extremistischen und terroristischen Gruppen vorliegen.

Die NAG verpflichtet Zuwanderer zum Abschluss der Integrationsvereinbarung aufgrund dieser der niederlassungswillige Fremde den Erwerb von Sprachkenntnissen nachweisen muss (§§14 ff. NAG). Die im NAG vorgeschriebenen „Integrationskurse“ können durch Gebietskörperschaften oder Private durchgeführt werden (vgl. ebd., S.33). Die Zertifizierung und Evaluierung der Inhalte sind vom Österreichischen Integrationsfonds vorzunehmen (§16 NAG). Weiters sind im NAG Maßnahmen vorgesehen, die zur Integrationsförderung beitragen sollen wie Veranstaltungen zur Einführung in die österreichische Kultur und Geschichte oder sonstige Leistungen des Integrationsfonds. Zusammenfassend kann man feststellen, dass mit der Koppelung von

Einwanderungsquoten und Arbeitsmarktquoten ein völlig undurchschaubares Gesetzeskonvolut entstanden ist, dass den Behörden zig Begründungen (Interpretationsspielräume) liefert, warum jemand nicht einreisen darf, aber kaum Möglichkeiten offen lässt - aufgrund der vielen Voraussetzungen - nach Österreich einzureisen, einer legalen Arbeit nachzugehen und ohne Ängste vor einer Nicht-Verlängerung des Aufenthaltstitels hier zu leben.

Das „Asylgesetz“ (AsylG 2005) regelt die Zu- und Aberkennung des Status als Asylberechtigter (Flüchtling) und damit die im Zusammenhang stehende Ausweisung (vgl. VOGL 2007, S. 24ff.). Das Gesetz räumt den Behörden Zwangsbefugnisse (wie Festnahme) ein. Als zentrale Asylbehörde erster Instanz ist das Bundesasylamt zuständig (§58 AsylG). Die Berufungen gegen Bescheide des Bundesasylamtes behandelt der Unabhängige Bundesasylsenat (UBAS) in zweiter und in letzter Instanz. Dieser ist eine gerichtsähnliche Sonderbehörde, die im Bundesministerium für Inneres in Wien eingerichtet ist und eine Außenstelle in Linz hat.⁴⁷ Über die Zulässigkeit eines Asylverfahrens entscheidet das Bundesasylamt in einem eigenen Verwaltungsverfahren, das sich über mehrere Monate hinziehen kann. Um das Verwaltungsverfahren zu beschleunigen, werden die Fluchtgründe von AsylwerberInnen aus Ländern mit „safe country status“⁴⁸ gar nicht mehr überprüft. Während nicht geklärt ist, ob ein Asylverfahren eingeleitet wird, werden viele AsylwerberInnen in Regie des Innenministeriums gepflegt (Bundesbetreuung) oder, was häufiger der Fall ist, in Schubhaft genommen. Ein subjektiver Rechtsanspruch auf Betreuung durch den Staat besteht jedoch solange nicht, bis ein Asylverfahren eingeleitet wurde. Der Bundesminister für Inneres (BMI) hat den AsylwerberInnen RechtsberaterInnen für das Zulassungsverfahren durch Vertrag beizustellen (§§ 64f.). Es ist jedoch nicht gewährleistet, dass diese unabhängige JuristInnen sind. Weiters sind den AsylwerberInnen FlüchtlingsberaterInnen (§§ 66 AsylG) vom BMI beizustellen. Diese Flüchtlingsberatung erfolgt in Österreich durch vom BMI unterstützte Vereine, die die AsylwerberInnen vor allem in Bezug auf ihre Heimreise beraten. Mit 1. Jänner 2006 sind neue Bestimmungen des Fremdenpolizeigesetzes (FPG) in Kraft, welche die Festnahme und Inhaftierung von AsylwerberInnen bereits in einem sehr frühen Stadium des

⁴⁷ Gegen Bescheide des UBAS kann der Bundesminister für Inneres eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof (VwGH) erheben (§62 AsylG). Über Beschwerden gegen verwaltungsbehördliche Zwangsakte (Festnahmen) entscheidet der Unabhängige Verwaltungssenat (UVS).

⁴⁸ „Safe Country Status“ haben Länder, in denen nach Auffassung der österreichischen Behörden keine Menschenrechtsverletzungen anzunehmen sind.

Verfahrens ohne entsprechende Rücksichtnahme auf besonders schutzbedürftige Personen und Situationen erlauben. Dies führt dazu, dass in Österreich schutzsuchende Menschen unabhängig ihres Alters, ihrer psychischen Verfassung und ihrer Familienbindungen unmittelbar nach Stellung eines Asylantrags in Schubhaft genommen und oft monatelang festgehalten werden (vgl. URL 1).

7.4 Kritik an der österreichischen Fremdenpolitik

Dieser kurze Überblick über Gesetze, die für die Einreise, den Aufenthalt und die Niederlassung von Zuwanderern in Österreich von Bedeutung sind, zeigt, dass die Zuständigkeiten für alle als integrationsrelevant angesehene Agenden auf eine Vielzahl von Akteure in Österreich verteilt sind. Die Gesetzgebungskompetenz liegt – was Integration betrifft – jedoch beim Bund. Diese Kompetenzaufsplitterung resultiert daraus, dass Integration nur im Zusammenhang mit einzelnen Sachthemen abgehandelt wird. Dieser „Zuständigkeitswirrwarr“ erschwert eine systematische Integrationspolitik, weil unterschiedliche Akteure (Bund, Land, Gemeinde, NGOs etc.) unterschiedliche gesellschaftspolitische Ziele verfolgen und Maßnahmen dadurch nicht ausreichend aufeinander abgestimmt sind. Für Fremde besteht die Schwierigkeit, dass sie für Fragen des Aufenthaltsrechtes, der Beschäftigung, der Sozialversicherung, der Wohnbeihilfe, der Schulbildung, der Deutschkurse etc. mit einer Vielzahl von Behörden konfrontiert sind. Ohne entsprechende Beratung werden sie sich im österreichischen „Gesetzesdschungel“ kaum zurechtfinden. Es scheint ein Kalkül des Staates zu sein, dass Fremde – und da vor allem AsylwerberInnen – aufgrund der Bürokratie verzweifeln und von selbst wieder die Heimreise antreten oder überhaupt erst gar nicht nach Österreich kommen. Besonders stark wird das Vorgehen Österreichs in Bezug auf AsylwerberInnen von NGOs wie Amnesty International, Asylkoordination Österreich oder kirchlichen Einrichtungen wie der Diakonie Österreich oder der Caritas, kritisiert: „Menschenverachtend“ lautet der Tenor.

Die Vorgangsweise Österreichs AsylwerberInnen gegenüber wird vom EU-Menschenrechtskommissar („Commissioner of Human Rights“) Thomas Hammarberg in seinem Bericht vom 12. Dezember 2007 nach seinem Österreichbesuch im Mai 2007 (URL 1) vehement kritisiert. In seinem Bericht wird die Situation im Polizeianhaltezentrum Wien beschrieben, wo 304 Personen in Zellen von 6 bis 8 Personen angehalten werden, die sie

nur jeweils eine Stunde morgens und nachmittags verlassen können. Besuche seien für einmal in der Woche für eine halbe Stunde zugelassen und an nur drei Wochentagen darf ein Schubhäftling fünf Minuten ein Wertkartentelefon benutzen. Der Menschenrechtskommissar erfährt vom Personal des Polizeianhaltezentrum, dass AsylwerberInnen kaum Zugang zu Rechtsberatung haben und keinerlei kostenlose Rechtsberatung zur Verfügung stehe. Der Kommissar äußert seine Sorge über die wachsende Zahl von Personen in Schubhaft sowie der zunehmenden Tendenz, Schubhaft mit mildernden Maßnahmen zu kombinieren, wodurch die Rechte auf Privat- und Familienleben beeinträchtigt werden, indem Familien getrennt werden. Er erinnert in dem Bericht daran, dass Minderjährige unter 18 Jahren in Übereinstimmung mit dem UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes nur im äußersten Notfall in Schubhaft genommen werden sollten⁴⁹. Als deutliche Kritik ist auch die geäußerte feste Überzeugung Hammarbergs zu lesen, dass Schubhaft nur dann angewandt werden soll, wenn eine Abschiebung unmittelbar bevorsteht⁵⁰.

*Die AsylwerberInnen werden bereits in einem frühen Stadium des Asylverfahrens inhaftiert und müssen oft mehrere Monate in den Polizeianhaltezentren verbringen, die nicht für eine längere Anhaltung eingerichtet sind. Die Mehrzahl der Häftlinge sind mehr als 23 Stunden des Tages in versperrten Zellen, getrennt von ihren Familien und ohne Zugang zu qualifizierter rechtlicher Hilfe oder adäquater medizinischer Versorgung. Der Ausschuss fordert, dass Österreich diese Haftpolitik gegenüber AsylwerberInnen überdenkt, insbesondere bei traumatisierten Personen. (EU-Menschenrechtsausschuss 2007)*⁵¹

Heftige Kritik an der österreichischen Migrationspolitik hagelt es im Oktober 2007, als die internationale Studie mit dem Titel „Migrant Integration Policy Index“ unter der Leitung von „British Council“ (vgl. BRITISH COUNCIL 2007) und der „Migration Integration Policy Group“ veröffentlicht wird. Anhand von 140 Indikatoren haben die WissenschaftlerInnen einen Integrationsindex für die 25 EU-Staaten (ohne Bulgarien und

⁴⁹ Im Jahr 2006 waren 191 Minderjährige in Schubhaft, von Jänner bis September 2007 120, wobei 22 sogar unter 16 Jahre alt waren.

⁵⁰ So stellte er fest, dass Schubhaft in einigen Fällen, wo Reisedokumente schwer zu beschaffen waren, sogar sieben bis acht Monate dauerte.

⁵¹ Bericht des Menschenrechtskommissars Thomas Hammarberg vom 12. Dezember 2007 über seinen Besuch in Österreich: 21. bis 25. Mai 2007, CommDH (2007) 26, URL 3. http://www.coe.int/t/commissioner/Activities/visits_en.asp

Rumänien) sowie für die Schweiz, Norwegen und Kanada errechnet. Der Index von 0 bis 100 zeigt, wie günstig oder nachteilig die Politik eines Landes für die Integration von MigrantInnen ist. Hohe Indizes zeigen eine integrationsfreundliche Politik an. Bei jedem dieser Bewertungskriterien findet sich Österreich zwischen Platz 18 und 22 der 28 Länder. Die Studie geht insbesondere auf das Fremdenrechtspaket von 2005 ein, das die Voraussetzungen für eine Aufenthaltsgenehmigung weiter verschlechtert hat. „Österreich macht den Immigranten nicht nur den Zugang zum Arbeitsmarkt schwer, sondern bremst auch bei den Möglichkeiten längerfristig legal im Land zu bleiben“, heißt es in diesem Bericht. Weiters seien in Österreich Zuwanderer gegen Diskriminierung wenig geschützt. An vorletzter Stelle liegt Österreich beim Familiennachzug, an letzter Stelle liegt Österreich in dieser Studie beim Zugang zur Staatsbürgerschaft (siehe Kapitel 7.5.2 Politische Integration). Die meisten legal im Land befindlichen Zuwanderer können erst nach zehn Jahren die Staatsbürgerschaft beantragen und zum Staatsbürgerschaftstest antreten. Deren in Österreich geborene Kinder und Enkelkinder können, wenn sie nicht strafrechtlich verurteilt worden sind, nach 6 Jahren durch die Bestimmungen der „erleichterten Einbürgerung“ ÖsterreicherInnen werden.

7.5 Sozialstrukturelle Integration in Österreich

In diesem Kapitel wird die sozialstrukturelle Integration von MigrantInnen in Österreich nach dem Modell von GEISSLER (2005, S:51, siehe Kapitel 6.1 Interkulturelle Integration) beschrieben. Dabei wird der Status Quo der Integration - oder besser gesagt der „Desintegration“- in folgenden Bereichen (vgl. GEISSLER 2005, S:51) aufgezeigt: Rechtliche Integration, politische Integration, Bildungsintegration, Arbeitsweltintegration, materielle Integration und institutionelle Integration. Es soll vor Augen geführt werden, welche Rechte „AusländerInnen“ in Österreich haben, wie sie leben, wie sie vom Staat behandelt werden und welche „Chancen“ sie in diesem Land haben. Dieses Kapitel wurde in Anlehnung an den „Zweiten Österreichischen Migrations- und Integrationsbericht“ verfasst. Er wurde von Prof. Heinz FASSMANN 2007 herausgegeben und enthält Befunde von rund 50 WissenschaftlerInnen zu dem Thema Migration und Integration in Österreich von 2001 bis 2006.

7.5.1 Rechtliche Integration

Das Kapitel „Rechtliche Integration“ beschäftigt sich mit den Grundrechten⁵² von MigrantInnen in Österreich und deren Stellung in der österreichischen Bundesverfassung (THIENEL 2007, S.83ff.)⁵³. In Österreich sind die Kompetenzen zur Gesetzgebung und Vollziehung aufgrund der bundesstaatlichen Verfassung (Art. 2 B-VG) auf Bund und Länder aufgeteilt⁵⁴. Zuständig für Zuwanderung ist der Bund (vgl. insbesondere Art. 10 Abs.IZ.3 B-VG⁵⁵) daneben bestehen aber wichtige Kompetenzen, die an die Länder (z.B.: Sozialhilfe, Wohnbeihilfe etc.) delegiert wurden. Integrationsrelevante Regelungen werden in Österreich aber auch im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung von Vereinen, Fonds oder durch kirchliche Einrichtungen wahrgenommen⁵⁶. Die österreichische Bundesverfassung verwendet nicht den Ausdruck „Grundrechte“, sondern spricht von „verfassungsgesetzlich gewährleisteten Rechte“. Grundrechte sind garantierte Freiheitsrechte gegenüber dem Staat. Die Grundrechte sind in Österreich nicht zentral verankert, sondern auf mehrere Gesetze verteilt. Grundrechte enthalten die österreichische Bundesverfassung, das Staatsgrundgesetz von 1867 („über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger“), die Staatsverträge von Saint-Germain (1919) und Wien (1955), die Europäische Menschenrechtskonvention (1958), das Zivildienstgesetz und das Datenschutzgesetz (vgl. THIENEL 2007, S.90). GEISLER/PÖTTKER (2006, S.19ff., 2005, S.45ff.) verstehen im Modell der „interkulturellen Integration“ (siehe Kapitel 6.1 Interkulturelle Integration) unter dem Begriff „rechtliche Integration“ die Gewährung gleicher Rechte. Dass dies in Österreich nicht der Fall ist, wird in diesem Abschnitt deutlich.

⁵² Quelle: <http://austria-forum.org/> Das Austria Forum ist ein Informations- und Diskussionsportal der Technischen Universität Graz, vorwiegend mit Österreichbezug.

⁵³ Dieses Kapitel wurde in Anlehnung an den Beitrag im Zweiten Migrations- und Integrationsbericht (FASSMANN (Hrsg.) 2007) von Dr. Rudolf THIENEL (2007): *Integration als rechtliche Querschnittsmaterie*, S.83 bis 126, verfasst.

⁵⁴ Die Konsequenzen der österreichischen Strukturen sind, dass vielfach einheitliche Lebenssachverhalte in der Gesetzgebung und in der Vollziehung auf verschiedene Rechtsträger und verschieden Organe eines Rechtsträgers verteilt sind („Querschnittsmaterien“) und dass öffentliche Rechtsträger neben den gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben weitere Aufgaben über die Privatwirtschaft besorgen. Das gilt vor allem für das Thema Zuwanderung.

⁵⁵ „Regelung und Überwachung des Eintrittes in das Bundesgebiet und des Austrittes aus ihm: Ein- und Auswanderungswesen, Passwesen, Abschiebung, Abschaffung, Ausweisung und Auslieferung sowie Durchlieferung.“

⁵⁶ Die Kompetenzsplitterung resultiert daraus, dass Integration in der österreichischen Gesetzgebung oft nur im Zusammenhang mit einer einzelnen Sachmaterie (Bildung, Sozialhilfe, Arbeit, Wohnen etc.) geregelt und vollzogen wird.

Will man die Rechte von Zuwanderern in Österreich analysieren, dann muss man sich zunächst die Frage nach deren Herkunft stellen. Denn: „Manche sind gleicher“. Es gibt Unterschied, ob Zuwanderer aus einem EU- oder EWR-Mitgliedsstaat oder ob sie aus einem sogenannten „Drittstaat“ kommen. Die Gemeinschaftsverträge der Europäischen Union (EU) haben den Staatsangehörigen der europäischen Mitgliedsländer wesentliche wirtschaftliche „Grundfreiheiten“ (freier Warenverkehr, freier Dienstleistungsverkehr, Niederlassungsfreiheit, Kapitalsverkehrsfreiheit etc.) eingeräumt und weitreichende Freizügigkeitsrechte geschaffen (THIENEL 2007, S.83). Diese Regelungen bewirken eine weitgehend rechtliche Gleichstellung zwischen StaatsbürgerInnen und Zuwanderern aus einem EU-Mitgliedsland oder EWR⁵⁷-Mitgliedsland (Schweiz, Lichtenstein, Norwegen, Island).

Die Grundvoraussetzung der Integration von MigrantInnen ist deren Möglichkeit, sich auf Grundrechte, wie den Schutz vor Diskriminierung, zu berufen. In Österreich gelten grundrechtliche Garantien des Staatsgrundgesetz von 1867 für StaatsbürgerInnen (Art. 2, 3, 6, 12), während die Garantien der – ebenfalls im Verfassungsrang stehenden – Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) und ihrer Zusatzprotokolle grundsätzlich auch für Fremde gelten. Ein verfassungsrechtlich gewährleistetes Aufenthaltsrecht kommt nur österreichischen StaatsbürgerInnen zu (Art. 6 StGG⁵⁸). Laut EMRK (Art 3 4. ZPEMRK⁵⁹) sind Kollektivausweisungen verboten, Einzelausweisungen jedoch zulässig. Weitere unterliegen jedoch bestimmten Schranken: Recht auf Schutz des Privat- und Familienlebens (Art. 8 EMRK), dem Verbot der Folter sowie unmenschlicher und erniedrigender Behandlung (Art. 3 EMRK) und dem Verbot der Todesstrafe (Art. 6 und 13 EMRK). Die EMRK Art. 14 verbietet jede Benachteiligung, die insbesondere in der Rasse, der Hautfarbe, der Sprache, der Religion, in nationaler oder sozialer Herkunft, in der Zugehörigkeit zu einer Minderheit oder in einem sonstigen Status begründet ist (THIENEL 2007, S. 90). Das Diskriminierungsverbot bedeutet jedoch nicht das Verbot jeglicher differenzierender Regelung. Unterschiedliche Maßnahmen sind zulässig, wenn es dafür einen „vernünftigen Grund“ gibt. Der verfassungsrechtliche Gleichheitsgrundsatz gilt nur im Verhältnis österreichischer StaatsbürgerInnen zueinander (Art. 2 StGG, Art. 7 Abs.

⁵⁷ Europäischer Wirtschaftsraum (EWR)

⁵⁸ Staatsgrundgesetz (STGG) 1848 (R.G.Bl. 142/1867). In Kraft seit dem 23. Dezember 1867, außer Kraft vom 1. Juli 1934 bis 1. Mai 1945. Das Gesetz gilt gemäß Artikel 149 Absatz 1 B-VG auch heute als Verfassungsgesetz der Republik Österreich, i.d.F. BGBl. Nr. 684/1988.

⁵⁹ ZPEMRK bedeutet „Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention“

I B-VG). Der Artikel I Abs. I BVG „zur Durchführung des Internationalen Übereinkommens über die Beseitigung aller Formen der rassistischen Diskriminierung“ (BGBl. 1973/390) verbietet jedoch jede Unterscheidung aus Gründen der Rasse, der Hautfarbe, der Abstammung oder der nationalen oder ethnischen Herkunft. Diese Bestimmung wird von der Rechtssprechung als Garantie der Gleichbehandlung von Fremden untereinander verstanden. Dennoch gibt es Differenzierungen im österreichischen Rechtssystem in Hinblick auf Herkunft und Ethnie. Der österreichische Verfassungsgerichtshof hält beispielsweise die privilegierte Behandlung von EU- und EWR BürgerInnen gegenüber Angehörigen von Drittstaaten als „sachlich gerechtfertigt“. Auch durch das Bundesverfassungsgesetz wird die Begründung besonderer Vorrechte oder Pflichten für österreichische StaatsbürgerInnen nicht ausgeschlossen (Art. I Abs. 2). Somit sind in Österreich rechtliche „Unterschiede“ in verschiedenen Sachbereichen (Sozialhilfe, Wohnbau etc.) zwischen StaatsbürgerInnen und Fremden, sowie zwischen Fremden und Fremden (MigrantInnen aus der EU/EWR und Drittstaatsangehörigen) möglich⁶⁰.

7.5.2 Politische Integration

Die volle rechtliche Gleichstellung mit ÖsterreicherInnen und somit die politische Mitwirkungsmöglichkeiten erlangen Fremde erst durch die Staatsbürgerschaft (ebd., S.124). Art. 6 Abs. I B-VG sieht eine einheitliche, gesamtösterreichische Staatsbürgerschaft vor. Das „Staatsbürgerschaftsgesetz“ 1985 (StbG⁶¹) sieht verschiedene Formen des Erwerbs der Staatsbürgerschaft vor. Für Fremde kommt die nachträgliche Verleihung der Staatsbürgerschaft in Betracht, das bedeutet mindestens zehn Jahre in Österreich rechtmäßiger Aufenthalt und mindestens fünf Jahre rechtmäßige Niederlassung. Es dürfen keine Vorstrafen vorliegen und der Lebensunterhalt muss gesichert sein. Jede Verleihung der Staatsbürgerschaft setzt die Kenntnis der deutschen Sprache sowie die Grundkenntnisse der demokratischen Ordnung, die Grundzüge der Geschichte Österreichs und der Geschichte des jeweiligen Bundeslandes voraus (§10a StbG). Grundsätzlich erfordert die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft die Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit (§10 Abs.3 StbG). Die politische Mitgestaltung in einem Land ist über das aktive und passive Wahlrecht möglich. Beide sind zu den in der

⁶⁰ Werden Grundrechte durch Verwaltungsbehörden oder Gerichte verletzt, dann kann dies über den Instanzenzug bekämpft werden. Die Anfechtungs- und Antragslegitimation gilt auch für Fremde.

⁶¹ Staatsbürgerschaftsgesetz 1985: BGBl. 1985/311 idF BGBl. I 2006/37.

Bundesverfassung vorgesehenen allgemeinen Vertretungskörpern wie Gemeinderat, Landtag und Nationalrat und dem Bundespräsidenten ausschließlich den österreichischen StaatsbürgerInnen vorbehalten. Auch die Teilnahme an Volksbefragungen, Volksbegehren und Volksabstimmung hängt vom aktiven Wahlrecht ab und gilt daher nur für österreichische StaatsbürgerInnen⁶². EU-BürgerInnen haben auf Gemeindeebene das aktive und das passive Wahlrecht. Letzteres mit Ausnahme des Amtes des Bürgermeisters oder der Bürgermeisterin, des Vizebürgermeisters oder der Vizebürgermeisterin und des Gemeindevorstands (ebd., S. 122). Hinsichtlich sonstiger Wahlen zu öffentlichen Funktionen ist Art. 3 des „Staatsgrundgesetzes“ (StGG⁶³) zu beachten, der für die Ausübung öffentlicher Ämter ausschließlich österreichische StaatsbürgerInnen vorsieht. Damit sind Ämter gemeint, mit denen Hoheitsgewalt verbunden werden und der Amtsinhaber oder die Amtsinhaberin durch einen öffentlichen Akt (Ernennung, Wahl) berufen wird. In der Wirtschaftskammer und in der Arbeiterkammer haben Kammerangehörige, auch Fremde, das aktive Wahlrecht. Ein weiterer wichtiger Bereich der politischen Partizipation ist die Möglichkeit der Gründung von Vereinen sowie die Teilnahme an Versammlungen. Das „Vereinsgesetz“ (VerG⁶⁴) differenziert nicht zwischen StaatsbürgerInnen und Fremden. Die Bildung von Vereinen und die Mitgliedschaft in solchen sind somit auch Zuwanderern in Österreich möglich. Eine besondere Form von Vereinen sind politische Parteien (PartG⁶⁵). In Österreich ist die Gründung von politischen Parteien ohne Einschränkung auf die Staatsbürgerschaft möglich. Das „Versammlungsgesetz“ (VersG⁶⁶) differenziert hinsichtlich der Teilnahme an Versammlungen nicht nach der Staatsbürgerschaft. §18 VersG sieht allerdings vor, dass „AusländerInnen“ weder als VeranstalterInnen, noch als OrdnerInnen, noch als LeiterInnen einer Versammlung auftreten dürfen. Mit der Erlangung der Staatsbürgerschaft

⁶² Wien hat mit den Stimmen der SPÖ und den Grünen 2003 erstmals in Österreich das Ausländerwahlrecht auf Bezirksebene beschlossen. Dieser Beschluss wurde am 30. Juni 2004 vom Verfassungsgerichtshof (VfGH) als verfassungswidrig aufgehoben. Der VfGH verwies auf den Artikel 1 des österreichischen Bundes-Verfassungsgesetzes (B-VG): "Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus." Der Begriff des Volkes knüpfe dabei an die Staatsbürgerschaft an. Auch die Tätigkeit der allgemeinen Vertretungskörper falle unter Artikel 1 B-VG. Für die Schaffung eines Ausländerwahlrechts müsse es darum eine generelle Verfassungsänderung geben, die es bis heute nicht gibt.

⁶³ Staatsgrundgesetz (STGG) 1848 (R.G.Bl. 142/1867). In Kraft seit dem 23. Dezember 1867, außer Kraft vom 1. Juli 1934 bis 1. Mai 1945. Das Gesetz gilt gemäß Artikel 149 Absatz 1 B-VG auch heute als Verfassungsgesetz der Republik Österreich, i.d.F. BGBl. Nr. 684/1988

⁶⁴ Vereinsgesetz (VerG): BGBl. 66/2002 idF BGBl. I 124/2005

⁶⁵ Parteiengesetz (PartG): BGBl. 404/1975 idF BGBl. I 71/2003

⁶⁶ Versammlungsgesetz (VersG): BGBl. 53/1953 idF BGBl. I 37/2006/37

öffnet sich den Menschen die Möglichkeit, Österreich mitzugestalten. Aber: Österreich macht es ihnen nicht leicht. Die Staatsbürgerschaftsreform 2006⁶⁷ hat das österreichische Staatsbürgerschaftsrecht zu dem restriktivsten in ganz Europa gemacht. Diese Gesetzesnovelle entstand in der zweiten Legislaturperiode der schwarz-blauen Bundesregierung (Regierungszeit: Februar 2000 bis Jänner 2007) und zeigte die „erhofften“ Wirkungen. Von Jänner bis September 2006 wurden im Vergleich zum Vorjahr um 17 Prozent weniger Menschen eingebürgert, im dritten Quartal 2006 waren es gegenüber 2005 um 30 Prozent weniger. Was zeichnet das österreichische Staatsbürgerschaftsrecht aus? Zuerst wäre da die längste Wartefrist in Europa von zehn Jahren. In keinem EU-Land gibt es eine längere Mindestaufenthaltsdauer⁶⁸. Die Schweiz ist in Europa mit 12 Jahren Wartefrist am restriktivsten. Die Möglichkeit der früheren Einbürgerung durch „nachhaltige berufliche und persönliche Integration“ wurde durch die Staatsbürgerschaftsnovelle abgeschafft und die vorzeitige Einbürgerung für in Österreich Geborene, EWR-BürgerInnen, Flüchtlinge ist nun nicht mehr nach vier Jahren, sondern erst nach sechs Jahren möglich (vgl. MA 17 2007, S.65). Ein weiterer Stolperstein könnte eine gerichtliche Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe sein, die eine Einbürgerung gänzlich ausschließt. Diese Veränderung im Staatsbürgerschaftsrecht kann vor allem in Österreich aufgewachsene Menschen hart treffen. Die nächste Hürde zur Staatsbürgerschaft ist die Bestimmung zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Die Reform sieht vor (vgl. §10 Abs. 5 StbG), dass feste und regelmäßige Einkünfte aus Erwerb, Einkommen, gesetzlichen Unterhaltsansprüchen, Versicherungsleistungen für die letzten drei Jahre in der Höhe des Ausgleichszulagenrichtsatzes des ASVG⁶⁹, der für das Jahr 2008 für Alleinstehende 747 EUR pro Monat beträgt, vorzuweisen sind. Zudem darf in dieser Zeit keine Leistung aus der Sozialhilfe bezogen worden sein. Immigranten aus Drittstaaten sind aufgrund rechtlicher und anderwertiger struktureller Diskriminierung von Armut betroffen. Diese Hürde kann viele Menschen an der Erlangung der Staatsbürgerschaft hindern. Zuguterletzt müssen die KandidatInnen (ausgenommen sind Kinder von 0 bis 6 Jahren oder Menschen im hohen Alter) gute Deutschkenntnisse und Wissen über den Aufbau und die Organisation der Republik Österreich und ihre maßgeblichen Institutionen sowie Wissen

⁶⁷ Staatsbürgerschaftsrechtsnovelle 2005, BGBl. I 37/2006

⁶⁸ Die gleiche Aufenthaltsdauer verlangen Griechenland, Italien, Spanien und Portugal. In Belgien ist eine Einbürgerung nach drei, in Irland nach vier und in Frankreich, Luxemburg und Großbritannien nach fünf Jahren möglich (Presseaussendung der Statistik Austria vom 21. November 2006).

⁶⁹ Allgemeines Sozialversicherungsgesetz (ASVG) BGBl. 189/1955

über die Grund- und Freiheitsrechte, das Wahlrecht, die geschichtliche Entwicklung der Republik und „ihres“ Bundeslandes durch Prüfungen nachweisen (vgl. ebd., S.57). Die Kosten für die Verleihung der Staatsbürgerschaft wurden ebenfalls deutlich erhöht und betragen nun 900 EUR pro Person und 200 EUR für Minderjährige. Zusammenfassend kann man sagen: Die Möglichkeiten der politischen Mitgestaltung von Drittstaatsangehörigen sind in Österreich nur in wenigen Bereichen (Arbeiterkammer-, Wirtschaftskammerwahlen) möglich und beschränken sich größtenteils auf Vereinstätigkeiten oder auf die Teilnahme an Versammlungen. Die Staatsbürgerschaft ist das Tor zur politischen Mitgestaltung in Österreich. Doch diese zu erlangen ist in Österreich so schwierig wie nirgendwo in Europa (vgl. BRITISH COUNCIL 2007, europäischer Migrations- und Integrationsindex).

7.5.3 Bildungsintegration

Eine zentrale Bedeutung für die Eingliederung Fremder ist der Zugang zu Ausbildungseinrichtungen, deren Absolvierung eine berufliche und gesellschaftliche Integration ermöglicht (vgl. THIENEL 2007, S.107). Öffentliche Schulen sind - kraft einer verfassungsgesetzlichen Anordnung (Art. 14. Abs. 6 B-VG) - allgemein ohne Unterschied der Geburt, Sprache, der Klasse, des Standes, der Rasse, des Geschlechts oder des religiösen Bekenntnisses im Rahmen der gesetzlichen Voraussetzungen für alle EinwohnerInnen zugänglich. Fremde gehören da auch dazu. In Österreich besteht die allgemeine Schulpflicht für „alle Kinder, die sich in Österreich dauernd aufhalten“ (§1 Abs. I Schulpflichtgesetz 1985⁷⁰). Die Aufnahme in öffentliche Schulen ist durch das „Schulunterrichtsgesetz“ (SchUG⁷¹) geregelt. Die Voraussetzung für die Aufnahme der jeweiligen Schülerin oder des jeweiligen Schülers ist, „dass er/sie die Unterrichtssprache soweit beherrscht, dass er/sie dem Unterricht zu folgen vermag“ (§3 Abs. I lit b SchUG). „Sprachförderung“ ist deshalb angesagt. Darunter versteht man im öffentlichen Diskurs die „Förderung des Erlernens bzw. des Erwerbs der Staatssprache“⁷² verwendet (vgl. DE CILLIA 2007, S.251)⁷³. Laut der Volkszählung 2001⁷⁴ verwenden rund 89 Prozent der

⁷⁰ Schulpflichtgesetz (SchulpfG) BGBl. 1985/76 idF BGBl. I 2006/113.

⁷¹ Schulunterrichtsgesetz (SchUG) BGBl. 1986/472 idF BGBl. I 2006/113

⁷² Die Staatssprache ist im Art. 8 Abs.1 B-VG festgelegt, demzufolge die deutsche Sprache „unbeschadet der den sprachlichen Minderheiten bundesgesetzlich eingeräumten Rechte, die Staatssprache der Republik ist.“

⁷³ Unter spracherwerblichen und sprachdidaktischen Gesichtspunkten ist Sprachförderung nur im Rahmen von integrierten Lernkonzepten erfolgreich, welche alle am Spracherwerb beteiligte Sprachen (Erst-, Zweit-,

österreichischen Wohnbevölkerung Deutsch als Umgangssprache, rund 8 Prozent haben neben Deutsch noch eine andere Sprache und rund 3 Prozent haben eine nichtdeutsche Umgangssprache. Deutlich höher ist der Anteil der „Anderssprachigen“ an den Schulen. Er betrug 2001 an Österreichs Pflichtschulen rund 17 Prozent. In Wien stellt die Gruppe der SchülerInnen, die eine andere Erstsprache als Deutsch besitzen rund 56 Prozent (!) der Kinder an den allgemeinen Pflichtschulen. Außerhalb des schulischen Bereiches ist das Angebot an niederschweligen Sprachkursen besonders wichtig. Seit 1. Jänner 2003 ist die Erteilung einer längerfristigen Aufenthaltsbewilligung in Österreich für Drittstaatenangehörige (Nicht-EWR-BürgerInnen) an den Nachweis der deutschen Sprache gebunden⁷⁵ (§§14 ff. NAG). Sprachkurse werden in Österreich von zahlreichen privaten – im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung - und öffentlichen Anbietern veranstaltet⁷⁶. In der vorliegenden Form werden die angebotenen Deutschkurse von vielen ExpertInnen und Fachverbänden abgelehnt. Kritikpunkte sind vor allem, dass ein Einheitskurs und ein Einheitstest für ganz unterschiedliche Zielgruppen angeboten werden⁷⁷. Der Selbstbehalt sei zu groß und das angestrebte Lernziel mit der zur Verfügung stehenden Stundenanzahl mit lern-ungewohnten Lernenden nicht zu erreichen und der verpflichtende Charakter sei unter Androhung von Sanktionen sprachdidaktisch kontraproduktiv (vgl. DE CILLIA 2007, S.257). Die Daten von der Volkszählung 2001 (vgl. FASSMANN/REEGER 2007, S.191) zeigen, dass die Bildung der „AusländerInnen“ in Österreich deutlich schlechter ist als die von „InländerInnen“. Mehr als die Hälfte der MigrantInnen in Österreich können nur eine Pflichtschule vorweisen, bei Drittstaatsangehörigen in Österreich von außerhalb der EU sind es zwei Drittel. Besonders drastisch ist die Situation innerhalb der türkischen Zuwanderergruppe. 77 Prozent der Türken und 89 Prozent der Türkinnen haben nur einen Pflichtschulabschluss vorzuweisen. Die ausgesprochen schlechte Schulbildung führt zwangsweise zur Annahme von beruflichen Tätigkeiten am unteren Ende von beruflichen Hierarchien. Die niedrige Einkommenssituation und die schlechte soziale Positionierung sind somit vorprogrammiert (ebd., S.19).

Fremdsprache) berücksichtigen (ebd.). Da man von einer unteilbaren Sprachfähigkeit des Menschen ausgeht, muss auch die Erstsprache unbedingt berücksichtigt werden (vgl. DE CILLIA 2007, S.251).

⁷⁴ Aktuelle Daten sind im Moment für Österreich nicht vorhanden

⁷⁵ Will man länger als 6 Monate in Österreich bleiben, muss man nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz eine Integrationsvereinbarung eingehen.

⁷⁶ Soweit die Sprachkurse im Rahmen der Integrationsvereinbarung (ebd.) angeboten werden, müssen sich die Veranstalter beim Österreichischen Integrationsfonds zertifizieren. Der Bund übernimmt teilweise die Kosten für Sprachkurse zertifizierter Einrichtungen.

⁷⁷ Vgl. Homepage des Netzwerkes Sprachenrechte, <http://www.sprachenrechte.at>

Zusammenfassend kann man sagen, dass Österreichs Schulsystem für Kinder von Zuwanderern zwar offen ist, dass aber sehr vielen MigrantInnenkindern aufgrund der fehlenden sprachlichen Kompetenz das Folgen im Unterricht schwerfällt. Das Erlernen der deutschen Sprache wird in den meisten Fällen durch falsche Lernkonzepte (das Nichtberücksichtigen der Erstsprache) erschwert. Der Anteil der gut ausgebildeten Zuwanderer ist in Österreich gering.

Die niedrige Schulbildung setzt die strukturellen Weichen für die Unterschichtung der aufnehmenden Gesellschaft und ist wohl einer der wichtigsten politischen Ansatzpunkte. (ebd, S:191.)

7.5.4 Arbeitsweltintegration

Eine wichtige Voraussetzung für die Integration Fremder ist deren Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt durch die eigene Erwerbstätigkeit zu finanzieren (vgl. THIENEL 2007, S.96). Die unselbständige Erwerbstätigkeit wird durch das „Arbeitsrecht“⁷⁸ geregelt. Die Durchführung der Arbeitsmarktpolitik des Bundes wird durch §1 des Arbeitsmarktservicegesetzes (AMSG)⁷⁹ dem Arbeitsmarktservice (AMS) übertragen. Diese Institution hat arbeitsmarktpolitische Maßnahmen auf privatwirtschaftlicher Basis durchzuführen. Dazu zählen die Vollziehung des „Ausländerbeschäftigungsgesetzes“ (AuslBG⁸⁰) oder des „Arbeitslosenversicherungsgesetzes“⁸¹. Soweit das AMS behördlich Aufgaben vollzieht, unterliegt es der Weisungen des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit (§58 AMSG). Die zentrale Rechtsquelle für den Zugang von Zuwanderern zum Arbeitsmarkt ist das Ausländerbeschäftigungsgesetz. Grundsätzlich erfordert die unselbständige Erwerbstätigkeit (Anstellung) eines Fremden im Inland eine „Arbeitsberechtigung“⁸². Das AuslBG ist mit dem Aufenthaltsrecht verzahnt. §4 Abs. 3 AuslBG. regelt indirekt die Schnittstelle zum fremdenrechtlichen Quotensystem des „Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes“ (vgl. Kapitel 7.3 Einreise, Aufenthalt und Niederlassung). Eine Aufenthaltsberechtigung kann nur dann ausgestellt werden, wenn der entsprechende Quotenplatz verfügbar ist.

⁷⁸ Art. 102 Abs. 1 Z. II B-VG

⁷⁹ BGBl. 1994/313 idF BGBl. I 2005/114

⁸⁰ Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG), BGBl. 218/19875

⁸¹ Arbeitslosenversicherungsgesetz (ALVG), BGBl. Nr. 609/1977

⁸² Ausgenommen sind von diesem Gesetz EWR-BürgerInnen und bestimmte Angehörige sowie anerkannte Flüchtlinge oder Führungskräfte (§1 AuslBG). Für einzelne Personengruppen wie z.B. für KünstlerInnen, VolontäreInnen oder FerialpraktikantInnen (§3 Abs. 4 und 5 AuslBG) oder für AusländerInnen, die einen bestimmten dauerhaften Aufenthaltstitel nach §17 AuslBG verfügen.

Die schwerpunktmäßige qualitative Steuerung durch die arbeitsmarktpolitischen Kriterien des AuslBG wird damit durch den quantitativen Steuerungsmechanismus der fremdenrechtlichen Zuwandererquote ergänzt. (NOWOTNY 2007, S.64ff.)

Das AuslBG sieht verschiedene Arten von Arbeitsberechtigungen vor. Je länger der Aufenthalt und die Beschäftigung im Inland dauern, desto umfassender sind die möglichen Arbeitsberechtigungen (Beschäftigungsbewilligung, Arbeitserlaubnis, Befreiungsschein, Entsendebewilligung, Freizügigkeitsbestätigung⁸³). Mit dem Fremdenrechtspaket 2005 wird erstmals der Erwerb der Beschäftigungsbewilligung, der Arbeitserlaubnis und des Befreiungsscheins an den rechtmäßigen Aufenthalt gebunden. Die erstmalige Aufnahme einer Beschäftigung in Österreich wird in der Regel durch die Erteilung einer „Beschäftigungsbewilligung“ gesteuert. „Normale Arbeitskräfte“ ohne Schlüsselqualifikationen aus einem Drittstaat (Nicht-EWR Staat und Schweiz) können derzeit (2007) nicht für eine auf Dauer ausgerichtete Beschäftigung angeworben werden (Ausnahme: Saisonkräfte). Es gibt derzeit nur Zuwanderungsquoten für Schlüsselkräfte, jedoch keine Quoten für „Sonstige Erwerbstätige“⁸⁴.

Die meisten Zuwanderer sind als ArbeiterInnen tätig. Rund drei Viertel aller Erwerbspersonen aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien sind ArbeiterInnen, rund ein Viertel sind Angestellte und BeamtenInnen. Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte, die vergleichsweise flexibel sind und geringe Personalkosten verursachen, zählt zu den betriebswirtschaftlichen Strategien bestimmter Branchen. Es handelt sich um Betriebe, die ein hohes Ausmaß an Saisonalität aufweisen oder stark konjunkturabhängig sind. AusländerInnenbeschäftigung ist aber auch in all jenen Branchen typisch, die von inländischen Arbeitskräften aufgrund von großen körperlichen und witterungsbedingten Anforderungen, der verhältnismäßig geringen Entlohnung, aufgrund von Schmutz- oder Geruchsbelästigung, monotoner Arbeitsweise oder aufgrund eines geringen sozialen

⁸³ Eine Freizügigkeit auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, das heißt, das Recht auf Zugang zu einer frei gewählten Beschäftigung, kann nur durch eine lange Aufenthaltsdauer und eine lange Beschäftigung erwirkt werden. Ein Jahr Beschäftigung innerhalb der letzten 14 Monate verleiht das Recht auf eine Arbeitserlaubnis (§14a ff. AuslBG). Damit kann innerhalb des Bundeslandes der Arbeitsplatz frei gewählt werden. Das Recht auf einen so genannten Befreiungsschein kann nach fünfjähriger Beschäftigung erworben werden. Er berechtigt zur freien Arbeitswahl in ganz Österreich. §12 AuslBG regelt die Zulassung von so genannten Schlüsselkräften. Die Niederlassungsbewilligung als Schlüsselkraft bedeutet automatisch eine Arbeitsbewilligung.

⁸⁴ Seit 2003 werden Schlüsselkräfte und deren Familienangehörige in einem vereinfachten und verkürzten One-Stop-Shop-Verfahren (maximal 6 Wochen) zugelassen (vgl. NOWOTNY 2007, S:58). Schlüsselkräfte erhalten, sofern der Quotenplatz vorhanden ist, mit der Niederlassungsbewilligung sofort das Recht der Arbeitsaufnahme.

Prestiges gemieden werden. Darunter fallen vor allem Tätigkeiten im Gesundheits- und Sozialbereich, die eine hohe persönliche und zeitliche Einsatzbereitschaft erfordern, sowie Berufe in der Baubranche, in der Gastronomie und im Handel. Das Eindringen in moderne, qualifizierte Dienstleistungsbranchen wie Kredit- und Versicherungswesen wie Unterrichtswesen, Energie- und Wasserversorgung, Bankenwesen etc. erfolgte bisher nicht. Berufe mit dem allergeringsten Sozialprestige üben kurz zugewanderte, ausländische Frauen aus. Sie sind vor allem im Handel, als Reinigungspersonal, sehr häufig in Personalleasing-Firmen („Leihfirmen“) und in der Altenpflege tätig. Sie werden unterdurchschnittlich bezahlt und sind den Schwankungen am Arbeitsmarkt zumeist schutzlos ausgesetzt. Alles in allem kann man sagen, dass nur jener Teil der ausländischen Bevölkerung den Sprung in die Mittelschicht schafft, der sich in Österreich erfolgreich am Arbeitsmarkt platziert hat.

7.5.5 Materielle Integration

Unter materieller Integration meinen GEISSLER (2005, S.51) die gleichen Chancen auf Einkommen, Besitz und Unterkunft. Betrachtet man die Unterschiede im Bildungsstand (siehe Kapitel 7.5.3 Bildungsintegration) und den Möglichkeiten in Österreich zu arbeiten (siehe Kapitel 7.5.4 Arbeitsweltintegration), dann kann man sicherlich nicht von der gleichen Chance auf Einkommen sprechen. Die zum Teil schlechte Positionierung im Erwerbssystem – zumeist am unteren Ende der Hierarchie - hat eine entsprechend schlechte Einkommenssituation zur Folge.

In Kombination mit relativ hohen Lebenserhaltungskosten aufgrund vergleichsweise teuren Wohnungen, großer Haushalt sowie oft notwendige finanzielle Unterstützungen in das Heimatland ergeben sich [...] prekäre Einkommenssituationen. (FASSMANN/REEGER 2007, S.197).

Die Mikrozensusergebnisse aus dem Jahr 2001 der Statistik Austria (aktuelleres Zahlenmaterial steht derzeit nicht zur Verfügung) zeigen, dass 27 Prozent der ausländischen Bevölkerung und 12 Prozent der ÖsterreicherInnen über ein Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 9.425 EUR pro Jahr verfügen. Dieser Wert gilt auch als Grenze, ab der Armutsgefährdung beginnt. Das relative Armutsrisiko ausländischer Haushalte beträgt 2 und ist somit doppelt so hoch wie das der Gesamtbevölkerung (ebd. S, 198). Verfügbarer Wohnraum ist als „ortsübliche Unterkunft“ nach §11 Abs. 2 Z 2 NAG

sogar eine Voraussetzung für einen Aufenthaltstitel (THIENEL 2007, S.14ff.). Fremde haben in Österreich die Möglichkeit, durch einen Vertrag Wohnraum anzukaufen oder anzumieten. Durch das Grundverkehrsrecht bestehen jedoch drei verschiedene Beschränkungen beim Erwerb von Grundflächen: Die erste Beschränkung⁸⁵ ist der Erwerb von land- und forstwirtschaftlichen Grundflächen zur Sicherung eines lebensfähigen Bauernstandes, zum Zweiten Beschränkungen für den Erwerb von Bauland, um ausreichendes Bauland für die Wohnbedürfnisse der lokalen Bevölkerung zu sichern und schließlich für den Grunderwerb durch AusländerInnen, um eine „Überfremdung des Grundbesitzes“ zu verhindern (LIENBACHER 2006, S.392f zit. nach THIENEL 2007, S.105). Der Erwerb bestimmter Rechte an Liegenschaften durch Fremde für Wohnzwecke unterliegt daher Beschränkungen, die von den Ländern im Detail festgelegt werden (Zuständigkeiten, Instanzenzug). In den Bereich des Wohnbaus fallen auch Förderungen für Wohnbau und Wohnbausanierung. Diese Unterstützungen fallen ebenfalls in die Kompetenz der Länder, die ein Wohnbauförderungsgesetz erlassen haben. Darin sind Mietbeihilfen und Unterstützungen für die Schaffung von Eigentum und Sanierungen geregelt. Die meisten Bundesländer verwehren diese Zuwendungen Drittstaatsangehörigen (ausgenommen EWR- und Schweizer BürgerInnen). In Oberösterreich, der Steiermark und Tirol können auch Drittstaatsangehörige- abhängig von der Dauer des Aufenthalts, des Aufenthaltstitels und ihrer steuer- und sozialversicherungspflichtigen Einkünfte – Zuwendungen für Wohnzwecke erhalten. Neben dem Zugang zu privatem Wohnbau, ist insbesondere auch der Zugang zum kommunalen Wohnungsmarkt von Bedeutung. In Wien können seit 2005 auch AusländerInnen - vorausgesetzt sie leben mindestens fünf Jahre in Österreich, haben ein ausreichendes Einkommen und eine Krankenversicherung – eine Gemeindewohnung mieten. Generell kann man festhalten, dass sich die sozioökonomische Situation der ausländischen Wohnbevölkerung in der Struktur der Wohnversorgung widerspiegelt (FASSMANN/REEGER 2007, S.198f.). Die ausländische Bevölkerung wohnt seltener in Wohnungen mit Zentralheizung, Bad und WC. Rund 90 Prozent der ÖsterreicherInnen wohnen in so genannten Kategorie-A-Wohnungen, bei den

⁸⁵ Die Regelung der Beschränkung des Grundverkehrs ist Ländersache. Die Länder haben Grundverkehrsgesetze erlassen, die sich in gewissen Grundstrukturen unterscheiden. In Wien beispielsweise gilt die Beschränkung nicht für land- und forstwirtschaftliche Flächen und für Baugrundstücke. Die EWR- und Schweizer BürgerInnen sind aufgrund gemeinschaftsrechtlichen Freizügigkeitsbestimmungen den InländerInnen gleichgestellt. Beschränkungen für den Erwerb von Rechten an Baugrundstücken gelten auch für sie.

AusländerInnen sind es rund 75 Prozent (Statistik Austria, Volkszählung 2001). Über 10 Prozent der Zuwanderer müssen mit Wohnungen vorliebnehmen, die weder über einen Wasseranschluss in der Wohnung, noch über ein WC verfügen (Bassenwohnungen). Wohnungen dieser Kategorie werden von ÖsterreicherInnen so gut wie nicht mehr bewohnt. Innerhalb der Gruppe der Zuwanderer variieren die Wohnstandards nach Herkunft. Die deutschen Zuwanderer leben zu rund 90 Prozent, die türkische Bevölkerung in Österreich nur zu zwei Drittel in Kategorie-A-Wohnungen. Hinsichtlich der rechtlichen Situation kann man feststellen, dass die ausländische Wohnbevölkerung sehr viel häufiger als die ÖsterreicherInnen über befristete Mietverträge verfügen. Fast ein Viertel der ausländischen Bevölkerung wohnt im Rahmen eines befristeten Mietvertrages. Bei den ÖsterreicherInnen sind es knapp über 3 Prozent. Das Wohnen in Eigentumswohnungen ist bei der ausländischen Bevölkerung ein sehr seltenes Phänomen. Wiederum gibt es starke Differenzen hinsichtlich der Herkunft: Während deutsche Zuwanderer fast zur Hälfte in Eigentumswohnungen leben, ist dies bei der türkischen Bevölkerung nur bei 8,7 Prozent der Fall. Eine häufige Form der Unterbringung von MigrantInnen sind so genannte Dienst- oder Naturalwohnungen. Das sind Wohnungen, die ein Unternehmen für kurz- oder längerfristig anwesende ZuwanderInnen zur Verfügung stellt, aber auch um Hauswartwohnungen, die mit der Tätigkeit eines Hausbesorgers verbunden sind. Mit der Externalisierung der Hauspflege und dem Rückgang der HausbesorgerInnenfunktion verschwindet auch diese Wohnform. Diese Wohnform tritt bei ZuwanderInnen dreimal häufiger auf als bei ÖsterreicherInnen. Zusammenfassend muss man sagen, dass die Bildung der Zuwanderer und die daraus folgende meist schlechte Position am Arbeitsmarkt deren materiellen Status (Ausstattung der Haushalte, Wohnsituation) prägen. Die schlechte Situation wird durch den Kinderreichtum und die finanzielle Unterstützung der Familie in der Heimat verschärft. Das österreichische Beihilfe-System ist im Sozial- und Wohnbereich kompliziert und von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich aufgebaut, sodass es vor allem Fremden schwer fällt, über die staatlichen Unterstützungen Bescheid zu wissen.

7.5.6 Institutionelle Integration

Mit der institutionellen Integration meinen GEISSLER (2005, S. 51) den gleichen Zugang zum Positionssystem in Medien, Bildung und Wissenschaft, Verwaltung, Justiz und Polizei.

Der Zugang zum öffentlichen Dienst für Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft ist in Österreich nicht möglich. Betroffen sind Berufe in der Verwaltung (Magistrat, Bezirkshauptmannschaft, Finanzamt etc.), im Justizbereich (Richter, Staatsanwalt etc.), im Bildungsbereich als LehrerInnen der öffentlichen Schulen und bei der Polizei. In all diesen Bereichen ist seit wenigen Jahren aufgrund der veränderten, ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung „diversity“ angesagt. Viele Stadtverwaltungen fördern MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund (zum Beispiel Wien) und sehen deren kulturelle Kompetenzen als eine Zusatzqualifikation. Sogar die österreichische Bundespolizei sucht in Wien Personen mit Migrationshintergrund. Der Trend zur kulturellen Vielfalt schlägt sich im Medienbereich jedoch nicht nieder. Wie viele Zuwanderer in den österreichischen Medienbetrieben arbeiten, wurde bislang nicht wissenschaftlich erhoben. Würde man diese Zahl erheben, dann stellt sich die Frage, wie sehr diese Leute kulturell assimiliert sind und ob sie überhaupt die Sorgen und Probleme ihrer ethnischen Gruppe vertreten wollen bzw. vertreten können. Die Führungspositionen der österreichischen Medienbetriebe (ChefredakteurInnen, RessortleiterInnen) sind durchwegs mit ÖsterreicherInnen besetzt. Gerade in Medienbetrieben wird sich ethnische Vielfalt ohne bestimmte, gesetzliche Regelungen, wie es in Kanada⁸⁶ der Fall ist, nur sehr langsam einstellen. Zum einen liegt es an den Sprachkenntnissen, die man „AusländerInnen“ aufgrund ihrer sprachlichen Akzentuierung oftmals abspricht, zum anderen liegt es auch am Überangebot an Personen, die in diesem Berufssegment Fuß fassen wollen. Oftmals ist eine Einstellung nur über „Beziehungen“ möglich, die „AusländerInnen“ in den meisten Fällen nicht haben. Die österreichische Journalistin Eva Linsinger kritisiert die österreichische Bundesregierung aufgrund der fehlenden institutionellen Integration von MigrantInnen in einem Artikel vom 18. Mai 2006 in der Tageszeitung „Der Standard“:

Integration misst sich nicht an einigen Promis, denen man öffentlich auf die Schultern klopft. Ein Beleg für gelungene Integration wäre, viele Vorzeigemigranten zu haben: als Lehrer, Polizisten, TV-Moderatoren, Ärzte und so weiter. Dafür könnte eine Regierung etwas tun - und gerade im öffentlichen Dienst oder im öffentlich-rechtlichen Rundfunk Zuwanderer bei Bewerbungen unterstützen und so Vorbilder schaffen. Ja, das ist mühsam und dauert, auch dafür ist die

⁸⁶ In Kanada gibt es gesetzliche Regelungen und Richtlinien für die Vergabe und Verlängerung von Sendelizenzen in Anlehnung an die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung (FLERAS/KUNZ 2000 zit. nach GEISLER/PÖTTKER 2005, S. 53).

Gleichberechtigung von Frauen das beste Beispiel. Sich mit ein paar Ausnahmen zu schmücken kostet weniger Mühe, es verändert aber nichts. (Eva Linsinger, Der Standard, 18. Mai 2006)

Zusammenfassung:

Am Ende der Beschreibung der sozialstrukturellen Integration in Österreich stellt man fest, dass Österreich in allen sechs Themenbereichen (Recht, Politik, Bildung, Arbeit, Institutionen, Vermögen) der sozialstrukturellen Integration ganz und gar nicht nach dem Konzept der Chancengleichheit und der Interkulturellen Integration nachgeht. Im Gegenteil: Die Befunde (im Speziellen des Zweiten Österreichischen Migrations- und Integrationsbericht) zeigen, dass Österreich den Begriff „Integration“ als eine Art „sozialstrukturelle Anpassung“ versteht.

Gegenseitiger Respekt, der interkulturelle Dialog und das Recht auf Vielfalt werden bei den „Integrationsbemühungen“ Österreichs in den Hintergrund gedrängt. Im Vordergrund steht der Staat, der eine alle Lebensbereiche umfassende Anpassung der Zuwanderer an die „eigene“ Kultur fordert. Mit einem sehr komplizierten Fremdenrecht (doppeltes Quotensystem: Einwanderungsquoten und Arbeitsmarktquoten) hat er eine derartig komplexe Gesetzesmaterie geschaffen, die einerseits potentielle MigrantInnen von der Zuwanderung abhält und andererseits den Behörden unglaublich viele Gründe bietet, die Einwanderung von Personen abzulehnen. Besonders schlecht behandelt Österreich AsylwerberInnen. Viele werden im Zuge des Prüfungsverfahrens in Schubhaft genommen⁸⁷. Tagtäglich passieren Menschenrechtsverletzungen (Recht auf Familie, Schutz von Kindern etc.) in den Schubhaftgefängnissen. Massive Kritik kommt diesbezüglich von Amnesty International, von der EU- Menschenrechtskommission, von der Caritas, verschiedensten NGOs wie der Asylkoordination Austria (URL 2) oder der Initiative „Flucht ist kein Verbrechen“(URL 3). Faktum ist: Österreich akzeptiert „AusländerInnen“ nur dort, wo sie „gebraucht“ werden und von „Nutzen“ sind. Als kulturelle Bereicherung werden sie vor allem dann empfunden, wenn sie erfolgreich sind. Beispielsweise als SportlerInnen (Ivica Vastic, Mirna Jukic) oder als KünstlerInnen (Anna Netrebko). In diesen Fällen macht das strengste Staatsbürgerschaftsgesetz Europas, das

⁸⁷ Dazu bedarf es keiner gesonderten Anklage. Die Länge der Haft liegt im Ermessen der Behörden. Es ist kein Anspruch auf rechtlichen Beistand vorhanden.

österreichische, gerne Ausnahmen. Von „Erfolgsmenschen“ werden keine zehn Jahre Aufenthalt gefordert. Die Einbürgerung geht da viel rascher. So schreibt Liu Jia, die derzeit erfolgreichste „österreichische“ Tischtennispielerin auf ihrer Website (URL 4) in ihrem Lebenslauf:

Völlig überraschend erhielt ich dann am 16. Februar [zwei Jahre nach der Einwanderung, Anm. d. Verf.] genau an meinem Geburtstag die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen. Damit war der Weg frei für nationale und internationale Einsätze.

Die sozialstrukturelle Integration in Österreich wird in der Abbildung 5: Sozialstrukturelle Integration in Österreich in Anlehnung an GEISLER 2005, S. 51 nochmals übersichtlich dargestellt.

Sechs Bereiche der sozialstrukturellen Integration in Österreich		
Thema	Konzept der Interkulturellen Integration	„Sozialstrukturelle Assimilation“ ⁸⁸ in Österreich.
Rechtliche Integration	Gewährung gleicher Rechte	Nicht vorhanden. Rechtliche Unterschiede zwischen Fremden und StaatsbürgerInnen und zwischen Fremden aus EU-EWR-Mitglieder und Drittstaaten. AsylwerberInnen haben wenig Schutz vor Diskriminierung.
Politische Integration	Gleiche politische Teilnahmechanzen	Nicht vorhanden. Kaum politische Partizipationsmöglichkeiten.
Bildungsintegration	Gleiche Bildungschancen	Nicht vorhanden. Ungleiche Bildungschancen durch unzureichende Sprachkenntnisse, zu wenig Förderung.
Arbeitsweltintegration	Gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt und in der Arbeitswelt	Nicht vorhanden. Ungleicher Zugang zum Arbeitsmarkt. Restriktive Arbeitsquotenregelungen gekoppelt an den Aufenthaltstitel. Zuwanderer kommen unter Druck. Wenig Schutz gegen Diskriminierung am Arbeitsplatz.
Materielle Integration -	Gleiche Chancen auf	Nicht vorhanden. Aufgrund der

⁸⁸ Die sozialstrukturelle Integration wird in Österreich als sozialstrukturelle Anpassung verstanden.

Lebensstandard und soziale Sicherheit	Einkommen, Besitz, Wohnqualität, soziale Sicherheit u.a.	Deskriminierungen am Arbeitsmarkt und der meist schlechten Bildung ist materielle Integration nicht möglich.
Wichtige Institutionen	Gleicher Zugang zum Positionssystem in Medien, Bildung und Wissenschaft, Verwaltung, Justiz, Polizei	Nicht vorhanden. Ämter im öffentlichen Dienst (Verwaltung, Polizei, Justiz etc.) sind StaatsbürgerInnen vorbehalten. Österreich hat das strengste Staatsbürgerschaftsrecht Europas.

Abbildung 5: Sozialstrukturelle Integration in Österreich in Anlehnung an GEISSLER 2005, S. 51

7.6 Probleme und Bedürfnisse von MigrantInnen

Nachdem die Rahmenbedingungen für Integration in Österreich aufgezeigt wurden, sollen in diesem Kapitel die psychosozialen Besonderheiten des Fremdseins umrissen werden, um zu verstehen, mit welchen Problemen Zuwanderer konfrontiert sind. Die Darstellung stützt sich auf Erkenntnisse der Migrationsforschung, die bereits LACKNER 2000 und TRAXLER-BÖCK 1987 aufgegriffen haben. Dabei muss erwähnt werden, dass die beleuchteten Problemfelder aufgrund der persönlichen Individualität und den jeweils unterschiedlichen Rahmenbedingungen in unterschiedlichen Ausprägungen auftreten.

Mit Sicherheit können wir sagen, dass bei allen Migrationserscheinungen, die wir angeführt haben, eine erhöhte Anpassungsleistung von den Betroffenen gefordert wird. Wir haben es also mit einer spezifischen Stress-Situation zu tun und können daher erwarten, dass dies für die psychische Situation nicht gleichgültig bleibt.
(STROTZKA 1980, 121)

7.6.1 Desorientierung

Fremde können sich in ihrer neuen Umgebung anhand von zwei Paradigmen orientieren: Anhand jenes des Herkunftslandes oder anhand jenes der Aufnahmegesellschaft. In der neuen (fremden) Umgebung verlieren ihre bekannten Problemlösungsmuster häufig ihre Gültigkeit. Die Einschätzung von sozialen Situationen verlangt eine neue Ausrichtung. Dieser Zustand wird als Desorientierung beschrieben⁸⁹. Der Unterschied zwischen altem und neuem Relevanzsystem hat entscheidenden Einfluss auf die Desorientierung (vgl. LACKNER 2000, S.25). Man nimmt an, dass Ähnlichkeiten zwischen alter und neuer Umgebung die Orientierung im neuen Umfeld unterstützen, da bereits bekannte Lösungsstrategien angewendet werden können (ebd.). Die negativen Auswirkungen von Desorientierung beschreibt TRAXLER-BÖCK (1987, S. 57):

Er [der Zuwanderer, Anm.d. Verf.] zieht sich zunehmend zurück, in dem er seine formellen und informellen Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft auf ein Mindestmaß einschränkt. Er verfällt in Apathie und reaktives Nicht-Akzeptieren der neuen Situation – Das Niveau seiner Lebenszufriedenheit sinkt.

⁸⁹ Besonders ausführlich bei LACKNER 2000, S:24ff.

Einen Ausweg aus der Desorientierung ist die so genannte Reorientierung von Fremden in ihrer neuen Umgebung. Dabei sind vor allem die Bundesländer mit ihren öffentlichen Institutionen gefordert. In Wien sind für diese Reorientierung die Magistratsabteilung 35 - Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt (MA 35) und die Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten (MA 17) zuständig. Neu zugewanderte Personen, die von der MA 35 eine Erstinwanderungsbewilligung erhalten haben, bekommen automatisch die Wiener Willkommensmappe⁹⁰ zugestellt. Die Mappe enthält einen Willkommensbrief des Bürgermeisters und der Integrationsstadträtin, einen Stadtplan und Informationen zu wichtigen Themen in der Muttersprache wie Arbeit, Wohnen, Verkehr, Sozialversicherung, Kinderbetreuung, Schule, Gesundheit und ausführliche Kontaktadressen von Beratungsstellen und wichtigen Einrichtungen. In dieser Publikation ist eine Einladung zu einem Orientierungsgespräch beigelegt. In kleinen Gruppen erhalten neu zugewanderte Personen in angenehmer Atmosphäre ergänzende Informationen, ihre individuellen Fragen werden beantwortet. Diese Gespräche werden von Personen geleitet, die selbst nach Wien zugewandert sind. Diese wissen aus eigenem Erleben, welche Fragen und Schwierigkeiten die "Neuen" beschäftigen.

7.6.2 Entwurzelung und Identitätskonflikt

Sich aus einem bekannten in ein unbekanntes Gebiet zu begeben, erfordert Mut, Intelligenz und Initiative in der Auseinandersetzung mit neuen wirtschaftlichen Bedingungen und im Aufbau neuer sozialer Beziehungen. (STROTZKA 1980, S.126)

Wanderungen lösen immer Identitätskonflikte aus, weil sich die Identität des Fremden, die sich durch Sozialisation in der Herkunftsgesellschaft gebildet hat, in der fremden Gesellschaft nicht mehr in gewohnter Weise bewährt. Der Fremde ist in der neuen Umgebung mit völlig neuen Rollenerwartungen und Rollenzuschreibungen konfrontiert, denen er in den meisten Fällen nicht gerecht werden kann, weil Werte- und Verhaltenssysteme von Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft mehr oder weniger stark differieren. Die kulturellen Sozialisationsunterschiede werden von den Zuwanderern häufig als persönliche Unzulänglichkeiten erlebt. Diese subjektive Empfindung kann durch eine Minderbewertung der Zuwanderer durch die Aufnahmegesellschaft verstärkt werden

⁹⁰ Die jährliche Auflage dieser Mappe beträgt 5.000 Stück, in den Sprachen deutsch, englisch, türkisch, kroatisch, serbisch und arabisch.

und führt letztendlich zu einem Identitätskonflikt. Die neue, anzustrebende Identität ist immer mit der Einschätzung der Aufnahmegesellschaft den Fremden gegenüber verbunden. TREIBEL (1999, S. 108) beschreibt dies sehr treffend:

Die Zugehörigkeit zu der Aufnahmegesellschaft ist nicht nur eine Frage der Selbsteinschätzung oder Selbsteinstufung, sondern ein Ergebnis von Zuschreibungsprozessen durch Individuen und Gruppen der Aufnahmegesellschaft.

Die Desorientierung des Fremden in der Aufnahmegesellschaft führt zu einem einschneidenden Bruch in der Persönlichkeitsentwicklung.

Der Bruch (...), den man als Identitätskonflikt bzw. Identitätsverlust beschreiben kann, hindert ihn daran, sein Leben aktiv zu gestalten und führt zu einer weiteren Distanzierung und Abgrenzung zwischen ihm und der Aufnahmegesellschaft (LACKNER 2000, S.27).

7.6.3 Kulturelle Isolation

ROSE (1967, S.224) bezeichnet Gesellschaft als

Sammlung einzelner Teilhaber an einer Kultur, die im Laufe der Vergangenheit mit Hilfe symbolischer Kommunikation von anderen erlernt wurde, so dass sich Mitglieder ihr Verhalten einander und der Gesellschaft als Ganzer anpassen können.

Das Fehlen von geteilten Werten im Bedeutungsvorrat von Zuwanderern und Menschen aus der Aufnahmegesellschaft führt zur kulturellen Distanz und reduziert die Berührungspunkte zwischen den Gesellschaften. An dieser Stelle beginnt das Problem der kulturellen Isolierung in zweifacher Hinsicht. Auf der einen Seite ist der Kontakt zur Herkunftsgesellschaft (häufig aufgrund der Distanz) unterbrochen oder gestört und auf der anderen Seite ist es Zuwanderern unmöglich, ihre Werte- und Normensysteme in den Entwicklungsprozessen einer gemeinsamen Kultur im Aufnahmeland einzubringen. Zuwanderer versuchen dieser Isolierung durch die Aufrechterhaltung von Heimkehrerillusionen und den überwiegenden Kontakt zu Mitgliedern seiner Herkunftsgesellschaft entgegen zu wirken⁹¹ (vgl. TRAXLER-BÖCK 1987, S.65 f). TREIBEL (1999, S.108) bezeichnet dieses Phänomen der „Entwurzelung der Personen“⁹²

⁹¹ Dabei kommt es zu einer Rückbesinnung auf die Kernfamilie und Traditionalismen.

⁹² ,die sich der neuen Gesellschaft nicht zugehörig und von der Herkunftsgesellschaft entfremdet fühlen,

mit dem Begriff der Randständigkeit (Marginalität), also eine „relativ dauerhafte, krisenhafte Randlage zwischen zwei Kulturen bzw. Gruppen.“

Migration ist jedoch nicht gleichzusetzen mit bloßer Bewegung. Sie beinhaltet mindestens einen Wechsel des Wohnortes und einen Bruch mit den Verbindungen in die Heimat. (ebd., S.61)

Zuwanderer sind somit in zweifacher Hinsicht isoliert:

Er gehört hier noch nicht hin und dort nicht mehr dazu. (LACKNER 2000, S.28)

Marginalität ist somit definiert durch Kulturkonflikt und ungeklärte Gruppenzugehörigkeit. Unter der Annahme, dass Gruppenzugehörigkeit nicht nur eine Frage der Selbsteinschätzung, sondern auch und vor allem ein Ergebnis von Zuschreibungsprozessen ist, muss Marginalität als ein gegenseitiger Prozess betrachtet werden. Marginalisierung in diesem Sinn ist ein

[...]Prozess zunehmender psychischer Destabilisierung von Wanderern, kultureller und subkultureller Absonderung, Ausschließung von privaten Kontakten und Beziehungen zu Einheimischen und Verschlechterung der sozialen Lage bzw. Vergrößerung der Benachteiligung gegenüber Inländer. (TREIBEL 1999, S.108)

Weiteres sind in diesem Zusammenhang Erkenntnisse der Sozialpsychiatrie interessant.

Instabile Lebensentwürfe führen dazu, dass bei entwurzelten Menschen (das sind jene, die ihre frühere Heimat, Kultur, Sozialbeziehungen verloren haben, ohne noch in der neuen Umgebung Fuß gefasst zu haben) die Krankheitshäufigkeit in Bezug auf psychogene Reaktionen, Selbstmord und hypochondrisch-paranoide Erscheinungen weitaus größer ist, als im Durchschnitt. (vgl. STROTZKA 1980, S. 121)

Heute weiß man auch, dass die Neigung, psychiatrische Hilfe in Anspruch zu nehmen, bei den Nicht-Einwanderern deutlich größer ist als bei Zuwanderern. (SROLE 1962 zit. nach STROTZKA 1980, S.122)

7.6.3 Spracherwerb und fehlende Akzeptanz

Die Sprache ist ein Teil jeder Gesellschaft. Jedes Individuum lernt im Laufe seiner Sozialisation, Wörter und Sätze in bestimmten sozialen Situationen angemessen und verständlich zu äußern und selbst zu verstehen. Mangelnde Sprachbeherrschung und Verstöße gegen sprachliche Normen können Missfallen oder Ablehnung bewirken. Sie

können aber auch zur Lächerlichkeit und zur sozialen Isolierung führen. Über Sprachbeherrschung wird vor allem der berufliche Werdegang stark beeinflusst, denn Sprache ermöglicht kommunikatives Handeln und soziale Interaktion.

Für kaum jemanden können höhere Motivation und stärkeres Interesse am Erwerb einer Zweitsprache vorausgesetzt werden, als für zugewanderte Fremde, die sich in einer neuen Umgebung orientieren müssen. (LACKNER 2000, S.30)

Für den Erwerb einer Zweitsprache ist vor allem die grundlegende Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation in der Primärsprache notwendig. Probleme entstehen dann, wenn sich eine nicht normgerechte Beherrschung der Zweitsprache entwickelt, die von den Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft als „Ausländerdeutsch“ identifiziert wird. Diese verstümmelte Sprache wird häufig durch Mitglieder der Aufnahmegesellschaft noch gefördert und ins Lächerliche gezogen, indem sie in der Kommunikation mit Fremden unvollständige Sätze, die DU-Form und einen eingeschränkten Wortschatz benutzen: „Du machen das gut!“ oder „Du sollen was anderes essen!“.

Das Nicht-Akzeptieren durch einheimische Sprecher führt zu ungleicher Rollenverteilung und zu permanent unsymmetrischen Strukturen der Kommunikation. Kommunikationsbarrieren und Sprachbarrieren schreiben dann sozial einseitig benachteiligende Positionen fortlaufend fest. (LEWANDOWSKI 1991, S.20)

Eine weitere Form spracherwerbsbehinderten Verhaltens Zuwanderer gegenüber ist das Verweigern oder Verkürzen von Kommunikation, in der Beschränkung auf das Notwendigste, was unweigerlich zu einer resignativen Haltung hinsichtlich des Lernwillens seitens der Fremden führt (TRAXLER-BÖCK 1987, S.72). Durch unzureichende sprachliche Kommunikationsfähigkeit besteht also immer die Gefahr der Diskriminierung. Dadurch entstehen Phänomene wie Isolation, Kontaktmangel und das Gefühl der fehlenden Akzeptanz.

7.6.4 Interaktionsprobleme

Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass die Möglichkeiten der sozialen Interaktion von Fremden mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft schwierig ist, da die ethnischen Gruppen in Österreich ungleich verteilt sind. KOHLBACHER/REEGER (1999, S.118) gehen davon aus, dass die räumliche Nähe von Wohnstandorten zu Kontakten der

BewohnerInnen und damit auch zu mehr Toleranz zwischen den BewohnerInnen und schließlich zur gegenseitigen Übernahme von Verhaltensmustern führt.

Häufiger Kontakt mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft bietet MigrantInnen einen Einblick in deren Lebensgewohnheiten, fördert das Erlernen der deutschen Sprache und eröffnet generell einen neuen Handlungsspielraum.

Wie sich der Kontakt zu ÖsterreicherInnen auf die soziale Dimension der Identität auswirkt, hängt wohl eher von der Qualität des Kontaktes als von der Quantität ab.
(KOSAR 2004, S. 99)

7.6.5 Fremdenfeindlichkeit

Fremdenfeindlichkeit⁹³ ist ein wichtiger - die Integration beeinflussender - Faktor in einem Land. Seit dem Fall der Berliner Mauer ist in ganz Europa ein Ansteigen von Fremdenfeindlichkeit (Xenophobie), Rassismus und Ausgrenzungsbereitschaft zu beobachten. Gerade in Österreich ist Fremdenfeindlichkeit aufgrund der Geschichte des Landes (Zweiter Weltkrieg, Nationalsozialismus) für die Wissenschaft eine Herausforderung. Zahlreiche Studien wurden zu diesem Thema gemacht. Im Folgenden wird die Situation anhand der aktuellsten Studien beschrieben. Günther RATHNER hat 2000 in seinem Forschungsprojekt *„Autoritarismus als Bedingung von Fremdenfeindlichkeit im Kulturvergleich“* (URL 6) notwendige Bedingungen von Fremdenfeindlichkeit in Österreich untersucht⁹⁴. Die Studie zeigt, dass ein Viertel der ÖsterreicherInnen eindeutig nicht fremdenfeindlich ist, ein weiteres Viertel ist „neutral“ und fast die Hälfte zeigen eine hohe (22 %) oder sehr hohe (26 %) Ausländerablehnung. Zählt man die „Neutralen“ zu den Xenophilen, so ergibt sich das Bild einer in der Mitte gespaltenen Gesellschaft: Die eine Hälfte ist ausländerfreundlich bis gemäßigt, die andere Hälfte ausländerfeindlich. Diese Ergebnisse wurden auch bei einer repräsentativen Studie (2000 Interviews, Alter: 15 bis 75 Jahren) von LEBHART/MÜNZ 1998 (URL 7) in etwa bestätigt. Rund 40 Prozent der österreichischen Bevölkerung sind

⁹³ Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur bietet einen Überblick über geförderte Projekte zum Thema „Fremdenfeindlichkeit“ (URL 10).

⁹⁴ Stichprobengröße: 2000 Personen – repräsentative Stichprobe für die österreichische Bevölkerung im Alter von 15 bis 75 Jahren in persönlichen Interviews befragt (Dauer ca. eine Stunde). Mittels standardisierten Fragebögen wurden einerseits Fremdenfeindlichkeit und Ausländerablehnung, andererseits deren mögliche Ursachen wie Autoritarismus, Autoritäre Reaktion, Verhaltensrigidität, Rechtsextremismus, Pseudopatriotismus, Revanchismus und Nationalismus, Ethnozentrismus, subjektive Verunsicherung, wirtschaftliche Verunsicherung sowie demographische Faktoren und soziale Kontakte gemessen.

nicht nur bloß für eine Begrenzung der Zuwanderung, sondern für einen generellen Einwanderungsstopp. Auf die Aussage: „Österreich sollte gar keine Ausländer mehr ins Land lassen“ stimmten 37% der Befragten uneingeschränkt oder eher schon zu. Rund 32 Prozent stimmten eher nicht zu und nur ein Viertel der Bevölkerung lehnt einen Zuzugsstopp deutlich ab. LEBHART/MÜNZ haben in ihrer Studie eine ambivalente Haltung der einheimischen Bevölkerung gegenüber AusländerInnen nachgewiesen. Es werden mehr Großzügigkeit im Detail, aber striktere Abschottung im Ganzen gefordert. Die Integration vor allem der aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei zugewanderten ArbeitsmigrantInnen und Flüchtlingen ist unzureichend. Auch jene, die Österreicherin oder Österreicher werden, bleiben für die Einheimischen Fremde. Die Anwesenheit von 826.000 AusländerInnen (Statistik Austria, Stand: 1.1.2007) als auch der mögliche Zustrom weiterer Zuwanderer werden entweder als reale oder mögliche Bedrohung des eigenen Status oder der eigenen Aufstiegschancen wahrgenommen. In Zeiten erhöhter Arbeitslosigkeit geht es auch um Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und um drohenden oder imaginierten Statusverlust (vgl. Kapitel 7.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen). Dabei spielen Gefühle einer Benachteiligung durch den Staat sowie fehlendes Vertrauen in die Problemlösungskapazität von Politik eine Rolle. Artikuliert wird häufig das Gefühl, mit dem Problem der "Zuwanderung von Fremden" allein gelassen bzw. sogar zu "Fremden im eigenen Land" geworden zu sein.

Insgesamt lässt sich daher von einer Situation der Diskriminierung sprechen, die sich allerdings nur zum Teil durch Fremdenfeindlichkeit erklärt. Zu einem guten Teil ist die Diskriminierung der Zuwanderer und ihrer Kinder das Resultat eines gespaltenen Wohnungsmarktes. Sowohl im Beschäftigungssystem als auch im Bereich des sozialen Wohnbaus werden Inländer durch rechtliche Regelungen und informelle Mechanismen eindeutig bevorzugt. (LEBHART/MÜNZ 1999, S.8)

Die Universität Linz, das Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung, hat im Jahr 2000 im Rahmen einer Untersuchung zweier Linzer Stadtteile (Neustadt und Altfahr) vor allem der Frage nachgegangen, inwieweit und unter welchen Bedingungen räumliche (Wohnnachbarschaft) und soziale (Kontakte) Integration zu einer Verstärkung oder Verringerung fremdenfeindlicher Einstellungen bei der vor Ort ansässigen österreichischen Bevölkerung führt.

Die Ergebnisse zeigen insbesondere, dass räumliche Integration (d.h. Wohnnachbarschaft von In- und AusländerInnen) alleine nicht automatisch zu verminderter Fremdenfeindlichkeit führt. Im Gegenteil: Räumliche Integration ohne entsprechende soziale Integration (d.h. ohne verstärkte Kontakte zwischen In- und AusländerInnen) verstärkt sogar fremdenfeindliche Einstellungen. Nur dort, wo die Wohnnachbarschaft auch zu intensiveren Kontakten zwischen In- und AusländerInnen führt, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit einer Reduktion xenophober Orientierungsmuster. Integrationspolitik sollte sich daher unbedingt auch sozialer Begleitkonzepte und kontaktfördernder Instrumente bedienen.
(URL 8)

Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Pühretmayer & Görg hat 1998/1999 (URL 9) die Lage der antirassistischen Initiativen in Wien untersucht. Die ForscherInnen haben in den antirassistischen Gruppen mitgearbeitet, um einen profunderen Eindruck von der Ressourcenausstattung insbesondere in finanzieller, personeller und organisatorischer Hinsicht und von den spezifischen Problemen der Antirassismus-Arbeit zu erhalten. Weiters wurden auch Gruppendiskussionen mit den AktivistInnen durchgeführt. „Ein Bewusstsein, dass es eine antirassistische Zivilgesellschaft geben soll und dass man daran auch arbeiten soll, gibt's eigentlich nicht“, so das Ergebnis der Untersuchung. Für die aktuelle Schwäche des Antirassismus in Österreich wurden der geringe Organisationsgrad der antirassistischen Initiativen, eine mangelnde Mobilisierbarkeit größerer Menschenmengen, eine von Entmündigung geprägte Stellvertreterpolitik sowie eine nur partielle Solidarität der rassistisch Diskriminierten untereinander verantwortlich gemacht. Daraus resultiert, dass sich antirassistische Initiativen derzeit auf Lobbying und Interventionismus als vorherrschende Aktionsformen beschränken (müssen). Zudem werden seitens anderer gesellschaftlicher Kräfte kaum Allianzen mit antirassistischen Initiativen gesucht. Einen guten Überblick über wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Fremdenfeindlichkeit findet man in der Datenbank "Forschungsdokumentation Fremdenfeindlichkeit" des Institutes für Konfliktforschung unter <http://datenbank.ikf.ac.at/> Die Datenbank enthält rund 1.200 Forschungsarbeiten (Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen sowie Forschungsprojekte an universitären und außeruniversitären Instituten) seit Beginn der Zweiten Republik mit einer Fokussierung auf Arbeiten ab den 1990er

Jahren zum Thema "Fremdenfeindlichkeit in Österreich" und eine Auflistung aller forschenden Einrichtungen in Österreich.

7.6.6 Fremdheitsspezifische Bedürfnisse

Im vorigen Kapitel wurden die Probleme von Fremdheit in einem Land wie Desorientierung, Identitätskonflikt, kulturelle Isolation, Probleme beim Spracherwerb und Interaktionsdefizite beschrieben. Diese migrationsspezifischen Probleme bergen auch integrationsspezifische Bedürfnisse bzw. Interessen. In der folgenden Übersicht werden die migrationsspezifischen Interessen den Problemen gegenüber gestellt. Diese Darstellung wurde ursprünglich von TRAXLER-BÖCK (1987, S.74ff.) im Rahmen ihrer Untersuchung von ArbeitsmigrantInnen erarbeitet und von LACKNER (2000, S.32f.) im Jahr 2000 überarbeitet und nun von der Autorin durch die Spalte „Interessen der Aufnahmegesellschaft im Sinne der multikulturellen Gesellschaft“ ergänzt.

Mängel	Integrationsspezifische Interessen der MigrantInnen	Interessen der Aufnahmegesellschaft (im Sinne der multikulturellen Gesellschaft)
Desorientierung	• Kennenlernen der Lebensbedingungen im Aufnahmeland • Unterstützung bei der Bewältigung von Alltagsproblemen	• Kennenlernen der Lebenssituation in den Herkunftsländern der MigrantInnen • Orientierung bei gesetzlichen Regelungen bieten (über Beratungsstellen, im Internet etc.)
Identitätskonflikt	• Anerkennung durch das Aufnahmeland als gleichwertige MitbürgerInnen • Öffentliche Artikulation von Interessen, Problemen und Anliegen der eigenen Gruppe	• Gesetzliche Rahmenbedingungen für Artikulation und Teilhabe an der Kultur des Aufnahmelandes schaffen.
Kulturelle Isolation	• Zugang zu aktueller Information über die Herkunftsgesellschaft • Kulturelle Partizipation hinsichtlich der	• Kulturelle Partizipation hinsichtlich der Herkunftsgesellschaft • Berichterstattung über Probleme,

	Aufnahmegesellschaft	Sorgen etc. von MigrantInnen
Interaktionsprobleme	• Aufbau zu Beziehungen zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft	• Verhinderung von Ghettoisierung durch gezielte Maßnahmen (Wohnen in Vielfalt, städtebauliche Maßnahmen, wie die Aufwertung von Stadtteilen etc.) • Förderung von interkulturellen Veranstaltungen
Zweisprachigkeit	• Erwerb bzw. Verbesserung der Sprachkenntnisse in der Zweitsprache	• Niederschwellige Sprachkurse anbieten • Kulturelle Vielfalt (Zweisprachigkeit etc.) in der eigenen Verwaltung fördern
Fremdenfeindlichkeit	• Hilfe bei rassistischen Diskriminierungen und körperlichen Übergriffen • Keine fremdenfeindliche Berichterstattung in den Medien (Gesetzes-übertretungen von Zuwanderern)	• Antirassistische Präventionsarbeit bereits in den Kindergärten und Schulen • Offenheit gegenüber Strafhandlungen von Einheimischen an ZuwanderInnen • Medial ausgeglichene Berichterstattung

Abbildung 6: Fremdheitsspezifische Interessen und Bedürfnisse (ZAUNER 2007)

8. Journalismus in Österreich im Kontext der medialen Integration von MigrantInnen

In diesem Kapitel wird der Journalismus in Österreich nach dem Zwiebelmodell von WEISCHENBERG (2004, S. 71) im Kontext der medialen Integration von MigrantInnen beschrieben. Diese Darstellung zeigt den Unterschied zum Modell der interkulturellen, medialen Integration, das auf Chancengleichheit in der Kommunikation ausgerichtet ist (vgl. 6.4 Journalismus im Kontext der „Interkulturellen Integration“).

Journalismus in Österreich im Kontext der „medialen Integration“ von MigrantInnen

Mediensystem (Normenkontext)

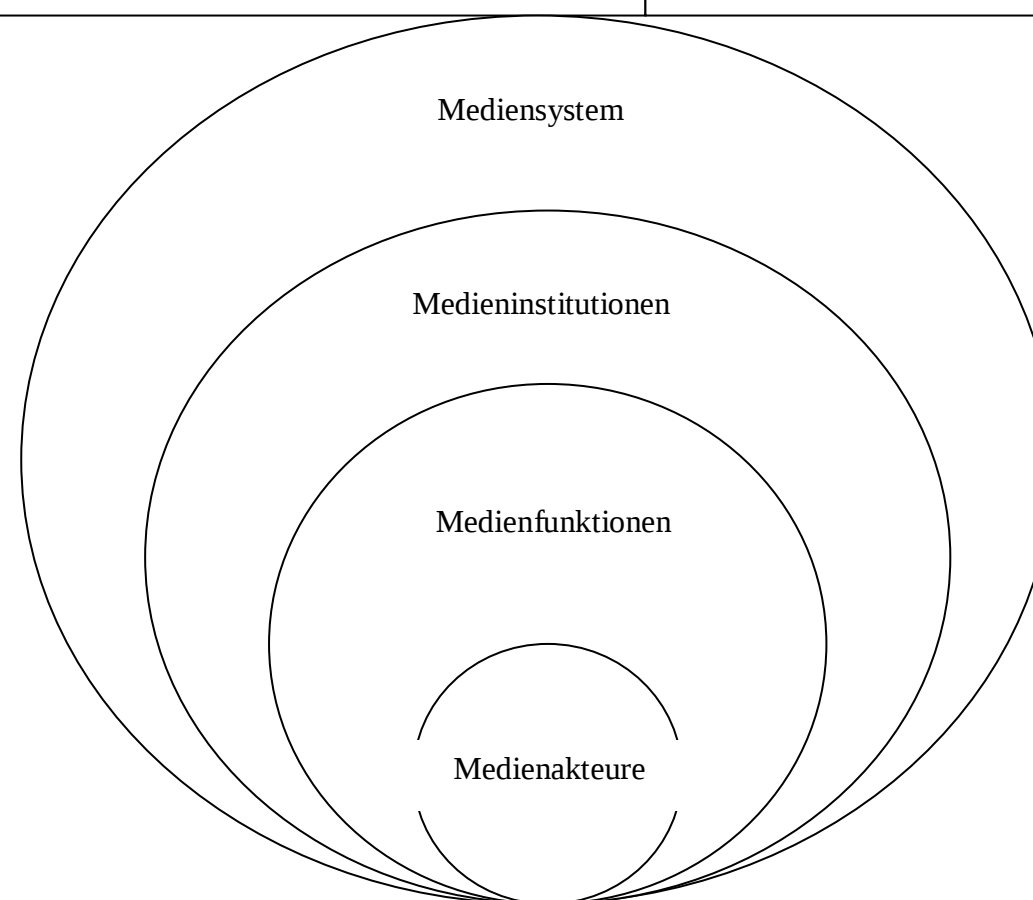
- Politisches System arbeitet nach dem Konzept der sozialstrukturellen Assimilation, das heißt Integration bedeutet in Österreich Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft. Die Politik will Zuwanderung verhindern, durch eine restriktive und zum Teil unmenschliche Einwanderungspolitik (Schubhaft) und eine Unüberschaubarkeit der gesetzlichen Bestimmungen.
- Das Mediensystem ist ein demokratisch-kontrolliertes mit einem immer schwächer werdenden, wirtschaftlich angeschlagenen und politisch dominierten öffentlich-rechtlichen Rundfunk (ORF).
- Medienunternehmen sind formell politisch unabhängig, aber in der Grundtendenz politisch zuordenbar.
- Der Boulevard sieht sich als „Stimme des Volkes“ und mit Volk sind die ÖsterreicherInnen gemeint bzw. thematische Mehrheiten. Nur eine spezielle Sendung für Fremde „Heimat fremde Heimat“ im ORF.
- Mediengesetz, das falscher Berichterstattung Einhalt gebietet, ist vorhanden.
- Selbstkontrolle der Medien (Presserat) ist vorhanden, funktioniert jedoch nicht.
- Hochwertige JournalistInnenausbildung existiert.
- Gesichertes Wissen über die Ausstattung der Haushalte mit Medien, die Mediennutzung, die Themeninteressen und Bedürfnisse von MigrantInnen fehlt.

Medieninstitutionen (Strukturkontext)

- Ökonomischer Imperativ: Menschen mit Migrationshintergrund sind für Medien und Wirtschaft in Österreich keine Zielgruppe. Es sind rund 1,33 Millionen, 16 Prozent der österreichischen Bevölkerung.
- Organisatorischer Imperativ: Kein österreichisches Redaktionsstatut ist auf die interkulturelle Integration ausgerichtet. Es gibt keine Untersuchungen über JournalistInnen mit Migrationshintergrund in österreichischen Medienbetrieben. Es ist anzunehmen, dass es nur sehr wenige sind.
- Politischer Imperativ: Die Politik fördert „diversity“ in Medienbetrieben nicht. Auch nicht die Herstellung und den Vertrieb ethnischer Medien (Presseförderung). Es gibt keine diversity-Richtlinien und Gesetze, die Medienbetriebe einhalten müssen.
- Technologischer Imperativ: Es gibt keine Untersuchungen über die Ausstattung von MigrantInnenhaushalten mit Medien. Die Gefahr eines „digital gap“ ist nicht untersucht worden.

Medienfunktionskontext (Medienaussagen)

- Es gibt in Österreich keine umfassenden und regelmäßigen Untersuchungen, wie MigrantInnen in den Medien dargestellt werden.
- Es gibt in Österreich keine Analysen über den Migrationsdiskurs.
- Es gibt in Österreich zwar einen Presserat, der jedoch nur bei außergewöhnlichen Fällen zusammentritt, aber ständige Diskriminierungstendenzen ignoriert.



Medienakteure (Rollenkontext)

- Demographische Daten, soziale und politische Einstellungen der Medienakteure werden nicht regelmäßig erhoben.
- Kein gesichertes Wissen über das Rollenverständnis von JournalistInnen, die sich mit Migration befassen.
- Kein Wissen, ob und wie MedienvetreterInnen von ethnischen Minderheiten in Mehrheitsmedien die Interessen und Probleme der Minderheiten vertreten.
- JournalistInnen des ORF klagten über Interventionen.

Abbildung: Kontexte des Journalismus (WEISCHENBERG 2004, S. 71)

8.1 Österreichs Mediensystem

In Bezug auf die mediale Integration von MigrantInnen in Österreich ist es aufschlussreich, die Zusammenhänge zwischen den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, (siehe Kapitel 7.5 Sozialstrukturelle Integration in Österreich) und dem Aufbau des österreichischen Mediensystems zu betrachten. Medien sind immer Mitgestalter der Gesellschaft, aber auch deren Ausdruck. Verändert sich die Gesellschaft, dann verändern sich auch die Medien. Die Ausgestaltung des politischen Systems ist mit der Art der Medienregulierung eng verbunden (vgl. HAAS, S.2005, S.60). Österreich hat ein duales-demokratisches Mediensystem, dessen wichtigster Wert das Grundrecht auf „Kommunikationsfreiheit“ darstellt. „Dual“ bedeutet, dass neben den privaten Anbietern auch ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk (der ORF) existiert (vgl. KIEFER 2003).

8.1.1 Liberalisierungstendenzen

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk⁹⁵ (ORF) hatte in Österreich sehr lange eine Monopolstellung⁹⁶. Seit Mitte der 90iger Jahre ist eine Tendenz zur Liberalisierung⁹⁷ spürbar. Im April 1998 (in Deutschland seit 1984) beginnt mit dem Inkrafttreten des „Privatradiogesetzes“ (PrR-G)⁹⁸ privates Radio in Österreich (vgl. HAAS 2005, S.97). Heute (2008) sind rund 80 Privatsender „on air“. Im Jahr 1996 beginnt die Liberalisierung des Fernsehmarktes. 1997 tritt das „Kabel- und Satellitenrundfunkgesetz“⁹⁹ in Kraft, das „aktive Kabelveranstalter“ in Österreich zulässt. 2001 wird das „Privatfernsehgesetz“ (Pr-FG)¹⁰⁰ beschlossen. Damit wird die Zulassung von bundesweitem (analogem) Privatfernsehen und von regionalem Fernsehen beschlossen. Österreichweit nimmt im Juni 2003 der erste österreichische Privatsender ATV den Sendebetrieb auf. Regionale Fernseh-Lizenzen werden an Puls TV in Wien, an Octo TV (Wien), Salzburg TV und LT1 (Linz) vergeben.

⁹⁵ Geregelt durch das "Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk (ORF-Gesetz, ORF-G)" i.d.F.BGBL. I Nr. 102/2007

⁹⁶ Radio gibt es seit 1. Oktober 1924 (RAVAG, Radio-Verkehrs-AG), ab 1957 einen regelmäßiger Fernsehbetrieb (vgl. HAAS 2005, S.95).

⁹⁷ In liberalen Systemen wird angenommen, dass sich dadurch am Markt ein Gleichgewicht einstellt, weil die Unternehmen das anbieten, was die Menschen kaufen wollen.

⁹⁸ Privatradiogesetz (PrR-G) BGBL. I Nr. 20/2001

⁹⁹ Kabel- und Satellitenrundfunkgesetz BGBL. I Nr. 42/1997 aufgehoben durch BGBL. I Nr. 84/2001

¹⁰⁰ Privatfernsehgesetz BGBL. I Nr. 84/2001 idF. BGBL. Nr.52/2007

8.1.2 Öffentlich-rechtlicher Rundfunk „kränkt“

Die Liberalisierung am Rundfunksektor führt zu einer „Ökonomisierung des Angebotes“. Die Medienformate - egal ob TV oder Radio - werden immer ähnlicher, da sie auf demographischen Befragungen und empirischen Bestätigungen basieren (HAAS 2005, S.63). Programm-Innovationen gibt es nur wenige. Sie sind teuer und riskant¹⁰¹. Die Medienunternehmen konzentrieren sich im liberalen Mediensystem auf marktgerechte Produktgestaltung und drängen meritorische Medienangebote¹⁰² wie qualitativ hochwertige Nachrichtensendungen, politische Informationen, Kulturberichte, Dokumentationen etc. zurück. Vielmehr kommt es durch den laufenden Wettbewerb im Medienbereich zu Sensationalisierungen, Dramatisierungen, Übertreibungen und Verflachungen der Diskurse (Talkshows, Infotainmentsendungen, geringe Hintergrundberichterstattung). Auch im ORF seien Angleichungen an Privatfernseher bemerkbar, sagen KritikerInnen¹⁰³. Als öffentlich-rechtlicher und über Gebühren finanzierter Fernsehsender hat der ORF durch seinen Programmauftrag die Aufgabe, angebotsorientiert zu agieren und jene Inhalte zu thematisieren und jene Informationsleistungen zu erbringen, die von Privaten nicht zur Verfügung gestellt werden (vgl. KIEFER 2001, S. 136ff.). Die wichtigsten Punkte des ORF-Programmauftrages sind:

- **Informationsfunktion**
- **Qualitätsanspruch**
- **Objektive Berücksichtigung der unterschiedlichen Meinungen und Ausgewogenheit**
- **Unabhängigkeit von Politik und Unternehmen in der Berichterstattung**

Dass der ORF diesen Auftrag in punkto Migration und Integration nur sehr nachlässig erfüllt, wurzelt im fehlenden politischen Willen und im Desinteresse der Politik und der

¹⁰¹ Eigenproduktionen sind riskant, wie man beim ORF an der Eigenproduktion „Mitten im 8en“ im Sommer 2007 gesehen hat. Diese Serie wurde nach wenigen Folgen eingestellt. Kritiker sind der Meinung, dass sich der ORF immer mehr an private Sender angleicht und somit seinen Programmauftrag nicht mehr erfüllt. „Die Kritik an den reinen Medien-Marktmodellen wächst. Nach der Deregulierung in den 1980er und – 90er Jahren mehren sich die Forderungen nach einer Reregulierung neuralgischer Bereiche. Vermehrt findet man die Ansicht, dass die Zivilgesellschaft in die medienpolitische Diskussion eingebunden werden soll. (HAAS 2005, S.63)

¹⁰² Meritorische sind gesellschaftlich erwünschte Produkte oder Dienstleistungen, die unabhängig von der Konsumentenpräferenz bereitgestellt werden (Bildung, politische Informationen etc.). Sie haben einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen.

¹⁰³ Diese Aussage konnte bislang noch nicht empirisch bestätigt werden.

Wirtschaft an den Zuwanderern. Wo kein Kläger, da kein Richter. In Deutschland ist das ganz anders. MigrantInnen sind dort bereits zu einer wichtigen, quotenbringenden Zielgruppe geworden. Der ZDF-Intendant Markus Schächter meinte in einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“ (12. Dez. 2007)

Ein öffentlich-rechtliches Programm muss Migration und Integration als „Querschnittsthema“ betrachten. Diesen Fokus in der Berichterstattung wird das ZDF auch 2008 prolongieren. Der demografische Wandel muss sich auch in den TV-Inhalten widerspiegeln. (Der Standard.at, 12. Dez. 2007)

Eine von ARD und ZDF in Auftrag gegebene Studie mit dem Titel "Migranten und Medien 2007" kam zu dem Ergebnis, dass bei Migranten Privatsender beliebter als die Öffentlich-Rechtlichen sind¹⁰⁴. Die Quintessenz dieser deutschen Studie: Es gibt keine "mediale Parallelgesellschaft" und "alle Migrantengruppen werden von den deutschen Medien gut erreicht"¹⁰⁵. Deutschland fördert bereits die Diversität in Medienbetrieben, indem es Förderungsprogramme für den Einstieg von MigrantInnen in den Journalismus gibt¹⁰⁶. Solche Bestrebungen sind in Österreich (noch) nicht vorhanden. Der ORF und die österreichische Wirtschaft haben die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ bislang nicht erkannt. Weder als RezipientInnen noch als KonsumentInnen. In der Medienanalyse des ORF (mediaresearch.orf.at) gibt es beispielsweise keine Erfassung der Herkunft der MediennutzerInnen. Somit gibt es keine Informationen über das Mediennutzungsverhalten von Zuwanderern oder Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich. Nichtsdestotrotz: Die Zielgruppe ist sehr groß und wird noch größer werden. Im Moment haben rund 16 Prozent der österreichischen Bevölkerung Migrationshintergrund. Das sind 1,3 Millionen Menschen, die auf die Dauer nicht ignoriert werden können.

Einen ersten Schritt in Richtung Förderung der Integration plant der ORF für den Jahresbeginn 2008. Zum ersten Mal in seiner Geschichte will er einen „Migrationsschwerpunkt“ bringen und auf die Bedeutung der kulturellen Vielfalt für die Gesellschaft, aber auch auf die Probleme von Minderheiten hinweisen. Unter anderem,

¹⁰⁴ ZDF und ARD kommen bei Migranten auf einen Marktanteil von 5,4 bzw. 5,3 Prozent. Beim "gesamtdeutschen Publikum" bewegen sich die öffentlich-rechtlichen Sender bei einer Quote von jeweils ca. 13 Prozent.

¹⁰⁵ Einzig bei älteren Migranten konstatieren die Studienautoren "gewisse Barrieren zu deutschen Medien". Dies korreliert jedoch mit den vorhandenen Sprachkenntnissen.

¹⁰⁶ Zum Beispiel die Talentwerkstatt „grenzenlos“ des Westdeutschen Rundfunks (WDR).

weil die Europäische Union das Jahr 2008 unter das Motto des interkulturellen Dialogs und der Integration erhoben hat. Dennoch hat der ORF in Sachen Integration einen gewaltigen Nachholbedarf. Die Sendung „Heimat, fremde Heimat“ und die Plattform volksgruppen.orf.at sind bis dato als alleinige "Aushängeschilder“ im ORF-Programm für die Förderung der Vielfalt zu wenig. Das erkennt nun auch der ORF und arbeitet derzeit daran, den Programmauftrag in punkto Integration neu zu definieren. Nach dem Vorbild der deutschen öffentlich-rechtlichen Sender bereitet auch der ORF gemeinsam mit dem Institut für Publizistik der Universität Wien unter der Leitung von Prof. Fritz Hausjell eine Studie zum Mediennutzungsverhalten von MigrantInnen vor. Denn ohne das Wissen über das Mediennutzungsverhalten und die Themeninteressen der MigrantInnen erscheint es schier unmöglich zu sein, passende Fernseh- und Radioformate für Zuwanderer zu entwickeln.

8.1.3 Pressekonzentration in Österreich

Die Medienkonzentration ist in Österreich außergewöhnlich hoch, am Printsektor sogar weltweit einzigartig. Sie ist ein Ergebnis verfehlter Medienpolitik. „Gesetzliche Regelungen wurden zu spät erlassen und bestehende Rechte nicht konsequent genug umgesetzt“ (Brandner-Radinger 2007, URL 5), zum Beispiel bei den Einkäufen der Mediaprint - Stichwort „Formil-Fusion“¹⁰⁷, die am 31. Jänner 2001 über die Bühne ging. Sie bedeutete den Zusammenschluss des trend/profil-Verlages (Kurier-Gruppe) mit der News-Gruppe. Die Fusion wurde mit der Auflage einer „Bestandsgarantie“ für das Wochen-Magazin profil und der Auflage, dass die Redaktionen von profil und News u.a. ihre Unabhängigkeit bewahren müssen, begründet. Nach der Fusion gibt die neue Verlagsgruppe (30% ZVB – davon Westdeutsche Allgemeine Zeitung 49,5%, Raiffeisenbank 50,5% , Gruner&Jahr 52,5%, Fellner Privatstiftung 17,5%) alle drei politisch-wirtschaftlichen Wochenmagazine heraus (News, Format, profil). Gegen die Groß-Fusion der Verlagsgruppen News und Kurier und deren Genehmigung durch das Kartellgericht wollten weder das Wirtschaftsministerium noch das Justizministerium unter der ÖVP/FPÖ-Regierung (2000-2006) etwas unternehmen. Stattdessen wurden die

¹⁰⁷ Im Juli 2001 stellten die Verlage von sieben – vorwiegend regionalen – Tageszeitungen unter der Federführung der Tageszeitung „Der Standard“ einen Antrag an die EUKommission, sie solle sich mit der Fusion befassen. Generaldirektion Wettbewerb der EU-Kommission lehnte erwartungsgemäß am 12. 7. 2001 eine Prüfung des Zusammenschlusses mit dem Hinweis ab, dass der für eine EU-Prüfung notwendige Schwellenwert von 250 Millionen Euro Umsatz der beteiligten Unternehmen nicht erreicht sei.

Weichen für weitere Konzentrationsprozesse gestellt: Die Pressesubventionen, die der Sicherung der Medienvielfalt dienen sollen, wurden von der schwarz-blauen Bundesregierung gekürzt und ihre Abschaffung in Aussicht gestellt. Gleichzeitig wurden die Subventionen für den Postzeitungsdienst gestrichen, sodass es zu einer konzentrationsfördernden Erhöhung der Postzeitungsdienstarife kam. Als Regulierungsbehörden für den Hörfunk-, Fernseh und Telekommunikationsbereich wurden zum 1. 4. 2001 auf gesetzlicher Grundlage die Medienbehörde „KommAustria“ sowie die „Rundfunk und Telekom Regulierungs- GmbH (RTR)“ eingesetzt. Um die staatliche Medienkonzentrationsförderungs politik auch langfristig gesetzlich abzusichern, wurden für den Pressebereich eine Kartellrechtsnovelle und ein Wettbewerbsgesetz beschlossen, die den Einfluss der Sozialpartner zurückdrängen und ein Monopol der Regierung in der Wettbewerbskontrolle einführen. Der größte Medienbetrieb Österreichs ist heute (2008) der ORF. Sein Umsatz (2007: 882 Mio. EUR, URL 11) beträgt nahezu das Doppelte vom Mediaprint-Umsatz. Er ist im Runfunk- und Onlinebereich mit Abstand Marktführer: Die Tagesreichweite aller ORF-Radioprogramme (Ö1, Ö2 – Bundesländerprogramme, Ö3, FM4) beträgt rund 75 Prozent (URL 12) die Tagesreichweite aller Privatradios rund 22 Prozent. Im Fernsbereich hält der ORF 39 Prozent der Marktanteile (Dezember 2007). „ORF-Online“ liegt mit 3,3 Millionen Unique Clients (Österreichische Webanalyse: November 2007) beispielsweise klar vor „Standard.at“ mit 1,28 Millionen Unique Clients und „Krone.at“ 933.000 Unique Clients. Das größte Printunternehmen Österreichs ist mit Abstand der so genannten „Mediamilkomplex“. Dazu gehören u. a. die Neue Kronen Zeitung und der Kurier, Profil, News, Format und zahlreiche andere Magazine wie die beiden Medienzeitschriften tv-media und e-media sowie die Magazine trend (Wirtschaftsmagazin), Autorevue, Yachtrevue, Golfrevue, Gusto, Bühne, Rennbahn-Express und Woman. Seit der ‚Formil‘-Fusion gibt es für MagazinjournalistInnen in Österreich praktisch nur mehr einen Arbeitgeber. Die Umstände und politischen Hintergründe dieser Fusion, die kartellrechtlich mehr als kritisch war, wurden nie ganz geklärt.

Das Unternehmen erreicht heute mit Kronen Zeitung (43,8 Prozent Reichweite) und Kurier (9,7 Prozent Reichweite) rund 54 Prozent aller TageszeitungsleserInnen in Österreich. Das zweitgrößte Printmedienunternehmen ist die Styria AG, mit den Tageszeitungen Kleine Zeitung, Die Presse und Wirtschaftsblatt, dazu zahlreiche Wochen- und

Monatszeitschriften und Rundfunkbeteiligungen. Styria ist zunehmend auch in Kroatien und Slowenien aktiv. Neben den besprochenen Pressekonzentrationen weist der österreichische Tageszeitungsmarkt (HAAS 2005, S.89f.) noch weitere Merkmale auf:

- Starke Bundesländerpresse (NÖN, Oberösterreichische Nachrichten, Tiroler Tageszeitung, Kleine Zeitung)
- Gut etablierte, überregionale Qualitätszeitungen (Der Standard, Die Presse, Salzburger Nachrichten)
- Völlige Bedeutungslosigkeit der Parteipresse. Der Großteil der Tageszeitung ist jedoch politisch zuordenbar.

Die Titelvvielfalt ist in Österreich im internationalen Vergleich bei vergleichsweise hoher Druckauflage und Gesamtreichweite sehr gering. Die Presseförderung des Bundes „Presseförderungsgesetz 2004“ (PressFG)¹⁰⁸ soll eine Vielfalt an Zeitungen und Zeitschriften ermöglichen. Sie wird von der Kommunikationsbehörde Austria (KommAustria)¹⁰⁹ vergeben. Was das Thema Zuwanderer betrifft, muss erwähnt werden, dass Publikationen von „AusländerInnen“ in Österreich von der Presseförderung des Bundes ausgenommen sind, es sei denn, sie gehören einer der sechs „anerkannten Volksgruppen“ gemäß Art. 8 Abs. 2 BV-G an. Das sind folgende Volksgruppen: Burgenländisch-kroatische Volksgruppe, slowenische Volksgruppe, ungarische Volksgruppe, tschechische Volksgruppe, slowakische Volksgruppe und die Volksgruppe der Roma¹¹⁰. Dennoch haben die Bundesländer nach freiem Ermessen die Möglichkeit, aus eigenen Mitteln Publikationen von Zuwanderern in Form einer „Presseförderung“ zu unterstützen. Die Handhabung dieser Möglichkeit ist äußerst unterschiedlich. In manchen Bundesländern gibt es generell keine Presseförderung (Steiermark, Wien). In anderen wiederum werden Einzelprojekte von ethnischen Minderheiten aus „Kulturtöpfen“ gefördert (Vorarlberg, Oberösterreich).

¹⁰⁸ Bundesgesetz über die Förderung der Presse (PressFG 2004), BGBl. I Nr. 136/2003

¹⁰⁹ Komm-Austria-Gesetz: BGBl. I Nr. 32/2001

¹¹⁰ Diese Gruppen sind in Bezug auf die Presseförderung gemäß §2 Abs.2 PressFG 2004 („Volksgruppenzeitungen“) begünstigt. Sie müssen für die Erlangung der Förderung nicht die Mindestverkaufsauflage, Mindestanzahl an hauptberuflich beschäftigten JournalistInnen und die Untergrenze der Verkaufspreise nachweisen. Sie müssen lediglich für die Vertriebsförderung gemäß §6 und 7 des PressFG 2004 die Anzahl der im Abonnement befindlichen Exemplare bekannt geben.

8.2 Österreichs JournalistInnen

Da in der vorliegenden Arbeit die ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen, wird jene Gruppe in diesem Kapitel näher beschrieben. Ein „Dankeschön“ gilt der Forschungsgesellschaft „Medienhaus Wien“, die für diesen Teil der Masterarbeit eine Sonderauswertung der aktuellen Daten (2007) zu ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen durchgeführt hat. Die Journalismusforschung in Österreich ist im Vergleich zu Deutschland äußerst rückständig. Die erste repräsentative Grundlagenstudie für Österreich mit dem Titel „Österreichs JournalistInnen und Journalisten. Eine empirische Untersuchung der Struktur des Berufsstandes“ wurde im Jahr 2007 von der Forschungsgesellschaft Medienhaus Wien – Gesellschaft für Forschung und Weiterbildung im Medienbereich - in Zusammenarbeit mit dem Fachhochschul Studiengang für Journalismus der Wirtschaftskammer Wien durchgeführt¹¹¹.

Dabei wurden rund 63 Prozent der österreichischen Journalistinnen und Journalisten¹¹² erfasst. Das Untersuchungsdesign (Definition des/der JournalistIn, Befragungsmethode etc.) wurde in Anlehnung an die Studie von WEISCHENBERG/MALIK/SCHOLL (2006): „Journalismus in Deutschland II“¹¹³ für Österreich adaptiert, um die Daten mit Deutschland vergleichbar zu machen. Bei dieser Untersuchung wurde nicht die Herkunft der Personen abgefragt. Daher sind keine Aussagen über JournalistInnen mit Migrationshintergrund möglich. Auf europäischer Ebene gibt es derzeit keinen umfassenden Überblick über die Strukturen des Journalismus in den einzelnen Mitgliedsländern. In Österreich gibt es nach der zuvor beschriebenen Untersuchung 7.100 Personen, in Deutschland arbeiten rund 48.000 JournalistInnen (vgl. WEISCHENBERG/MALIK/SCHOLL 2006), in der Schweiz 9.135 (vgl. MARR/WYSS/BONFADELLI/BLUM 2001). Die Dichte der JournalistInnen gemessen an der Einwohnerzahl ist in Österreich vergleichsweise gering.

¹¹¹ Zuvor haben Matthias KARMASIN (2005) und Roman HUMMEL (2006) versucht, sich diesem Feld, wenn auch nicht so umfassend, zu nähern.

¹¹² Ausgehend vom österreichischen Journalistengesetz, dem Mediengesetz, Gesetze des ORF-, Privatfernseh- und Privatradiogesetz und der Kollektivverträge wurde in der Studie von Medienhaus Wien ein Kernbereich für den Begriff „Journalistin und Journalist“ definiert. Demnach gelten als JournalistInnen alle, die hauptberuflich (angestellt oder frei) journalistisch in einem Medienunternehmen tätig sind und mindestens rund 1.000 EUR brutto pro Monat verdienen. PR-Leute, LeserreporterInnen, PressearbeiterInnen, EntwicklerInnen von Unterhaltungsformaten, ehrenamtliche ContenterstellerInnen, SchreiberInnen in Parteizeitungen oder Vereinszeitungen etc. wurden in der Studie nicht berücksichtigt.

¹¹³ publiziert in: WEISCHENBERG, Siegfried/MALIK, Manja/SCHOLL, Armin (2006): „Souffleure der Mediengesellschaft“. Konstanz: UVK.

Land	Einwohner in Mio.	Journalisten	Journalisten Pro 100.000 Einwohner
Finnland	5.2	8.000	154
Schweiz*	7.1	9.135	129
Ungarn	9.9	8.870	90
Österreich**	8.2	7.100	87
Deutschland***	82.5	48.000	58
Frankreich	57.7	26.600	46
USA****	301	116.000	39
Großbritannien	58.2	15.175	26
Australien	17.8	4.200	24
Türkei	60.7	5.000	8

Tabelle 1: Quelle: Medien Haus Wien - Präsentation der Studienergebnisse , 13. März 2007

*Quelle: Marr/Wyss/Blum/Bonfadelli (2001): Journalisten in der Schweiz. S. 59

** Daten: Medien Haus Wien (2007)

***Aktualisierung nach WEISCHENBERG/Malik/Scholl (2006): Souffleure der Mediengesellschaft. Bevölkerungsdaten www.deutschland.de (Presseamt der Bundesregierung)

**** Aktualisierung nach Weaver et. al (2006): The American Journalist in the 21st Century; Bevölkerungsdaten www.census.gov.

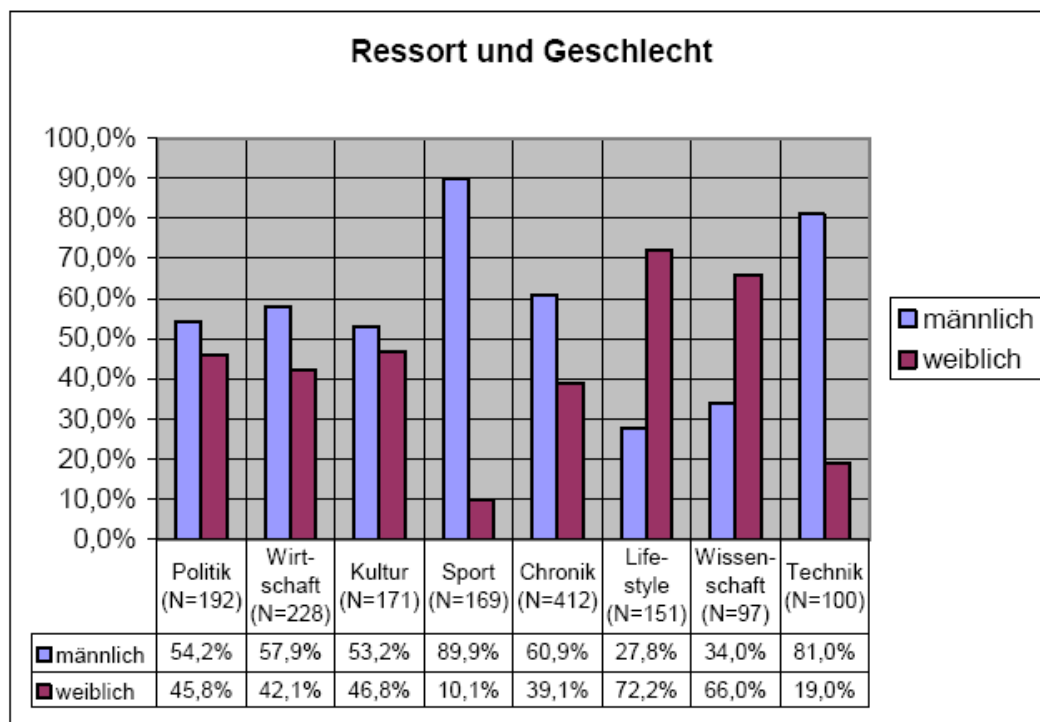


Abbildung 7: Ressortaufteilung und Geschlecht der österreichischen JournalistInnen, Medien Haus Wien (2007)

55 Prozent aller österreichischen JournalistInnen arbeiten in Wien. Das Durchschnittsalter der JournalistenInnen in Österreich beträgt 40,2 Jahre (Deutschland und Schweiz: 41 Jahre). In Bezug auf die Altersgruppen kann man sagen: Je jünger die JournalistInnen, desto mehr Frauen, je älter, desto größer ist der Männeranteil. Von den 7.100 JournalistInnen arbeiten rund 67 Prozent im Printbereich, 17 Prozent bei Radiostationen, 10 Prozent bei TV-Stationen, 4 Prozent bei Onlinemedien und 3 Prozent bei Agenturen. Da in der vorliegenden Arbeit die ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen, wird diese Gruppe infolge näher beschrieben: Insgesamt wurden für die Studie „Österreichs Journalisten und Journalistinnen“ die demografischen Daten von 1210 Tageszeitungsjournalisten erfasst. Von diesen 1210 TageszeitungsjournalistInnen arbeiten 27,3% im Ressort Chronik. Das bedeutet, dass jeder weiteren Berechnung die Daten von 291 Chronik-Tageszeitungsjournalisten zugrunde liegen.

Ressorts	Valid Percent	Cumulative Percent
Politik	11,1	11,1
Wirtschaft	10,7	21,8
Kultur	7,9	29,7
Sport	11,2	40,8
Chronik	27,3	68,2
Lifestyle	1,9	70,0
Wissenschaft	0,4	70,4
Supplement	6,8	77,2
Medizin/Gesundheit	0,3	77,5
Technik/Computer	0,4	77,8
Motor	0,5	78,3
Freizeit/Hobby	1,1	79,4
Bauen/Wohnen	0,4	79,8
Umwelt/Agrar	0,2	80,0
Sonstiges	20,0	100,0

Tabelle 2: Verteilung der TageszeitungsjournalistInnen auf die Ressorts, Quelle: Medienhaus Wien, Jänner 2007

Der durchschnittliche österreichische Journalist ist 40,2 Jahre alt. Der durchschnittliche Tageszeitungsjournalist ist 41,5 Jahre alt. Im Vergleich zu diesen beiden Gruppen ist der Chronikjournalist bei Tageszeitungen etwas jünger: der Durchschnitt liegt bei 38,7 Jahren. Bei den Chronik-Tageszeitungsjournalisten ist die Altersgruppe 40-49 Jahre die größte.

Alter	Prozent	Kumulierte Prozent
Bis 29	21,1 %	21,1 %
30-39	27,2 %	48,2 %
40-49	34,2 %	82,5 %
50-59	14,9 %	97,4 %
Über 60	2,6 %	100 %

Tabelle 3: Alter der österreichischen ChronikjournalistInnen, Quelle: Medienhaus Wien, Jänner 2007

Geschlechterverteilung

36,1 % der Chronikjournalisten bei Tageszeitung sind Frauen, 63,9 % Männer. Der Frauenanteil liegt damit unter dem Wert aller JournalistInnen (41,8% Frauen), aber über dem Wert der Tageszeitungsjournalisten (33,5% Frauen).

	Frauen	Männer
Alle Medien	41,8 %	58,2 %
Print	40 %	60 %
Tageszeitung	33,5 %	66,5 %
Chronikjour. bei Tageszeitungen	36,1 %	63,9 %
Politikjour. bei Tageszeitungen	46,6 %	53,4 %
Wirtschaftsjour. bei Tageszeitungen	43,9 %	56,1 %
Sportjour. bei Tageszeitungen	2,5 %	97,5 %

Tabelle 4: Geschlechterverteilung unter Chronik-JournalistInnen, Quelle: Medienhaus Wien, Jänner 2007

Akademisierungsgrad

34 % aller Journalisten sind Akademiker. Der Anteil der Akademiker bei den Chronik-Tageszeitungsjournalisten beläuft sich auf 27,5 %. In den Ressorts Politik und Wirtschaft liegt die Akademisierungsquote von Tageszeitungsjournalisten deutlich höher (Politik: 51,7 %/ Wirtschaft: 49,1 % Akademiker). Niedriger ist die Akademikerquote im Ressort Sport (10,9 % Akademiker).

	Akademiker	Keinen Hochschulabschluss
Medien	34 %	66 %
Print	33,4 %	66,6 %
Tageszeitung	31 %	69 %
ChronikjournalistInnen bei Tageszeitungen	27,5 %	72,5 %
Politikjour. bei Tageszeitungen	51,7 %	48,3 %
Wirtschaftsjour. bei Tageszeitungen	49,1 %	50,9 %
Sportjour. bei Tageszeitungen	10,9 %	89,1 %

Tabelle 5: Akademisierung bei Chronik-Tageszeitungsjournalisten, Quelle: Medienhaus Wien, Jänner 2007

Beschäftigungsverhältnisse

Von den Chronik-Tageszeitungsjournalisten sind 6,7 % Teilzeitbeschäftigte. Dieser Wert ist gleich dem Wert der Teilzeitbeschäftigten aller Printmedien (6,8%). Bei allen Medien liegt der Wert deutlich höher bei 23,9 % (vor allem bei Fachmagazinen, Radio und TV arbeiten viele Journalisten Teilzeit). Bei den Tageszeitungen sind 3,6 % Teilzeitbeschäftigte. Der Wert der Chronik-Tageszeitungsjournalisten liegt demnach deutlich über dem Schnitt. Demgegenüber

steht zum Beispiel das Politikressort, dort sind nur sehr wenige Journalisten Teilzeit beschäftigt (1,2%).

	Teilzeit	Vollzeit
Alle Medien	23,9 %	76,1 %
Print	6,8 %	93,2 %
Tageszeitung	3,6 %	96,4 %
Chronikjourn. bei Tageszeitungen	51,7 %	48,3 %
Politikjourn. bei Tageszeitungen	49,1 %	50,9 %
Wirtschaftsjourn. bei Tageszeitungen	10,9 %	89,1 %

Tabelle 6: Teilzeitbeschäftigung bei Chronik-Tageszeitungsjournalisten, Quelle: Medienhaus Wien, Jänner 2007

8.3 Leistungssystem Chronik- bzw. Lokaljournalismus

In weiterer Folge wird das Leistungssystem Chronikjournalismus bzw. Lokaljournalismus näher beschrieben, um einen Eindruck davon zu bekommen, mit welchen beruflichen Herausforderungen und Rahmenbedingungen die AkteurInnen der vorliegenden Untersuchung arbeiten und nach welchen Kriterien deren Leistung bewertet wird. Da in Österreich zu diesem Thema keine wissenschaftlichen Arbeiten vorliegen (siehe Kapitel 4.1 Forschungsdefizite), wird auf Befunde aus Deutschland zurück gegriffen.

Mit der Frage nach der Qualität von Chronikjournalismus hat sich vor allem der Hannoveraner Kommunikationswissenschaftler Klaus SCHÖNBACH eingehend beschäftigt. Er nimmt nach seinen Forschungsarbeiten von der Annahme Abschied, dass die Qualität des Leistungssystems Lokaljournalismus vom Realitätsbezug abhängt.

Deshalb darf die Frage an die Lokalberichterstattung nicht heißen: Bildet sie das Geschehen exakt und wahrheitsgetreu ab? Sondern: Ist das von ihr ausgewählte und gestaltete Bild funktional für die Aufgabe, die sie in einem demokratisch-pluralistischen System erfüllen soll? (SCHÖNBACH 1978, S.274)

SCHÖNBACHs Befunde lassen daran zweifeln, dass LokaljournalistInnen¹¹⁴ zu solchen Leistungen imstande sind. Die von ihm untersuchten Berichterstattungen erwiesen sich

¹¹⁴ In Deutschland ist die Bezeichnung Lokaljournalismus gebräuchlicher als Chronikjournalismus.

eher als zusammenhangslos und punktuell präsentiert, sodass seiner Meinung nach die Partizipation des Bürgers und der Bürgerin erschwert werde.

Lokales darf nicht nur das sein, was in der Gemeinde passiert, sondern auch auswärtige Ereignisse, die das Leben der Bürger [und Bürgerinnen, Anm. d. Verf.] betreffen. (ebd.)

SCHÖNBACH fordert daher eine bessere Ausbildung der LokaljournalistInnen und eine Veränderung der Ressortgliederung, die den engen Kompetenzrahmen der LokaljournalistInnen aufsprengt. Neben der Ausbildung zeigt sich auch eine Reihe von andere Mängeln in Bezug auf das Leistungssystem Lokaljournalismus. Der deutsche Kommunikationswissenschaftler Siegfried WEISCHENBERG hat in Anlehnung an die Untersuchungen von SAXER 1978, RAGER/SCHIBRANI 1981 und WILKING 1984 (zit. nach WEISCHENBERG 2002, S. 143) eine Mängelliste in Bezug auf das Leistungssystem Lokaljournalismus zusammengestellt. Diese Liste zeigt die Schwierigkeiten, mit denen ChronikjournalistInnen in Deutschland (und sicherlich auch in Österreich) zu kämpfen haben (vgl. ebd.):

- **Großer Einfluss von PR-Institutionen**

In der Berichterstattung ist feststellbar, dass PR-Texte häufig ohne Verarbeitungsleistung der Redaktion übernommen werden. Dies erklärt sich durch den enormen Druck auf die LokaljournalistInnen von Seiten der Eliten aus Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Sport und der Politik.

- **Schlechtere Arbeitsbedingungen als in anderen Ressorts**

LokalredakteurInnen arbeiten unter schlechteren Bedingungen als ihre KollegInnen in anderen Ressorts: Sie haben eine unzureichende Ausbildung, Zeitmangel – vor allem durch die Recherche vor Ort - und häufig eine mangelnde redaktionelle Ausstattung. Die Wettbewerbssituation von außen führt zu nivellierten Inhalten. Innerhalb der Zeitungsredaktionen fehlt oftmals der Wettbewerb, was zu Motivationsproblemen führen kann.

- **Wenig differenzierte Berichterstattung**

Aus all den zuvor genannten Befunden ergibt sich, dass Uniformität dominiert. Deutlich im Vordergrund stehen Vereins-, Verbands- und Parteiberichterstattungen. Bei den Darstellungsformen dominieren Berichte und Nachrichten. Kommentierte Formen sind die Ausnahme. Lob- und Erfolgsmeldungen dominieren gegenüber

kritischer Berichterstattung. Personalisierung dominiert gegenüber der Darstellung von Zusammenhängen und Hintergründen.

8.4 Selbstbild der ChronikjournalistInnen

In der vorliegenden Arbeit wird das Rollenverständnis der JournalistInnen in Bezug auf das Thema Integration und Migration erforscht, deshalb erscheint es sinnvoll, Untersuchungen vorzustellen, die sich mit dem Selbstbild von ChronikjournalistInnen befassen haben.

Da in Österreich wissenschaftliche Studien zum Selbstbild von (Chronik-)JournalistInnen (siehe Kapitel 4.1 Forschungsdefizite) zur Gänze fehlen, werden in diesem Kapitel Befunde aus Deutschland vorgestellt. Das Rollenselbstverständnis von LokaljournalistInnen wurde in Deutschland bereits in den 70er Jahren das erste Mal erforscht (vgl. RÜCKEL 1976, zit. nach WEISCHENBERG 2002, S.147). Damals zeigte sich, dass LokaljournalistInnen stärker als alle anderen TageszeitungsjournalistInnen zu einer anwaltschaftlichen Orientierung tendieren. Dies wurde mit der Überschaubarkeit des lokalen Raumes erklärt. LokalredakteurInnen haben mehr als andere mit den Quellen und den Adressaten ihrer Arbeit zu tun. LIPPERT hat 1974 und 1975 die unterschiedlichen Dimensionen des Selbstbildes von LokaljournalistInnen in zwei Gruppen gebündelt (vgl. WEISCHENBERG 2002, S.148):

- Der Anwalt, der auch Kritiker und Kontrolleur ist und
- der Erzieher.

Dabei zeigte sich, dass ältere RedakteurInnen sich als Erzieher, jüngere sich vor allem als Anwälte fühlen. (vgl. ebd.). In der Untersuchung von WEISCHENBERG/VON BASSEWITZ/SCHOLL 1989 hat das Selbstbild des Informators dominiert, gefolgt von dem Unterhalter und dem Anwalt. Der „Erzieher“ war verschwunden. In der aktuellen Studie der Institute für Journalistik und Kommunikationswissenschaft der Universitäten Hamburg und Münster mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Titel: „Journalismus in Deutschland II“ wurde auch das Selbstverständnis aller JournalistInnen (also nicht nur der ChronikjournalistInnen) abgefragt. Am beruflichen Selbstbild der Journalisten hat sich zwischen 1993 und 2005 nur wenig geändert: Nach wie vor fühlt sich die deutliche Mehrheit der deutschen JournalistInnen den Standards des Informationsjournalismus verpflichtet. Nach wie vor haben die Rollen des Kontrolleurs

(vierte Gewalt) nur nachrangige Bedeutung; nur jeder dritte Befragte stimmte hier zu. Gesunken (auf unter 20 Prozent) ist die Zahl der JournalistInnen, welche ihre eigenen Ansichten präsentieren wollen. Für Benachteiligte einsetzen wollen sich weniger als 30 Prozent der JournalistInnen, Kritik an Missständen üben immerhin fast 60 Prozent. Nur jeder siebte Journalist will die politische Tagesordnung beeinflussen. Der Wunsch, mit den Mitteln des Journalismus ‚die Realität‘ abzubilden, ist hingegen sehr verbreitet: 88,3 Prozent (1993: 74,4 Prozent) der Befragten halten dies für ein Ziel ihrer Arbeit, und die deutliche Mehrheit davon glaubt, dies auch zu schaffen (vgl. MALIK 2005).

II. EMPIRISCHER TEIL

Im empirischen Teil der Arbeit wird zunächst der Forschungsablauf der vorliegenden Studie detailliert beschrieben und am Ende werden die Ergebnisse und die Typologie präsentiert. Am Ende des empirischen Teils wird eine kurze Zusammenfassung der Studie gegeben.

1. Forschungsablauf

In Kapitel eins des empirischen Teiles werden das angewandte Paradigma, die Auswahl der Stichprobe bzw. der ProbandInnen, die angewandte Methode des Leitfadeninterviews und die konkrete Feldarbeit beschrieben.

1.1 Paradigma: Qualitative Sozialforschung

In der vorliegenden Arbeit wird nach dem qualitativen Paradigma gearbeitet, weil es sich bei dieser Studie um ein Forschungsneuland handelt. Aufgrund des Fehlens von jeglichen Befunden zu dem Thema konnten keine Zusammenhangshypothesen formuliert werden.

Standardisierte Methoden benötigen für die Konzipierung ihrer Erhebungsinstrumente (z.B. ein Fragebogen) eine feste Vorstellung über den untersuchten Gegenstand, wogegen qualitative Forschung für das Neue im Untersuchten, das Unbekannte im scheinbar Bekannten offensein kann.

(FLICK/VON KARDORFF/STEINKE 2004, S.17)

In der empirischen Sozialforschung spricht man von einer explorativen Untersuchung (vgl. DIEKMANN 2004, S. 444). Sie dient zur erstmaligen Erhebung von Indikatoren und deren wissenschaftliche Einordnung und der Entwicklung von Typologien und Kategoriensystemen. Am Ende erfolgt die Erstellung von Forschungshypothesen. Die Prüfung von diesen Hypothesen erfolgt vor allem durch die quantitative Sozialforschung, die dazu – aufgrund der häufig geforderten Repräsentativität - große Stichproben benötigt. In der qualitativen Sozialforschung arbeitet man mit wesentlich kleineren Stichproben. Es werden „typische Fälle“ ausgewählt und anhand von Befragungen die Hintergründe und oft komplexen Zusammenhänge einer Problemstellung erhoben. Die Methode in der vorliegenden Arbeit ist eine Mischung aus strukturiertem Leitfadengespräch und narrativen Interviews. Die daraus erhobenen Daten sind der Mesoebene in dem Modell von

Gesellschaft zu zuordnen. Bei qualitativen Interviews werden vor allem Indikatoren erhoben, die das Explanandum (das zu „Erklärende“) erklären werden. Dabei wird bei den Fragen viel stärker in die Tiefe gegangen und man lässt die befragten Personen ausführlich zu Wort kommen (vgl. DIEKMANN 2004, S. 445).

Mit unstrukturierten [narrativen Anm. d. Verf.] oder halbstrukturierten Interviews wird am Alltagsgespräch angeknüpft und eine vertraute Gesprächsatmosphäre erzeugt, sodass auch Hemmschwellen eher abgebaut werden“ (ebd.).

Näheres im Kapitel 1.4. Ein Großteil der Anwendung von qualitativen Methoden bezieht sich auf Subkulturen, soziale Randgruppen und soziale Probleme. In der vorliegenden Arbeit bleiben die ProbandInnen anonym, um valide Informationen zu erhalten. Die gegenstandsverankerte/gegenstandsnahe/gegenstandsbezogene Theoriebildung oder englisch „Grounded Theory“ bezeichnet einen sozialwissenschaftlichen Ansatz zur systematischen Auswertung vor allem qualitativer Daten (Transkripte von Interviews, Beobachtungsprotokolle). Sie basiert auf der Theorie des Symbolischen Interaktionismus. Ziel ist es, eine realitätsnahe Theorie zu entwickeln, um diese für die Praxis anwendbar zu machen und insofern die Theorie-Praxis-Schere zu mindern.

1.2 Auswahl der Stichprobe

In der vorliegenden Arbeit wurden die Chronik(oder Lokal- bzw. Kommunal)-Ressorts von 12 österreichischen Tageszeitungen¹¹⁵ und der Austria Presse Agentur beforcht. Dabei wurde jeweils der Ressortleiter bzw. die Ressortleiterin der Chronik (oder auch Lokales, Kommunales) und ein weiterer Journalist oder eine Journalistin aus demselben Ressort ausgewählt. Letztere oder Letzterer waren jene, die in dem Medienbetrieb den Ruf eines/einer Experten/Expertin für den Themenbereich der Migration und Integration haben und auch die meisten „Geschichten“ zu dem Thema verfassen. Insgesamt wurden 26 MedienverteterInnen aus 13 Medien befragt. Darunter die 10 reichweitenstärksten Tageszeitungen Österreichs (Reichweiten über 1,5 %, siehe Tabelle), die APA (Austria Presse Agentur), die Tageszeitung Österreich, deren Nettoreichweite in der Media-Analyse 2006 nicht aufscheint und die Wiener Zeitung. Die Wiener Zeitung ist auch das Amtsblatt der Stadt Wien und daher in Wien nicht unbedeutend. Die Austria Presse Agentur wurde

¹¹⁵ Die Titeln der Tageszeitung wurde dem österreichischen Pressehandbuch 2006 entnommen.

ebenfalls in das Sample aufgenommen, weil sie als die größte unabhängige Nachrichtenagentur Österreichs die Tageszeitungen tagtäglich mit Informationen versorgt.

	Tageszeitung	Nettoreichweite in Prozent
1	Kronen Zeitung	43,8
2	Kleine Zeitung (Kombi)	12,2
3	Kurier	9,7
4	OÖ Nachrichten	5,6
5	Der Standard	4,9
6	TT-Tiroler Tageszeitung	4,7
7	Die Presse	4,3
8	VN-Vorarlberger Nachrichten	4
9	Salzburger Nachrichten	3,8
10	Wirtschaftsblatt	1,5

Tabelle 7: Die zehn reichweitenstärksten Tageszeitungen Österreichs, Quelle: Media-Analyse 2006 www.media-analyse.at und Pressehandbuch 2006

1.2.1 Warum gerade ChronikjournalistInnen?

Das Ressort Chronik (bzw. Lokales oder Kommunales) beschäftigt sich mit den Geschehnissen und Ereignissen einer geografisch abgegrenzten Region (Bezirk, Bundesland etc.). In der Berichterstattung geht es immer um das Zusammenleben der Menschen, also auch um das Zusammenleben von Zuwanderern und Menschen der Mehrheitsgesellschaft. Weiters gibt es Berichte über Ereignisse und Veranstaltungen in dem zuvor beschriebenen abgegrenzten Raum. ChronikjournalistInnen sind jene, die vor Ort sein sollten, dort sein sollten, wo die Geschichten passiert sind oder passieren. Sie haben die Aufgabe, sich verschiedene Meinungen zu Vorfällen zu holen.

Siegfried WEISCHENBERG (2002, 2004) hat das soziale und ökonomische System Journalismus für Deutschland umfassend beleuchtet und dabei auch den Lokaljournalismus beforscht. Die Lokalberichterstattung in Tageszeitung bietet einerseits die Artikulationsmöglichkeit und andererseits die Kontrolle im sozialen Raum. Im Zusammenhang mit der Auswahl der ProbandInnen stellt sich die Frage: „Warum wurden gerade Chronikjournalistinnen und –journalisten von Tageszeitungen für die vorliegende Untersuchung ausgewählt? Warum nicht auch Hörfunk- und/oder FernsehjournalistInnen?“

Nach den Befunden der Langzeitstudie zur „Mediennutzung und Medienbewertung“ (BERG/KIEFER 1992) zu schließen, haben Tageszeitungen im Medienvergleich noch immer das attraktivste Angebot in Bezug auf Lokalinformationen. Der Lokalfunk hat nach WEISCHENBERG (2002, S.141) die Kommunikation in der

Nahwelt nicht wesentlich verbessert oder ergänzt¹¹⁶. Diese Einschätzung beruft sich auf die Beobachtung, wonach die Recherche der Radiostationen wegen mangelnder Personalressourcen der Redaktion und Professionalität der RedakteurInnen sich in erster Linie auf die Tageszeitungen als Informationsquelle stützt. Tageszeitungen haben auch das stärkste Bindungspotential in der Bevölkerung. So gaben 32 Prozent der Befragten in der Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung (BERG/KIEFER 1992) an, sie würden den Lokalteil am stärksten vermissen. Der Hörfunk kommt auf ein Bindungspotential von 4 und das Fernsehen sogar nur auf ein Prozent (vgl. WEISCHENBERG 2002, S.142). Alles in allem sind Tageszeitungen in Bezug auf die Lokalberichterstattung die am meisten verwendete Informationsquelle und deshalb wurden JournalistInnen und Journalisten aus dem Medium Tageszeitung/Ressort Chronik (bzw. Lokales, Kommunales) gewählt.

1.3 Methode: Das Leitfadeninterview

Das Leitfadeninterview oder fokussierte Interview ist ein halbstrukturiertes Interview, bei dem ein Leitfaden die thematischen Gesichtspunkte des Interviews vorgibt. Erforscht wird, wie die befragten Personen auf das „Reizmaterial“ reagieren. Die Fragen sind offen und deren Reihenfolge ist nicht von vornherein festgelegt. Mit dem Interview sollen die subjektiven Erfahrungen der Personen in Hinblick auf eine erlebte Situation erhoben werden. Ziel des Interviews ist entweder die Überprüfung von Hypothesen oder die Erhebung neuer Gesichtspunkte, die sich aus dem Gesprächsverlauf ergeben. Der Leitfaden dient zur Orientierung, damit der Interviewer oder die Interviewerin alle relevanten Aspekte ansprechen, damit eine gewisse Vergleichbarkeit herrscht. Die Reihenfolge der Fragen und die Formulierung der Fragen sollen dem Erzählfluss angepasst werden. MERTON und KENDALL (1979, zit. nach DIEKMANN 2004, S.447) sehen ein Problem bei dieser Erhebungsmethode, wenn der Gesprächsverlauf zu stark kanalisiert wird. Sie formulieren deshalb vier Prinzipien (vgl. ebd.):

1. **Nicht-Beeinflussung:** Dieses Kriterium erfordert einen „weichen“ und nicht direkten Interviewstil. Man erhofft sich dadurch, dass im Gespräch neue, unerwartete Einschätzungen geäußert werden.

¹¹⁶ WEISCHENBERG beruft sich dabei auf Befunde von DORSCH, Petra E. (1984): *Die Zeitung, Medium des Alltags. Monographie zum Zeitungsstreik*. München: Ölschläger.

2. **Spezifität:** Damit ist der Versuch gemeint, Reaktionen auf eine erlebte Situation herauszufinden.
3. **Erfassung eines breiten Spektrums:** Beim Interview sollte das gesamte Spektrum der thematischen Aspekte angesprochen werden. Es müssen im Laufe des Interviews Gelegenheiten für unerwartete Reaktionen geboten werden.
4. **Tiefgründigkeit und personaler Bezugsrahmen:** Affektive Äußerungen wie schön, gut, hässlich etc. sollten vom Interviewer oder der Interviewerin durch Nachfragen tiefer ausgelotet werden.

Das narrative Interview ist noch weniger strukturiert als das Leitfadeninterview. Beim narrativen Interview geben der Interviewer oder die Interviewerin eine Themenstellung vor und ermuntern zur Erzählung. Dabei sollen die ProbandInnen auch die Strukturierung ihrer Aussagen völlig selbst bestimmen. Angenommen wird, dass es durch die Dynamik des Erzähzwanges zu einer Senkung der Hemmschwelle kommt und zur Offenlegung von Deutungen, Bewertungen und Motiven veranlasst, die auf eine andere Art und Weise so nicht erfassbar wären¹¹⁷. Vor allem bei der Erforschung von Einstellungen gegenüber gesellschaftlich heiklen Themen wie gegenüber der Todesstrafe, sexuellem Missbrauch, Rassismus etc., die mit einer großen sozialen Erwünschtheit behaftet sind, eignen sich narrative Komponenten in einem Interview. Das narrative Interview wird auf Tonband aufgezeichnet und danach transkribiert. Gesprächspausen, Lachen, Ausrufe etc. werden im Transkript berücksichtigt, um ein authentisches Bild des Interviews zu erhalten.

1.3.1 Interviewführung

Die Interviews wurden, nach Möglichkeiten der Autorin, größtenteils in den Redaktionen durchgeführt, weil die Aufnahmequalität des Gesagten gegenüber von telefonischen Interviews besser ist. Weiters hat das face-to-face Interview den Vorteil, emotionale Regungen und Gesichtsausdrücke in Kontext des Gesagten aufzunehmen. Waren die Gesprächspartner mit der Autorin „per Du“ wurde auch das Interview in der „Du-Form“ durchgeführt. Das Datum, die Uhrzeit und die Interviewdauer wurden festgehalten. Telefoninterviews wurden über das Handy mit Lautsprecherfunktion – Lautstärke auf

¹¹⁷ Dies ist (vgl. DIEKMANN 2004, S.450) jedoch eine Hypothese, die durch den Vergleich verschiedener Interviewtechniken (narratives, offenes und standardisiertes Interview) empirisch noch nicht nachgewiesen wurde.

höchste Stufe - mit dem Aufnahmegerät danebenliegend, erfasst. Das Aufnahmegerät war ein Olympus VN-3100PC-Digital Voice Recorder. Das Aufnahmeformat waren WAV-Dateien mit hoher Qualität, die zur Archivierung über eine USB-Verbindung in den Computer (Laptop) eingespielt wurden. Die InterviewpartnerInnen blieben anonym¹¹⁸ und wurden durchnummeriert und mit JournalistIn A bis Z bezeichnet. Die Original-Transkripte sind im Anhang, Kapitel IV zu finden.

1.3.2 Interviewleitfaden

Wie in vorigem Kapitel beschrieben, gibt der Interviewleitfaden die thematischen Gesichtspunkte des Interviews vor, wobei die Reihenfolge der Fragen dem Erzählfluss angepasst werden sollte. In der vorliegenden Arbeit war der Interviewleitfaden wie folgt verfasst:

Begrüßung: Herzlichen Dank, dass Sie sich für dieses Interview zur Verfügung gestellt haben. Es geht heute um das Thema „mediale Integration von MigrantInnen“ in Österreich. Erste Frage zum „Aufwärmen“, eine sehr allgemeine Frage:

- Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach Journalistinnen und Journalisten in der Gesellschaft?
- Ist Ihnen der Begriff „mediale Integration“ bekannt? Haben Sie den schon einmal gehört?
- Wann und in welchem Zusammenhang haben Sie persönlich das erste Mal mit der Thematik Zuwanderung Erfahrungen gemacht? Können Sie sich daran noch erinnern?
- Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über das Thema Integration in den österreichischen Medien berichtet wird?
- In welchem Zusammenhang wird über die Migrantinnen und Migranten berichtet?
- Denken Sie, dass die MigrantInnen österreichische Medien nutzen?
- Welche Ressorts berichten über Migrantinnen und Migranten?
- Denken Sie, dass es einen Zusammenhang zwischen der Nutzung österreichischer Medien durch MigrantInnen und deren persönlichem Integrationsstatus gibt?

¹¹⁸ Alle Bezeichnungen von Tageszeitungen, die die Herkunft der interviewten Personen verraten würden, wurden durch „XXX“ ersetzt.

(Weitere Erklärung: Wenn Migrantinnen und Migranten österreichische Medien konsumieren, wirkt sich das auf die Integration aus?)

- Denken Sie, dass sich in Hinblick auf die Situation der Integration in Österreich im Mediensystem (Medienangebot, Änderungen in Medienbetrieben etc.) etwas ändern soll? Wenn ja, was würden Sie verändern?
- Denken Sie, dass die mediale Berichterstattung über Migrantinnen und Migranten Veränderungen im Integrationsprozess bewirken kann?
- Stellen Sie sich vor: Ein junger Journalist will eine Geschichte zum Thema Integration schreiben. Wo soll er zu recherchieren beginnen? Welche Tipps haben Sie für ihn?
- Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber nicht beantworten: Welche Partei (politische Strömung) hat Ihrer Meinung nach das derzeit erfolgversprechendste Integrationskonzept?
- Wie sehen Sie die Zukunft der medialen Integration in Österreich? Wird es mehr werden? Wird es weniger werden? Oder wird es gleich bleiben?

Herzlichen Dank, dass Sie sich für dieses Interview Zeit genommen haben!

1.4 Auswertung – Qualitative, induktive Inhaltsanalyse

Die Auswertung erfolgt nach der qualitativen Inhaltsanalyse (MAYRING 2003, 2004), der so genannten zusammenfassenden Inhaltsanalyse. Durch sie wird das Material so reduziert, dass wesentliche Inhalte erhalten bleiben und ein überschaubarer Kurztext entsteht. Bei den zusammenfassenden Prozessen werden Generalisierungen, Integration, Selektion, Auslassungen, Bündelungen und Konstruktion verwendet.

Zusammenfassende Inhaltsanalyse bietet sich immer dann an, wenn man nur an der inhaltlichen Ebene des Materials interessiert ist und eine Komprimierung zu einem überschaubaren Kurztext benötigt. (MAYRING 2004, S. 472f.)

Die induktive Kategorienbildung nutzt die Verfahrensweise der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, um schrittweise Kategorien aus dem Material zu entwickeln (vgl. ebd.). Die induktive Inhaltsanalyse strebt nach einer möglichst naturalistischen Abbildung des Materials ohne Verzerrung durch Vorannahmen des Forschers oder der Forscherin. Dabei geht es um eine Erfassung des Gegenstandes in der „Sprache des Materials“.

1.4.1 Kategoriensystem

Nach den im Interviewleitfaden vorgegebenen Fragebereichen wurde ein Kategorienschema erstellt. Dieses enthält folgende 13 Kategorien:

1. Aufgaben von Journalist/innen
2. Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“
3. Erste Erfahrungen mit dem Thema „Zuwanderung“
4. Beurteilung der Quantität der Berichterstattung über Integration
5. In welchem Zusammenhang wird über MigrantInnen berichtet?
6. Zuständige Ressorts für das Thema Integration
7. Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration
8. Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess
9. Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration
10. Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien
11. Medium als Recherchequelle zum Thema mediale Integration
12. Erfolgversprechendstes Integrationskonzept
13. Zukunft der medialen Integration in Österreich

In den Zeilen waren die zuvor beschriebenen Kategorien. In den Spalten wurden die 26 JournalistInnen eingetragen.

	JournalistIn Y	JournalistIn Z
Aufgaben von Journalist/innen	(Y, 3) Sachlich informieren. Zusammenhänge aufzeigen. Kritisch sein. - Informationsfunktion - Aufklärungsfunktion	(Z, 3-5) Transparenz herzustellen und verlässliche Grundlagen für persönliche Entscheidungen zur Verfügung zu stellen. (Abseits dieser staatstragenden Rolle haben Journalisten natürlich auch schlicht und einfach auf anständige Weise die Neugierde der Menschen zu befriedigen.) - Aufklärungsfunktion - Befriedigung der Neugierde

Tabelle 8: Beispiel für Einträge in das Kategoriensystem

Den einzelnen Kategorien wurden Phrasen aus den jeweiligen Interviews zugeordnet. Diese Phrasen wurden mit Zeilennummern und alphabetischer Bezeichnung der JournalistInnen versehen, um sie in den transkribierten Kommunikaten (siehe Anhang) wieder zu finden.

In roter Schrift wurden die Phrasen abstrahiert. Die Abstraktionen wurden in ein neues Kategoriensystem mit gleichem Layout (13 Kategorien in den Zeilen, 26 JournalistInnen in den Spalten) eingetragen. Nun erhielt man einen guten Überblick über die zentralen Aussagen der Texte und kann sie qualitativ gut beschreiben. Die Aussagen wurden so abstrahiert, dass die Daten für das Statistikprogramm SPSS 13.0 erfassbar wurden und quantitativ ausgewertet werden konnten. Dieser Schritt wird im nächsten Kapitel beschrieben.

1.4.2 Abstraktionsniveau -Codierregeln für SPSS

Das Kategoriensystem der vorliegenden Studie kann auch in Form von Variablen beschrieben werden. Die Ausprägungen wurden durch die zuvor beschriebene Inhaltsanalyse festgelegt. Sie können nun infolge durch SPSS ausgewertet werden. Die Codierregeln werden in diesem Kapitel erklärt.

1.4.2.1 Variabel 1: Aufgaben der JournalistInnen

Die Antworten auf die Frage nach den „Aufgaben der JournalistInnen“ werden als Mehrfachantwort in folgenden Variablen binär codiert. Bei der Anzahl der Ausprägungen einer Variable wird „keine Antwort“ und „nicht codierbar“ nicht als eigene Ausprägung der Variable gezählt.

O nicht vorhanden, 1 vorhanden, 999 keine Antwort, nicht codierbar

- Informationsfunktion
- Aufklärung, Hintergrundberichte
- Selektion von Nachrichten
- Orientierung, Lebensbegleitung
- Kontrollfunktion
- Unterhaltung
- Bildungsfunktion
- Sonstige

1.4.2.2 Variabel 2: Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“

Die Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“ wurde als eine Variable binär codiert.

O keine Antwort, 1 ja, 2 nein

1.4.2.3 Variabel 3: Erste Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung

Die ersten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung werden in sechs Ausprägungen codiert. Wenn Befragte mehrere Ausprägungen genannt haben, dann wurde jene codiert, die am deutlichsten betont bzw. inhaltlich beschrieben wurde.

Medial negativ:

„Medial negativ“ wird dann codiert, wenn von einem medialen, negativen Diskurs oder einem medialen, positiven Ereignis gesprochen wird (häufig passive Verben) und es sich um kein interpersonelles, persönliches Erlebnis handelt.

Beispiel:

*Die Diskussion, ob alle Schwarzafrikaner, die da sind, Drogendealer sind? Oder so.
Die ganze Diskussion halt. Ist aber schon sehr lange her. (JournalistIn F, 18-20)*

Medial positiv:

„Medial positiv“ wird dann codiert, wenn von einem medialen, positiven Diskurs oder einem medialen, positiven Ereignis gesprochen wird (häufig passive Verben) und es sich um kein interpersonelles, persönliches Erlebnis handelt.

Beispiel:

*Ich kann mich erinnern, es ist schon mindestens 25 Jahre her, da hat es die
Plakatkampagne Kolaric gegeben, an die sich sicher noch viele Leute erinnern
werden, da ist es zum ersten Mal ein Medienthema gewesen, nach meiner
Erinnerung nach. (JournalistIn H, 14-16)*

Medial neutral:

„Medial neutral“ wird dann codiert, wenn von einem medialen, neutralen Diskurs oder einem medialen, neutralen Ereignis gesprochen wird. Diese Ausprägung der Variable „Erste Erfahrungen mit Zuwanderung“ wird, nach Meinung der Autorin, nicht vorkommen, weil Medien Themen bringen, die Diskurse anregen und polarisieren.

Persönlich neutral

„Persönlich neutral“ wird dann codiert, wenn es sich um ein interpersonelles, persönliches Erlebnis handelt, das weder als medialer Diskurs, noch als ein mediales Ereignis bezeichnet werden kann. Die Darstellung des persönlichen Erlebnisses ist nicht wertend.

*Ja, genau, weil du mich gefragt hast, wann ich zum ersten Mal mit dem Thema
Migration in Berührung gekommen bin? Da fällt mir ein. Integrationsklassen. Das
ist ja früher ein ganz anderer Begriff gewesen. (G, 115-117)*

Persönlich positiv

„Persönlich positiv“ wird dann codiert, wenn es sich um ein interpersonelles, persönliches, positives Erlebnis handelt, das weder als medialer Diskurs, noch als ein mediales Ereignis bezeichnet werden kann. Die Darstellung des persönlichen Erlebnisses ist positiv.

*Also eigentlich im Beruf erst. Davor muss ich sagen, habe ich auf Ämtern, in der
Schule oder irgendwo anders eigentlich nie Probleme gehabt [...]
(JournalistIn G, 29-31)*

Persönlich negativ

„Persönlich negativ“ wird dann codiert, wenn es sich um ein interpersonelles, persönliches, negatives Erlebnis handelt, das weder als medialer Diskurs, noch als ein mediales Ereignis bezeichnet werden kann. Die Darstellung des persönlichen Erlebnisses ist negativ.

Ich habe eine Tochter und ich mache mir Sorgen, wann irgendeiner aus so einem Kulturkreis kommt. Ich meine, Integration ist ja recht und schön. (JournalistIn E, 39-40)

1.4.2.4 Variabel 4: Quantität der Berichterstattung

Die Variable „Quantität der Berichterstattung“ wurde binär codiert.

O keine Antwort, 1 zu wenig, 2 zu viel

1.4.2.5 Variabel 5: Wie wird über die MigrantInnen berichtet?

Die Variable „Wie wird über die MigrantInnen berichtet?“ wurde in drei Ausprägungen codiert:

O keine Antwort, 1 überwiegend positiv, 2 überwiegend negativ, neutral

Die genannten Themenfelder wurden als Mehrfachantworten binär codiert

O keine Nennung, 1 Nennung

- Kriminalität
- Drogen
- Prostitution
- Illegale Einwanderung
- Sprachprobleme
- Probleme im Bildungssystem
- Fehlender Integrationswille
- Schlepperbanden
- Probleme im Wohnbereich
- Sonstige

1.4.2.6 Variabel 6: Finden sich MigrantInnen in den österreichischen Medien wieder?

Die Variable „Finden sich MigrantInnen in den österreichischen Medien wieder?“ wurde in drei Ausprägungen codiert.

O keine Antwort, 1 ja, 2 nein, 3 Kommt auf das Medium an

1.4.2.7 Variabel 7: Welche Ressorts berichten über Migrantinnen und Migranten?

Die Mehrfachantworten nach den „Ressorts der Berichterstattung“ wurden binär codiert.

O keine Nennung, 1 Nennung

Folgende Ressorts sind als Variablen angeführt:

- Chronik
- Innenpolitik
- Wirtschaft
- Kultur
- Gericht
- Sport
- Außenpolitik
- Sonstige
- Querschnittsmaterie/alle

1.4.2.8 Variabel 8: Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Integrationsstatus

Die Variable „Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Integrationsstatus“ wurde binär codiert. O= keine Antwort, 1 = ja, 2= nein

1.4.2.9 Variabel 9: Beeinflusst die Berichterstattung über MigrantInnen den Integrationsprozess?

Die Variable „Beeinflusst die Berichterstattung über MigrantInnen den Integrationsprozess?“

wurde binär codiert. O= keine Antwort, 1 = ja, 2= nein

1.4.2.10 Variabel 10: Recherchequellen zum Thema Integration

Die Recherchequellen zum Thema Integration wurden als Mehrfachantworten binär codiert.

O=keine Nennung, 1 =Nennung

- Recherche vor Ort
- Behörden, Verwaltung
- Medien (Internet, Tageszeitungen etc.)

- MigrantInnenvereine
- Politische Büros
- Sonstige Quellen

1.4.2.11 Variabel 11: Kritik an der Politik

Die Variable „Kritik an der Politik“ wurde als übergeordnete Variable binär codiert.

0 nicht vorhanden, 1 vorhanden.

Vorhandene Kritiken wurden als Mehrfachantworten binär codiert.

0=keine Nennung, 1=Nennung

1. Vernachlässigung des Themas
2. Konzeptlosigkeit der Politik
3. Fehlender Diskurs, schlechtes Diskussionsklima

1.4.2.12 Variabel 12: Erfolgversprechendstes Integrationskonzept

Die Variable Kritik an der Politik wurde als übergeordnete Variable binär codiert.

0 Keine Nennung, 1 Nennung

Die Detailaussagen zu den einzelnen Parteien bzw. politischen Lagern wurden als Mehrfachantworten binär codiert. 0=keine Nennung, 1=Nennung

- Grüne
- SPÖ
- ÖVP
- FPÖ
- Sonstige

Weiters wurden Angaben zu Parteien den politischen Lagern zugeordnet:

- Konservatives Lager
- Linkes Lager
- Drittes Lager
- Große Koalition

1.4.2.13 Variabel 13: Zukunft der medialen Integration

Die Variable „Zukunft der medialen Integration“ wurde nach der Tendenz in drei Ausprägungen beschrieben. 0= keine Antwort, 1= Thema wird mehr, 2= Thema bleibt gleich, 3= Thema wird weniger.

2. Ergebnisse

2.1 Aufgaben von JournalistInnen

Am Beginn des Interviews, in der „Aufwärmphase“, wurde nach den Aufgaben von JournalistInnen für unsere Gesellschaft gefragt. Die jeweilige Beschreibung des beruflichen Selbstverständnisses der JournalistInnen ist für diese Untersuchung ein wichtiger Faktor.

2.1.1 Wichtigste Funktionen des Journalismus: Informationsfunktion, Aufklärung und Kontrolle

Als die Aufgaben von JournalistInnen wurden am häufigsten das Informieren (20 Nennungen), das Aufklären (Hintergrundberichte) (18 Nennungen¹¹⁹) und das Kontrollieren („vierte Macht im Staat“) (14 Nennungen¹²⁰) genannt. JournalistInnen sind nach Aussagen der ProbandInnen jene Leute, die Informationen filtern bzw. selektieren¹²¹ und nach Prioritäten reihen. Eine wichtige Aufgabe sei auch das Schaffen von Öffentlichkeit für das Anliegen von Randgruppen und Minderheiten in unserer Gesellschaft. Diese Aufgabe wurde von drei JournalistInnen genannt¹²². Das sei eine hohe Verantwortung, JournalistInnen haben weiters den Vorteil, dass sie leichter zu Informationen kommen (vgl. JournalistIn A).

Als eine weitere Aufgabe wurde die Förderung der Kritikfähigkeit (vgl. JournalistIn S) genannt. Journalistische Texte bieten Lebensbegleitung¹²³ und Orientierung, sollen aber auch unterhalten (3 Nennungen¹²⁴) und Trends vorgeben (vgl. JournalistIn J).

JournalistIn F nannte als Aufgabe von JournalistInnen die „Weltverbesserung“, was das subjektive Eingreifen, also das Werten in der Berichterstattung beinhaltet und zuweilen ambivalent zur Objektivität steht.

Beispiele:

Ich denke mir: Journalisten haben einen leichteren Zugang zu Information. Haben eine Kontrollfunktion. Sie sind geschützt oder geschützter als Normalsterbliche und

¹¹⁹ Aufklärungsfunktion (Hintergrundberichte): JournalistIn B, D, E, F, G, H, I, J, K, L, N, Q, R, S, U, W, Y, Z.

¹²⁰ Kontrollfunktion: JournalistIn B, E, F, G, H, I, K, P, Q, R, U, V, W, X.

¹²¹ Selektionsfunktion: C, G, M, P.

¹²² Artikulation: JournalistIn I, K, O.

¹²³ Lebensbegleitung/Orientierung: JournalistIn D, K.

¹²⁴ Unterhaltung: Journalistin E, I, L.

haben deswegen die Verpflichtung – glaube ich – jene an die Öffentlichkeit zu bringen, die sich a priori schwerer tun, an die Öffentlichkeit zu gelangen.

(JournalistIn A, 4-7)

Es ist natürlich schwierig: Welche Information nimmt man? Welche lässt man weg? Vor allem auch immer das Persönliche ausklammern.“ (JournalistIn G, 4-5)

Einerseits haben wir Verantwortung, um auf aktuelle Meldungen, Ströme etc. hinzuweisen, eine bildungspolitische Aufgabe, andererseits haben wir auch die Aufgabe, Leute zu unterhalten, also ich sehe uns da – gerade in der Chronikredaktion – irgendwo als Zwischending. (JournalistIn I, 6-9)

Informieren, aber auch jene repräsentieren, die sich vom Staat ungerecht behandelt fühlen. Aber auch dort eingreifen, wo der Amtsschimmel wiehert. (JournalistIn K, 3-4)

Wenn man Hintergründe bringt: „Warum ist etwas so?“ Da setzt man automatisch einen Denkprozess in Gang und dann werden aus schwarz –weiß automatisch alle Schattierungen, die es dazwischen gibt.“ (JournalistIn N, 61-63)

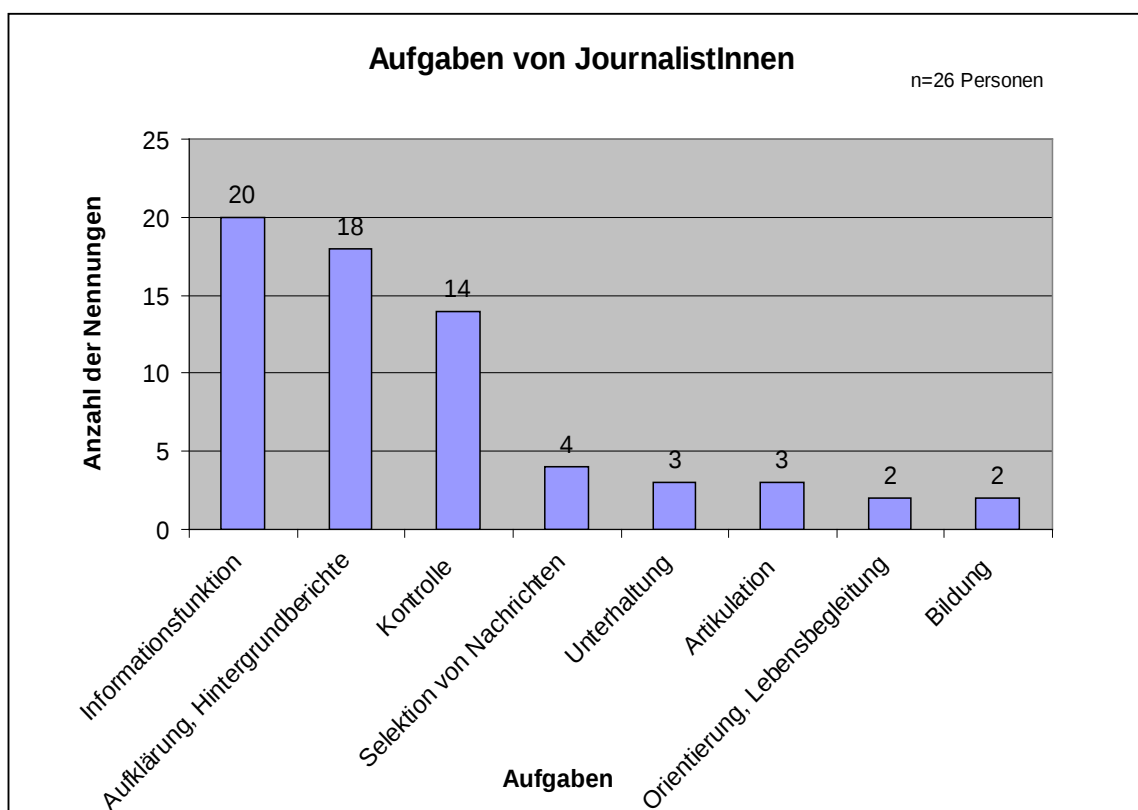


Abbildung 8: Aufgaben von JournalistInnen (Mehrfachnennungen möglich)

2.2 Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“

Um das zentrale Thema dieser Untersuchung anzusprechen, wurden die JournalistInnen nach der Bedeutung des Begriffes „mediale Integration“ gefragt. Dieser Begriff, der in Deutschland etabliert ist, hat sich in Österreich nach dem vorliegenden Befund noch nicht durchsetzen können.

2.2.1 „Mediale Integration“ – Ein mehrheitlich unbekannter Begriff

Der Großteil der JournalistInnen¹²⁵ (16 Nennungen) können mit dem Begriff „mediale Integration“ nichts anfangen. Die JournalistInnen I und J haben den Begriff schon einmal gehört, können ihn jedoch nicht zuordnen.

Beispiel:

Was eine mediale Integration ist. Eigentlich nein. Ich habe mich viel mit Integration beschäftigt, aber was eine „mediale Integration“ ist, hat mir noch keiner gesagt. (JournalistIn C, 6-7)

[Nach der Erklärung des Begriffes durch die Interviewerin], „Alleine die Erfindung des Begriffes bedeutet, dass sie eben nicht eingebunden sind. Sonst bräuchten sie auch keinen eigenen Begriff dafür. Na, ist wurscht.“ (JournalistIn E, 11-12)

2.2.2 Umschreibungen des Begriffes „mediale Integration“

Zehn JournalistInnen¹²⁶ konnten den Begriff „mediale Integration“ sinngemäß erklären.

[...] Aber unter medialer Integration stell ich mir vor, dass es selbstverständlich ist, dass sich alle Themen des Alltags auch in den Medien einen Niederschlag finden. Das auch die Mutter vorkommt, der behinderte Mensch, der alleinerziehende Vater, der ausländische Mitbürger. Also: Ein Spiegel der Gesellschaft. (JournalistIn N, 6-10)

Ich würde darunter verstehen, die faire Behandlung, die Aufnahme von Migrationsthemen, die Behandlung von Problemen, die die Menschen haben in der Gesellschaft und die Gesellschaft auch mit ihnen. Auch in dieser Richtung. Ich würde den fairen Umgang mit dem Thema meinen. (JournalistIn C, 99-103)

¹²⁵ JournalistIn B, C, E, F, G, H, J, K, M, N, O, Q, R, T, V, W.

¹²⁶ JournalistIn A, D, L, P, S, V, X, N.

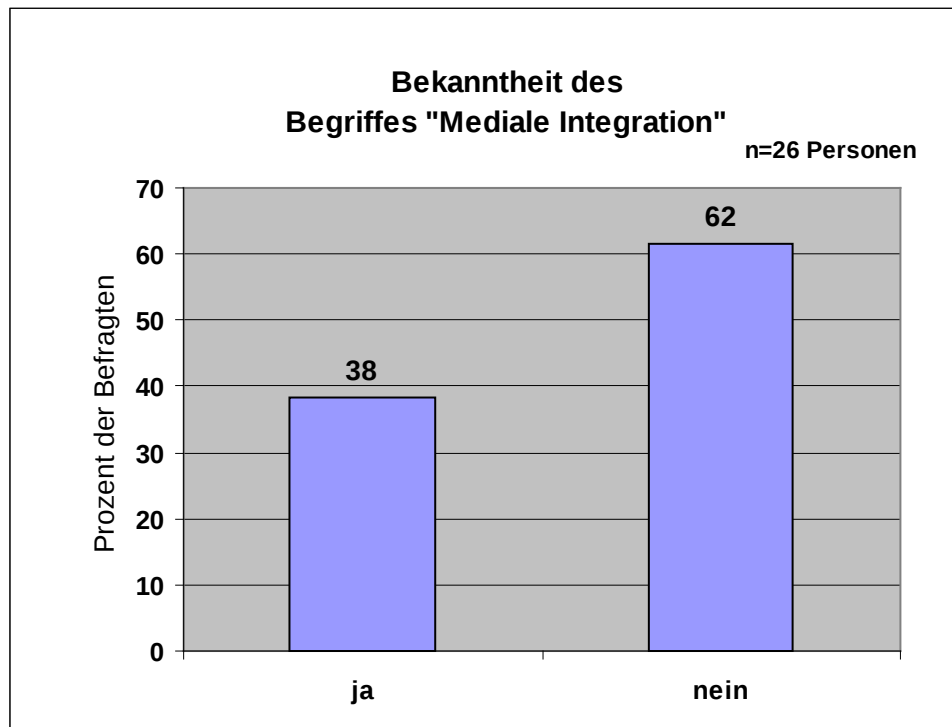


Abbildung 9: Bekanntheit des Begriffes "Mediale Integration"

2.2.3 Kritik an dem Begriff „mediale Integration“

Kritik am Begriff „mediale Integration“ wurde von JournalistIn J und N geübt:

Es ist so ein Begriff, wo es mir persönlich die Haare aufstellt, weil es so eine Soziologen-Sprache ist, die wir als Journalisten zu vermeiden suchen.

(JournalistIn N, 6-7)

Alleine, dass es den Begriff „mediale Integration“ gibt, ist seltsam. Würden die Ausländer integriert sein, dann würde es diesen Begriff nicht geben. Dieser Begriff sagt mir, dass das eben noch nicht so weit ist. (JournalistIn J, 51-54)

2.2.4 Wandel der Bedeutung des Begriffes Integration

JournalistIn G war der Meinung, dass sich der Begriff Integration im Laufe der Zeit völlig gewandelt habe. Von einer Bezeichnung für die Eingliederung von Behinderten in die Gesellschaft bis hin zur heutigen Bedeutung der Eingliederung von MigrantInnen in die Gesellschaft.

Ja, genau, weil du mich gefragt hast, wann ich zum ersten Mal mit dem Thema Migration in Berührung gekommen bin? Da fällt mir ein. Integrationsklassen. Das ist ja früher ein ganz anderer Begriff gewesen. (JournalistIn G, 115-117)

2.3 Erste Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung

Die „ersten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung“ wurden untergliedert in:

- medial vermittelte, erste Erfahrungen und
- interpersonelle, persönliche („face to face“) erste Erfahrungen.

In der Folge werden die Zeitpunkte der ersten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung sowie die zuvor dargestellte Einteilung der ersten Erfahrungen beschrieben.

2.3.1 Zeitpunkt der ersten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung

Die ersten über Medien transportierten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung wurden durchwegs zu Beginn der journalistischen Tätigkeit gemacht. Beispiele:

Meistens beginnst du in diesem Job mit der Kriminalberichterstattung. Da lernst du es halt! (JournalistIn A, 21-22)

Keine Ahnung, warte einmal. Im ersten Augenblick - wo ich bei einer Zeitung zum Arbeiten angefangen habe. Bei der XX Zeitung vor 14 Jahren, wo das eigentlich immer ein Thema war. (JournalistIn F, 14-16)

Beruflich war das vor rund zwanzig Jahren. So lange bin ich nun schon in diesem Job, wo ich immer wieder mit dem Zuwandererthema beschäftigt war. Waren es Gastarbeiterclubs oder eine ganz normale chronikale Berichterstattung. Familiengeschichten. (JournalistIn U, 17-19)

Ich komme aus Kroatien. Also, so richtig bewusst in dem Moment, als ich darüber geschrieben habe. Also eigentlich im Beruf erst. (JournalistIn G, 28-29)

Das waren ganz normale Reportagen, die man macht. Und andererseits natürlich Problemgeschichten. Nämlich Probleme in der Schule mit der Integration von Ausländerkindern. Das Problem in der Schule, in der Wohnung und so. (JournalistIn, 22-24)

Oder auch auf krimineller Ebene als Chronikjournalist, das sind Dealer, das sind Schlepper, das sind Prostituierte. Wann das das erste Mal war, das weiß ich nicht. Vor fünfzehn Jahren glaub ich. (JournalistIn E, 22-24)

Es wurden folgende mediale Diskurse bzw. Ereignisse im Zusammenhang als Zeitpunkte¹²⁷ der ersten Erfahrungen berichtet.

- **Gastarbeiterwelle in den 60iger – 70iger Jahren**

Beispiel: Privat war es in der Schule und beruflich im Zuge der ersten Gastarbeiterwelle in den sechziger Jahren. (JournalistIn, M, 12-13)

- **Aufkommen der FPÖ - Anfang bis Mitte der 90iger Jahre**

Beispiele: Das erste Mal? Ein ziemlich emotionales Thema ist es Anfang beziehungsweise Mitte der neunziger Jahre geworden. (JournalistIn, M, 17-18)

Gerade 1990 war Zuwanderung durch die aggressive Politik der FPÖ ein sehr starkes Thema. Ausländervolksbegehren Anfang der 90iger Jahre, Stichwort: Lichtermeer. Und dann natürlich die Gesamtentwicklung der Ausländer- und Fremdenetze, die zunächst von der großen Koalition in den 90iger Jahren und dann von der schwarz-blauen, schwarz-orangen Politik stark von einer restriktiven Grundhaltung geprägt waren und sind. Also das Thema hat mich immer interessiert. (JournalistIn Q, 36-41)

- **Jugoslawienkrieg**

Beispiele: Beruflich später dann durch den Jugoslawienkrieg, wo ich das erste Mal bewusst diese Problematik wahrgenommen habe. (JournalistIn J, 13-15)

Dann kam der Jugoslawienkrieg und da sind die Zuwanderer ja extrem zahlreich nach Österreich gekommen. (JournalistIn K, 13-15)

- **Der Fall des Eisernen Vorhangs – Die „Wende“**

Beispiele: Beruflich von Anfang an eigentlich. Speziell natürlich nach 1989, seit dem Fall des Eisernen Vorhangs. (JournalistIn N, 13-14)

Dann waren die Leute aus der DDR bei uns, so um 1989 herum. (JournalistIn J, 15)

¹²⁷ Der Zeitpunkt der ersten beruflichen Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung hängt vom Alter des Journalisten oder der Journalistin ab.

Dann bin ich mit Ausländern erst wieder konfrontiert worden in den späten 80iger Jahren. Wo es dann langsam angefangen hat, wo die Ostkriminellen dann rüber kamen sind nach der Wende. (JournalistIn S, 20-22)

In diesem Zusammenhang mit der Nennung des Zeitpunktes der ersten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung haben fünf ProbandInnen kritisiert, dass in Österreich das Thema Integration lange Zeit politisch ignoriert, totgeschwiegen bzw. völlig vernachlässigt wurde.

2.3.2 Medial vermittelte, erste Erfahrungen

Bei der Frage nach den „ersten Erfahrungen“ hat sich gezeigt, dass mehr als die Hälfte der ProbandInnen medial vermittelte Erfahrungen als „erste Erfahrungen“ genannt haben.

Mediale Inhalte sind Erfahrungen aus „zweiter Hand“ und somit „gemittelte“ Erlebnisse. Sie sind – gezwungener Maßen – immer eine Reduktion von Wirklichkeit. Rüdiger SCHULZ (1989, S.141) kommt zum Schluss, dass die Massenmedien die Wirklichkeit nicht repräsentieren. Wirklichkeit kann demnach über Medien nicht in Reinkultur erfasst werden, weil durch die Berichterstattung immer „notgedrungen“ eine Verzerrung entsteht. Bereits die Definition des Realitätsausschnittes als „Ereignis“ bzw. „Geschichte“ setzt Auswahl und Interpretation voraus. Die dargestellte Wirklichkeit repräsentiert nach Rüdiger SCHULZ (ebd., S.143) in erster Linie die Stereotypen und Vorurteile der JournalistInnen (vgl. Kapitel 5.1.8 Stereotypen), ganz zu schweigen von immer wieder auftretenden Falschmeldungen. An diesem Punkt wird die Frage der Wirkung von Massenmedien gestellt. Es ist jene Frage, der Kommunikationswissenschaftler und –wissenschaftlerinnen schon mehr als hundert Jahre lange nachgehen: „Wie beeinflussen Medien die Menschen? Wie stark werden das Denken der Menschen und ihre persönlichen Einstellungen von den Medien beeinflusst?“

Diesem Kapitel widmet sich die so genannte Kommunikatorenforschung. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die ProbandInnen als erste Erfahrungen zum Großteil mediale Erfahrungen als erste Erfahrungen mit dem Thema „Zuwanderung“ genannt haben und anstelle von persönlichen Erfahrungen, Konstruktionen von Wirklichkeit durch Medien erwähnt haben. Die medialen Erfahrungen werden in der vorliegenden Arbeit in positive, neutrale und negative Erfahrungen unterteilt. Wenn in einem Interview mediale und persönliche Erfahrungen genannt werden, dann wurde jene Erfahrung codiert, die

inhaltlich am ausführlichsten erläutert oder besonders betont wurde. Die Codierregeln, nach denen die Texte den einzelnen Kategorien zugeordnet wurden, findet man im Kapitel

1.4.2 Abstraktionsniveau -Codierregeln für SPSS.

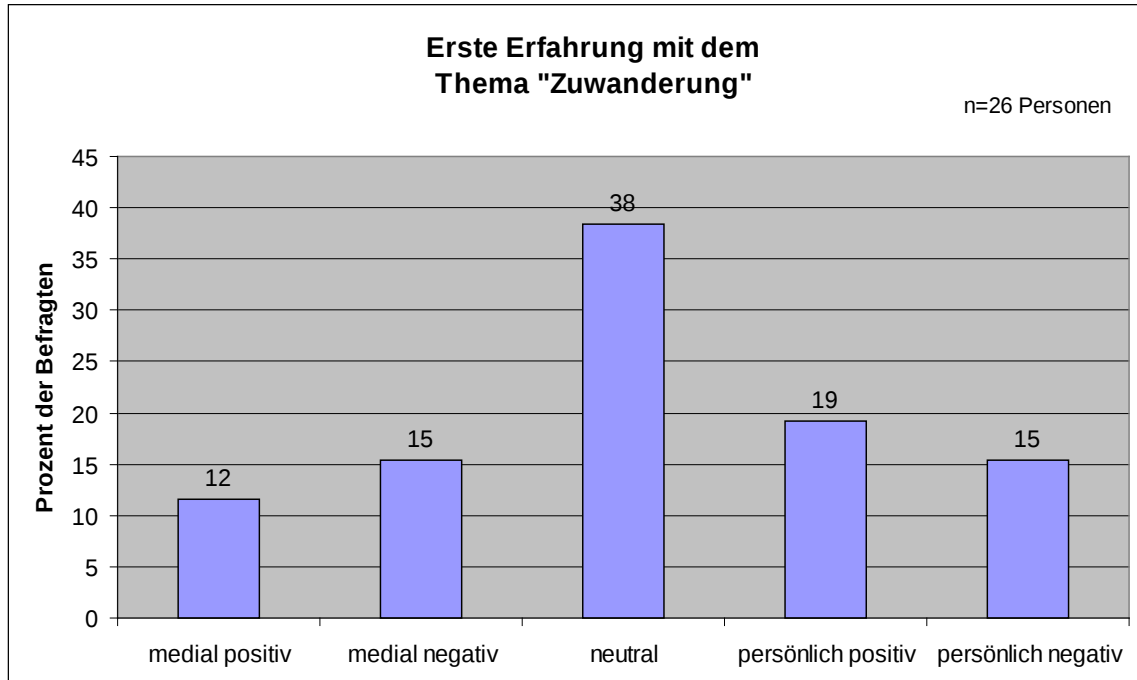


Abbildung 10: Erste Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung

Die von den ProbandInnen genannten medial negativen Erfahrungen bestehen vor allem aus negativer Berichterstattung bzw. Negativschlagzeilen zu folgenden Themenbereichen:

- Kriminalität von „Ausländern“ als Bedrohung für die Österreicherinnen und Österreicher (Ostkriminelle, Drogendealer, Schwarzafrikaner)
- Kriminalität im Zuwanderermilieu (Raube, Ehrenmorde, Vergewaltigungen etc.)
- Schlechte Bildung der Zuwanderer, unterqualifizierte Arbeitskräfte
- Bildungssystem (Diskurs über den Anteil an Zuwanderern in Schulklassen, Diskurs über das Deutschlernen)
- Illegale Zuwanderung
- Flüchtlingsproblematik (Traiskirchen)
- Probleme rund um das Zusammenleben (Wohnungen, Gemeindebauten etc.)
- Zuwanderer als Sozialschmarotzer
- Problemdiskurs um die Integrationsbereitschaft von Zuwanderern
- Betroffene ÖsterreicherInnen (AnrainerInnen, Nachbarn etc.)

Als positiv medial vermittelte Erfahrung wurde die Informationskampagne der Aktion Mitmensch 1973 genannt, mit dem Slogan: „I haaß Kolaric, du haaßt Kolaric, warum sogns zu dir Tschusch?“¹²⁸

Wenn ich a bisserl nachdenke, dann fällt mir schon was ein. Vielleicht doch die erste Kampagne mit dem Plakat: I haaß Kolaric, du haaßt Kolaric, warum sogns zu dir Tschusch?" Das war eine der ersten Versuche, das breitflächig anzugehen. Sicher im Vorfeld bin ich damit konfrontiert gewesen. (JournalistIn D, 20-23)

Ich kann mich erinnern, es ist schon mindestens 25 Jahre her, da hat es die Plakatkampagne Kolaric gegeben, an die sich sicher noch viele Leute erinnern werden, da ist es zum ersten Mal ein Medienthema gewesen, nach meiner Erinnerung nach. (JournalistIn H, 14-16)

2.3.3 Persönliche, interpersonelle erste Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung

Die interpersonellen, persönlichen Erfahrungen wurden in zwei Gruppen unterteilt:

- positive
- neutrale
- negative interpersonelle, persönliche Erfahrungen.

Generell kann man sagen, dass nur bei den JournalistInnen, die als erste Erfahrungen negative Erfahrungen im persönlichen Umgang mit Zuwanderern genannt haben, eine distanzierte bis zuwandererfeindliche Einstellung im Interview erkenntlich ist. Dies war bei JournalistIn E, JournalistIn K und JournalistIn S der Fall.

Am häufigsten wurden neutrale bis positive interpersonelle, persönliche Erfahrungen mit Zuwanderern im Zusammenhang mit der Schule und/ oder dem Umzug nach Wien genannt.

- **Erfahrungen mit Zuwanderern während der Schulzeit**

Beispiele: Also privat bin ich schon in der Volksschule mit dem Thema konfrontiert worden. (JournalistIn L, 19-20)

Also privat bin ich schon in der Volksschule mit dem Thema konfrontiert worden. Das war in den 60iger Jahren. Da hatten wir einen Jugoslawen kurzfristig an der

¹²⁸ Kampagne der Aktion Mitmensch, 1973. URL: <http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/bilder.html?index=1298> [Zugriff: 13.2.2007]

Schule. Der war wie ein Mondkalb bestaunt worden. Ich weiß noch heute seinen Namen. Er hieß Slobodan Slebkovic. Den merke ich mir ein Leben lang [...].

(JournalistIn S, 15-18)

Das Problem ist mir schon seit Kindheit bekannt, in der Schule und so.

(JournalistIn I, 25-26)

[...] habe ich auf Ämtern, in der Schule oder irgendwo anders eigentlich nie Probleme gehabt, weil ich Ausländerin bin oder war. (JournalistIn G, 28-32)

Ich glaube, das war schon in der Schulzeit. In meiner Klasse waren so rund ein Drittel der Kinder, die nicht deutsch geredet haben. Das war für mich das erste Mal, wo das für mich ein Thema war. Wir haben plötzlich Kinder in der Schule gesehen, die wir nicht verstehen, die einfach sehr schwer lernen. (JournalistIn W, 15-18)

- **Erfahrungen durch den Umzug in die Großstadt Wien**

Beispiele: Wie ich da nach Wien gekommen bin, habe ich eben erstmals bewusst diese Vielfalt der Kulturen wahrgenommen. (JournalistIn K, 13-14)

Na, ja ich bin kein gebürtiger Wiener. Ich bin 1991 nach Wien gekommen und ich bin dann natürlich mit diesem Thema konfrontiert worden. Vorher ist das Thema schon auch diskutiert worden. (JournalistIn V, 15-17)

- **Erfahrungen im familiären Umfeld**

Beispiele: Ich bin im zweiten Bezirk aufgewachsen und mein Vater war in einer Gärtnerei tätig, wo sehr viele türkische Zuwanderer tätig waren.

(JournalistIn I, 24-25)

Meine erste Geschichte war: Es war in den 80iger Jahren. Da haben wir ein Kindermädchen gesucht und auch gefunden. Es war eine Polin, die ich anstellen wollte und auch dann angestellt habe. Damals waren ja die Ausländergesetze noch nicht so restriktiv, noch relativ liberal. Es galt für sie eine Arbeitsbewilligung zu bekommen. Am Arbeitsamt gab es eine Kommission, die darüber bestimmt hat, ob die Arbeitsbewilligung gewährt wird. Der Gewerkschaftsvertreter hat dagegen gestimmt, worauf ich aus der Gewerkschaft 1988 ausgetreten bin. (JournalistIn Q, 28-34)

Wie ich es ganz kurz geschildert habe, auch tatsächlich privat. Das polnische Kindermädchen haben wir übrigens dann angestellt. In der zweiten Instanz bin ich dann durchgekommen. (ebd., 41-43)

- **Im Wohnbereich**

Beispiel: Das war mal sicher privat, weil in meinem persönlichen Umfeld Ausländer eingezogen sind. (JournalistIn P, 18-19) Es waren einfach Erfahrungen. Weder im Positiven noch im Negativen. (ebd., 21)

- **In Zusammenhang mit der Wiener Stadtpolitik**

Der Zusammenhang muss in irgendeiner Form mit Wien, Wiener Stadtpolitik, mit den sozialen Verhältnissen in der Stadt gewesen sein. (Journalist D, 19-20)

2.4.1 Negative persönliche Erfahrungen

Es hat sich gezeigt, dass ausschließlich negative, persönliche Erfahrungen mit Zuwanderern in weiterer Folge zu einer mehr oder weniger starken ablehnenden Haltung den MigrantInnen und dem Thema Integration gegenüber führen. Dies war bei drei Befragten der Fall. Drei von 26 Befragte erscheint nicht viel, dennoch ist es der Anspruch einer qualitativen Arbeit, die Ursachen (warum?) für diese Haltungen zu ergründen. Die drei Interviews mit negativer, persönlicher Erfahrung wurden nach der Intensität der Ablehnung beschrieben.

- a) **Ablehnende Haltung:** JournalistIn K
- b) **Ablehnende Haltung mit Beschimpfungen:** JournalistIn E
- c) **Stark ablehnende Haltung mit Beschimpfungen:** JournalistIn S

a) Ablehnende Haltung: JournalistIn K

Folgende Erlebnisse von JournalistIn K haben eine im gesamten Interview erkennbare **ablehnende Haltung** gegenüber Zuwanderern zur Folge:

- **Negative Erfahrungen im Gesundheitsbereich**

Beispiel: Es gibt eben Leute, vor allem aus der Türkei, die eben aus dem tiefsten Anatolien kommen und mit unserer Kultur einfach nichts anfangen können. Als ich schwanger war, habe ich in einem Spital im 16. Bezirk mein Baby zur Welt gebracht. Ich habe geglaubt, ich bin im Ausland. Überall nur Türkenfrauen und eine davon, die hat in die Dusche „gewischerlt“, weil sie nicht wusste, dass es bei

uns WCs gibt. Ich mein, das kann es doch nicht sein. Ich habe mir gedacht, ich träume. Sie hat ja nichts dafür können. Diese Leute kommen aus einer anderen Welt. (JournalistIn K, 20-26)

- **Kritik am Bildungsstand und an den Deutschkenntnissen der Zuwanderer**

Beispiele: Was mich aber auch ärgert ist, dass auf den Ämtern Folder in der Muttersprache der Migrantinnen und Migranten angeboten werden. Das halte ich für komplett falsch. Die sollen einmal Deutsch lernen. Deutsch ist die Grundlage für die Integration. Ich mein, wenn ich die Sprache nicht verstehe, wie soll ich mich dann verständigen beziehungsweise integrieren. (JournalistIn K, 16-19)

- **Gewalt gegen Frauen im Zuwanderermilieu**

Beispiele: Es ist anscheinend bei diesen auch selbstverständlich, dass der Mann die Frau und die Kinder schlagen kann oder, dass es Zwangshochzeiten gibt. Über letztere hab ich einmal recherchiert. In Deutschland, wo es viel mehr Türken gibt als bei uns, gibt es eigene Schutzzentren, in denen Frauen, die von der Zwangsheirat bedroht sind, untertauchen können. Auch Ehrenmorde stehen noch immer auf der Tagesordnung. Insgesamt ist die Gewaltbereitschaft eben unter den Türken äußerst hoch, vor allem gegen Frauen. So was darf nicht sein! (JournalistIn K, 26-32)

Ja, das habe ich. Ich meine, es gibt Studien aus Deutschland, bei denen die gewaltsamen Übergriffe von Männern auf Migrantinnen, also Moslemfrauen, mit mindestens 40 Prozent ausweisen, während bei den Deutschen dieser Prozentsatz bei 20 Prozent liegt. Ich meine da Frauen mit Gewalterfahrung. (JournalistIn K, 34-37)

- **Schwarzafrikaner als Drogendealer**

Beispiele: Oder die Drogendealer. Das ist auch ein Thema, das mich maßlos ärgert. Das sind nicht arme Schwarze, die bei uns keine Arbeit finden, sondern das sind Banden, die ganz gezielt hier in Europa ihren Stoff verkaufen. Und dieser Stoff ist zum Teil billiger als die Zigaretten. So Zigaretten kosten ja auch schon so vier Euro oder so. Zum Beispiel eine Freundin von mir hat eine Tochter. Das Mädels ist bitte auf Tabletten umgestiegen. Sie hat gemeint: „Bei einer Tablette hab ich mehr davon!“ Sie raucht halt weniger und Tabletten wirken superlange. Ich mein, was

soll man dazu sagen? Diese Schwarzen sind bitte keine Flüchtlinge, sondern Verbrecher.“ (JournalistIn K, 39-46)

Ich mein, du siehst heute auf den Bahnsteigen in der U-Bahn wie die Schwarzafrikaner den Stoff verkaufen. Ganz ungeniert. Einfach so. Wissen Sie, ich habe an und für sich nichts gegen die Schwarzen, aber wenn sie kriminell sind, dann haben sie hier nichts verloren. Dann bitte hinaus und tschüss.(JournalistIn K, 48-52)

B) Ablehnende Haltung mit Beschimpfungen: JournalistIn E

Folgende Erlebnisse von JournalistIn E haben eine im gesamten Interview erkennbare **ablehnende Haltung mit Beschimpfungen** gegen Zuwanderer zur Folge:

- **Sorge um die Tochter im Teenageralter**

Ich habe eine Tochter und ich mache mir Sorgen, wann irgendeiner aus so einem Kulturkreis kommt. Ich meine, Integration ist ja recht und schön. Dass die Medien damit soviel zu tun haben, glaube ich nicht. Das hängt von der Kultur ab. (JournalistIn E, 39-41)

Viele von den Burschen glauben, sie sind die Heros. Du siehst sie ständig in Gruppen. Also, Frauen oder Mädchen sind da keine dabei, weil die zu Hause hocken müssen. Ich meine, man müsste halten denen, die meisten sind halt Türken, halt einmal sagen, dass wir hier nicht im tiefsten Anatolien sind und man sich hier anders benimmt. Weißt, ich habe eine Tochter und da mache ich mir ehrlich gesagt schon Sorgen. (JournalistIn E, 48-52)

Im Wald gehen sie mir auf die Nerven, wenn sie Nachsteigen einem Madl und sie,,anpöbeln“. Ja, scheiße und da sind immer Frauen ausgeschlossen. (JournalistIn E, 80-81)

- **Kritik am negativem Frauenbild des Islams**

Man muss nur einmal schauen, wie die Islamisten ihre Frauen behandeln. Die sind ein Besitz. Selber tun sie fest herumschnackeln und die Frauen müssen guschen und werden für deppert gehalten. Oder allein die Gewalttaten gegen Frauen. Ich mein, des kann es doch bitte nicht sein! Die meisten Messerattacken und Morde erfolgen im Zuwanderermilieu. Warum müssen die Frauen bei uns einen Schleier

tragen? Warum? Die sollen doch frei sein und die gleichen Rechte wie Männer haben. (JournalistIn E, 41-47)

- **Kritik am Bildungsstand und an den Deutschkenntnissen der Zuwanderer**

Und sie sind halt auch im Bildungssystem – weil sie ja anstehen im B-Zug, wenn es das noch gibt– sind sie meistens „Dumpfgummis“ und auch geprägt vom Elternhaus. „Dumpfdillos“. Verstehst? (JournalistIn E, 81-84)

- **Negative Erfahrungen im Gesundheitsbereich**

Na ja, Gesundheit. Die haben fast alle Diabetes, die Madln weil`s so blaad werden. Einerseits vom Junkfood. Ja, die schwersten Diabetesfälle sind Migranten. Nein, man sollte sich schon a bisserl mehr um sie kümmern. (JournalistIn E, 71-73)

- **Kritik am fehlenden Integrationswillen der Zuwanderer – Forderung der Assimilation**

Wenn du irgendwo zu Gast bist, dann kümmert sich meistens der, der hinkommt um die Umgebung: „Bin ich da richtig? Benehme ich mich da auch gut?“ Es ist ja nicht unbedingt die Aufgabe, dass wir uns hier [um sie kümmern Anm. d. Verf.]. (JournalistIn E, 75-77)

Wenn sie schon zu uns kommen, dann müssen sie sich auch an die liberale Gesellschaftsform anpassen. (JournalistIn E, 47-48)

- **Beschimpfungen: „Dumpfgummis“, „Dumpfdillos“; „Schwer auf den Schrubber gestiegen!“**

Und sie sind halt auch im Bildungssystem – weil sie ja anstehen im B-Zug, wenn es das noch gibt– sind sie meistens „Dumpfgummis“ und auch geprägt vom Elternhaus. „Dumpfdillos“. Verstehst? (JournalistIn E, 81-84)

Weißt, ich kann nicht mit denen, für mich sind alle, die so agieren, schwerst am Schrubber gestiegen. Das kennst eh, wenn du am Schrubber steigst, kriegst das Stangl auf den Kopf, hast eine Gehirnerschütterung und dann bist gscheit durcheinander und brauchst Psychopax. Nein, frag mich net aus, aber die san deppert! Die glauben, wir sehen das nicht. Nicht alle, aber manche, die in diesem Denken verhaftet sind und da bin ich der Meinung: Tschüss. (JournalistIn E, 54-59)

Relativierungsversuche der eigenen Aussagen von JournalistIn E und JournalistIn K

Im Laufe des Interviews haben JournalistIn E und K immer wieder den Versuch unternommen, die sehr plakativ dargestellten negativen Erfahrungen zu relativieren. Dennoch kann die ablehnende Haltung von beiden JournalistInnen gegen MigrantInnen nicht geleugnet werden. Beispiele:

Die Praxis und die Theorie - ich bin ein alter Linker und denke mir: „Eigentlich müsste man“ und der „Gutmensch“ und „es wäre doch schön“, dann aber Praxis ist halt eine andere. (JournalistIn E, 78-80)

A bisserl mehr Verständnis halt. Du, die haben`s auch nicht leicht: Heimat verloren, wann du flach bist und a bescheidene Bildung hast. Wahrscheinlich ist es schon okay, wenn man ab und zu Verständnis hat. (JournalistIn E, 89-91)

Ich bin halt auch nicht auf der Welt, dass ich mich ununterbrochen kümmerge um irgendwelche kümmerge. Da wäre ich Telefonseelsorger oder irgendetwas Nettes, Sozialarbeiter oder bei Rat auf Draht oder so. (JournalistIn E, 84-86)

Ich mein, das kann es doch nicht sein. Ich habe mir gedacht, ich träume. Sie hat ja nichts dafür können. Diese Leute kommen aus einer anderen Welt. (JournalistIn K, 34-37)

C) Stark ablehnende Haltung mit Beschimpfungen: JournalistIn S

Folgende Erlebnisse von JournalistIn S führen zu einer **stark ablehnenden Haltung** mit Beschimpfungen gegen Zuwanderer:

- **Probleme mit Zuwanderern im Wohnhaus: Müll, Lärm, Einbrüche**

Beispiel: Erst vor wenigen Jahren, als ich zu einer Freundin gezogen bin, in den fünfzehnten Bezirk, und innerhalb von wenigen Monaten hat sich dieses schöne sanierte Altbauhaus mit Innenhof, wo viel junge Leute drinnen waren, absolut umgedreht. Es war eine kroatische Familie da, zwei kroatische Familien, fünf kroatische Familien, zehn kroatische Familien, Türken auch noch und schwarz auch noch. Am Schluss war das ganze Haus ein einziger Müllhaufen. Vor jeder Türe sind Müllsäcke gestanden, wo man gesehen hat, dass Mülltrennung diese Leute nicht einmal ansatzweise interessiert, auch wenn man es ihnen hundertmal sagt. Es waren die Türen eingetreten und aufgebrochen. Die Wände waren

angespuckt, angeschmiert. Es war laut. Es hat alles am Gang stattgefunden und die einzige Möglichkeit straffrei aus der ganzen Sache raus zu kommen, also nicht jemanden von denen umzubringen, war weg zu ziehen. Ich bin weggezogen, obwohl mir das viel Geld gekostet hat, obwohl die Wohnung schön war und das Haus auch. Und es sind auch alle anderen Österreicher ausgezogen mit uns. (JournalistIn S, 43-55)

- **Kritik an hoher Anzahl an Zuwandererkindern in den Wiener Schulen**

Meine Tochter war in der Volksschule mit 28 Kindern in der Klasse, 25 waren davon Ausländerkinder. Ganz normale Volksschule im 6. Bezirk. Da waren Kinder dabei, die schon dreimal sitzen geblieben sind. Der Lernerfolg war entsprechend. Meine Tochter hat drei Schulen verschlissen. Am Schluss ist sie in einem privaten Lernverein gelandet. Ich hätte sie ja gerne in eine private Volksschule gegeben, aber ihre Mutter wollte es so. Aber trotzdem: Das kann es ja auch nicht sein. Meine Tochter lebt halt nicht bei mir. Aber alleine Tatsache, dass im 6. Bezirk, in einem normalen Innenstadtbezirk, der Ausländeranteil rund 90 Prozent und 95 Prozent beträgt. So geht es nicht! (JournalistIn S, 264-271)

- **Zuwanderer als Kriminelle**

Beispiele: Ich bekomme regelmäßig Zahlen und Fakten von der Polizei. Und das hat auch die rote Justizministerin zu gegeben: Mehr als 70 Prozent der Strafgefangenen in Wien sind Ausländer, allen voran die lieben Freunde aus Nigeria, die alle wegen Drogendelikten sitzen. (JournalistIn S, 90-92)

Es ist ja bekannt, dass die meisten dieser Leute keine Arbeitserlaubnis haben und kriminell da sind. Welcher Nigerianer verdient so viel, dass er sich einen Flug nach Wien leisten kann. Eine Flugkarte sind rund drei Monatsverdienste dort unten. Selbst, wenn er mit dem Schiff oder mit der U-Bahn nach Wien kommt, wie es viele bei dem Verhör sagen, kostet das eine Lawine. (JournalistIn S, 105-110)

- **Umweltverschmutzung durch Türken auf der Südbahn**

Beispiele: Ich kann mich erinnern, ich habe fürs Fernsehen 1990 für Walter Schiöck eine große Staureportage gemacht und da ist mir aufgefallen, dass die ganzen „Stauer“, die sich von Wien bis Niklasdorf gestaut haben zu Urlaubsbeginn,

dass das fast alles Türken waren, mit dicken, alten Stinkmercedes, die da nach Istanbul gefahren sind: „Heimat, Heimat, Heimweh!“ (JournalistIn S, 27-31)

Das war eine signifikante Geschichte, bei der ich mir nicht gedacht habe, dass der Anteil jener, die unsere Luft hier verstinken, sich wirklich wochenlange hinunterquälen in einer Blechlawine, dass das alle hochdotierte sind.“ (JournalistIn S, 38-40)

- **Ungerechtigkeit bei der Einhaltung der Öffnungszeiten von Geschäften**

Beispiel: Wir haben da die so genannten Sonntagsrebellin, die sehr werbewirksam aufsperrin am Sonntag. Die wahren Sonntagsrebellin sind jene auf der ThaliastraÙe, auf der MärzstraÙe, auf der LinzerstraÙe, die Tag und Nacht. Sonn- und Feiertag und vom Marktamt, obwohl die das wissen, kaum kontrolliert werden. Die meisten haben keine Bäckerlizenz, die es ihnen erlauben würde, so spät oder so früh offen zu haben. Ich weiß es. Ich fahre dort regelmäßig vorbei und es schert keinen. Ich bezeichne das gerne als positiven Rassismus. (JournalistIn S, 68-74)

- **Ausländer sind schlecht gebildet und arbeitsunwillig**

Beispiel: Wir müssen offiziell mehr als 800.000 Ausländer verkraften. Inoffiziell sind es sicher mehr als eine Million. Von denen – ich kenne Schätzungen aus der Wirtschaftskammer – 27 Prozent erwerbstätig sind. Der Rest, vor allem Frauen und Jugendliche, sind arbeitslos oder arbeitsunwillig. (JournalistIn S, 118-121)

- **Kritik an der Stadtverwaltung und den Behörden**

Beispiele: Das war im 15. Bezirk in der MärzstraÙe dort. Ich habe damals versucht, den Missstand dort aufzuzeigen, dass da alle Autos plötzlich nicht mehr neben dem Gehsteig stehen, sondern auf dem Gehsteig 90 Grad zum Haus mit der Schnauze auf dem Gehsteig. Das heißt, du bist da auf dem Gehsteig auf der ganzen MärzstraÙe sicher zwei, drei Kilometer nicht mehr durchgekommen, weil die Autos nicht mehr parallel zum Gehsteig sondern drauf gestanden sind. Sie haben sich einfach mit der Schnauze auf den Gehsteig gestellt, weil da mehr Autos raufgehen. Das hat weder die Bezirksvorsteherin interessiert. Die hat nur gemeint: „Was sollen wir tun? Das tun so viele!“ Noch die Polizei in der LeysserstraÙe nicht interessiert, obwohl ich es dreimal in der Zeitung geschrieben habe. Ich habe das

abgemessen und habe ein Kind umdrehen lassen, mit einem Kinderrad. Es ist dem Kind nicht gelungen. (JournalistIn S, 56-65)

Ich finde, dass es ganz wichtig ist, die Bevölkerung über diese Missstände aufzuklären. Die Polizei selber hat einen Maulkorb. Es wird zum Beispiel nie erzählt, wie viele Leute ohne Papiere hier in Österreich herumlaufen. Die Schätzungen gehen sechsstellig. (JournalistIn S, 110-112)

- **Kritik an den Kollegen und Kolleginnen im Journalismus**

Beispiel: Zum Beispiel mit der Fremdenpolizei, wo es um Scheinehen geht. Wo es um diesen Herren Bachari J. geht, der noch immer nicht abgeschoben ist. Er hat seit 1997 eine unbeschränkte Aufenthaltserlaubnis, hat in Österreich, obwohl er ein Bigamist war, gleichzeitig mit zwei Frauen verheiratet war und mit beiden ein Kind hatte, was die Frauen offensichtlich nicht wirklich gestört hat. Von Drogenhandel gelebt hat und das sind Sachen, wo sich die meisten Journalisten nicht aufregen darüber, was ich überhaupt nicht verstehe. (JournalistIn S, 78-84)

- **Sozialschmarotzer**

Beispiel: Sie werden gefüttert mit Angeboten und sie kennen sich auch sehr gut aus. Das wird alles kommuniziert. Gehen Sie einmal auf das Wohnungsamt, auf die MA 51 [Sportamt, Anm. d. Verf.] Dort werden Sie sehen, dass die Typen nicht deutsch können, aber genau wissen, welchen Antrag sie ausfüllen müssen. (JournalistIn S, 169-172)

Die wissen genau, welchen Antrag sie auszufüllen haben beim Arbeitsamt und wie viele Beihilfen sie sonst noch kassieren können. Das wissen sie. Das heißt, es wird ja kommuniziert und sie finden auch ihre Abnehmer. Genau diese Sachen, wo sie sich Vorteile verschaffen, da sind sie besser als die Österreicher. Ich sehe da keinen Mangel. Der Informationsfluss zu den Migranten, zu den Themen, die sie interessieren, ist ohnehin da. Und das, was sie nicht wissen wollen, können wir ihnen. (JournalistIn S, 174-179)

- **Beschimpfungen: G`sindel, Abschaum**

Beispiel: Wo es dann langsam angefangen hat, wo die Ostkriminellen dann rüber kamen sind nach der Wende. Wo es dann plötzlich geheißen hat: Diese Wende war gar nicht so positiv, wie wir alle gejubelt haben, denn da kommt ja auch ein ganz ein Haufen G`sindel zu uns und ja auf einmal stiegen die Einbrüche, die

Vergewaltigungen und die Drogen-Geschichten an und das hat sich dann auch in der Berichterstattung niedergeschlagen. (JournalistIn S, 21-26)

Die Direktorin hat mir selber gesagt: „Mit dem Material kannst eigentlich nur mehr verwalten und nicht mehr arbeiten!“ Das ist die Kapitulation vor dem Abschaum. Da werden sich auch die Sozialisten über kurz oder lang etwas einfallen lassen müssen. Sie werden sich von ihrem Programm verabschieden müssen, weil das Geld für all diese sozialen Aufgaben einfach nicht mehr da ist. Arbeitslose bezahlen ja bekanntlich keine Steuern. (JournalistIn S, 273-278)

Argumentation der eigenen, negativen Haltung gegenüber Migrantinnen und Migranten durch JournalistIn S

JournalistIn S traut sich all diese negativen Urteile zu, weil er/sie behauptet, sich immer ein Bild von der Situation an Ort und Stelle zu machen und sich nicht durch Urteile anderer Menschen beeinflussen zu lassen.

Beispiel:

Wenn das, was ich sage, rechts ist, dann bin ich gerne rechts. Da stehe ich dazu. Ich wohne seit meiner Geburt in Wien, immer wieder mit Ausflügen in die Provinz oder ins Ausland und ich fahr viel öffentlich herum. Ich schaue mir alles persönlich an und urteile nicht von der Redaktion aus. Ich bin nachts mit der Polizei unterwegs mit Suchtgiftstreifen. Ich habe immer wieder Interviews mit Prostituierten gemacht, in Sozialheimen, in Gemeindebauten, in Parks, in der Drogenszene, am Karlsplatz wurscht wo. Keine meiner Geschichten ist vom Schreibtisch aus recherchiert, außer, wenn es um irgendwelche KfZ- Statistiken geht, sobald es aber um irgendwelche Situationen geht, wo Konfliktsituationen da sind, dann sehe ich mir die Dinge an Ort und Stelle an. Nicht vor Ort und Stelle, sondern an Ort und Stelle. Deswegen traue ich mir da ein Urteil zu. (JournalistIn S, 196-105)

2.4 Wie wird in den österreichischen Medien über MigrantInnen berichtet?

Die Berichterstattung über MigrantInnen in den österreichischen Medien wurde vom Großteil (81 Prozent) der Befragten als deutlich negativ bewertet.

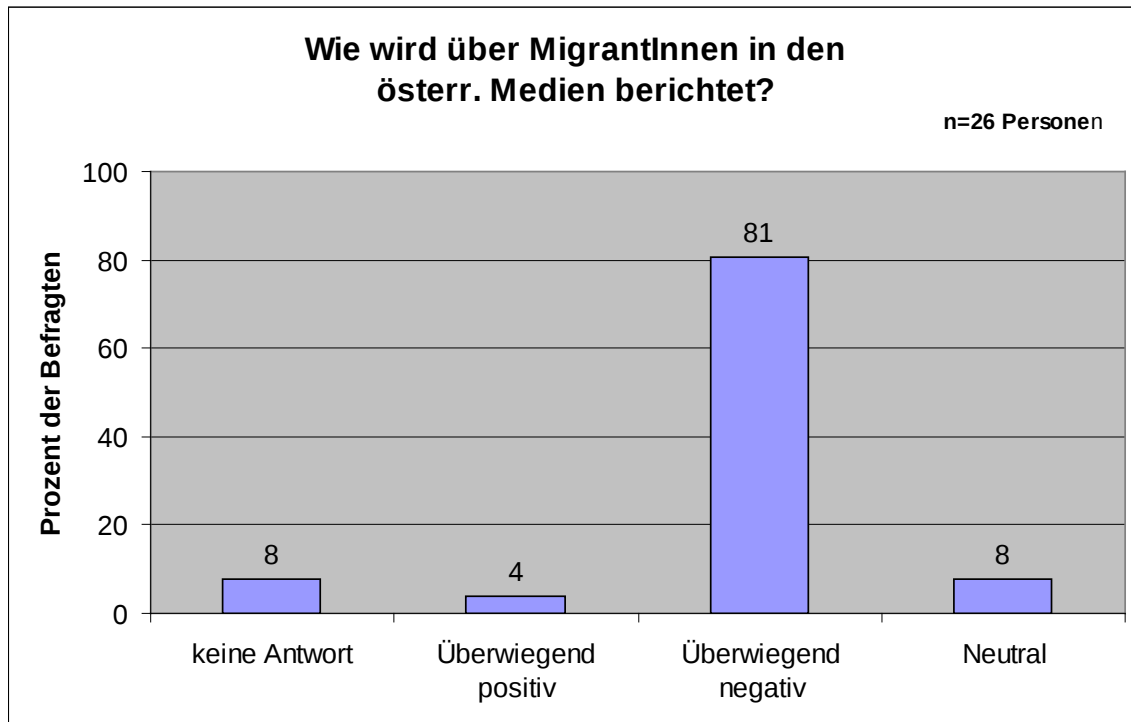


Abbildung 11: Wie wird über die MigrantInnen in den österreichischen Medien berichtet?

Bei genauer Nachfrage, in welchem Zusammenhang denn über die Zuwanderer in den österreichischen Medien berichtet wird, wurden folgende Themen genannt (vgl. Abbildung 12). Mehrfachantworten waren möglich:

1. Kriminalität und Sicherheit

Kriminalgeschichten oder Probleme im Gemeindebau oder Deutschkurse oder so.

Die Berichterstattung muss halt sehr dosiert sein, weil eben die Gefahr besteht, dass man polarisiert. (JournalistIn K, 61-62)

Es kann nicht sein, dass man sich in Österreich oder Wien nicht mehr sicher fühlt.

Auch die Kinder sollten in den Schulen miteinander reden können, sonst gibt es bald ein Problem. Gewalt zum Beispiel. (JournalistIn K, 127-130)

2. Drogendealer

Oder die Drogendealer. Das ist auch ein Thema, das mich maßlos ärgert. Das sind

nicht arme Schwarze, die bei uns keine Arbeit finden, sondern das sind Banden, die ganz gezielt hier in Europa ihren Stoff verkaufen. (JournalistIn K, 39-41)

3. Schlepperbanden und Prostitution

Oder auch auf krimineller Ebene als Chronikjournalist, das sind Dealer, das sind Schlepper, das sind Prostituierte. Wann das das erste Mal war, das weiß ich nicht. Vor fünfzehn Jahren glaub ich. (JournalistIn E, 22-24)

4. Hassprediger

Wir haben es zu tun mit Hasspredigern, mit Straftätern, die Frauen mies behandeln und der Sport hat wieder zu tun mit Riesenkicker oder weiß ich nicht. (JournalistIn E, 65-67)

5. Probleme im Bildungssystem

Und sie sind halt auch im Bildungssystem – weil sie ja anstehen im B-Zug, wenn es das noch gibt– sind sie meistens „Dumfpgummis“ und auch geprägt vom Elternhaus. „Dumfddillos“. Verstehst? Es macht es einfach schwer. (JournalistIn E, 81-84)

6. Probleme im Zusammenleben, Wohnbereich

Ich weiß nicht, wie die Diskussion um die Gemeindebauöffnung für Ausländer war. Gleich der große Aufschrei und „um Gottes willen!“ (JournalistIn I, 123-124)

7. Sprachproblematik

Sie können selbst nach mehr jährigen Aufenthalt überhaupt nicht deutsch. Beim Bundesheer sind die Leute zu einem hohen Prozentsatz untauglich, weil sie die Sprache nicht beherrschen. (JournalistIn S, 141-143)

8. Ghettoisierung, Parallelgesellschaften

Das wird davon abhängen, in wie weit es der Politik in Österreich gelingt, diese Parallelgesellschaften aufzulösen und die Migranten, die bei uns im Land sind, zu bewegen, sich mit ihrem unmittelbaren Umfeld auseinander zu setzen. (JournalistIn P, 150-155)

9. Fehlender Integrationswille

Wissen Sie, es kann halt bei der Integration nicht alles von einer Seite kommen. Das funktioniert nicht. (JournalistIn K, 62-63)

Integration ist nicht gleich Integration. Es geht halt immer darum, wer sich an wen anpasst. Ich denke, dass eine gewisse Anpassung auch von den Migranten kommen

muss. Es kann nicht sein, dass wir alles für die Zuwanderer umstellen müssen. Nikolaus abschaffen und so. Das ist ja krank so was. Wir haben auch eine Kultur, die existieren darf und muss. Wir sollen ja auch deren Kultur akzeptieren.

(JournalistIn K, 98-102)

10. Fehlende Assimilation

Es geht halt immer darum, wer sich an wen anpasst. Ich denke, dass eine gewisse Anpassung auch von den Migranten kommen muss. Es kann nicht sein, dass wir alles für die Zuwanderer umstellen müssen. Nikolaus abschaffen und so.

(JournalistIn K, 98-101)

11. Sozialmissbrauch „Schmarotzer“

Der Großteil betätigt sich hier mehr oder weniger schmarotzend [...]

(JournalistIn S, 131-132)

Es geht Ihnen nur darum, unser System auszunutzen und auf sich selbst zu schauen.

(JournalistIn S, 148)

[...] wo sie sich Vorteile verschaffen, da sind sie besser als Österreicher.

(JournalistIn S, 176-177)

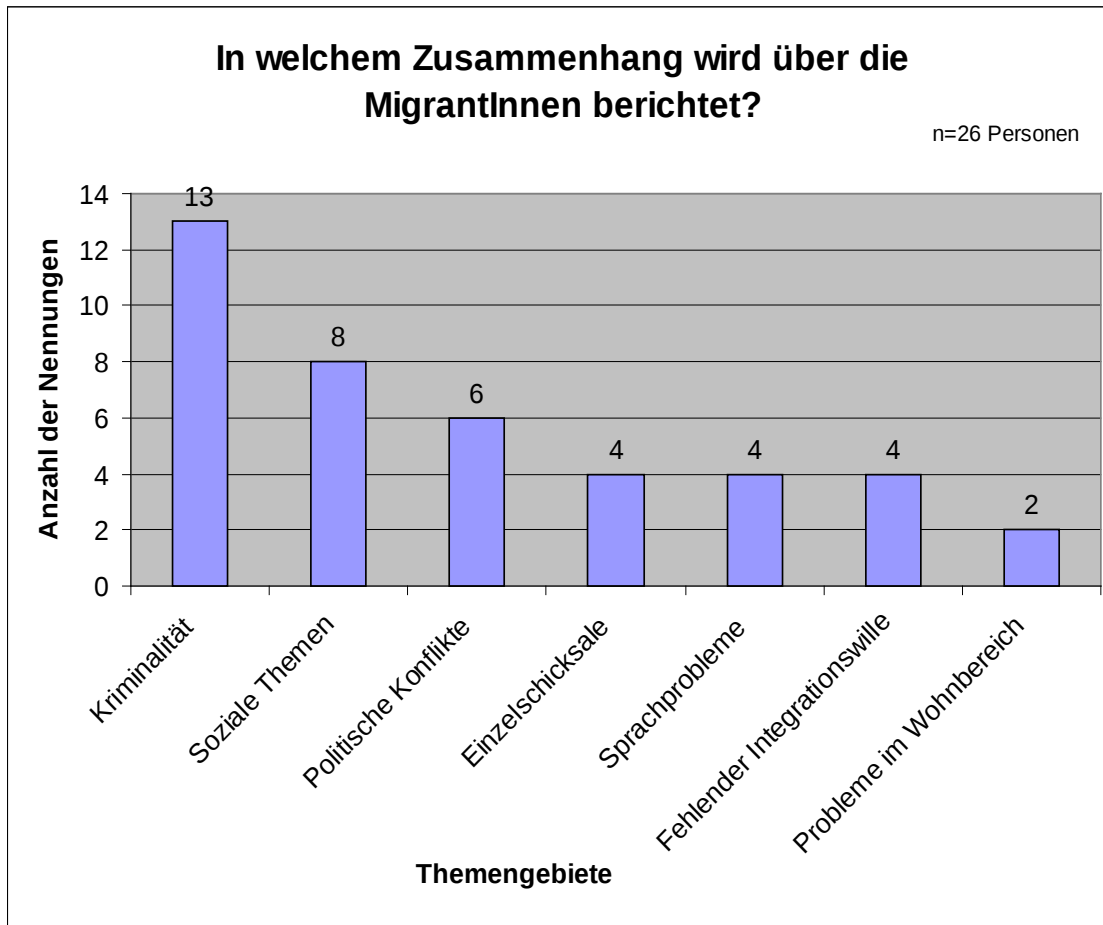


Abbildung 12: In welchem Zusammenhang wird über MigrantInnen in den österr. Medien berichtet?

2.4.1 Negative Berichterstattung dominiert

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, dominieren nach Meinung der Befragten negative Berichte in den österreichischen Medien. Die Inhalte dieser Berichte kann man nach der Nachrichten-Wert-Theorie von Winfried SCHULZ (1976, S. 32ff.) zur Gruppe der „Valenz“ zählen. Dazu gehören Berichte über Konflikte, Kriminalität, Schäden oder Erfolg. Beispiele:

Negative Nachrichten kommen leichter in die Medien als positive. Das ist eh bekannt! (JournalistIn N, 31-33)

Aber in den meisten Fällen – wenn man sich insgesamt die ganze Medienwelt oder so – anschaut, die es in Österreich gibt, dann wird über Integration überwiegend negativ würde ich sagen, sicherlich zu 80 Prozent. (JournalistIn A, 45-48)

Das sind zum Großteil leider negative Geschichten. Kriminalität, Sicherheitsprobleme, Sprachprobleme, fehlende Integrationsbereitschaft, Konflikte,

Ehrenmorde etc.. Das alles sind Themen, die das Bild dieser Bevölkerungsgruppen nachhaltig prägen. (JournalistIn R, 46-48)

Ja, meistens eben, wenn irgendwas zu einem Problem gemacht wird. Es seien zu viele da oder dieses oder jenes. Eigentlich grundsätzlich negativ besetzt. (JournalistIn C, 34-35)

Und es wird auch dann natürlich immer nur logischerweise negativ berichtet durch die einzelnen Medien. Weil sich bad news oftmals besser verkaufen als die good news. Und es sehr schwierig ist, mit den handelnden Personen zu arbeiten, weil man immer das Gefühl hat: Was will der damit bezwecken. (JournalistIn I, 47-60)

Vor allem viele Leute wissen ja auch gar nicht, wie schwer es für Migranten ist, welche Probleme es da gibt. Sie wollen sich damit auch nicht beschäftigen. Es ist dann immer negativ. Es heißt dann bei der Kriminalitätsberichterstattung: Schon wieder das, schon wieder das etc.. Über wirklich positive Sachen wird halt nichts berichtet. (JournalistIn I, 98-102)

2.4.2 Integrationsberichterstattung ist anlassbezogen – „Die Story zählt“

Viele JournalistInnen sehen Integration als ein speziell anlassbezogenes Thema.

Beispiele:

Die Berichterstattung ist halt sehr anlassbezogen. Wenn was passiert, dann wird halt berichtet. Es ist schwierig, einfach nur Alltagsgeschichten zu bringen. In den Tageszeitungen geht es immer um die Story. Ist es eine Story, dann wird es gemacht. Ist es keine Story, dann kann man das Ganze vergessen. (JournalistIn J, 25-27)

Es gibt immer wieder so Phasen, wo politisch wieder herum gestritten wird, wo es wieder neue Gesetze gibt, oder so. Da findet das Thema immer wieder einen größeren Niederschlag in der Medienlandschaft, dass man dazu irgendwas dazu macht, wenn das nicht der Fall ist, dann tut man sich mit solchen Themen – das weiß ich aus eigenen Erfahrung, etwas schwer, dass man das Thema in das Blatt hinein bringt. Es funktioniert dann schon, aber grundsätzlich glaube ich, dass man ein bisschen mehr oder kontinuierlicher berichtet. (JournalistIn C, 24-30)

Integration ist ja auch kein Thema, das jeden Tag gebracht werden kann. Die Berichterstattung ist halt sehr anlassbezogen. Wenn was passiert, dann wird halt berichtet. (JournalistIn J, 23-25)

Positive Themen sind sehr schwer zu platzieren:

Das ist eigentlich auch medial das Problem, dass es nicht so leicht ist, die Inhalte medial in einer guten Geschichte zu platzieren. Es ist halt sehr komplex und es ist nicht so einfach. Man kann es nicht so plakativ machen. Einige Sachen kann man herausnehmen, aber sonst wird es einfach schwieriger. (JournalistIn C, 99-103)

2.4.2.1 Stimmung in der Bevölkerung beeinflusst die Berichterstattung

Wenn keine Sensibilität für dieses Thema, kein Anlass da ist, dann ist dieses Thema sehr, sehr schwer unter zu bringen.

Beispiele:

Es gibt immer wieder so Phasen, wo politisch wieder herum gestritten wird, wo es wieder neue Gesetze gibt, oder so. Da findet das Thema immer wieder einen größeren Niederschlag in der Medienlandschaft, dass man dazu irgendwas dazu macht, wenn das nicht der Fall ist, dann tut man sich mit solchen Themen – das weiß ich aus eigenen Erfahrung, etwas schwer, dass man das Thema in das Blatt hinein bringt. (JournalistIn C, 24-28)

Es hat mit der Stimmung, es hat mit Ereignissen zu tun. Ereignissen im Aus- und im Inland, die dann einfach die Berichterstattung beeinflussen, auch das Ausmaß der Berichterstattung. (JournalistIn H, 23-25)

Ich denke, es kommt so in Wellen, wo es wirklich ein starkes Thema ist und wo man seitenweise darüber berichtet. Wo sich Medien auch einzelne Schwerpunkte setzen. Dann ebbt das wieder ab und dann kommt wieder die nächste Welle. (JournalistIn H, 19-21)

Wenn etwas passiert und es entsteht ein Medien-Hype, dann kann man diesen natürlich nutzen, um positive Geschichten zu transportieren, weil eben Aufmerksamkeit für ein Thema da ist. (JournalistIn J, 57-59)

2.4.3 Integration als polarisierendes und heikles Thema

Weiters wird das Thema generell als sehr „heikel“ beurteilt. Generell plädieren rund zwei Drittel für einen differenzierten Zugang zu dem Thema und sprechen sich gegen eine Polarisierung aus. Es wird Objektivität eingefordert.

Beispiele:

Das Thema ist einfach emotional und ist ein Thema, bei dem besonders die Rechten besonders gerne polarisieren und das ist eben sehr gefährlich. (JournalistIn L, 96-97)

Oft sind die Geschichten mit Vorurteilen behaftet: Gute Ausländer, böse Ausländer. Ja, auch das kommt natürlich vor. Wir bemühen in unserer Zeitung sehr wohl, ein bisschen in die Tiefe zu gehen und weg von der Oberfläche weg und soweit es möglich ist, vorurteilsfrei zu betrachten. (JournalistIn H, 85-88)

Wir schreiben oftmals absichtlich nichts, damit wir nicht Fremdenhass fördern. Es ist halt so polarisierend, dass man sich da alles genau überlegen muss. Bei dem Thema wird jedes Wort auf die Waagschale gelegt. (JournalistIn K, 56-58)

Es ist aber ein Reizthema, wo man sehr behutsam sein muss. (JournalistIn N, 17-18)

Was das Schwierige ist, wenn es Medien oder Politiker gibt, die ihnen sagen: Euch wird etwas weggenommen! Dann kommt einfach die banale Existenzangst heraus.“ (JournalistIn A, 154-156)

Ein Problem entsteht nur, wenn Schreckensbilder gezeichnet werden. Und das ist letztlich auch das Schwierige. (JournalistIn A, 157-158)

2.4.4 Angst vor negativer Berichterstattung über MigrantInnen

Es besteht bei migrationskritischer Berichterstattung die Angst, sofort in ein falsches Licht gerückt zu werden, wie JournalistIn I meint:

Entweder ist man der Gute, der möglichst viel Integration will oder man ist der Böse, der in das rechte Licht gerückt wird, wenn man sagt: Das ist ein Problem. Daher ist es sehr sensibel. Sobald man kritisch über Integrationen berichtet, ist man sofort einer Seite ausgesetzt, irgendwelchen Vorwürfen, würde Stimmung

machen, man würde Panik machen. Es gibt sicher Themen, über die wir gar nicht berichten, weil es ganz einfach zu gefährlich ist. (JournalistIn I, 36-41)

Da ist dann immer die Frage: Ist die Berichterstattung negativ oder positiv. Da kann ich mir vorstellen, dass in einer gewissen Ecke das Thema sehr, sehr hochgespielt wird. (JournalistIn R, 145-146)

[...] einen vernünftigen, gehbaren Weg, wobei man sich auch den Problemen stellen muss und sagen muss: Das ist ein Problem! Ohne, dass man dann eben angeschwärzt wird, man nähere sich dem rechten Lager. (JournalistIn I, 118-120)

JournalistIn L beteuert, keine Berührungängste zu haben:

Ich bin zum Beispiel aus der Chronik und bei uns ist das ein ganz normaler Teil der Berichterstattung. Wir haben da sozusagen keine Berührungängste. (JournalistIn L, 49-50)

Was fehlt, ist der entspannte Rahmen der Berichterstattung, wie JournalistIn I (41-46) das beschreibt:

Zum Beispiel die nackten Zahlen: Wie Straftaten von Österreichern und wie viel von da Lebenden – was ja auch irgendwie verständlich ist, selbst, wenn man es neutral und sachlich schreibt: Da ist ein Problem, die Leute werden nicht genug integriert und dadurch ergibt sich Ausländerproblematik und Kriminalitätsstatistik etc. Das kann man oft gar nicht thematisieren, weil es einfach zu heikel ist und weil es einfach nicht möglich ist, das in einem emotional entspannten Rahmen zu bringen.

2.4.5 Kriminalberichterstattung – Kontroversielle Ansichten

Ein sehr kontroversielles Thema ist die Berichterstattung über Straftaten und Verbrechen, die von Migrantinnen oder Migranten in Österreich begangen werden. Dabei stellt sich die Frage: Ist es notwendig, die ethnische Herkunft der Kriminellen zu nennen? Wie ist diese Nennung zu beurteilen? Journalistisch korrekt oder unnotwendig und eine Art von Diskriminierung?

Zu diesem Thema haben die befragten JournalistInnen drei verschiedene Meinungen vertreten:

1. Die erste Meinung war, dass die Differenzierung der StraftäterInnen nach ethnischer Herkunft völlig irrelevant sei.

Beispiele:

Zum Beispiel finde ich es interessant, dass bei Kriminalstatistiken, die publiziert werden, immer dabei steht, wie viele Verbrechen sind von Österreichern und wie viele Verbrechen von Ausländern begangen. Ja, das sollte ja gar keine Rolle spielen, weil ich schreibe ja auch nicht hinein, wie viele davon sind Beamte und wie viele davon sind Handelsangestellte. (JournalistIn B, 28-32)

2. Die zweite Meinung zum Thema Kriminalberichterstattung ist, dass man bei „kleineren“ Delikten (Handtaschenräuber etc.) die Herkunft nicht nennen und bei Minderjährigen überhaupt auf den Namen verzichten sollte.

Beispiel:

Alles mit Maß und Ziel bei der Kriminalitätsberichterstattung: Man muss ja nicht immer schreiben: „Die türkische Jugendbande“. Man muss auch nicht den Namen schreiben. Mit dem neuen Medienrecht sind überhaupt noch vorsichtiger geworden, wobei ich der Meinung bin, wegen einem Handtaschräuber – egal, ob das nun ein Türke oder ein Österreicher ist, oder ein Chinese oder sonst wer und der ist minderjährig, brauche ich keinen Namen, egal von wem, den lassen wir da weg. Und da muss ich net wissen, wo der her ist. Das tut nichts zur Sache. (JournalistIn I, 144-150)

3. Der dritte Meinung zu diesem Thema betrifft „schwere“ Delikte wie Raubmord, Mord etc.. Dabei sollte man nach JournalistIn I sehr wohl nach ethnischer Herkunft trennen. Das betrifft vor allem die großen Nachrichtenagenturen. Der Sinn der Nennung der Herkunft liegt darin, dass die einzelnen Medienunternehmen wissen müssen, ob diese Geschichte für Ihre LeserInnen interessant ist. Zum Beispiel: Ein steirisches Medium wird vor allem über Steirerinnen und Steirer berichten. Damit dieses Medium weiß, dass es sich um einen Steirer oder eine Steirerin in der Geschichte handelt, muss die Herkunft der Person genannt werden.

Beispiele:

Wenn ich aber jetzt einen Raubmord habe und irgendwer steht vor Gericht und es ist ein schwerwiegendes Verbrechen, dann habe ich auch kein Problem damit, zu

schreiben: Der Türke oder der Jugoslawe, weil ich würde auch schreiben: Der Steirer oder der Vorarlberger, einfach aus dem Grund, dass die Kollegen, weil wir ja eine Nachrichtenagentur sind und auch wissen, wo kommt der her und ist der für unser Bundesland relevant. Weil ein Steirer, der in Wien vor Gericht steht, ist für ein steirisches Medium interessanter als für ein Vorarlberger Medium. Ja, was ganz logisch ist. Genauso wollen wir wissen, wenn ein Österreicher im Ausland eine Straftat begangen hat, ist es für uns eine Geschichte. (JournalistIn I, 150-157)

Und genauso will die ungarische Nachrichtenagentur wissen: Was schreibt die APA über unsere Leute. Und wenn man schreibt: Der ungarische Staatsbürger steht vor Gericht, dann heißt das nicht, um zu zeigen: „Schaut`s der Böse!“, sondern es soll unseren zeigen, wo der her ist, um zu entscheiden, ob die Geschichte für sie interessant ist. (JournalistIn I, 159-163)

2.4.6 Kritik an Boulevardmedien - Speziell an der Kronen Zeitung

Auf die Frage, wie Migranten und Migrantinnen in Medien dargestellt werden, haben sehr viele JournalistInnen sofort eine Differenzierung zwischen Boulevardzeitungen und Qualitätszeitungen vorgenommen. So nach dem Motto: „Es kommt halt auf das Medium an!“

Das kann man so nicht sagen, weil man natürlich auch sagen muss, weil man natürlich sich anschauen muss, wer berichtet. Wenn ich jetzt eine Sendung nehme, im ORF zum Beispiel: Kreuz&Quer, die berichtet ganz anders, als wenn ich mir eine Boulevardzeitung hernehme. Die berichtet nicht über Integration, sondern die berichtet eher über Desintegration und dann eher in einem Schwarz-Weiß-Schema. (JournalistIn A, 41-45)

Das ist natürlich schwer zu sagen, da ja die Medien unterschiedliche Zugänge zum Thema haben. Ehrlich gesagt: Wenn Migranten die Kronen Zeitung lesen, welchen Nutzen haben sie da? Ich sehe den Nutzen sehr eingeschränkt. Höchstens die Botschaft, sich möglichst zu assimilieren und zu integrieren. Während es andererseits Medien gibt, die sich Qualitätsmedien nennen und einen deutlich differenzierteren Zugang zum Thema suchen. (JournalistIn A, 101-110)

Ja und am Boulevard werden sie sich wahrscheinlich nicht wiederfinden, weil das nicht dem Bild entspricht, das sie von sich selber haben. (JournalistIn D, 46-47)

Ich habe das bereits erwähnt. Im Boulevardbereich sicherlich nicht, eher bei den Qualitätszeitungen. (JournalistIn M, 81-82)

2.4.6.1 Desintegration durch die Kronen Zeitung

Die Kronen Zeitung wird in Zusammenhang mit dem Thema Integration von den JournalistInnen D, F, L, N, M und V als desintegrativ oder als Medium mit zuwenig differenzierter Berichterstattung beurteilt.

Beispiele:

Ich denke, dass die Kronen Zeitung durch ihre Vormachstellung in Österreich und ihre einseitige Berichterstattung die Stimmung im Lande stark geprägt hat. Das ist eigentlich nicht gut. Qualitätsmedien berichten viel differenzierter und sollten einfach mehr gelesen werden. Ausländer werden als Schmarotzer dargestellt, obwohl wir heute wissen, dass wir ohne sie unseren Lebensstandard nicht halten werden können. (JournalistIn N, 32-35)

Das, was die Kronen Zeitung über schwarze Dealer schreibt, ist fast zuviel. Das Gutmeinende Anderes schreiben, ist fast zu wenig. (JournalistIn D, 29-31)

Ehrlich gesagt: Wenn Migranten die Kronen Zeitung lesen, welchen Nutzen haben sie da? Ich sehe den Nutzen sehr eingeschränkt. Höchstens die Botschaft, sich möglichst zu assimilieren und zu integrieren. Während es andererseits Medien gibt, die sich Qualitätsmedien nennen und einen deutlich differenzierteren Zugang zum Thema suchen. (JournalistIn M, 59-62)

Ich glaube nicht, dass es zu wenig [Berichterstattung über MigrantInnen, Anm. d. Verf.]ist. In der Krone auf jeden Fall zu wenig (Pause) und zu negativ (lächelt). (JournalistIn F, 22-23)

Bei der Krone ist es aber sicherlich nicht möglich, eine normale Linie zu fahren. Es gibt da nur eine Möglichkeit, eine Haltung zu bewahren als Journalist und zu sagen, da mache ich nicht mit. (JournalistIn F, 114-116)

Die österreichische Tageszeitung „Der Standard“ wird von JournalistIn V als „Gegenpart“ zur Kronen Zeitung bezeichnet.

Auf der einen Seite sehr stark über die Kriminalitätsebene, Boulevard und auf der anderen Seite der Gegenpart, der Standard. Und die Menschen sind auch quasi auf

der einen Seite und die Politik auf der anderen Seite. Nur in der Kronen Zeitung sind es immer die Schwarzen Dealer und die Rumänen, die die Juweliere ausräumen etc.. Der Standard hat dann genau das Gegenteil davon. (JournalistIn V, 25-29)

2.4.6.2 Polarisierung durch Boulevardmedien

Die JournalistInnen A, B, C, H und K sehen vor allem die Gefahr der Polarisierung durch die Boulevardmedien.

2.4.7 Migration als notwendiges Phänomen

Nur zwei JournalistInnen¹²⁹ erwähnen, dass Zuwanderung ein absolut notwendiger Prozess ist, der den Erhalt der Lebensqualität in Österreich sichert.

Ausländer werden als Schmarotzer dargestellt, obwohl wir heute wissen, dass wir ohne sie unseren Lebensstandard nicht halten werden können. Gerade im Pflegebereich, aber auch im Dienstleistungsbereich gibt es Jobs, die keine Österreicher annehmen würden. (JournalistIn N, 35-38)

Wenn ich denke, dass das im speziellen Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung zu sehen ist. Wir wissen: Ohne Zuwanderer werden wir unsere Lebensqualität nicht aufrechterhalten können. In Zusammenhang damit, kann ich mir vorstellen, dass das Thema noch mehr Bedeutung gewinnt. In anderen Bereichen weiß ich es nicht. (JournalistIn R, 141-145)

2.5 Welche Ressorts berichten über das Thema „Integration“?

Mit der Frage nach den zuständigen Ressorts für den Themenbereich „Zuwanderung und Integration“ wurde die strukturelle Einbettung in den Medienbetrieb untersucht und die eigene Verantwortung der befragten JournalistInnen in Bezug auf das Thema beleuchtet. So nach dem Motto: „Fühlen sich die ChronikjournalistInnen auch zuständig für das Thema Zuwanderung?“

¹²⁹ JournalistIn N, R.

2.5.1 Chronik und Innenpolitik als DIE „Migrations- und Integrationsressorts“

Als für Integration und Migration zuständige Ressorts wurden vor allem das Chronik-Ressort (22 Nennungen) und das Innenpolitik-Ressort (18 Nennungen) genannt. Danach folgen der Sport (13 Nennungen), Kultur und Wirtschaft mit jeweils 7 Nennungen, Außenpolitik mit 5 Nennungen und das Ressort Gericht¹³⁰ mit einer Nennung. Von zehn JournalistInnen wurde Integration auch als Querschnittsmaterie bezeichnet.

Beispiele:

Die Innenpolitik, die Chronik und die Gerichtsseite.“ (JournalistIn N, 28)

*Ich denke mir, dass ist einfach eine Querschnittsmaterie, genau sowie Ökologie.
(JournalistIn A, 57)*

*Migration kommt überall vor. Nur die Darstellung ist halt eine andere.
(JournalistIn A, 58-59)*

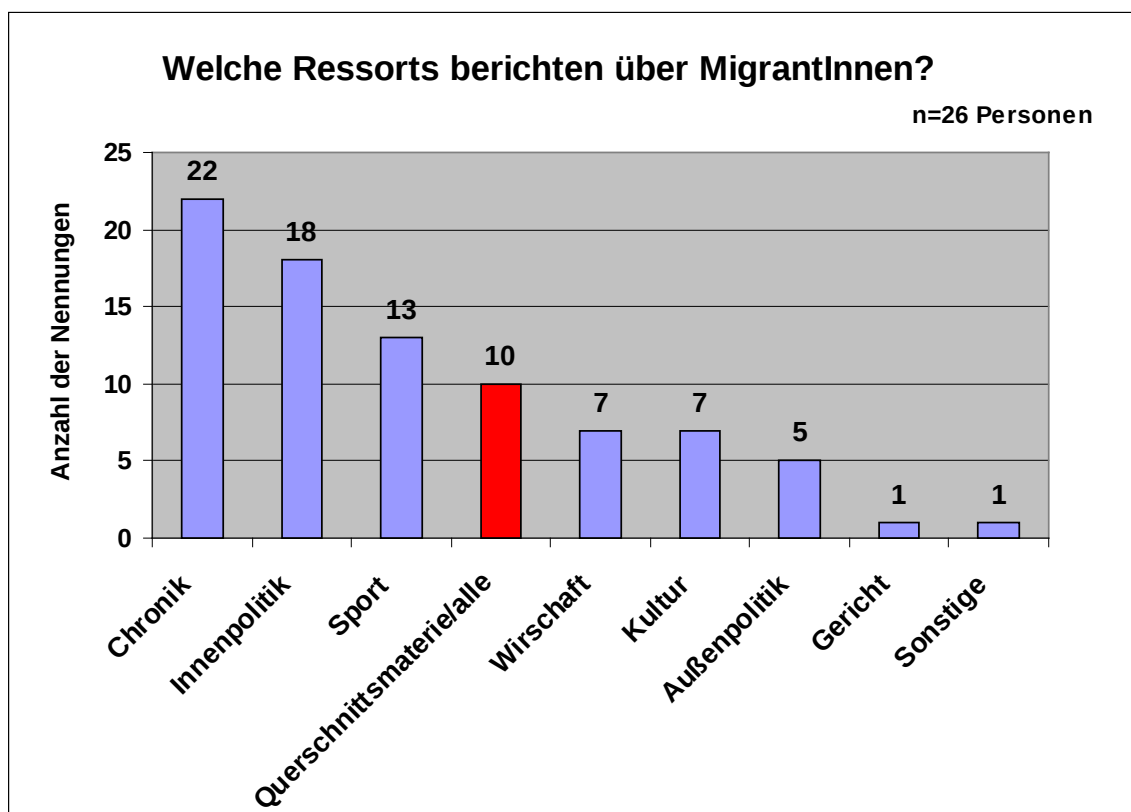


Abbildung 13: Welche Ressorts berichten über MigrantInnen? (Mehrfachantworten möglich)

¹³⁰ JournalistIn N

2.6 Quantität der Berichterstattung über Integration – Zu wenig oder zu viel?

In diesem Kapitel wird die Beurteilung über die Quantität der Berichterstattung über das Thema Integration beschrieben.

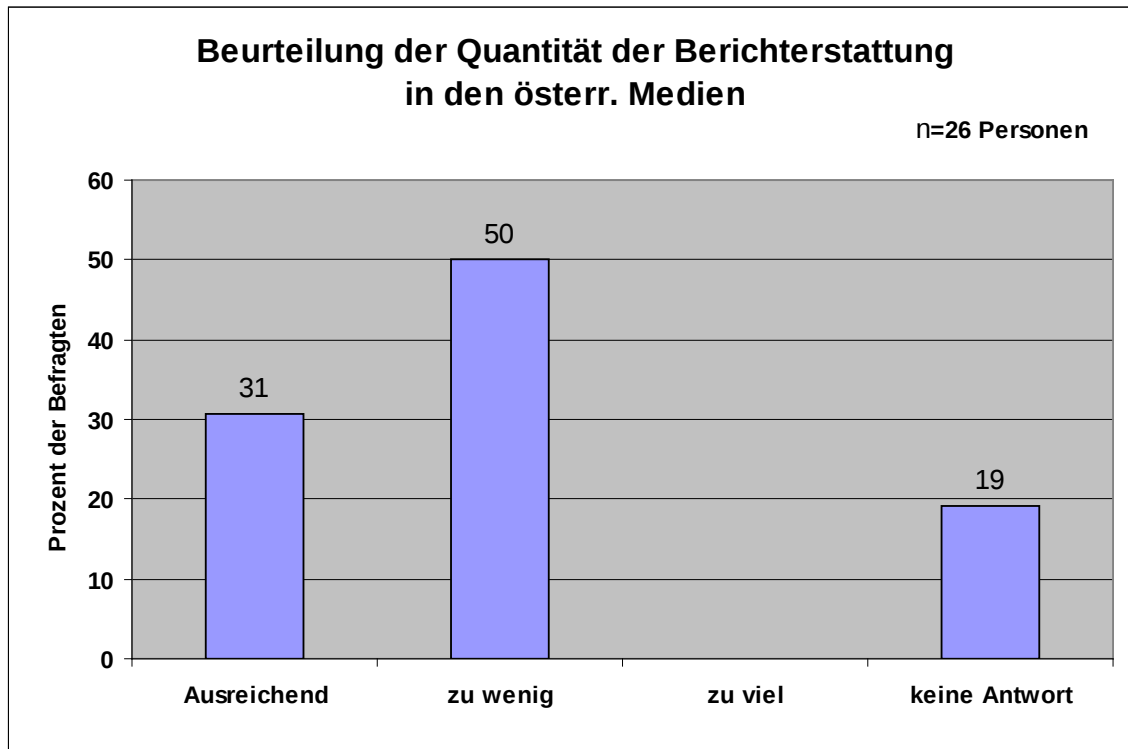


Abbildung 14: Beurteilung der Quantität der Berichterstattung über MigrantInnen in den österr. Medien

2.6.1 Überwiegend zu wenig Berichterstattung

Insgesamt bewerten 50 Prozent der JournalistInnen (13 Nennungen¹³¹) die Berichterstattung über Migrant/innen in den österreichischen Medien als zu wenig, acht JournalistInnen¹³² als ausreichend. Fünf JournalistInnen¹³³ waren unentschlossen oder haben zu diesem Thema keine Meinung geäußert.

Beispiel:

Über Integration wird garantiert zu wenig berichtet, mit Sicherheit.

(JournalistIn A, 39)

¹³¹ JournalistIn A, B, C, F, G, I, J, L, M, N, P, S, X.

¹³² JournalistIn E, K, O, Q, T, U, V, Z.

¹³³ JournalistIn D, H, R, W, Y.

Ich denke, erstens zu wenig und zweitens, es fehlt irgendwie die klare Sicht nach wie vor, weil es doch ein Thema ist, auch in der Diskussion. Mir fehlen die Ehrlichkeit und die Objektivität bei dem Thema, denn es kann nie zu viel berichtet werden, weil es ein aktuelles Problem und ein großes Thema ist. (JournalistIn I, 33-36)

„Zu wenig.“ (JournalistIn L, 26) „Weil ich glaube, dass das Thema mehr Platz verdienen würde, den es aber nicht kriegt.“ (JournalistIn L, 28)

JournalistIn E ist der Meinung, dass nicht zu wenig berichtet wird:

Das hat mit den Medien nichts zu tun. Das fängt an bei dem Deutschlernen in der Volksschule und die ganzen Probleme bis zu den genannten. Nein, zu wenig glaube ich nicht. (JournalistIn E, 27-29)

2.6.1.1 Kritik am ORF bezüglich des schlechten Angebotes für MigrantInnen

Der Österreichische Rundfunk wird aufgrund seines schlechten Angebotes für MigrantInnen kritisiert. Weiters wird eine umfassende Studie zur Mediennutzung der MigrantInnen vermisst.

Sendungen wie „Heimat Fremde Heimat“ ist eine Feigenblatt-Aktion des ORF. Wer bitte schaut sich das an. Die Sendezeit und das Format sind einfach schlecht. (JournalistIn J, 54-55)

Die einzige Sendung für Migrantinnen und Migranten ist „Heimat fremde Heimat“. Das ist einfach zu wenig. Wer schaut sich das bitte an? Was soll diese Sendung auf einem völlig unattraktiven Sendeplatz? Soll diese Sendung alle Migrantinnen und Migranten gleichermaßen ansprechen? Das alles sind Fragen, die sich mir bei der Sendung stellen. Dass der ORF da noch nicht mehr unternommen hat, wundert mich. (Pause) Na, eigentlich wundert es mich nicht, denn die ganze Politik hat die Zuwandererproblematik verdrängt, genauso wie unsere Rundfunkanstalt. (JournalistIn L, 41-47)

Der ORF hat zwar eine Minderheitenredaktion, ja, die Sendung ist irgendwann am Sonntag zu Zeiten, die ich mir auch nicht anschau. (JournalistIn C, 79-80)

2.6.1.2 Erklärungen für die geringe Berichterstattung

Argumente für die geringe Berichterstattung in den österreichischen Medien sind:

- **Vorgaben der Führungsebene**

Warum die Anzahl der Berichte über Migration in den österreichischen Medien zu wenig sind, haben einige JournalistInnen mit den Vorgaben der Führungsebene oder der Blattlinien in Verbindung gebracht.

Viele Medien haben von oben Vorgaben. Die Fellners dürfen nicht so böse berichten wie zum Beispiel die Kronen Zeitung darf. Der Kurier darf auch nicht so böse berichten, die Presse auch nicht. Das ist halt schwer, weil der positive Rassismus sehr tief sitzt. Das hat sehr breiten Raum gewonnen. „Ja, ja, wir wissen das eh, aber das kann man nicht schreiben!“ Das höre ich immer wieder. Ja, offiziell untersuchen wir das nicht, weil damit wollen wir nicht polarisieren. Das sind irrationale Berührungsängste mit einem Alltag, der uns längst überholt hat in seiner ganzen Tragweite und der trotzdem medial totgeschwiegen wird. Eigentlich total arg. (JournalistIn S, 281-288)

Es ist halt immer schwierig, das System von innen zu ändern, besonders, wenn du nur ein Angestellter bist. In einer leitenden Position geht es da schon leichter. (JournalistIn F, 112-114)

JournalistIn C zeigt sich machtlos, gegen das System der Nachrichtenauswahl. *Dass man die Geschichten positiv schreibt, wie ich es auch immer wieder versucht habe und es immer wieder versuche, schaut es dann auch wieder schwieriger aus, aber eher würde ich sagen: berichtet wird hauptsächlich dann, wenn irgendetwas negativ auftaucht. (JournalistIn C, 35-38)*

- **Ökonomischer Faktor – Orientierung an LeserInneninteressen**

In dem Zusammenhang mit der Selektion von Nachrichten wird argumentiert, dass Medienbetriebe auch wirtschaftlich denken müssen und daher vor allem Themen aufgreifen sollten, die die Leserinnen und Leser, also die Zielgruppe, interessieren. Es muss einfach eine „Geschicht“ sein, ansonsten kommt es im Medium nicht vor. Positive Themen sind aus Sicht mancher JournalistInnen sehr schwer „unterzubringen“. Beispiele:

Positive Geschichten werden ausgespart, weil man annimmt, dass diese den Leser nicht interessieren. Geschichten müssen auch interessant sein. (JournalistIn, R 48-50)

Ich frag ihn, wo die Geschichte ist. Wann er zu mir kommt, in mein Ressort. Du, wir müssen ja verkaufen, dann sage ich ihm: Wo ist das Thema? Und wenn er es in drei Sätzen erzählen kann und einen Aufhänger hat und es in der Konferenz verkaufen kann, dann kann er es machen. Ich glaub da hat er eher schlechte Karten. (JournalistIn E, 100-103)

Ich glaube, dass allgemeine Migrationsgeschichten, also unpersönliche Migrationsgeschichten nicht wirklich gewollt oder gerne gelesen werden. Wenn es aber um Schicksale geht, wenn es um Menschengeschichten geht, dann kann es funktionieren. (JournalistIn L, 33-36)

Wenn da Forderungen sind von Seiten der Migranten. Das ist schwer unterzubringen. Die Migranten sind ja nicht einmal unsere Leser! Das ist einfach schwierig. Das ist auch nicht immer einfach. Wenn du sagst, du hast ein Thema, dann muss es auch für die Leser passen, für unsere Klientel eben. (JournalistIn R, 147-150)

2.6.2 Qualität vor Quantität

JournalistIn G und R sind der Meinung, dass nicht die Quantität, sondern vor allem die Qualität in der Berichterstattung entscheidend sei. JournalistIn R sieht die Quantität abhängig von der Perspektive (gut – böse, politisch rechts – links).

Beispiele:

Die Frage ist eher: Wird positiv oder negativ darüber berichtet. Die veröffentlichte Meinung wird dann oft zur öffentlichen Meinung. Wenn die negative Berichterstattung überwiegt, dann ist für die gute Meinung wenig Platz in der Bevölkerung. (JournalistIn G, 34-36)

2.6.3 Strategien für eine positive Berichterstattung

Bei dieser Frage wurden durchaus Möglichkeiten für eine positive Berichterstattung genannt.

- **Berichte über Einzelschicksale**

Einzelschicksale erzeugen Nähe und Aufmerksamkeit. Bei „Nähe“ sind die „räumliche Nähe“, die „politische Nähe“ und die „kulturelle Nähe“ gemeint. Mit dem Begriff „Identifikation“ verbindet Winfried SCHULZ (zit. nach BURKART 2002, S.279ff.) die „Personalisierung“ einer Nachricht. Beispiele:

Du musst Nähe erzeugen, dann wird die Geschichte interessant. Zum Beispiel hat es da einen Fall in Leoben gegeben. Da war eine Frau, die mit ihren Kindern abgeschoben werden sollte. Da hat sich dann unsere Zeitung auf dieses Thema gesetzt und die Anteilnahme war enorm. (JournalistIn J, 33-36)

Ja, mit Schicksal, also durch Schicksale, die immer wieder passieren, die furchtbar sind. So wie der Bua da in Salzburg wieder, der da liegt, den sie die Knochenmarktransplantation fast verweigert hätten, weil er eben halt ein illegaler Zuwanderer ist. (JournalistIn E, 18-20)

Es geht immer um das Einzelschicksal: Ein verhungertes Kind vor der Haustüre ist viel schlimmer als zehntausend verhungerte Kinder in Äthiopien. Ich mein, man könnte halt als Journalist so Schicksale einzeln aufgreifen. Mit einem journalistischen Trick könnte man Einzelschicksale aufgreifen. Der hat es geschafft! (JournalistIn E, 91-95)

Ich glaube, dass allgemeine Migrationsgeschichten, also unpersönliche Migrationsgeschichten nicht wirklich gewollt oder gerne gelesen werden. Wenn es aber um Schicksale geht, wenn es um Menschengeschichten geht, dann kann es funktionieren. (JournalistIn L, 33-36)

- **Feigenblattaktionen der Boulevardmedien**

Von JournalistIn X werden Einzelschicksale in den Boulevardmedien von MigrantInnen als „Feigenblattaktion“ genannt.

Über Integration einfach zu wenig und über Desintegration einfach zuviel. Die Kronen Zeitung und die meisten Boulevardblätter sind Desintegrations-Spezialisten. Einzelschicksale, die sie hervorheben, sind eine Art Feigenblatt zur tendenziösen Blattlinie. (JournalistIn X, 17-18)

2.6.4 Zu viel Berichterstattung schadet

Die JournalistInnen N, K, D, J sind der Meinung, dass zu viel Berichterstattung über das Thema Integration schadet.

Es nützt einem auch ein Overkill nicht, weil man dann den Eindruck erweckt, man bewirkt das Gegenteil. Ich glaube, am gescheitesten wäre eine kontinuierliche und neutrale Berichterstattung. (JournalistIn N, 18-20)

Die Berichterstattung muss halt sehr dosiert sein, weil eben die Gefahr besteht, dass man polarisiert. (JournalistIn K, 61-62)

Wenn zuviel berichtet wird, dann ist es auch gefährlich. Irgendwann ist die Geschichte abgelutscht. Wenn Sie nun drei Wochen lange den Helmut Elsner in der Zeitung sehen, dann wird Sie das auch nicht mehr interessieren. Zuviel berichten, kann die Leserinnen und Leser abschrecken. (JournalistIn J, 27-30)

Ihn herein zu holen, ihn für das Thema zu interessieren, da ist das Mehr unter Umständen auch hinderlich, also das ist nicht jede ...wahrscheinlich dem Thema nicht gedient, wann man jeden Tag seitenlange darüber schreibt. Es muss die Dosis stimmen, das Verhältnis stimmen. (JournalistIn D, 32-35)

2.7 Beeinflusst die mediale Berichterstattung den Integrationsprozess?

Die Frage nach der Beeinflussung des Integrationsprozesses durch die mediale Berichterstattung impliziert gleichzeitig die Frage: „Wie viel Macht haben die Medien in unserer Gesellschaft? Können Medien Einstellungen verändern?“ Rund 85 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Berichterstattung in den Medien den Integrationsprozess beeinflussen kann. Die Richtung der Beeinflussung sei jedoch das Ausschlaggebende.

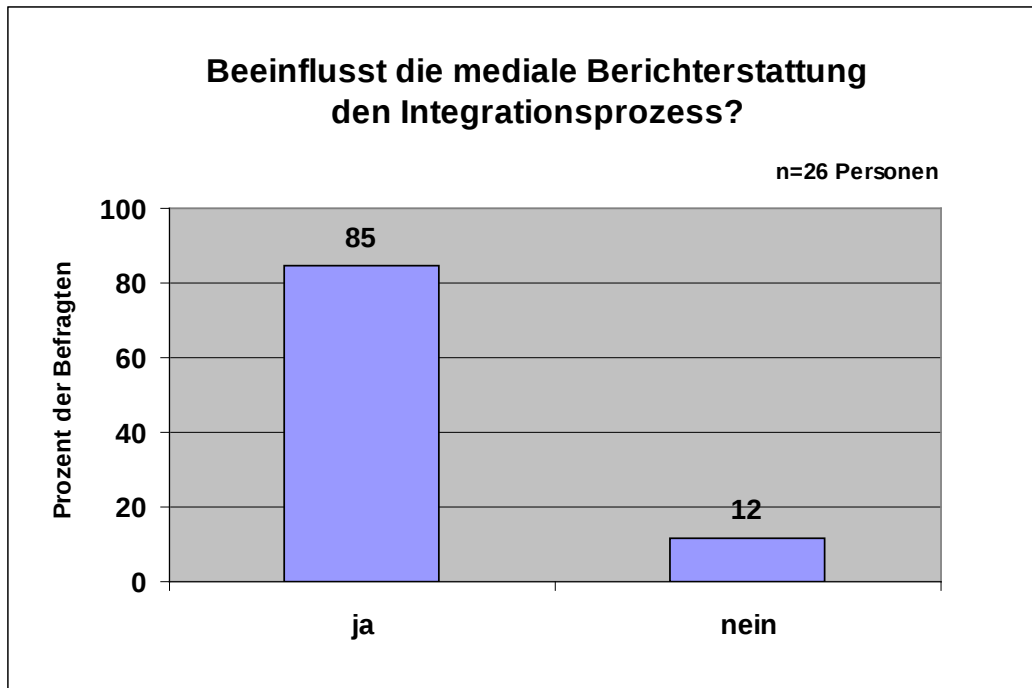


Abbildung 15: Beeinflusst die mediale Berichterstattung den Integrationsprozess?

2.7.1 Medienberichte beeinflussen den Integrationsprozess

Der größte Teil der JournalistInnen¹³⁴ bejahen den Einfluss von Medien auf den Integrationsprozess.

Beispiele:

Na, weil es so wie bei vielen Themen ist: Je mehr man darüber schreibt, desto wichtiger wird das Thema. (JournalistIn W, 63-64)

Sicherlich. Medien geben Themen vor. Sie geben vor, über was die Leute reden. Natürlich sind das leider oft sehr seichte Themen, die eigentlich für den Menschen persönlich wenig bringen. Zum Beispiel: Wie es der schwedischen Königin geht oder so? Medien schaffen diese Themen und sorgen für Gesprächsstoff. Das kann auf die Dauer gesehen eben auch zu einer Einstellungsprägung führen. (JournalistIn J, 70-74)

Natürlich bewirken Medien eine gewissen Einstellung in einem Land. Medien sagen uns, über was wir diskutieren sollen und wie wir Dinge sehen sollen. Das ist einerseits gefährlich und andererseits auch notwendig, damit wir uns auf der Welt orientieren und informieren können. (JournalistIn L, 67-70).

¹³⁴ JournalistInnen C, D, E, E, G, H, I, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

Ich glaube, dass diese Themen mittlerweile so präsent sind in den Medien, also Integration, Migration, Ausländerfeindlichkeit, dass sich das schon auswirken wird, dass die Medien irgendeinen Meinungsbildungsprozess starten. (JournalistIn G, 140-142)

Auf jeden Fall. Wenn man nicht Ängste schürt und sachlichwertfrei und tatsächengerecht berichtet und dann entsprechend die Leute dazu aufrüttelt, das Thema entsprechend objektiv und unaufgeregt und ohne da irgendwie – ja - es richtig anzugehen. Das kann ich mir dann schon vorstellen, dass sich da was tut, wenn man Bewusstsein schafft dafür. (JournalistIn I, 95-98)

Das bleibt zu hoffen. (JournalistIn M, 77)

Der Einfluss der Berichterstattung wird anhand der Agenda-Setting-Hypothese, im Speziellen nach dem Awareness und Sielence Modell, argumentiert: Medien geben Themen vor, über die die Leute sprechen, über die Diskurse geführt werden¹³⁵. Sie erzeugen Öffentlichkeit und setzen durch ihre Berichterstattung Prioritäten. JournalistIn L und J attestieren den Medien die Möglichkeit der Einstellungsänderung.

Die JournalistInnen B, D und H sehen die Berichterstattung als eher einflusslos für den Integrationsprozess.

Nein. Ich wüsste nicht wie. (JournalistIn B, 63)

[Der Einfluss ist, Anm. d. Verf.] Nur bedingt. Die großen und entscheidenden Veränderungen müssen von der Politik ausgehen. Da haben wir Medien einfach zu wenig Macht. (JournalistIn H, 47-48)

Nein, ich glaube da überschätzen wir uns. (JournalistIn D, 102)

Für JournalistIn R und JournalistIn F ist die Richtung der Beeinflussung ausschlaggebend:

Bei jedem Überfall, bei dem immer nur von einem Migranten oder Migrationshintergrund berichtet wird, wo man dann streng betont, dass schon wieder ein Russe, ein Türke oder ein Georgier - keine Ahnung - ein Asylwerber irgendetwas angestellt, da wird die Beeinflussung eher negativ sein. Geht es darum, dass es integrative Schulprojekte oder andere Dinge gibt, dann kann es durchaus

¹³⁵ Diese Themen hätten nach Meinung von Hannes Haas eine Art „Kittfunktion“ in der Gesellschaft. Sie sorgten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. (vgl. HAAS 2005, S.28)

auch positiv sein. Aber das Positive, denke ich, ist einfach schwer. Man braucht da nur an irgendeinen Wahlkampf denken. Da werden ja regelrechte Schlachten mit dem Feindbild „Ausländer“ geführt. (JournalistIn R, 91-98)

Es kommt darauf an, wie ich darüber schreibe. Ich kann jede Geschichte mit einem rechten oder einem linken, also mit einem Augenzwinkern von der rechten Seite oder einem liberalen Augenzwinkern sehen. Das erklärt sich von selbst. (JournalistIn F, 71-73)

2.7.2 Berichterstattung kann Vorurteile verstärken

JournalistIn A sieht in der Beeinflussung die Gefahr der Verstärkung von Vorurteilen.

Ausgrenzende Berichterstattung erzeugt ein sehr einseitiges Klima, sowohl bei den Migranten auch bei den Österreichern. Einseitige Berichterstattung kann Vorurteile verschärfen. Sie schafft Bilder im Kopf. Darüber sind sich die Journalisten viel zu wenig bewusst. (JournalistIn A, 51-54)

Zum Vorurteile abbauen etc. etc. kann es dazu beitragen. (JournalistIn C, 66)

2.8 Zusammenhang zwischen der Nutzung österreichischer Medien durch MigrantInnen und deren persönlichem Integrationsstatus

In diesem Kapitel geht es um die Bedeutung der Nutzung österreichischer Medien für den Integrationsprozess. Die Frage dazu lautete: „Denken Sie, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Nutzung der österreichischen Medien durch MigrantInnen und deren persönlichem Integrationsstatus?“ Rund 84 Prozent der befragten JournalistInnen (22 Nennungen) sehen einen Zusammenhang zwischen der Mediennutzung und der Integration.

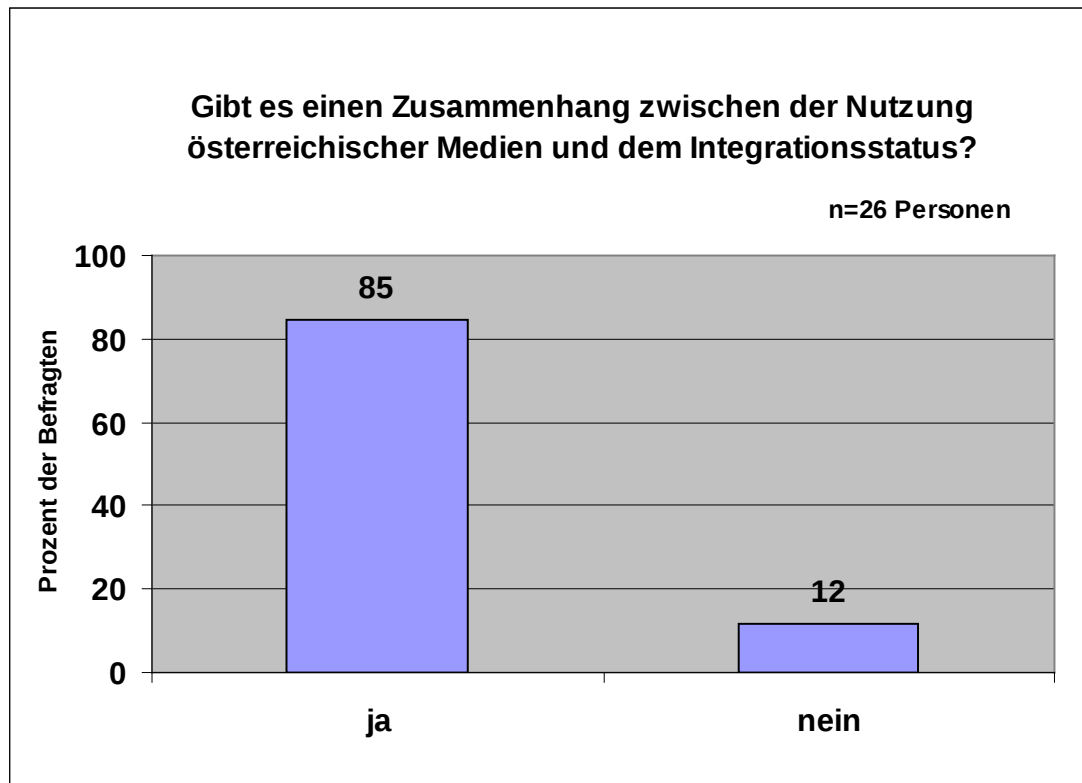


Abbildung 16: Zusammenhang zwischen Nutzung österreichischer Medien durch MigrantInnen und deren Integrationsstatus

2.8.1 Sprache als „Schlüssel“ zur Integration

Von vielen¹³⁶ wurde die Sprache quasi als DER Schlüssel zur Integration bezeichnet.

Beispiele:

Aber: Voraussetzung für Integration ist noch immer die Sprache. Die Sprache ist der Schlüssel zur Mediennutzung. Mehr kann ich dazu nicht sagen. (JournalistIn M, 81-82)

Mediennutzung zeigt auch Sprachkenntnisse und das ist ja der Schlüssel zur Integration. Bei Schülern ist das automatisch. Sie lernen durch die Sprache die Medien zu nutzen und erweitern ihre Interessen. (JournalistIn J, 64-66)

Die Nutzung der Medien setzt schon ein gewisses Maß an Sprachkenntnis und ein Interesse für das Land, in dem man sich aufhält, voraus. Deshalb denke ich sehr wohl, dass es einen Zusammenhang gibt. Denn, wenn ich mich für das, was um

¹³⁶ JournalistInnen A, C, E, H, K, J, U V, W und X.

mich herum passiert, interessiere, ist das ja schon ein wichtiger Integrationsschritt. (JournalistIn H, 32-35).

Wenn ich die Sprache kann, dann kann ich mich besser integrieren. Das ist wohl logisch. (JournalistIn K, 78-79)

Ja mit Sicherheit. Der erste Hinweis für den Integrationsstatus ist ja die Sprache und die Beherrschung der Sprache. Und wenn jemand Probleme in Deutsch hat, dann wird es schwierig werden, dass er sich eine Zeitung, eine Qualitätszeitung sich kauft und diese liest. Er versteht es einfach nicht. (JournalistIn A, 70-73)

Ein Problem, das ich sehe, das zum Beispiel bei Integration grad da in Wien zu tun hat, dass viele der Migranten konsumieren keine österreichischen Medien, weil sie entweder auf der einen Seite teilweise aufgrund der Sprache es nicht verstehen [...]. (JournalistIn C, 46-49)

JournalistIn A meint, dass Menschen mit geringen Sprachkenntnissen eher Boulevardmedien lesen:

Deswegen [Aufgrund fehlender Sprachkenntnisse, Anm. d. Verf.] wird der dann ausweichen auf eher ein Boulevardblatt und das ist für die oder diejenigen dann wahrscheinlich „disgusting“, weil da einfach Inhalte drinnen sind, wo Migranten einfach nur negativ dargestellt werden. (JournalistIn A, 73-75)

JournalistIn D sieht den Zusammenhang mit Einschränkung:

Ich glaub...also, der Zusammenhang für Migranten selber halte ich nicht für besonders hoch. (JournalistIn D, 63-63)

JournalistIn E und O können keinen Zusammenhang zwischen der Mediennutzung und dem Integrationsstatus erkennen.

2.8.2 Mediennutzung als Integrationsindikator

Die Nutzung österreichischer Medien wurde von den JournalistInnen als klug bewertet, weil sie die Orientierung in der neuen Heimat fördere und zu einer bessern Integration beitrage:

Beispiel:

Ich mein, wenn man etwas weiß, dann ist es immer so. Ich weiß es vom Urlaub. Wenn ich wohin fahr und ich kann dort die Zeitung lesen, dann tu ich mir halt

leichter, als wenn ich nichts weiß. Es hängt halt immer vom Bildungsgrad ab.
(JournalistIn I, 81-83)

Also, wenn ich nun das Faktum nehme, dass jemand in einer anderen Muttersprache und mit einem anderen kulturellen Hintergrund inländische Zeitungen liest, dann denke ich, dann sind die schon sehr weit. Vorausgesetzt, dass sie es verstehen und dass sie sich dafür interessieren. (JournalistIn R, 77-80)

Natürlich, sobald sie anfangen österreichische Medien zu nutzen, ist das bereits ein Indikator für die Integration. Für erfolgte Integration. Wenn Sie immer nur Hyrriet lesen, dann werden sie nicht gut integriert sein. (JournalistIn 47-49)

Natürlich. Ich glaube schon, weil die Mediennutzung einfach Interesse zeigt. Ich kann mich dann einfach in einer neuen Umgebung leichter orientieren, wenn ich weiß, was Sache ist und was da abgeht. (JournalistIn J, 62-64)

Die Nutzung der Medien setzt schon ein gewisses Maß an Sprachkenntnis und ein Interesse für das Land, in dem man sich aufhält, voraus. Deshalb denke ich sehr wohl, dass es einen Zusammenhang gibt. Denn, wenn ich mich für das, was um mich herum passiert, interessiere, ist das ja schon ein wichtiger Integrationsschritt.
(JournalistIn H, 32-34)

Natürlich, die Mediennutzung wäre für mich ein Zeichen für Integration.
(JournalistIn L, 59)

JournalistIn M ist der Meinung, dass auch die Mediennutzung österreichischer Medien durch InländerInnen wichtig ist und Bewusstsein schafft:

Ich denke, dass das [Nutzung österreichischer Medien, Anm. d. Verf.] doch beiträgt zu einer besseren Integration, weil es das Problembewusstsein steigert. Für Inländer steigert der Konsum österreichischer Medien auf jeden Fall das Bewusstsein. (JournalistIn M, 65-67)

2.8.2.1 Keine großflächige Untersuchung zur Mediennutzung der MigrantInnen

JournalistIn M bedauert, dass es keine großflächige Untersuchung zur Mediennutzung gibt:

Man müsste halt einmal das Mediennutzungsverhalten der Migrantinnen und Migranten großflächig untersuchen und deren Themeninteressen und Nutzungsmotive erforschen. (JournalistIn M, 82-84)

2.8.3 Spracherwerb - Konflikte zwischen den Generationen

JournalistIn K weist darauf hin, dass das Erlernen der deutschen Sprache für Konflikte mit den Eltern, mit Mitgliedern der ersten Generation führen kann.

Wenn ich die Sprache kann, dann kann ich mich besser integrieren. Das ist wohl logisch. Es ist sicher so, dass es da auch einen Kampf zwischen den Generationen gibt. Die Kinder lernen die Sprache in der Schule und beim Spielen und wollen sie auch mit den österreichischen Kindern zusammen sein. Da treffen unterschiedliche Werte aufeinander. (JournalistIn K, 78-82)

2.9. Einschätzung der Mediennutzung von MigrantInnen

In diesem Kapitel werden die Einschätzung der JournalistInnen in Bezug auf die Mediennutzung der MigrantInnen und das Sich-Wiederfinden in den österreichischen Medien beschrieben.

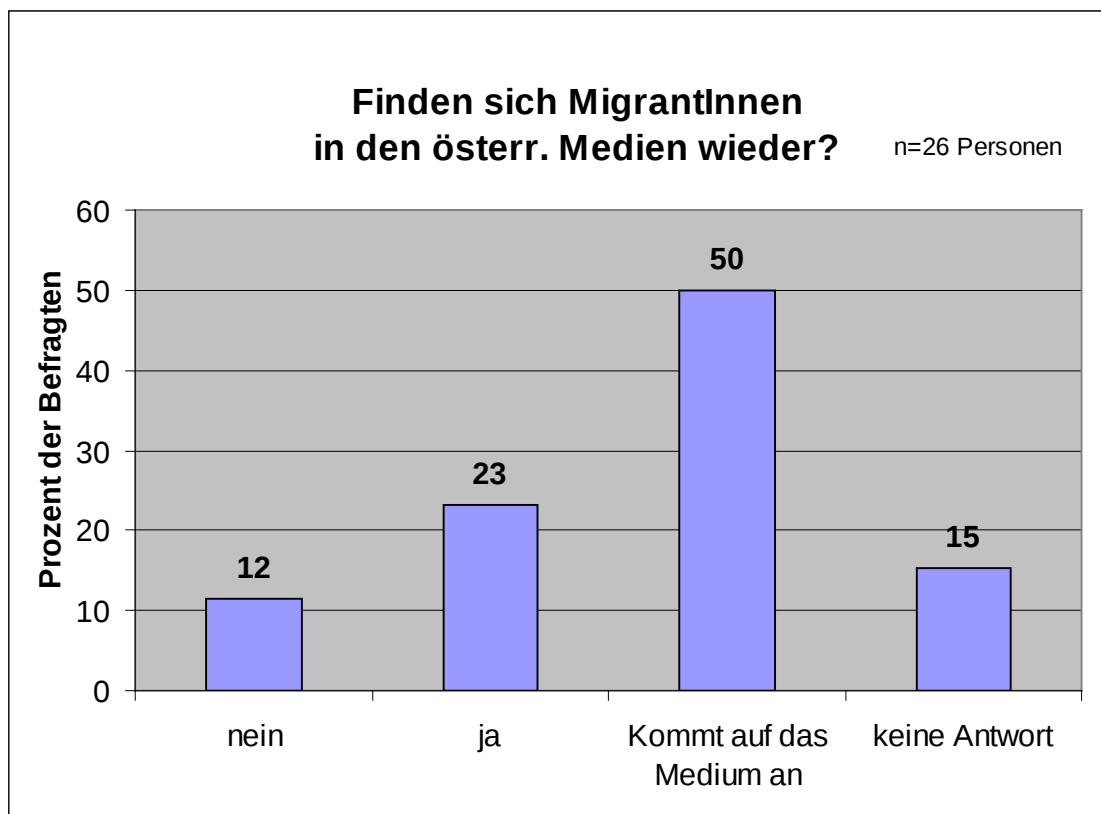


Abbildung 17: Finden sich MigrantInnen in den österreichischen Medien wieder?

2.9.1 Das Sich-Wiederfinden hängt vom Medium ab

Auf die Frage, ob sich die MigrantInnen in den österreichischen Medien wiederfinden, waren die Befragten geteilter Meinung. Viele meinen, dass sich MigrantInnen sehr wohl in den österreichischen Medien wiederfinden:

Beispiele

Ich glaube also schon, dass sie sich sehr wohl in der Medienlandschaft wiederfinden. Sie haben auch einen ganz anderen Bezug zu Medien als Inländer, was ich zum Teil bei Schicksalen merke. (JournalistIn F, 46-48)

Ein Bericht, der in der Zeitung steht, wird aufgehoben, wird fast wie in ein Fotoalbum. Die Wiener machen die Tür zu und wollen aber nichts davon hören von alldem, sie wollen nicht vorkommen. Für die Zuwanderer ist das Vorkommen in den Medien ein extremer großer Wille und auch eine große Ehre, entweder gut vorzukommen oder auch, wenn sie betroffen sind, überhaupt vor zu kommen.“ (JournalistIn F, 52-56)

„Ich wüsste nicht, warum sie das nicht sollten, ja.“ (JournalistIn, B, 39)

JournalistIn H ist der Meinung, dass sich MigrantInnen zu wenig, zu negativ und zum Teil falsch in den österreichischen Medien wiederfinden.

Sicherlich zu wenig [finden sich MigrantInnen in den österreichischen Medien wieder, Anm. d. Verf.]und leider oft viel zu negativ und zum Teil falsch. Only bad news are good news. (JournalistIn H, 51-52)

Ob sich MigrantInnen in den österreichischen Medien wiederfinden, hängt nach Meinung von JournalistIn A von der Herkunft und nach Meinung von JournalistIn N vom Zuwanderungsgrund ab.

Kommt auch darauf an, aus welchen Ländern die Migranten kommen. Wenn sie aus innereuropäischen Ländern kommen, dann erfahren sie mehr. Wenn sie über Integration etwas erfahren wollen, dann sind österreichische Medien nicht optimal. (JournalistIn A, 103-106)

Es kommt natürlich auch sehr darauf an, was die Zuwanderungsgründe sind. Wenn man hier ist, um einen Auslandsaufenthalt zu haben, einige Jahre lang, weil das der Karriere nutzt. Diese Leute nutzen die Medien besonders stark. Die reine Wirtschaftszuwanderung? Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht. (JournalistIn N, 47-50)

2.9.2 Ethnomedien werden nach Meinung der Befragten bevorzugt

Ein großer Teil der Befragten ist der Meinung, dass MigrantInnen kaum österreichische Medien rezipieren, weil sie diese nicht verstehen.

Beispiele:

Die Migrantinnen und Migranten haben doch ihre eigenen Medien.

Satellitenfernsehen, DVDs in ihrer Sprache, Zeitungen und Zeitschriften. Da braucht man ja nur in eine Trafik hinein schauen. (JournalistIn J, 41-43)

Natürlich müssen die auch heimische Fernsehsender schauen. Das sieht man an den Türken-Schüsseln an den Häusern. Na ja, ich denke, wenn jemand überhaupt in der Lage ist, sich mit inländischen Medien auseinander zu setzen, dann ist er schon sehr weit. (JournalistIn R, 85-88)

Aber, das muss man dazu sagen: Bei all jenen, die von der Bildung her, wo die Sprache überhaupt da ein Thema ist, gehen dann eher auf heimische Medien. Das hängt sehr stark dann zusammen. (JournalistIn C, 53-55)

JournalistIn L ist der Meinung, dass Ethnomedien einen Ghettocharakter besitzen:

Es ist, wenn man sich die Medien anschaut, die Medien der Heimat, dann hat das eher einen Ghettocharakter als einen Informationscharakter. Das kann man nicht als Integration in den Medien bezeichnen. (JournalistIn L, 39-41)

Das Nicht-Nutzen der heimischen Medien wird häufig mit Desinteresse an der neuen Heimat und fehlendem Integrationswillen gleich gesetzt. JournalistIn K ist der Meinung, dass die Nutzung eigener Medien (Ethnomedien) vor allem Sicherheit und Heimatbezug bietet. Menschen, die ausschließlich Medien aus ihrer Heimat nützen, seien auch im Kopf noch in ihrer Heimat.

Die Serben und so, aber genauso die Türken schauen halt Satellitenfernsehen und lesen ihre Medien. Bitte, was interessiert die eine Kronen Zeitung oder ein Kurier? Genau nichts. Sie sind halt geistig noch in ihrem Heimatland verankert und wollen sich nicht dem Neuen öffnen. (JournalistIn K, 83-85)

2.10 Veränderungen im österreichischen Mediensystem erwünscht

Über zwei Drittel der JournalistInnen wünscht sich eine Veränderung im österreichischen Mediensystem in Hinblick auf das Thema Integration. Welche Veränderungen gewünscht sind, wird in diesem Kapitel beschrieben.

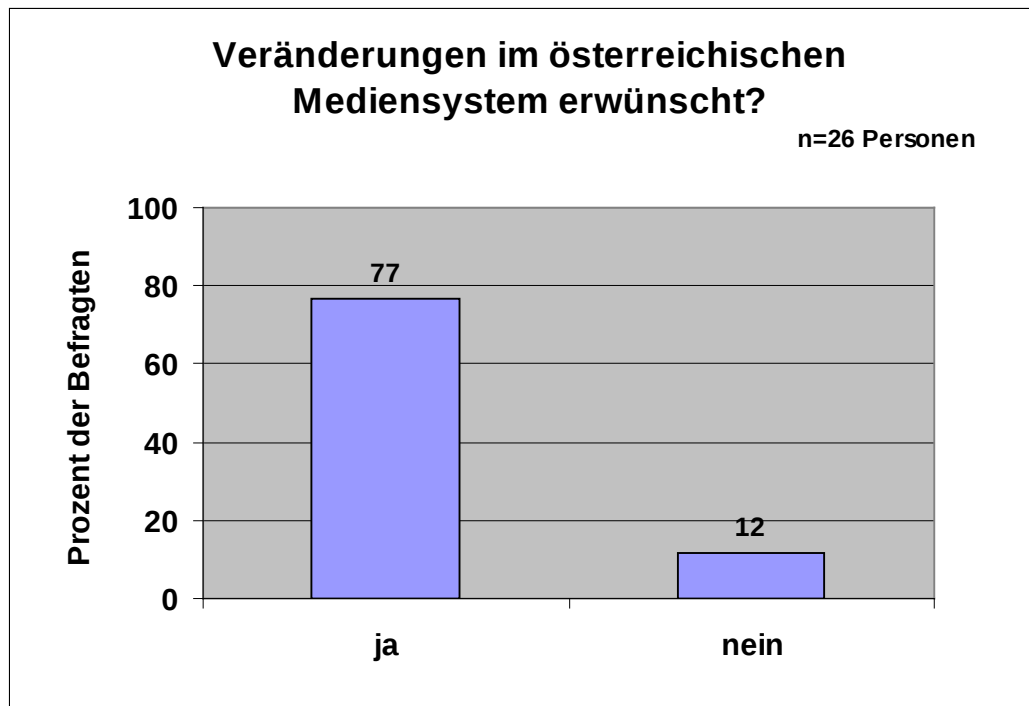


Abbildung 18: Veränderungen im österreichischen Mediensystem erwünscht?

2.10.1 Mehr MigrantInnen in den Medienbetrieben erwünscht

Generell kann man sagen, dass viele der JournalistInnen sich mehr MigrantInnen in den Medienbetrieben wünschen. Sie sind der Meinung, dass Menschen mit Migrationshintergrund ein besseres Verständnis für die Probleme und Sorgen der MigrantInnen haben.

Beispiele:

Was im Mediensystem fehlt – auch in unserem Haus ist es schwach ausgeprägt – ist, dass Migranten überhaupt die Chance haben, in einem Mediensystem zu arbeiten. Das ist noch kaum der Rede wert, was da stattfindet. Ja, insofern sollte sich was ändern. (JournalistIn C, 58-61)

Also, dass man auch die Leute, über die man berichtet, in die Medien integriert. Einerseits durch Aufklärung und andererseits durch Partizipation. Leute mit Migrationshintergrund lesen eben auch sehr gerne Geschichten, die von Leuten mit Migrationshintergrund gemacht werden, also Initiativen oder so. (JournalistIn G, 17-20)

Es wäre nicht so schlecht, wenn manche Redakteure einen Migrationshintergrund hätten, weil die viel unbefangener für sich selbst auch sprechen können und wahrscheinlich auch ein klareres Bild haben. (JournalistIn N, 56-58)

JournalistIn F wünscht sich jedoch keine MigrantInnenquoten in Medienbetrieben:

Ich will weder eine Frauen, noch eine Migrantenquote machen oder in einer Zeitung haben. Sie kommen ja eh sowieso daher! Und je mehr da arbeiten, umso größer ist auch das Verständnis dafür. (JournalistIn F, 63-65)

Ich mag auch keine Frauenquoten. Dieses ganze „Quotengeiern“. Das sind Sachen, die sich gesellschaftlich ergeben oder nicht. (JournalistIn F, 65-68)

2.10.2 Größere Medienvielfalt

Journalistin D kritisiert vor allem den monopolartigen Medienmarkt in Österreich:

Natürlich, so eine marktdominierende Antizeitung, wie die Kronen Zeitung ist, lässt der Konkurrenz wenig Spielraum. Natürlich soll sich in den Betrieben etwas ändern. Die monopolartige Struktur ist einfach unangenehm, die ist schädlich, die ist qualitätshemmend, sowohl am Magazinmarkt, als auch am Tageszeitungsmarkt. (JournalistIn D; 84-87)

Ich denke, dass die Kronen Zeitung durch ihre Vormachstellung in Österreich und ihre einseitige Berichterstattung die Stimmung im Lande stark geprägt hat. Das ist eigentlich nicht gut. Qualitätsmedien berichtet viel differenzierter und sollten einfach mehr gelesen werden. (JournalistIn N, 32-35)

2.10.3 Medien in der Muttersprache der MigrantInnen wirken desintegrativ

JournalistIn G ist der Meinung, dass Medien in der Muttersprache der MigrantInnen eine desintegrative Wirkung besitzen:

Ich mein, eine Zeitung wird halt oft seltener gelesen, wie fern geschaut, wenn auf prominenten Sendeplätzen Sendungen auf serbokroatisch und türkisch laufen würden, die die Leute wirklich ansprechen. Auf der anderen Seite halt: Sie sollen auch Deutsch lernen. Sie sollen auch ein bisschen Österreicher werden. Es ist natürlich schwierig, wenn man das macht, aber das wäre schon gut, wenn man irgendwie signalisiert bekommt vom Staat und von den Medien: Die akzeptieren uns! (JournalistIn G, 77-82)

2.10.4 Eigeninitiative von MigrantInnen fördern

JournalistIn A betont, dass die Eigeninitiativen der MigrantInnen, sich in die Gesellschaft und in die Medien einzubringen, unbedingt gefördert werden müssen.

Also was ganz, ganz wichtig ist und was im Vorjahr sehr stark begonnen hat und was ich beobachtet habe irgendwie, ist, dass die Migranten selber anders und gezielter an die Öffentlichkeit gehen und versuchen ganz bewusst ein anderes Bild von sich selber zu zeichnen. Wir sind von der Community da! Wir wollen mitgestalten! (JournalistIn A, 93-97)

2.11 Forderungen an den Journalismus

Die ProbandInnen richteten Forderungen in Bezug auf die Qualität der Berichterstattung über MigrantInnen an die JournalistInnen.

2.11.1 Berührungängste abbauen

JournalistIn B ist der Meinung, dass JournalistInnen unbedingt ihre Berührungängste abbauen sollten:

Ja, ich denke, dass manche JournalistInnen einfach ihre Berührungängste abbauen müssen. (JournalistIn B, 52)

2.11.2 MigrantInnen als InformantInnen heranziehen – Recherche vor Ort

Die Recherche vor Ort ist für viele JournalistInnen ein „Muss“.

Ja, wir müssen diese Menschen behandeln wie jeden Menschen auch. Wir müssen sie auch als Informanten heranziehen. (JournalistIn B, 52-54)

Natürlich im Internet als Vorrecherche und dann soll er zu den Leuten gehen, die betroffen sind und mit ihnen reden. Es ist wichtig vor Ort zu sein, sich einen persönlichen Eindruck zu geben. (JournalistIn J, 78-80)

2.11.3 Keine „extra“ Hervorhebung der MigrantInnen in Berichten

Einige der Befragten meinten, dass man über MigrantInnen nicht gesondert und besonders berichten solle, da dies nicht integrationsfördernd sei. Beispiele:

Es geht darum, wenn ich Integration ernst nehme, dann muss ich diese Menschen genau so behandeln wie jeden anderen auch. Ich muss nicht freundlicher berichten, ich muss nicht unfreundlicher darüber berichten. Ich berichte genau so, wie es sich gehört. Als Journalist brauche ich keinen Unterschied machen. (JournalistIn B, 66-69)

Ich bin der Meinung, dass Migrantinnen und Migranten ein Teil der Gesellschaft sind und nicht explizit extra ausgewiesen werden müssen. Sie sollen ganz ein normaler Teil der Kommunalberichterstattung sein. (JournalistIn L, 62-64)

Es gibt aber auch ganz einfach Leute, die unser System ausnützen und das heißt aber auch nicht, dass wir nicht darüber berichten. Genauso gut muss man, wenn man über das berichtet, auch berichten, dass sie verfolgt werden. Man muss in alle Richtungen berichten. (JournalistIn F, 105-107)

Vielleicht sind wir auch noch gar nicht so weit, dass wir auf so diese Berichterstattung verzichten könnten, ich glaub, es wäre ein total cooler Schritt, wenn man es einfach akzeptiert, dass Zuwanderung passiert, Integration auch. (JournalistIn G, 40-43)

2.11.4 Qualitätsvoller Berichten - Einhalten des Ehrenkodex der österreichischen Presse

Von den JournalistInnen D und H wurde mehr Ehrlichkeit in der Berichterstattung gefordert:

Na, ja, ein bisserl wacher sein, ein bisserl ehrlicher sein, ein bisserl weniger Vorurteile bedienen. (JournalistIn D, 72-73)

[...] wenn man sich einfach als Journalist den eigenen Grundsätzen, den Idealen, denen man sich ja irgendwie mal verschrieben hat – deswegen ist man es auch einmal geworden, glaub ich zumindest, sollte so es sein – aber wenn man sich an diese erinnert, das würde ja schon mal helfen. Da würde man ja schon sehr viel gewonnen haben. (JournalistIn D, 74-78)

Also insofern sollte sich schon etwas ändern, wenn die österreichische Presse insgesamt etwas qualitätsvoller werden würde, wäre allen gedient. (JournalistIn D, 79-81)

Oft sind die Geschichten mit Vorurteilen behaftet: Gute Ausländer, böse Ausländer. Ja, auch das kommt natürlich vor. Wir bemühen in unserer Zeitung sehr wohl ein bisschen in die Tiefe zu gehen und weg von der Oberfläche weg und soweit es möglich ist, vorurteilsfrei zu betrachten. (JournalistIn H, 85-88)

2.11.5 Bessere Ausbildung der JournalistInnen

JournalistIn F fordert eine bessere Ausbildung der JournalistInnen:

Man könnte die JournalistInnen vielleicht auch ein bisschen besser bilden. Alle. (lächelt). (JournalistIn F, 97-98)

2.12 Recherchequellen zum Thema Integration

In der vorliegenden Untersuchung wurde auch die Recherchequellen für das Thema Integration erfragt:

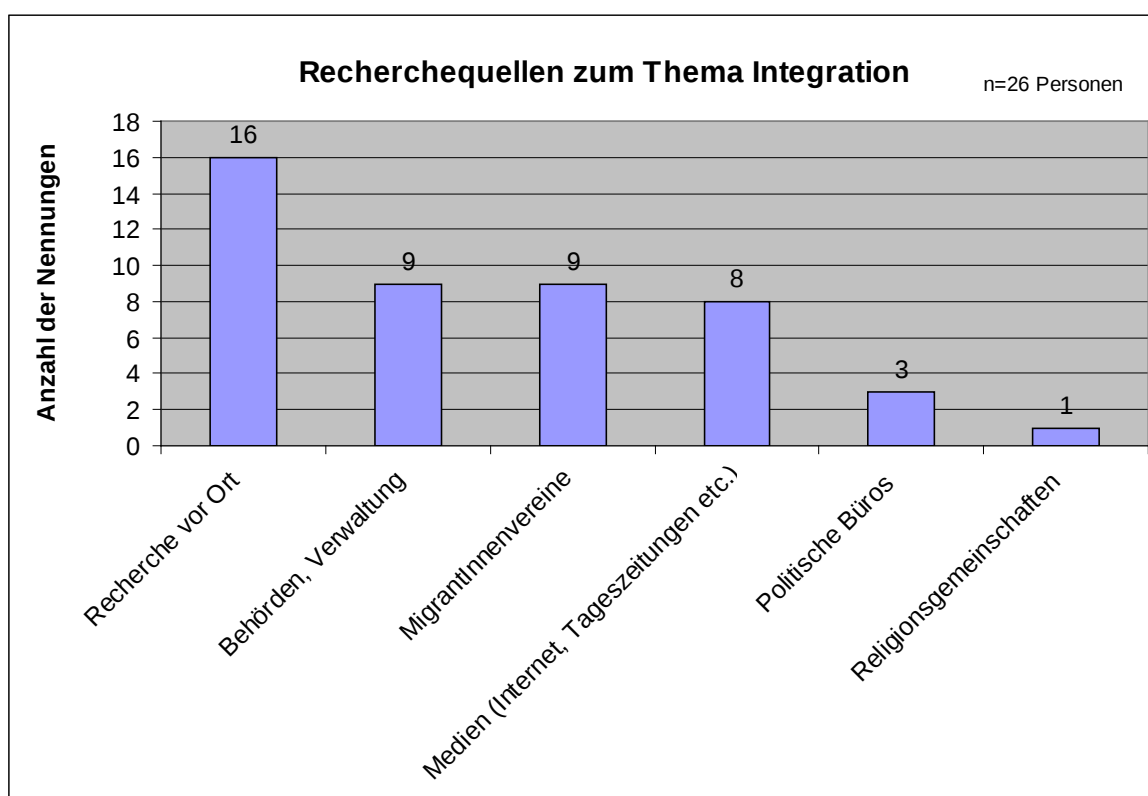


Abbildung 19: Recherchequellen zum Thema Integration

Dabei zeigt sich, dass die Recherche vor Ort am meisten genannt wurde. Dabei wurde häufig darauf hingewiesen, auch die MigrantInnen zu Wort kommen zu lassen.

[...]dann soll er zu den Leuten gehen, die betroffen sind und mit ihnen reden. Es ist wichtig vor Ort zu sein, sich einen persönlichen Eindruck zu geben. Das, was die Polizei berichtet, ist eben zumeist stark tendenziös. (JournalistIn J, 78-80)

Wenn sie in der Region stattfindet, würde ich sagen, man spricht mit den Menschen vor Ort, man spricht mit Institutionen, mit Freunden oder so. In irgendwelchen Gebieten ist auch der Bürgermeister die Ansprechperson. (JournalistIn L, 75-77)

Aber am Gescheitesten ist es, mit den Betroffenen das Gespräch zu suchen. Auch diese zweite oder dritte Generation. (JournalistIn M, 89-91)

Am zweithäufigsten wurden Verwaltungsbehörden und MigrantInnenvereine genannt.

Es gibt NGOs es gibt einzelne Interessensgruppen, Vereine, dort würde ich mich in erster Linie bedienen, dort würde ich einmal nachfragen. Bei konventionellen Journalisten eher nicht. (JournalistIn D, 97-99)

2.13 Große Kritik an der Politik

Die befragten ChronikjournalistInnen kritisierten die österreichische Politik aufgrund der jahrelangen Vernachlässigung des Themas Integration und werfen ihr Konzeptlosigkeit vor.

2.13.1 Jahrelange Vernachlässigung des Themas

Zahlreiche Befragte haben die Tatsache kritisiert, dass Österreichs Politiker und Politikerinnen das Thema „Integration“ bis heute ignoriert haben. Bis heute habe Österreich kein Integrationskonzept.

Das [Integrationsthema, Anm. d. Verf.] haben früher die Roten und die rot-schwarze Koalition einfach weg geschoben. (JournalistIn A, 131-132)

Über die Integration wird sicherlich zu wenig berichtet. Lange Zeit ist überhaupt fast nichts berichtet worden, aber auch in der Politik nicht aufgegriffen worden. Jetzt spricht man zumindest häufig darüber. Was aber nicht bedeuten muss, dass all das, was notwendig ist, umgesetzt wird. (JournalistIn M, 34-37)

Es ist halt typisch österreichisch: Das Verdrängen, das nicht Wahrhaben wollen. Jahrelang hat man gar nicht darüber geredet, obwohl es immer wieder Konflikte gab. Erst die Blauen oder das BZÖ haben Öl ins Feuer gegossen und die lahmen Großparteien zum Handeln gezwungen. (JournalistIn K, 123-126)

2.13.2 Konzeptlosigkeit der Politik

Nach Meinung der JournalistIn C zählen Maßnahmen, nicht die Konzepte.

Alle miteinander haben kein wirkliches Konzept, wo man sagen kann: „Das ist erfolgreich. (JournalistIn C, 84-85)

Die Sache ist halt zwiespältig. Wenn es brennt, dann geht man löschen. Am besten wir reden nicht viel darüber. Wir werden das schon irgendwie schaffen. Es ist ein ungeliebtes Thema. Es ist teilweise auch ein sperriges Thema, mit dem man nicht punkten kann. (JournalistIn C, 97-99)

2.13.3 Fehlendes, konstruktives Diskussionsklima

Das Thema ist auch so verfahren, weil die Parteien einfach Extrempositionen einnehmen und dann keiner nachgeben. Integration ist einfach kein Thema, mit dem man punkten kann. (JournalistIn K, 117-119)

2.14 Erfolgversprechendstes Integrationskonzept

In der vorliegenden Studie wurden die JournalistInnen nach dem ihrer Meinung nach erfolgversprechendsten Integrationskonzept befragt. Für über 42 Prozent JournalistInnen gibt es dieses Konzept nicht. Sie fordern konstruktive Zusammenarbeit der österreichischen Parteien.

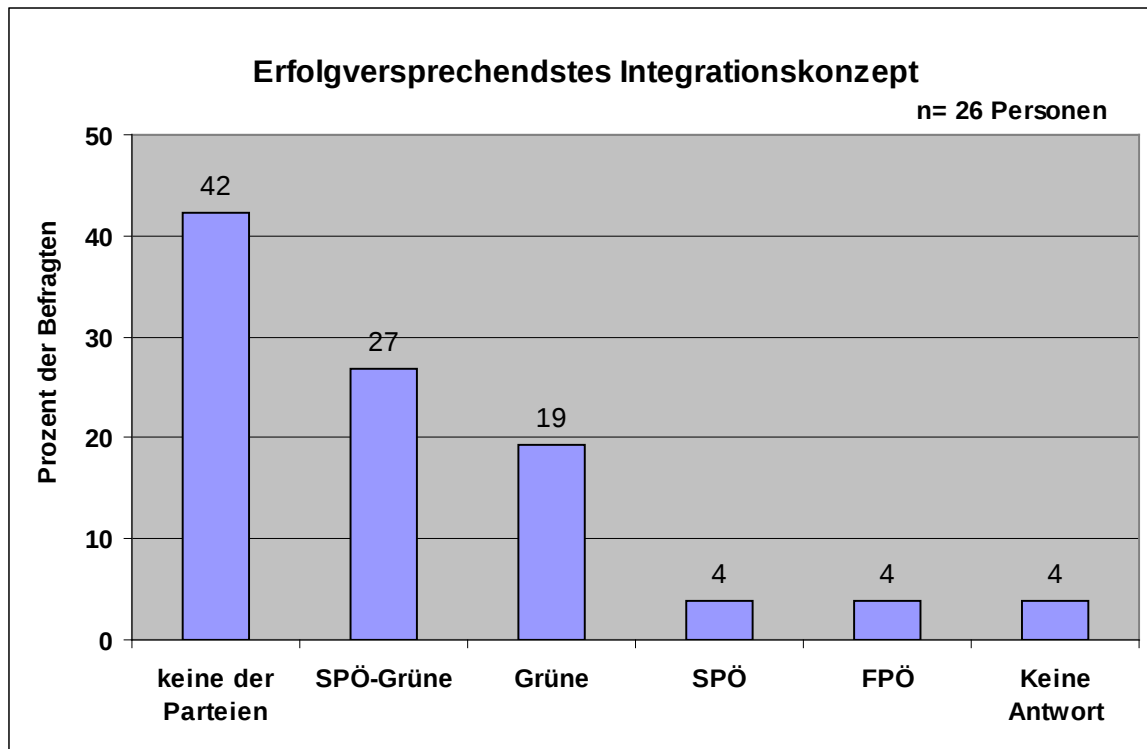


Abbildung 20: Das erfolgversprechendste Integrationskonzept

2.14.1 SPÖ und Grüne voran

Vom Ansatz her, von den Aussagen her, würde ich glauben, dass das beste Programm – und in Kenntnis der handelnden Personen, also nicht nur bei den Grünen, sondern auch bei den anderen Parteien – ist es am Glaubhaftesten bei den Grünen. (JournalistIn A, 123-125)

Man bemüht sich halt immer wieder mit Ideen. Vor allem ist das die SPÖ, es sind auch die Grünen in Ansätzen irgendwie. (JournalistIn C, 88-89)

Es ist sicherlich links der Mitte zu finden. So zwischen SPÖ und Grünen, da ist man schon halbwegs bedient. (JournalistIn D, 107-108)

Ja, das schlechteste haben alle Rechtskonservativen. Das Gegenteil ist halt rot-grün. Die sind glaube ich am nächsten dran. Wobei ich auch glaube: Der ewige Gutmensch ist es auch nicht. (JournalistIn E, 107-108)

Ich würde es am ehesten den Grünen und der SPÖ zuordnen. (JournalistIn H, 61)

Ich denke, eher rot-grün. (JournalistIn J, 85)

Mir sind die Programme von der grünen Seite her sympathischer. (JournalistIn L, 82-83)

JournalistIn B, G kennen die Konzepte nicht ausreichend.

Das kann ich nicht beurteilen. Ich habe die Konzepte nicht hier vor mir liegen. Ich habe mich mit dem Thema auch nicht so befasst, dass ich das aus dem Stand beantworten könnte. (JournalistIn B, 77-78)

Ich habe keine Ahnung. Diese Frage will ich nicht, ich kann sie nicht beantworten. Das weiß ich einfach nicht. (JournalistIn G, 125-126)

2.14.2 Kritik an der FPÖ

Für die FPÖ ist halt Integration einfach komplette Assimilation. Wenn sie nicht so sein wollen, dann sollen sie heimgehen. (JournalistIn G, 133-134)

Aber tut nur brav arbeiten. Guscht`s und arbeitet`s. Wenn ihr krank seid, dann liegt ihr dem Staat auf der Tasche, dann mögen wir euch nicht. (ebd. , 136-137)

Über die FPÖ und das BZÖ will ich gar nicht reden. Gibt es die überhaupt noch? (lächelt). (JournalistIn J, 85-86)

2.14.3 Kein Patentrezept – Konsens zwischen Parteien erwünscht

Die JournalistInnen F, I, G, K, L betonen, dass es kein Patentrezept gibt. Sie wünschen sich einen konstruktiven politischen Diskurs zwischen den Parteien.

Ich finde die übertriebene Stoisits¹³⁷ genauso hinterfragungswürdig wie linke und rechte Ausleger. Ich weiß es nicht. Es ist grundsätzlich eine offene Diskussion, wo es kein Patentrezept gibt. (JournalistIn F, 89-91)

Ich glaube, es gibt einfach kein Konzept, man kann das nicht wie einen Topf über den Kopf stülpen und dann die Haare abschneiden und dann sind alle gleich, oder wie? Ich weiß es nicht. Man kann. Es gibt da kein richtiges Konzept. (JournalistIn G, 126-128)

Da müsste über die Parteien hinaus ein gemeinsamer Strategiepunkt gefunden werden, weil Integration ist sicherlich eines der Hauptprobleme, das in den nächsten Jahren zu bewältigen sein wird. (JournalistIn I, 110-112)

¹³⁷ Terezija Stoisits von den Grünen

Ich weiß nur, dass die Linken eben mehr Zuwanderer wollen und die Rechten viel weniger. Wanderungsstopp und Österreich zuerst und so. Also der Mittelweg wird es halt sein. Da gibt es für mich kein erfolgreichstes Konzept. (JournalistIn K, 115-117)

Das ist ein bisserl schwierig, weil ich an sich der Meinung bin, dass keine der Parteien ein besonders erfolgreiches Integrationskonzept hat. Weil einfach der ideologische Zugang immer zu sehr betont wird. (JournalistIn L, 80-82)

2.14.4 Maßnahmen zählen

Für die JournalistInnen A und M zählen vor allem die umgesetzten Maßnahmen:

Also das überzeugendste Integrationskonzept – das ist eine schöne Frage - , aber die Engländer sagen: „The proof of the pudding is the eating“. Das heißt, das kann man daran ermesen, was umgesetzt wird. (JournalistIn A, 121-123)

Nur die Umsetzung ist das, was zählt. Daran messe ich die Qualität einer Partei. Wie wir zuerst schon gesagt haben, die großen Integrationsprobleme sind eine Aufgabe, die uns noch länger beschäftigen wird. Ich maße mir daher nicht an, Urteile zu fällen. (JournalistIn M, 97-100)

2.15 Zukunft der medialen Integration von MigrantInnen in Österreich

Auf die Frage, wie denn die Zukunft der medialen Berichterstattung über das Thema Integration aussieht, gab es klare Antworten: Das Thema wird an Bedeutung gewinnen, MigrantInnen werden in das Mediensystem hineinwachsen und es wird keine Alternative zu einer gelungenen Integration, zu einem friedlichem Miteinander, geben.

2.15.1 Thema Integration wird an Bedeutung gewinnen

Die mediale Integration, also die Einbindung von Migrantinnen und Migranten in das Mediensystem, wird nach Meinung des überwiegenden Teils der JournalistInnen¹³⁸ zunehmen und das Thema Integration wird an Bedeutung gewinnen.

¹³⁸ JournalistInnen: A, B, C, D, F, G, H, I, J, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

Wir diskutieren derzeit in der Redaktion gerade über so genannte Zukunftsthemen. Ich würde fast sagen: Das Thema wird noch immer viel zu wenig beachtet. Man müsste viel stärker in diese Richtung gehen. (JournalistIn M, 70-72)

Ich glaube, es wird mehr werden, weil das ganze Thema am Tisch liegt und nimmer wegwischen geht. Und der wesentliche Unterschied zu früher ist, dass die Migranten selber dafür sorgen, dass das Thema auf dem Tisch bleibt. (JournalistIn A, 142-145)

Das Thema gewinnt immer mehr an Gewicht, weil die Probleme einfach vorhanden sind. Nicht nur in Österreich, sondern europaweit. Wir sind fast gezwungen, uns damit auseinanderzusetzen. (JournalistIn C, 107-108)

Nein, ich glaube, es wird mehr werden. Die Situation der Migrantinnen und Migranten wird besser werden. Ich bin der Meinung, dass sich diese Sondergruppe zu einem ganz normalen Teil der Gesellschaft hin entwickelt. Dann werden sie auch ein ganz normaler Teil der Berichterstattung sein und nicht mehr als Problemgruppe betrachtet. (JournalistIn L, 86-89))

Also insofern bleibt uns das Thema und wird noch intensiver werden und es wird eine noch intensivere Auseinandersetzung damit geben. Ob es qualitätsvoller wird, wage ich nicht zu beurteilen. (JournalistIn D, 113-115)

2.15.2 MigrantInnen werden in das Mediensystem hineinwachsen

Das Hineinwachsen der MigrantInnen in die Medienbetriebe, in das Mediensystem¹³⁹ wird vor allem mit der demographischen Entwicklung Österreichs argumentiert.

Beispiele:

Es ergibt sich eh alles von selber. Es werden irgendwann einmal mehr Migranten in den Medienbetrieben arbeiten und dann braucht man auch gar nicht mehr großartig von Integration reden, weil das eben der Alltag ist. (JournalistIn K, 95-98)

Über kurz oder lang wird es auch mehr Leute geben, die einen Migrationshintergrund haben und in den österreichischen Medienbetrieben arbeiten und dadurch aufgrund ihrer eigenen Herkunft mit solchen Themen dann

¹³⁹ JournalistInnen C, F, G, I, J und H.

eher befasst sein werden. Das glaube ich, wird sich ändern.“ (JournalistIn C, 110-113)

Es wird so sein, dass Zuwandererkinder einfach hier Arbeit finden werden, weil sie auch schreiben können und in den Medienbetrieben arbeiten wollen. Das wird sich von selbst ergeben und das gab es schon überall. (JournalistIn F, 94-96)

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch die Redaktionen multikulti sind und die Bevölkerung in irgendeiner Form widerspiegeln. Ich bin mir sicher, dass wir eines Tages dort sein werden, an dem Punkt, wo man erkennt, dass wir alle Menschen sind, ja, ganz einfach Menschen. (JournalistIn H, 67-70)

Also in den Medienbetrieben ergibt es sich automatisch, dass eben Leute dort arbeiten werden, die einen Migrationshintergrund haben. (JournalistIn J, 49-50)

Die zweiten und dritten Generationen werden beginnen, die Medien mit zu gestalten und dass wird einfach dann zu einer Änderung führen. (JournalistIn J, 92-93)

Es werden irgendwann einmal mehr Migranten in den Medienbetrieben arbeiten und dann braucht man auch gar nicht mehr großartig von Integration reden, weil das eben der Alltag ist. (JournalistIn K, 96-98)

2.15.3 Das Miteinander als Voraussetzung für friedliches Zusammenleben

Das notwendige Miteinander für ein friedliches Zusammenleben wird von den JournalistInnen G und M betont.

Beispiele:

Es gibt eben wirklich viele Herausforderungen für die Politik, auch im Wohnungswesen. Es muss gelingen, dass irgendwann ein Miteinander möglich wird in gegenseitiger Toleranz. (JournalistIn M, 29-31)

Ich glaube auch, dass es wirklich ins Positive gehen wird und nicht ins Negative, weil es einfach eine Beleidigung wäre, der hier wohnt und für jeden, der mit Migranten befreundet ist, wenn dem nicht so wäre. Es gibt ja auch keine Alternative in Wirklichkeit. Es geht nur miteinander und nicht gegeneinander. (JournalistIn G, 142-145)

Es muss mehr werden. Es kann das Pegel ganz schnell in die andere Richtung gehen und deshalb bleibt uns nichts anderes über, das Thema einfach mehr zu beleuchten. (JournalistIn M., 107-108)

3. Typologie der JournalistInnen

Aufgrund der vorliegenden Befunde wurde eine Typologie der JournalistInnen in Bezug auf ihre Einstellung zum Thema Integration und Migration sowie ihre persönlichen Aktivitäten entwickelt. Das Kategorienschema weist folgende Parameter auf:

- **Analyse des Problems Migration – Integration**

Beispiel für eher differenziertes Denken:

Das kann man so nicht sagen, weil man natürlich auch sagen muss, weil man natürlich sich anschauen muss, wer berichtet. Wenn ich jetzt eine Sendung nehme im ORF zum Beispiel: Kreuz&Quer, die berichtet ganz anders, als wenn ich mir eine Boulevardzeitung hernehme. (JournalistIn A, 41-44)

Beispiel für eher undifferenziertes und stereotypes Denken:

Diese Schwarzen sind bitte keine Flüchtlinge, sondern Verbrecher! (JournalistIn K, 45-46)

- **Lösungsorientierung**

Beispiel für lösungsorientiert

Na, ja, ein bisserl wacher sein, ein bisserl ehrlicher sein, ein bisserl weniger Vorurteile bedienen. Und ein bisserl mehr an der Wirklichkeit und nicht an einem vermuteten Feindbild sich orientieren, das könnte schon einmal helfen, wenn man sich einfach als Journalist, den eigenen Grundsätzen, den Idealen, denen man sich ja irgendwie mal verschrieben hat – deswegen ist man es auch einmal geworden, glaub ich zumindest [...]. (JournalistIn D, 72-76).

Beispiel für nicht lösungsorientiert:

Von Mülltrennung keine Spur. Es liegen die Hendlhaxn und die Schafabfälle im Altpapier. Es nutzt glaube ich nichts. Es hat prinzipiell mit der Person dieser Leute zu tun. Mit der Einstellung. Da happert es einfach. Da können die Medien eigentlich gar nichts machen. (JournalistIn S, 158-161)

- **Einstellung zur Migration**

Die Einstellung zur Migration wurde vor allem durch die Frage nach den ersten Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung erhoben:

Beispiel für eine positive Einstellung:

Ausländer werden als Schmarotzer dargestellt, obwohl wir heute wissen, dass wir ohne sie unseren Lebensstandard nicht halten werden können. Gerade im Pflegebereich, aber auch im Dienstleistungsbereich gibt es Jobs, die keine Österreicher annehmen würden. (JournalistIn N, 35-38)

Als „neutral“ wurden Einstellungen dann bewertet, wenn der Befragte oder die Befragte analytisch die Situation von verschiedenen Blickwinkeln dargestellt hat und keine eigene Meinung oder ideologische Linie erkennbar ist.

Ich finde die übertriebene Stoisits¹⁴⁰ genauso hinterfragungswürdig wie linke und rechte Ausleger. Ich weiß es nicht. Es ist grundsätzlich eine offene Diskussion, wo es kein Patentrezept gibt. Ich wüsste nicht, wer hier ein - das ist nicht nur bei Integration so, das ist bei vielen Dingen so – wer hier das Patentrezept hat.

(JournalistIn F, 89-92)

Beispiel für eine negative Einstellung:

Und sind wir ehrlich, glaubst du, da schaut irgendwer ORF oder liest die Tageszeitung? Das verstehen sie ja gar nicht! Die lesen lieber die Hürriyet oder wie das Blattl heißt. (Pause) Weißt ich kann nicht mit denen, für mich sind alle, die so agieren schwerst am Schrubber gestiegen. (JournalistIn E, 52-55)

- **Persönliche Aktivität in Hinblick auf eine Veränderung in der Berichterstattung**

Im Sinne der Typologie werden als „aktiv“ jene JournalistInnen bezeichnet, die sich für die Anliegen von Minderheiten und Randgruppen der Gesellschaft aktiv einsetzen.

Beispiel für Aktiv:

Also ein Beispiel – das war ja zuletzt auch in Diskussion – dass Ausländer in Österreich nicht die volle Sozialversicherung bekommen, sondern nur einen Teil, weil sie angeblich mehr aus der Versicherung bekommen, als sie einzahlen. Das haben wir nachrecherchiert und dann die Hintergründe veröffentlicht, dass das nicht so ist, dass das durchaus ausgewogen ist und nur punktuell in Bereich so stimmt, weil global gesehen Gastarbeiter sicherlich genauso viel ins Sozialsystem

¹⁴⁰ Terezija Stoisits von den Grünen

einzahlen wie alle anderen auch und daher keine Sozialschmarotzer sind.

(JournalistIn Q, 54-60)

Beispiel für Passiv¹⁴¹ :

Es gibt aber auch ganz einfach Leute, die unser System ausnützen und das heißt aber auch nicht, dass wir nicht darüber berichten. Genauso gut muss man, wenn man über das berichtet, auch berichten, dass sie verfolgt werden. Man muss in alle Richtungen berichten. (JournalistIn F, 104-107)

3.1 Typ A: Problembewusst-Aktive



Die Problembewusst-Aktiven zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Eher differenziert denkend
- Problembewusst – lösungsorientiert
- Aktiv
- Positive Einstellung zur Migration



3.2 Typ B: Problembewusst-Passive

Die Problembewusst-Passiven zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Eher differenziert denkend
- Problembewusst – lösungsorientiert
- Passiv (trotz guter Analysen)
- Positive oder neutrale Einstellung zur Migration

3.3 Typ C: Verständnislos-Aktive



Die Verständnislos-Aktiven zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Eher undifferenziert bzw. stereotyp denkend
- Nicht Problembewusst – Keine Lösungsorientierung
- Aktiv
- Negative Einstellung zur Migration (Rassismus)

¹⁴¹ Häufig werden passive Verben und Hilfszeitwörter der Aussage wie „können, sollten, müssten oder Wörter wie „man“ oder „jemand“ verwendet.

3.4 Typ D: Verständnislos-Passive



Die Verständnislos-Passiven zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Eher undifferenziert bzw. stereotyp denkend
- Nicht Problembewusst – Keine Lösungsorientierung
- Passiv
- Negative oder neutrale Einstellung zur Migration

Die folgende Darstellung gibt einen Überblick, zu welchen Typen die Befragten zugeordnet wurden.

JournalistIn	Problembeschreibung		Lösungsorientierung		Handlungen		Einstellung zur Migration			Typ
	Eher differenziert denkend	Eher undifferenziert oder stereotyp denkend	Lösungsorientiert	Nicht lösungsorientiert	Aktiv	Passiv	Positiv	Neutral	Negativ	
A										A
B										A
C										B
D										A
E										C
F										B
G										A
H										B

JournalistIn	Problembeschreibung		Lösungsorientierung		Handlungen		Einstellung zur Migration			Typ
	Eher differenziert denkend	Eher undifferenziert stereotyp denkend	Lösungsorientiert	Nicht lösungsorientiert	Aktiv	Passiv	Positiv	Neutral	Negativ	
I										B
J										B
K										D
L										A
M										A
N										A
O										D
P										B

	Problembeschreibung		Lösungsorientierung		Handlungen		Einstellung zur Migration			
JournalistIn	Eher differenziert denkend	Eher undifferenziert oder stereotyp denkend	Lösungsorientiert	Nicht lösungsorientiert	Aktiv	Passiv	Positiv	Neutral	Negativ	Typ
Q										A
R										B
S										C
T										B
U										A
V										A
W										B
X										B

JournalistIn	Problembeschreibung		Lösungsorientierung		Handlungen		Einstellung zur Migration			Typ
	Eher differenziert denkend	Eher undifferenziert stereotyp denkend			Aktiv	Passiv	Positiv	Neutral	Negativ	
Y										B
Z										A

Abbildung 21: Zuordnung der Befragten zu den einzelnen Typen von JournalistInnen

4. Zusammenfassung

Das Ergebnis dieser Arbeit ist eine Typologie, die die befragten JournalistInnen in Hinblick auf ihr Problembewusstsein, ihre Lösungsorientierung, ihre Einstellung zum Thema Migration und ihre persönlichen Aktivitäten zur Verbesserung der Situation beschreibt.

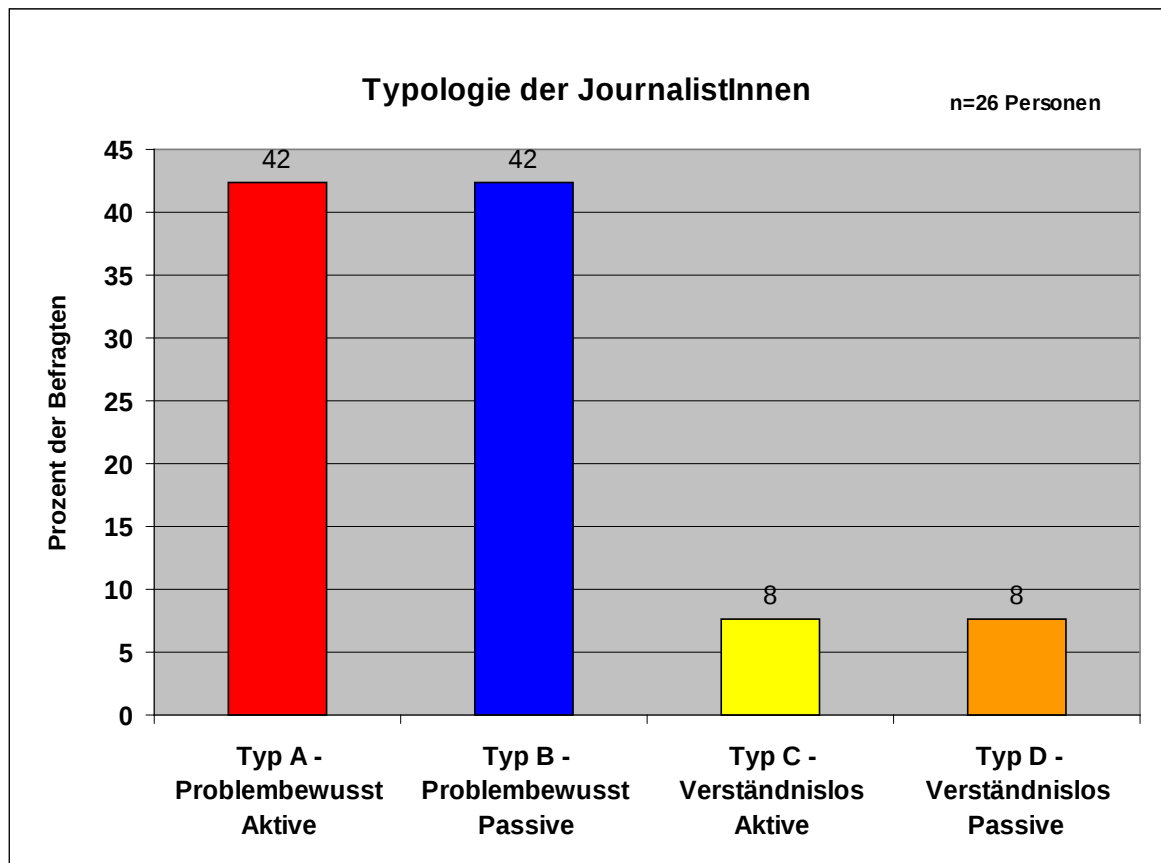


Abbildung 22: Typologie der JournalistInnen – Endergebnis

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass rund 85 Prozent der befragten JournalistInnen als problembewusst in Bezug auf das Thema Migration zu bewerten sind. Davon sind 50 Prozent eher passiv, der Rest aktiv. Problembewusst Passive erkennen die Problematik der Berichterstattung über MigrantInnen und analysieren oftmals sehr exakt. Sie haben eine positive oder neutrale Haltung den MigrantInnen gegenüber und suchen verbal Lösungen für die Probleme, setzen jedoch keine aktiven Handlungen. Nach dem Motto: „Wir wissen es ja eh ...“ 16 Prozent der Befragten zählen zu der Gruppe der Verständnislosen. Diese JournalistInnen denken eher undifferenziert und stereotyp. Sie sind wenig problembewusst

und suchen daher auch keine Lösungen. Sie haben eine neutrale bis negative Haltung den MigrantInnen gegenüber. Verständnislos Aktive, das sind die Hälfte aller Verständnislosen, sehen MigrantInnen als eine Belastung für die Gesellschaft und verwenden in ihren Erzählungen Stereotypen. Sie weichen auch vor Beschimpfungen nicht zurück (Dumppfgummi, Sozialschmarotzer etc.). Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Verständnislosen über persönliche negative Erfahrungen mit MigrantInnen berichtet haben und sich auf diese Erfahrungen immer wieder berufen. Die meisten persönlichen Erfahrungen der Befragten waren neutral (38 Prozent) bis positiv (31 Prozent). 85 Prozent der ProbandInnen sind der Meinung, dass die Berichterstattung über MigrantInnen den Integrationsprozess beeinflussen kann. Insgesamt werde zu wenig über MigrantInnen berichtet, meinen 50 Prozent der Befragten. 81 Prozent bewerten die Berichterstattung als überwiegend negativ und anlassbezogen. Denn: „Only bad news are good news“ und was zähle sei die „story“. Dabei seien Nachrichtenwerte wie Konflikt, Kriminalität und Misserfolg ausschlaggebend. Zuwanderer werden nach Meinung der Befragten am häufigsten im Kontext von Kriminalität (13 Nennungen), mit sozialen Themen („Sozialschmarotzer“) (8 Nennungen) und im Zuge politischer Auseinandersetzungen (6 Nennungen) gezeigt. Die ProbandInnen äußerten große Kritik an der Kronen Zeitung und am ORF. Die Kronen Zeitung polarisiere bewusst in der Berichterstattung durch populistische Berichterstattung mit einer stereotypen Sprache („die Ausländer“, die „Terroristen“). Der ORF tue zu wenig für Integration und habe ein schlechtes Angebot für MigrantInnen¹⁴². Ursachen für zu geringe Berichterstattung über Zuwanderer in den österreichischen Medien seien die fehlenden Vorgaben der Führungsebene, der ökonomische Faktor (Zuwanderer werden nicht als eine kaufkräftige Zielgruppe erkannt) und die Sensibilität des Themas. Die Themen Migration und Integration seien viel zu lange ignoriert worden. Es fehle in der Politik das Klima für einen sachlich geführten, konstruktiven Diskurs. Ein großer Teil der Befragten - 42 Prozent - sind der Meinung, dass in der Politik keine einzige Partei ein erfolgsversprechendes Integrationskonzept habe. Für 27 Prozent sind Konzepte der SPÖ und der Grünen („linker Bereich“) am aussichtsreichsten. 19 Prozent nennen ausschließlich die Grünen.

¹⁴² Die Sendung „Heimat fremde Heimat“ sei das „Feigenblatt“ des ORF, habe ein schlechtes Format und werde zu einer ungünstigen Sendezeit gebracht. Die Kronen Zeitung versuche, über das Hervorheben von Einzelschicksalen (Fall Arigona, Winter 2007) die ansonsten negative und zum Teil ausländerfeindliche Berichterstattung zu relativieren.

In den Medienbetrieben sei Integration eine Querschnittsmaterie, mit Hauptschwerpunkt im Chronikressort, gefolgt von der Innenpolitik und dem Sport. Die befragten JournalistInnen sehen ihre persönliche Hauptaufgabe in der Information (20 Prozent der Nennungen), in der Aufklärung/Hintergrundberichterstattung (18 Prozent der Nennungen) und in der Kontrolle der Politik („vierte Gewalt“, 14 Prozent der Nennungen). 77 Prozent der Befragten wünschen sich – in Hinblick auf das Thema Integration - eine Veränderung im österreichischen Mediensystem: Mehr MigrantInnen in den Medienbetrieben, eine größere Medienvielfalt (Kritik an der Medienkonzentration in Österreich) sowie eine bessere Zusammenarbeit mit den MigrantInneninitiativen (mehr Aktivitäten von Seiten der MigrantInnenvereine). Viele ProbandInnen wünschen sich qualitativere Berichte (mehr Hintergrundberichterstattung), die Einhaltung des österreichischen Pressekodex, genauere Recherchen (am besten vor Ort mit MigrantInnen als InformantInnen) und eine bessere Ausbildung der JournalistInnen, vor allem für diesen Themenbereich. Rund 85 Prozent der Befragten ist der Meinung, dass das Thema Integration in den österreichischen Medien an Bedeutung gewinnen wird. Aufgrund der demographischen Entwicklung werden Migrantinnen und Migranten sukzessive in die Medienbetriebe Eingang finden.

5. Ausblicke

Die vorliegende Studie ist eine Grundlagenarbeit in der österreichischen Journalismusforschung. Sie zeigt erstmals Einstellungen von führenden ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen zu den Themen Migration und mediale Integration von MigrantInnen.

Die Intention dieser Untersuchung ist es, die gesellschaftspolitische Verantwortung von Kommunikatoren im Umgang mit dem „Fremden“ aufzuzeigen bzw. in Erinnerung zu rufen. Durch die Publikation der Studie will die Autorin einen breiten gesellschaftlichen Diskurs über die mediale Integration von MigrantInnen in Österreich anregen.

Zentrale Fragestellungen könnten dabei lauten: Wie sieht mediale Integration von MigrantInnen in Österreich aus? Was können unterschiedliche Akteure und Akteurinnen zu deren Gelingen beitragen? Beispielsweise PolitikerInnen, der ORF, private Medienbetriebe, VertreterInnen von Mehrheits- und Minderheitsmedien etc.

Um dieses Themenfeld aus wissenschaftlicher Sicht besser auszuleuchten, sind - nach Meinung der Autorin - folgende Grundlagenuntersuchungen notwendig:

Untersuchungen von österreichischen Medien und Medienbetrieben

- Die Erhebung der Anzahl von MigrantInnen in Medienbetrieben und der ethnischen Zusammensetzung des Medienpersonals („Diversitymanagement“).
- Die Untersuchung der Thematisierungshäufigkeit und Darstellung von MigrantInnen in den österreichischen Medien (Printmedien, Hörfunk, Fernsehen, Online-Zeitungen).
- Die Untersuchung von medialen Migrationsdiskursen in österreichischen Medien mit Fokus auf die unterschiedlichen Akteure.

Untersuchungen von Minderheitsmedien und Minderheitsmedienbetrieben

- Die Untersuchung der Anzahl an Ethnomedien in Österreich sowie deren Inhalte.
- Die Untersuchung von Minderheitenredaktionen (Anzahl, Größe, Ressourcen) in Österreich.
- Die Untersuchung der Einstellungen von JournalistInnen von Minderheiten in Bezug auf die Mehrheitsgesellschaft.

- Befunde über die Darstellung der Mehrheitsgesellschaft in Minderheitsmedien.

Sozialwissenschaftliche Grundlagenarbeiten

- Die Untersuchung der Mediennutzung der MigrantInnen in Österreich und deren Themeninteressen.
- Die Untersuchung von Mediennutzung der MigrantInnen in Zusammenhang mit deren Integrationsstatus.
- Die Untersuchung der Medien-Ausstattung von MigrantInnen-Haushalten.

Medienpolitische Grundlagenarbeiten

- Die Untersuchung der medienpolitischen und juristischen Voraussetzungen für die mediale Integration von MigrantInnen in verschiedenen Ländern (internationale Vergleichsstudie).
- Die Untersuchung der Möglichkeiten von öffentlich-rechtlichen Medienbetrieben zur Verbesserung der medialen Integration von Minderheiten in verschiedenen Ländern (internationale Vergleichsstudie).
- Die Erfassung von Kontrollgremien gegen mediale Diskriminierung in verschiedenen Ländern (internationale Vergleichsstudie).

ExpertInneninterviews

Qualitative Interviews zum Thema „Medien und Migration“, mit dem Ziel, möglichst viele Meinungen und Lösungsansätze zu sammeln:

- **Mit WissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland:**
KommunikationswissenschaftlerInnen, SozialwissenschaftlerInnen (MigrationsforscherInnen), MedienpädagogInnen, MedienpsychologInnen, MedienökonomInnen, XenophobieforscherInnen, PolitologInnen etc.
- **Mit PolitikerInnen aus dem In- und Ausland:** IntegrationssprecherInnen und BildungssprecherInnen der Parteien, Minister, Spitzenbeamte etc.
- **Mit MedienvertreterInnen aus dem In- und Ausland:** HerausgeberInnen, ChefredakteurInnen, RessortleiterInnen etc.
- **Mit VertreterInnen weiterer Institutionen aus dem In- und Ausland:**
Kuratorium für Journalistenausbildung, kirchliche Organisationen, NGO`s etc.

Bewusstseinsbildende Maßnahmen in der Journalistenausbildung

- Installierung einer dialogorientierten Lehrveranstaltung mit dem Titel „Medien und Minderheiten“ an diversen Institutionen der journalistischen Ausbildung: Beispielsweise am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften in Wien und in Salzburg, am Kuratorium für Journalistenausbildung (Österreichische Medienakademie) in Salzburg, am Medienkundlichen Lehrgang der Universität Graz, im Rahmen des Studienganges Medienkommunikation an der Universität für Bildungswissenschaften Klagenfurt, an den FH Wien-Studiengängen am WU Wien, an der Katholischen Medienakademie, an der oberösterreichischen Journalistenakademie, am Ausbildungszentrum des ORF „ORF - human resources“.
- In der geplanten Lehrveranstaltung kommen viele relevante Akteure und Akteurinnen zu dem Thema zu Wort vor. Beispielsweise: VertreterInnen von Mehrheits- und Minderheitsmedien, XenophobieforscherInnen, SozialwissenschaftlerInnen, KommunikationswissenschaftlerInnen etc. Ziel der Lehrveranstaltung ist es, eine differenzierte Sichtweise der Problematik „Medien und Minderheiten“ zu erhalten.

Persönliche abschließende Worte

In der Hoffnung, dass es bald so sein wird, wie es sich JournalistIn H wünscht, möchte ich die Magisterarbeit beenden:

Wenn Integration kein Thema mehr ist, kein Thema mehr sein sollte, dann heißt es, dass Integration schon passiert ist. Das sehe ich so ähnlich wie in der Frauenpolitik und Emanzipationsbestrebungen: Wenn man nicht mehr darüber reden bräuchte, wäre es fein. (JournalistIn H, 63-66)

Ich bin mir sicher, dass wir eines Tages dort sein werden, an dem Punkt, wo man erkennt, dass wir alle Menschen sind, ja, ganz einfach Menschen. (JournalistIn H, 68-70)

III. LITERATURVERZEICHNIS

Im Literaturverzeichnis ist die in der Arbeit verwendete Literatur, sind die in der Arbeit verwendeten Internetlinks sowie das Abbildungsverzeichnis zu finden.

1. Verwendete Literatur

ATTESLANDER, Peter (2003): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 10. Auflage, Berlin: Schmidt.

BAHOVEC, Tina (1995): *Das Bild der Kärntner Slovenen in der Presse des Draubanats 1930 – 1941*. Univ. Wien: Dipl.Arb.

BERG, Klaus/KIEFER, Marie-Luise (Hrsg.) (1992): *Massenkommunikation IV. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964-1990*, Baden-Baden: Nomos. (Schriftenreihe Media Perspektiven, Band 12).

BOHNSACK, Ralf (2000): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis der qualitativen Forschung*. Opladen (u.a): Budrich

BÖS, Matthias (1997): *Migration als Problem offener Gesellschaften: Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika*. Opladen: Leske&Budrich.

BRITISH COUNCIL (2007): „*Migrant Integration Policy Index*“, URL:
<http://www.integrationindex.eu/> [14.3.2008]

BURKART, Roland (2002): *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*. Wien (et.al.): Böhlau, 4. Auflage.

DAHRENDORF, Ralf (1974): *Homo sociologicus: Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle*. In: derselbe 1974, S.128-194.

DE CILLIA, Rudolf (2007): Sprachförderung. In: FASSMANN, Heinz (Hrsg.) (2007): 2. *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht -2001 bis 2006. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen.* Klagenfurt/Celovec: Drava, S 251-156.

DIEKMANN, Andreas (2004): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen.* Reinbeck: Rowolth.

DIXON, Travis/LINZ, Daniel (2000): *Overrepresentation and Underrepresentation of African Americans and Latinos as Lawbreakers on Television News.* In: Journal of Communication 50, S.131-154.

DORSCH, Petra E. (1984): *Die Zeitung, Medium des Alltags. Monographie zum Zeitungstreik.* München: Ölschläger.

DREITZEL, Hans Peter (1968): *Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft – Vorstudien zu einer Pathologie des Rollenverhaltens.* Stuttgart: Enke.

ESSER, Hartmut (2001): *Integration und ethnische Schichtung.* Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

FABRIS, Hans Heinz (1979): *Journalismus und bürgernahe Medienarbeit. Formen und Bedingungen der Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation.* Salzburg: Neugebauer.

FASSMANN, Heinz/MÜNZ, Rainer (1996): *Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen.* Frankfurt am Main: Campus.

FASSMANN, Heinz (Hrsg.) (2003): *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen.* Klagenfurt/Celovec: Drava.

FASSMANN, Heinz (Hrsg.) (2007): *2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht -2001 bis 2006. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen*. Klagenfurt/Celovec: Drava.

FASSMANN, Heinz/REEGER, Ursula (2007): Lebensformen und soziale Situation von Zuwanderinnen. In: FASSMANN, Heinz (Hrsg.) (2007): *2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht -2001 bis 2006. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen*. Klagenfurt/Celovec: Drava, S. 183-200.

FESTINGER, Leon (1957): *A theory of cognitive dissonance*. Stanford: Stanford University Press.

FIEDLER, Klaus/BLESS, Herbert (2002): *Soziale Kognition*. In: STROEBE, Werner (et.al) (Hrsg.) (2002): *Sozialpsychologie. Eine Einführung*. Berlin: Springer.

FLERAS, Augie/ELLIOT, Jean Leonard (2002): *Engaging Diversity. Multiculturalism in Canada*. Toronto: Nelson, 2nd edition:

FLICK, Uwe/VON KARDORFF, Ernst/ STEINKE, Ines (Hrsg.) (2004): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowolth, 3. Auflage.

FRÖHLICH, Werner D. (2005): *Wörterbuch Psychologie*. München: DTV, 25. Auflage.

FÜRSTENBERG, Friedrich (1974): *Soziologie. Hauptfragen und Grundbegriffe*. Berlin (u.a.): de Gruyter, 2. Auflage.

GEISSLER, Rainer/PÖTTKER, Horst (Hrsg.) (2005): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*. Bielefeld: transcript.

GEISSLER, Rainer (2005): *Interkulturelle Integration von Migranten – ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation*. In: GEISSLER, Rainer/PÖTTKER,

Horst (Hrsg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld: transcript, S.45-70.

GEISSLER, Rainer/PÖTTKER, Horst (2006): *Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich*. Bielefeld: transcript.

GIEBER, Walter (1956): Across the Des: a Study of 16 Telegraph Editors, in: *Journalism Quarterly*, Vol., 1956/4: S. 423-432.

GOTTSCHLICH, Maximilian (1980): *Journalismus und Orientierungsverlust*. Wien [u.a.]: Böhlau.

HAAS, Hannes/JARREN, Otfried (2002): *Mediensysteme im Wandel. Struktur, Organisation und Funktion der Massenmedien*. Wien: Braumüller.

HAAS, Hannes (2005): *Medienkunde. Grundlagen, Strukturen, Perspektiven*. Wien: Universitätsverlag.

HAUSJELL, Fritz (1995): *Migration und Fremdenfeindlichkeit im Journalismus*. Forschungsantrag an das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Abteilung II/2 für wissenschaftsbezogene Forschung, GZ 3055/50-II/2/95. Wien: unveröffentlicht.

HUMMEL, Roman (2006): *Strukturdaten zum österreichischen Journalismus*. In: *Journalismus in Österreich*. Bericht der Abteilung Journalistik des Fachbereichs Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg 2006.

JARREN, Otfried (2003): *Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien*. In: LANGENBUCHER, Wolfgang (Hrsg.) (2003): *Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie*. Wien: Braumüller, S.234-254.

KALTENBRUNNER, Andy/KARMASIN, Matthias/KRAUS, Daniela/ZIMMERMANN, Astrid (2007): *Der Journalisten-Report. Österreichs Medien und ihre Macher. Eine empirische Erhebung*. Wien: Facultas.

KARMASIN, Matthias (2005): *Journalismus: Beruf ohne Moral? Von der Berufung zur Profession*. Wien: WUV.

KIEFER, Marie Luise (2001): *Medienökonomik. Einführung in eine ökonomische Theorie der Medien*. München, Wien: Oldenburg.

KIEFER, Marie Luise (2003): *Unverzichtbar oder überflüssig? Öffentlich-rechtlicher Rundfunk in der Multimediawelt*. In: LANGENBUCHER, Wolfgang R. (Hrsg.) (2003): *Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie*. Wien: Braumüller, S.153-173.

KLEIN, Naomi (2005): *No Logo! Der Kampf der Global Players um Marktmacht. Ein Spiel mit vielen Verlierern und wenigen Gewinnern*. München: Goldmann.

KOHLBACHER, Josef/REEGER, Ursula (1999): *Wohnnachbarschaft und Ausländerfeindlichkeit*. In: FASSMANN, Heinz/MATUSCHEK, Helga/MENASSE, Elisabeth (Hrsg.) (1999): *abgrenzen ausgrenzen aufnehmen*. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag, S. 115-128.

KOSAR, Nina (2004): *MigrantInnen und Medien. Eine qualitative Untersuchung von Mediennutzung und medienbezogenen Bedürfnissen türkischer bzw. kurdischer MigrantInnen der zweiten Generation – mit besonderem Augenmerk auf die österreichische Tageszeitung „Der Standard“*. Wien: Univ.Wien, Dipl.-Arbeit.

KUNCZIK, Michael/ZIPFEL, Astrid (2005): *Publizistik*. Köln (et.al): Böhlau, 2. Auflage.

LACKNER, Helga (2000): *Fremde als Mediennutzer. Eine qualitative Analyse von Mediennutzung und medienbezogenen Bedürfnissen am Beispiel von Migranten aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien und deren Nachkommen in Österreich*. Wien: Univ. Wien, Dipl. Arbeit.

LANGENBUCHER, Wolfgang R. (Hrsg.) (2003): *Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie*. Wien: Braumüller.

LEBHART, Gustav/MÜNZ, Rainer (1999): *Migration und Fremdenfeindlichkeit. Fakten, Meinungen und Einstellungen zu internationaler Migration, ausländischer Bevölkerung und staatlicher Ausländerpolitik in Österreich*. Wien: Akademie der Wissenschaften. Taschenbuch.

LEWANDOWSKI, Theodor (1991): *Deutsch als Zweit- und Zielsprache. Handbuch zur Sprachförderung*. Trier: WVT Verlag.

LIPPMANN, Walter (1922): *Public Opinion*. New York: The Macmillian Co. New Edition: Macmillian Paperpack 1960. Deutsch: *Die öffentliche Meinung* 1964, München.

LUHMANN, Niklas (1970): *Soziologische Aufklärung*. Köln: Opladen, Band 1.

LUHMANN, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundlage einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

LUHMANN, Niklas (1990): *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

LUHMANN, Niklas (Hrsg.) (1997): *Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2. Auflage.

LUHMANN, Niklas (2004): *Die Realität der Massenmedien*. Bielefeld: VS Verlag, 3. Auflage.

Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten (MA 17) (2007): *MigrantInnen in Wien 2007. Daten, Fakten, Recht*. Wien: Eigenverlag.

MALETZKE, Gerhard (1963): *Psychologie der Massenkommunikation*. Hamburg: Hans-Bredow-Institut.

MALETZKE, Gerhard (2002): *Integration – eine gesellschaftliche Funktion der Massenmedien*. In: HAAS, Hannes/JARREN, Otfried (Hg.) (2002): *Mediensysteme im Wandel, Struktur, Organisation und Funktion der Massenmedien*. Wien: Braumüller, 3. aktualisierte Auflage, S.69-76.

MALIK, Maja (2005): *Deutschlands Journalisten: Wer sie sind, was sie wollen, wie sie arbeiten. Zentrale Ergebnisse der repräsentativen Studie „Journalismus in Deutschland II*. Kurzzusammenfassung. URL:
http://www.ipsos.de/downloads/Ipsos_Journalismus_in_Deutschland_II.pdf

MARR, Mirko/WYSS, Vinzenz/ BONFADELLI, Heinz/BLUM, Roger (2001): *Journalisten in der Schweiz. Eigenschaften, Einstellungen, Einflüsse, Forschungsfeld Kommunikation*. Konstanz: UVK Verlag, Band 13.

MAYRING, Philipp (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse*. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel: Beltz, 8. Auflage.

MAYRING, Philipp (2004): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: FLICK, Uwe et.al (Hrsg.) (2004): *Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch*. Hamburg, 3. Auflage, 468-475.

MEDIENHAUS WIEN GmbH (2007): *Der Journalisten-Report. Österreichs Medien und ihre Macher. Eine empirische Erhebung*. Wien: Facultas.

MEIER, Werner A./ JARREN, Otfried (2001): *Ökonomisierung und Kommerzialisierung von Medien und Mediensystem. Bemerkung zu einer (notwendigen) Debatte*. In: HAAS, Hannes/JARREN, Otfried (2002): *Mediensysteme im Wandel. Struktur, Organisation und Funktion der Massenmedien*. Wien: Braumüller, S.201-216.

MÜCKLER, Hermann (2001): *Migrationsforschung und Ethnohistorie*. In: WERNHART, Karl R./ ZIPS, Werner (Hrsg.) (2001): *Ethnohistorie: Rekonstruktion und Kulturkritik: Eine Einführung*. Wien: Promedia, 2. Auflage, S.113-134.

MÜLLER, Daniel (2005): *Die Inhalte der Ethnomedien unter dem Gesichtspunkt der Integration*. In: GEISLER, Rainer/PÖTTKER, Horst (Hrsg.) (2005): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*. Bielefeld: transcript, S.83-126.

NOELLE-NEUMANN, Elisabeth/SCHULZ, Winfried/WILKE Jürgen (Hrsg.) (2002): *Publizistik Massenkommunikation. Fischer Lexikon*. Frankfurt am Main: Fischer, 2. Auflage.

NOELLE-NEUMANN, Elisabeth/SCHULZ, Winfried/WILKE Jürgen (Hrsg.) (2004): *Publizistik Massenkommunikation. Fischer Lexikon*. Frankfurt am Main: Fischer, 3. Auflage.

NOWOTNY, Ingrid (2007): *Das Ausländerbeschäftigungsgesetz: Die Regelung des Zugangs von AusländerInnen zum österreichischen Arbeitsmarkt*. In: FASSMANN, Heinz (Hrsg.) (2007): *2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht - 2001 bis 2006. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen*. Klagenfurt/Celovec: Drava, S.47-73.

NUSCHELER, Franz (1995): *Internationale Migration: Flucht und Asyl*. In: ALEMAN, Ulrich/KISSLER, Ulrich von/SIMONIS, Georg (Hrsg.) (1995): *Grundwissen Politik*. Opladen: Leske&Budrich, Band 14.

ÖZGÜL, Atilla (2006): *Die Mediennutzung türkischer Migranten in Österreich - ein Vergleich zwischen der ersten und zweiten Generation*. Univ. Wien. Dipl. Arbeit.

PELINKA, Anton/ROSENBERGER, Sieglinde (2003): *Österreichische Politik. Grundlagen, Strukturen, Trends*. Wien: Facultas, 2. aktualisierte Auflage.

PFABIGAN, Alfred (2006): *Mitschrift zur Vorlesung: „Moral der Globalisierung“*. Persönliche Mitschrift von Karin Zauner, Wien: Univ. Wien, Sommersemester 2006.

RICHTER, Rudolf (2001): *Soziologische Paradigmen*. Wien: UTB

ROSE, Arnold M. (1967): *Systematische Zusammenfassung der Theorie des symbolischen Interaktionismus*. In: HARTMANN, Heinz (Hrsg.) (1967): *Moderne amerikanische Soziologie*. Stuttgart, S.266-282.

ROSENGREN, Karl Erik (1996): *Inhaltliche Theorien und formale Modelle in der Forschung über individuelle Mediennutzung*. In: HASEBRINK, Uwe/KROTZ, Friedrich (Hrsg.) (1996): *Die Zuschauer als Fernsehregisseure? Zum Verständnis individueller Nutzungs- und Rezeptionsmuster*. Baden-Baden (et.al): Nomos, S.7-36.

RÜHL, Manfred (1969): *Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System*. Bielefeld: Bertelsmann.

RÜHL, Manfred (1980): *Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorie-Entwurf*. Mainz: Hase&Köhler.

RÜHL, Manfred (2004): *Theorie des Journalismus*. In: BURKART, Roland/ HÖMBERG, Walter (Hrsg.) (2004): *Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung*. Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Hrsg. Wolfgang R. Langenbucher, Band 8, 3. Auflage, S. 117-133.

SANTEL, Bernhard (1995): *Migration in und nach Europa: Erfahrungen, Strukturen, Politik*. Opladen: Leske&Budrich.

SAXER, Ulrich (Hrsg.) (1985): *Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenkommunikation? Homogenisierung – Differenzierung der Gesellschaft durch Massenkommunikation*. München: Ölschläger.

SCHÖNBACH, Klaus (1978): *Die isolierte Welt des Lokalen. Tageszeitungen und ihre Berichterstattung über Mannheim*. In: Rundfunk und Fernsehen, 26. Jg., 1978/3, S.260-270.

SCHULZ, Rüdiger (1989): *Mediaforschung*. In: NOELLE-NEUMANN, Elisabeth/SCHULZ, Winfried/WILKE Jürgen (Hrsg.) (1989): *Publizistik Massenkommunikation. Fischer Lexikon*. Frankfurt am Main: Fischer, S.133-156.

SCHULZ, Winfried (1976): *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg/München: Alber, 1. Auflage.

SCHULZ, Winfried (1990a): *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg/München: Alber, 2. Auflage.

SCHULZ, Winfried (1990): *Der Kommunikationsprozess – neubesehen*. In: WILKE, Jürgen (Hrsg.) (1990): *Fortschritte in der Publizistikwissenschaft*. Freiburg/München: Alber. S.198.

SENNETT, Richard (2000): *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. [engl: The corrosion of character], Reda-Wiedenbrück [u.a.]: RM-Buch-und-Medien-Vertrieb.

SINGER, Gerwulf (1976): *Person, Kommunikation, soziales System. Paradigmata soziologischer Theorienbildung*. Graz.

STROTZKA, Hans (1980): *Einführung in die Sozialpsychiatrie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 2. Auflage.

TAJFEL, Henri (1982): *Gruppenkonflikt und Vorurteil*. Bern (u.a.): Verlag Hans Huber.
TALOS, Emmerich (2005): *Vom Siegeszug zum Rückzug. Sozialstaat Österreich 1945 – 2005*. Innsbruck [et. al]: Studienverlag.

TALOS, Emmerich (2005): *Vom Siegeszug zum Rückzug. Sozialstaat Österreich 1945 – 2005*. Innsbruck [et. al]: Studienverlag.

THIENEL, Rudolf (2007): *Integration als rechtliche Querschnittsmaterie*. In:
FASSMANN, Heinz (Hrsg.) (2007): 2. *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht - 2001 bis 2006. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen*. Klagenfurt/Celovec: Drava, S. 83-126.

TITSCHER, Stefan/WODAK, Ruth/MEYER, Michael/VETTER, Eva (1998): *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*. Opladen: Budrich.

TRAXLER-BÖCK, Elisabeth (1987): *Die Rolle der Mediennutzung im Integrationsprozess jugoslawischer Arbeitsmigranten in Wien: Migrationsspezifische Interessen und deren massenmediale Einlösung*. Wien: Univ. Wien, Dipl.-Arbeit.

TREIBEL, Anette (1999): *Migration in modernen Gesellschaften: Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim/München: Juventa Verlag.

VITOUCH, Peter (2000): *Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerverhaltens*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2. Auflage.

VITOUCH, Peter (2007): *Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerverhaltens*. Wiesbaden: VS Verlag, 3. Auflage.

VOGL, Mathias (2007): *Die jüngere Entwicklung im Bereich des Asyl- und Fremdenrechts*. In: FASSMANN, Heinz (Hrsg.) (2007): 2. *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht - 2001 bis 2006. Demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen*. Klagenfurt/Celovec: Drava, S.19-39.

WEAVER, David H./BEAM, Randal/BROWNLEE, Bonnie/VOAKES, Paul/WILLHOIT, Cleveland (2006): *The American Journalist in the 21st Century*. U.S. News People at the Dawn of a New Millenium. Mahwah. Erlbaum.

WEBER, Max (1922): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie*. 5. Auflage (Studienausgabe), (Hrsg.) Johannes Winckelmann, Tübingen 1980

WEBER-MENGES, Sonja (2005): *Die Wirkungen der Präsentation ethnischer Minderheiten in den deutschen Medien*. In: GEISLER, Rainer/PÖTTKER, Horst (Hrsg.) (2006): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*. Bielefeld: transcript, S.241-322.

WEISCHENBERG, Siegfried (2002): *Journalistik 2. Medienkommunikation: Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2. Auflage.

WEISCHENBERG, Siegfried (2004): *Journalistik 1. Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Mediensysteme - Medienethik, Medieninstitutionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 3. Auflage.

WEISCHENBERG, Siegfried/MALIK, Manja/SCHOLL; Armin (2006): *„Souffleure der Mediengesellschaft“*. Konstanz: UVK.

WEISH, Ulrike (2003): *Konkurrenz in Kommunikationsberufen. Kooperationsstrukturen und Wettbewerbsmuster im österreichischen Journalismus*. Wiesbaden: Deutscher-Universitäts-Verlag.

WEISS, Hans/SCHMIEDERER, Ernst (2004): *Asoziale Marktwirtschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

WHITE; David Manning (1950): *The „Gate Keeper“: A Case Study in the Selection of News*. In: *European Journal of Communication* 9, S.71-89.

WILKING, Thomas (1984): *Lokale Medien: Perspektiven für die Forschung*. In: *Publizistik*, 29. Jg., 1984/1-2: S. 184-197.

WÖRTERBUCH DER VÖLKERKUNDE (1999): *Neue überarbeitete Auflage*. Berlin: Reimer, 2. Auflage.

YILDIZ, Erol (2006): *Stigmatisierende Mediendiskurse in der kosmopolitanen Einwanderungsgesellschaft*. In: BUTTERWEGER, Christoph/HENTGES, Gudrun (Hrsg.) (2006): *Massenmedien, Migration und Integration*. Wiesbaden: VS Verlag, 2. Auflage, S.37-53.

2. Verwendete Links

Die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Internetlinks waren im März 2008 allesamt abrufbar.

URL 1: http://www.coe.int/t/commissioner/Activities/visits_en.asp, Bericht des Menschenrechtskommissars Thomas Hammaberg vom 12. Dezember 2007 über seinen Besuch in Österreich: 21. bis 25. Mai 2007. [10.3.2008]

URL 2: <http://www.asyl.at> Asylkoordination Austria [10.3.2008]

URL 3: <http://www.fluchtistkeinverbrechen.at/>, Initiative Flucht ist kein Verbrechen [10.3.2008]

URL 4: <http://www.liujia.net/>, Website von Liu Lija [10.3.2008].

URL 5: http://www.frauenrat.co.at/archiv/2007/2007_01.htm, „Medienkonzentration“, Beitrag von Ilse Brandner-Radlinger auf der Plattform „frauenrat.co.at“ [10.3.2008].

URL 6:
http://archiv.bmbwk.gv.at/forschung/fps/fremdenfeindlichkeit/projekte/Fremdenfeindlichkeit_Pro3898.xml, Autoritarismus als Bedingung von Fremdenfeindlichkeit im Kulturvergleich (2000) Forschungsprojekt von Prof. Dr. Günther Rathner. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck [12.3.2008]

URL 7:
http://archiv.bmbwk.gv.at/forschung/fps/fremdenfeindlichkeit/projekte/Fremdenfeindlichkeit_Pro3682.xml, Projekt Fremdenfeindlichkeit in Österreich (1998): Prof. Dr. Rainer Münz, Mag. Gustav Lebhart, Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften [12.3.2008].

URL 8:
http://archiv.bmbwk.gv.at/forschung/fps/fremdenfeindlichkeit/projekte/Fremdenfeindlichkeit_Pro3882.xml Soziale Integration/Segregation: Fremdenfeindlichkeit im lokalen Kontext, Universität Linz Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung [12.3.2008].

URL 9:
http://archiv.bmbwk.gv.at/forschung/fps/fremdenfeindlichkeit/projekte/Fremdenfeindlichkeit_Pro3896.xml, Strategische Potentiale gegen Rassismen (1999), ARGE Pühretmayer & Görg. [13.3.2008].

URL 10:

Übersicht über Forschungsprojekte zur Fremdenfeindlichkeit, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. [14.3.2008].

URL 11: <http://kundendienst.orf.at/unternehmen/zahlen/>, ORF in Zahlen [14.3.2008].

URL 12: <http://mediaresearch.orf.at>, ORF-Mediaresearch, Radiomarktanteile (Radiotest) 2007 [14.3.2008].

3. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grunddimensionen der Integration (GEISSLER/PÖTTKER 2005, S.49)	37
Abbildung 2: Sechs Bereiche der sozialstrukturellen Integration (GEISSLER/PÖTTKER 2005, S.51)	38
Abbildung 3: Drei Dimensionen der sozialkulturellen Integration (GEISSLER/PÖTTKER 2005, S. 59)	40
Abbildung 4: Das Konzept der interkulturellen Integration im Überblick (GEISSLER/PÖTTKER 2005, S.67)	41
Abbildung 5: Sozialstrukturelle Integration in Österreich in Anlehnung an GEISSLER/PÖTTKER 2005, S. 51	90
Abbildung 6: Fremdheitsspezifische Interessen und Bedürfnisse (ZAUNER 2007)	100
Abbildung 7: Ressortaufteilung und Geschlecht der österreichischen JournalistInnen, Medien Haus Wien (2007)	111
Abbildung 8: Aufgaben von JournalistInnen (Mehrfachnennungen möglich)	133
Abbildung 9: Bekanntheit des Begriffes "Mediale Integration"	135
Abbildung 10: Erste Erfahrungen mit dem Thema Zuwanderung	139
Abbildung 11: Wie wird über die MigrantInnen in den österreichischen Medien berichtet?	151
Abbildung 12: In welchem Zusammenhang wird über MigrantInnen in den österr. Medien berichtet?	154
Abbildung 13: Welche Ressorts berichten über MigrantInnen? (Mehrfachantworten möglich)	163
Abbildung 14: Beurteilung der Quantität der Berichterstattung über MigrantInnen in den österr. Medien	164
Abbildung 15: Beeinflusst die mediale Berichterstattung den Integrationsprozess?	170
Abbildung 16: Zusammenhang zwischen Nutzung österreichischer Medien durch MigrantInnen und deren Integrationsstatus	173
Abbildung 17: Finden sich MigrantInnen in den österreichischen Medien wieder?	176
Abbildung 18: Veränderungen im österreichischen Mediensystem erwünscht?	179
Abbildung 19: Recherchequellen zum Thema Integration	183
Abbildung 20: Das erfolgversprechendste Integrationskonzept	186
Abbildung 21: Zuordnung der Befragten zu den einzelnen Typen von JournalistInnen	199
Abbildung 22: Typologie der JournalistInnen – Endergebnis	200

IV. ANHANG

1. Wissenschaftliche Arbeiten zum Thema „Medien und Migration“ aus Österreich

- BAHOVEC, Tina (1995): *Das Bild der Kärntner Slovenen in der Presse des Draubanats 1930 – 1941*. Univ. Wien: Dipl.Arb.
- BECERIK, Özlem (2003): *Das von den Tageszeitungen vermittelte Bild der Ausländer – am Beispiel der Türken und Rumänen. Eine inhaltsanalytische Untersuchung*. Wien: Dipl.-Arbeit.
- BERGER, Jasmin (2004): *Leben mit zwei Kulturen. Identität jugendlicher ImmigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien*. Univ. Klagenfurt: Dipl.-Arbeit.
- BERGHOLD, Evelyn (2006): *Integration durch Medien. Eine qualitative Untersuchung zum TV-Magazin „Heimat, fremde Heimat“*. Univ. Wien: Dipl.-Arbeit
- BRAUNREITER, Michaela (2001): *MigrantInnen und Medien. Versuch einer Positionierung von MigrantInnen in der österreichischen Medienlandschaft mit besonderem Augenmerk auf muttersprachliche Produktionen im Radio*. Univ. Wien, Dipl.-Arbeit
- GOUMA, Assimina (2004): *Migration und Medien. Mediennutzung, Identität und politische Partizipation der GriechInnen in Wien*. Univ. Wien: Dipl.-Arbeit
- GRING, Susanne (2004): *Ethnischer Humor im Fernsehen. Eine Analyse der Formate, des Anspruchs der Gestalter und der Nutzung und Sichtweisen von Rezipienten in der multikulturellen Gesellschaft*. Univ. Wien: Dipl.-Arbeit
- KOSAR, Nina (2004): *Migrantinnen und Medien. Eine qualitative Untersuchung von Mediennutzung und medienbezogenen Bedürfnissen türkischer bzw. kurdischer Migrantinnen der zweiten Generation ; mit besonderem Augenmerk auf die österreichische Tageszeitung "Der Standard"*. Univ. Wien: Dipl.-Arbeit
- LACKNER, Helga (2000): *Fremde als Mediennutzer. Eine qualitative Analyse von Mediennutzung und medienbezogenen Bedürfnissen am Beispiel von Migranten aus*

dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien und deren Nachkommen in Österreich.
Univ. Wien: Dipl.-Arbeit

- ÖMER, Isabella (2004): *Die „Neue Kronen Zeitung“ und die europäische Integration 1950 bis 1972.* Univ. Wien: Dipl.-Arbeit
- ÖZGÜL, Atilla (2006): *Die Mediennutzung türkischer Migranten in Österreich - ein Vergleich zwischen der ersten und zweiten Generation.* Univ. Wien. Dipl. Arbeit
- PARTL, Martina (2005): *Migrantinnen im [medialen] Mittelpunkt. Gender und Ethnie als variable Kategorien in der Analyse von Medienbiographien.* Univ. Wien: Dipl.-Arbeit.
- NIEDERNDORFER, Florian (2005): *Die Fremden kommen! Der Gastarbeiter-Diskurs in österreichischen Tageszeitungen von 1962 und 1965.* Univ. Wien: Dipl.-Arbeit.
- WÖGERER, Johanna (2004): *Transkulturelle Zeitschriften in Österreich. Printmedien im Diskurs um Migration, Integration und die "multikulturelle Gesellschaft" ; Bestandsaufnahme und ExpertInnenbefragung.* Univ. Wien: Dipl.-Arbeit.

2. Transkripte der Interviews

Im Folgenden sind die 26 Transkripte der Leitfadeninterviews mit Zeilennummer angeführt. Die Zeilennummern dienen der Auffindbarkeit des Gesagten im Originaltext (Reliabilität, vgl. DIEKMANN 2004, S.217f.). Die Dauer der Interviews ist als Gesamtdauer des Gespräches zu verstehen (Die Zeit vor dem Interview und nach dem Interview ist in der Gesamtdauer enthalten).

Die Zuordnung der einzelnen Akteure zu den einzelnen Typen ist auf den Transkripten farblich erkennbar.

Typ A – Problembewusst – Aktive	Typ B – Problembewusst – Passive	Typ C – Verständnislos – Aktive	Typ D – Verständnislos – Passive
--	---	--	---

1. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Interviewpartnerin: Journalistin A (A)

Datum: 7.2.2007, Uhrzeit: 10.30 Uhr

Dauer: 45:38 Min

1 Z: *Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach*
2 *Journalisten und Journalistinnen für die*
3 *Gesellschaft?*
4 A: Das ist eine schwierige Frage. Diese
5 beantworte ich für mich eigentlich so. Ich denke
6 mir: Journalisten haben einen leichteren Zugang
7 zu Information. Haben eine Kontrollfunktion.
8 Sie sind geschützt oder geschützt als
9 Normalsterbliche und haben deswegen die
10 Verpflichtung – glaube ich – jene an die
11 Öffentlichkeit zu bringen, die sich a priori
12 schwerer tun, an die Öffentlichkeit zu gelangen.
13 Ein konkretes Beispiel zu sagen: Zum Beispiel
14 Unterdrückte oder Minderheiten. Eine wichtige
15 Aufgabe von Journalisten ist auch Missstände
16 aufzuspüren und herzuzeigen.
17 Z: *Der Begriff mediale Integration, haben Sie*
18 *den schon einmal gehört?*
19 A: Ja schon.
20 Z: *Was bedeutet der...?*
21 A: Der bedeutet für mich, dass so genannte
22 Minderheiten und so genannte Randgruppen in
23 der medialen Wahrnehmung integriert sind.
24 Über die ganz selbstverständlich auch berichtet
25 wird. So als Teil des Ganzen.
26 Z: *Können Sie sich erinnern, wann Sie das erste*
27 *Mal mit dem Thema Zuwanderung zu tun hatten?*
28 A: Nein, das kann ich ehrlich gesagt nicht. Das
29 weiß ich nicht. Das ist schon Ewigkeiten her.
30 Ich kann mich nur an eine Geschichte erinnern,
31 wo das vielleicht das erste Mal gewesen ist. Ich
32 habe begonnen bei der Kleinen Zeitung so in
33 den 80er Jahren und dann bin ich zur XX-
34 Zeitung gegangen und dann nach Wien
35 übersiedelt. Meistens beginnst du in diesem Job
36 mit der Kriminalberichterstattung. Da lernst du
37 es halt. Da war ein Banküberfall in Tirol und
38 ich habe das nachrecherchiert und da hat ein
39 Kollege irgendwie gesagt: Nein, daraus müssen
40 wir eine größere Geschichte machen! Und dann
41 habe ich dort noch einmal angerufen und in der
42 Meldung ist dann drinnen gestanden:
43 „Vermutlich ein Ausländer war der Täter. Und
44 da habe ich bei dem Scheriff angerufen: Warum
45 steht da eigentlich drinnen: Vermutlich ein
46 Ausländer? Welche Anhaltspunkte gibt es dafür?
47 Und dann hat er gesagt: „So wirklich genau
48 kann man das eh nicht sagen! – in seinem
49 breiten tirolerisch - aber es deutet natürlich

50 schon darauf hin: Die Frisur und vor allem ein
51 dunklerer Ton aber es kann natürlich auch ein
52 Schullehrer gewesen sein und das habe ich dann
53 genauso geschrieben. Aber, das hat mir gezeigt
54 oder das ist ein Beispiel – Ich weiß jetzt nicht
55 das erste Mal, wo ich konkret auf diesen
56 Widerspruch gestoßen bin - dass sehr schnell
57 Dinge in ein Kastel gehaut werden, ohne diese
58 zu checken oder in Frage zu stellen. Und andere
59 Zeitungen haben das sehr wohl übernommen,
60 eins zu eins, die haben da nicht nachgefragt.
61 Z: *Stereotypes Denken?*
62 A: Ja, stereotypes Denken, weil es ihnen hinein
63 passt.
64 Z: *Denken Sie, dass zu viel oder zu wenig über*
65 *Integration in den österreichischen Medien*
66 *berichtet wird?*
67 A: Über Integration wird garantiert zu wenig
68 berichtet, mit Sicherheit.
69 Z: *In welchem Zusammenhang wird über die*
70 *Migrantinnen und Migranten berichtet?*
71 A: Ahh.. Das kann man so nicht sagen, weil
72 man natürlich auch sagen muss, weil man
73 natürlich sich anschauen muss, wer berichtet.
74 Ahh, wenn ich jetzt eine Sendung nehme im
75 ORF zum Beispiel: Kreuz&Quer, die berichtet
76 ganz anders, als wenn ich mir eine
77 Boulevardzeitung hernehme. Die berichtet nicht
78 über Integration, sondern die berichtet eher über
79 Desintegration und dann eher in einem
80 Schwarz-Weiß-Schema. Aber in den meisten
81 Fällen – wenn man sich insgesamt die ganze
82 Medienwelt oder so – anschaut, die es in
83 Österreich gibt, dann wird über Integration
84 überwiegend negativ würde ich sagen,
85 sicherlich zu 80 Prozent.
86 Z: *Denkst du, dass die Berichterstattung über*
87 *die Migrantinnen und Migranten den*
88 *Integrationsprozess verändern könnte?*
89 A: Ja, garantiert. Ausgrenzende
90 Berichterstattung erzeugt ein sehr einseitiges
91 Klima, sowohl bei den Migranten auch bei den
92 Österreichern. Einseitige Berichterstattung kann
93 Vorurteile verschärfen. Sie schafft Bilder im
94 Kopf. Darüber sind sich die Journalisten viel zu
95 wenig bewusst.
96 Z: *Welches Ressort ist eigentlich zuständig für*
97 *Integration für die Migrantinnen und*
98 *Migranten?*

99 A: Ich denke mir, dass ist einfach eine
100 Querschnittsmaterie, genau sowie Ökologie.
101 Das ist genauso eine Querschnittsmaterie. Und
102 Integration und Zuwanderung ist natürlich stark
103 in der Chronik verankert, aber auch stark in der
104 Innenpolitik verankert und ist genauso gut ein
105 Außenpolitikthema, ist natürlich auch ein
106 Wirtschaftsthema und ein kulturelles Thema
107 sowieso auch. Es ist auch ein sportliches Thema,
108 wenn ich mir den Teak Won Do Menschen da
109 hernehme, von dem mir der Name nicht einfällt,
110 der irgendwie von Sheriffs in Wien - im
111 Dezember war das oder im November –
112 misshandelt worden ist. Nicht körperlich, verbal.
113 Und also das spielt eigentlich in alle Ressorts
114 eigentlich
115 *Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
116 *gibt zwischen der Nutzung von österreichischen*
117 *Medien und dem Integrationsstatus der*
118 *Migrantinnen und Migranten?*
119 A: Wie meinen Sie das?
120 *Z: Wenn Migrantinnen und Migranten*
121 *österreichische Medien nutzen, denken Sie, dass*
122 *es einen Zusammenhang gibt mit dem*
123 *Integrationsstatus und dieser Mediennutzung?*
124 A: Ja mit Sicherheit. Der erste Hinweis für den
125 Integrationsstatus ist ja die Sprache und die
126 Beherrschung der Sprache. Und wenn jemand
127 Probleme in Deutsch hat, dann wird es
128 schwierig werden, dass er sich eine Zeitung,
129 eine Qualitätszeitung sich kauft und diese liest.
130 Er versteht es einfach nicht. Deswegen wird der
131 dann ausweichen auf eher ein Boulevardblatt
132 und das ist für die oder diejenigen dann
133 wahrscheinlich „disgusting“, weil da einfach
134 Inhalte drinnen sind, wo Migranten einfach nur
135 negativ dargestellt werden. Es sei denn – und
136 das sollte man natürlich auch sehen – der oder
137 diejenige ist von der Herkunft her Migrant, aber
138 fühlt sich von den anderen Migranten eigentlich
139 bedroht, weil diese ihm was wegnehmen und
140 überhöht das dadurch, dass er sich irgendwie –
141 wie die konvertierten halt – dass er sich
142 besonders heftig mit der so genannten
143 Mehrheitsgesellschaft identifiziert. Aber, also
144 ich glaube, dass die Mediennutzung von
145 Migranten, also die herkömmliche Nutzung der
146 Medien eher gering ist, weil es natürlich auch
147 Vertrauen schafft, wenn ich in der eigenen
148 Sprache etwas lesen kann, was von Leuten
149 meiner kulturellen Herkunft gemacht wurde,
150 wenn ich – weiß was ich – mein eigenes
151 Fernsehprogramm anschauen kann, wo ich
152 Nachrichten bekomme aus meinem Land, in
153 meiner Sprache. Das sind ganz andere Dinge.
154 Das ist ein Stück Heimat einfach. Und Heimat
155 ist nicht nur ein negativer und faschistoider
156 Begriff. Das ist auch durchaus etwas Positives.

157 *Z: Denken Sie, dass man die Situation im*
158 *Mediensystem in Österreich verändern könnte?*
159 *Wenn ja, wie könnte man sie ändern?*
160 Das ist eine gute Frage, die man auch so gar
161 nicht beantworten kann. Die ich auf jeden Fall
162 so nicht beantworten kann, weil ich mir denke,
163 das Schwierige bei der gesamten Geschichte ist
164 (Pause). Man kann es natürlich ändern, letztlich
165 kann man es immer nur durch einzelne
166 Geschichten, durch die Aneinanderreihung
167 einzelner Geschichten ändern. Das Problem ist
168 nur, ob sich insgesamt etwas bewegt ist – so
169 glaube ich – eine andere Sache. Also was ganz,
170 ganz wichtig ist und was im Vorjahr sehr stark
171 begonnen hat und was ich beobachtet habe
172 irgendwie, ist, dass die Migranten selber anders
173 und gezielter an die Öffentlichkeit gehen und
174 versuchen ganz bewusst ein anderes Bild von
175 sich selber zu zeichnen. Wir sind von der
176 Community da! Wir wollen mitgestalten! Wir
177 bekennen uns zum Grundkonsens, zur
178 Verfassung etc., aber im Rahmen derer möchten
179 wir einfach uns einbringen. Also das, was in
180 Deutschland einfach schon längst Gang und
181 Gebe ist, das beginnt bei uns ein bisschen, weil
182 Österreich hinkt in solchen Dingen immer
183 hinten nach. Dass es halt in Österreich zur
184 öffentlichen Diskussion wird.
185 *Z: Denken Sie, dass sich die MigrantInnen in*
186 *den österreichischen Medien wieder finden?*
187 A: Kommt darauf an, was Sie meinen. Kommt
188 auch darauf an, aus welchen Ländern die
189 Migranten kommen. Wenn sie aus
190 innereuropäischen Ländern kommen, dann
191 erfahren sie mehr. Wenn sie über Integration
192 etwas erfahren wollen, dann sind
193 österreichische Medien nicht optimal.
194 *Z: Ein junger österreichischer Journalist oder*
195 *eine junge österreichische Journalistin fragt Sie,*
196 *in welchem österreichisches Medium am*
197 *ehesten über mediale Integration berichtet wird.*
198 *Was würden Sie ihm oder ihr antworten?*
199 A: Sie können natürlich in jeder Tageszeitung
200 nachschauen. Wesentlich in diesem
201 Zusammenhang glaube ich den Falter, der
202 dieses Thema immer wieder covered. In der
203 Frage steckt natürlich auch drinnen, inwieweit
204 der- oder diejenige auch einen Querschnitt über
205 den Status Quo bekommt und das leistet
206 wahrscheinlich kein Medium. Keine
207 Tageszeitung, kein Falter, kein Profil. Das
208 spielt es einfach nicht. Ergänzend gehört
209 sicherlich dazu – und das würde ich nicht
210 auslassen – sicherlich eine Internetrecherche,
211 wo ich mir die diversen Seiten anschau vom
212 WIK – Wiener Integrationskonferenz oder von
213 der muslimischen Glaubensgemeinschaft oder
214 verschiedene andere Organisationen. Oder

215 Peregrina, wo ich dann wieder ein anderes Bild
 216 kriege oder so. Nur mit dem einen ist es einfach
 217 nicht gecovered.
 218 Z: Also die nächste Frage müssen Sie nicht
 219 beantworten, können Sie aber: Welche Partei
 220 hat derzeit das überzeugendste
 221 Integrationskonzept?
 222 A: Also das überzeugendste
 223 Integrationskonzept – das ist eine schöne Frage
 224 -, aber die Engländer sagen: „The proof of the
 225 pudding is the eating“. Das heißt, das kann man
 226 daran ermessen, was umgesetzt wird. Vom
 227 Ansatz her, von den Aussagen her, würde ich
 228 glauben, dass das beste Programm – und in
 229 Kenntnis der handelnden Personen, also nicht
 230 nur bei den Grünen, sondern auch bei den
 231 anderen Parteien – ist es am Glaubhaftesten bei
 232 den Grünen. Wie sie es konkret umsetzen täten,
 233 wenn sie die Möglichkeit hätten, weiß ich nicht.
 234 Bei den anderen Parteien sehe ich, dass die
 235 Dinge sehr halbherzig gemacht werden. Wobei
 236 bei der von vielen verdammt blau-schwarzen
 237 Regierung. Die haben zum Teil gewisse Dinge
 238 gemacht, wo ich mir denke: Die sind nicht
 239 schlecht! Der ganze Beigeschmack und so, der
 240 war nicht gut, aber im Endeffekt die Fakten
 241 sind gar nicht so schlecht. Wenn man denkt an
 242 Sprachkurse oder so. Und dass das Thema auch
 243 thematisiert worden ist, ist gar nicht so übel.
 244 Das haben früher die Roten und die rot-
 245 schwarze Koalition einfach weg geschoben.
 246 Z: Also jahrelang ist das einfach weg
 247 geschoben worden...
 248 A: Das ist Jahrzehnte lang weg geschoben
 249 worden. Und die Gastarbeiter sind nach
 250 Österreich gekommen und dann hat man in den
 251 70iger Jahren gesagt: Okay Freunde, auf
 252 Wiederschauen! Euch brauchen wir nimmer!
 253 Und die Wirklichkeit hält sich eben nicht an
 254 solche Dinge.
 255 Z: Die Debatte ist auch vor allem rund um die
 256 Pflegedebatte in Österreich wieder angeheizt
 257 worden.
 258 A: Ja, richtig. Da hat man plötzlich die
 259 Migranten wieder gebraucht.
 260 Z: Was meinen Sie, wie wird es weiter gehen
 261 mit der medialen Integration in Österreich?
 262 Wird es mehr werden, gleich bleiben oder
 263 weniger werden.
 264 A: Ich glauben es wird mehr werden, weil das
 265 ganze Thema am Tisch liegt und nimmer

266 wegwischen geht. Und der wesentliche
 267 Unterschied zu früher ist, dass die Migranten
 268 selber dafür sorgen, dass das Thema auf dem
 269 Tisch bleibt. Der springende Punkt ist: Es gibt
 270 da immer wieder einzelne Geschichten, die das
 271 komplett überlagern. Also, wenn jetzt von dem
 272 einen Imam im zweiten Bezirk - Abnan glaube
 273 ich heißt er – wenn von dem eine Homepage
 274 gefunden wird, schlampig übersetzt wird und
 275 eine Schlagzeile gezimmert wird, dann
 276 überlagert das alles komplett und das braucht
 277 dann halt wieder eine Zeitlang bis sich das dann
 278 wieder in der Mitte einpendelt. Das macht das
 279 Ganze halt immer ziemlich schwierig, aber
 280 insgesamt ist das ein Weg, der, so meine ich,
 281 unumkehrbar ist. Das ist alles eine Frage der
 282 Zeit, Österreich wäre nicht Österreich, weil die
 283 Dinge einfach langsam gehen.
 284 Z: Und wie glauben Sie, dass die
 285 Mehrheitskultur zu dem Thema steht? Glauben
 286 Sie, dass sich da etwas verändern wird?
 287 A: Ich glaube, dass die gar nicht so
 288 unaufgeschlossen sind. Was das Schwierige ist,
 289 wenn es Medien oder Politiker gibt, die ihnen
 290 sagen: Euch wird etwas weggenommen! Dann
 291 kommt einfach die banale Existenzangst heraus.
 292 Aber im Grunde mit der Integration – vor allem,
 293 wenn die Leute bekannt sind – das ist überhaupt
 294 kein Problem. Ein Problem entsteht nur, wenn
 295 Schreckensbilder gezeichnet werden. Und das
 296 ist letztlich auch das Schwierige. Wenn zum
 297 Beispiel mitten in Tirol ein islamischer Verein
 298 ein Minarett aufstellen möchte. Ich meine, das
 299 ist eine Diskussion, die weiter geht. Da geht es
 300 nicht nur um Integration, sondern vor allem um
 301 Toleranz dem anderen gegenüber. Ich denke
 302 mir, wenn – weiß was ich – homosexuelle Paare
 303 heute in Österreich, in Deutschland oder in
 304 Holland eine Wohnung suchen, dann werden
 305 sie wahrscheinlich zuerst in Holland oder eher
 306 wahrscheinlich jetzt in Deutschland, dann in
 307 Holland und ganz zum Schluss vielleicht in
 308 Österreich und das hat nicht einmal mehr mit
 309 Integration von Zuwanderern zu tun, sondern
 310 das ist dann ein Zugang zur Toleranz. Ich denke,
 311 das hat auch damit zu tun, dass Österreich sehr
 312 lange katholisch war und Deutschland eben
 313 nicht und Holland eben auch nicht.
 314 Z: So nun sind wir fertig! Danke für das
 315 Interview!
 316 A: Danke!

Zuordnung: Typ A – Problembewusst

Aktive



2. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Datum: 13.2.2007, Uhrzeit: 12 Uhr

Interviewpartner: JournalistIn B (B)

Dauer: 37: 54 Minuten

Anmerkungen: Das Interview wurde in einem eigenen Zimmer durchgeführt. Entspannte Atmosphäre. Interviewpartner hat sich ausreichend Zeit genommen.

1 Z: *Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach*
2 *Journalisten und Journalistinnen für die*
3 *Gesellschaft?*

4 B: Wir sind dazu da, die Wahrheit zu suchen.
5 Es geht darum möglichst wahrheitsgemäß,
6 umfassend und vollständig zu berichten, ohne
7 irgendwelche Einflüsse, politischer,
8 wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Natur.

9 Z: *Ist Ihnen der Begriff „mediale*
10 *Integration“ bekannt?*

11 B: Nein.

12 Z: *Bei der „medialen Integration“ geht es*
13 *darum wie und wie oft und in welchem*
14 *Zusammenhang Migrantinnen und Migranten*
15 *in den Medien vorkommen. Es geht also darum,*
16 *wie sie im gesamten Mediensystem integriert*
17 *sind.*

18 *Zu Beginn möchte ich sie fragen: Wann und in*
19 *welchem Zusammenhang haben Sie das erste*
20 *Mal mit der Thematik Zuwanderung zu tun*
21 *gehabt? Können Sie sich da noch erinnern?*

22 B: Jeder Wiener und jede Wienerin wird bereits
23 in der Volksschule, wenn nicht schon früher im
24 Kindergarten mit dem Thema Zuwanderung
25 konfrontiert. Und dass man irgendwann einmal
26 draufkommt, dass es da Menschen gibt, die da
27 irgendwie ein bisschen anders sind.

28 Z: *Kommen Sie aus Wien?*

29 B: Natürlich ja.

30 Z: *Denken Sie: Wird zu wenig oder zu viel über*
31 *diese Thematik in den österreichischen Medien*
32 *berichtet?*

33 Ich finde das Thema Integration als Thema
34 zerfällt ja in sehr viele Bereiche. Sie haben
35 natürlich bei anderen Aspekten Wohnungen,
36 Kriminalität auch Aspekte, wo Kriminalität
37 eine Rolle spielen kann. Insofern kann man also
38 sicher nicht sagen, dass das Thema Integration
39 zu wenig vorkommt. Es kommt tagtäglich vor.
40 Nur halt nicht ausgedehnt und mit einem
41 Etikett versehen.

42 Z: *In welchem Zusammenhang wird über die*
43 *Migrantinnen und Migranten berichtet?*

44 B: Ahh. (längere Pause) Das würde ich so
45 pauschal nicht sagen können. Aber
46 selbstverständlich sagen wir mal gibt es
47 bestimmte Themen, wo so diese Frage immer

48 im Raum steht. Zum Beispiel finde ich es
49 interessant, dass bei Kriminalstatistiken, die
50 publiziert werden, immer dabei steht, wie viele
51 Verbrechen sind von Österreichern und wie
52 viele Verbrechen von Ausländern begangen. Ja,
53 das sollte ja gar keine Rolle spielen, weil ich
54 schreibe ja auch nicht hinein, wie viele davon
55 sind Beamte und wie viele davon sind
56 Handelsangestellte. Das wird aber immer
57 mitkommuniziert und dadurch dass man das
58 mitkommuniziert leistet man natürlich in
59 gewisser Weise diesem Thema Vorschub, ja,
60 dass das dann auch berichtet wird. Da könnte
61 man ja sehr leicht einen Teil des Problems
62 beheben, ja.

63 Z: *Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und*
64 *Migranten in den österreichischen Medien*
65 *widerfinden?*

66 B: Ich wüsste nicht, warum sie das nicht sollten,
67 ja.

68 Z: *Welches Ressort oder welche Ressorts*
69 *beschäftigen sich hauptsächlich mit*
70 *Migrantinnen und Migranten?*

71 B: Alle. Vom Sport bis zur Wirtschaft, Chronik,
72 Innenpolitik, (Pause) Kultur, alle.

73 Z: *Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
74 *gibt zwischen der Nutzung österreichischer*
75 *Medien durch MigrantInnen und dem*
76 *Integrationsstatus?*

77 B: Diese Frage verstehe ich nicht.

78 Z: *Also, wenn Migrantinnen und Migranten*
79 *österreichische Medien nutzen, hat das*
80 *Auswirkungen auf ihre Integration?*

81 B: Natürlich, sobald sie anfangen
82 österreichische Medien zu nutzen, ist das
83 bereits ein Indikator für die Integration. Für
84 erfolgte Integration. Wenn Sie immer nur
85 Hyrriet lesen, dann werden sie nicht gut
86 integriert sein.

87 Z: *Denken Sie, dass in Hinblick auf die*
88 *Situation der Integration in Österreich sich*
89 *etwas ändern sollte im österreichischen*
90 *Mediensystem?*

91 B: Ja, ich denke, dass manche JournalistInnen
92 einfach ihre Berührungängste abbauen müssen.
93 Ja, wir müssen diese Menschen behandeln wie
94 jeden Menschen auch. Wir müssen sie auch als

95 Informanten heranziehen. Ich kann Ihnen
 96 erzählen aus meiner eigenen Erfahrung als
 97 Chronik-Reporter, dass sozusagen. Ich habe da
 98 einmal einen Mord recherchiert, der auch im
 99 Zuwanderermilieu war. Ich war der einzige
 100 Journalist, der auch mit den Nachbarn, Leuten,
 101 Freunden gesprochen hat. Alle anderen haben
 102 sich auf das verlassen, was die Polizei ihnen
 103 sagt. Ich nicht. Ich habe mir die Geschichte von
 104 woanders geholt. Und diese Geschichte hat
 105 dann, seltsamerweise auch ein bisschen anders
 106 ausgeschaut, als die offiziell verkündete
 107 Variante.
 108 *Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
 109 *die Migranten und Migrantinnen*
 110 *Veränderungen im Integrationsprozess*
 111 *bewirken kann?*
 112 B: Nein. Ich wüsste nicht wie.
 113 *Z. Das heißt auch wenn man freundlicher*
 114 *berichten würde...*
 115 B: Nein, nein, ich finde nicht, dass freundlich
 116 oder unfreundlich berichtet werden sollte,
 117 sondern wahrheitsgemäß. Es geht darum, wenn
 118 ich Integration ernst nehme, dann muss ich
 119 diese Menschen genau so behandeln wie jeden
 120 anderen auch. Ich muss nicht freundlicher
 121 berichten, ich muss nicht unfreundlicher
 122 darüber berichten. Ich berichte genau so, wie es
 123 sich gehört. Als Journalist brauche ich keinen
 124 Unterschied machen.

125 *Z: Stellen Sie sich vor: Ein junger*
 126 *Journalist will eine Geschichte zum Thema*
 127 *Integration schreiben. Wo soll er zu*
 128 *recherchieren beginnen?*
 129 *Welche Tipps haben Sie für ihn?*
 130 B: Jedem Menschen empfehle ich zur Hebung
 131 seiner Bildung als Lektüre das Lesen von
 132 Qualitätszeitungen.
 133 *Z: Also die nächste Frage müssen Sie nicht*
 134 *beantworten, können Sie aber: Welche Partei*
 135 *hat ihrer Meinung nach das überzeugendste*
 136 *Integrationskonzept derzeit?*
 137 B: Das kann ich nicht beurteilen. Ich habe die
 138 Konzepte nicht hier vor mir liegen. Ich habe
 139 mich mit dem Thema auch nicht so befasst,
 140 dass ich das aus dem Stand beantworten könnte.
 141 *Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 142 *Integration in Österreich?*
 143 B: Ich gehe einmal davon aus, dass das Thema
 144 in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen wird.
 145 Man muss sich damit auseinandersetzen, wie
 146 auch andere Themen in der Bedeutung steigen
 147 oder nicht. Und wie gesagt, man muss halt
 148 diese Berührungsgängste abbauen. Mehr kann
 149 ich dazu nicht sagen.
 150 *Z: Danke vielmals!*
 151 B: Das war's schon?
 152 *Z: Ja, danke. Das war's*

Zuordnung: Typ A – Problembewusst

Aktive



3. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Interviewpartner: JournalistIn C (C)

Datum: 8.2.2007, Uhrzeit: 17.30 Uhr

Dauer: 29:43 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 C: Die Aufgabe ganz allgemein? Informationen
5 weiter zu geben. Informationen zu filtern, nach
6 ihrer Wichtigkeit zu werten und weiter zu
7 geben. Das ist eigentlich unsere Aufgabe.
8 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale
9 Integration“ bekannt?
10 C: Was eine mediale Integration ist. Eigentlich
11 nein. Ich habe mich viel mit Integration
12 beschäftigt, aber was eine „mediale
13 Integration“ hat mir noch keiner gesagt.
14 Z: Bei der „medialen Integration“ geht es
15 darum, wie und wie oft und in welchem
16 Zusammenhang Migrantinnen und Migranten
17 in den Medien vorkommen. Es geht also darum,
18 wie sie im gesamten Mediensystem integriert
19 sind.
20 C: Das ist was anderes. Das ist etwas greifbarer.
21 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
22 Sie das erste Mal mit der Thematik
23 Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich
24 da noch erinnern?
25 C: Ja, relativ konkret kann ich mich da erinnern.
26 Das war damals, als es den Wiener
27 Integrationsfonds noch gegeben hat und wo
28 damals ein Wechsel war vom damaligen Leiter
29 vom Koch auf den Seitner, da bin ich – warum
30 genau weiß ich nicht mehr – zuvor gekommen
31 und hab da meine ersten Geschichten gemacht
32 und habe mich dann eigentlich für das Thema
33 interessiert und habe dann relativ viel gemacht
34 und habe mich auch mit der Thematik dann
35 auseinander gesetzt.
36 Z: Was glauben Sie: Wird zu wenig oder zu viel
37 über diese Thematik in den österreichischen
38 Medien berichtet?
39 C: Grundsätzliche sage ich: Eher fast zu wenig.
40 Des was so eine Sache ist immer wieder – Es ist
41 eine politische Sache und immer wieder stark
42 politisch besetzt, vor allem in den vergangenen
43 Jahren. Es gibt immer wieder so Phasen, wo
44 politisch wieder herum gestritten wird, wo es
45 wieder neue Gesetze gibt, oder so. Da findet das
46 Thema immer wieder einen größeren
47 Niederschlag in der Medienlandschaft, dass
48 man dazu irgendwas dazu macht, wenn das

49 nicht der Fall ist, dann tut man sich mit solchen
50 Themen – das weiß ich aus eigenen Erfahrung
51 etwas schwer, dass man das Thema in das Blatt
52 hinein bringt. Es funktioniert dann schon, aber
53 grundsätzlich glaube ich, dass man ein bisschen
54 mehr oder kontinuierlicher berichtet.
55 Z: Sie meinen so: Wenn die Stimmung nicht da
56 ist, dann ist es einfach schwer...
57 C: Genau, dann tut man sich auch schwerer, die
58 Geschichten unterzubringen.
59 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
60 Migrantinnen und Migranten berichtet?
61 C: (lächelt) Ja meistens eben, wenn irgendwas
62 zu einem Problem gemacht wird. Es seien zu
63 viele da oder dieses oder jenes. Eigentlich
64 grundsätzlich negativ besetzt. Dass man die
65 Geschichten positiv schreibt, wie ich es auch
66 immer wieder versucht habe und es immer
67 wieder versuche, schaut es dann auch wieder
68 schwieriger aus, aber eher würde ich sagen:
69 berichtet wird hauptsächlich dann, wenn
70 irgendetwas negativ auftaucht.
71 Z: Welches Ressort oder welche Ressorts
72 beschäftigen sich hauptsächlich mit
73 Migrantinnen und Migranten?
74 C: Bei uns hauptsächlich die Chronik. Bei uns
75 ist die Chronik breit gefasst, vor allem Lokal
76 bis zur Kommunal bis zu den ganz großen
77 Themen und bis zu einen gewissen Grad die
78 Innenpolitik. Oder vielleicht im Sport (lächelt),
79 wenn wir irgendeinen Fußballer haben...
80 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
81 gibt zwischen der Nutzung österreichischer
82 Medien durch Migrantinnen und Migranten und
83 deren persönlichem Integrationsstatus gibt?
84 C: Ja, es gibt sicher einen Zusammenhang, weil
85 das was zum Beispiel....Ein Problem, das ich
86 sehe, das zum Beispiel bei Integration grad da
87 in Wien zu tun hat, dass viele der Migranten
88 konsumieren keine österreichischen Medien,
89 weil sie entweder auf der einen Seite teilweise
90 aufgrund der Sprache es nicht verstehen, wobei
91 ich das von der Masse her eher zweitrangig
92 sehe bzw. weil es viele Migrantengruppen,
93 große Migrantengruppen, die sich eher mit
94 Medien aus ihrer ehemaligen Heimat versorgen.
95 Konkret bei den Türken, wenn man da schaut,
96 bei denen, ist die Hyrriet angesagt und sehr

97 wenig der Kurier oder sonst irgendwas und
 98 auch bei den Fernsehprogrammen ist es
 99 dasselbe. Aber, das muss man dazu sagen: Bei
 100 all jenen, die von der Bildung her, wo die
 101 Sprache überhaupt da ein Thema ist, gehen
 102 dann eher auf heimische Medien. Das hängt
 103 sehr stark dann zusammen.
 104 *Z: Denken Sie, dass in Hinblick auf die*
 105 *Integration in Österreich sich etwas ändern*
 106 *sollte im Mediensystem?*
 107 C: Ja, auf jeden Fall. Was im Mediensystem
 108 fehlt – auch in unserem Haus ist es schwach
 109 ausgeprägt – ist, dass Migranten überhaupt die
 110 Chance haben, in einem Mediensystem zu
 111 arbeiten. Das ist noch kaum der Rede wert, was
 112 da stattfindet. Ja, insofern sollte sich was
 113 ändern.
 114 *Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
 115 *die Migranten und Migrantinnen*
 116 *Veränderungen im Integrationsprozess*
 117 *bewirken kann?*
 118 C: Ich glaube, dass auf jeden Fall da etwas dazu
 119 kommt, damit es ein Thema wird, mit dem sich
 120 mehr Leute auseinander setzen. Vor allem nicht
 121 nur die Migranten selber, sondern auch die
 122 anderen. Zum Vorurteile abbauen etc. etc. kann
 123 es dazu beitragen.
 124 *Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und*
 125 *Migranten wieder finden in den*
 126 *österreichischen Zeitungen?*
 127 C: Zu wenig. Es gibt Bestrebungen unter
 128 bestimmten Migrantengruppen, die genau das
 129 ändern wollen. Gerade unter den Afrikanern
 130 zum Beispiel, da ist was in Planung, dass sich
 131 was ändert. Weil die auch sagen, sie finden sich
 132 viel zu wenig selber vertreten vor allem im
 133 positiven Sinne.
 134 *Z: Stellen Sie sich vor: Ein junger*
 135 *Journalist will eine Geschichte zum Thema*
 136 *Integration schreiben. Wo soll er zu*
 137 *recherchieren beginnen?*
 138 *Welche Tipps haben Sie für ihn?*
 139 C: Natürlich den Kurier auch, weil wir viel
 140 darüber berichten. Wer viel berichtet ist Der
 141 Standard. Dann sind wir bei den Printmedien
 142 eigentlich schon durch. Es gibt es in andern
 143 Tageszeitungen auch, aber vielleicht nicht in
 144 der Menge. Beim Fernsehen ist es sehr relativ.
 145 Der ORF hat zwar eine Minderheitenredaktion,
 146 ja, die Sendung ist irgendwann am Sonntag zu
 147 Zeiten, die ich mir auch nicht anschau und
 148 dann ist es relativ rasch vorbei. Was im Internet
 149 zu finden ist, ist auch, wenn man das auch unter
 150 Medien gelten lässt ist sehr relativ.
 151 *Z: Also die nächste Frage müssen Sie nicht*
 152 *beantworten, können Sie aber: Welche Partei*
 153 *hat ihrer Meinung nach das überzeugendste*
 154 *Integrationskonzept derzeit?*

155 C: (seufz) Das ist eine gute Frage. Ich muss
 156 sagen, keine. Alle miteinander haben kein
 157 wirkliches Konzept, wo man sagen kann: „Das
 158 ist erfolgreich“. Zwischensatz dazu: Es gibt
 159 auch kein Konzept. Der Glaube, es gibt das
 160 Integrationskonzept, das ist ein Schmarrn. Ja, so
 161 funktioniert es nicht. Integration geht auf vielen
 162 Ebenen, da gehören viele Bereiche gemacht.
 163 Also das Konzept gibt es nicht. Man bemüht
 164 sich halt immer wieder mit Ideen. Vor allem ist
 165 das die SPÖ, es sind auch die Grünen in
 166 Ansätzen irgendwie. In Wien die SPÖ
 167 gezwungener Maßen. Als Mehrheitspartei
 168 müssen sie sich mit dem Problem auseinander
 169 setzen. Das Verhältnis der Parteien in
 170 Österreich zur Integration ist seit jeher
 171 zwiespältig. Es ist immer nur dann ein Thema,
 172 nämlich politisch, wenn man glaubt, dass es
 173 irgendwo Probleme gibt. Und das ist dann
 174 immer wieder das gleiche Theater: Wegen: Wir
 175 haben zu viele und wir müssen das stoppen,
 176 also wieder diese Negativspirale. Dann tritt halt
 177 wieder die Politik auf den Plan. In der
 178 Vergangenheit halt eher damit – da ist auch die
 179 SPÖ dabei gewesen und die Grünen haben halt
 180 auch nicht viel dagegen halten können und mit
 181 Verschärfungen und sonst was. Die Sache ist
 182 halt zwiespältig. Wenn es brennt, dann geht
 183 man löschen. Am besten wir reden nicht viel
 184 darüber. Wir werden das schon irgendwie
 185 schaffen. Es ist ein ungeliebtes Thema. Es ist
 186 teilweise auch ein sperriges Thema, mit dem
 187 man nicht punkten kann. Das ist eigentlich auch
 188 medial das Problem, dass es nicht so leicht ist,
 189 die Inhalte medial in einer guten Geschichte zu
 190 platzieren. Es ist halt sehr komplex und es ist
 191 nicht so einfach. Man kann es nicht so plakativ
 192 machen. Einige Sachen kann man
 193 herausnehmen, aber sonst wird es einfach
 194 schwieriger. Der Strache bringt es halt auf sehr
 195 einfache Punkte, die leider Gottes nicht so ganz
 196 der Wahrheit entsprechen.
 197 *Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 198 *Integration in Österreich? Wie wird sich das*
 199 *entwickeln?*
 200 C: Realistisch betrachtet: Das Thema gewinnt
 201 immer mehr an Gewicht, weil die Probleme
 202 einfach vorhanden sind. Nicht nur in Österreich,
 203 sondern europaweit. Wir sind fast gezwungen,
 204 uns damit auseinanderzusetzen. Insofern glaube
 205 ich, dass man mehr Gewicht darauf legen wird,
 206 in Zukunft. Über kurz oder lang wird es auch
 207 mehr Leute geben, die einen
 208 Migrationshintergrund haben und in den
 209 österreichischen Medienbetrieben arbeiten und
 210 dadurch aufgrund ihrer eigenen Herkunft mit
 211 solchen Themen dann eher befasst sein werden.
 212 Das glaube ich, wird sich ändern.

213 Z: *Danke vielmals für das Interview.*

214 C: Gerne. Ich hoffe, dass ich Ihnen helfen
215 konnte.

Zuordnung: Typ B – Problembewusste Passive



4. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

InterviewpartnerIn: JournalistIn (D)

Datum: 13.2.2007, Uhrzeit: 17.00 Uhr

Dauer: 37:34 Minuten

Anmerkungen: Das Interview wurde in einem eigenen Zimmer durchgeführt. Entspannte Atmosphäre. Interviewpartner hat sich ausreichend Zeit genommen.

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 D: Das halte ich ein bisschen allgemein (Pause).
5 Sie sollen eine kritische Lebensbegleitung
6 machen. Hilfen geben dem Leser, dem
7 Konsumenten, dem Medienrezipienten, einfach
8 durch sein Leben zu finden, Zusammenhänge
9 darstellen, aufstellen, die einem soweit nicht
10 klar sind. In diesem Sinne Lebenshilfe.
11 Z: Sagt Ihnen der Begriff „mediale
12 Integration“ etwas?
13 D: Ich würde darunter verstehen, die faire
14 Behandlung, die Aufnahme von
15 Migrationsthemen, die Behandlung von
16 Problemen, die die Menschen haben in der
17 Gesellschaft und die Gesellschaft auch mit
18 ihnen. Auch in dieser Richtung. Ich würde den
19 fairen Umgang mit dem Thema meinen.
20 Z: Können Sie sich noch erinnern, wann und in
21 welchem Zusammenhang Sie das erste Mal mit
22 der Thematik Zuwanderung zu tun hatten?
23 Können Sie sich da noch erinnern?
24 D: Also offen gesprochen, nein. Das muss
25 schon in den Anfängen meiner Zeit gewesen
26 sein, dadurch liegt das schon Jahrzehnte zurück.
27 Ich war davor in der Arbeiterzeitung. Von
28 daher von diesem Bild bin ich wahrscheinlich
29 schon also sehr bald mit solchen Fragen, mit
30 dem Bild konfrontiert worden. Ich kann aber
31 kein Datum nennen.
32 Z: In welchem Zusammenhang können Sie sich
33 nicht mehr erinnern?
34 D: Der Zusammenhang muss in irgendeiner
35 Form mit Wien, Wiener Stadtpolitik, mit den
36 sozialen Verhältnissen in der Stadt gewesen
37 sein, es war wahrscheinlich..(Pause) Wenn ich a
38 bisserl nachdenke, dann fällt mir schon was ein.
39 Vielleicht doch die erste Kampagne: „Plakat "I
40 haaß Kolaric, du haaßt Kolaric, warum sogns zu
41 dir Tschusch¹⁴³" Das war eine der ersten
42 Versuche, das breitflächig anzugehen. Sicher
43 im Vorfeld bin ich damit konfrontiert gewesen.

¹⁴³ Kampagne der Aktion Mitmensch, 1973.

URL:

<http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/bilder.html?index=1298> [Zugriff: 13.2.2008]

44 Z: Denken Sie, wird zu wenig, oder zu viel zum
45 Thema Integration in den österreichischen
46 Medien berichtet?
47 Erstens kommt es auf die Medien an und es
48 kommt darauf an, wie berichtet wird. Alleine,
49 dass berichtet wird, ist ja keine Hilfe.
50 Z: Ich meine, so insgesamt gesehen...
51 D: Zuviel oder zu wenig ist wirklich ganz
52 schwer zu sagen. Das was die Kronen Zeitung
53 über schwarze Dealer schreibt, ist fast zuviel.
54 Das Gutmeinende, was andere schreiben, ist
55 fast zu wenig. Insgesamt kommt es darauf an,
56 ein Gleichgewicht zu finden, das den Leser
57 noch interessiert. Ihn herein zu holen, ihn für
58 das Thema zu interessieren, da ist das Mehr
59 unter Umständen auch hinderlich, also das ist
60 nicht jede ...wahrscheinlich dem Thema nicht
61 gedient, wann man jeden Tag seitenlange
62 darüber schreibt. Es muss die Dosis stimmen,
63 das Verhältnis stimmen. Die Fernschauer, die
64 Zeitungsleser haben nicht nur mit diesem
65 Problem zu tun, sondern die haben auch andere
66 Sorgen in ihrem Leben. Wenn man das andere
67 ignoriert, dann nehmen sie wahrscheinlich auch
68 das Migrationsthema überhaupt nicht war.
69 Dann lesen sie überhaupt keine Zeitung: „Des
70 interessiert mi net: I steh jeden Tag im Stau und
71 kana tuat wos. Und do erzöhn's ma des!“ Das
72 würde kontraproduktiv wirken. Es kommt auf
73 die Dosis an.
74 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
75 Migranten auch wiederfinden in den
76 österreichischen Medien
77 D: Also wenige. Ich glaube eher nicht, deshalb
78 nicht, weil diese Zeitungen, in denen man sich
79 positiv wiederfinden kann, aufgrund der
80 sozialen Struktur, die man unterstellen kann,
81 vermutlich von einer Minderheit gelesen wird...
82 Z: Sie meinen nun die Qualitätszeitungen.
83 D: Ich meine die Qualitätszeitungen. Ja und am
84 Boulevard werden sie sich wahrscheinlich nicht
85 wiederfinden, weil das entspricht nicht dem
86 Bild dessen, was sie von sich selber haben
87 müssen und so schaut die Welt auch gar nicht
88 aus. So schlecht ist es ja nicht.
89 Z: Welches Ressort oder welche Ressorts
90 beschäftigen sich hauptsächlich mit
91 Migrantinnen und Migranten?

92 D: Ja, ist auch wieder von den Medien
 93 unterschiedlich. Bei uns ist es Innenpolitik,
 94 Chronik und Kommunalberichterstattung,
 95 Regionalberichterstattung ein bisserl sicher
 96 auch die Wirtschaft, Außenpolitik,
 97 Auslandschronik, natürlich nehmen wir das
 98 Thema auch mit. Das betrifft halt die Situation
 99 der Österreicher nur am Rand. Woanders geht
 100 es ihnen auch gut oder geht es ihnen schlecht.
 101 Da hat man aber keinen großen
 102 Erkenntnisgewinn. Natürlich: Die
 103 Meinungsbildung, Kommentar der anderen,
 104 Kommentarseite. Sport natürlich, Sport kommt
 105 auch zum Tragen (lächelt). Wer sich für
 106 Tischtennis und Fußball interessiert.
 107 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
 108 gibt, wenn Migrantinnen und Migranten
 109 österreichische Medien nutzen und ihrem
 110 persönlichen Integrationsstatus?
 111 D: Wie gesagt, es kommt halt darauf an, welche
 112 Medien sie persönlich nutzen.
 113 Z: Wenn also MigrantInnen österreichische
 114 Medien nutzen, wie wirkt sich das auf den
 115 Integrationsstatus aus?
 116 D: Ich glaub...also, der Zusammenhang für
 117 Migranten selber halte ich nicht für besonders
 118 hoch. Ich glaube, dass man die tradierten
 119 Österreicher dafür interessieren kann, dass man
 120 erhellend wirken kann, dass man Hintergründe
 121 berichten kann, aber das ist jemand der selber
 122 Migrationshintergrund hat, hilft es ihm kaum.
 123 Der muss sicher andere Medien nutzen. Internet,
 124 wenn man das als Medium sieht, natürlich ja.
 125 Oder die gewöhnliche Tageszeitung und das
 126 Fernsehprogramm: Nein. Oder, wenn man aus
 127 der Werbung lernt. „Der Österreicher trinkt
 128 Bier!“, dann das, aber das ist aber nicht gemeint.
 129 Z: Denken Sie, dass in Hinblick auf die
 130 Integration in Österreich sich etwas ändern
 131 sollte im Mediensystem?
 132 D: Na, ja, ein bisserl wacher sein, ein bisserl
 133 ehrlicher sein, ein bisserl weniger Vorurteile
 134 bedienen. Und ein bisserl mehr an der
 135 Wirklichkeit und nicht an einem vermuteten
 136 Feindbild sich orientieren, das könnte schon
 137 einmal helfen, wenn man sich einfach als
 138 Journalist, den eigenen Grundsätzen, den
 139 Idealen, denen man sich ja irgendwie mal
 140 verschrieben hat – deswegen ist man es auch
 141 einmal geworden, glaub ich zumindest, sollte so
 142 sein – aber, wenn man sich an diese erinnert,
 143 das würde ja schon mal helfen. Da würde man
 144 ja schon sehr viel gewonnen haben. Und nicht
 145 als Schreibmaschine grausliche Meldungen
 146 erfinden, von denen man glaubt: „Wow das
 147 wird meinen Leser aufregen!“ Also insofern
 148 sollte sich schon etwas ändern, wenn die
 149 österreichische Presse insgesamt etwas

150 qualitätsvoller werden würde, wäre allen
 151 gedient.
 152 Z: Wenn Sie so denken in Richtung
 153 Medienbetriebe, sollte sich da in Richtung
 154 Medienbetriebe etwas ändern?
 155 D: (Lächelt) Natürlich so eine
 156 marktdominierende Antizeitung, wie die
 157 Kronenzeitung ist, lässt der Konkurrenz wenig
 158 Spielraum. Natürlich soll sich in den Betrieben
 159 etwas ändern. Die monopolartige Struktur ist
 160 einfach unangenehm, die ist schädlich, die ist
 161 qualitätshemmend, sowohl am Magazinmarkt,
 162 als auch am Tageszeitungsmarkt. Klar sollte
 163 sich etwas ändern.
 164 Z: Stellen Sie sich vor: Ein junger
 165 Journalist will eine Geschichte zum Thema
 166 Integration schreiben. Wo soll er zu
 167 recherchieren beginnen?
 168 Welche Tipps haben Sie für ihn?
 169 D: Das Stichwort wechseln. Das Wort:
 170 „mediale Integration“ wird in keinem Artikel
 171 vorkommen, weil so sind die Artikel nicht
 172 beschlagwortet. Was würde ich sagen? Es sollte
 173 den Interessensbereich ein wenig eingrenzen
 174 und da kann man natürlich in Zeitungsarchiven
 175 fündig werden. Natürlich auch in
 176 Pressediensten, in Büros von
 177 Landesregierungen und Stadtratbüros natürlich,
 178 gibt es dort überall Möglichkeiten sich schlau
 179 zu machen. Na gut, es gibt halt momentan kein
 180 Staatssekretariat, aber in Wien gibt es halt ein
 181 Integrationsstadtratbüro. Natürlich kann man da
 182 irgendwie fündig werden. Es gibt NGOs es gibt
 183 einzelne Interessensgruppen, Vereine, dort
 184 würde ich mich in erster Linie bedienen, dort
 185 würde ich einmal nachfragen. Bei
 186 konventionellen Journalisten eher nicht.
 187 Z: Denken Sie, dass durch die Berichterstattung
 188 über die Migrantinnen und Migranten
 189 Veränderungen im Integrationsprozess möglich
 190 sind?
 191 D: (Pause) Nein, ich glaube da überschätzen
 192 wir uns.
 193 Z: Also die nächste Frage müssen Sie nicht
 194 beantworten, können Sie aber: Welche Partei
 195 hat ihrer Meinung nach das überzeugendste
 196 Integrationskonzept derzeit?
 197 D: (lacht stark) Also welche
 198 Partei....Umgekehrt ist einfacher. Welche nicht
 199 kann man leichter beantworten! Zwischen der
 200 Wirklichkeit und Versprochenem ist auch noch
 201 ein Unterschied. Es ist sicherlich links der Mitte
 202 zu finden. So zwischen SPÖ und Grünen, da ist
 203 man schon halbwegs bedient.
 204 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
 205 Integration in Österreich?
 206 D: Also, ich glaube, dass es als Berichtsfeld
 207 vielleicht so gar interessanter und stärker wird,

208 umso mehr die Unionserweiterung jetzt:
209 Rumänien, Bulgarien, der Türkeibeitrittsprozess
210 weiter bestehen bleibt, als eben Kroatien, die
211 Ukraine und die gesamten Balkanländer näher
212 herankommen an die EU. Also insofern bleibt
213 uns das Thema und wird noch intensiver
214 werden und es wird eine noch intensivere
215 Auseinandersetzung damit geben. Ob es
216 qualitativvoller wird, wage ich nicht zu
217 beurteilen. Es wird uns sicherlich nicht
218 verlassen, sondern es werden auch noch weitere
219 Notwendigkeiten bestehen, die wir bis jetzt
220 noch nicht besprochen haben. Möglicherweise

221 auch durch die Umweltsituation, durch
222 ökologische Notwendigkeiten, durch
223 Wanderungsprozesse in Gang bleiben. Auch
224 das wird uns das Thema erhalten. Vielleicht
225 kommt man dann über eine andere Schiene
226 wieder zum Migrationsthema. Über gesundes
227 Wasser und dreckige Luft und erreicht damit
228 vielleicht sogar mehr Verständnis beim Leser,
229 beim Zuhörer, beim Zuseher.
230 *Z: Das war's schon.*
231 *D: Was das war's schon?*
232 *Z: Ja, herzlichen Dank für das Interview!*
233 *D: Bitte gerne!*

Zuordnung: Typ A – Problembewusste Aktive



5. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)
InterviewpartnerIn: JournalistIn (E)

Datum: 14.2.2007, Uhrzeit: 17.00 Uhr
Dauer: 26:34 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 E: Die vierte Macht im Staat. Kontrollinstanz
5 für die drei anderen und natürlich auch eine
6 Unterhaltungsfunktion.
7 Z: Sonst noch etwas?
8 E: Nein, sonst gar nichts.
9 Z: Kennen Sie den Begriff „mediale
10 Integration“?
11 E: Das habe ich noch nie gehört. Keine Ahnung,
12 was das sein soll
13 Z: Dabei geht es darum, wie die Migrantinnen
14 und Migranten eingebunden sind in das
15 gesamte Mediensystem....
16 E: Wie jeder andere auch. Alleine die Erfindung
17 des Begriffes bedeutet, dass sie eben nicht
18 eingebunden sind. Sonst bräuchten sie auch
19 keinen eigenen Begriff dafür. Na, ist wurscht
20 Z: Integration ist eben ein Prozess und man
21 schaut halt, wie schaut es in den Medien aus,
22 im Mediensystem und das heißt halt „mediale
23 Integration“. Wann hast du das erste Mal mit
24 dem Thema Zuwanderung zu tun gehabt?
25 E: Als Magazin- und Chronikjournalist (Pause)
26 Willst jetzt eine Jahreszahl hören?
27 Z: Nein, überhaupt nicht. In welchem
28 Zusammenhang? Kannst du dich da noch
29 erinnern?
30 E: Ja, mit Schicksal, also durch Schicksale, die
31 immer wieder passieren, die furchtbar sind. So
32 wie der Bua da in Salzburg wieder, der da liegt,
33 den sie die Knochenmarktransplantation fast
34 verweigert hätten, weil er eben halt ein illegaler
35 Zuwanderer ist. Oder auch auf krimineller
36 Ebene als Chronikjournalist, das sind Dealer,
37 das sind Schlepper, das sind Prostituierte. Wann
38 das das erste Mal war, das weiß ich nicht. Vor
39 fünfzehn Jahren glaub ich.
40 Z: Denkst du, wird zu wenig, oder zu viel zum
41 Thema Integration in den österreichischen
42 Medien berichtet?
43 E: Über deren Probleme?
44 Z: Ja, über Integration, so wie du es definierten
45 würdest.
46 E: Neeeeein, des glaube ich nicht. Das hat mit
47 den Medien nichts zu tun. Das fängt an bei dem
48 Deutschlernen in der Volksschule und die
49 ganzen Probleme bis zu den genannten. Nein,
50 zu wenig glaube ich nicht.

51 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
52 Migrantinnen und Migranten berichtet?
53 E: Siehe oben.
54 Z: Denkst du, dass sich die Migrantinnen und
55 Migranten auch wiederfinden in den
56 österreichischen Medien?
57 E: Die haben schon geschrieben vor fünfzehn
58 Jahren vom Flüchtlingslager in Traiskirchen
59 geschrieben, wie arm die net sind. Ob sie die
60 wiederfinden müssen die Zuwanderer – äh
61 Migranten heißen die, gell, Migranten, ja selber
62 wissen.
63 Z: Denkst du, dass es einen Zusammenhang
64 gibt, wenn Migrantinnen und Migranten
65 österreichische Medien nutzen und ihrem
66 persönlichen Integrationsstatus?
67 E: Ich habe eine Tochter und ich mache mir
68 Sorgen, wann irgendeiner aus so einem
69 Kulturkreis kommt. Ich meine, Integration ist ja
70 recht und schön. Dass die Medien damit soviel
71 zu tun haben, glaube ich nicht. Das hängt von
72 der Kultur ab. Man muss nur einmal schauen,
73 wie die Islamisten ihre Frauen behandeln. Die
74 sind ein Besitz. Selber tun sie fest
75 herumschnackseln und die Frauen müssen
76 guschen und werden für deppert gehalten. Oder
77 allein die Gewalttaten gegen Frauen. Ich mein,
78 des kann es doch bitte nicht sein! Die meisten
79 Messerattacken und Morde erfolgen im
80 Zuwanderermilieu. Warum müssen die Frauen
81 bei uns einen Schleier tragen? Warum? Die
82 sollen doch frei sein und die gleichen Rechte
83 wie Männer haben. Wenn sie schon zu uns
84 kommen, dann müssen sie sich auch an die
85 liberale Gesellschaftsform anpassen. Viele von
86 den Burschen glauben, sie sind die Heros. Du
87 siehst sie ständig in Gruppen. Also, Frauen oder
88 Mädchen sind da keine dabei, weil die zu Hause
89 hocken müssen. Ich meine, man müsste halten
90 denen, die meisten sind halt Türken, halt einmal
91 sagen, dass wir hier nicht im tiefsten Anatolien
92 sind und man sich hier anders benimmt. Weißt,
93 ich habe eine Tochter und da mache ich mir
94 ehrlich gesagt schon Sorgen. Und sind wir
95 ehrlich, glaubst du, da schaut irgendwer ORF
96 oder liest die Tageszeitung? Das verstehen sie
97 ja gar nicht! Die lesen lieber die Hürriyet oder
98 wie das Blattl heißt. (Pause) Weißt ich kann
99 nicht mit denen, für mich sind alle, die so
100 agieren schwerst am Schrubber gestiegen. Das
101 kennst eh, wenn du am Schrubber steigst,

102 kriegst das Stangl auf den Kopf, hast eine
 103 Gehirnerschütterung und dann bist gscheit
 104 durcheinander und brauchst Psychopax. Nein,
 105 frag mich net aus, aber die san deppert! Die
 106 glauben, wir sehen das nicht. Nicht alle, aber
 107 manche, die in diesem Denken verhaftet sind
 108 und da bin ich der Meinung: Tschüss.
 109 *Z: Denkst du, dass in Hinblick auf die Situation*
 110 *der Integration in Österreich sich etwas*
 111 *ändern sollte im Mediensystem?*
 112 E: Schau es ist so schwer. Du hast im
 113 Medienwesen fast immer mit den Straftaten von
 114 denen zu tun. Und das macht es zum Teil
 115 zynisch und zum Teil auch ungerecht. Weil es
 116 ja auch eine negative Selektion ist, aber es gibt
 117 auch illegale Zuwanderer, die unterrichten
 118 Ethik am Institut für Philosophie – glaub ich
 119 halt jetzt einmal. Wir haben es zu tun mit
 120 Hassprediger, mit Straftätern, die Frauen mies
 121 behandeln und der Sport hat wieder zu tun mit
 122 Riesenkicker oder weiß ich nicht. So ist das
 123 immer stark selektiert. Aber nicht so, wie sie es
 124 verdienen. Also wahrscheinlich man macht
 125 auch einmal einen Schritt zurück. Warum soll
 126 ich mich... Wie viel Prozent sind das?
 127 Eineinhalb?
 128 *Z: Nein, in Wien sind es ziemlich viele, rund*
 129 *310.000 Menschen.*
 130 E: Na, ja das sind schon viel. Na ja, Gesundheit.
 131 Die haben fast alle Diabetes, die Madln weil's
 132 so blaad werden. Einerseits vom Junkfood. Ja,
 133 die schwersten Diabetesfälle sind Migranten.
 134 Nein, man sollte sich schon a bisserl mehr um
 135 sie kümmern. Auch im Schulsystem sollte man
 136 sich mehr um sie kümmern. Es ist halt so, das
 137 ist immer so leicht gesagt. Es ist immer so
 138 idealistisch, philosophisch. Wenn du irgendwo
 139 zu Gast bist, dann kümmert sich meistens der,
 140 der hinkommt um die Umgebung: „Bin ich da
 141 richtig? Benehme ich mich da auch gut?“ Es ist
 142 ja nicht unbedingt die Aufgabe, dass wir uns
 143 hier (Pause), dass wir uns nicht. Ich weiß es
 144 nicht. Die Praxis und die Theorie - ich bin ein
 145 alter Linker und denke mir: „Eigentlich müsste
 146 man“ und der „Gutmensch“ und „es wäre doch
 147 schön“, dann aber Praxis ist halt eine andere. Im
 148 Wald gehen sie mir auf die Nerven, wenn sie
 149 Nachsteigen einem Madl und sie „anpöbeln“. Ja,
 150 scheiße und da sind immer Frauen
 151 ausgeschlossen. Und sie sind halt auch im
 152 Bildungssystem – weil sie ja anstehen im B-
 153 Zug, wenn es das noch gibt – sind sie meistens
 154 „Dumpfgummis“ und auch geprägt vom
 155 Elternhaus. „Dumpfdillos“. Verstehst? Es
 156 macht es einfach schwer. Es macht es schwer.
 157 Ich bin halt auch nicht auf der Welt, dass ich
 158 mich ununterbrochen kümmere um
 159 irgendwelche kümmere. Da wäre ich

160 Telefonseelsorger oder irgend etwas Nettes,
 161 Sozialarbeiter oder bei Rat auf Draht oder so.
 162 *Z: Denkst du, dass die Berichterstattung über*
 163 *die Migrantinnen und Migranten in Österreich*
 164 *etwas im Integrationsprozess verändern würde?*
 165 E: A bisserl mehr Verständnis halt. Du, die
 166 haben's auch nicht leicht: Heimat verloren,
 167 wann du flach bist und a bescheidene Bildung
 168 hast. Wahrscheinlich ist es schon okay, wenn
 169 man ab und zu Verständnis hat. Es geht immer
 170 um das Einzelschicksal: Ein verhungertes Kind
 171 vor der Haustüre ist viel schlimmer als
 172 zehntausend verhungerte Kinder in Äthiopien.
 173 Ich mein, man könnte halt als Journalist so
 174 Schicksale einzeln aufgreifen. Mit einem
 175 journalistischen Trick könnte man
 176 Einzelschicksale aufgreifen. Der hat es
 177 geschafft! Die Zukunft ist halt miteinander und
 178 nicht gegeneinander. Da könnten die Medien
 179 sicherlich so ein bisserl den Bogen aufbereiten.
 180 *Z: Stellen dir vor: Ein junger Journalist oder*
 181 *eine junge Journalistin fragt dich, in welchem*
 182 *österreichisches Medium kann man am ehesten*
 183 *über Integration, recherchieren. Welche Tipps*
 184 *hättest du für ihn oder sie?*
 185 E: Ich frag ihn, wo die Geschichte ist. Wann er
 186 zu mir kommt, in mein Ressort. Du wir müssen,
 187 ja verkaufen, dann sage ich ihm: Wo ist das
 188 Thema? Und wenn er es in drei Sätzen erzählen
 189 kann und einen Aufhänger hat und es in der
 190 Konferenz verkaufen kann, dann kann er es
 191 machen. Ich glaub da hat er eher schlechte
 192 Karten (lächelt)
 193 *Z: Also die nächste Frage kannst du*
 194 *beantworten, musst aber nicht:*
 195 E: Ja..
 196 *Z: Welche Partei hat ihrer Meinung nach das*
 197 *überzeugendste Integrationskonzept derzeit?*
 198 E: Ja, das schlechteste haben alle
 199 Rechtskonservativen. Das Gegenteil ist halt rot-
 200 grün. Die sind glaube ich am nächsten dran.
 201 Wobei ich auch glaube: Der ewige Gutmensch
 202 ist es auch nicht.
 203 *Z: Wie sieht deiner Meinung nach die Zukunft*
 204 *der medialen Integration aus?*
 205 E: Die soziale Integration wäre vielleicht
 206 einmal gut. Was braucht man da von der
 207 „medialen Integration reden.“ Die müssen halt
 208 einmal Deutsch können, damit sie Zeitungen
 209 lesen. Oder? Die müssen auch Interesse über 90
 210 Minuten hinaus – Fußballmatch – dass du dich
 211 auch mal mit anderen Sachen beschäftigst. Das
 212 ist nicht meine Aufgabe und auch nicht die des
 213 Journalisten. Das ist Bildung, Familie,
 214 Weltoffenheit, Neugier auf das Leben
 215 *Z: Glaubst du, dass sich auch in den*
 216 *Medienbetrieben etwas ändern müsste, dass die*
 217 *MigrantInnen mehr eingebunden sind.*

218 E: Ja, differenzierter berichtet eigentlich schon.
219 Journalismus ist wie Prostitution. Ein völlig
220 offener Beruf.
221 Z: *Welche Ressorts beschäftigten sich deiner*
222 *Meinung nach mit Integration?*

223 E: Bei uns ist das die Chronik, die Innenpolitik,
224 aber auch Wirtschaft, Kultur und Sport. Ein
225 bisschen auch die Außenpolitik, Europa und **so**.
226 Z: *Danke vielmals, wir sind nun fertig!*
227 E: Was, schon fertig? Na, super.
228 Z: *Danke für das Interview.*
229 E: Bitte, gerne. Für schöne Frauen immer.

Zuordnung: Typ B – Verständnislos Aktive



6. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

InterviewpartnerIn: JournalistIn F (F)

Datum: 14.2.2007, Uhrzeit: 18.15 Uhr

Dauer: 19:35 Minuten

Anmerkungen: Das Interview wurde in keinem eigenen Zimmer durchgeführt. Kaffeehausbereich in der Redaktion. Hintergrundlärm.

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?

4 F: Ich bin noch aus der alten Generation, die
5 meint, dass man die Welt verbessert. Also nicht
6 nur beobachtet, sondern auch gezielt. Volle
7 Aufklärungspflicht und einfach Hartnäckigkeit
8 und Kontrolle natürlich auch.

9 Z: Hast du den Begriff „mediale
10 Integration“ schon einmal gehört?

11 F: Nein.

12 Z: Bei der „medialen Integration“ geht es
13 darum wie Migrantinnen und Migranten in das
14 Mediensystem eingebunden sind, wie sie auch
15 über die Medien in der Gesellschaft integriert
16 sind. Das ist ein Begriff, der ist ziemlich neu.

17 F: Ja, kenne ich noch nicht.

18 Z: Wann und in welchem Zusammenhang hast
19 du das erste Mal mit der Thematik
20 Zuwanderung zu tun gehabt? Kannst du dich
21 daran noch erinnern?

22 F: Keine Ahnung, warte einmal. Im ersten
23 Augenblick - wo ich bei einer Zeitung zum
24 Arbeiten angefangen habe. Bei der XXX
25 Zeitung vor 14 Jahren, wo das eigentlich immer
26 ein Thema war. Damals ging es um das Thema:
27 Gemeindebauten und Zuwanderungsstatistiken
28 gibt es jedes Jahr. Wie ich dann ins Chronikale
29 umgewechselt bin, gab es dann natürlich die
30 große Diskussion auch um die
31 Schwarzafrikaner. Die Diskussion, ob alle
32 Schwarzafrikaner, die da sind, Drogendealer
33 sind? Oder so. Die ganze Diskussion halt. Ist
34 aber schon sehr lange her.

35 Z: Denkst du, dass zu wenig oder zuviel
36 berichtet wird über das Thema Integration?

37 F: (Pause) Da habe ich keine Meinung dazu. Ich
38 glaube nicht, dass es zu wenig ist. In der Krone
39 auf jeden Fall zu wenig (Pause) und zu negativ
40 (lächelt).

41 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
42 Migrantinnen und Migranten berichtet?

43 F: Na ja, in Zusammenhang mit
44 Lebenssituationen einfach in Wien mit
45 Integration von großen Bevölkerungsgruppen,
46 die einfach einmal hier her gekommen sind. Ist
47 es jetzt von der ersten Zuwanderungswelle aus
48 dem Balkan bis hin zu: Die große Diskussion
49 mit der Integrationsbereitschaft der

50 Türkischstämmigen und jene der zweiten und
51 dritten Generation. Da geht es dann schon
52 immer mehr ins Chronikale ab, weil es sehr
53 auffällig ist, dass es eine große
54 Kriminalbereitschaft gibt von den jungen,
55 türkischen Mitbürgern oder so, aber das spielt
56 sich total im Leben ab. Bis hin zu
57 Schubhäftlingen und all diese bekannten
58 Themen, Cheiwani und all diese Sachen halt. Ist
59 eh klar!

60 Z: Denkst du, dass sich die Migranten und
61 Migrantinnen in den österreichischen Medien
62 widerfinden?

63 F: Na ja. Eine türkische Ausgabe der Kronen
64 Zeitung kann ich nicht machen. Ich glaube zu
65 wenig, ja. Ich glaub zu wenig.

66 Z: Welches Ressort oder welche Ressorts
67 beschäftigen sich hauptsächlich mit
68 Migrantinnen und Migranten?

69 F: Das lässt sich eigentlich leicht beantworten:
70 Die Innenpolitik, die Kommunalabteilungen
71 und die Chronik halt.

72 Z: Sonst noch welche?

73 F: Ja, man kann halt so weit gehen, also bis
74 zum Sport gehen, wo Zuwanderer einfach die
75 Erfolge feiern. Da kommen sie auch sicher am
76 besten weg.

77 Z: Denkst du, dass es einen Zusammenhang
78 gibt, wenn Migrantinnen und Migranten die
79 Medien nutzen und deren persönlichem
80 Integrationsstatus?

81 F: Ich glaube, ich muss mich korrigieren. Ich
82 glaube also schon, dass sie sich sehr wohl in der
83 Medienlandschaft wiederfinden. Sie haben auch
84 einen ganz anderen Bezug zu Medien als
85 Inländer, was ich zum Teil bei Schicksalen
86 merke. Wenn du als Chronikmensch an die Tür
87 gehst und über Schicksale berichten möchtest.
88 Weiß was ich: Ob das nach einem Unfall ist
89 oder...Die größte Geschichte die ich gehabt
90 habe, war dieser erstochene Kevin in dieser
91 Schule, dann ist für Zuwanderer, für Leute
92 gerade aus dem Balkan und so, ist die Zeitung
93 ein Teil des Lebens. Ein Bericht, der in der
94 Zeitung steht, wird aufgehoben, wird fast wie in
95 ein Fotoalbum. Die Wiener machen die Tür zu
96 und wollen aber nichts davon hören von alldem,
97 sie wollen nicht vorkommen. Für die
98 Zuwanderer ist das Vorkommen in den Medien

99 ein extremer großer Wille und auch eine große
 100 Ehre, entweder gut vorzukommen oder auch,
 101 wenn sie betroffen sind, überhaupt vor zu
 102 kommen.
 103 *Z: Denkst du, dass sich in Hinblick auf die*
 104 *Integration in Österreich sich etwas ändern*
 105 *sollte im Mediensystem? Denke auch an*
 106 *Medienbetriebe?*
 107 F: Na, ja, ich mein, es ändert sich ja sowieso
 108 was. Wenn ich nur daran denke, dass unsere
 109 Polizeireporterin in Wien Laida Dalishmandi
 110 heißt, eine integrierte Iranerin der zweiten oder
 111 dritten Generation und ich habe auch in anderen
 112 Medien junge von Zuwandererfamilien. Ich
 113 habe das ja auch schon. Die Polizei muss das
 114 erst ankurbeln. Ich kann jetzt keine Quote
 115 machen. Ich will weder eine Frauen, noch eine
 116 Migrantenquote machen oder in einer Zeitung
 117 haben. Sie kommen ja eh sowieso daher! Und je
 118 mehr da arbeiten, umso größer ist auch das
 119 Verständnis dafür. Da berichtet man dann ganz
 120 anders darüber.
 121 *Z: Das ergibt sich von selber, meinst du?*
 122 F: Ja, das ergibt sich. Nein, ich mag Quoten
 123 nicht. Ich mag auch keine Frauenquoten. Dieses
 124 ganze Quotengeiern. Das sind Sachen, die sich
 125 gesellschaftlich ergeben oder nicht.
 126 *Z: Denkst du, dass die Berichterstattung über*
 127 *die Migrantinnen und Migranten den*
 128 *Integrationsprozess verändern könnte?*
 129 F: Ja, sowieso. Es kommt darauf an, wie ich
 130 darüber schreibe. Ich kann jede Geschichte mit
 131 einem rechten oder einem linken, also mit
 132 einem Augenzwinkern von der rechten Seite
 133 oder einem liberalen Augenzwinkern sehen.
 134 Das erklärt sich von selbst.
 135 *Z: Ein junger österreichischer Journalist oder*
 136 *eine junge österreichische Journalistin fragt Sie,*
 137 *in welchem österreichisches Medium an ehesten*
 138 *über mediale Integration berichtet wird. Was*
 139 *würden Sie ihm oder ihr antworten?*
 140 F: Natürlich, wenn ich den Begriff nicht kenne.
 141 Kann ich es nicht beantworten. Ich mein:
 142 Entschuldigung, es gibt ja genügend Vereine
 143 über ZARA, über Amnesty International. Es
 144 gibt eine Innenstadträtin, eine
 145 Integrationsstadträtin, es gibt ein
 146 Innenministerium, also ich würde ihnen dann
 147 schon eine entsprechende Liste
 148 zusammenstellen, wo man spezielles zu dem
 149 Thema findet. Ich würde das einfach nicht so
 150 sehen. Ich würde das auch nicht wollen, dass
 151 sich jemand quasi nur für sowas interessiert.
 152 Integration ist ein Teilaspekt der Gesellschaft,
 153 der so überall vorkommt. Ja, wir haben das eh
 154 drinnen gehabt. Wir haben auch eine
 155 Geschichte gemacht über Leute, die
 156 zugewandert sind oder Frauen aus dem Osten,

157 die hoch gebildet sind und die da putzen
 158 müssen. Das findet eh hier in dieser Stadt
 159 derzeit viel mehr statt, als in anderen Ländern.
 160 *Z: Also die nächste Frage müssen Sie nicht*
 161 *beantworten, können Sie aber: Welche Partei*
 162 *hat ihrer Meinung nach das überzeugendste*
 163 *Integrationskonzept derzeit?*
 164 F: Keine. Ich finde die übertriebene Stoitsits¹⁴⁴
 165 genauso hinterfragungswürdig wie linke und
 166 rechte Ausleger. Ich weiß es nicht. Es ist
 167 grundsätzlich eine offene Diskussion, wo es
 168 kein Patentrezept gibt. Ich wüsste nicht, wer
 169 hier ein - das ist nicht nur bei Integration so,
 170 das ist bei vielen Dingen so – wer hier das
 171 Patentrezept hat.
 172 *Z: Wie wird sich die mediale Integration in*
 173 *Österreich? Wie wird sich das entwickeln?*
 174 F: Es wird so sein, dass Zuwandererkinder
 175 einfach hier Arbeit finden werden, weil sie auch
 176 schreiben können und in den Medienbetrieben
 177 arbeiten wollen. Das wird sich von selbst
 178 ergeben und das gab es schon überall. Kinder
 179 von Zuwanderer haben einen anderen Zugang
 180 zu der Welt aus der sie kommen. Man könnte
 181 die JournalistInnen vielleicht auch ein bisschen
 182 besser bilden. Alle. (lächelt) Ja, keine Ahnung.
 183 Mehr den Zugang fördern von den Experten aus
 184 den verschiedenen Bereichen.
 185 *Z: Experten und Expertinnen? Meinst du damit,*
 186 *dass sie ein differenzierteres Bild erhalten?*
 187 F: Ich kann weder davon ausgehen, dass alle
 188 Schwarzafrikaner Drogendealer sind. Ich kann
 189 auch nicht davon ausgehen, dass sie unschuldig
 190 sind und dass alles nur ein hysterisches
 191 Geplärre der Krone war. Sondern es gibt halt
 192 eine Wahrheit dazwischen, auf die ist sogar
 193 schon der Herr Klenk vom Falter drauf
 194 gekommen. Es gibt so eine Wahrheit
 195 dazwischen. Es gibt aber auch ganz einfach
 196 Leute, die unser System ausnützen und das
 197 heißt aber auch nicht, dass wir nicht darüber
 198 berichten. Genauso gut muss man, wenn man
 199 über das berichtet, auch berichten, dass sie
 200 verfolgt werden. Man muss in alle Richtungen
 201 berichten.
 202 *Z: Bezüglich der Nachrichtenfaktoren:*
 203 *Zeitungen wollen ja gelesen werden und*
 204 *brauchen daher tolle Schlagzeilen. So in der*
 205 *Art: „Wow, was ist da schon wieder los?“ Wie*
 206 *stehst du dazu. Ist so etwas okay?*
 207 F: Ich bin hier auf einem leitenden Posten und
 208 werde genau drauf schauen, dass es hier nicht
 209 zur absoluten Sensationsgier wird. Es ist halt
 210 immer schwierig, das System von innen zu
 211 ändern, besonders, wenn du nur ein Angestellter
 212 bist. In einer leitenden Position geht es da schon

¹⁴⁴ Terezija Stoitsits von den Grünen

213 leichter. Bei der Krone ist es aber sicherlich
214 nicht möglich, eine normale Linie zu fahren. Es
215 gibt da nur eine Möglichkeit, eine Haltung zu
216 bewahren als Journalist und zu sagen, da mache
217 ich nicht mit.
218 *Z: Darf ich dich fragen: Bist du hier*
219 *Ressortleiter-Stellvertreter?*

220 F: Ja, bin ich.
221 *Z: Okay. Ich denke, wir sind nun fertig.*
222 F: Was? Habe ich schon genug gesagt? (lächelt)
223 *Z: Ja, super, Danke vielmals!*
224 F: Kein Problem

Zuordnung: Typ B – Problembewusst Passive



6. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)
InterviewpartnerIn: JournalistIn G (G)

Datum: 15.2.2007, Uhrzeit: 18.15 Uhr
Dauer: 27:35 Minuten

Anmerkungen: Das Interview hat in einem ruhigen Zimmer stattgefunden. Die Interviewpartnerin hat sich ausreichend Zeit genommen.

- 1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 G: Information. Aufklärung. Wahrheitsgemäße,
5 objektive Aufbereitung von Ereignissen. Wobei
6 (Pause) Es ist natürlich schwierig: Welche
7 Information nimmt man? Welche lässt man weg?
8 Vor allem auch immer das Persönliche
9 ausklammern. Was erachtet der Journalist
10 wichtig und die andere Frage ist: Was
11 interessiert aber den Leser? (Pause) Also: Was
12 ist die Aufgabe eines Journalisten? Ja, mir fällt
13 dazu leider nicht mehr ein.
14 Z: Das ist schon okay.
15 G: Ja, natürlich die Kontrolle. Es gehört dazu,
16 die vierte Gewalt zu sein. Und da kommt noch
17 dazu, dass der Journalismus eigentlich auch die
18 fünfte Gewalt ist, weil der Journalismus auch
19 über andere Medien urteilt und kritisiert.
20 Z: Hast du den Begriff „mediale
21 Integration“ schon einmal gehört?
22 G: Nein, aber ich kann mir darunter ein
23 bisschen etwas vorstellen. Also Integration
24 durch Medien, dass also durch mediale
25 Berichterstattung Integration auch irgendwie
26 zum Laufen kommt. Also, dass die Leute, die
27 breite Öffentlichkeit auch informiert wird. Also,
28 da gibt es Leute, die sind neu, die wollen sich
29 integrieren oder eben nicht – ganz
30 unterschiedlich, wie man das auch darstellt.
31 Also, dass man auch die Leute, über die man
32 berichtet in die Medien integriert. Einerseits
33 durch Aufklärung und andererseits durch
34 Partizipation.
35 Leute mit Migrationshintergrund lesen eben
36 auch sehr gerne Geschichten, die von Leuten
37 mit Migrationshintergrund gemacht werden,
38 also Initiativen oder so.
39 Z: Du meinst auch, dass das in
40 Medienbetrieben erfolgen soll?
41 G: Das funktioniert bei jeder bei jedem
42 Unternehmen, bei jedem Politiker. Über die, die
43 vorkommen, über die weiß man Bescheid. Also
44 nur so funktioniert das.
45 Z: Kannst du dich noch erinnern: In welchem
46 Zusammenhang hast du das erste Mal mit dem
47 Thema Zuwanderung eine Erfahrung gemacht?
48 Kannst du dich da noch erinnern?
49 G: Also bewusst (Pause). Ich selber als
50 Migrantin nicht bewusst.
51 Z: Woher kommst du?
52 G: Ich komme aus Kroatien. Also, so richtig
53 bewusst in dem Moment, als ich darüber
54 geschrieben habe. Also eigentlich im Beruf erst.
55 Davor muss ich sagen, habe ich auf Ämtern, in
56 der Schule oder irgendwo anders eigentlich nie
57 Probleme gehabt, weil ich Ausländerin bin oder
58 war.
59 Z: Denkst du, dass zu viel oder zu wenig in den
60 österreichischen Medien über das Thema
61 Integration berichtet wird?
62 G: Die Frage ist eher: Wird positiv oder negativ
63 darüber berichtet. Die veröffentlichte Meinung
64 wird dann oft zur öffentlichen Meinung. Wenn
65 die negative Berichterstattung überwiegt, dann
66 ist für die gute Meinung wenig Platz in der
67 Bevölkerung. Ja, woher soll man das auch
68 wissen? Wenn die Medien Negatives verbreiten?
69 Denkt da wirklich jeder so negativ? Man kann
70 es nicht wissen? Man kann kein Verhältnis
71 zwischen öffentlicher Meinung und
72 veröffentlichter Meinung (Pause) Weiß nicht,
73 zu viel oder zu wenig? Sicher soll es Platz
74 haben und es hat auch Platz in der
75 Berichterstattung. Vielleicht sind wir auch noch
76 gar nicht so weit, dass wir auf so diese
77 Berichterstattung verzichten könnten, ich glaub,
78 es wäre ein total cooler Schritt, wenn man es
79 einfach akzeptiert, dass Zuwanderung passiert,
80 Integration auch. Migranten sind da, Ausländer
81 kommen und das ist halt kommunale
82 Berichterstattung und wenn es dann in die
83 Realität übergeht. Das wäre auch irgendwie
84 cool (Pause) Vielleicht muss man
85 dazuschreiben: Der 40 jährige türkische
86 Taxifahrer hat den oder den bestohlen?
87 Vielleicht ist es notwendig? Aber vielleicht ist
88 es auch nicht notwendig? Der 42 jährige hat den
89 bestohlen und aus. Ich meine, das sind ja auch
90 Sachen, die die Menschen prägen. „Schon
91 wieder der Ausländer, der“
92 Z: Welche Ressorts berichten über
93 Migrantinnen und Migranten?
94 G: Alle. Ich schätz einmal, dass in der
95 Wirtschaft genauso Migrantinnen und
96 Migranten vorkommen, weil durch die
97 angesiedelten Unternehmen.

98 Z: *Boris Nemsitsch zum Beispiel.*
 99 G: Boris Nemsik heißt der.
 100 Z: *Ist ein Kroat, oder?*
 101 G: Kroat oder Bosnier. Ich glaube, Kroat ist
 102 er. Es berichten also eh alle, nur ist es halt da
 103 anders dargestellt. In Innenpolitik und Chronik
 104 ist es ein Problem. Im Sport ist es halt der
 105 norwegische Schifahrer, der super schnell
 106 runter fährt oder der Fußballer aus Nigeria, der
 107 Österreicher wurde und super rennt und Tore
 108 schießt. Migration kommt überall vor. Nur die
 109 Darstellung ist halt eine andere.
 110 Z: *Denkst du, dass es einen Zusammenhang*
 111 *gibt zwischen der Nutzung österreichischer*
 112 *Medien durch Migrantinnen und Migranten und*
 113 *deren Integrationsstatus?*
 114 G: Es könnte schon sein, dass sie, wenn sie sich
 115 wieder erkennen und angesprochen fühlen, dass
 116 sie sich integrierter fühlen und auch nicht. Ich
 117 glaube, es wirkt sich auch – ich glaube, ich
 118 weiß es nicht – es wirkt sich auch auf das
 119 Selbstbewusstsein aus. Was haben wir gemacht?
 120 Wau und wir sind stolz! Migranten bringen so
 121 viel wirtschaftlichen Gewinn und wir müssen
 122 deren Ressourcen, die Mehrsprachigkeit nutzen
 123 und schauen, wie es dem Selbstbewusstsein gut
 124 tut. Wenn man also auch Geschichten über
 125 irgendwelche Landsmänner etwas liest, die
 126 irgendwelche Verbrechen verursacht haben,
 127 glaube ich, dass man sich ein bisschen geniert.
 128 Jetzt zum Beispiel der letzte Fall: Von diesem
 129 Kroaten, der die eine Schule kurz und klein
 130 geschlagen hat. Irgendwie habe ich mich
 131 betroffen gefühlt, obwohl...Mir fällt das Wort
 132 nicht ein? Sippenhaftung irgendwie. Ich bin
 133 nicht verantwortlich für den Typen, aber da
 134 denke ich mir. Mein Land – was ein Blödsinn
 135 ist, weil Österreich ist auch mein Land – wird
 136 durch dich den Dreck gezogen. Das ist halt
 137 eben. Da glaub ich schon, dass die
 138 Beeinflussung dann da ist.
 139 Z: *Denkst du, dass sich in Hinblick auf das*
 140 *Thema Integration etwas in dem*
 141 *österreichischen Mediensystem ändern sollte?*
 142 G: Das ist auch eine gute Frage: Einerseits wäre
 143 es super, wenn wirkliche Massenmedien, die
 144 auch häufig genutzt werden. Ich mein, eine
 145 Zeitung wird halt oft seltener gelesen, wie fern
 146 geschaut, wenn auf prominenten Sendeplätzen
 147 Sendungen auf serbokroatisch und türkisch
 148 laufen würden, die die Leute wirklich
 149 ansprechen. Auf der anderen Seite halt: Sie
 150 sollen auch Deutsch lernen. Sie sollen auch ein
 151 bisschen Österreicher werden. Es ist natürlich
 152 schwierig, wenn man das macht, aber das wäre
 153 schon gut, wenn man irgendwie signalisiert
 154 bekommt vom Staat und von den Medien: Die
 155 akzeptieren uns! Die wollen uns und deswegen
 156 bieten sie uns diese Servicesendung auf türkisch.
 157 Also insofern können Medien schon
 158 entgegenkommen.
 159 Z: *Einfach um Interesse zu signalisieren.*
 160 G: Ja. Vor allem in die Richtung geht es auch.
 161 Weil, es war eh nie so. Es wird immer so getan,
 162 als wäre es früher anders gewesen...
 163 Z: *Als hätte es keine Zuwanderung gegeben.*
 164 G: Genau. Aber es hat immer schon
 165 Zuwanderung gegeben. Ich weiß nicht, ob das
 166 nun so wahnsinnig massiv ist? Oder ob das
 167 früher so wahnsinnig arg ignoriert wurde?
 168 Z: *Nein, ich kann dir sagen: Ich habe mir die*
 169 *Zahlen angeschaut: Kurz nach dem*
 170 *Jugoslawienkrieg hat es ein deutliche Spitze*
 171 *gegeben. Derzeit ist die Schwankung nur sehr*
 172 *gering. Jährlich wandern rund 50.000*
 173 *Menschen nach Österreich ein. Die Spitzen*
 174 *waren natürlich in den 60iger Jahren die*
 175 *Gastarbeiter. Die Zuwanderung ist danach in*
 176 *den siebziger Jahren eh wieder gescheit*
 177 *abgefallen. Eigentlich ist auch die*
 178 *Zuwanderung aus den Bundesländern*
 179 *Migration (lächelt)*
 180 G: stimmt (lächelt)
 181 Z: *Denkst du, dass die Berichterstattung über*
 182 *Migrantinnen und Migranten Veränderungen*
 183 *im Integrationsprozess bewirken kann?*
 184 G: Das habe ich eigentlich schon beantwortet.
 185 Z: *Stimmt: Siehe oben. Eine weitere Frage: Ein*
 186 *junger österreichischer Journalist oder eine*
 187 *junge österreichische Journalistin fragt dich, in*
 188 *welchem österreichisches Medium an ehesten*
 189 *über mediale Integration, berichtet wird. Was*
 190 *würdest du ihm oder ihr antworten?*
 191 G: Tja, wahrscheinlich gibt es da nichts.
 192 Wahrscheinlich geht man in ein
 193 Archivsuchfenster irgendeiner
 194 Nationalbibliothek und gibt „mediale
 195 Integration“ ein. Hmm.. Wie lange gibt es den
 196 Begriff eigentlich?
 197 Z: *Den Begriff gibt es noch nicht so lange,*
 198 *denke ich. Ich habe diesen Begriff aus einem*
 199 *Buch von zwei deutschen Wissenschaftlern. Die*
 200 *heißen Horst Pöttker und Rainer Geissler und*
 201 *haben im Jahr 2006 ein Buch dazu geschrieben:*
 202 *Integration durch Massenmedien. Medien und*
 203 *Migration im internationalen Vergleich und da*
 204 *steht der Begriff drinnen. Es ist sicher so, wie*
 205 *du es sagst: Du musst sicher mit dem*
 206 *Schlagwort Integration suchen. Wahrscheinlich*
 207 *ist es wirklich so, dass du zu dem Thema nicht*
 208 *so leicht fündig wirst. Da müsstest du*
 209 *wahrscheinlich in den Migrantenvereinen*
 210 *fragen.*
 211 G: Oder vielleicht auch bei einer zentralen
 212 Anlaufstelle? Ein Amt oder so?
 213 Z: Ja, die MA 17.

214 G: Ja, genau, weil du mich gefragt hast, wann
 215 ich zum ersten Mal mit dem Thema Migration
 216 in Berührung gekommen bin? Da fällt mir ein.
 217 Integrationsklassen. Das ist ja früher ein ganz
 218 anderer Begriff gewesen.
 219 Z: *Stimmt. Das war ja früher nur das Wort für*
 220 *Behinderte. Wenn du früher Integration gehört*
 221 *hast, dann hast du gewusst: Da geht es nun um*
 222 *die Eingliederung von behinderten Menschen in*
 223 *die Gesellschaft.*
 224 G: Ja, wahrscheinlich ist es so: Die haben sich
 225 schon integriert. Jetzt sind die Migranten an der
 226 Reihe...(lächelt)
 227 Z: *Also, diese Frage musst du nicht*
 228 *beantworten: Welche Partei hat deiner*
 229 *Meinung nach das überzeugendste*
 230 *Integrationskonzept?*
 231 G: Ich habe keine Ahnung. Diese Frage will ich
 232 nicht, ich kann sie nicht beantworten. Das weiß
 233 ich einfach nicht. Ich glaube, es gibt einfach
 234 kein Konzept, man kann das nicht wie einen
 235 Topf über den Kopf stülpen und dann die Haare
 236 abschneiden und dann sind alle gleich, oder wie?
 237 Ich weiß es nicht. Man kann. Es gibt da kein
 238 richtiges Konzept. Es gibt da kein
 239 Patentkonzept für Integration, glaube ich. Jede
 240 Partei scheitert einfach und jede Partei gewinnt.
 241 Wie auch immer man das sehen will, ich glaub

242 es ist einfach ein so persönlicher Standpunkt.
 243 Keine Ahnung.
 244 Z: *Ich denke, wenn man sich zu wenig damit*
 245 *beschäftigt hat, dann ist es sicher schwierig.*
 246 G: Für die FPÖ ist halt Integration einfach
 247 komplette Assimilation. Wenn sie nicht so sein
 248 wollen, dann sollen sie heimgehen.
 249 Z: *Grundsätzlich mögen wir euch nicht. (lächelt)*
 250 G: Aber tut nur brav arbeiten. Guscht`s und
 251 arbeitet`s. Wenn ihr krank seid, dann liegt ihr
 252 dem Staat auf der Tasche, dann mögen wir euch
 253 nicht.
 254 Z: *Und wenn sie uns pflegen, dann ist es auch*
 255 *super. Letzte Frage: Wie wird sich die mediale*
 256 *Integration in Österreich entwickeln,.*
 257 G: Ich glaube, dass diese Themen mittlerweile
 258 so präsent sind in den Medien, also Integration
 259 Migration, Ausländerfeindlichkeit, dass sich das
 260 schon auswirken wird, dass die Medien
 261 irgendeinen Meinungsbildungsprozess starten.
 262 Ich glaube auch, dass es wirklich ins Positive
 263 gehen wird und nicht ins Negative, weil es
 264 einfach eine Beleidigung wäre, der hier wohnt
 265 und für jeden, der mit Migranten befreundet ist,
 266 wenn dem nicht so wäre. Es gibt ja auch keine
 267 Alternative in Wirklichkeit. Es geht nur
 268 miteinander und nicht gegeneinander.
 269 Z: *Danke für das Interview!*
 270 G: Bitte, gerne.

Zuordnung: Typ A – Problembewusste - Aktive



8. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Interviewpartner: JournalistInnen H (H)

Datum: 16.2.2007, Uhrzeit: 16 Uhr

Dauer: 16: 34 Minuten

Anmerkungen: Das Interview wurde in einem eigenen Zimmer durchgeführt. Entspannte Atmosphäre. Interviewpartner hat sich ausreichend Zeit genommen.

- 1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 H: Informieren, aufklären, auf Missstände
5 aufmerksam machen, aber auch Serviceleistung.
6 Das was Medien einfach tun sollten.
7 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale
8 Integration“ bekannt?
9 H: Nein..
10 Z: Bei der „medialen Integration“ geht es
11 darum wie und wie oft und in welchem
12 Zusammenhang Migrantinnen und Migranten
13 in den Medien vorkommen. Es geht also darum,
14 wie sie im gesamten Mediensystem integriert
15 sind. Wann und in welchem Zusammenhang
16 haben Sie das erste Mal mit der Thematik
17 Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich
18 da noch erinnern?
19 H: Meinen Sie in meinem Arbeitsleben?
20 Z: Nein, einfach in ihrem Leben.
21 H: Ich kann mich erinnern, es ist schon
22 mindestens 25 Jahre her, da hat es die
23 Plakatkampagne Kolaric gegeben, an die sich
24 sicher noch viele Leute erinnern werden, da ist
25 es zum ersten Mal ein Medienthema gewesen,
26 nach meiner Erinnerung nach.
27 Z: Was glauben Sie: Wird zu wenig oder zu viel
28 über das Thema Integration in den
29 österreichischen Medien berichtet?
30 H: Ich denke, es kommt so in Wellen, wo es
31 wirklich ein starkes Thema ist und wo man
32 seitenweise darüber berichtet. Wo sich Medien
33 auch einzelne Schwerpunkte setzen. Dann ebbt
34 das wieder ab und dann kommt wieder die
35 nächste Welle.
36 Z: Sie meinen, es hat einfach immer wieder mit
37 der Stimmung zu tun.
38 H: Es hat mit der Stimmung, es hat mit
39 Ereignissen zu tun. Ereignissen im Aus- und im
40 Inland, die dann einfach die Berichterstattung
41 beeinflussen, auch das Ausmaß der
42 Berichterstattung.
43 Z: Welche Ressorts berichten über das Thema
44 Integration?
45 H: Mehrere Ressorts natürlich. Das betrifft über
46 die politischen Ressorts die Chronik, die
47 Wirtschaft, EU, eigentlich ein
48 ressortübergreifendes Thema. Nicht nur bei uns,
49 sondern auch in allen anderen Medien.
- 50 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
51 gibt zwischen der Nutzung österreichischer
52 Medien durch Migrantinnen und Migranten und
53 deren persönlichem Integrationsstatus?
54 H: Na, ja. Die Nutzung der Medien setzt schon
55 ein gewisses Maß an Sprachkenntnis und ein
56 Interesse für das Land, in dem man sich aufhält,
57 voraus. Deshalb denke ich sehr wohl, dass es
58 einen Zusammenhang gibt. Denn, wenn ich
59 mich für das, was um mich herum passiert,
60 interessiere, ist das ja schon ein wichtiger
61 Integrationsschritt.
62 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf das
63 Thema Integration in Österreich auch im
64 Mediensystem etwas ändern sollte, auch in den
65 Medienbetrieben?
66 H: Da verstehe ich jetzt nicht ganz den
67 Zusammenhang.
68 Z: Soll sich auch bei den Medienbetrieben
69 etwas ändern?
70 H: In der Berichterstattung? Ich versteh die
71 Frage noch immer nicht.
72 Z: Es gibt da die These: Wenn mehr Menschen
73 mit Migrationshintergrund im Journalismus
74 arbeiten, dann wird das den
75 Integrationsprozess beeinflussen.
76 H: Ja, das mag sein. Dass man da bewusst
77 darauf hinarbeiten soll, glaube ich nicht. Den
78 Zusammenhang würde ich nicht unbedingt
79 sehen.
80 Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über
81 die Migranten und Migrantinnen
82 Veränderungen im Integrationsprozess
83 bewirken kann?
84 H: Nur bedingt. Die großen und entscheidenden
85 Veränderungen müssen von der Politik
86 ausgehen. Da haben wir Medien einfach zu
87 wenig Macht.
88 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
89 Migranten wiederfinden in den österreichischen
90 Zeitungen?
91 H: Sicherlich zu wenig und leider oft viel zu
92 negativ und zum Teil falsch. Only bad news are
93 good news.
94 Z: Stellen Sie sich vor: Ein junger
95 Journalist will eine Geschichte zum Thema
96 Integration schreiben. Wo soll er zu
97 recherchieren beginnen?
98 Welche Tipps haben Sie für ihn?

99 H: Ich würde ihnen raten mit betroffenen
 100 Leuten zu reden. Mit Organisationen, die diese
 101 Leute vertreten. Sowohl
 102 Regierungsorganisationen und Nicht-
 103 Regierungsorganisationen, mit vielen
 104 Betroffenen auf beiden Seiten.
 105 Z: Also die nächste Frage können Sie, müssen
 106 Sie aber nicht beantworten: Welche Partei hat
 107 ihrer Meinung nach das erfolgreichste
 108 Integrationskonzept?
 109 H: Ich würde es am ehesten den Grünen und der
 110 SPÖ zuordnen.
 111 Z: Wie denken Sie wird sich die mediale
 112 Integration in Österreich entwickeln?
 113 H: Der Idealfall wäre, dass es einfach kein
 114 Thema mehr ist. Wenn Integration kein Thema
 115 mehr ist, kein Thema mehr sein sollte, dann
 116 heißt es, dass Integration schon passiert ist. Das
 117 sehe ich so ähnlich wie Frauenpolitik und
 118 Emanzipationsbestrebungen. Wenn man nicht
 119 mehr darüber reden braucht, dann wäre es fein.
 120 Es gibt Wanderungsbewegungen, die hat es
 121 immer gegeben und die wird es immer geben.
 122 Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch die
 123 Redaktionen multikulti sind und die
 124 Bevölkerung in irgendeiner Form widerspiegeln.
 125 Ich bin mir sicher, dass wir eines Tages dort
 126 sein werden, an dem Punkt, wo man erkennt,
 127 dass wir alle Menschen sind, ja, ganz einfach
 128 Menschen.
 129 Z: Es gibt ja diese Nachrichtenwerttheorie, die
 130 besagt, dass gewisse Nachrichte in die Zeitung
 131 kommen, weil sie einen gewissen
 132 Nachrichtenwert haben: Weil sie aktuell sind,

133 weil sie Konflikte behandeln usw.. Wie sehen
 134 Sie das im Zusammenhang mit dem
 135 Integrationsthema? Einige Medien verwenden
 136 ja sehr gerne das Integrationsthema als
 137 Aufreisser!
 138 H: JournalistInnen sind ja immer im
 139 Spannungsfeld: Einerseits muss die Schlagzeile
 140 die Leute anlocken und andererseits müssen sie
 141 sich fragen: Ist das eigentlich noch in Ordnung,
 142 was wir da machen? Wie sehen Sie das?
 143 H: Na, ja. Ich denke mir, es gibt schon ein
 144 großes Interesse an dem Thema, weil jeder in
 145 irgendeiner Form betroffen ist, sowohl der
 146 Mensch mit Migrationshintergrund, als auch der,
 147 der schon da ist und mit denen zu tun hat und
 148 dessen Wesen das auch beeinflusst. Und so
 149 gesehen sind das Themen, die interessant sind,
 150 weil einfach jeder davon betroffen ist und das in
 151 seinem ganz persönlichen Umfeld mitbekommt
 152 und davon betroffen ist.
 153 Z: Was ist bei der Berichterstattung der
 154 Mainstream? Wie wird hauptsächlich über die
 155 Migrantinnen und Migranten in Österreich
 156 berichtet?
 157 H: Oft sind die Geschichten mit Vorurteilen
 158 behaftet: Gute Ausländer, böse Ausländer. Ja,
 159 auch das kommt natürlich vor. Wir bemühen in
 160 unserer Zeitung sehr wohl ein bisschen in die
 161 Tiefe zu gehen und weg von der Oberfläche
 162 weg und soweit es möglich ist, vorurteilsfrei zu
 163 betrachten.
 164 Z: Ich denke, dass wir nun fertig sind.
 165 Herzlichen Dank für das Interview!
 166 H: Bitte, gerne!

Zuordnung: Typ A – Problembewusste – Aktive



9. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

InterviewpartnerIn: JournalistIn I (I)

Datum: 15.2.2007, Uhrzeit: 15 Uhr

Dauer: 25: 45 Uhr

Anmerkungen: Das Interview wurde in einem Großraumbüro durchgeführt. Wenig Hintergrundlärm. Der Interviewpartner hat sich ausreichend Zeit genommen.

- 1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 I: Für die Gesellschaft?
5 Z: Ja, für die Gesellschaft.
6 I: Eine sehr schwierige Frage, über die man
7 stundenlang philosophieren könnte. Wir haben
8 mehrere Aufgaben. Einerseits haben wir
9 Verantwortung, um auf aktuelle Meldungen,
10 Ströme etc. hinzuweisen, eine
11 bildungspolitische Aufgabe, andererseits haben
12 wir auch die Aufgabe, Leute zu unterhalten,
13 also ich sehe uns da – gerade in der
14 Chronikredaktion – irgendwo als Zwischending.
15 Einerseits, dass wir Themen aufgreifen, die von
16 gesellschaftlicher Bedeutung sind und die Leute
17 informiert, aufklärt und ihnen gewisse
18 Probleme näher bringt. Und die zweite Seite ist
19 das reine Entertainment, die ganzen Leute und
20 die bunten Geschichten und das ist halt dann
21 eher eine reine Unterhaltungsgeschichte.
22 Journalisten haben halt schon auch eine
23 Aufgabe, auf Missstände hinzuweisen. Wie
24 gesagt, Journalisten haben auch die Aufgabe –
25 Leute wollen die Zeitung nur lesen, wenn das
26 nicht langweilig ist.
27 Z: Haben Sie den Begriff „mediale
28 Integration“ schon einmal gehört?
29 I: Gehört schon, ja. Nachdem Integration nicht
30 wirklich unser Chronikproblem, also
31 Chronikthema ist, habe ich mich damit nicht
32 viel beschäftigt.
33 Z: Bei der „medialen Integration“ geht es
34 darum, wie und wie oft und in welchem
35 Zusammenhang Migrantinnen und Migranten
36 in den Medien vorkommen. Es geht also darum,
37 wie sie in das gesamte Mediensystem
38 eingebunden sind.
39 I: Okay.
40 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
41 Sie das erste Mal mit der Thematik
42 Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich
43 da noch erinnern?
44 I: (lächelt) Ich bin im zweiten Bezirk
45 aufgewachsen und mein Vater war in einer
46 Gärtnerei tätig, wo sehr viele türkische
47 Zuwanderer tätig waren. Das Problem ist mir
48 schon seit Kindheit bekannt, auch in der Schule
49 und so. Ich würde sagen: Medial ist es bei uns
50 in der Chronik erst ein Thema geworden durch
51 die illegale Migration, mit den illegalen
52 Grenzübertritten und so. Das ist erst in letzter
53 Zeit da ein Thema geworden. Ich würde sagen,
54 vorher...(Pause)
55 Z: Ein bisschen ein Randthema?
56 I: Eigentlich schon, ja.
57 Z: Was glauben Sie, dass zu viel oder zu wenig
58 über das Thema Integration berichtet wird?
59 I: Ich denke, erstens zu wenig und zweitens, es
60 fehlt irgendwie die klare Sicht nach wie vor,
61 weil es doch ein Thema ist, auch in der
62 Diskussion. Mir fehlen die Ehrlichkeit und die
63 Objektivität bei dem Thema, denn es kann nie
64 zu viel berichtet werden, weil es ein aktuelles
65 Problem und ein großes Thema ist. Es geht
66 immer in zwei Richtungen. Entweder ist man
67 der Gute, der möglichst viel Integration will
68 oder man ist der Böse, der in das rechte Licht
69 gerückt wird, wenn man sagt: Das ist ein
70 Problem. Daher ist es sehr sensibel. Sobald man
71 kritisch über Integrationen berichtet, ist man
72 sofort einer Seite ausgesetzt, irgendwelchen
73 Vorwürfen, würde Stimmung machen, man
74 würde Panik machen. Es gibt sicher Themen,
75 über die wir gar nicht berichten, weil es ganz
76 einfach zu gefährlich ist. Zum Beispiel die
77 nackten Zahlen: Wie Straftaten von
78 Österreichern und wie viel von da Lebenden –
79 was ja auch irgendwie verständlich ist, selbst,
80 wenn man es neutral und sachlich schreibt: Da
81 ist ein Problem, die Leute werden nicht genug
82 integriert und dadurch ergibt sich
83 Ausländerproblematik und
84 Kriminalitätsstatistik etc. Das kann man oft gar
85 nicht thematisieren, weil es einfach zu heikel ist
86 und weil es einfach nicht möglich, das in einem
87 emotional entspannten Rahmen zu bringen. Das
88 ist halt schon ein Problem. Und es wird auch
89 dann natürlich immer nur logischerweise
90 negativ berichtet durch die einzelnen Medien.
91 Weil sich bad news oftmals besser verkaufen
92 als die good news. Und es sehr schwierig ist,
93 mit den handelnden Personen zu arbeiten, weil
94 man immer das Gefühl hat: Was will der damit
95 bezwecken.
96 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
97 Migrantinnen und Migranten berichtet?

98 I: Soziale Geschichten, innenpolitische Sachen
 99 rennen in der Innenpolitik, Integrationsprojekte,
 100 Sprachgeschichten etc. Das ist halt bei uns in
 101 der Chronik nicht wirklich ein Thema.
 102 Z: *Bei anderen Medienbetrieben ist das aber*
 103 *vor allem ein Chronikthema*
 104 I: Ja, weil sie das auf den Lokalseiten haben
 105 und wir ja nicht wirklich eine Wienseite haben.
 106 Wenn wir eine Wienseite hätten, dann würde
 107 der politische Schreiber das für eine Wienseite
 108 schreiben. Wir machen hier in der Chronik
 109 Kriminalität, Umwelt, Lifestyle, Leute, Mode,
 110 Kosmetik, Gesundheit, Freizeit, Sport und
 111 (Pause) Migration ist bei uns in der Innenpolitik.
 112 Die politischen Debatten laufen in der
 113 Innenpolitik. Dadurch, dass wir nicht sagen
 114 können, wir gestalten eine Wienseite, sind oft
 115 Themen, die Zeitungen auf ihren chronikalen
 116 Seiten haben, auf anderen Seiten. Wie es der
 117 Kronen Zeitung oder dem Kurier zu steht, dass
 118 wenn der Elsner gefasst wurde, das auf der
 119 Wienchronik steht. Bei uns ist das ein
 120 Wirtschaftsthema. Das ist eben ein
 121 Wirtschaftskriminalfall. So ist das auch bei der
 122 Migration zu verstehen.
 123 Z: *Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und*
 124 *Migranten in den österreichischen Medien*
 125 *wiederfinden?*
 126 I: Wahrscheinlich nicht. Ich kann mir schon
 127 vorstellen, dass das nicht so ist. Ich weiß es
 128 nicht. Es gibt ja auch nicht wirklich
 129 irgendwelche. Ich glaub, dass man über
 130 Themen, die Migrantinnen und Migranten
 131 interessieren würden, die nicht Österreich-
 132 spezifisch sind, ist es bei uns dann mehr, wenn
 133 es in das Folkloristische geht. Wenn die Türkei
 134 bei der Europameisterschaft erfolgreich war
 135 und man dann zeigt, wie die feiern und welche
 136 Lokale die besuchen, dann ist es eher so
 137 lokalcoloriert. Essen, trinken, feiern.
 138 Gesellschaftsprobleme wird es da weniger
 139 geben, weil die Zeitungen und die Medien
 140 österreichspezifische Themen natürlich groß
 141 aufgreifen. Natürlich wird es Zeitungen geben,
 142 die mehr solche Themen bringen. Eine
 143 Qualitätszeitung ist etwas anderes als eine
 144 Boulevardzeitung. Das muss man immer
 145 bedenken. Ich kann das aber nicht wirklich
 146 beantworten.
 147 Z: *Welche Ressorts berichten über die*
 148 *Migrantinnen und die Migranten?*
 149 I: Bei uns die Innenpolitik. Wir machen halt
 150 auch ein bisschen was. Aber eher weniger.
 151 Z: *Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
 152 *gibt zwischen der Nutzung österreichischer*
 153 *Medien durch die Migrantinnen und Migranten*
 154 *und dem persönlichen Integrationsstatus?*

155 I: Ich mein, wenn man etwas weiß, dann ist es
 156 immer so. Ich weiß es vom Urlaub. Wenn ich
 157 wohin fahr und ich kann dort die Zeitung lesen,
 158 dann tu ich mir halt leichter, als wenn ich nichts
 159 weiß. Es hängt halt immer vom Bildungsgrad
 160 ab. Es ist schwer zum Sagen. Wird auch
 161 Österreicher geben, die keine Medien lesen und
 162 sich nicht anders verhalten, wie Leute, denen
 163 man vorwirft, dass sie sich falsch verhalten.
 164 Z: *Denken Sie, dass sich in Hinblick auf das*
 165 *Thema Integration etwas ändern sollte im*
 166 *Österreichischen Mediensystem?*
 167 I: Das kann ich nicht beantworten. Dadurch,
 168 dass das nicht mein Bereich ist, tu ich mir
 169 verdammt schwer und ich mich mit dem
 170 Problem noch nicht auseinander gesetzt habe.
 171 Das kann ich nicht beantworten. Dazu fehlt mir
 172 der Einblick. Wenn man mit dem Thema zu tun
 173 hat und ich sehe die Zeitungen, wie die damit
 174 umgehen. Aber: Nachdem das Thema in der
 175 Chronik nicht angesiedelt ist, müssen Sie mit
 176 dem Herrn X noch mal reden.
 177 Z: *Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
 178 *die Migranten und Migrantinnen*
 179 *Veränderungen im Integrationsprozess*
 180 *bewirken kann?*
 181 I: Auf jeden Fall. Wenn man nicht Ängste
 182 schürt und sachlichwertfrei und
 183 tatsächengerecht berichtet und dann
 184 entsprechend die Leute dazu aufrüttelt das
 185 Thema entsprechend objektiv und unaufgeregt
 186 und ohne da irgendwie – ja - es richtig
 187 anzugehen. Das kann ich mir dann schon
 188 vorstellen, dass sich da was tut, wenn man
 189 Bewusstsein schafft dafür. Vor allem viele
 190 Leute wissen ja auch gar nicht, wie schwer es
 191 für Migranten ist, welche Probleme es da gibt.
 192 Sie wollen sich damit auch nicht beschäftigen.
 193 Es ist dann immer negativ. Es heißt dann bei
 194 der Kriminalitätsberichterstattung: Schon
 195 wieder das, schon wieder das etc.. Über
 196 wirklich positive Sachen wird halt nichts
 197 berichtet. Es ist halt schwierig. Ich glaube
 198 schon, dass man da Einiges bezwecken könnte.
 199 Z: *Ein junger österreichischer Journalist*
 200 *kommt zu Ihnen und möchte eine Geschichte*
 201 *über Integration, schreiben. Welche*
 202 *Recherchetipps würden Sie ihm geben?*
 203 I: Keine Ahnung. Ich weiß es wirklich nicht.
 204 Z: *Also die vorletzte Frage müssen Sie nicht*
 205 *beantworten, können Sie aber: Welche Partei*
 206 *hat ihrer Meinung nach das überzeugendste*
 207 *Integrationskonzept derzeit?*
 208 I: Keine, Das gibt es nicht. Da müsste über die
 209 Parteien hinaus ein gemeinsamer Strategiepunkt
 210 gefunden werden, weil Integration ist sicherlich
 211 eines der Hauptprobleme, die in den nächsten
 212 Jahren zu bewältigen sein werden. Es wird der

213 Zuwanderungsstrom nicht abreißen. EU
 214 sowieso. Auch, wenn wir uns die
 215 Bevölkerungsentwicklung anschauen, dann
 216 brauchen wir einfach Arbeitskräfte und
 217 Steuerzahler von draußen und man muss sich
 218 dem Problem stellen und man muss ein
 219 Konzept finden. Die einen müssen sehr links
 220 argumentieren und die anderen argumentieren
 221 sehr rechts. Dazwischen gibt es eh wenig. Sehr
 222 populistisch. Dazwischen muss man halt
 223 versuchen, dass man einen sinnvollen Weg
 224 findet, ohne dabei rechte Tendenzen zu
 225 berücksichtigen. Das ist ja eh klar, einen
 226 vernünftigen, gebbaren Weg, wobei man sich
 227 auch den Problemen stellen muss und sagen
 228 muss: Das ist ein Problem! Ohne, dass man
 229 dann eben angeschwärzt wird, man nähere sich
 230 dem rechten Lager. Und vielleicht muss man
 231 dann auch humanitäre und vielleicht auch sehr
 232 unpopulistische Maßnahmen ergreifen, wo dann
 233 vielleicht viele Leute sagen. Ich weiß nicht, wie
 234 die Diskussion um die Gemeindebauöffnung für
 235 Ausländer war. Gleich der große Aufschrei und
 236 „um Gottes willen!“. Aber: Die Leute brauchen
 237 ja auch eine Wohnung und man muss das den
 238 Leuten einfach erklären. Aber, ich glaube, ein
 239 wirklich perfektes Konzept habe ich noch nicht
 240 gesehen.
 241 Z: *Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 242 *Integration in Österreich? Wie wird sich das in*
 243 *Zukunft entwickeln?*
 244 I: Weiß ich nicht. Wenn viele Migranten, die
 245 bei uns in den Medien arbeiten wollen? Warum
 246 nicht? Es wird es sicher geben, dass Leute eine
 247 entsprechende Ausbildung erhalten und
 248 entsprechende Journalisten werden. Bei
 249 irgendwelchen Spartenprogrammen
 250 beschäftigen. Warum nicht? Wir haben
 251 eigentlich niemand. Außer eine Kollegin aus
 252 Deutschland. Sie ist halt auf ihre Art eine
 253 Migrantin, wo man halt dann auch immer
 254 Diskussionen hat und sagt:
 255 Sprachberücksichtigung. Also, es ist halt immer
 256 die Frage. In Deutschland ist es so, dass wir die
 257 deutschen Agenturtexte im
 258 „einösterreichischen“, weil wir halt die
 259 deutsche Sprache österreichspezifisch halten
 260 wollen. Das ist halt unser einziges Problem, das
 261 wir mit der deutschsprachigen Kollegin haben.
 262 Das man bei uns statt Eimer eben Kübel sagt.
 263 Aber sonst gibt es bei uns nicht wirkliche
 264 Probleme. Aber auch sie hat andere
 265 Herangehensweisen als wir. Ich kann es
 266 eigentlich nicht sagen, wie viele Leute bei uns
 267 tätig sein.
 268 Z: *Ich denke, dass wir nun fertig sind.*
 269 I: Na, super!

270 Z: *Eine Frage habe ich noch: Gibt es in der*
 271 *Kriminalitätsberichterstattung irgendwelche*
 272 *Besonderheiten, die die APA berücksichtigen*
 273 *muss?*
 274 I: Alles mit Maß und Ziel bei der
 275 Kriminalitätsberichterstattung: Man muss ja
 276 nicht immer schreiben: „Die türkische
 277 Jugendbande“. Man muss auch nicht den
 278 Namen schreiben. Mit dem neuen Medienrecht
 279 sind überhaupt noch vorsichtiger geworden,
 280 wobei ich der Meinung bin, wegen einem
 281 Handtaschlräuber – egal ob das nun ein Türke
 282 oder ein Österreicher ist, oder ein Chinese oder
 283 sonst wer und der ist minderjährig brauche ich
 284 keinen Namen, egal von wem, den lassen wir
 285 da weg. Und da muss ich net wissen wo der her
 286 ist. Das tut nichts zur Sache. Wenn ich aber
 287 jetzt einen Raubmord habe und irgendwer steht
 288 vor Gericht und es ist ein schwerwiegendes
 289 Verbrechen, dann habe ich auch kein Problem
 290 damit, zu schreiben: Der Türke oder der
 291 Jugoslawe, weil ich würde auch schreiben: Der
 292 Steirer oder der Vorarlberger, einfach aus dem
 293 Grund, dass die Kollegen, weil wir ja eine
 294 Nachrichtenagentur sind, auch wissen, wo
 295 kommt der her und ist der für unser Bundesland
 296 relevant. Weil ein Steirer, der in Wien vor
 297 Gericht steht, ist für ein steirisches Medium
 298 interessanter als für ein Vorarlberger Medium.
 299 Ja, was ganz logisch ist. Genauso wollen wir
 300 wissen, wenn ein Österreicher im Ausland eine
 301 Straftat begangen hat, ist es für uns eine
 302 Geschichte. Wenn ein Österreicher in
 303 Deutschland zwei Polizisten niedergehaut hat,
 304 dann ist es für uns eine Geschichte. Wenn das
 305 ein Deutscher macht, dann ist es für uns keine
 306 Geschichte. Und genauso will die ungarische
 307 Nachrichtenagentur wissen: Was schreibt die
 308 APA über unsere Leute. Und wenn man
 309 schreibt: Der ungarische Staatsbürger steht vor
 310 Gericht, dann heißt das nicht, um zu zeigen: !
 311 Schaut's der Böse!“, sondern es soll unseren
 312 zeigen, wo der her ist, um zu entscheiden, ob
 313 die Geschichte für sie interessant ist. Bei der
 314 Kriminalberichterstattung sind wir sehr
 315 vorsichtig geworden. Man schreibt auch nicht:
 316 Die Leopoldstädter sind gewalttätiger als
 317 vielleicht die Grazer. Das ist auch eine Frage
 318 des Ballungsraumes. Wo ich mich aber dagegen
 319 wehre, ist zu sagen: Es ist eben ein Problem
 320 einer gewissen Bevölkerungsgruppe und da
 321 sind eben mehr Bettlervergehen und es ist ein
 322 Problem, weil da gibt es ein paar, die die
 323 Drahtzieher sind und die Geld kassieren. Was
 324 weiß ich, dann muss man es auch schreiben,
 325 von welchen Ländern das ausgeht, um auch
 326 Maßnahmen zu ergreifen. Das ist aber nicht
 327 meine Aufgabe, Lösungsvorschläge zu liefern.

328 Da ist dann auch die Politik gefragt. Da muss
329 man auch die Probleme beim Namen nennen.
330 Man macht es ja bei anderen Sachen auch: Bei
331 Umweltsünden schreibt man ja auch, wo das
332 Gift herkommt und wie die Firma heißt. Und
333 genauso muss man bei gesellschaftlichen
334 Problemen sagen, wo das Problem ist, weil
335 sonst rennen wir ja immer im Kreis herum.
336 Also, wie gesagt: Alles immer mit
337 entsprechender Objektivität und Fairness und
338 ist es für eine Geschichte notwendig. Ob der
339 Einbrecher nun ein gebürtiger Jugoslawe, Türke
340 oder Deutsche oder ein Donaustädter ist, ist
341 völlig wurscht. Das muss ich nicht auch noch
342 dazuschreiben. Wir müssen halt die
343 Informationen liefern. Es ist halt die Frage:

344 Schreibst du es dazu oder schreibst du es nicht
345 dazu. Aber im Endeffekt sage ich halt: Wenn er
346 ein Türke ist, dann ist er halt ein Türke. Das ist
347 ja nichts Wertendes. Ich kann ja nichts dafür,
348 dass der wen erschlagen hat. Es ist nicht meine
349 Schuld. Genauso, wenn ein Österreicher in
350 Deutschland vor Gericht steht, dann werden die
351 auch schreiben: „Der Österreicher“ Und das
352 heißt ja nicht: Wir machen alle Österreicher
353 schlecht. Das ist nicht der Hintergedanke!
354 Z: *Überhaupt nicht. Ich denke, ich habe Sie nun*
355 *lange genug aufgehalten.*
356 I: Das passt schon.
357 Z: *Danke für das Interview.*
358 I: Kein Problem.

Zuordnung: Typ B – Problembewusst Passive



10. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)
InterviewpartnerIn: JournalistIn J (J)

Datum: 28.2.2007, Uhrzeit: 16 Uhr
Dauer: 28: 57 Minuten

Telefoninterview

Anmerkungen: Die Interviewqualität war sehr schlecht aufgrund eines technischen Fehlers beim Aufnehmen.

- 1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 J: Zu informieren. Entwicklungen aufzeigen,
5 Vorgänge und Ereignisse, die die Menschen
6 betreffen darzustellen. Objektiv zu sein.
7 Z: Haben Sie den Begriff „mediale
8 Integration“ schon einmal gehört?
9 I: Ja, wahrscheinlich schon. Kenn ich aber nicht.
10 Kann bewusst nichts anfangen.
11 Z: Bei der „medialen Integration“ geht es um
12 darum, wie Migrantinnen und Migranten in
13 den Medien vorkommen. Es geht also darum,
14 wie sie in das gesamte Mediensystem
15 eingebunden sind.
16 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
17 Sie das erste Mal mit der Thematik
18 Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich
19 da noch erinnern?
20 I: Privat eigentlich durch die Schule. Wir haben
21 auch schon Ausländerkinder bei uns in der
22 Klasse gehabt. Das ist halt in der Stadt so.
23 Diskussionen um Flüchtlingshäuser. Beruflich
24 später dann durch den Jugoslawienkrieg, wo ich
25 das erste Mal bewusst diese Problematik
26 wahrgenommen habe. Dann waren die Leute
27 aus der DDR bei uns, so um 1989 herum. Und
28 natürlich in Zusammenhang mit Kriminalität.
29 Immer wieder die Berichterstattung über
30 Ausländer, die rauben, morden oder sonst
31 irgendwas machen. Drogen sind natürlich auch
32 ein Thema. Immer in Zusammenhang mit den
33 Schwarzafrikanern. Das ist eben ein Problem,
34 wenn die Leute bei uns nicht arbeiten dürfen.
35 Wovon sollen sie leben? Natürlich war auch das
36 Leben neben Flüchtlingshäusern ein Problem
37 für die Anrainer. Da kommen dann wilde
38 Proteste und Ängste. Da ist halt dann auch die
39 lokale Politik, die Bürgermeister, gefordert.
40 Z: Was glauben Sie, dass zu viel oder zu wenig
41 über das Thema Integration n berichtet wird?
42 I: Ich glaube, dass zu wenig berichtet wird.
43 Integration ist ja auch kein Thema, das jeden
44 Tag gebracht werden kann. Die
45 Berichterstattung ist halt sehr anlassbezogen.
46 Wenn was passiert, dann wird halt berichtet. Es
47 ist schwierig einfach nur Alltagsgeschichten zu
48 bringen. In den Tageszeitungen geht es immer
49 um die Story. Ist es eine Story, dann wird es
50 gemacht. Ist es keine Story, dann kann man das
51 Ganze vergessen. Wenn zuviel berichtet wird,
52 dann ist es auch gefährlich. Irgendwann ist die
53 Geschichte abgelutscht. Wenn Sie nun drei
54 Wochen lange den Helmut Elsner in der
55 Zeitung sehen, dann wird Sie das auch nicht
56 mehr interessieren. Zuviel berichten, kann die
57 Leserinnen und Leser abschrecken.
58 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
59 Migrantinnen und Migranten berichtet?
60 J: Ja, wie schon gesagt. Meist negativ halt:
61 Kriminalität, Konflikte etc. Anteilnahme gibt es
62 nur, wenn es um Menschenschicksale geht,
63 wenn sich die Leute einfach wiederfinden. Du
64 musst Nähe erzeugen, dann wird die Geschichte
65 interessant. Zum Beispiel hat es da einen Fall in
66 Leoben gegeben. Da war eine Frau, die mit
67 ihren Kindern abgeschoben werden sollte. Da
68 hat sich dann unsere Zeitung auf dieses Thema
69 gesetzt und die Anteilnahme war enorm. Die
70 Mutter mit ihren Kindern durfte dableiben. So
71 geht es einfach. Dem Thema Gesichtern geben,
72 dann klappt es auch.
73 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
74 Migranten in den österreichischen Medien
75 wiederfinden?
76 J: Nein, eher nicht. Die Migrantinnen und
77 Migranten haben doch ihre eigenen Medien.
78 Satellitenfernsehen, DVDs in ihrer Sprache,
79 Zeitungen und Zeitschriften. Da braucht man ja
80 nur in eine Trafik hinein schauen.
81 Z: Welche Ressorts berichten über die
82 Migrantinnen und die Migranten?
83 J: Chronik, Österreich und natürlich Lokales.
84 Das Thema kommt aber überall vor, vor allem
85 im Sport. Man denke nur an die eingebürgerten
86 Sportler. Irgendwie grotesk.
87 Z: Denken Sie, dass in Hinblick auf das Thema
88 Integration etwas ändern sollte im
89 Österreichischen Mediensystem?
90 J: Also in den Medienbetrieben ergibt es sich
91 automatisch, dass eben Leute dort arbeiten
92 werden, die einen Migrationshintergrund haben.
93 Warum sollen sie das nicht? Es wird
94 wahrscheinlich auch den Integrationsprozess

95 fördern. Ich meine generell: Alleine, dass es
 96 den Begriff „mediale Integration“ gibt, ist
 97 seltsam. Würden die Ausländer integriert sein,
 98 dann würde es diesen Begriff nicht geben.
 99 Dieser Begriff sagt mir, dass das eben noch
 100 nicht so weit ist. Sendungen wie „Heimat
 101 Fremde Heimat“ ist eine Feigenblatt-Aktion des
 102 ORF. Wer bitte schaut sich das an. Die
 103 Sendezeit und das Format sind einfach schlecht.
 104 Und wie schon gesagt: Themen sind bald
 105 abgelutscht. Du kannst nicht immer über ein
 106 Thema berichten. Ich kann ja auch nicht ewig
 107 über die BAWAG berichten. Wenn etwas
 108 passiert und es entsteht ein Medien-Hype, dann
 109 kann man diesen natürlich nutzen, um positive
 110 Geschichten zu transportieren, weil eben
 111 Aufmerksamkeit für ein Thema da ist.
 112 Z: Wenn Migrantinnen und Migranten
 113 österreichische Medien nutzen, hat das
 114 irgendwelche Auswirkungen auf deren
 115 persönliche Integrationsstatus in der
 116 Gesellschaft?
 117 J: Natürlich. Ich glaube schon, weil die
 118 Mediennutzung einfach Interesse zeigt. Ich
 119 kann mich dann einfach in einer neuen
 120 Umgebung leichter orientieren, wenn ich weiß,
 121 was Sache ist und was da abgeht.
 122 Mediennutzung zeigt auch Sprachkenntnisse
 123 und das ist ja der Schlüssel zur Integration. Bei
 124 Schülern ist das automatisch. Sie lernen durch
 125 die Sprache die Medien zu nutzen und
 126 erweitern ihre Interessen. Das führt in den
 127 meisten Fällen zu Konflikten im Elternhaus,
 128 weil Traditionen überwunden werden.
 129 Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über
 130 die Migranten und Migrantinnen
 131 Veränderungen im Integrationsprozess
 132 bewirken kann?
 133 J: Sicherlich. Medien geben Themen vor. Sie
 134 geben vor, über was die Leute reden. Natürlich
 135 sind das leider oft sehr seichte Themen, die
 136 eigentlich für den Menschen persönlich wenig
 137 bringen. Zum Beispiel: Wie es der

138 schwedischen Königin geht oder so? Medien
 139 schaffen diese Themen und sorgen für
 140 Gesprächsstoff. Das kann auf die Dauer
 141 gesehen eben auch zu einer
 142 Einstellungsprägung führen.
 143 Z: *Ein junger österreichischer Journalist oder*
 144 *eine junge österreichische Journalistin fragt Sie,*
 145 *in welchem österreichisches Medium kann ich*
 146 *zum Thema Integration recherchieren, was*
 147 *raten Sie ihm oder ihr dann?*
 148 J: Natürlich im Internet als Vorrecherche und
 149 dann soll er zu den Leuten gehen, die betroffen
 150 sind und mit ihnen reden. Es ist wichtig vor Ort
 151 zu sein, sich einen persönlichen Eindruck zu
 152 geben. Das, was die Polizei berichtet, ist eben
 153 zumeist stark tendenziös.
 154 Z: Also die vorletzte Frage müssen Sie nicht
 155 beantworten, können Sie aber: Welche Partei
 156 hat ihrer Meinung nach das überzeugendste
 157 Integrationskonzept derzeit?
 158 J: *Das beste Integrationsrezept?*
 159 Z: Integrationskonzept (lächelt).
 160 J: *Hmm...Ich denke, eher rot-grün. Über die*
 161 *FPÖ und das BZÖ will ich gar nicht reden.*
 162 *Gibt es die überhaupt noch? (lächelt). Ich*
 163 *kenne die Konzepte nicht wirklich gut. Aber aus*
 164 *dem Bauch heraus würde ich sagen: rot-grün.*
 165 *Das Konzept gibt es nicht. Bei dem Thema*
 166 *Integration müssen viele an einem Strang*
 167 *ziehen, damit da etwas entstehen kann. Ein*
 168 *Konzept alleine ist kein Konzept.*
 169 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
 170 Integration in Österreich? Wie wird sich das in
 171 Zukunft entwickeln?
 172 J: *Na sicher mehr werden. Die zweiten und*
 173 *dritten Generationen werden beginnen, die*
 174 *Medien mit zu gestalten und dass wird einfach*
 175 *dann zu einer Änderung führen.*
 176 Z: Ja, das war es eigentlich schon.
 177 J: *Na dann, herzlichen Dank!*
 178 Z: Ich sage danke, dass Sie sich Zeit genommen
 179 haben.

Zuordnung: Typ B – Problembewusst Passive



11. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zuner (Z)

InterviewpartnerIn: JournalistIn K (K)

Datum: 27.2.2007, Uhrzeit: 12.15 Uhr

Dauer: 39:12 Minuten

Anmerkung: JournalistIn K wollte ursprünglich keine Aufzeichnung des Interviews. K meinte, dass ich mitschreiben sollte und mir dann die Inhalte zurechtbiegen sollte.

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 K: Informieren, aber auch jene repräsentieren,
5 die sich vom Staat ungerecht behandelt fühlen.
6 Aber auch dort eingreifen, wo der
7 Amtsschimmel wiehert. Damit meine ich
8 sinnlose Aktionen der Verwaltung aufzeigen
9 und den Bürgerinnen und Bürgern zu ihrem
10 Recht verhelfen. Menschen unterstützen und sie
11 auch einladen, selber zu schreiben. Leserbriefe
12 zum Beispiel.
13 Z: Der Begriff mediale Integration, haben Sie
14 den schon einmal gehört?
15 K: Nein, eigentlich nicht. Ich kann mir aber
16 vorstellen, was das bedeuten könnte. Da geht es
17 sicher darum, wie die Migranten in den Medien
18 dargestellt werden.
19 Z: Ja genau, darum geht es. Es geht um die
20 Einbindung der Migrantinnen und Migranten in
21 das Mediensystem. Können Sie sich erinnern,
22 wann Sie das erste Mal mit dem Thema
23 Zuwanderung zu tun hatten?
24 K: Ja, daran kann ich mich erinnern. Wie ich da
25 nach Wien gekommen bin, habe ich eben
26 erstmals bewusst diese Vielfalt der Kulturen
27 wahrgenommen. Dann kam der
28 Jugoslawienkrieg und da sind die Zuwanderer
29 ja extrem zahlreich nach Österreich gekommen.
30 Was mich aber auch ärgert ist, dass auf den
31 Ämtern Folder in der Muttersprache der
32 Migrantinnen und Migranten angeboten werden.
33 Das halte ich für komplett falsch. Die sollen
34 einmal Deutsch lernen. Deutsch ist die
35 Grundlage für die Integration. Ich mein, wenn
36 ich die Sprache nicht verstehe, wie soll ich
37 mich dann verständigen beziehungsweise
38 integrieren. Ich kann Ihnen eine Geschichte
39 erzählen, die ganz gut das Problem der
40 Zuwanderer zeigt. Es gibt eben Leute, vor allem
41 aus der Türkei, die eben aus dem tiefsten
42 Anatolien kommen und mit unserer Kultur
43 einfach nichts anfangen können. Als ich
44 schwanger war, habe ich in einem Spital im 16.
45 Bezirk mein Baby zur Welt gebracht. Ich habe
46 geglaubt, ich bin im Ausland. Überall nur
47 Türkenfrauen und eine davon, die hat in die
48 Dusche „gewischelt“, weil sie nicht wusste,
49 dass es bei uns WCs gibt. Ich mein, das kann es

50 doch nicht sein. Ich habe mir gedacht, ich
51 träume. Sie hat ja nichts dafür können. Diese
52 Leute kommen aus einer anderen Welt. Es ist
53 anscheinend bei diesen auch selbstverständlich,
54 dass der Mann die Frau und die Kinder
55 schlagen kann oder, dass es Zwangshochzeiten
56 gibt. Über letztere hab ich einmal recherchiert.
57 In Deutschland, wo es viel mehr Türken gibt als
58 bei uns, gibt es eigene Schutzzentren, in denen
59 Frauen, die von der Zwangsheirat bedroht sind,
60 untertauchen können. Auch Ehrenmorde stehen
61 noch immer auf der Tagesordnung. Insgesamt
62 ist die Gewaltbereitschaft eben unter den
63 Türken äußerst hoch, vor allem gegen Frauen.
64 So was darf nicht sein!
65 Z: Sie haben ja schon sehr viel zu dem Thema
66 recherchiert?
67 K: Ja, das habe ich. Ich meine, es gibt Studien
68 aus Deutschland, bei denen die gewaltsamen
69 Übergriffe von Männern auf Migrantinnen, also
70 Moslemfrauen, mit mindestens 40 Prozent
71 ausweisen, während bei den Deutschen dieser
72 Prozentsatz bei 20 Prozent liegt. Ich meine da
73 Frauen mit Gewalterfahrung.
74 Z: Interessant, das habe ich gar nicht gewusst.
75 K: Oder die Drogendealer. Das ist auch ein
76 Thema, das mich maßlos ärgert. Das sind nicht
77 arme Schwarze, die bei uns keine Arbeit finden,
78 sondern das sind Banden, die ganz gezielt hier
79 in Europa ihren Stoff verkaufen. Und dieser
80 Stoff ist zum Teil billiger als die Zigaretten. So
81 Zigaretten kosten ja auch schon so vier Euro
82 oder so. Zum Beispiel eine Freundin von mir
83 hat eine Tochter. Das Mädels ist bitte auf
84 Tabletten umgestiegen. Sie hat gemeint: „Bei
85 einer Tablette hab ich mehr davon!“ Sie raucht
86 halt weniger und Tabletten wirken superlange.
87 Ich mein, was soll man dazu sagen? Diese
88 Schwarzen sind bitte keine Flüchtlinge, sondern
89 Verbrecher. Dass die Polizei da nichts dagegen
90 tut, verstehe ich nicht. Die schauen da zu. Sie
91 dürfen ja gar nichts tun und das ist das Nächste.
92 Sie müssen warten bis sie selber ordentlich
93 bedroht werden, bevor sie eingreifen dürfen.
94 Aber bei den Typen hilft das genau nichts. Ich
95 mein, du siehst heute auf den Bahnsteigen in
96 der U-Bahn wie die Schwarzafrikaner den Stoff
97 verkaufen. Ganz ungeniert. Einfach so. Wissen
98 Sie, ich habe an und für sich nichts gegen die

99 Schwarzen, aber wenn sie kriminell sind, dann
100 haben sie hier nichts verloren. Dann bitte
101 hinaus und tschüss.
102 *Z: Denken Sie, dass zu viel oder zu wenig über*
103 *Integration in den österreichischen Medien*
104 *berichtet wird?*
105 K: Sicherlich ausreichend. Das hängt halt
106 immer mit konkreten Ereignissen zusammen.
107 Einfach so über Integration zu schreiben, ist zu
108 wenig. Wir schreiben oftmals absichtlich nichts,
109 damit wir nicht Fremdenhass fördern. Es ist halt
110 so polarisierend, dass man sich da alles genau
111 überlegen muss. Bei dem Thema wird jedes
112 Wort auf die Waagschale gelegt.
113 *Z: In welchem Zusammenhang wird über die*
114 *Migrantinnen und Migranten berichtet?*
115 K: Das habe ich eigentlich eh schon gesagt:
116 Meistens halt negativ. Kriminalgeschichten
117 oder Probleme im Gemeindebau oder
118 Deutschkurse oder so. Die Berichterstattung
119 muss halt sehr dosiert sein, weil eben die
120 Gefahr besteht, dass man polarisiert. Wissen
121 Sie, es kann halt bei der Integration nicht alles
122 von einer Seite kommen. Das funktioniert nicht.
123 Es muss auch einmal was von den Migranten
124 kommen. Die treten gar nicht an uns
125 Journalisten heran, was ich irgendwie seltsam
126 finde. Wenn wir keine Geschichten, nein sagen
127 wir Themen bekommen, dann werden wir
128 darüber auch nichts schreiben.
129 *Z: Welches Ressort ist eigentlich zuständig für*
130 *Integration für die Migrantinnen und*
131 *Migranten?*
132 K: Das ist eine gute Frage. Irgendwie alle und
133 irgendwie keines ganz. Also bei uns sicherlich
134 der Chronik oder Lokalteil und meistens auch
135 die Innenpolitik. Aber auch in Sport und Kultur
136 kommen Migranten vor. Wenn sie Österreich
137 etwas bringen, dann werden sie gleich
138 Österreicher und müssen nicht zehn Jahre
139 warten. Das kann auch was.
140 *Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
141 *gibt, zwischen der Nutzung von*
142 *österreichischen Medien und dem*
143 *Integrationsstatus der Migrantinnen und*
144 *Migranten?*
145 K: Wie meinen Sie das?
146 *Z: Wenn Migrantinnen und Migranten*
147 *österreichische Medien nutzen, denken Sie, dass*
148 *es einen Zusammenhang gibt mit dem*
149 *persönlichen Integrationsstatus?*
150 K: Sicher gibt es da einen Zusammenhang.
151 Wenn ich die Sprache kann, dann kann ich
152 mich besser integrieren. Das ist wohl logisch.
153 Es ist sicher so, dass es da auch einen Kampf
154 zwischen den Generationen gibt. Die Kinder
155 lernen die Sprache in der Schule und beim
156 Spielen und wollen sie auch mit den

157 österreichischen Kindern zusammen sein. Da
158 treffen unterschiedliche Werte aufeinander. Ich
159 meine, dass ich halt selber auch was dazu tun
160 muss. Die Serben und so, aber genauso die
161 Türken schauen halt Satellitenfernsehen und
162 lesen ihre Medien. Bitte was interessiert die
163 eine Kronen Zeitung oder ein Kurier? Genau
164 nichts. Sie sind halt geistig noch in ihrem
165 Heimatland verankert und wollen sich nicht
166 dem Neuen öffnen. Alles Neue macht eben
167 Angst.
168 *Z: Sie meinen, dass Migrantinnen und*
169 *Migranten in Österreich einfach Ethnomedien*
170 *bevorzugen?*
171 K: Ja, das glaube ich schon. Sie wollen sich
172 nicht wirklich mit der Politik und unserer
173 Kultur auseinandersetzen. In der eigenen Welt
174 zu leben ist halt nicht so energieaufwändig.
175 Andererseits muss man sagen, dass sehr viele
176 schon aus der Not heraus ihr Land verlassen
177 mussten. Die Betonung liegt auf „mussten“. Sie
178 wollen eigentlich schon hier leben.
179 *Z: Denken Sie, dass man die Situation in*
180 *Hinblick auf Integration im Mediensystem in*
181 *Österreich verändern sollte? Wenn ja, wie*
182 *könnte man sie ändern?*
183 K: Ich glaube, dass man nichts verändern sollte.
184 Warum auch? Es ergibt sich eh alles von selber.
185 Es werden irgendwann einmal mehr Migranten
186 in den Medienbetrieben arbeiten und dann
187 braucht man auch gar nicht mehr großartig von
188 Integration reden, weil das eben der Alltag ist.
189 Trotzdem Integration ist nicht gleich Integration.
190 Es geht halt immer darum, wer sich an wen
191 anpasst. Ich denke, dass eine gewisse
192 Anpassung auch von den Migranten kommen
193 muss. Es kann nicht sein, dass wir alles für die
194 Zuwanderer umstellen müssen. Nikolaus
195 abschaffen und so. Das ist ja krank so was. Wir
196 haben auch eine Kultur, die existieren darf und
197 muss. Wir sollen ja auch deren Kultur
198 akzeptieren.
199 *Z: Ein junger österreichischer Journalist oder*
200 *eine junge Journalistin fragt Sie, in welchem*
201 *österreichisches Medium er oder sie am*
202 *ehesten über Integration recherchieren kann.*
203 *Was würden Sie antworten?*
204 K: Einfach über Integration schreiben. Hmmm.
205 Ich denke, dass die politischen Diskussionen,
206 die auch zu Entscheidungen führen in den
207 Politikteilen der Zeitungen zu finden sind.
208 Integration ist aber auch ein Lokalthema. Das
209 Problem ist, dass in den Zeitungen nur
210 auffällige Geschichten, ob positiv oder negativ
211 vorhanden sind. Ob das ein gutes Gesamtbild
212 von Integration hergibt, weiß ich nicht. Auch
213 die Qualitätszeitungen berichten in Wirklichkeit
214 überhaupt nicht objektiv. Ist halt alles eine

215 Meinungsbildung. Medien machen eben
 216 Meinung.
 217 Z: Also die nächste Frage müssen Sie nicht
 218 beantworten, können Sie aber: Welche Partei
 219 hat derzeit das überzeugendste
 220 Integrationskonzept?
 221 K: Tut mir wirklich sehr leid, ich kenne diese
 222 Debatte einfach zu wenig. Also viel zu wenige
 223 Details. Ich weiß nur, dass die Linken eben
 224 mehr Zuwanderer wollen und die Rechten viel
 225 weniger. Wanderungsstopp und Österreich zu
 226 erst und so. Also der Mittelweg wird es halt
 227 sein. Da gibt es für mich kein erfolgreichstes
 228 Konzept. Das Thema ist auch so verfahren, weil
 229 die Parteien einfach Extrempositionen
 230 einnehmen und dann keiner nachgeben will.
 231 Integration ist einfach kein Thema, mit dem
 232 man punkten kann.
 233 Z: Wie denken Sie, wird sich die mediale
 234 Integration in Österreich weiterentwickeln?
 235 K: Ich denke, dass das Thema sicherlich gleich,
 236 wenn nicht mehr in die Medien kommt. In
 237 Österreich sind wir, was Integration betrifft,
 238 einfach viel schwächer als die Deutschen zum
 239 Beispiel. Es ist halt typisch österreichisch: Das
 240 Verdrängen, das nicht Wahrhaben wollen.
 241 Jahrelang hat man gar nicht darüber geredet,
 242 obwohl es immer wieder Konflikte gab. Erst die
 243 Blauen oder das BZÖ haben Öl ins Feuer
 244 gegossen und die lahmen Großparteien zum

245 Handeln gezwungen. Also, das hat ja auch
 246 irgendwas Gutes gehabt. Zuwanderung ja, aber
 247 dann muss es auch Konzepte geben, wie es
 248 nach der Zuwanderung weiter geht. Es kann
 249 nicht sein, dass man sich in Österreich oder
 250 Wien nicht mehr sicher fühlt. Auch die Kinder
 251 sollten in den Schulen miteinander reden
 252 können, sonst gibt es bald ein Problem. Gewalt
 253 zum Beispiel. Es gibt Lehrer in Wien, die sich
 254 vor den Schülern fürchten. Die Ausländer sind
 255 ja auch ganz anders entwickelt als die Buben
 256 bei uns. Gehen Sie einmal in eine Hauptschule
 257 in Ottakring. Wenn Sie sich vorstellen, dass da
 258 einer von den riesigen Burschen ein Messer
 259 zückt, da bist garantiert der Zweite!
 260 Gewaltprävention ist halt auch ein Thema. Die
 261 Türken und so haben eine andere Kultur, in der
 262 Gewalt ein alltäglicher Bestandteil ist. Wir
 263 müssen denen auch kommunizieren, dass
 264 Österreich nicht das tiefste Anatolien ist. So,
 265 jetzt habe ich aber schon genug erzählt. Falls
 266 Sie noch Fragen haben, können Sie mich gerne
 267 in der Redaktion anrufen! Sie haben ja eh mein
 268 Karterl, oder?
 269 Z: Ja, herzlichen Dank. Sehr nett von Ihnen,
 270 dass Sie sich so spontan Zeit genommen haben.
 271 K: Gerne. Und wie gesagt: Rufen Sie mich an,
 272 wenn Sie noch was brauchen!
 273 Z: Danke vielmals!
 274 K: Kein Problem

Zuordnung: Typ C – Verständnislos Passive



12. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

InterviewpartnerIn: InterviewerIn L (L)

Datum: 28.2.2007, Uhrzeit: 16.30

Dauer: 34:45 Minuten

Telefoninterview

1 Z: *Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung*
2 *nach Journalisten und Journalistinnen für die*
3 *Gesellschaft?*
4 L: Allgemein? Information, Unterhaltung, ja.
5 Z: *Okay. Fällt Ihnen sonst noch was ein?*
6 L: (schnauft). Dass man Menschen politische
7 Geschehnisse und Hintergründe näher bringt.
8 Dass man sie nicht auf Berichterstattung
9 alleine beschränkt, sondern Hintergründe
10 erläutert und Zusammenhänge erklärt. Also,
11 sozusagen: Tiefergehende Informationen zu
12 liefern.
13 Z: *Ist Ihnen der Begriff „mediale*
14 *Integration“ bekannt?*
15 L: Ja.
16 Z: *Was meint der?*
17 L: Meiner Meinung nach meint er, dass man
18 den Integrationsgedanken über Medien
19 verbreitet und fördert.
20 Z: *Der Begriff ist in Österreich noch nicht so*
21 *bekannt und vor allem in Deutschland*
22 *verbreitet. Es geht also darum, wie sie in das*
23 *gesamte Mediensystem eingebunden sind.*
24 *Wann und in welchem Zusammenhang haben*
25 *Sie das erste Mal mit der Thematik*
26 *Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich*
27 *da noch erinnern?*
28 L: Beruflich?
29 Z: *Ja, aber auch privat.*
30 L: Also privat im Prinzip im Volksschulalter.
31 Natürlich. Und beruflich geht das seit den
32 Anfängen. Das wären seit 1989, 1990.
33 Z: *In welchen Zusammenhang war das*
34 *beruflich?*
35 L: Das waren ganz normale Reportagen, die
36 man macht. Und andererseits natürlich
37 Problemgeschichten. Nämlich Probleme in der
38 Schule mit der Integration von
39 Ausländerkindern. Das Problem in der Schule,
40 in der Wohnung und so.
41 Z: *Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über*
42 *das Thema Integration berichtet wird?*
43 L: Zu wenig
44 Z: *Warum?*
45 L: Weil ich glaube, dass das Thema mehr
46 Platz verdienen würde, den es aber nicht
47 kriegt.
48 Z: *Glauben Sie, was da die Ursache ist?*
49 *Warum nicht?*

50 L: Es ist nicht unbedingt für den Leser oder
51 die Leserin wichtig. Die Kleine Zeitung hat in
52 den letzten Monaten sehr heftig berichtet, wo
53 es um die Abschiebung einer
54 Migrantenfamilie aus Leoben ging. Da hat
55 sich regelrecht gezeigt, dass eine Welle der
56 Anteilnahme und Hilfsbereitschaft die Folge
57 war. Ich glaube, dass allgemeine
58 Migrationsgeschichten, also unpersönliche
59 Migrationsgeschichten nicht wirklich gewollt
60 oder gerne gelesen werden. Wenn es aber um
61 Schicksale geht, wenn es um
62 Menschengeschichten geht, dann kann es
63 funktionieren.
64 Z: *Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und*
65 *Migranten in den österreichischen Medien*
66 *wiederfinden?*
67 L: Ich denke nicht. Es ist, wenn man sich die
68 Medien anschaut, die Medien der Heimat,
69 dann hat das eher einen Ghettocharakter als
70 einen Informationscharakter. Das kann man
71 nicht als Integration in den Medien
72 bezeichnen. Die einzige Sendung für
73 Migrantinnen und Migranten ist „Heimat
74 fremde Heimat“. Das ist einfach zu wenig.
75 Wer schaut sich das bitte an? Was soll diese
76 Sendung auf einem völlig unattraktiven
77 Sendeplatz? Soll diese Sendung alle
78 Migrantinnen und Migranten gleichermaßen
79 ansprechen? Das alles sind Fragen, die sich
80 mir bei der Sendung stellen. Dass der ORF da
81 noch nicht mehr unternommen hat, wundert
82 mich. (Pause) Na, eigentlich wundert es mich
83 nicht, denn die ganze Politik hat die
84 Zuwandererproblematik verdrängt, genauso
85 wie unsere Rundfunkanstalt.
86 Z: *Welches Ressort berichtet über*
87 *Migrantinnen und Migranten?*
88 L: Ich bin zum Beispiel aus der Chronik und
89 bei uns ist das ein ganz normaler Teil der
90 Berichterstattung. Wir haben da sozusagen
91 keine Berührungspunkte.
92 Z: *Sie meinen also Chronik und Regionales?*
93 L: Ja natürlich, weil sich die mit dem Leben
94 am Land beschäftigen. Da gibt es dann auch
95 die meisten Berührungspunkte.
96 Z: *Da sind wir dann auch bei der von Ihnen*
97 *angesprochenen Nähe. Denken Sie, dass es*
98 *einen Zusammenhang gibt, wenn*

99 *Migrantinnen und Migranten österreichischen*
 100 *Medien nutzen und dem persönlichen*
 101 *Integrationsstatus?*
 102 L: Sie meinen, wenn Migranten die Medien
 103 nutzen, was das mit ihrer Integration zu tun
 104 hat?
 105 Z: *Genau das meine ich.*
 106 L: Natürlich, die Mediennutzung wäre für
 107 mich ein Zeichen für Integration.
 108 Z: *Denken Sie, dass sich in Hinblick auf das*
 109 *Thema Integration etwas ändern sollte im*
 110 *Österreichischen Mediensystem?*
 111 L: Ich bin der Meinung, dass Migrantinnen
 112 und Migranten ein Teil der Gesellschaft sind
 113 und nicht explizit extra ausgewiesen werden
 114 müssen. Sie sollen ganz ein normaler Teil der
 115 Kommunalberichterstattung sein.
 116 Z: *Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
 117 *die Migranten und Migrantinnen*
 118 *Veränderungen im Integrationsprozess*
 119 *bewirken kann?*
 120 L: Natürlich bewirken Medien eine gewissen
 121 Einstellung in einem Land. Medien sagen uns,
 122 über was wir diskutieren sollen und wie wir
 123 Dinge sehen sollen. Das ist einerseits
 124 gefährlich und andererseits auch notwendig,
 125 damit wir uns auf der Welt orientieren und
 126 informieren können.
 127 Z: *Ein junger österreichischer Journalist oder*
 128 *eine junge österreichische Journalistin fragt*
 129 *Sie, in welchem österreichisches Medium kann*
 130 *ich zum Thema Integration recherchieren, was*
 131 *raten Sie ihm oder ihr dann?*
 132 L: Das ist eine gute Frage. Das hängt ein
 133 bisschen davon ab, wo die Geschichte
 134 stattfindet. Wenn sie in der Region stattfindet,
 135 würde ich sagen, man spricht mit den
 136 Menschen vor Ort, man spricht mit
 137 Institutionen, mit Freunden oder so. In
 138 irgendwelchen Gebieten ist auch der
 139 Bürgermeister die Ansprechperson.

140 Z: *Also die vorletzte Frage müssen Sie nicht*
 141 *beantworten, können Sie aber: Welche Partei*
 142 *hat ihrer Meinung nach das überzeugendste*
 143 *Integrationskonzept derzeit?*
 144 L: Eine Fangfrage. Das ist ein bisschen
 145 schwierig, weil ich an sich der Meinung bin,
 146 dass keine der Parteien ein besonders
 147 erfolgreiches Integrationskonzept hat. Weil
 148 einfach der ideologische Zugang immer zu
 149 sehr betont wird. Mir sind die Programme von
 150 der grünen Seite her sympathischer.
 151 Z: *Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 152 *Integration in Österreich? Wie wird sich das*
 153 *in Zukunft entwickeln?*
 154 L: Nein, ich glaube, es wird mehr werden. Die
 155 Situation der Migrantinnen und Migranten
 156 wird besser werden. Ich bin der Meinung, dass
 157 sich diese Sondergruppe zu einem ganz
 158 normalen Teil der Gesellschaft hin entwickelt.
 159 Dann werden sie auch ein ganz normaler Teil
 160 der Berichterstattung sein und nicht mehr als
 161 Problemgruppe betrachtet. Die
 162 Ausnahmeleute sind zum Beispiel auch
 163 Sportler und Sportlerinnen. Es macht auch
 164 einen Unterschied, ob man Arzt ist oder
 165 Tiefbauhackler. Da gibt es in der Akzeptanz
 166 einen riesigen Unterschied. Die sind halt
 167 Experten in dem Ganzen.
 168 Z: *Stimmt, es gibt eben auch den sozialen*
 169 *Unterschied, der für die Integration nicht*
 170 *unerheblich ist.*
 171 L: Das Hauptproblem ist eben die Ausweisung
 172 als Zuwanderer. Was soll das bitte aussagen?
 173 Sind Zuwanderer nicht auch Menschen? Das
 174 Thema ist einfach emotional und ist ein
 175 Thema, bei dem besonders die Rechten
 176 besonders gerne polarisieren und das ist eben
 177 sehr gefährlich.
 178 Z: *Ich denke, dass wir nun fertig sind.*
 179 *Herzlichen Dank für das Interview!*
 180 L: *Bitte, gerne!*

Zuordnung: Typ A – Problembewusst Aktive



13. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

InterviewpartnerIn: JournalistIn M (M)

Datum: 4.3.2007, Uhrzeit: 16.30 Uhr

Dauer: 23:42 Minuten

Telefoninterview

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 M: Das könnte man sehr theoretisch
5 umschreiben, wenn man sagt es sind Träger des
6 Informationsrechts. Sie informieren über
7 gesellschaftlich relevante Dinge des Alltags.
8 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale
9 Integration“ bekannt?
10 M: Mediale Integration? Nein, ist mir nicht
11 bekannt.
12 Z: Der Begriff ist in Österreich noch nicht so
13 bekannt und vor allem in Deutschland
14 verbreitet. Es geht also darum, wie sie in das
15 gesamte Mediensystem eingebunden sind.
16 M: In wie fern Eingebundensein?
17 Z: Es geht darum wie MigrantInnen in das
18 Mediensystem eingebunden sind. Wie sie
19 integriert sind in das Mediensystem. Da gibt es
20 in Deutschland viele Studien zu dem Thema.
21 Wann und in welchem Zusammenhang haben
22 Sie das erste Mal mit der Thematik
23 Zuwanderung zu tun gehabt? Egal ob beruflich
24 oder privat? Können Sie sich da noch erinnern?
25 M: Zum Thema Integration?
26 Z: Ja, zum Thema Zuwanderung.
27 M: Das erste Mal? Ein ziemlich emotionales
28 Thema ist es Anfang Mitte der neunziger Jahre
29 geworden.
30 Z: Warum gerade Anfang der neunziger Jahre?
31 M: Weil es damals erstmals eine Partei gegeben
32 hat, mit der Person Jörg Haider, die sich dem
33 Thema angenommen hat und damit Politik
34 gemacht hat. Davor war das ja nicht so
35 unbedingt. Es ist halt ein immer wieder
36 politisch wiederkehrendes Thema.
37 Z: Sie meinen, dass das Thema lange Zeit so ein
38 bisschen verdrängt war.
39 M: Ja, genau. Ja, genau. Persönliche
40 Erfahrungen habe ich auch Zunächst waren es
41 Mitglieder von Gastarbeiterfamilien, dann sind
42 immer mehr Menschen aus dem islamischen
43 Kulturkreis gekommen. Persönlich betroffen
44 war ich, als ich bemerkte, dass es Schulklassen
45 gibt, in denen eine kunterbunte, ethnische
46 Mischung vorhanden ist. Damals habe ich über
47 die Schulbildung meines Sohnes nachgedacht.
48 Da hatte ich schon ein wenig Sorgen bezüglich
49 der Qualität des Unterrichtes. Es gibt eben
50 wirklich viele Herausforderungen für die Politik,

51 auch im Wohnungswesen. Es muss gelingen,
52 dass irgendwann ein Miteinander möglich wird
53 in gegenseitiger Toleranz.
54 Z: Denken Sie, dass zuviel oder zu wenig über
55 das Thema Integration in den österreichischen
56 Medien berichtet wird?
57 M: Jetzt sind wir von der Zuwanderung beim
58 Thema Integration. Über die Integration wird
59 sicherlich zu wenig berichtet. Lange Zeit ist
60 überhaupt fast nichts berichtet worden, aber
61 auch in der Politik nicht aufgegriffen worden.
62 Jetzt spricht man zumindest häufig darüber.
63 Was aber nicht bedeuten muss, dass all das was
64 notwendig ist, umgesetzt wird.
65 Z: In welchen Zusammenhang wird über die
66 MigrantInnen berichtet?
67 M: Das kann eh ein jeder beobachten. Natürlich
68 sehr unterschiedlich, das heißt: Einerseits nach
69 wie vor auch mit einem ausländerfeindlichen
70 Unterton, andererseits aber auch aufrichtig
71 bemüht. Ich meine da Integrationsprobleme, die
72 besonders in den Ballungsräumen sichtbar sind,
73 zu lösen. Das geht ja nicht von heute auf
74 morgen, wie wir wissen. Das sind ja lange
75 Prozesse, die man einrechnen muss, die
76 irgendwo im Kindergarten- und Schulsystem
77 beginnen und dann im Arbeitsprozess und in
78 der kulturellen Debatte, aber auch in den
79 religiösen Debatten weiter geführt werden muss.
80 Z: Also zu wenig oder zu viel berichtet?
81 M: In den 90er zu wenig und heute – zu viel
82 gibt es nicht – also mehr jedenfalls.
83 Z: Welche Ressorts berichten über die
84 Migrantinnen und die Migranten?
85 M: Bitte ich habe die Frage akustisch nicht
86 ganz verstanden. Ich bin ein bisschen verköhlt.
87 Z: Welche Ressorts berichten über die
88 Migrantinnen und die Migranten?
89 M: Na ja, hauptsächlich die Chronik-Ressorts
90 und die Politik-Ressorts, wobei das auch
91 durchaus ein Thema wäre für die
92 Wirtschaftsressorts, weil im Zuge der
93 Arbeitsmarktberichterstattung das Thema der
94 Zuwanderung immer ein brisantes war und
95 bleiben wird.
96 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
97 gibt zwischen der Nutzung der österreichischen
98 Medien durch die Migrantinnen und Migranten
99 und deren Integrationsstatus? Denken Sie, dass
100 das zusammenhängt?

101 M: Das ist natürlich schwer zu sagen, da ja die
 102 Medien unterschiedliche Zugänge zum Thema
 103 haben. Ehrlich gesagt: Wenn Migranten die
 104 Kronen Zeitung lesen, welchen Nutzen haben
 105 sie da? Ich sehe den Nutzen sehr eingeschränkt.
 106 Höchstens die Botschaft, sich möglichst zu
 107 assimilieren und zu integrieren. Während es
 108 andererseits Medien gibt, die sich
 109 Qualitätsmedien nennen und einen deutlich
 110 differenzierteren Zugang zum Thema suchen.
 111 Z: Wenn man das Ganze nun von den
 112 Migrantinnen und Migranten aus betrachtet?
 113 Denken Sie, dass jene, die österreichische
 114 Zeitungen lesen und ORF schauen, besser
 115 integriert sind?
 116 M: Ich denke, dass das doch beiträgt zu einer
 117 besseren Integration, weil es das
 118 Problembewusstsein steigert. Für Inländer
 119 steigert der Konsum österreichischer Medien
 120 auf jeden Fall das Bewusstsein.
 121 Z: Denken Sie, dass in Hinblick auf das Thema
 122 Integration etwas ändern sollte im
 123 Österreichischen Mediensystem? Also in der
 124 Struktur der österreichischen Medienlandschaft
 125 M: Auf jeden Fall. Wir diskutieren derzeit in
 126 der Redaktion gerade über so genannte
 127 Zukunftsthemen. Ich würde fast sagen: Das
 128 Thema wird noch immer viel zu wenig beachtet.
 129 Man müsste viel stärker in diese Richtung
 130 gehen. Was die Integration der hier lebenden
 131 Menschen betrifft, was aber auch die Frage mit
 132 unserer demographischen Entwicklung betrifft,
 133 wenn es um zukünftige Zuwanderung geht.
 134 Z: Meinen Sie, dass die Berichterstattung über
 135 Migrantinnen und Migranten Veränderungen
 136 im Integrationsprozess bewirken kann?
 137 M: Das bleibt zu hoffen.
 138 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
 139 Migranten in den österreichischen Medien
 140 wiederfinden?
 141 M: Ich habe das bereits erwähnt. Im
 142 Boulevardbereich sicherlich nicht, eher bei den
 143 Qualitätszeitungen. Aber: Voraussetzung für
 144 Integration ist noch immer die Sprache. Die
 145 Sprache ist der Schlüssel zur Mediennutzung.
 146 Mehr kann ich dazu nicht sagen. Man müsste
 147 halt einmal das Mediennutzungsverhalten der
 148 Migrantinnen und Migranten großflächig
 149 untersuchen und deren Themeninteressen und
 150 Nutzungsmotive erforschen.

151 Z: Wenn nun ein Journalist oder eine
 152 Journalistin zu Ihnen kommt und sie fragt: „Ich
 153 möchte bitte gerne eine Geschichte über
 154 Integration machen?“ Welche Recherchetipps
 155 würden Sie ihm oder ihr geben? Was würden
 156 Sie ihm oder ihr raten?
 157 M: Es gibt immer die offiziellen zugänglichen
 158 Quellen: Ministerien oder wenn es die
 159 Presseabteilung des zuständigen Stadtrates oder
 160 der zuständigen Stadträtin ist. Aber am
 161 gescheitesten ist es, mit den Betroffenen das
 162 Gespräch zu suchen. Auch diese zweite oder
 163 dritte Generation. Es gibt auch Vereine, wo
 164 man dann mehr solcher Menschen antrifft oder
 165 man kennt Leute aus dem persönlichen Umfeld,
 166 mit denen man dann über die Problemlagen
 167 diskutieren kann. Man kann vor allem bei den
 168 Offiziellen anklopfen.
 169 Z: Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber
 170 nicht beantworten: Welche Partei hat Ihrer
 171 Meinung nach das erfolgreichste
 172 Integrationskonzept?
 173 M: (lächelt) Einerseits sind Konzepte immer
 174 schön und gut und es findet sich zum Thema
 175 Integration nahezu in jedem Parteiprogramm
 176 mehr oder weniger Ausführliches. Nur die
 177 Umsetzung ist das was zählt. Daran messe ich
 178 die Qualität einer Partei. Wie wir zuerst schon
 179 gesagt haben, die großen Integrationsprobleme
 180 sind eine Aufgabe, die uns noch länger
 181 beschäftigen wird. Ich maße mir daher nicht an,
 182 Urteile zu fällen. Es ist halt ein Prozess, bei
 183 dem sich die Probleme immer wieder ändern
 184 werden. Es ist eine Altersfrage, es ist eine
 185 geschlechtsspezifische Frage. Es ist aber auch
 186 eine Herkunftsfrage. Ich glaube, da muss man
 187 immer wieder seine Zugänge immer wieder neu
 188 überdenken. Das Wesentliche ist das
 189 Problembewusstsein und die Hoffnung, dass
 190 sich das Thema irgendwann einmal
 191 verselbstständigen wird.
 192 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
 193 Integration in Österreich?
 194 M: Es muss mehr werden. Es kann das Pegel
 195 ganz schnell in die andere Richtung gehen und
 196 deshalb bleibt uns nichts anderes über, das
 197 Thema einfach mehr zu beleuchten.
 198 Z: Das war's schon. Super, danke für alles!
 199 M: Bitte, gerne!

Zuordnung: Typ A – Problembewusst Aktive



14. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

Interviewpartner: JournalistIn N (N)

Datum: 12.3.2007, Uhrzeit: 16.30

Dauer: 27: 32 Minuten

Anmerkungen: Die Interview erfolgte in ungestörter Atmosphäre in einem separaten Zimmer.

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 N: Ja zu berichten, was passiert. Hintergründe
5 zu liefern, also in Wahrheit, die Informationen
6 und Hintergründe zu liefern, dass sich ein
7 Mensch seine Meinung selbst bilden kann.
8 Z: Haben Sie den Begriff „mediale
9 Integration“ schon einmal gehört?
10 N: Es ist so ein Begriff, wo es mir persönlich
11 die Haare aufstellt, weil es so eine Soziologen-
12 Sprache ist, die wir als Journalisten zu
13 vermeiden suchen. Aber unter medialer
14 Integration stell ich mir vor, dass es
15 selbstverständlich ist, dass sich alle Themen des
16 Alltags auch in den Medien einen Niederschlag
17 finden. Das auch die Mutter vorkommt, der
18 behinderte Mensch, der alleinerziehende Vater,
19 der ausländische Mitbürger. Also: Ein Spiegel
20 der Gesellschaft.
21 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
22 Sie das erste Mal mit der Thematik
23 Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich
24 da noch erinnern?
25 N: Beruflich von Anfang an eigentlich. Speziell
26 natürlich nach 1989, seit dem Fall des Eisernen
27 Vorhangs.
28 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
29 das Thema Integration in den österreichischen
30 Medien berichtet wird?
31 N: Ich glaube eigentlich, dass noch immer zu
32 wenig berichtet wird. Es ist aber ein Reizthema,
33 wo man sehr behutsam sein muss. Es nützt
34 einem auch ein Overkill nicht, weil man dann
35 den Eindruck erweckt, man bewirkt das
36 Gegenteil. Ich glaube, am gescheitersten wäre
37 eine kontinuierliche und neutrale
38 Berichterstattung.
39 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
40 Migranten in den österreichischen Medien
41 wiederfinden?
42 N: Möglicherweise ja, ich weiß es aber nicht.
43 Wir sind halt eine sogenannte Qualitätszeitung.
44 Wir sind sicher interessant für Zuwanderer, die
45 eher Schlüsselkräfte sind. Ich weiß es nicht.
46 Möglicherweise von der klassischen
47 Arbeitszuwanderung lesen sie eher die Kronen
48 Zeitung. Ich weiß, dass wir schon ausländische
49 Leser haben, nur sind das eher die gebildeteren.

50 Z: Welche Ressorts berichten über die
51 Migrantinnen und Migranten?
52 N: Die Innenpolitik, die Chronik und die
53 Gerichtsseite.
54 Z: Wie wird über die Migrantinnen und
55 Migranten in den Medien berichtet? Welchen
56 Eindruck haben Sie da?
57 N: Leider oft anlassbezogen und
58 problemorientiert. Negative Nachrichten
59 kommen leichter in die Medien als positive.
60 Das ist eh bekannt. Ich denke, dass die Kronen
61 Zeitung durch ihre Vormachstellung in
62 Österreich und ihre einseitige Berichterstattung
63 die Stimmung im Lande stark geprägt hat. Das
64 ist eigentlich nicht gut. Qualitätsmedien
65 berichtet viel differenzierter und sollten einfach
66 mehr gelesen werden. Ausländer werden als
67 Schmarotzer dargestellt, obwohl wir heute
68 wissen, dass wir ohne sie unseren
69 Lebensstandard nicht halten werden können.
70 Gerade im Pflegebereich, aber auch im
71 Dienstleistungsbereich gibt es Jobs, die keine
72 Österreicher annehmen würden.
73 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
74 gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen
75 Medien durch Migrantinnen und Migranten
76 und deren persönlichem Integrationsstatus?
77 N: Es wäre sehr gescheit ja. Inwieweit das
78 stattfindet weiß ich nicht, aber
79 selbstverständlich wäre das von großem Nutzen.
80 Wenn ich im Ausland wäre, für einige Jahre,
81 dann wäre für mich das erste, dass ich die
82 Medien konsumiere in dem Land, in dem ich
83 mich aufhalte. Weil mir das sehr helfen würde,
84 mich zurecht zu finden. Zu wissen, was Thema
85 ist, aber auch einiges über mich selbst zu
86 erfahren, über das Bild von mir als Ausländer
87 erfahren würde. Also: Ich würd's machen. Es
88 würde mir natürlich auch helfen, meine Sprache
89 zu perfektionieren. Es kommt natürlich auch
90 sehr darauf an, was die Zuwanderungsgründe
91 sind. Wenn man hier ist, um einen
92 Auslandsaufenthalt zu haben, einige Jahre lang,
93 weil das der Karriere nutzt. Diese Leute nutzen
94 die Medien besonders stark. Die reine
95 Wirtschaftszuwanderung? Ich weiß es nicht. Ich
96 weiß es wirklich nicht.
97 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf das
98 Thema Integration etwas im österreichischen

99 *Mediensystem ändern sollte? Sprich in der*
 100 *österreichischen Medienlandschaft?*
 101 N: Ich glaube, man müsste ein bisschen
 102 weggehen, von der ganzen
 103 Betroffenheitsrhetorik. Mir kommt vor, es gibt
 104 so zwei Pole. Einerseits wird auf sie hingehaut:
 105 Ausländer sind gleich Drogenhändler und
 106 andererseits gibt es auch: Ausländer sind
 107 automatisch Opfer. Die Wahrheit liegt halt
 108 irgendwo dazwischen. Es wäre nicht so schlecht,
 109 wenn manche Redakteure einen
 110 Migrationshintergrund hätten, weil die viel
 111 unbefangener für sich selbst auch sprechen
 112 können und wahrscheinlich auch ein klareres
 113 Bild haben.
 114 Z: *Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
 115 *die Migrantinnen und Migranten eine*
 116 *Veränderung im Integrationsprozess bewirken*
 117 *kann?*
 118 N: Ja. Wenn man Hintergründe bringt: „Warum
 119 ist etwas so?“ Da setzt man automatisch einen
 120 Denkprozess in Gang und dann werden aus
 121 schwarz –weiß automatisch alle Schattierungen,
 122 die es dazwischen gibt.
 123 Z: *Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin*
 124 *oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und*
 125 *fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum*
 126 *Thema Integration machen? Wo soll ich da*
 127 *recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr*
 128 *raten?*
 129 N: Integration im Allgemeinen?
 130 Z: Ja.
 131 N: In Wien jetzt?
 132 Z: Ja, zum Beispiel.
 133 N: Ich würde es ein bisschen breiter anlegen. Es
 134 gehören ja mehrere Aspekte dazu. Die ganzen
 135 jungen ausländischen Leute an der Uni, es
 136 gehören auch dazu, die Problem in vielen
 137 Gemeindebauten. Es gehört dazu, dass die
 138 vielbeschimpften ausländischen Mitbürger für
 139 uns die Drecksarbeit machen. Auf Baustellen
 140 oder in Krankenhäusern. Und es gibt
 141 unterschiedliche Ansatzpunkte und Aspekte.
 142 Besonders spannend ist es immer: Wie geht es
 143 der Jugend? Wie geht es der zweiten
 144 Generation. Wird sie tatsächlich zerrieben,
 145 zwischen den Werten ihrer Eltern und dem
 146 Schein, was alles möglich ist. Wenn der junge
 147 Mensch hier wäre, dann müssten wir reden, was
 148 machen wir davon? Machen wir eine ganze
 149 Seite, in der man unterschiedliche Aspekte
 150 unterbringt. Oder macht man eine kleine Serie,
 151 einen kleinen Schwerpunkt? Integration hat halt
 152 viele, viele Gesichter. Sie hätten jetzt
 153 wahrscheinlich gerne eine klare Antwort gehabt?
 154 Z: *Es kommen da ganz unterschiedliche*
 155 *Antworten und das ist auch gut so. Einige*
 156 *haben überhaupt gemeint, dass zuerst immer*
 157 *die Geschichte stehen muss, bevor hier*
 158 *recherchiert wird. Folgende Frage können Sie,*
 159 *müssen Sie aber nicht beantworten: Welche*
 160 *österreichische Partei hat ihrer Meinung nach*
 161 *das erfolgversprechendste Integrationskonzept?*
 162 N: (Lange Pause) Schwierig. Möglicherweise
 163 oder sogar relativ sicher ist es eine der großen
 164 Parteien, weil die auch die Nüchternheit haben,
 165 die notwendig ist.
 166 Z: *Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 167 *Integration in Österreich?*
 168 N: Ich denke, es muss einfach mehr werden,
 169 weil wir angewiesen sind auf Zuwanderung und
 170 deswegen muss sich das einfach spiegeln. Bei
 171 der Pflegedebatte hat man es gesehen. Es ist die
 172 Arbeit, die andere Leute aus anderen Ländern
 173 für uns machen zu relativ verheerenden
 174 Arbeitsbedingungen unter denen wir selber
 175 nicht bereit sind, unsere Eltern zu pflegen. Also
 176 schon alleine dadurch ist schon ein anderes Bild
 177 des Ausländers entstanden. Alleine die
 178 Pflegedebatte hat ein Bild, das geschwind
 179 einmal schiach geredet wird, verbessert.
 180 Z: *Ja, ich denke, wir sind nun fertig. Herzlichen*
 181 *Dank für das Interview!*
 182 N: Bitte, gerne!

Zuordnung: Typ A – Problembewusst Aktive



15. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)
InterviewpartnerIn: JournalistIn O (O)

Datum: 13.3.2007, Uhrzeit: 10.00 Uhr
Dauer: 25:32 Uhr

Telefoninterview

- 1 Z: *Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach*
2 *Journalisten und Journalistinnen für die*
3 *Gesellschaft?*
4 O: Eine berichtende vorwiegend. (Lange Pause)
5 Z: *Also, einfach berichten sozusagen.*
6 O: Ja, einfach berichten über das, was wirklich
7 passiert in der Welt.
8 Z: *Haben Sie den Begriff „mediale*
9 *Integration“ schon einmal gehört?*
10 O: Nein.
11 Z: *Das ist ein Begriff, der eher aus Deutschland*
12 *kommt. Er bezeichnet das Eingebundensein der*
13 *Migrantinnen und Migranten in das*
14 *Mediensystem. Gemeint ist: Integration über*
15 *Medien. Wann und in welchem Zusammenhang*
16 *haben Sie das erste Mal mit der Thematik*
17 *Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich*
18 *da noch erinnern? Es kann privat sein, es kann*
19 *beruflich sein.*
20 O: Das weiß ich nicht mehr.
21 Z: *Sind Sie aus Wien?*
22 O: Ja, ich bin aus Wien.
23 Z: *Dann werden Sie wahrscheinlich schon von*
24 *Kindes an mit dem Thema zu tun gehabt haben,*
25 *oder?*
26 O: Nein, als Kind, da war noch zweiter
27 Weltkrieg. Also, wenn sie so wollen, als die
28 ersten Gastarbeiter gekommen sind.
29 Z: *Das war in den 60iger und 70iger Jahren?*
30 O: Ja, genau. Sowas.
31 Z: *Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über*
32 *das Thema Integration in den österreichischen*
33 *Medien berichtet wird?*
34 O: Eigentlich ist es normal. Weder zu wenig,
35 noch zu viel.
36 Z: *Ausgewogen meinen Sie?*
37 O: Ja, durchaus ausgewogen.
38 Z: *In welchem Zusammenhang wird über die*
39 *Migrantinnen und Migranten berichtet?*
40 O: In allen möglichen Zusammenhang. In der
41 Politik genauso oder in der Chronik, wenn es
42 um kriminelle Sachen geht.
43 Z: *Wird eher positiv oder negativ berichtet?*
44 O: Die Berichterstattung ist eher im Sinne der
45 Österreicher, die ja ordentlich skeptisch
46 gegenüber stehen dieser Sache. Die Medien
47 stehen auf der Seite der Österreicher!
48 Z: *Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und*
49 *Migranten in den österreichischen Medien*
50 *wiederfinden?*
51 O: In wie fern, sich wieder finden? Sie finden
52 sich nur wieder, wenn es um irgendwas außer
53 der Norm geht. Sei es Verbrechen oder das
54 irgendein Gesetz gemacht wird, neu oder so...
55 Z: *Welche Ressorts berichten über die*
56 *Migrantinnen und Migranten?*
57 O: Lokales und Politik hauptsächlich.
58 Z: *Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
59 *gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen*
60 *Medien durch Migrantinnen und Migranten*
61 *und deren persönlichem Integrationsstatus?*
62 O: Glaub ich nicht. Nein, das hat mit dem
63 überhaupt nichts zu tun.
64 Z: *Denken Sie, dass in Hinblick auf das Thema*
65 *Integration etwas im österreichischen*
66 *Mediensystem ändern sollte? Sprich in der*
67 *österreichischen Medienlandschaft?*
68 O: Nein.
69 Z: *Warum nicht.*
70 O: Alles was notwendig ist zum Berichten wird
71 ohnehin berichtet.
72 Z: *Da braucht man nichts ändern, meinen Sie?*
73 O: Ja, das ist meine persönliche Meinung.
74 Meines Erachtens also gar nichts.
75 Z: *Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
76 *die Migrantinnen und Migranten eine*
77 *Veränderung im Integrationsprozess bewirken*
78 *kann?*
79 O: Nein.
80 Z: *Warum nicht?*
81 O: Oh ja! Negativ verändern, wenn man über
82 Kriminalität schreibt. Positiv glaube ich nicht.
83 Z: *Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin*
84 *oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und*
85 *fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum*
86 *Thema Integration machen? Wo soll ich da*
87 *recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr*
88 *raten?*
89 O: Es kommt darauf an, wie ich das Thema
90 angehen will. Ob ich da schreiben will:
91 Verbrechen machen die Migranten oder welche
92 Verbrechen machen die Migranten oder welche
93 Kulturleistung vollbringen sie. Es kommt
94 darauf an, wie ich das System anlege. Das ist
95 ein so allgemeines Thema, da muss ich etwas
96 Konkretes schreiben. Ich kann ja nicht
97 allgemein Integration. Das ist....
98 Z: *Ja, klar.*
99 O: Da muss ich schon wissen, in welche
100 Richtung.

101 *Z: Wo würden Sie primär vorschlagen, wo man*
102 *mit der Recherche beginnen sollte?*
103 *O: Basisdaten aus dem Internet sind immer gut*
104 *für jede Geschichte. Egal ob Integration oder*
105 *eine Premiere vom Theater. Internet ist also*
106 *immer eine Basis. Ich mache es auf jeden Fall*
107 *so. Zahlenbasis und so und dann muss ich*
108 *schauen, was ich will. Über Verbrechen*
109 *schreiben, da recherchiere ich bei der Polizei.*
110 *Wenn ich über Integration im Alltag schreibe,*
111 *dann frage ich die MA 17. Allgemein ist halt*
112 *immer sehr schwer was zu schreiben.*
113 *Z: Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber*
114 *nicht beantworten: Welche österreichische*

115 *Partei hat ihrer Meinung nach das*
116 *erfolgversprechendste Integrationskonzept?*
117 *O: Erfolgversprechendste? Ich glaube die SPÖ.*
118 *Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
119 *Integration in Österreich? Wird das Thema*
120 *mehr werden, weniger werden oder gleich*
121 *bleiben?*
122 *O: Ich schätze, dass das alles gleich bleiben*
123 *wird.*
124 *Z: Ich denke, dass wir nun mit dem Interview*
125 *fertig sind. Herzlichen Dank!*
126 *O: Ich hoffe, dass ich Ihnen gedient habe.*

Zuordnung: Typ D – Verständnislos Passive



16. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)
Interviewpartner: JournalistIn P (P)
Telefoninterview

Datum: 13.3.2007, Uhrzeit: 9.30 Uhr
Dauer: 26:39 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 P: Sie sind Berichterstatter. Sie analysieren das
5 Tagesgeschehen und sie sind der verlängerte
6 Arm der Schwächeren. Sie klopfen den
7 Mächtigen auf die Finger. Das ist eigentlich die
8 wichtigste Aufgabe.
9 Z: Haben Sie den Begriff „mediale
10 Integration“ schon einmal gehört?
11 P: Ja, da gibt es verschiedene Auslegungen. Je
12 nachdem wie man diesen Begriff versteht. Man
13 kann das von der Integration der Parteien ins
14 Mediensystem sprechen. Speziell im Bereich
15 der Parteienzeitungen oder man kann dabei
16 auch die Zuwanderung, Immigration und
17 Sterblichkeit verstehen. Im Osten Österreichs,
18 in Tirol, wird Integration so verstanden, dass
19 sich die Leute an unsere Kultur anzupassen
20 haben. Das hat aber überhaupt nichts mit
21 Integration zu tun. Es ist einfach ein
22 beiderseitiges Aufeinanderzugehen und nicht so
23 in der Art: Die anderen haben sich zu fügen!
24 Das funktioniert so nicht.
25 Z: Der Begriff „mediale
26 Integration“ bezeichnet das Eingebundensein
27 der Migrantinnen und Migranten in das
28 Mediensystem. Gemeint ist: Integration über
29 Medien. Wann und in welchem Zusammenhang
30 haben Sie das erste Mal mit der Thematik
31 Zuwanderung zu tun gehabt? Können Sie sich
32 da noch erinnern? Es kann privat sein, es kann
33 aber auch beruflich sein.
34 P: Das war mal sicher privat, weil in meinem
35 persönlichen Umfeld Ausländer eingezogen
36 sind.
37 Z: Waren das eher positive oder negative
38 Erfahrungen?
39 P: Es waren einfach Erfahrungen. Weder im
40 Positiven noch im Negativen.
41 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
42 das Thema Integration in den österreichischen
43 Medien berichtet wird?
44 P: Das ist ganz unterschiedlich. Je nachdem, in
45 welcher Ausprägung die Berichterstattung
46 stattfindet. In der negativen Ausprägung, wie es
47 die Kronen Zeitung macht, wird meiner
48 Meinung nach zuviel berichtet. Wenn man sich
49 Medien ansieht, die das eher wertfrei berichten,
50 geht es darum Grundhaltungen zu vermitteln

51 und da kann es gar nicht zu viel berichtet
52 werden.
53 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
54 Migrantinnen und Migranten berichtet?
55 P: Da haben wir die ganze Palette. Da gibt es
56 die negativen Berichterstattungen, die man ja
57 kennt aus den Boulevardmedien bis hin zu den
58 auch nicht wirklich zielführenden
59 Quantifizierungen in den so genannten
60 Nachlasszeitungen.
61 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
62 Migranten in den österreichischen Medien
63 wiederfinden?
64 P: Nein.
65 Z: Warum nicht?
66 P: Erstens, weil die meisten eine andere
67 Sprache sprechen. Ich nehme da in erster Linie,
68 die in Tirol vorherrschende türkische
69 Bevölkerungsgruppe her. Die gehören sicher
70 nicht zu unserem Leserkreis, weil die das auch
71 gar nicht wollen. Die haben eine andere
72 Struktur. Die wohnen das auch, leben das auch.
73 Die interessiert das nicht.
74 Z: Welche Ressorts berichten über die
75 Migrantinnen und Migranten?
76 P: Lokales und Politik hauptsächlich. Aber auch
77 im Sport. Aber der Hauptanfall ist im
78 Lokalbereich. Wir sagen halt Lokal. Wo anders
79 heißt es Chronik.
80 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
81 gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen
82 Medien durch Migrantinnen und Migranten
83 und deren persönlichem Integrationsstatus?
84 P: Wenn jemand Medien intensiv nützt, zeigt er
85 sich an der Gesellschaft, in der er lebt,
86 interessiert. Je mehr er sich weigert, sein
87 Umfeld wahrzunehmen, umso schottet er sich
88 ab.
89 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf das
90 Thema Integration etwas im österreichischen
91 Mediensystem ändern sollte? Sprich in der
92 österreichischen Medienlandschaft?
93 P: Das ist eine gute Frage? Sollte sich etwas
94 ändern? Die Frage ist nur: In welche Richtung?
95 Es wird auf lange Sicht nicht möglich sein, sich
96 mit einer immer größer werdenden
97 Bevölkerungsgruppe nicht auseinander zu
98 setzen. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: Man
99 kann sie zwingen oder man kann ihnen Medien
100 anbieten, die ihrem Geschmack eher
101 entsprechen. Das würde in dem Fall bedeuten,

102 man müsste bei uns in Tirol türkische Medien
 103 anbieten und das kann es wahrscheinlich nicht
 104 sein.
 105 Z: *Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
 106 *die Migrantinnen und Migranten eine*
 107 *Veränderung im Integrationsprozess bewirken*
 108 *kann?*
 109 P: Da bin ich überzeugt davon. Je mehr die
 110 Berichterstattung ist, desto besser kann man bei
 111 den LeserInnen etwas bewirken. Sowohl im
 112 Positiven als auch im Negativen.
 113 Z: *Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin*
 114 *oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und*
 115 *fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum*
 116 *Thema Integration machen? Wo soll ich da*
 117 *recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr*
 118 *raten?*
 119 P: Da gibt es jede Menge Anhaltspunkte. Am
 120 besten auf der Straße in einem Viertel, wo
 121 wirklich viele Ausländer wohnen. Es gibt die
 122 verschiedenen Institutionen wie die
 123 Arbeiterkammer, wo man nachfragen kann, den
 124 ÖGB. Das wichtigste ist aber, meiner Meinung
 125 nach, dass man mit Betroffenen redet und nicht
 126 mit Projektleitern. Dass man wirklich hingeht
 127 und mit Familien redet und schaut. Bei uns im
 128 olympischen Dorf hat man eine
 129 Ausländerkonzentration, die schon
 130 problematisch ist. Da muss man halt dann
 131 hingehen und mit den Familien reden. Sowohl
 132 mit inländischen als auch mit ausländischen,
 133 wie sie das empfinden.
 134 Z: *Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber*
 135 *nicht beantworten: Welche österreichische*
 136 *Partei hat ihrer Meinung nach das*
 137 *erfolgsversprechendste Integrationskonzept?*

138 P: (Lange Pause) Es hat einfach keine Partei. Es
 139 müsste eine Mischung sein aus den relativ
 140 restriktiven Ansätzen der ÖVP und den großen
 141 Zugeständnissen wie bei der SPÖ und den
 142 Grünen. Da braucht es halt eine Mischung. Die
 143 FPÖ und das BZÖ haben ja kein
 144 Integrationskonzept.
 145 Z: *Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 146 *Integration in Österreich? Wird das Thema*
 147 *mehr werden, weniger werden oder gleich*
 148 *bleiben?*
 149 P: Das wird davon abhängen, in wie weit es der
 150 Politik in Österreich gelingt, diese
 151 Parallelgesellschaften aufzulösen und die
 152 Migranten, die bei uns im Land sind zu
 153 bewegen, sich mit ihrem unmittelbaren Umfeld
 154 auseinander zu setzen. Wenn das gelingt, dann
 155 wird irgendwann einmal die mediale Integration
 156 nicht mehr notwendig sein, weil die Leute ja
 157 integriert sind. So lange das nicht gelingt
 158 werden wir weiter darüber berichten müssen.
 159 Wenn wir aber die türkische
 160 Bevölkerungsgruppe in Tirol anschaut. Die
 161 weigern sich nur einen Schritt auf die
 162 einheimische Bevölkerung zuzugehen. Dann
 163 hat man aber ein Problem und dann muss man
 164 sagen: Die wollen nicht.
 165 Z: *Interessant.*
 166 P: Das muss man aber auch akzeptieren.
 167 Z: *In Wien wird vor allem in der Stadtplanung*
 168 *versucht, der Ghettobildung entgegen zu wirken.*
 169 P: Ja, die Politik ist gefragt. Es ist eine
 170 spannende Sache.
 171 Z: *Ich denke, dass wir nun mit dem Interview*
 172 *fertig sind. Herzlichen Dank!*
 173 P: Ja, kein Problem. Alles Gute für die
 174 Diplomarbeit

175

Zuordnung: Typ B – Problembewusst Passive



17. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Interviewpartner: JournalistIn (Q)

Datum: 13.3.2007, Uhrzeit: 14.00 Uhr

Dauer: 28:53 Minuten

1 Z: *Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach*
2 *Journalisten und Journalistinnen für die*
3 *Gesellschaft?*

4 Q: Ui, das ist natürlich ein riesengroßes,
5 riesengroßes Thema. Ich glaube, um es sehr
6 allgemein zu sagen: Die Medien werden sehr
7 oft als die vierte Macht im Staat bezeichnet und
8 das ist wahrscheinlich tatsächlich so. Sie sind
9 sehr einflussreich. Sie sind in einer Demokratie
10 wichtig, weil sie eine gewisse Kontrollfunktion
11 haben, aber auch darüber hinaus eine
12 Aufklärungsfunktion. Sie helfen mit, die oft
13 sehr kompliziert wirkenden, politischen
14 Abläufe einer breiten Öffentlichkeit zu erklären.
15 Insofern ist es auf der einen Seite die Kontrolle
16 und auf der anderen Seite eine
17 Bewusstseinsbildung, eine (Pause).

18 Z: Aufklärung.

19 Q: Ja, Aufklärung. Z: Haben Sie den Begriff
20 „mediale Integration“ schon einmal gehört?

21 Q: Nein, eigentlich nicht wirklich.

22 Z: *Dieser Begriff kommt aus Deutschland und*
23 *bezeichnet die Einbindung der Migrantinnen*
24 *und Migranten in das Mediensystem. In*
25 *Österreich ist dieser Begriff wenig*
26 *gebräuchlich, sowie auch dieses Thema wenig*
27 *diskutiert wird. Man könnte sagen: Mediale*
28 *Integration bedeutet Integration durch Medien.*
29 Q: Gemeint ist also dann, dass MigrantInnen im
30 Medienbetrieb eine Rolle spielen oder das das
31 Thema eine Rolle spielt.

32 Z: *Nicht nur Medienbetriebe. Das Wort meint*
33 *eben Integration über Medien und da gehören*
34 *neben der Struktur der Medienlandschaft*
35 *natürlich auch die Inhalte dazu. Also wie*
36 *berichten die Medien?*

37 Q: Den Begriff kenne ich nicht. Ist vielleicht
38 eine Schande, aber er spielt, wie ich das
39 beobachten kann, in Österreich keine Rolle.

40 Z: *Wann und in welchem Zusammenhang haben*
41 *Sie das erste Mal mit dem Thema Zuwanderung*
42 *zu tun gehabt. Können Sie sich da noch*
43 *erinnern? Sei es beruflich oder privat.*

44 Q: Ich bin ein ziemlich alter Mensch schon und
45 daher habe ich viele Erinnerungen daran. Um
46 eine private zu sagen. Meine erste Geschichte
47 war: Es war in den 80iger Jahren. Da haben wir
48 ein Kindermädchen gesucht und auch gefunden.
49 Es war eine Polin, die ich anstellen wollte und
50 auch dann angestellt habe. Damals waren ja die
51 Ausländergesetze noch nicht so restriktiv, noch
52 relativ liberal. Es galt für sie eine
53 Arbeitsbewilligung zu bekommen. Am

54 Arbeitsamt gab es eine Kommission, die
55 darüber bestimmt hat, ob die
56 Arbeitsbewilligung gewährt wird. Der
57 Gewerkschaftsvertreter hat dagegen gestimmt,
58 worauf ich aus der Gewerkschaft 1988
59 ausgetreten bin. Seither bin ich kein
60 Gewerkschaftsmitglied mehr. Das ist so meine
61 ganz private Verbindung mit Integration und
62 Migration. Beruflich habe ich, seitdem ich hier
63 arbeite, 1990 bin ich hier. Gerade 1990 war
64 Zuwanderung durch die aggressive Politik der
65 FPÖ ein sehr starkes Thema.
66 Ausländervolksbegehren Anfang der 90iger
67 Jahre, Stichwort: Lichtermeer. Und dann
68 natürlich die Gesamtentwicklung der
69 Ausländer- und Fremden Gesetze, die zunächst
70 von der großen Koalition in den 90iger Jahren
71 und dann von der schwarz-blauen, schwarz-
72 orangen Politik stark von einer restriktiven
73 Grundhaltung geprägt waren und sind. Also das
74 Thema hat mich immer interessiert. Wie ich es
75 ganz kurz geschildert habe, auch tatsächlich
76 privat. Das polnische Kindermädchen haben
77 wir übrigens dann angestellt. In der zweiten
78 Instanz bin ich dann durchgekommen.
79 Z: *Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über*
80 *das Thema Integration in den österreichischen*
81 *Medien berichtet wird?*

82 Q: Ich denke, es wird sehr viel in den
83 österreichischen Medien darüber berichtet, ganz
84 einfach auch weil es eben ein sehr, sehr großes
85 Thema war und ist und im Wahlkampf. Und ich
86 denke auch, da können wir Medien uns das
87 auch zugute halten, dass wir doch versuchen
88 hier – mit ganz wenigen Ausnahmen - die
89 meisten Qualitätsmedien in diesem Land eine
90 sehr objektive, aufklärerische Haltung auch
91 haben und durchaus auch aufzeigen, wie
92 gefährlich gewisse Parolen von gewissen
93 politischen Gruppierungen auch sind.

94 Z: *In welchem Zusammenhang wird über die*
95 *Migrantinnen und Migranten berichtet?*

96 Q: Bei uns wird es vor allem sehr, sehr stark im
97 Zuge des politischen Diskurses berichtet. Da
98 versuchen wir besonders stark die Hintergründe
99 auszuleuchten. Also ein Beispiel – das war ja
100 zuletzt auch in Diskussion – dass Ausländer in
101 Österreich nicht die volle Sozialversicherung
102 bekommen, sondern nur einen Teil, weil sie
103 angeblich mehr aus der Versicherung
104 bekommen, als sie einzahlen. Das haben wir
105 nachrecherchiert und dann die Hintergründe
106 veröffentlicht, dass das nicht so ist, dass das

107 durchaus ausgewogen ist und nur punktuell in
108 Bereich so stimmt, weil global gesehen
109 Gastarbeiter sicherlich genauso viel ins
110 Sozialsystem einzahlen wie alle anderen auch
111 und daher keine Sozialschmarotzer sind.
112 *Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und*
113 *Migranten in den österreichischen Medien*
114 *wiederfinden?*
115 *Q: Das traue ich mir nicht zu beurteilen. Das*
116 *müssen Sie sie schon selber fragen. (Pause) Das*
117 *trau ich mich wirklich nicht zu beurteilen.*
118 *Z: Welche Ressorts berichten über die*
119 *Migrantinnen und Migranten?*
120 *Q: Ich glaube, dass das bei uns ein durchaus*
121 *quer durch alle Ressorts gehendes Thema ist.*
122 *Sicherlich federführend bei uns in der*
123 *Innenpolitik. Es geht aber auch sehr stark in den*
124 *chronikalen Bereich, wenn es darum geht*
125 *Ausländerkriminalität zu thematisieren. Es ist*
126 *eine Frage der Kulturen, weil jede ethnische*
127 *Gruppe auch ein eigenes kulturelles Profil*
128 *mitnimmt und in die Wirtschaft hinein, weil*
129 *Wirtschaft und ausländische Arbeitskräfte*
130 *immer wieder ein Thema sind. Es geht um die*
131 *Außenpolitik, weil Migration und Integration*
132 *ein europäisches Thema ist, mittlerweile. Es*
133 *geht bis hin zum Sport. Wie viele Sportler gibt*
134 *es, die aus dem Osten kommen und schnell*
135 *eingebürgert werden bzw. nicht eingebürgert*
136 *werden. Also, da spielt das Thema dann auch*
137 *wieder eine Rolle. Ich glaube es ist wirklich,*
138 *wie man so schön sagt, eine absolute*
139 *Querschnittsmaterie.*
140 *Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
141 *gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen*
142 *Medien durch Migrantinnen und Migranten*
143 *und deren persönlichem Integrationsstatus?*
144 *Q: Das wird wohl schon so sein. Ich kenn aber*
145 *keine Studien darüber. Wir haben natürlich*
146 *dadurch, dass wir nicht direkt an den*
147 *Lesermarkt gehen – ich kann ja nicht sagen:*
148 *Wer sind meine Leser? – sondern erst über die*
149 *Mitgliedermedien wie Tageszeitungen,*
150 *Wochenzeitungen aber auch Fernsehen, Radio*
151 *und Internet. Man müsste sich dort die*
152 *Benützung anschauen.*
153 *Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf das*
154 *Thema Integration etwas im österreichischen*
155 *Mediensystem ändern sollte? Sprich in der*
156 *österreichischen Medienlandschaft?*
157 *Q: (Pause) Also ich glaube, also mein Eindruck*
158 *ist, dass das Thema sehr breit abgehandelt wird.*
159 *Ich sehe hier nicht direkt einen*
160 *Handlungsbedarf, was man hier mehr machen*
161 *sollte.*
162 *Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über*
163 *die Migrantinnen und Migranten eine*

164 Veränderung im Integrationsprozess bewirken
165 kann?
166 *Q: Ich denke, man kann natürlich, die Medien*
167 *können Entwicklungen fördern oder Wege*
168 *aufzeigen, aber gemacht werden muss es von*
169 *der Politik und die müssen das dann auch*
170 *umsetzen. So eine Macht haben die Medien*
171 *gottseidank nicht. Man darf da die Medien nicht*
172 *überschätzen. Man kann den Politikerinnen und*
173 *Politikern auf die Finger schauen und kritisch*
174 *berichte, Defizite aufzeigen, die Frage, was*
175 *zum Beispiel im Unterricht tatsächlich passiert,*
176 *dass können nicht wir Journalisten machen. Das*
177 *muss schon die Politik machen. Besonders das*
178 *Unterrichtsministerium.*
179 *Z: Die Stimmung ist im Integrationsprozess*
180 *auch wichtig, oder?*
181 *Q: Die Stimmung schon, aber nicht die*
182 *Umsetzung. Das liegt nicht in unserer*
183 *Kompetenz!*
184 *Z: Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin*
185 *oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und*
186 *fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum*
187 *Thema Integration machen? Wo soll ich da*
188 *recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr*
189 *raten?*
190 *Q: Wir arbeiten ja sehr, sehr stark über den*
191 *politischen Diskurs, das habe ich bereits zu*
192 *Beginn geschildert. Was vielleicht fehlt und*
193 *was besonders bei uns in den Akten noch fehlt,*
194 *dass man sich die Lebenssituation der*
195 *Menschen genau anschaut, dass man in diese*
196 *klassische, alte Sozialreportage hineingeht und*
197 *dorthin geht, wo die Gastarbeiter leben und wie*
198 *sie leben und das gut beschrieben aufschreibt.*
199 *Das ist sicherlich ein Feld, wo noch einiges*
200 *möglich wäre. Aber da muss man ein*
201 *exzellenter Schreiber sein, sich der Mühe*
202 *unterziehen dorthin zu gehen und sich das an zu*
203 *schauen und mit den Leuten reden, das*
204 *Vertrauen dieser Leute gewinnen. Also diese*
205 *Reportage von der Basis, da könnte noch*
206 *einiges passieren. Da könnte sich so mancher*
207 *Junger Sporen verdienen.*
208 *Z: Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber*
209 *nicht beantworten: Welche österreichische*
210 *Partei hat ihrer Meinung nach das*
211 *erfolgsversprechendste Integrationskonzept?*
212 *Q: Das ist wirklich, also, ich spreche hier eine*
213 *ganz persönliche Meinung aus. Ich mein*
214 *natürlich, dass das mit meinem Beruf überhaupt*
215 *nichts zu tun hat, da ich als APA Journalist über*
216 *den Parteien stehen muss und stehe, aber in*
217 *Summe würde ich eher sagen, dass eher die*
218 *Parteien, die im linken Spektrum angesiedelt*
219 *sind einfach die besseren Konzepte haben, vor*
220 *allem die Grünen und die SPÖ. Im rechten*
221 *Spektrum gibt es besonders stark dieses Law*

222 and Order Prinzip, die im Vordergrund steht,
223 wobei die SPÖ sich da schon stark angenähert
224 hat. Es gibt in der SPÖ aber auch Vertreter, die
225 auch eine offene Ausländerpolitik fordern. Ich
226 denke, das sollte die Politik viel stärker auf die
227 Experten hören, die da alle sagen: Wir werden
228 ganz einfach noch viel mehr Einwanderung
229 brauchen, um die demographischen Defizite in
230 irgendeiner Form einmal auszugleichen.
231 *Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
232 *Integration in Österreich? Wird das Thema*
233 *mehr werden, weniger werden oder gleich*
234 *bleiben?*
235 Q: Also, es ist jetzt schon ein Top-Thema und
236 es wird auch ein Top-Thema bleiben. Vielleicht
237 sogar noch an Bedeutung gewinnen. Weil eben

238 die Frage: Wie wird dieses System
239 aufrechterhalten? Wie werden die, die zu uns
240 kommen sich, in dieses System einleben. Wie
241 wird die Kluft, die vorhanden ist – das braucht
242 ja man nicht schönreden – wie wird das
243 ausgeglichen, das wird noch ein Thema sein,
244 das uns noch über Jahre beschäftigen wird.
245 *Z: In Wien ist vor allem in der Stadtplanung*
246 *versucht, der Ghattobildung entgegen zu wirken.*
247 Q: Ja, die Politik ist gefragt. Es ist eine
248 spannende Sache. *Z: Ich denke, dass wir nun mit*
249 *dem Interview fertig sind. Herzlichen Dank für*
250 *das Interview!*
251 Q: Bitte, gerne! Ich wünsche Ihnen viel Erfolg
252 bei Ihrer Diplomarbeit. .

Zuordnung: Typ A – Problembewusst Aktive



18. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

InterviewpartnerIn JournalistIn R (R)

Datum: 16.3.2007, Uhrzeit: 12.00

Dauer: 36:12 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 R: Was hat das mit Integration zu tun?
5 Z: Das ist eine einfache Einstiegsfrage. Ich
6 möchte wissen, welche Aufgaben Sie den
7 Journalistinnen und Journalisten zuteilen?
8 R: (lächelt) Was für eine witzige Fragestellung.
9 Die Bandbreite ist schon riesig, gell? In erster
10 Linie denke ich ...Aufgaben für die Gesellschaft,
11 blöde Frage. Da könnte ich Ihnen jetzt alles
12 erzählen, von der Zeitung, da fragen die Leute
13 wegen Kindergartenangebote (kurze Pause).
14 Keine Ahnung. Ich denke einfach ganz
15 grundsätzlich einmal der Transport von
16 Informationen. Das kritische Hinterfragen von
17 Ereignissen, auf der politischen Ebene von
18 Beschlüssen oder sonst von grundsätzlich von
19 gesellschaftlichen Entwicklungen. Das ist eine
20 Frage, ja (Pause)
21 Z: Da könnten wir noch stundenlang reden.
22 R: Das ist der Punkt. Es ist halt dermaßen
23 unspezifisch.
24 Z: Haben Sie den Begriff „mediale
25 Integration“ schon einmal gehört?
26 R: Nein, was bedeutet der?
27 Z: Der Begriff kommt aus Deutschland und
28 meint das Eingebundensein der MigrantInnen
29 in der Berichterstattung, dass man versucht,
30 Integration über Medien zu machen?
31 R: Wer ist man? Die Politik, die Medien etc.
32 Z: Die Politik und die Medienbetriebe, richtig.
33 R: Heißt das, dass die Medien aktiv sind?
34 Z: Es kann von der Politik ausgehen, aber auch
35 von den Medien selbst.
36 R: Das ist schon wieder so ein Begriff, der
37 nichts aussagt.
38 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
39 Sie das erste Mal mit dem Thema Zuwanderung
40 zu tun gehabt. Können Sie sich da noch
41 erinnern? Sei es beruflich oder privat.
42 R: Ich denke, es ist eine laufende Geschichte, in
43 jedem mehr oder weniger großen Dorf sind
44 Migranten oder die arbeiten da und das hat kein
45 Ende mehr.
46 Z: Können Sie sich erinnern, wann Sie das erste
47 Mal mit dem Thema Migration, also
48 Zuwanderung, konfrontiert worden sind?
49 R: Das weiß ich doch nimmer.
50 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
51 das Thema Integration in den österreichischen
52 Medien berichtet wird?

53 R: Gute Frage. In welchem Zusammenhang. Da
54 gibt es wieder mehrere Möglichkeiten. Die
55 einen sagen: „Es sind zu viele da!“ Und die
56 anderen sagen, für die, die da sind, wird zu
57 wenig gemacht. Aber ob jetzt da insgesamt zu
58 viel oder zu wenig berichtet wird. Das weiß ich
59 nicht. Es kommt immer darauf an, aus welcher
60 Ecke berichtet wird. Die FPÖ, der klassische
61 Prügelknabe, bei denen kann schon der kleinste
62 Vorfall, der irgendwas mit Migranten zu tun hat,
63 da kann man davon ausgehen, dass die sofort
64 reagieren. Auf der anderen Seiten, dass wir
65 ohne Zuwanderung in der demographischen
66 Kurve noch mehr Probleme bekommen. Also,
67 ob jetzt zuviel oder zu wenig berichtet wird,
68 hängt von der Perspektive ab.
69 Z: Welche Ressorts berichten über die
70 Migranten?
71 R: In erster Linie halt die Innenpolitik und die
72 Chronik, oder? Ich mein, genauso gut könnte
73 man sagen: Im Sport kommen sie genauso vor.
74 Dort kommen Sie laufend vor. Wenn man die
75 eingebürgerten Sportler da subsumieren will,
76 dann gibt wahrscheinlich kaum eine Seite, wo
77 keiner vorkommt. Der Schwerpunkt ist aber
78 sicher im Bereich von Politik und Chronik
79 sehen.
80 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
81 Migrantinnen und Migranten berichtet?
82 R: Es sind zum Großteil leider negative
83 Geschichten. Kriminalität, Sicherheitsprobleme,
84 Sprachprobleme, fehlende
85 Integrationsbereitschaft, Konflikte, Ehrenmorde
86 etc.. Das alles sind Themen, die das Bild dieser
87 Bevölkerungsgruppen nachhaltig prägen.
88 Positive Geschichten werden ausgespart, weil
89 man annimmt, dass diese den Leser nicht
90 interessieren. Geschichten müssen auch
91 interessant sein.
92 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
93 Migranten in den österreichischen Medien
94 wiederfinden?
95 R: Was soll jetzt diese Frage? Ich denke
96 generell, dass die Migrantinnen und Migranten
97 fast keine österreichischen Medien
98 konsumieren und wenn sie welche konsumieren,
99 dann eher Gratiszeitungen oder die Kronen
100 Zeitung. In den Boulevardblättern ist halt das
101 Bild der Migrantinnen und Migranten äußerst
102 negativ geprägt.
103 Z: Welche Ressorts berichten über die
104 Migrantinnen und Migranten?

105 R: Ich glaube, dass das bei uns ein durchaus
 106 quer durch alle Ressorts gehendes Thema ist.
 107 Sicherlich federführend bei uns in der
 108 Innenpolitik. Es geht aber auch sehr stark in den
 109 chronikalen Bereich, wenn es darum geht
 110 Ausländerkriminalität zu thematisieren. Es ist
 111 eine Frage der Kulturen, weil jede ethnische
 112 Gruppe auch ein eigenes kulturelles Profil
 113 mitnimmt und in die Wirtschaft hinein, weil
 114 Wirtschaft und ausländische Arbeitskräfte
 115 immer wieder ein Thema sind. Es geht um die
 116 Außenpolitik, weil Migration und Integration
 117 ein europäisches Thema ist, mittlerweile. Es
 118 geht bis hin zum Sport. Wie viele Sportler gibt
 119 es, die aus dem Osten kommen und schnell
 120 eingebürgert werden bzw. nicht eingebürgert
 121 werden. Also, da spielt das Thema dann auch
 122 wieder eine Rolle. Ich glaube es ist wirklich,
 123 wie man so schön sagt, eine absolute
 124 Querschnittsmaterie.
 125 Z: *Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
 126 *gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen*
 127 *Medien durch Migrantinnen und Migranten*
 128 *und deren persönlichem Integrationsstatus?*
 129 R: Was heißt Integrationsstatus?
 130 Z: *Das bedeutet, ob sie gut oder schlecht*
 131 *integriert sind, welchen Integrationsstand sie*
 132 *haben.*
 133 R: Das spricht jetzt die Migranten direkt an
 134 oder wie?
 135 Z: Ja, genau. Also, wenn MigrantInnen eben
 136 österreichische Medien nutzen, sind sie dann
 137 besser integriert? Ist das ein Indikator? Wie
 138 sehen Sie das?
 139 R: Glauben Sie, dass die österreichische
 140 Zeitungen lesen? Es ist halt die Frage: Lesen sie
 141 die?
 142 Z: *Ich meine: Wenn sie österreichische*
 143 *Zeitungen liest, ist er dann besser integriert?*
 144 R: Also, wenn ich nun das Faktum nehme, dass
 145 jemand in einer anderen Muttersprache und mit
 146 einem anderen kulturellen Hintergrund
 147 inländische Zeitungen liest, dann denke ich,
 148 dann sind die schon sehr weit. Vorausgesetzt,
 149 dass sie es verstehen und dass sie sich dafür
 150 interessieren. Aber: Ob sie es lesen. Das ist die
 151 Frage. Die kann ich nicht beantworten.
 152 Z: *Auch die Wissenschaftler wissen das in*
 153 *Österreich nicht. Es gibt dazu keine große*
 154 *umfassende Studie.*
 155 R: Man muss da auch unterscheiden, ob erste,
 156 zweite oder dritte Generation. Natürlich in den
 157 nachfolgenden Generationen kann man auch bei
 158 uns viel versuchen, da die auch einen ganz
 159 anderen Zugang haben zu den Medien.
 160 Natürlich müssen die auch heimische
 161 Fernsehsender schauen. Das sieht man an den
 162 Türken-Schüsseln an den Häusern. Na ja, ich

163 denke, wenn jemand überhaupt in der Lage ist,
 164 sich mit inländischen Medien auseinander zu
 165 setzen, dann ist er schon sehr weit.
 166 Z: *Denken Sie, dass man durch die*
 167 *Berichterstattung über Migrantinnen und*
 168 *Migranten den Integrationsprozess verändern*
 169 *kann?*
 170 R: Natürlich geht das! Die Frage ist nur: In
 171 welche Richtung sich das bewegt. Bei jeden
 172 Überfall, bei dem immer nur von einem
 173 Migranten oder Migrationshintergrund berichtet
 174 wird, wo man dann streng betont, dass schon
 175 wieder ein Russe, ein Türke oder ein Georgier -
 176 keine Ahnung - ein Asylwerber irgendetwas
 177 angestellt, dann wird die Beeinflussung eher
 178 negativ sein. Geht es darum, dass es integrative
 179 Schulprojekte oder andere Dinge gibt, dann
 180 kann es durchaus auch positiv sein. Aber das
 181 Positive, denke ich, ist einfach schwer. Man
 182 braucht da nur an irgendeinen Wahlkampf
 183 denken. Da werden ja regelrechte Schlachten
 184 mit dem Feindbild „Ausländer“ geführt.
 185 Z: *Aber, grundsätzlich ist es sicher so, dass*
 186 *eben die Medien die Stimmung in einem Land*
 187 *deutlich beeinflussen.*
 188 R: Ja, nein. Natürlich sind sie ein Faktor, aber
 189 nicht ein alleiniger Faktor.
 190 Z: *Denken Sie, dass sich in Hinblick auf das*
 191 *Thema „Integration“ irgendwas ändern sollte*
 192 *im Mediensystem, in der Medienlandschaft?*
 193 *Vom Angebot her oder bei den Medienbetrieben*
 194 *selbst?*
 195 R: Das ist auch irgendwie so eine Frage, die
 196 eben sehr schwer zu fassen ist.
 197 Z: *Was halten Sie von eigenen Zeitungen für*
 198 *MigrantInnen oder eigene Spartensender?*
 199 R: Eigene Zeitungen, weiß ich nicht. Also wenn,
 200 dann machen das die Kulturgruppen selber.
 201 Also Spartensender: Da hat es immer wieder so
 202 Dinge gegeben, wie heißt den das. So
 203 Sendungen für Kroaten oder so`
 204 Z: *Heimat fremde Heimat?*
 205 R: Solche Sendungen hat es eh immer wieder
 206 einmal gegeben. Die eine Sendung, bei der
 207 immer wieder von Grenzüberschreitungen die
 208 Rede war. Wie hat die geheißen?
 209 Z: *Alpen-Adria-Magazin?*
 210 R: Ja, genau.
 211 Z: *Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin*
 212 *oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und*
 213 *fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum*
 214 *Thema Integration machen? Wo soll ich da*
 215 *recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr*
 216 *raten?*
 217 R: Also, Entschuldigung. Also, wenn einer mit
 218 der Fragestellung kommt. Dann glaube ich
 219 nicht, dass das sinnvoll ist. Das ist genau gleich,
 220 als wenn jemand kommt und sagt, dass er über

221 Politik schreiben möchte. Da muss er schon
 222 was Konkretes wissen. Oder? Dann muss er
 223 wissen, wie sie leben, welche Generation er
 224 meint. Oder wie geht es Kindern, die mit vier
 225 Jahren nach Österreich kommen und mit sechs
 226 Jahren eingeschult werden. Oder wie geht es,
 227 weiß ich nicht. Also, wenn der kommt, dann
 228 muss er schon ganz konkret wissen, was er will.
 229 *Z: Das passt.*
 230 R: Also, die Fragestellung ist schon naiv. Ich
 231 mein, das ist das Gleiche, wenn jemand zu mir
 232 kommt und meint er müsse etwas über Kultur
 233 schreiben. Wenn derjenige ganz genau ein
 234 Thema weiß, dann kann ich sagen: „Da rufst
 235 du da und da und da an!“
 236 *Z: Die Frage ist halt sehr offen, damit die Leute*
 237 *zu erzählen beginnen.*
 238 R: Ich muss halt immer zuerst die Geschichte
 239 wissen. Dann kann ich erst wissen, wen ich
 240 brauche. Bei der Stadtverwaltung kann ich beim
 241 Jugendamt oder beim Gesundheitsamt oder bei
 242 irgendeiner anderen Stelle nachfragen. Oder ob
 243 ich vielleicht grundsätzlich Datenmaterial
 244 brauche vom Statistischen Zentralamt. Also für
 245 mich ist einfach „Integration“ ein zu breites
 246 Thema. Einfach zu sagen: „Ich will eine
 247 Geschichte über Integration schreiben!“ Das ist
 248 viel zu schwammig.
 249 *Z: Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber*
 250 *nicht beantworten: Welche österreichische*
 251 *Partei hat ihrer Meinung nach das*
 252 *erfolgversprechendste Integrationskonzept?*
 253 R: Ja. Ohne jetzt die Konzepte im Detail gut zu
 254 kennen, so kann ich sagen, auf der Ebene, die
 255 ich kenne, würde ich eher bei den Grünen
 256 ansetzen.
 257 *Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 258 *Integration in Österreich? Wird das Thema*
 259 *mehr werden, weniger werden oder gleich*
 260 *bleiben?*
 261 R: (Seufzt) Schwer zu sagen. Wenn ich denke,
 262 dass das im speziellen Zusammenhang mit der
 263 demographischen Entwicklung zu sehen ist.
 264 Wir wissen: Ohne Zuwanderer werden wir
 265 unsere Lebensqualität nicht aufrecht erhalten
 266 können. In Zusammenhang damit, kann ich mir
 267 vorstellen, dass das Thema noch mehr
 268 Bedeutung gewinnt. In anderen Bereichen weiß
 269 ich es nicht. Da ist dann immer die Frage: Ist
 270 die Berichterstattung negativ oder positiv. Da
 271 kann ich mir vorstellen, dass in einer gewissen
 272 Ecke, das Thema sehr, sehr hochgespielt wird.
 273 Wir sehen das ja auch bei uns, in der ganz
 274 konkreten Arbeit. Wenn da Forderungen sind
 275 von Seiten der Migranten. Das ist schwer
 276 unterzubringen. Die Migranten sind ja nicht
 277 einmal unsere Leser! Das ist einfach schwierig.
 278 Das ist auch nicht immer einfach. Wenn du

279 sagst, du hast ein Thema, dann muss es auch für
 280 die Leser passen, für unsere Klientel eben.
 281 *Z: Ja, es muss halt irgendjemanden*
 282 *interessieren.*
 283 R: Ja, ein ganz banales Beispiel aus jüngster
 284 Zeit: Wenn es darum geht, zum Beispiel,
 285 Psychotherapie für Menschen mit
 286 Migrationshintergrund zu bieten. Das betrifft
 287 nicht nur Flüchtlinge, sondern auch jeden
 288 anderen den Durchschnittstiroler. Für die
 289 Migranten brauche ich einen Dolmetscher, weil
 290 eben die Sprache das Medium ist. Es ist
 291 eigentlich dann schwer. In einer Minderheit ist
 292 es wieder eine Minderheit, die das betrifft.
 293 Auch da hast du da teilweise Schwierigkeiten
 294 zu sagen: Wie kann ich das Thema eigentlich
 295 transportieren. Zum Beispiel vor allem auf
 296 lokaler Ebene. Bei Integrativen Projekten auf
 297 lokaler Ebene, bei denen Menschen aus dem
 298 Inland aktiv sind, sind viel einfacher zu bringen.
 299 Zum Beispiel eine Kindergartengruppe, in der
 300 auch österreichische Kinder sind. Ja, das ist
 301 alles so eine Sache mit der Integration. Weißt,
 302 es ist halt so ein breites Schlagwort. Ich denke,
 303 man kann Integration eigentlich auch sehr leicht
 304 auch auf Behinderte oder sonst wen beziehen.
 305 *Z: Ja, ich denke, dass es früher so war. Der*
 306 *Begriff ist meiner Meinung nach abgewandert*
 307 *von den Behinderten hin zu den Migrantinnen*
 308 *und Migranten. Also, so habe ich es hier in*
 309 *Wien empfunden. Früher wurde der Begriff*
 310 *Integration eigentlich immer mit Behinderten*
 311 *verbunden. Heute ist das völlig anders. Heute*
 312 *ist mit Integration in Wien die Integration von*
 313 *Zuwanderern gemeint.*
 314 R: Ich wäre mir nicht so sicher, dass das so ist.
 315 *Z: Also bei uns in Wien gibt es eine*
 316 *Integrationsabteilung, die sich nur mit der*
 317 *Integration von Zuwanderern beschäftigt. Auch*
 318 *der Begriff „Ausländer“ ist in der städtischen*
 319 *Kommunikation hier in Wien ausgestorben. Aus*
 320 *den Ausländern sind es Migranten geworden*
 321 *und heute sind es Zuwanderer.*
 322 R: Na, wie gesagt. So eindeutig definiert ist für
 323 mich nicht der Begriff.
 324 *Z: Ich denke, dass wir nun fertig mit dem*
 325 *Interview.*
 326 R: Die Fragen sind halt schon ein wenig
 327 wischo-waschi gewesen.
 328 *Z: Wissen Sie, es ist notwendig, dass man so*
 329 *allgemein fragen, damit man den*
 330 *Interviewpartner erzählen lässt.*
 331 R: Wie geht es nun weiter.
 332 *Z: Die Interviews werden transkribiert und*
 333 *dann in ein Kategoriensystem eingetragen und*
 334 *ausgewertet. Die Diplomarbeit wird eh schon*
 335 *sehr dick.*

336 R: Aha, ja, dann wünsche ich dir alles Gute für
337 diese Arbeit!

338 Z: *Danke, dass Sie sich so viel Zeit genommen*
339 *haben für dieses Gespräch.*
340 R: Bitte, gerne.

Zuordnung: Typ B – Problembewuss Passive



19. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Interviewpartner: JournalistIn S (S)

Datum: 16.3.2007, Uhrzeit: 12.00 Uhr

Datum: 49:54 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 S: Ich kann nur für die Journalisten sprechen.
5 Welche Aufgabe wir für die Gesellschaft haben?
6 Zu informieren, zu hinterfragen, den Leuten die
7 Möglichkeiten geben, ihre Wahl, die sie haben,
8 wenn sie Politiker oder eine Regierung wählen,
9 zu begründen. Den Leuten Lebensinformation
10 zu liefern: Service, Information, Kritikfähigkeit.
11 Also, das, was man eigentlich braucht, das ist
12 eine sehr hohe Verantwortung.
13 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale
14 Integration“ bekannt?
15 S: Mediale Integration ist, wenn ein Thema
16 oder eine Gruppe regelmäßig bearbeitet wird
17 von den Medien und das in der gebührenden
18 Form.
19 Z: Der Begriff kommt aus Deutschland und
20 meint das Eingebundensein der MigrantInnen
21 in das Mediensystem. Also Integration über die
22 Medien. Wann und in welchem Zusammenhang
23 haben Sie das erste Mal mit dem Thema
24 Zuwanderung zu tun gehabt. Können Sie sich
25 da noch erinnern? Sei es beruflich oder privat.
26 S: Mit dem Thema Zuwanderung. Also privat
27 bin ich schon in der Volksschule mit dem
28 Thema konfrontiert worden. Das war in den
29 60iger Jahren. Da hatten wir einen Jugoslawen
30 kurzfristig an der Schule. Der war wie ein
31 Mondkalb, bestaunt worden. Ich weiß noch
32 heute seinen Namen. Er hieß Slobodan
33 Slebkovic. Den merke ich mir ein Leben lang,
34 weil er war einfach. (kurze Pause). Damals gab
35 es in der ganzen Volksschule nicht so einen
36 Menschen. Er war das einzige Kind und ist
37 auch bald wieder weg gewesen. Dann war lang
38 nichts. Dann bin ich mit Ausländern erst wieder
39 konfrontiert worden in den späten 80iger Jahren.
40 Wo es dann langsam angefangen hat, wo die
41 Ostkriminellen dann rüber kamen sind nach der
42 Wende. Wo es dann plötzlich geheißen hat:
43 Diese Wende war gar nicht so positiv, wie wir
44 alle gejubelt haben, denn da kommt ja auch ein
45 ganz ein Haufen G'sindel zu uns und ja auf
46 einmal stiegen die Einbrüche, die
47 Vergewaltigungen und die Drogen-Geschichten
48 an und das hat sich dann auch in der
49 Berichterstattung niedergeschlagen. Kritische

50 Berichterstattung zum Thema Ausländer. Ich
51 kann mich erinnern, ich habe fürs Fernsehen
52 1990 für Walter Schiöck eine große
53 Staureportage gemacht und da ist mir
54 aufgefallen, dass die ganzen „Stauer“, die sich
55 von Wien bis Niklasdorf gestaut haben zu
56 Urlaubsbeginn, dass das fast alles Türken waren,
57 mit dicken, alten Stinkmercedes, die da nach
58 Istanbul gefahren sind: „Heimat, Heimat,
59 Heimweh!“ Und die eine Woche hinunter
60 fahren und eine Wochen wieder herauf fahren
61 nur damit sie drei Tage unten sein können und
62 mit ihrem Mercedes „einidrahn“ können und
63 ein paar Teflonpfannen verschenken können.
64 Und die haben auch dort in der Kamera
65 festgehalten. „Ich nichts gewusst. Ich kann
66 nicht deutsch.“ Aber, wenn man dann gefragt
67 hat, wie oft sie schon fahren, dann haben sie
68 gesagt: „Zehnmal“ oder so. Die haben ganz
69 genau gewusst, auf was sie sich da einlassen.
70 Z: Arg.
71 S: Das war eine signifikante Geschichte, bei der
72 ich mir nicht gedacht habe, dass der Anteil
73 jener, die unsere Luft hier verstinken, sich
74 wirklich wochenlang hinunterquälen in einer
75 Blechlawine, dass das alle hochdotierte sind.
76 Z: Interessant.
77 S: Das habe ich auch gesagt. Ich bin dann auch
78 konfrontiert worden im Privatleben mit
79 Ausländern. Erst vor wenigen Jahren, als ich zu
80 einer Freundin gezogen bin, in den fünfzehnten
81 Bezirk, und innerhalb von wenigen Monaten
82 hat sich dieses schöne sanierte Altbauhaus mit
83 Innenhof, wo viel junge Leute drinnen waren,
84 absolut umgedreht. Es war eine kroatische
85 Familie da, zwei kroatische Familien, fünf
86 kroatische Familien, zehn kroatische Familien,
87 Türken auch noch und schwarz auch noch. Am
88 Schluss war das ganze Haus ein einziger
89 Müllhaufen. Vor jeder Türe sind Müllsäcke
90 gestanden, wo man gesehen hat, dass
91 Mülltrennung diese Leute nicht einmal
92 ansatzweise interessiert, auch wenn man es
93 ihnen hundertmal sagt. Es waren die Türen
94 eingetreten und aufgebrochen. Die Wände
95 waren angespuckt, angeschmiert. Es war laut.
96 Es hat alles am Gang stattgefunden und die
97 einzige Möglichkeit straffrei aus der ganzen
98 Sache raus zu kommen, also nicht jemanden

99 von denen umzubringen, war weg zu ziehen.
 100 Ich bin weggezogen, obwohl mir das viel Geld
 101 gekostet hat, obwohl die Wohnung schön war
 102 und das Haus auch. Und es sind auch alle
 103 anderen Österreicher ausgezogen mit uns.
 104 Innerhalb von einem Jahr waren alle
 105 Österreicher draußen.
 106 Das war im 15. Bezirk in der Märzstraße dort.
 107 Ich habe damals versucht, den Missstand dort
 108 aufzuzeigen, dass da alle Autos plötzlich nicht
 109 mehr neben dem Gehsteig stehen, sondern auf
 110 dem Gehsteig 90 Grad zum Haus mit der
 111 Schnauze auf dem Gehsteig. Das heißt, du bist
 112 da auf dem Gehsteig auf der ganzen Märzstraße
 113 sicher zwei, drei Kilometer nicht mehr
 114 durchgekommen, weil die Autos nicht mehr
 115 parallel zum Gehsteig sondern drauf gestanden
 116 sind. Sie haben sich einfach mit der Schnauze
 117 auf den Gehsteig gestellt, weil da mehr Autos
 118 raufgehen. Das hat weder die
 119 Bezirksvorsteherin interessiert. Die hat nur
 120 gemeint: „Was sollen wir tun. Das tun so
 121 viele!“ Noch die Polizei in der Leysserstraße
 122 nicht interessiert, obwohl ich es dreimal in der
 123 Zeitung geschrieben habe. Ich habe das
 124 abgemessen und habe ein Kind umdrehen
 125 lassen, mit einem Kinderrad. Es ist dem Kind
 126 nicht gelungen. Es waren rund 48 cm
 127 Gehsteigbreite zwischen Autoschnauze und
 128 Hauswand. Und das habe ich aufgezeigt mit
 129 Artikeln in der Zeitung. Es ist bis heute nichts
 130 passiert. Es war vor drei Jahren. Da sind war
 131 auch direkt beim Thema: Migrantinnen in den
 132 Medien. Wir haben da die so genannten
 133 Sonntagsrebellinnen, die sehr werbewirksam
 134 aufsperrten am Sonntag. Die wahren
 135 Sonntagsrebellinnen sind jene auf der Thaliastraße,
 136 auf der Märzstraße, auf der Linzerstraße, die
 137 Tag und Nacht. Sonn- und Feiertag und vom
 138 Marktamt, obwohl die das wissen, kaum
 139 kontrolliert werden. Die meisten haben keine
 140 Bäckerlizenz, die es ihnen erlauben würde, so
 141 spät oder so früh offen zu haben. Ich weiß es.
 142 Ich fahre dort regelmäßig vorbei und es schert
 143 keinen. Ich bezeichne das gerne als positiven
 144 Rassismus. Ich bin überhaupt sicher auch aus
 145 persönlicher Motivation, weil ich finde, dass in
 146 einer Stadt so etwas nicht her gehört, so viele
 147 Kriminelle, so viele Leute, die sich mit unseren
 148 Gepflogenheiten überhaupt nicht
 149 auseinandersetzen. Ich finde, dass das viel
 150 kritischer hinterfragt gehört und ich mache auch
 151 laufend Geschichten darüber. Zum Beispiel mit
 152 der Fremdenpolizei, wo es um Scheinehen geht.
 153 Wo es um diesen Herren Bachari J. geht, der
 154 noch immer nicht abgeschoben ist. Er hat seit
 155 1997 eine unbeschränkte Aufenthaltserlaubnis
 156 in Österreich, obwohl er ein Bigamist war,

157 gleichzeitig mit zwei Frauen verheiratet war
 158 und mit beiden ein Kind hatte, was die Frauen
 159 offensichtlich nicht wirklich gestört hat. Von
 160 Drogenhandel gelebt hat und das sind Sachen,
 161 wo sich die meisten Journalisten nicht aufregen
 162 darüber, was ich überhaupt nicht verstehe.
 163 *Z: Ich habe generell den Eindruck, dass dieses*
 164 *Thema auch sehr lange von der Politik*
 165 *ignoriert worden ist. Extrem lange eigentlich.*
 166 *Wenn wir uns da mit Deutschland vergleichen,*
 167 *ist die Ausländerfrage viel, viel später intensiv*
 168 *im politischen Diskurs. Es hat mit dem*
 169 *Aufschwung der FPÖ Anfang der 90iger Jahre*
 170 *angefangen und eskalierte in dem Wahlkampf*
 171 *von HC Strache.*
 172 S: Ich bekomme regelmäßig Zahlen und Fakten
 173 von der Polizei. Und das hat auch die rote
 174 Justizministerin zu gegeben: Mehr als 70
 175 Prozent der Strafgefangenen in Wien sind
 176 Ausländer, allen voran die lieben Freunde aus
 177 Nigeria, die alle wegen Drogendelikten sitzen.
 178 Die alle keinen Namen und keinen Pass haben.
 179 Sobald sie aus dem Gefängnis draußen sind,
 180 illegal bei uns weiter leben, weil sie nicht
 181 abgeschoben werden können, mangels Namen.
 182 Den Namen erfährt man dann erst, wenn sie
 183 eine Österreicherin heiraten. Da finden sie dann
 184 auf wunderbare Weise ihren Pass wieder. Die
 185 Polizei hat das nachgeprüft. Hundert Prozent
 186 von jenen, die dann eine Österreicherin
 187 geheiratet haben, haben beim Asylverfahren
 188 angegeben, nie einen Pass gehabt zu haben. Ihn
 189 entweder dem Schlepper abgegeben zu haben
 190 oder verloren zu haben. Sie haben ihn alle
 191 ausnahmslos bei der Heirat wieder gefunden.
 192 *Z: Das sind wir aber froh. Da haben sie halt*
 193 *alles noch mal genau zu Hause abgesucht.*
 194 R: Dann erst kann die Polizei diese Leute
 195 abschieben, die schon meistens jahrelang bei
 196 uns kriminell tätig waren und dann schreien
 197 aber irgendwelche Hilfsorganisationen oder die
 198 Grünen: „Die Familien werden
 199 zerstört!“ Wobei es keine Familienzerstörung
 200 ist, wenn man jemanden, der illegal bei uns sich
 201 aufhält, ausweist. Die Ehefrau kann ja mitgehen.
 202 Dem Vollzug der Ehe sind ja keine Grenzen
 203 gesetzt. Sie muss ja wissen, wen sie da heiratet.
 204 Es ist ja bekannt, dass die meisten dieser Leute
 205 keine Arbeitserlaubnis haben und kriminell da
 206 sind.
 207 Welcher Nigerianer verdient so viel, dass er
 208 sich einen Flug nach Wien leisten kann. Eine
 209 Flugkarte sind rund drei Monatsverdienste dort
 210 unten. Selbst, wenn er mit dem Schiff oder mit
 211 der U-Bahn nach Wien kommt, wie es viele bei
 212 dem Verhör sagen, kostet das eine Lawine. Ich
 213 finde, dass es ganz wichtig ist, die Bevölkerung
 214 über diese Missstände aufzuklären. Die Polizei

215 selber hat einen Maulkorb. Es wird zum
 216 Beispiel nie erzählt, wie viele Leute ohne
 217 Papiere hier in Österreich herumlaufen. Die
 218 Schätzungen gehen sechstellig. Also, diese
 219 Leute können ja nur kriminell weiter leben. Wir
 220 können sie auch nicht legalisieren. Das wäre
 221 dann ein Freibrief für jene, hier herzukommen
 222 und keine Papiere herzuzeigen. Man kann hier
 223 nur hart durchgreifen. Die Leute abschieben
 224 oder in Schubhaft nehmen. Aber genau das
 225 wird dank vieler Journalisten regelmäßig
 226 torpediert durch gewisse politische Strömungen,
 227 die es auch nicht kapieren, dass es letztendlich
 228 um unseren Status geht, um unseren Wohlstand
 229 geht und um unser Niveau, auf dem wir hier
 230 leben. Wir müssen offiziell mehr als 800.000
 231 Ausländer verkraften. Inoffiziell sind es sicher
 232 mehr als eine Million. Von denen – ich kenne
 233 Schätzungen aus der Wirtschaftskammer – 27
 234 Prozent erwerbstätig sind. Der Rest vor allem
 235 Frauen und Jugendliche sind arbeitslos oder
 236 arbeitsunwillig. Die müssen wir mitschleppen.
 237 Sie ernähren sich schlecht, sie rauchen sehr viel.
 238 Der Anteil der Raucher und Raucherinnen ist
 239 extrem hoch bei Zuwanderer. Der Anteil der
 240 schlecht gebildeten auch. Sie finden am
 241 Arbeitsmarkt nichts. Sie haben ein höheres
 242 Krankheits- und Ausfallsrisiko. Sie belasten
 243 unser Sozialsystem enorm. Die Stadt Wien sagt
 244 zwar, sie habe keine genauen Zahlen darüber.
 245 Ich habe mir aber die Mühe gemacht, sehr viel
 246 zu dem Thema zu recherchieren und das, was
 247 ich da sage, Hand und Fuß. Ich sage noch
 248 einmal: Ich finde es ganz, ganz wichtig, dass
 249 die Journalisten dieses Thema anpacken und
 250 hier differenziert berichten. Auch über positive
 251 Strömungen. Es gibt Einwanderer, die sich sehr
 252 positiv verhalten. Aber das ist halt ein sehr
 253 geringer Prozentsatz meiner Erfahrung nach
 254 und der Großteil betätigt sich hier mehr oder
 255 weniger schmarotzend und das betrifft die
 256 Österreicher über kurz oder lang sicherlich
 257 massiv, was den Arbeitsmarkt betrifft, was die
 258 Steuern betrifft und was die Lebensqualität
 259 betrifft.
 260 *Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang*
 261 *gibt zwischen der Nutzung österreichischer*
 262 *Medien durch die Migrantinnen und Migranten*
 263 *und deren Grad der persönlichen Integration?*
 264 *Glauben Sie, dass das irgendwie*
 265 *zusammenhängt?*
 266 S: Wenn sich die Leute für unsere Sprache und
 267 unsere Kultur interessieren würden, dann
 268 könnten sie das auch. Ich habe viele Jahre
 269 meines Lebens im Ausland verbracht, in Asien
 270 und überall. Ich habe dort überall die
 271 Landessprache beherrschen müssen, weil sonst
 272 wäre ich dort nicht durchgekommen. Die Leute,

273 die unsere Medien nicht nutzen, die tun das
 274 bewusst. Man sieht das in den öffentlichen
 275 Verkehrsmitteln, die Leute lesen jugoslawische
 276 oder türkische Zeitungen. Sie können selbst
 277 nach mehr jährigen Aufenthalt überhaupt nicht
 278 deutsch. Beim Bundesheer sind die Leute zu
 279 einem hohen Prozentsatz untauglich, weil sie
 280 die Sprache nicht beherrschen. Sie sind aber
 281 österreichische Staatsbürger. Ich glaube nicht,
 282 dass hier die Medien schuld sind. Die
 283 wenigsten Medien werden hier eine türkische
 284 Ausgabe produzieren, sondern die Leute, die
 285 hierher auswandern, tun das, weil sie zuhause
 286 nichts mehr zu verlieren haben oder weil ihnen
 287 ihr Land nicht mehr am Herzen liegt. Warum
 288 soll ihnen dann Österreich am Herzen liegen?
 289 Es geht ihnen nur darum unser System
 290 auszunutzen und auf sich selbst zu schauen.
 291 Wenn sie nicht müssen, werden sie unsere
 292 Sprache nicht lernen und für unsere Kultur
 293 interessieren. Es ist auch schwer, diesen Leuten
 294 etwas mit zu geben, weil sie es erstens nicht
 295 interessiert und zweitens unsere Medien nicht
 296 konsumieren.
 297 *Z: Denken Sie, dass sich da etwas ändern sollte*
 298 *im Mediensystem, in der Medienlandschaft in*
 299 *Bezug auf Integration?*
 300 S: Noch einmal: Was sollen wir tun, wenn wir
 301 aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse nicht
 302 einmal gelesen werden. Sollen die
 303 österreichischen Zeitungen eine türkische
 304 Ausgabe herausbringen? Ich glaube nicht, dass
 305 auch das etwas nützen würde. In jedem
 306 Müllraum, hängen in allen Sprachen wohin mit
 307 den Flaschen, wohin mit dem Altpapier. Und
 308 was passiert? Ich weiß es aus eigener Erfahrung.
 309 Dort liegen die Autobatterien, die Fernseher
 310 herum. Auf der Gasse, in den Müllräumen. Von
 311 Mülltrennung keine Spur. Es liegen die
 312 Hendlhaxn und die Schafabfälle im Altpapier.
 313 Es nutzt glaube ich nichts. Es hat prinzipiell mit
 314 der Person dieser Leute zu tun. Mit der
 315 Einstellung. Da happert es einfach. Da können
 316 die Medien eigentlich gar nichts machen.
 317 *Z: Denken Sie, dass man durch die*
 318 *Berichterstattung über Migrantinnen und*
 319 *Migranten den Integrationsprozess verändern*
 320 *kann?*
 321 S: Im Integrationsprozess, wenn Journalisten
 322 aufmerksam machen, dass gewisse Gruppen
 323 schlecht behandelt werden, zurecht schlecht
 324 behandelt werden, wo wo echte Missstände sind,
 325 da kann man schon etwas bewegen. Zum
 326 Beispiel die Kinder haben es in der Schule
 327 schlechter. Die kriegen keine Deutschkurse, die
 328 kriegen keine Wohnungen. Nur das ist alles
 329 nicht so. Sie werden gefüttert mit Angeboten
 330 und sie kennen sich auch sehr gut aus. Das wird

331 alles kommuniziert. Gehen Sie einmal auf das
 332 Wohnungsamt, auf die MA 51. Dort werden Sie
 333 sehen, dass die Typen nicht deutsch können,
 334 aber genau wissen, welchen Antrag sie
 335 ausfüllen müssen.
 336 *Z: MA 51 ist das Sportamt, MA 50 ist das*
 337 *Wohnungsamt.*
 338 S: Ja, stimmt. Soll sein ja. Die wissen genau,
 339 welchen Antrag sie auszufüllen haben beim
 340 Arbeitsamt und wie viele Beihilfen sie sonst
 341 noch kassieren können. Das wissen sie. Das
 342 heißt, es wird ja kommuniziert und sie finden
 343 auch ihre Abnehmer. Genau diese Sachen, wo
 344 sie sich Vorteile verschaffen, da sind sie besser
 345 als die Österreicher. Ich sehe da keinen Mangel.
 346 Der Informationsfluss zu den Migranten, zu den
 347 Themen, die sie interessieren, ist ohnehin da.
 348 Und das, was sie nicht wissen wollen, können
 349 wir ihnen
 350 *Z: nicht zwingend aufs Aug drücken.*
 351 S: Ich denke, dass es wichtig ist, dass die
 352 Berichterstattung über die Migranten und über
 353 den ganzen Themenkomplex für die
 354 Österreicher zu machen. Erstens, dass sie sich
 355 bei der nächsten Wahl richtig entscheiden und
 356 dass sie in ihrem persönlichen Verhalten richtig
 357 reagieren und informiert sind und dass sie nicht
 358 allein da stehen mit ihren Problemen. In letzter
 359 Konsequenz sicherlich anders wählen. Was soll
 360 einer tun, der in einem Haus lebt und plötzlich
 361 mit Sachen konfrontiert wird mit Sachen, wie
 362 ich sie zuvor geschildert habe: Wo der Müll
 363 plötzlich vor der Tür steht und die Türen
 364 eingetreten sind. Da kann man eigentlich nur
 365 wegziehen. Die Frage ist, wie lange man
 366 wegziehen kann, in einer Stadt, die sich immer
 367 mehr und mehr mit Migranten füllt.
 368 *Z: Man ist auch sehr rasch ein Rechtsradikaler,*
 369 *wenn man einen Missstand aufzeigt. Oder?*
 370 S: Ja.
 371 *Z: Es ist irgendwie auch krank, dass wir mit*
 372 *unserer Geschichte und mit der Kritikfähigkeit*
 373 *in dieser Frage ständig im Wickel sind.*
 374 S: Ich bin immer wieder selbst konfrontiert mit
 375 solchen Vorwürfen. Von Leuten, die versuchen,
 376 mich ins rechte Eck zu drängen. Wenn das, was
 377 ich sage, rechts ist, dann bin ich gerne rechts.
 378 Da stehe ich dazu. Ich wohne seit meiner
 379 Geburt in Wien, immer wieder mit Ausfügen in
 380 die Provinz oder ins Ausland und ich fahr viel
 381 öffentlich herum. Ich schaue mir alles
 382 persönlich an und urteile nicht von der
 383 Redaktion aus. Ich bin nachts mit der Polizei
 384 unterwegs mit Suchtgiftstreifen. Ich habe
 385 immer wieder Interviews mit Prostituierten
 386 gemacht, in Sozialheimen, in Gemeindebauten,
 387 in Parks, in der Drogenszene, am Karlsplatz
 388 wurscht wo. Keine meiner Geschichten ist vom

389 Schreibtisch aus recherchiert, außer, wenn es
 390 um irgendwelche Kfz- Statistiken geht, sobald
 391 es aber um irgendwelche Situationen geht, wo
 392 Konfliktsituationen da sind, dann sehe ich mir
 393 die Dinge an Ort und Stelle an. Nicht vor Ort
 394 und Stelle, sondern an Ort und Stelle.
 395 Deswegen traue ich mir da ein Urteil zu.
 396 *Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und*
 397 *Migranten in den österreichischen Medien*
 398 *wieder finden?*
 399 S: Was meinen Sie damit?
 400 *Z: Ob sie österreichische Medien nutzen?*
 401 S. Wie schon gesagt. Ich bin überzeugt, dass
 402 nur ein sehr geringer Anteil die österreichischen
 403 Medien nutzt und daher ist es auch sehr schwer,
 404 dass man ihnen Themen anbietet, weil sie nicht
 405 zum LeserInnenklientel zählen und auch zum
 406 Großteil einfach nicht wollen. Sie bleiben lieber
 407 in ihrer Heimat verhaftet, weil ihnen das
 408 Sicherheit gibt. Bei uns suchen sie sich einfach
 409 die Vorteile für ihr persönliches Leben.
 410 Österreich interessiert sie in Wirklichkeit nur
 411 sehr peripher.
 412 *Z: Welche Ressorts berichten über die*
 413 *Migrantinnen und Migranten?*
 414 S: Ja, vor allem die Chronik, die Innenpolitik.
 415 Integration ist ein Querschnittsthema, das die
 416 ganze Gesellschaft und somit alle Ressorts
 417 berührt.
 418 *Z: Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin*
 419 *oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und*
 420 *fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum*
 421 *Thema Integration machen? Wo soll ich da*
 422 *recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr*
 423 *raten?*
 424 S: Anschauen. Wenn in den Gemeindebauten
 425 angeblich eh keine Probleme sind mit
 426 Zuwanderern, dann bitte anschauen. Egal wo:
 427 Im 14. im 15., im 10.. Oder einen Tag in den
 428 Park setzen. Wer spielt da mit wem, wie. Wie
 429 verhalten sich die Eltern? Wie schaut es dort
 430 „müllmässig“ aus? Ein bisschen in die
 431 Stiegehäuser schauen. Was tönt da aus den
 432 Wohnungen? Welcher Dreck liegt herum? Die
 433 Müllräume betrachten und dann auch das
 434 Umfeld betrachten. Wer wohnt da? Und wie
 435 heißen die? Und wie verhalten sich die? Das
 436 Gleiche gilt für Parks und für öffentliche
 437 Verkehrsmittel, für Sozialheime, fürs
 438 Arbeitsamt. Ich bin auch regelmäßig am
 439 Arbeitsamt und schau mir an, wer da herum
 440 steht und wer da Unterstützung sucht. Oder am
 441 Wohnungsamt. Wie gesagt: Ich schau mir das
 442 schon regelmäßig an und dann kann mir keiner
 443 erzählen, dass es da keine Probleme gibt.
 444 *Z: Der Karlsplatz ist ja im Moment das*
 445 *stadinterne Streitthema Nummer eins. Dort*

446 *gehe ich jeden Tag vorbei und dort ist es auch*
 447 *nicht wirklich lustig.*
 448 S: Ich empfehle vor allem Politikern und auch
 449 meinen Journalistenkollegen vor allem – ich
 450 beobachte immer wieder, dass die meisten
 451 keine Ahnung von der Materie haben und ihre
 452 Geschichten vom Schreibtisch aus machen. Das
 453 ist nicht die Zukunft des Journalismus. Das
 454 kann es nicht sein. Wenn ich mit offenen Augen
 455 durch die Stadt gehe, wenn er das auch einmal
 456 in der Nacht macht, der erfährt andere Dinge als
 457 am Schreibtisch.
 458 Z: *Ja, das denke ich auch.*
 459 S: Gerade das Thema Ausländer, Migration,
 460 Integration kann man sich nur direkt bei den
 461 Leuten anschauen.
 462 Z: *Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber*
 463 *nicht beantworten: Welche österreichische*
 464 *Partei hat ihrer Meinung nach das*
 465 *erfolgsversprechendste Integrationskonzept?*
 466 S: Integrationskonzept ist für mich überhaupt
 467 ein sehr fragwürdiger Ausdruck, weil ich
 468 bezweifle, dass es Integration bei so einer
 469 großen Gruppe, die sich hier eigentlich
 470 überhaupt nicht integrieren will, geben kann.
 471 Man könnte diese Leute nur mit
 472 Zwangsmaßnahmen domestizieren. Ich sag das
 473 jetzt ganz bewusst, weil deren Vorstellungen
 474 vom öffentlichen Leben überhaupt nicht mit
 475 unseren übereinstimmen. Schafschlachtungen,
 476 Zwangsheiraten, Ehrenmorde und soweit das
 477 Ganze, Mädchenbeschneidungen, sonstiges.
 478 Das ist nur die Spitze des Eisberges. Radikale
 479 Hasspredigten hatten wir da einige. Das hat
 480 alles nichts mit unserem Wertesystem zu tun.
 481 Vom Kopftuch bis zur völligen Vermummung.
 482 Das sind Sachen, wo sich Leute einfach nicht
 483 integrieren wollen oder das Nichterlernen der
 484 deutschen Sprache. Da helfen auch keine
 485 Integrationskonzepte und deshalb liegen alle
 486 außer der FPÖ einfach falsch, weil sie etwas
 487 konzeptionieren, was es nicht gibt. Nämlich die
 488 Integrationsbereitschaft dieser Leute. Die
 489 wollen hier Klein-Istanbul oder Klein-Zagreb
 490 oder Klein-Agram, das wollen sie hier haben,
 491 aber das spielt es eben nicht. Das spielt es in
 492 dieser Dimension nicht.
 493 Z: *Da muss es eigentlich eh die gewaltigen*
 494 *Wickel geben zwischen den Generationen?*
 495 S: Die Massen an ungelernten oder
 496 unausgebildeten Arbeitskräften, die bei uns den
 497 Arbeitsmarkt zerstören. Wir haben jetzt, wo die
 498 Konjunktur wieder anspringt, bereits jetzt schon
 499 einen Fachkräftemangel, obwohl wir
 500 Hunderttausende Arbeitslose haben. Das sagt ja
 501 alles. Wenn man jetzt schon nach neuen
 502 Kräften aus dem Ausland schreit, dann frage
 503 ich mich, welche Konzepte da überhaupt sind.

504 Auch nicht bei der ÖVP. Bei den Roten schon
 505 gar nicht. Alles wird zugedeckt. Verschleiert,
 506 verzerrt und schön geredet. Auch was die
 507 Schulen anbelangt. Meine Tochter war in der
 508 Volksschule mit 28 Kindern in der Klasse, 25
 509 waren davon Ausländerkinder. Ganz normale
 510 Volksschule im 6. Bezirk. Da waren Kinder
 511 dabei, die schon dreimal sitzen geblieben sind.
 512 Der Lernerfolg war entsprechend. Meine
 513 Tochter hat drei Schulen verschlissen. Am
 514 Schluss ist sie in einem privaten Lernverein
 515 gelandet. Ich hätte sie ja gerne in eine private
 516 Volksschule gegeben, aber ihre Mutter wollte
 517 es so. Aber trotzdem: Das kann es ja auch nicht
 518 sein. Meine Tochter lebt halt nicht bei mir.
 519 Aber alleine Tatsache, dass im 6. Bezirk, in
 520 einem normalen Innenstadtbezirk, der
 521 Ausländeranteil rund 90 Prozent und 95 Prozent
 522 beträgt. So geht es nicht!
 523 Z: *Ich versteh das.*
 524 S: Das ist kein Einzelfall. Die Direktorin hat
 525 mir selber gesagt: „Mit dem Material kannst
 526 eigentlich nur mehr verwalten und nicht mehr
 527 arbeiten!“ Das ist die Kapitulation vor dem
 528 Abschaum. Da werden sich auch die Sozialisten
 529 über kurz oder lang etwas einfallen lassen
 530 müssen. Sie werden sich von ihrem Programm
 531 verabschieden müssen, weil das Geld für all
 532 diese sozialen Aufgaben einfach nicht mehr da
 533 ist. Arbeitslose bezahlen ja bekanntlich keine
 534 Steuern.
 535 Z: *Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
 536 *Integration in Österreich? Wird das Thema*
 537 *mehr werden, weniger werden oder gleich*
 538 *bleiben?*
 539 S. Viele Medien haben von oben Vorgaben. Die
 540 Fellners dürfen nicht so böse berichten wie zum
 541 Beispiel die Kronen Zeitung darf. Der Kurier
 542 darf auch nicht so böse berichten, die Presse
 543 auch nicht. Das ist halt schwer, weil der
 544 positive Rassismus sehr tief sitzt. Das hat sehr
 545 breiten Raum gewonnen. „Ja, ja, wir wissen das
 546 eh, aber das kann man nicht schreiben!“ Das
 547 höre ich immer wieder. Ja, offiziell untersuchen
 548 wir das nicht, weil damit wollen wir nicht
 549 polarisieren. Das sind irrationale
 550 Berührungängste mit einem Alltag, der uns
 551 längst überholt hat in seiner ganzen Tragweite
 552 und der trotzdem medial totgeschwiegen wird.
 553 Eigentlich total arg. Das ist die große Gefahr,
 554 die ich sehe und deshalb berichte ich, wo immer
 555 es geht, zu diesem Thema. Und ich weiß, dass
 556 das breite Interesse hat. Es gibt Lehrerinnen, die
 557 mich angerufen haben und mich gebeten haben,
 558 dass ich ihnen Artikel von mir schicke, weil sie
 559 brauchen diese für ihre Argumentation.
 560 Z: *Sie sind der Erste, der eigentlich sagt, dass*
 561 *er sich alles genau vor Ort ansieht. Das finde*

562 *ich bewundernswert. Wir sind nun fertig. Danke*
563 *für das Interview!*

564 S: Bitte, sehr gerne!

Zuordnung: Typ C – Verständnislos Aktive



20. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

InterviewpartnerIn: JournalistIn T (T)

Datum: 21.3.2007, Uhrzeit : 14: 30

Dauer: 31:43 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 T: Grundsätzlich ist die Informationsaufgabe an
5 erster Stelle, die sich je nach Medium nach und
6 nach mit unterhaltenden Aspekten mischt.
7 Diese Informationspflicht oder
8 Aufklärungspflicht steht an erster Stelle.
9 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale
10 Integration“ bekannt?
11 T: Da müssen Sie mir bitte weiterhelfen. In
12 Bezug auf welche Personengruppe?
13 Z: Auf die Migrantinnen und Migranten.
14 T: Ist mir nicht geläufig.
15 Z: Das ist ein Begriff aus Deutschland, der in
16 der Publizistik verwendet wird. Er meint das
17 Eingebundensein der Migranten und
18 Migrantinnen in das Mediensystem, in der
19 Berichterstattung, aber auch in die
20 Medienbetriebe.
21 T: Ich kann mir schon was darunter vorstellen,
22 nur der Begriff ist mir nicht bekannt.
23 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
24 Sie das erste Mal mit dem Thema Zuwanderung
25 zu tun gehabt. Können Sie sich da noch
26 erinnern? Sei es beruflich oder privat. Können
27 Sie sich da
28 T: Da kann ich mich konkret nicht erinnern. Ich
29 bin seit 1983 bei unserer Tageszeitung in
30 verschiedenen Funktionen. Ich hatte da immer
31 wieder mit dieser Thematik zu tun. Das erste
32 Mal, so würde ich sagen, Mitte der 80iger Jahre.
33 Also beruflich.
34 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
35 das Thema Integration in den österreichischen
36 Medien berichtet wird?
37 T: Ich denke nicht, dass zu wenig berichtet wird,
38 sondern das zu wenig sensibel berichtet wird.
39 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
40 Migranten in den österreichischen Medien
41 wiederfinden?
42 T: Sie finden sich in den österreichischen
43 Medien natürlich wieder, weil sie Gegenstand
44 der Berichterstattung sind. Wenn das nicht so
45 wäre, dann wäre ich sehr unglücklich.
46 Insgesamt ja, aber die Berichterstattung und
47 auch das „wie“ ist von Medium zu Medium
48 eben sehr unterschiedlich. Manche blenden das
49 Thema ja auch aus.
50 Z: In welchem Zusammenhang wird berichtet?

51 T: Das ganze hat einen starken Lokalcharakter,
52 da geht es dann um bestimmte
53 Lebensmodalitäten, Arbeit, natürlich auch um
54 die Kriminalität, Asylverfahren, alles was zu
55 dem Bereich der Migration gehört. Es hat aber
56 auch historischen Charakter. Migration
57 beispielsweise in die USA. Alle
58 Lebensmodalitäten, die das normale Leben
59 bestimmen.
60 Z: Welche Ressorts berichten über die
61 Migrantinnen und Migranten?
62 T: Lokales, aber auch lokale Politik, Wirtschaft.
63 Sehr stark im Sport, Literatur, da werden sie
64 auch nicht so ausgewiesen. Klassisch ist es
65 sicherlich im Bereich Lokales.
66 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
67 gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen
68 Medien durch Migrantinnen und Migranten
69 und deren persönlichem Integrationsstatus?
70 T: Es ist genauso relevant, wie wenn einer von
71 uns im Ausland ist und dort die dortigen
72 Medien nicht nützen würde. Das wäre auch
73 nicht schlau! Es ist einfach wichtig, zu wissen,
74 was um einen geschieht, ist einfach sinnvoll.
75 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf die
76 Situation der Integration in Österreich etwas
77 ändern sollte im Mediensystem, im
78 Medienangebot, in den Medienbetrieben?
79 T: Das ist eine schwere Frage. Aus dem Bauch
80 heraus, wenn Sie mich fragen, was sich ändern
81 sollte, dann wird das schon bedeutend
82 schwieriger. Produkte in ausländischer Sprache
83 ist ein zweischneidiges Schwert. Wichtig ist es
84 einfach, dass die Leute auch die Sprache der
85 Mehrheitskultur lernt. Die Sprache, die
86 lebendig ist und hier gesprochen wird, ist
87 einfach sehr, sehr wichtig, damit man in einem
88 Land partizipieren kann. Nicht immer extra
89 ausweisen. Keine Ecke machen für
90 MigrantInnen, wie man sie immer wieder für
91 Senioren, Frauen macht. Ich halte das auch
92 nicht für besonders geglückt. Es ist ein
93 Alltagsthema. Ein Thema das unseren Alltag
94 prägt. Genauso gehört es behandelt.
95 Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über
96 die Migrantinnen und Migranten eine
97 Veränderung im Integrationsprozess bewirken
98 kann?
99 T: Davon bin ich überzeugt, weil man den
100 heimischen verantwortlichen Damen und
101 Herren auf die Finger schauen muss,

102 Missstände aufzeigen muss (beispielsweise
 103 Traiskirchen) und Anwalt für migrantische
 104 Anliegen sein kann, weil Migranten oft eine
 105 entsprechende Bühne fehlt. Man kann auch
 106 vermitteln zwischen heimischer Bevölkerung
 107 und MigrantInnen.
 108 Z: Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin
 109 oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und
 110 fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum
 111 Thema Integration machen?“ Wo soll er oder
 112 sie zu recherchieren beginnen? Was würden Sie
 113 ihm oder ihr raten?
 114 T: Das kann ich so nicht beantworten, weil das
 115 vom jeweiligen Thema abhängt. Man muss
 116 wissen, was er ganz genau machen will. Das
 117 Thema ist einfach sonst zu breit. Ich würde ihn
 118 aber auf alle Fälle mit den jeweiligen Stellen
 119 hier im Land vertraut machen und ihm eine
 120 entsprechende Hintergrundinformation geben.
 121 Die Berichterstattung über migrantische
 122 Themen steht und fällt mit der Materie.
 123 Z: Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber
 124 nicht beantworten: Welche österreichische
 125 Partei hat ihrer Meinung nach das
 126 erfolgversprechendste Integrationskonzept?
 127 T: Das kann ich so nicht beantworten, weil ich
 128 die einzelne Konzept nicht im Detail kenne. Ich
 129 glaube, dass sich in diesem Punkt noch so

130 einiges verändern wird. Es wäre zu früh
 131 gesprochen. Man hat den Eindruck, dass sogar
 132 die FPÖ, sich einer anderen Sprache bedient als
 133 das früher der Fall war. Der verbale Kampf ist
 134 nicht mehr erfolgreich. Die bürgerlichen
 135 Parteien tun sich nichts Gutes am rechten Ufer
 136 zu grasen. Es geht um eine faire Behandlung
 137 der MigrantInnen. Das könnte die Chance der
 138 Bürgerlichen wieder erhöhen.
 139 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
 140 Integration in Österreich? Wird das Thema
 141 mehr werden, weniger werden oder gleich
 142 bleiben?
 143 T: Es wird schon mehr werden, weil es eben ein
 144 Thema der Zukunft ist. Es wird sich aber in den
 145 spezifischen Themenstellungen verändern, weil
 146 die Zeit der konsequenten Zuwanderung
 147 einfach zu Ende ist. Es geht nun um andere
 148 Themenkreise, es geht um die zweite und dritte
 149 Generation. Es geht um die Einbindung in ein
 150 Land, in dem ich geboren bin. Zuwanderung ist
 151 da weniger ein Thema als das heimisch Werden.
 152 Es fehlt diesen Menschen einfach die
 153 Beglaubigung.
 154 Z: Herzlichen Dank, dass Sie sich für dieses
 155 Interview Zeit genommen haben.
 156 T: Bitte sehr, kein Problem!

Zuordnung: Typ B – Problembewusst Passive



21. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

InterviewpartnerIn: InterviewerIn U (U)

Datum: 21.3.2007, Uhrzeit: 17:43

Dauer: 36:34 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 U: Zunehmend Informationsauswahl. Früher
5 war es so, dass Schreiben sehr wichtig war und
6 heute ist es eher die Informationsauswahl. Man
7 wird also zum Informationsmanager. Ich
8 entscheide, welche Information ich an mein
9 Zielpublikum weiter gebe und welche nicht.
10 Wie selektiere ich? Was halte ich für wichtig
11 und interessant? Was platziere ich in meiner
12 Zeitung oder in meinem Programm.
13 Z: Sie meinen also so eine Art Filterfunktion?
14 U: Ja.
15 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale
16 Integration“ bekannt?
17 U: Nein.
18 Z: Dieser Begriff kommt eigentlich aus
19 Deutschland und meint das Eingebundensein
20 der Migranten und Migrantinnen in das
21 Mediensystem, in der Berichterstattung, aber
22 auch in die Medienbetriebe. Wann und in
23 welchem Zusammenhang haben Sie das erste
24 Mal mit dem Thema Zuwanderung zu tun
25 gehabt. Können Sie sich da noch erinnern? Sei
26 es beruflich oder privat.
27 U: Beruflich war das vor rund zwanzig Jahren.
28 So lange bin ich nun schon in diesem Job, wo
29 ich immer wieder mit dem Zuwandererthema
30 beschäftigt war. Waren es Gastarbeiterclubs
31 oder eine ganz normale chronikale
32 Berichterstattung. Familiengeschichten. Was
33 immer.
34 Z: In welchem Zusammenhang werden die
35 Migrantinnen und Migranten in den Medien
36 dargestellt?
37 U: Nein, nicht wirklich. Weil die Aufarbeitung
38 nicht systematisch erfolgt, sondern mehr oder
39 weniger von dem täglichen Geschehen
40 getrieben ist. Wenn aktuell ein
41 Abschiebungsfall auftritt, wo eine Gemeinde
42 darum kämpft, dass eine Migrantenfamilie
43 dableiben darf, dann wird das zum Thema.
44 Wenn im Gastarbeitermiliieu ein Mord passiert,
45 dann ist das unser Thema. Im Regionalbereich
46 kann man das nicht so genau sagen.
47 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
48 das Thema Integration in den österreichischen
49 Medien berichtet wird?
50 U: Angemessen.

51 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
52 Migranten in den österreichischen Medien
53 wiederfinden?
54 U: Was heißt wiederfinden?
55 Z: Dass sie sich mit ihren Themen dort wieder
56 finden, dass sie Interesse haben?
57 U: Das hoffe ich doch. Ich glaube schon, dass
58 die heimischen Printmedien und da auch die
59 Vorarlberger Nachrichten schon auch für
60 Zuwanderer interessant sind. Ich bin überzeugt,
61 wenn wir unsere Abonnenten filtern nach
62 einschlägigen Namen, dass wir da schon sehr
63 viel Migranten dabei hätten, vor allem auch
64 solche der zweiten Generation. Ich denke, dass
65 ja vor allem die Nachrichten für Zuseher oder
66 LeserInnen interessant sind.
67 Z: Denken Sie, dass die MigrantInnen die
68 österreichischen Medien auch nutzen?
69 U: Dass sie die Medien nutzen, da bin ich mir
70 relativ sicher. Und zum Beispiel: Weniger den
71 redaktionellen Text, sondern zum Beispiel
72 unseren Anzeigenmarkt und vor allem den
73 Wohnungsmarkt, Jobangebote sehr stark nutzen.
74 Z: Welche Ressorts berichten über die
75 Migrantinnen und Migranten?
76 U: Politik vorwiegend, dann Regional. Mit
77 einigem Abstand dann die Wirtschaft. Selten
78 Kultur. Und im Sport ist es lustig. Ich kenne
79 keinen Fußballclub ohne Türken, Tschechen,
80 Bosniern, was auch immer klickt halt. Da ist das
81 schon so was von integriert, sodass die
82 Berichterstattung über Migrantinnen und
83 Migranten einfach als solche nicht
84 wahrgenommen wird. Das ist einfach
85 selbstverständlich. Die sind einfach da.
86 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
87 gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen
88 Medien durch Migrantinnen und Migranten
89 und deren persönlichem Integrationsstatus?
90 U: Auf jeden Fall. Na, klar. Wenn einer ein
91 Medium nutzen kann, also die Sprache
92 beherrscht, tut sich mit der Integration leichter
93 und kann daher bessere Ergebnisse erzielen.
94 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf die
95 Situation der Integration in Österreich etwas im
96 Mediensystem, im Medienangebot, in den
97 Medienbetrieben etwas verändern?
98 U: Man könnte sicherlich das Angebot
99 verändern. Aber da, das finanziell nicht
100 tragfähig ist, wird das keiner machen.

101 Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über
 102 die Migrantinnen und Migranten eine
 103 Veränderung im Integrationsprozess bewirken
 104 kann?
 105 U: Unbedingt, auf jeden Fall, ja! Ein Beispiel:
 106 Wir haben eine Serie gemacht im Herbst unter
 107 dem Titel „Neue Heimat“. Da haben wir
 108 Zuwanderer dargestellt, die teilweise gar nicht
 109 so lange da sind und sich sehr gut integriert
 110 haben. Denen es auch gefällt bei uns, die sich
 111 eine neue Existenz aufgebaut haben. Das war
 112 eine irrsinnig sympathische Geschichte. Wir
 113 haben auf diese Serie Hunderte Reaktionen und
 114 zahlreiche Beispiele bekommen. „Mah der wäre
 115 was, den könntet ihr vorstellen, über den
 116 könntet ihr was machen?“
 117 Z: Tolle Sache.
 118 U: Es geht wirklich nur darum, dass man sich
 119 traut. Natürlich könnte es dabei immer eine
 120 Diskussion geben. So quasi, eine
 121 Ausländerserie. Wer will den das lesen? Im
 122 Gegenteil. Die Leute haben es gelesen und
 123 haben es sympathisch gefunden. Ja, das glaube
 124 ich schon. Wie viele Fragen sind es noch?
 125 Z: Drei sehr kurze Fragen.
 126 U: Okay.
 127 Z: Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber
 128 nicht beantworten: Welche österreichische
 129 Partei hat ihrer Meinung nach das
 130 erfolgversprechendste Integrationskonzept?
 131 U: Für mich die SPÖ.
 132 Z: Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin
 133 oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und

134 fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum
 135 Thema Integration machen? Wo soll ich da
 136 recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr
 137 raten?
 138 U: Zuerst muss einmal die Geschichte stehen.
 139 Integration ist ein so breites Themengebiet, dass
 140 man dafür überall und nirgends nachsuchen
 141 kann. Am besten sind immer Stimmungen vor
 142 Ort einfangen, Zahlen und Daten nur von
 143 offiziellen und anerkannten Stellen. Wenn geht
 144 einen Double-Check machen. Zur Sicherheit!
 145 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
 146 Integration in Österreich? Wird das Thema
 147 mehr werden, weniger werden oder gleich
 148 bleiben?
 149 U: Ich sehe das durchwegs positiv. Es wird
 150 mehr werden, weil die Zuwanderer mehr
 151 werden und das Ganze dann für die Zuwanderer
 152 auch interessanter wird.
 153 Z: Wissen Sie eigentlich wie viele Zuwanderer
 154 in Österreich leben?
 155 U: Es werden wohl so um die 150.000
 156 AusländerInnen sein?
 157 Z: Es sind rund 800.000 Menschen. Für die
 158 Wirtschaft nicht uninteressant.
 159 U: Das habe ich schon immer gesagt. Es
 160 handelt sich um eine nicht unerhebliche
 161 Bevölkerungsgruppe.
 162 Z: So, ich bin mit meinen Fragen am Ende!
 163 Danke vielmals!
 164 U: Kein Problem. Alles Gute für die
 165 Diplomarbeit!

Zuordnung: Typ A – Problembewusst Aktive



22. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

InterviewpartnerIn: JournalistIn V (V)

Datum: 22.3.2007, Uhrzeit: 16:31 Uhr

Dauer: 33:21 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 V: Informationen verständlich zu vermitteln.
5 Z: Haben Sie sonst noch eine Idee?
6 V: Nein, ich sehe das halt als Kernbereich.
7 Z: Haben Sie den Begriff „mediale
8 Integration“ schon einmal gehört?
9 V: Ja, gehört schon.
10 Z: Was versteht man darunter?
11 V: Ah, Minderheitenthemen auf breiterer Basis
12 publizieren.
13 Z: Der Begriff kommt eigentlich aus
14 Deutschland und meint die Einbettung der
15 Zuwanderer in das Mediensystem. Wie wird
16 über die Migrantinnen und Migranten berichtet?
17 Also Integration über Medien. Wann und in
18 welchem Zusammenhang haben Sie das erste
19 Mal mit dem Thema Zuwanderung zu tun
20 gehabt. Können Sie sich da noch erinnern? Sei
21 es beruflich oder privat.
22 V: Na, ja ich bin kein gebürtiger Wiener. Ich
23 bin 1991 nach Wien gekommen und ich bin
24 dann natürlich mit diesem Thema konfrontiert
25 worden. Vorher ist das Thema schon auch
26 diskutiert worden. Also in der Schule. Ich kann
27 mich erinnern. Ich habe eine Schulkollegin
28 gehabt, die aus der Tschechoslowakei
29 geflüchtet ist. Das waren so die ersten Kontakte
30 damals.
31 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
32 das Thema Integration in den österreichischen
33 Medien berichtet wird?
34 V: Ausgewogen finde ich. Ja, doch. Ja, über die
35 Qualität kann man zwar reden, aber das Thema
36 ist schon präsent.
37 Z: In welchem Zusammenhang wird über die
38 Migrantinnen und Migranten hier in Österreich
39 berichtet? Was haben Sie für einen Eindruck?
40 V: Auf der einen Seite sehr stark über die
41 Kriminalitätsebene, Boulevard und auf der
42 anderen Seite der Gegenpart, der Standard. Und
43 die Menschen sind auch quasi auf der einen
44 Seite und die Politik auf der anderen Seite. Nur
45 in der Kronen Zeitung sind es immer die
46 Schwarzen Dealer und die Rumänen, die die
47 Juweliere ausräumen etc.. Der Standard hat
48 dann genau das Gegenteil davon.
49 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
50 Migranten in den österreichischen Medien
51 wiederfinden?
52 V: Als Konsumenten?

53 Z: Ja.
54 V: Ja, das glaube ich schon. Nicht so stark wie
55 die Österreicherinnen und Österreicher.
56 Natürlich haben die auch ihre eigenen Ideen.
57 Sie lesen sicherlich am stärksten ihre eigenen
58 Medien, sowie die Türken die Hyrriet und so
59 weiter.
60 Z: Welche Ressorts berichten vor allem über
61 die Migranten?
62 V: Chronik vor allem.
63 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
64 gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen
65 Medien durch Migrantinnen und Migranten
66 und deren persönlichem Integrationsstatus?
67 Gut integriert, weniger gut
68 V: Das glaube ich schon, zu einem gewissen
69 Teil. Vor allem die zweite Generation sind das.
70 Die Jüngeren. Ich glaube das geht Hand in
71 Hand. Die Mediennutzung und die Nutzung
72 österreichischer Medien. Auch wegen der
73 Sprache ist das so. Das hat eine
74 Wechselwirkung. Je integrierter du bist, desto
75 mehr wirst du wahrscheinlich auch die
76 österreichischen Medien benutzen.
77 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf die
78 Situation der Integration in Österreich sich im
79 Mediensystem was ändern sollte?
80 V: Ich meine, selbst produzieren ist auch ein
81 Geschäft. Medien in der Muttersprache finde
82 ich schlecht, weil die Leute, dann niemals
83 deutsch lernen werden. Ich denke, vor allem die
84 nächste Generation wird die Medien aktiv
85 mitgestalten. Natürlich ist es interessant, neue
86 Leserschichten zu erschließen.
87 Z: Haben Sie eine Ahnung, wie viele
88 Zuwanderer es derzeit gibt in Österreich?
89 V: Nein, überhaupt nicht.
90 Z: Das sind rund 9 Prozent der
91 österreichischen Bevölkerung. Es sind rund
92 800.000. Das ist also schon ein nicht
93 unbedeutender Markt.
94 V: Ich habe auch immer wieder Kontakt zu
95 Türken gehabt immer wieder. Darum komme
96 ich immer wieder auf die zu sprechen. Man
97 sieht es auch in der Politik. Die Parteien
98 versuchen immer wieder Leute aufzustellen, die
99 diese Wählerschichten suchen. Ich habe da so
100 ein türkisches Beisel um die Ecke. Darin haben
101 die Parteien auf türkisch bei der letzten Wahl
102 gewonnen.
103 Z: Interessant. Denken Sie, dass die
104 Berichterstattung über die Migrantinnen und

105 *Migranten eine Veränderung im*
 106 *Integrationsprozess bewirken kann?*
 107 V: So wie sie derzeit läuft, glaube ich das nicht.
 108 Es sind halt genau zwei Zeitungen, die diese
 109 Themen sehr stark besetzen. Das ist die Kronen
 110 Zeitung und Der Standard. Und Der Standard
 111 ist immer der bewusste Gegenpol der Kronen
 112 Zeitung. Sicherlich hat die Kronen Zeitung eine
 113 nachhaltigen Einfluss in Österreich. Wir
 114 berichten nur dort, wo es nach journalistischen
 115 Kriterien ein Thema ist. Egal ob es Österreicher
 116 betrifft oder AusländerInnen.
 117 Z: Also überhaupt nicht differenzieren.
 118 V: Die MigrantInnen sind ja nicht andere
 119 Menschen als wir. Keinen Unterschied machen.
 120 Z: Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin
 121 oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und
 122 fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum
 123 Thema Integration machen? Wo soll ich da
 124 recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr
 125 raten?
 126 V: Ich gehe von einer Wirtschaftstageszeitung
 127 aus. Da würde ich sagen, er muss einmal
 128 schauen, da gibt es von den Migranten so
 129 Wirtschaftsvertretungen. Dort bekommt man
 130 Zahlen. Es gibt auch Wirtschaftstageszeitungen.
 131 Die Basisrecherche von offiziellen Quellen. Es
 132 ist halt eine Geschichte wie jede andere auch.

133 Z: Welche Partei hat Ihrer Meinung nach das
 134 erfolgversprechendste Integrationskonzept?
 135 V: Wie meinen Sie das: Parteiintern oder als
 136 politisches Konzept? Es ist natürlich schwer,
 137 weil die Grünen sehr offensiv sind, aber sehr
 138 wenig durchsetzen können. Was meinen Sie mit
 139 erfolgreich? Erfolgreich ist bislang kein
 140 Konzept. Das beste Konzept haben die Grünen.
 141 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
 142 Integration in Österreich? Wird das Thema
 143 mehr werden, weniger werden oder gleich
 144 bleiben?
 145 V: Ich glaube, dass diese Themen stärker
 146 werden. Aus den Gründen, die ich schon gesagt
 147 habe: Neue Zielgruppen. Die Jüngeren, die die
 148 Sprache schon perfekt können. Die pendeln da
 149 zwischen alten Traditionen. Die werden auch
 150 älter und brauchen auch Informationen. Ich
 151 denke, dass das mehr ist.
 152 Z: So, nun sind wir schon fertig.
 153 V: Für eine Diplomarbeit ist das?
 154 Z: Ja, Publizistik.
 155 V: Bei wem schreiben Sie?
 156 Z: Beim Professor Hausjell.
 157 V: Aha, ich habe auch mal Publizistik studiert.
 158 Habe aber abgebrochen, aufgrund der Arbeit.
 159 Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall alles Gute für
 160 Ihr Studium!
 161 Z: Herzlichen Dank!

Zuordnung: Typ A – Problembewusste Aktive



23. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

InterviewpartnerIn: InterviewerIn W (W)

Datum: 23.3.2007, Uhrzeit: 16:52

Dauer: 37: 35 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?

4 W: Na, ja. Auf jeden Fall einmal aufklären,
5 erklären und hinweisen, wenn etwas, wenn was
6 nicht funktioniert. Man nennt das auch die
7 vierte Gewalt, also quasi die Kontrollfunktion
8 im Staat. Aber zugleich aber auch viel erklären
9 und analysieren: Was gibt es Neues? Welche
10 Zusammenhänge gibt es? Einfach Hintergründe
11 beleuchten. Sie meinen also so eine Art
12 Filterfunktion?

13 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale

14 Integration“ bekannt?

15 W: Eigentlich schon, aber ich habe mich nicht
16 so sehr damit beschäftigt.

17 Z: Dieser Begriff kommt eigentlich aus
18 Deutschland und meint die Integration der
19 Zuwanderer ins Mediensystem, in die
20 Berichterstattung, aber auch in die
21 Medienbetriebe.

22 W: Ah, ja. Genau.

23 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
24 Sie das erste Mal mit dem Thema Zuwanderung
25 zu tun gehabt. Können Sie sich da noch
26 erinnern? Sei es beruflich oder privat.

27 W: Ich glaube, das war schon in der Schulzeit.
28 In meiner Klasse waren so rund ein Drittel
29 Kinder, die nicht deutsch geredet haben. Das
30 war für mich das erste Mal, wo das für mich ein
31 Thema war. Wir haben plötzlich Kinder in der
32 Schule gesehen, die wir nicht verstehen, die
33 einfach sehr schwer lernen.

34 Z: In welchem Zusammenhang werden die
35 Migrantinnen und Migranten in den Medien
36 dargestellt?

37 W: Meist immer in Zusammenhang mit
38 problematischen Sachen. Also immer mit
39 Problemen bei der Integration beziehungsweise
40 sind die Migranten auch immer wieder gute
41 Themen für Wahlkämpfe. Ja. Eher sage ich mal
42 mit Themen, wo es Probleme gibt und eher
43 weniger mit positiven Themen.

44 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
45 Migranten in den österreichischen Medien
46 wiederfinden?

47 W: Das kommt ganz darauf an, aber prinzipielle
48 wahrscheinlich zu wenig. Wenn ich Ausländer
49 wäre, dann würde ich mir denken: „Ich komme
50 nicht so vor, wie ich bin, weil MigrantInnen
51 halt immer über die negativen Themen, wie
52 Kriminalität, Abschiebegegeschichten

53 vorkommen. Ich kann das halt schwer
54 beurteilen.

55 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
56 das Thema Integration in den österreichischen
57 Medien berichtet wird?

58 W: Ich denke, es wird immer mehr berichtet
59 und ich finde, dass auch immer differenzierter
60 berichtet wird. Außer halt in diesen Medien, in
61 denen man immer nur polarisiert. Es ist
62 eigentlich so, dass immer mehr darüber
63 berichtet wird. Gerade diese Islamgeschichte,
64 weil Kulturen immer mehr aufeinander stoßen.
65 Es ist halt ein heißes Thema. Es gibt auch die
66 Notwendigkeit, dass die Politik einmal was tut
67 und nicht nur zuschaut.

68 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
69 gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen
70 Medien durch Migrantinnen und Migranten
71 und deren persönlichem Integrationsstatus?
72 Sind sie besser integriert, wenn sie
73 österreichische Medien nutzen?

74 W: Ja, den Zusammenhang gibt es. Ich glaube,
75 dass die Migranten die österreichischen Medien
76 wenig nutzen, weil sie es nicht verstehen, weil
77 die meisten die Sprache nicht verstehen. Ohne
78 dass man die Sprache nicht versteht, wird man
79 sie nicht nutzen. Die Sprache ist eben der
80 Schlüssel zur Integration. Und da sind sich auch
81 alle einig. Nur, wie man es macht, da sind die
82 Parteien unterschiedlicher Meinung. Ich glaube,
83 dass es stark über die Sprache geht und wer
84 Zeitungen liest, hat schon einen großen Schritt
85 gemacht, würde ich sagen.

86 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf die
87 Situation der Integration in Österreich etwas im
88 Mediensystem, im Medienangebot, in den
89 Medienbetrieben etwas verändern?

90 W: Was sicher ein Thema ist: Die zweite und
91 die dritte Generation. Das sich das durchsetzen
92 wird. Ich denke, dass von beiden Seiten eine
93 Anstrengung sein. Es ist natürlich gut, wenn sie
94 Menschen engagieren, die einen
95 Migrationshintergrund haben. Eben zweite und
96 dritte Generation. Den Gastarbeitern einfach
97 eine Chance geben. Aber auf der anderen Seite
98 ist es auch bei der Bildung so, dass diese Leute
99 sich engagieren müssen, dass sie sozial
100 aufsteigen. Sie müssen einfach versuchen über
101 das Ausbildungslevel der Eltern zu kommen. Es
102 ist sicher auch so, dass jemand, der einen
103 Migrationshintergrund hat und dann über das
104 Thema schreibt, sicher einen anderen Zugang

105 hat. Es heißt aber nicht, dass es deswegen
 106 besser schreibt, aber er hat einfach mehr
 107 Einblick.
 108 Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über
 109 die Migranten eine Veränderung im
 110 Integrationsprozess bewirken kann?
 111 W: Sicher, ganz sicher!
 112 Z: Warum?
 113 W: Na, weil es so wie bei vielen Themen ist: Je
 114 mehr man darüber schreibt, desto wichtiger
 115 wird das Thema.
 116 Z: Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin
 117 oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und
 118 fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum
 119 Thema Integration machen? Wo soll ich da
 120 recherchieren?“ Was würden Sie ihm oder ihr
 121 raten?
 122 W: Zuerst muss er mir einfach sagen, über was
 123 er schreiben soll. Man kann sich anschauen, wie
 124 die Situation in den Schulen ist, wie die
 125 Situation in den Wohnbauten ist. Auf jeden Fall
 126 versuchen, mit den Menschen selber in Kontakt
 127 zu kommen, auch mit den betroffenen
 128 Österreicher und Österreicherinnen. Es gibt
 129 auch sehr viele Zuwanderervereine, die sich um
 130 das Thema sehr bemühen, vielleicht auch in die
 131 Moschee gehen, es kommt extrem darauf an,
 132 was ihn interessiert: Junge Leute, ältere Leute,
 133 Frauen, Kinder.
 134 Z: Welche Ressorts berichten über die
 135 Migrantinnen und Migranten?
 136 W: Eigentlich alle, denke ich mir. Positiv
 137 berichtet man über den Sport. Da findest genug
 138 Positivbeispiele. Erfolgreiche Sportler wollen
 139 wir schon haben. Dann ist natürlich in der
 140 Innenpolitik und in der Chronik. Dann auch

141 noch Wirtschaft, wenn es um Wirtschaft geht,
 142 wenn es um die Zukunftssicherung geht.
 143 Z: Welche Partei hat Ihrer Meinung nach das
 144 erfolgversprechendste Integrationskonzept?
 145 W: Welche österreichische was?
 146 Z: Welche Partei hat Ihrer Meinung nach das
 147 erfolgversprechendste Integrationskonzept?
 148 W: Ehrlich gesagt: Keine Ahnung. Ich finde es
 149 bei keiner. Ich finde, es gibt so Themen, wo ich
 150 finde: Die Leute sind konzeptlos. Keiner will
 151 darüber diskutieren. Alle sind dann gleich
 152 beleidigt. Das Diskussionsklima passt einfach
 153 nicht. Es gibt überall Dinge, die funktionieren
 154 und nicht funktionieren. Es ist einfach ein
 155 echtes Thema, dass man Probleme ausspricht
 156 und darüber redet, ohne, dass man gleich in
 157 irgendeine Ecke gedrängt wird. Einfach
 158 sachlich. Dieser Diskurs ist leider in Österreich
 159 derzeit nicht möglich. Man muss darüber reden
 160 können, wenn was nicht so funktioniert. Den
 161 Stein der Weisen hat keine Partei.
 162 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
 163 Integration in Österreich? Wird das Thema
 164 mehr werden, weniger werden oder gleich
 165 bleiben?
 166 W: Es wird sicher mehr werden. Es fällt mir
 167 jetzt schon auf, dass es immer wieder Leute gibt,
 168 die genau so einen Hintergrund haben. Man
 169 braucht sich nur die demographische
 170 Entwicklung anschauen. Das Thema ist einfach
 171 ein Thema und wird uns noch länger
 172 beschäftigen.
 173 Z: Okay, ich denke, dass wir nun fertig sind.
 174 Das war ganz super von Ihnen, dass Sie sich
 175 Zeit genommen haben.
 176 V: Kein Problem. Ich wünsche Ihnen alles Gute!

Zuordnung: Typ A – Problembewusst Aktive



24. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

InterviewpartnerIn: InterviewerIn X (X)

Datum: 23.3.2007, Uhrzeit: 17:23

Dauer: 25: 27 Minuten

1 Z: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
2 Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 X: Informieren und kontrollieren halt.
5 Z: Haben Sie den Begriff mediale Integration
6 schon einmal gehört?
7 X: (lange Pause) Nein, aber ich kann mir
8 darunter etwas vorstellen.
9 Z: Was können Sie sich vorstellen?
10 X: Integration ganz einfach über die Medien.
11 Z: Genau, das meint dieser Begriff. Der Begriff
12 kommt aus Deutschland und wird dort für die
13 Integration von Zuwanderern über Medien
14 verwendet. Z: Wann und in welchem
15 Zusammenhang haben Sie das erste Mal mit
16 dem Thema Zuwanderung zu tun gehabt.
17 Können Sie sich da noch erinnern? Sei es
18 beruflich oder privat?
19 X: Privat war es in der Schule und beruflich im
20 Zuge der ersten Gastarbeiterwelle in den
21 sechziger Jahren.
22 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
23 das Thema Integration in den österreichischen
24 Medien berichtet wird?
25 X: Über Integration einfach zu wenig und über
26 Desintegration einfach zuviel. Die Kronen
27 Zeitung und die meisten Boulevardblätter sind
28 Desintegrations-Spezialisten. Einzelschicksale,
29 die sie hervorheben, sind eine Art Feigenblatt
30 zur tendenziösen Blattlinie.
31 Z: In welchem Zusammenhang werden die
32 Migrantinnen und Migranten in den Medien
33 dargestellt? Was haben Sie da für einen
34 Eindruck.
35 X: Durchwegs negativ. Kriminalitätsberichte
36 vor allem.
37 Z: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen und
38 Migranten in den österreichischen Medien
39 wiederfinden?
40 X: Nein.
41 Z: Warum nicht?
42 X: Weil die negative Berichterstattung einfach
43 im Vordergrund steht und die österreichischen
44 Medien vom inhaltlichen Angebot her für
45 Migrantinnen uninteressant sind. Weiters
46 beherrschen viele die Sprache nicht und das ist
47 halt dann auch ein Hindernis für die
48 Mediennutzung.
49 Z: Welche Ressorts berichten über die
50 Migrantinnen und Migranten?
51 X: Chronik und Sport.

52 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
53 gibt, zwischen der Nutzung der österreichischen
54 Medien durch Migrantinnen und Migranten
55 und deren persönlichem Integrationsstatus?
56 Sind sie besser integriert, wenn sie
57 österreichische Medien nutzen?
58 X: Ja, sicher. Mediennutzung zeigt, dass sie die
59 Sprache beherrschen und dass sie Interesse
60 daran haben, was in diesem Land passiert. Das
61 ist ein gutes Zeichen. Es ist leider so, dass sehr
62 viele Migrantinnen und Migranten nur ihre
63 eigenen Medien nutzen. Man braucht sich nur
64 die vielen Sat-Schüsseln auf den
65 Zuwandererhäusern anschauen oder die vielen
66 ausländischen DVDs, die am Naschmarkt
67 gehandelt werden. Das sind alles sehr
68 interessante Informationsquellen für diese
69 Leute. Österreichische Medien wollen viele
70 daher gar nicht nutzen, weil sie geistig oftmals
71 in ihrer Heimat verhaftet sind. Das bedeutet
72 auch einfach Sicherheit.
73 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf die
74 Situation der Integration in Österreich etwas im
75 Mediensystem, im Medienangebot, in den
76 Medienbetrieben etwas verändert?
77 X: Auch im Interesse der Integration für die
78 österreichische Bevölkerung ist es wichtig, dass
79 man selbstverständlich darüber berichtet und
80 Berichte über Migrantinnen und Migranten
81 nicht immer als so besonders hervorhebt.
82 Migranten sind ganz normale Menschen und
83 man sollte auch ganz normal über sie berichten.
84 Das extra Aussondern ist nicht gut. Es
85 entspricht leider dem Selbstverständnis der
86 Medien, dass schlechte Meldungen eher
87 berichtet werden als positive Nachrichten.
88 Z: Denken Sie, dass die Berichterstattung über
89 die Migranten eine Veränderung im
90 Integrationsprozess bewirken kann?
91 X: Wahrscheinlich schon, ja. Sicher nicht
92 schnell. Wenn, dann dauert es sicherlich sehr
93 lange.
94 Z: Stellen Sie sich vor: Eine junge Journalistin
95 oder ein junger Journalist kommt zu Ihnen und
96 fragt Sie: „Ich möchte eine Geschichte zum
97 Thema Integration machen? Wo soll ich da zu
98 recherchieren beginnen?“ Was würden Sie ihm
99 oder ihr raten?
100 X: Wir sind eine Wirtschaftszeitung. Ich muss
101 zuerst wissen, welche Geschichte er schreiben
102 mag. Wenn ich das weiß, dann kann ich ihm die

103 Ansprechpartner nennen. Die konkreten
104 Vorstellungen zum Thema sind einfach
105 entscheidend.
106 *Z: Folgende Frage können Sie beantworten,*
107 *müssen Sie aber nicht: Welche Partei hat Ihrer*
108 *Meinung nach das erfolversprechendste*
109 *Integrationskonzept?*
110 X: Keine. Ich denke, dass Integration einfach
111 ein Querschnittsthema ist. Da hat keine Partei
112 wirklich ein erfolversprechendes Konzept,
113 weil das Diskursklima viel zu angespannt ist.
114 *Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen*
115 *Integration in Österreich? Wird das Thema*
116 *mehr werden, weniger werden oder gleich*
117 *bleiben?*
118 X: Ich hoffe, dass es mehr werden wird, weil es
119 einfach wichtig ist, dass die Menschen ein sehr

120 umfassendes Bild dieser Thematik erhalten.
121 Das Thema Integration wird uns in den
122 nächsten fünfzig, wenn nicht hundert Jahren
123 erhalten bleiben und deshalb müssen sich die
124 Menschen damit auseinander setzen. Es muss
125 auch die Politik schön langsam sich diesem
126 Thema massiv widmen, um ein friedliches
127 Miteinander zu sichern.
128 *Z: Wir sind nun mit dem Interview fertig.*
129 *Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit genommen*
130 *haben.*
131 X: Bitte, gerne. Wenn ich Ihnen sonst noch
132 irgendwie helfen kann, dann sagen Sie es
133 einfach. Meine Nummer haben Sie eh. Alles
134 Gute!
135 *Z: Danke vielmals!*

Zuordnung: Typ A – Problembewusste Aktive



25. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (Z)

Uhr

InterviewpartnerIn: JournalistIn Y (Y)

Datum: 16.4.2007, Uhrzeit: 10.30

Dauer: 39: 54 Minuten

- 1 Z: Zuerst eine allgemeine Frage: Welche
2 Aufgaben haben Ihrer Meinung nach
3 Journalistinnen und Journalisten in der
4 Gesellschaft?
5 Y: Sachlich informieren. Zusammenhänge
6 aufzeigen. Kritisch sein.
7 Z: Ist Ihnen der Begriff „mediale
8 Integration“ bekannt? Wenn „ja“: Können Sie
9 den Begriff kurz erklären?
10 Y: Welche Rolle (Massen-)Medien bei der
11 Integration von Migranten einnehmen.
12 Z: Wann und in welchem Zusammenhang haben
13 Sie das erste Mal mit der Thematik
14 Zuwanderung Erfahrungen gemacht? Sei es
15 beruflich oder privat. Wie haben diese
16 Erfahrungen ausgesehen?
17 Y: Bei einer Recherche über
18 Zuwanderung/Migration in Vorarlberg. Fazit
19 übrigens: Sehr vieles in diesem Bereich ist nicht
20 erfasst. Zum Nachteil beider Seiten.
21 Z: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel über
22 das Thema Integration in den österreichischen
23 Medien berichtet wird?
24 Y: Kann pauschal kaum gesagt werden, kommt
25 ganz auf das Medium an: Tageszeitungen?
26 Andere Printmedien? ORF?
27 Z: Wie wird über die MigrantInnen in den
28 österreichischen Medien berichtet?
29 Y: Detto: Es hängt vom jeweiligen Medium ab,
30 wie und wieviel berichtet wird - da gibt es in
31 Österreichs Medienlandschaft durchaus
32 deutliche Unterschiede.
33 Z: Denken Sie, dass sich die MigrantInnen in
34 den österreichischen Medien wiederfinden?
35 Y: Und noch einmal: Der Begriff Medien
36 müsste meiner Meinung nach gesplittet werden,
37 um diese Frage korrekt beantworten zu können.
38 Im ORF haben Migranten beispielsweise eigene
39 Sendungen.
40 Z: Welche Ressorts berichten über
41 MigrantInnen?
42 Y: Berichte - in unterschiedlicher Größe und
43 Intensität - finden sich in nahezu allen Ressorts:
44 Lokales, Landespolitik, Sport, Kultur. Die
45 Landespolitik hat der Frage 'Migranten in
46 Vorarlberg' beispielsweise erst vor kurzem
47 eine ganze Seite gewidmet.
48 Z: Denken Sie, dass es einen Zusammenhang
49 zwischen der Nutzung österreichischer Medien
50 durch MigrantInnen und deren
51 Integrationsstatus gibt?
52 Y: Verstärkter Medienkonsum würde bei
53 Migranten meiner Meinung nach Positives
54 bewirken. In Bezug auf: Sprache, Interesse, das
55 Land selbst
56 Z: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf die
57 Situation der Integration in Österreich im
58 Mediensystem etwas ändern sollte? Wenn ja,
59 was würden Sie verändern?
60 Y: Mehr Migranten sollten bei Medien
61 engagiert sein - dann aber unbedingt
62 verbindend (!) wirken - und nicht nur die eigene
63 Klientel bedienen
64 Z: Denken Sie, dass die Berichterstattungen
65 über MigrantInnen Veränderungen im
66 Integrationsprozess bewirken können?
67 Y: Ja. Kommt allerdings auf die Art der
68 Berichterstattung an.
69 Z: Stellen Sie sich vor: Ein junger Journalist
70 möchte eine Geschichte zum Thema Integration
71 schreiben. Wo soll er mit der Recherche
72 beginnen? Was würden Sie ihm raten?
73 Y: Banal gesagt: Bei MigrantInnenvertretern,
74 diversen Vereinen in diesem Bereich, bei
75 Politikern. Und bei den jeweiligen Botschaften.
76 Z: Folgende Frage können Sie, müssen Sie aber
77 nicht beantworten: Welche Partei hat ihrer
78 Meinung nach das erfolgreichste
79 Integrationskonzept?
80 Y: Für Vorarlberg gesprochen? Keine. Am
81 ehesten noch die Grünen. Aber auch nicht
82 wirklich: Denn keine der
83 Landtagsparteien hat bei der letzten
84 Landtagswahl einen Migranten auf einen
85 wählbaren Listenplatz gereiht. Folge: Kein
86 Migrant sitzt im Vorarlberger Landtag. Dafür
87 sprechen die Parteien alle in Sonntagsreden von
88 Integration.
89 Z: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
90 Integration in Österreich? Wird das Thema
91 mehr werden, weniger werden oder gleich
92 bleiben?
93 Y: Es wird zwangsläufig mehr werden.
94 Z: Wir sind schon fertig. Herzlichen Dank für
95 das Interview.
96 Y: Gerne.
- Zuordnung: Typ B – Problembewusst Passive



26. Gesprächsprotokoll

Interviewerin: Karin Zauner (ZAU)

InterviewpartnerIn: JournalistIn Z (Z)

Datum: 8.5 2007, Uhrzeit: 16:02 Uhr

Dauer: 32:02 Minuten

1 ZAU: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung
2 nach Journalisten und Journalistinnen für die
3 Gesellschaft?
4 Z: Transparenz herzustellen und verlässliche
5 Grundlagen für persönliche Entscheidungen
6 zur Verfügung zu stellen. (Abseits dieser
7 staatstragenden Rolle haben Journalisten
8 natürlich auch schlicht und einfach auf
9 anständige Weise die Neugierde der
10 Menschen zu befriedigen.)
11 ZAU: Haben Sie den Begriff „mediale
12 Integration“ schon einmal gehört?
13 Z: Die Berücksichtigung von Minderheiten in
14 der täglichen Gestaltung der Medien. Also
15 nicht: Mehrheiten schreiben über
16 Minderheiten, sondern: Minderheiten werden
17 von Mainstream-Medien als Zielpublikum
18 ernst genommen.
19 ZAU: Wann und in welchem Zusammenhang
20 haben Sie das erste Mal mit dem Thema
21 Zuwanderung zu tun gehabt. Können Sie sich
22 da noch erinnern? Sei es beruflich oder
23 privat?
24 Z: Als Privatmensch: Erzählungen meiner
25 Mutter, die 1945 aus der Tschechoslowakei
26 vertrieben wurde. Und in meiner
27 Volksschulklasse (St.Pölten, öff. Volksschule)
28 hatten wir einen (!) türkischstämmigen,
29 perfekt integrierten Mitschüler. Als
30 (Wirtschafts-)Journalist: US-Studie über die
31 positiven Effekte von Einwanderung auf das
32 Wirtschaftswachstum. ca. 1995.
33 ZAU: Denken Sie, dass zu wenig oder zuviel
34 über das Thema Integration in den
35 österreichischen Medien berichtet wird?
36 Z: Weder noch.
37 ZAU: In welchem Zusammenhang werden die
38 Migrantinnen und Migranten in den Medien
39 dargestellt? Was haben Sie da für einen
40 Eindruck.
41 Z: In so vielen, dass die Beantwortung der
42 Frage den Rahmen sprengen würde.
43 ZAU: Denken Sie, dass sich die Migrantinnen
44 und Migranten in den österreichischen
45 Medien wiederfinden?
46 Z: Dazu gibt es Untersuchungen aus dem
47 Vorjahr. Printmedien naturgemäß sehr
48 wenig, österreichische Webseiten detto.
49 Dafür mehr TV und Radio. Zunehmend wird
50 die Branche darauf aufmerksam, dass hier ein
51 noch kaum genutzter Lesermarkt vorliegt.
52 ZAU: Welche Ressorts berichten über die
53 Migrantinnen und Migranten?

54 Z: Bei uns so gut wie alle.
55 ZAU: Denken Sie, dass es einen
56 Zusammenhang gibt, zwischen der Nutzung
57 der österreichischen Medien durch
58 Migrantinnen und Migranten und deren
59 persönlichem Integrationsstatus? Sind sie
60 besser integriert, wenn sie österreichische
61 Medien nutzen?
62 Z: Muss es eigentlich. Die Frage ist nur, wie
63 sehr.
64 ZAU: Denken Sie, dass sich in Hinblick auf
65 die Situation der Integration in Österreich
66 etwas im Mediensystem, im Medienangebot,
67 in den Medienbetrieben etwas verändert?
68 Z: Ein lebendiger Markt wird auf die Dauer
69 eine Kundengruppe (die "etablierten"
70 Migranten) nicht links liegen lassen. Daher
71 werden mehr Produkte oder Produktteile mit
72 der Zielgruppe "eingesessene Migranten"
73 entstehen.
74 ZAU: Denken Sie, dass die Berichterstattung
75 über die Migranten eine Veränderung im
76 Integrationsprozess bewirken kann?
77 Z: Klarerweise. Die Akteure in
78 Integrationsprozessen sind ja auch nicht
79 immun gegen veröffentlichte Meinungen.
80 ZAU: Stellen Sie sich vor: Eine junge
81 Journalistin oder ein junger Journalist
82 kommt zu Ihnen und fragt Sie: „Ich möchte
83 eine Geschichte zum Thema Integration
84 machen? Wo soll ich da zu recherchieren
85 beginnen?“ Was würden Sie ihm oder ihr
86 raten?
87 Z: Das kann man generell nicht beantworten.
88 In den meisten Fällen bietet sich an, dass man
89 als Reporter Kontakt mit Immigranten
90 aufnimmt. Oder aber je nach Thema
91 Immigrantenvereine, Kulturvereine,
92 einschlägige Religionsgemeinschaften,
93 Hilfsorganisationen bzw. die befassten
94 Behörden.
95 ZAU: Folgende Frage können Sie
96 beantworten, müssen Sie aber nicht: Welche
97 Partei hat Ihrer Meinung nach das
98 erfolgversprechendste Integrationskonzept?
99 Z: Keine hat auch nur ansatzweise soetwas.
100 ZAU: Wie sehen Sie die Zukunft der medialen
101 Integration in Österreich? Wird das Thema
102 mehr werden, weniger werden oder gleich
103 bleiben?
104 Z: Ein Problem liegt darin, dass
105 Massenblätter wie die Kronen Zeitung ihre
106 Positionen stets an der Mehrheit ausrichten -

107 daher sind Minderheiten höchstens aus dem
108 Blickwinkel der Mehrheiten ein Thema. Die
109 Nicht-Massenzeitungen wiederum haben die
110 soziale Hauptschicht der Immigranten nicht
111 als Zielgruppe. Wenn sie Programm für
112 Zugezogene machen, dann höchstens für
113 Botschafter und ausländische
114 Generaldirektoren. Aktive mediale
115 Integration betreiben höchstens die
116 Fachblätter für gesellschaftlichen
117 Kuschelkurs wie linke Stadtmagazine oder
118 Obdachlosenzeitungen. Anders sieht es im
119 öffentlich-rechtlichen Rundfunk aus, der aber
120 traditionellerweise weniger aktive Integration
121 im Sinn hat als sanfte Integration in dem Sinn,
122 als dass sein Programm so wenig kulturelles
123 Vorwissen verlangt, dass auch rezente
124 Immigranten relativ anstrengungslos
125 andocken können. So erleichtert der ORF

126 zwar nicht den Alteingesessenen das
127 Verständnis für Einwanderer bzw. erleichtert
128 wer Einwanderern nicht das Verständnis für
129 ihre eigene Situation. Aber er erleichtert den
130 Einwanderern den Zugang zur Alltagskultur
131 der Einheimischen. Insofern wirkt auch das
132 integrativ. Ob nicht nur die mediale, sondern
133 die Integration überhaupt in Österreich
134 fortschreiten wird, wird wesentlich davon
135 abhängen, wie sich der gesellschaftliche
136 Umgang mit dem Phänomen Zuwanderung
137 entwickelt. Aber das ist eine Frage, die mehr
138 als eine Doktorarbeit füllt.
139 ZAU: *Wir sind nun mit dem Interview fertig.*
140 *Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit*
141 *genommen haben.*
142 X: Bitte, gerne.
143 ZAU: *Danke vielmals!*

Zuordnung: Typ A – Problembewusst Aktive



3. Kategoriensystem

Aus den Kommunikaten wurden induktiv Kategorien (vgl. 1.4.1 Kategoriensystem) gebildet. Das Gesagte wurde für jeden Journalisten und jede Journalistin den entsprechenden Kategorien zugeordnet. (vgl. MAYRING 2003, 2004). In den Spalten wurden die einzelnen JournalistInnen eingetragen. In den Zeilen die 13 gebildeten Kategorien. Diese lauten wie folgt:

1. Aufgaben von Journalist/innen
2. Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“
3. Erste Erfahrungen mit dem Thema „Zuwanderung“
4. Beurteilung der Quantität der Berichterstattung über Integration
5. In welchem Zusammenhang wird über MigrantInnen berichtet?
6. Zuständige Ressorts für das Thema Integration
7. Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration
8. Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess
9. Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration
10. Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien
11. Medium als Recherchequelle zum Thema mediale Integration
12. Erfolgversprechendstes Integrationskonzept
13. Zukunft der medialen Integration in Österreich

	JournalistIn A	JournalistIn B	JournalistIn C	JournalistIn D
Aufgaben von Journalist/innen	(A, 4-9) Ich denke mir: Journalisten haben einen leichteren Zugang zu Information. ,haben eine Kontrollfunktion. Sie sind geschützt oder geschützter als Normalsterbliche und haben deswegen die Verpflichtung – glaube ich – jene an die Öffentlichkeit zu bringen, die sich a priori schwerer tun, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Ein konkretes Beispiel zu sagen: Zum Beispiel Unterdrückte oder Minderheiten. Eine wichtige Aufgabe von Journalisten ist auch Missstände aufzuspüren und herzuzeigen. - Kontrollfunktion – Leichter Zugang zur Information - Artikulationsfunktion	(B, 3-5) Wir sind dazu da die Wahrheit zu suchen. Es geht darum möglichst wahrheitsgemäß, umfassend und vollständig zu berichten, ohne irgendwelche Einflüsse, politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Natur. - Objektivität, „Wahrheit“ - Unabhängige Berichterstattung	(C, 3-4) Informationen weiter zu geben. Informationen zu filtern, nach ihrer Wichtigkeit zu werten und weiter zu geben. - Informationsfunktion - Werten nach Wichtigkeit	(D, 3-6) Sie sollen eine kritische Lebensbegleitung machen. Hilfen geben dem Leser, dem Konsumenten, dem Medienrezipienten, einfach durch sein Leben zu finden, Zusammenhänge darstellen, aufstellen, die einem soweit nicht klar sind. In diesem Sinne Lebenshilfe. - Lebensbegleitung - Orientierung - Aufklärungsfunktion
Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	(A, 3-5) Ja, er bedeutet für mich, dass so genannte Minderheiten und so genannte Randgruppen, in der medialen Wahrnehmung integriert sind. Über die ganz selbstverständlich auch berichtet wird. So als Teil des Ganzen. - Ja - Erklärung wurde gegeben	(B, 7) Nein. - Nein	(C, 6-7) Was eine mediale Integration ist. Eigentlich nein. Ich habe mich viel mit Integration beschäftigt, aber was eine „mediale Integration“ hat mir noch keiner gesagt. - Nein	(D, 8-11) Ich würde darunter verstehen, die faire Behandlung, die Aufnahme von Migrationsthemen, die Behandlung von Problemen, die die Menschen haben in der Gesellschaft und die Gesellschaft auch mit ihnen. Auch in dieser Richtung. Ich würde den fairen Umgang mit dem Thema meinen. - Ja - Erklärung wurde gegeben
Erste Erfahrungen mit Zuwanderung	(A, 21-34) Meistens beginnst du in diesem Job mit der Kriminalberichterstattung. Da lernst du es halt. Da war ein Banküberfall in Tirol und ich habe das nachrecherchiert	(B 13-15) Jeder Wiener und jede Wienerin wird bereits in der Volksschule, wenn nicht schon früher im Kindergarten mit dem Thema Zuwanderung konfrontiert.	(C, 14-19) Ja, relativ konkret kann ich mich da erinnern. Das war damals, als es den Wiener Integrationsfonds noch gegeben hat und wo damals ein Wechsel	(D, 14) Also offen gesprochen, nein. (D, 17) Ich kann aber kein Datum nennen. (D, 19-23) Der Zusammenhang muss in irgendeiner Form mit Wien, Wiener

	und da hat ein Kollege irgendwie gesagt: Nein, daraus müssen wir eine größere Geschichte machen! Und dann habe ich dort noch einmal angerufen und in der Meldung ist dann drinnen gestanden: „Vermutlich ein Ausländer war der Täter. Und da habe ich bei dem Scheriff angerufen: Warum steht da eigentlich drinnen: Vermutlich ein Ausländer? Welche Anhaltspunkte gibt es dafür? Und dann hat er gesagt: „So wirklich genau kann man das eh nicht sagen! – in seinem breiten tirolerisch - aber es deutet natürlich schon darauf hin: Die Frisur und vor allem ein dunklerer Ton aber es kann natürlich auch ein Schlehrer gewesen sein und das habe ich dann genauso geschrieben. Da hat mir gezeigt oder das ist ein Beispiel – Ich weiß jetzt nicht das erste Mal, wo ich konkret auf diesen Widerspruch gestoßen bin - dass sehr schnell Dinge in ein Kastel gehaut werden, ohne diese zu checken oder in Frage zu stellen. Und andere Zeitungen haben das sehr wohl übernommen, eins zu eins, die haben da nicht nachgefragt. (A 36) Ja, stereotypes Denken, weil es ihnen hinein passt. - Persönlich negativ: Rassismus in der Kriminalberichterstattung	Und dass man irgendwann einmal draufkommt, dass es da Menschen gibt, die da irgendwann bei bisschen anders sind. - Persönlich neutral Erfahrungen durch das Bildungssystem (neutral)	war vom damaligen Leiter, da bin ich – warum genau weiß ich nicht mehr – zuvor gekommen und hab da meine ersten Geschichten gemacht und habe mich dann eigentlich für das Thema interessiert und habe dann relativ viel gemacht und habe mich auch mit der Thematik dann auseinander gesetzt. - Media positiv: Durch Berichterstattung über eine Institution für MigrantInnen	Stadtpolitik, mit den sozialen Verhältnissen in der Stadt gewesen sein, es war wahrscheinlich..(Pause) Wenn ich a bisserl nachdenke, dann fällt mir schon was ein. Vielleicht doch die erste Kampagne: „Plakat "I haaß Kolaric, du haaßt Kolaric, warum sogns zu dir Tschusch¹⁴⁵" Das war eine der ersten Versuche, das breitflächig anzugehen. Sicher im Vorfeld bin ich damit konfrontiert gewesen. - Persönlich positiv: Recherche Stadtpolitik, Medial: Informationskampagne
--	--	--	---	--

¹⁴⁵ Kampagne der Aktion Mitmensch, 1973. URL: <http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/bilder.html?index=1298> [Zugriff: 13.2.2007]

Quantität der Berichterstattung	(A, 39) Über Integration wird garantiert zu wenig berichtet, mit Sicherheit. - Zu wenig	(B, 22-24) Insofern kann man also sicher nicht sagen, dass das Thema Integration zu wenig vorkommt. Es kommt tagtäglich vor. Nur halt nicht ausgeschildert und mit einem Etikett versehen. - Zu wenig - Nicht immer deutlich ausgewiesen	(C 22) Grundsätzliche sage ich: Eher fast zu wenig. - Zu wenig	(D, 26-27) Erstens kommt es auf die Medien an und es kommt darauf an, wie berichtet wird. Alleine, dass berichtet wird, ist ja keine Hilfe. (D, 29-39) Zuviel oder zu wenig ist wirklich ganz schwer zu sagen. Ahh. Das was die Kronen Zeitung über schwarze Dealer schreibt, ist fast zuviel. Das Gutmeinende, was andere schreiben, ist fast zu wenig. Insgesamt kommt es darauf an, ein Gleichgewicht zu finden, das den Leser noch interessiert. Ihn herein zu holen, ihn für das Thema zu interessieren, da ist das Mehr unter Umständen auch hinderlich, also das ist nicht jede ...wahrscheinlich dem Thema nicht gedient, wann man jeden Tag seitenlange darüber schreibt. Es muss die Dosis stimmen, das Verhältnis stimmen. Die Fernschauer, die Zeitungsleser haben nicht nur mit diesem Problem zu tun, sondern die haben auch andere Sorgen in ihrem Leben. Wenn man das andere ignoriert, dann nehmen sie wahrscheinlich auch das Migrationsthema überhaupt nicht war. Dann lesen sie überhaupt keine Zeitung: „Des interessiert mi net: I steh jeden Tag im Stau und kana tuat wos. Und do erzöhn`s ma des!“ Das würde kontraproduktiv wirken. Es kommt auf die Dosis an.
---------------------------------	---	---	--	--

				- Unentschlossen - Qualität spielt die entscheidende Rolle – Kritik an der Kronen Zeitung - Gratwanderung zwischen Interessen der LeserInnen zu bedienen und Artikulationsfunktion - Mehr kann hinderlich sein - Dosis muss stimmen
In welchem Zusammenhang wird berichtet?	(A, 41-48) [...]weil man natürlich sich anschauen muss, wer berichtet. Ahh, wenn ich jetzt eine Sendung nehme im ORF zum Beispiel: Kreuz&Quer, die berichtet ganz anders, als wenn ich mir eine Boulevardzeitung hernehme. Die berichtet nicht über Integration, sondern die berichtet eher über Desintegration und dann eher in einem Schwarz-Weiß-Schema. Aber in den meisten Fällen – wenn man sich insgesamt die ganze Medienwelt oder so – anschaut, die es in Österreich gibt, dann wird über Integration überwiegend negativ würde ich sagen, sicherlich zu 80 Prozent. - Kommt darauf an, wer berichtet - Kritik an Boulevardmedien – Desintegration - Polarisierung durch Boulevardmedien - Überwiegend negative Berichterstattung	(B, 26-35) Das würde ich so pauschal nicht sagen können. Aber selbstverständlich sagen wir mal gibt es bestimmte Themen wo so diese Frage immer im Raum steht. Zum Beispiel finde ich es interessant, dass bei Kriminalstatistiken, die publiziert werden, immer dabei steht, wie viele Verbrechen sind von Österreichern und wie viele Verbrechen von Ausländern begangen. Ja, das sollte ja gar keine Rolle spielen, weil ich schreibe ja auch nicht hinein, wie viele davon sind Beamte und wie viele davon sind Handelsangestellte. Das wird aber immer mitkommuniziert und dadurch dass man das mitkommuniziert leistet man natürlich in gewisser Weise diesem Thema Vorschub, ja, dass das dann auch berichtet wird und dass es dann heißt, aha also.. Da könnte man ja sehr leicht einen Teil des Problems beheben, ja.	(C, 34-38) Ahh. Ja meistens eben, wenn irgendwas zu einem Problem gemacht wird. Es seien zu viele da oder dieses oder jenes. Eigentlich grundsätzlich negativ besetzt. Dass man die Geschichten positiv schreibt, wie ich es auch immer wieder versucht habe und es immer wieder versuche, schaut es dann auch wieder schwieriger aus, aber eher würde ich sagen: berichtet wird hauptsächlich dann, wenn irgendetwas negativ auftaucht. - Probleme werden gemacht - Polarisierung, Ängste geschürt, es seien zu viel da - Berichterstattung bei negativen Ereignissen	(D, 19-23) Der Zusammenhang muss in irgendeiner Form mit Wien, Wiener Stadtpolitik, mit den sozialen Verhältnissen in der Stadt gewesen sein, es war wahrscheinlich.(Pause) Wenn ich a bisserl nachdenke, dann fällt mir schon was ein. Vielleicht doch die erste Kampagne: „Plakat "I haaß Kolaric, du haaßt Kolaric, warum sogns zu dir Tschusch¹⁴⁶" Das war eine der ersten Versuche, das breitflächig anzugehen. Sicher im Vorfeld bin ich damit konfrontiert gewesen. - Wiener Stadtpolitik - Kampagnen gegen Ausländerfeindlichkeit

¹⁴⁶ Kampagne der Aktion Mitmensch, 1973. URL: <http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/bilder.html?index=1298> [Zugriff: 13.2.2007]

		(B, 20-22) Ich finde das Thema Integration als Thema zerfällt ja in sehr viele Bereiche. Sie haben natürlich bei anderen Aspekten Wohnungen, Kriminalität auch Aspekte, wo Kriminalität eine Rolle spielen kann. - Kritik an der Kriminalstatistik - Unterschwelliges Mitkommunizieren, Desintegration - Kriminalität - Probleme im Wohnbereich		
Zuständige Ressorts für Integration	(A, 57-64) Ich denke mir, das ist einfach eine Querschnittsmaterie, genau sowie Ökologie. Das ist genauso eine Querschnittsmaterie. Und Integration und Zuwanderung ist natürlich stark in der Chronik verankert, aber auch stark in der Innenpolitik verankert und ist genauso gut ein Außenpolitikthema, ist natürlich auch ein Wirtschaftsthema und ein kulturelles Thema sowieso auch. Es ist auch ein sportliches Thema. - Außenpolitik - Chronik - Innenpolitik - Kultur - Querschnittsmaterie - Sport	(B, 41) Alle. Vom Sport bis zur Wirtschaft, Chronik, Innenpolitik, (Pause) Kultur, alle. - Alle - Chronik - Innenpolitik - Kultur - Sport - Wirtschaft	(C, 41-43) Bei uns hauptsächlich die Chronik. Bei uns ist die Chronik breit gefasst, vor allem Lokal bis zur Kommunal bis zu den ganz großen Themen und bis zu einen gewissen Grad die Innenpolitik. Oder vielleicht im Sport. - Chronik - Innenpolitik - Kommunales - Lokales - Sport	(D, 51-57) Ja, ist auch wieder von den Medien unterschiedlich. Bei uns ist es Innenpolitik, Chronik und Kommunalberichterstattung, Regionalberichterstattung ein bisserl sicher auch die Wirtschaft, Außenpolitik, Auslandschronik, natürlich nehmen wir das Thema auch mit. Das betrifft halt die Situation der Österreicher nur am Rand. Woanders geht es ihnen auch gut oder geht es ihnen schlecht. Da hat man aber keinen großen Erkenntnisgewinn. Natürlich: Die Meinungsbildung, Kommentar der anderen, Kommentarseite. Sport natürlich, Sport kommt auch zum Tragen (lächelt). Wer sich für Tischtennis und Fußball interessiert. - Chronik - Kommentare - Kommunales

				- Innenpolitik - Sport
Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration	(A, 70-86) Ja, mit Sicherheit. Der erste Hinweis für den Integrationsstatus ist ja die Sprache und die Beherrschung der Sprache. Und wenn jemand Probleme in Deutsch hat, dann wird es schwierig werden, dass er sich eine Zeitung, eine Qualitätszeitung kauft und diese liest. Er versteht es einfach nicht. Deswegen wird der dann ausweichen auf eher ein Boulevardblatt und das ist für die oder diejenigen dann wahrscheinlich „disgusting“, weil da einfach Inhalte drinnen sind, wo Migranten einfach nur negativ dargestellt werden. - Ja, Zusammenhang besteht - Sprache im Zentrum des Integrationsprozesses - Bei Sprachproblemen, keine Qualitätsmediennutzung - Enttäuschung der MigrantInnen durch negative Berichterstattung in Boulevardmedien	(B, 47-49) Natürlich, sobald sie anfangen österreichische Medien zu nutzen, ist das bereits ein Indikator für die Integration. Für erfolgte Integration. Wenn Sie immer nur Hyyriet lesen, dann werden sie nicht gut integriert sein - Ja, Zusammenhang besteht	(C, 46-51) Ja, es gibt sicher einen Zusammenhang, weil des was um Beispiel....Ein Problem, das ich sehe, das zum Beispiel bei Integration grad da in Wien zu tun hat, dass viele der Migranten konsumieren keine österreichischen Medien, weil sie entweder auf der einen Seite teilweise aufgrund der Sprache es nicht verstehen, wobei ich das von der Masse her eher zweitrangig sehe bzw. weil es viele Migrantengruppen, große Migrantengruppen, die sich eher mit Medien aus ihrer ehemaligen Heimat versorgen - Ja, Zusammenhang besteht - Sprache im Zentrum des Integrationsprozesses - Wenig österreichische Medien werden konsumiert – eher Ethnomedien	(D, 60) Wie gesagt, es kommt halt darauf an, welche Medien sie persönlich nutzen. (D, 63-69) Ich glaub...also, der Zusammenhang für Migranten selber halte ich nicht für besonders hoch. Ich glaube, dass man die tradierten Österreicher dafür interessieren kann, dass man erhellend wirken kann, dass man Hintergründe berichten kann, aber das ist..jemand der selber Migrationshintergrund hat, hilft es ihm kaum. Der muss sicher andere Medien nutzen. Internet, wenn man das als Medium sieht, natürlich ja. Oder die gewöhnliche Tageszeitung und das Fernsehprogramm: Nein. Oder, wenn man aus der Werbung lernt. „Der Österreicher trinkt Bier!“, dann das, aber das ist aber nicht gemeint. - Hängt vom Medientyp ab - Internet ist geeignet - Fernsehwerbung und Tageszeitungen für Lernprozesse ungeeignet - Hintergrundberichte helfen kaum
Vorstellung über das Mediennutzungsverhalten der MigrantInnen			(C, 51-55) Konkret bei den Türken, wenn man da schaut, bei denen, ist die Hyrriet angesagt und sehr wenig der Kurier oder sonst irgendwas und auch bei den	

			Fernsehprogrammen ist es dasselbe. Aber, das muss man dazu sagen: Bei all jenen, die von der Bildung her, wo die Sprache überhaupt da ein Thema ist, gehen dann eher auf heimische Medien. Das hängt sehr stark dann zusammen. - Menschen mit Sprachproblemen nutzen Ethnomedien - Überwiegende Nutzung von Ethnomedien	
Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess	(A,55-58) Ja, garantiert. Ausgrenzende Berichterstattung und erzeugt ein sehr einseitiges Klima, sowohl bei den Migranten auch bei den Österreichern. Einseitige Berichterstattung kann Vorurteile verschärfen. Sie schafft Bilder im Kopf. Darüber sind sich die Journalisten viel zu wenig bewusst. - Ausgrenzende Berichterstattung polarisiert - Einseitiges Klima - Kann Vorurteile verschärfen - Berichterstattung schafft Bilder im Kopf - Wenig Bewusstsein bei den Journalisten	(B, 63) Nein. Ich wüsste nicht wie. - Nein	(C, 64-66) Ich glaube, dass auf jeden Fall da etwas dazu kommt, damit es ein Thema wird, mit dem sich mehr Leute auseinander setzen. Vor allem nicht nur die Migranten selber, sondern auch die anderen. Zum Vorurteile abbauen etc. etc. Kann es dazu beitragen. - Ja, - Menschen setzen sich mit dem Thema auseinander - Vorteile können abgebaut werden	(D, 102) (Pause) Nein, ich glaube da überschätzen wir uns. - Nein
Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien	(A, 103-106) Kommt darauf an, was Sie meinen. Kommt auch darauf an, aus welchen Ländern die Migranten kommen. Wenn sie aus innereuropäischen Ländern kommen, dann erfahren sie zumeist mehr über das Thema. Wenn sie über Integration etwas erfahren wollen, dann sind österreichische Medien nicht optimal. Für	(B, 36) Ich wüsste nicht, warum sie das nicht sollten, ja. - Nein	(C, 69-72) Zu wenig. Es gibt Bestrebungen unter bestimmten Migrantengruppen, die genau das ändern wollen. Gerade unter den Afrikanern zum Beispiel, da ist was in Planung, dass sich was ändern. Weil die auch sagen, sie finden sich viel zu wenig selber vertreten vor allem im positiven Sinne.	(D, 42-44) Also wenige. Ich glaube eher nicht deshalb nicht, weil diese Zeitungen, in denen man sich positiv wiederfinden kann, aufgrund der sozialen Struktur, die man unterstellen kann, vermutlich von einer Minderheit gelesen wird. (D, 46-48) Ich meine die Qualitätszeitungen. Ja und am Boulevard

	Migranten interessante Themen sind in den österreichischen Medien nicht oder wenig vorhanden., - Informationen über Integrationsthemen sind wenig - Wenig interessante Themen für MigrantInnen.		- Zu wenig - Bestrebungen unter bestimmten Migrantengruppen sind vorhanden	werden sie sich wahrscheinlich nicht wiederfinden, weil das entspricht nicht dem Bild dessen, was sie von sich selber haben müssen und so schaut die Welt auch gar nicht aus. So schlecht ist es ja nicht. - Wenig - Qualitätsmedien werden nur von einer Minderheit gelesen. - Boulevardzeitungen wirken desintegrativ
Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration	(A, 89-101) Man kann es natürlich ändern, letztlich kann man es immer nur durch einzelne Geschichten, durch die Aneinanderreihung einzelner Geschichten ändern. Das Problem ist nur, ob sich insgesamt etwas bewegt ist – so glaube ich – eine andere Sache. Also was ganz, ganz wichtig ist und was im Vorjahr sehr stark begonnen hat und was ich beobachtet habe irgendwie, ist, dass die Migranten selber anders und gezielter an die Öffentlichkeit gehen und versuchen ganz bewusst ein anderes Bild von sich selber zu zeichnen. Wir sind von der Community da! Wir wollen mitgestalten! Wir bekennen uns zum Grundkonsens, zur Verfassung etc., aber im Rahmen derer möchten wir einfach uns einbringen. Also das, was in Deutschland einfach schon längst Gang und Gebe ist, das beginnt bei uns ein bisschen, weil Österreich hinkt in solchen	(B, 52-60) Ja, ich denke, dass manche JournalistInnen einfach ihre Berührungspunkte abbauen müssen. Ja, wir müssen diese Menschen behandeln wie jeden Menschen auch. Wir müssen sie auch als Informanten heranziehen. Ich kann Ihnen erzählen aus meiner eigenen Erfahrung als Chronik-Reporter, dass sozusagen. Ich habe da einmal einen Mord recherchiert, der auch im Zuwanderermilieu war. Ich war der einzige Journalist, der auch mit den Nachbarn, Leuten, Freunden gesprochen hat. Alle anderen haben sich auf das verlassen, was die Polizei ihnen sagt. Ich nicht. Ich habe mir die Geschichte von woanders geholt. Und diese Geschichte hat dann, seltsamerweise auch ein bisschen anders ausgeschaut, als die offiziell verkündete Variante. - JournalistInnen müssen	(C, 58-61) Ja, auf jeden Fall. Was im Mediensystem fehlt – auch in unserem Haus ist es schwach ausgeprägt – ist, dass Migranten überhaupt die Chance haben, in einem Mediensystem zu arbeiten. Das ist noch kaum der Rede wert, was da stattfindet. Ja, insofern sollte sich was ändern. - MigrantInnen sollen Chance haben, in Medienbetrieben zu arbeiten	(D, 72-81) Na, ja, ein bisschen wacher sein, ein bisschen ehrlicher sein, ein bisschen weniger Vorurteile bedienen. Und ein bisschen mehr an der Wirklichkeit und an einem vermuteten Feindbild sich orientieren, das könnte schon einmal helfen, wenn man sich einfach als Journalist, den eigenen Grundsätzen, den Idealen, denen man sich ja irgendwie mal verschrieben hat – deswegen ist man es auch einmal geworden, glaub ich zumindest, sollte so es sein – aber wenn man sich an diese erinnert, das würde ja schon mal helfen. Da würde man ja schon sehr viel gewonnen haben. Und nicht als Schreibmaschine grausliche Meldungen erfinden, von denen man glaubt, wauuuuu das wird meinen Leser aufregen. Also insofern sollte sich schon etwas ändern, wenn die österreichische Presse insgesamt etwas qualitätsvoller werden würde, wäre

	Dingen immer hinten nach. Dass es halt in Österreich zur öffentlichen Diskussion wird. - Änderung durch Aneinanderreihung einzelner Geschichten - Ausmaß der Änderung ist nicht absehbar - Wichtig ist das aktive Kommunizieren von Seiten der MigrantInnen - Bekenntnis zur Verfassung und zur Mitgestaltung in Österreich	Berührungängste abbauen - MigrantInnen behandeln wie jeden Inländer auch - MigrantInnen zu Wort kommen lassen		allen gedient. (D, 84-87) Natürlich so eine marktdominierende Antizeitung, wie die Kronenzeitung ist, lässt der Konkurrenz wenig Spielraum. Natürlich soll sich in den Betrieben etwas ändern. Die monopolartige Struktur ist einfach unangenehm, die ist schädlich, die ist qualitätshemmend, sowohl am Magazinmarkt, als auch am Tageszeitungsmarkt. Klar sollte sich etwas ändern. - Wachser sein - Ehrlicher sein - Weniger Vorurteile bedienen - Nicht nur auf LeserInnenquoten fixiert sein - Qualitätsvollere Berichterstattung - Gegen monopolartige Strukturen Kronen Zeitung – Antizeitung,
Medium als Recherchequelle zum Thema mediale Integration	(A, 110-110) Sie können natürlich in jeder Tageszeitung nachschauen. Wesentlich in diesem Zusammenhang glaube ich den Falter, der dieses Thema immer wieder covered. In der Frage steckt natürlich auch drinnen, inwieweit der- oder diejenige auch einen Querschnitt über den Status Quo bekommt und das leistet wahrscheinlich kein Medium. Keine Tageszeitung, kein Falter, kein Profil. Das spielt es einfach	(B, 73-74) Jedem Menschen empfehle ich zur Hebung seiner Bildung als Lektüre das Lesen von Qualitätszeitungen. - Qualitätszeitungen	(C, 76-81) Natürlich den Kurier auch, weil wir viel darüber berichten. Wer viel berichtet ist Der Standard. Dann sind wir bei den Printmedien eigentlich schon durch. Es gibt es in andern Tageszeitungen auch, aber vielleicht nicht in der Menge. Beim Fernsehen ist es sehr relativ. Der ORF hat zwar eine Minderheitenredaktion, ja, die Sendung ist irgendwann am Sonntag zu Zeiten, die ich	(D, 91-99) Das Stichwort wechseln. Das Wort: „mediale Integration“ wird in keinem Artikel vorkommen, weil so sind die Artikel nicht beschlagwortet. Was würde ich sagen? Es sollte den Interessensbereich ein wenig eingrenzen und da kann man natürlich in Zeitungsarchiven fündig werden. Natürlich auch in Pressediensten, in Büros von Landesregierungen und Stadtratbüros

	nicht. Ergänzend gehört sicherlich dazu – und das würde ich nicht auslassen – sicherlich eine Internetrecherche, wo ich mir die diversen Seiten anschau vom WIK – Wiener Integrationskonferenz oder von der muslimischen Glaubensgemeinschaft oder verschiedene andere Organisationen. Oder Peregrina, wo ich dann wieder ein anderes Bild kriege oder so. Nur mit dem einen ist es einfach nicht gecovered. - Jede Tageszeitung - Falter - Internet - MigrantInnenorganisationen - Religionsgemeinschaften		mir auch nicht anschau und dann ist es relativ rasch vorbei. Was im Internet zu finden ist, ist auch, wenn man das auch unter Medien gelten lässt ist sehr relativ. - Tageszeitungen wie Kurier und Standard - Fernsehen eher nicht - Kritik an „Heimat fremde Heimat“, an der Minderheitenredaktion des ORF	natürlich, gibt es dort überall Möglichkeiten sich schlau zu machen. Na gut, es gibt halt momentan kein Staatssekretariat, aber in Wien gibt es halt ein Integrationsstadtratbüro. Natürlich kann man da irgendwie fündig werden. Es gibt NGOs es gibt einzelne Interessensgruppen, Vereine, dort würde ich mich in erster Linie bedienen, dort würde ich einmal nachfragen. Bei konventionellen Journalisten eher nicht. - Stichwortsuche in Archiven - Pressediensten - Stadtratbüros - Magistratsabteilungen - Staatssekretariat - NGOs - Interessensgruppen und Vereine
Erfolgreichstes Integrationskonzept	(A, 46-55) Also das überzeugendste Integrationskonzept – das ist eine schöne Frage -, aber die Engländer sagen: „The prove of the pudding is the eating“. Das heißt, das kann man daran ermessen, was umgesetzt wird. Vom Ansatz her, von den Aussagen her, würde ich glauben, dass das beste Programm – und in Kenntnis der handelnden Personen, also nicht nur bei den Grünen, sondern auch bei den anderen Parteien – ist es am Glaubhaftesten bei den Grünen. Wie sie es konkret umsetzen täten, wenn sie die Möglichkeit hätten, weiß ich	(B, 77-78) Das kann ich nicht beurteilen. Ich habe die Konzepte nicht hier vor mir liegen. Ich habe mich mit dem Thema auch nicht so befasst, dass ich das aus dem Stand beantworten könnte. - Integrationskonzepte unbekannt - Keine Aussage	(C, 84-97) Das ist eine gute Frage. Ich muss sagen, keine aller. Alle miteinander haben kein wirkliches Konzept, wo man sagen kann: Das ist erfolgreich. Ahh.. Zwischensatz dazu: Es gibt auch kein Konzept. Der Glaube, es gibt das Integrationskonzept, das ist ein Schmarrn. Ja, so funktioniert es nicht. Integration geht auf vielen Ebenen, da gehören viele Bereiche gemacht. Also das Konzept gibt es nicht. Man bemüht sich halt immer wieder mit Ideen. Vor allem ist das die SPÖ, es sind auch die Grünen in Ansätzen	(D, 105-108) Also welche Partei....Umgekehrt ist einfacher. Welche nicht kann man leichter beantworten! Zwischen der Wirklichkeit und Versprochenem ist auch noch ein Unterschied. Es ist sicherlich links der Mitte zu finden. So zwischen SPÖ und Grünen, da ist man schon halbwegs bedient. - Was umgesetzt wird, zählt - SPÖ und Grüne sind bemüht

	nicht. Bei den anderen Parteien sehe ich, dass die Dinge sehr halbherzig gemacht werden. Wobei bei der von vielen verdamnten blau-schwarzen Regierung. Die haben zum Teil gewisse Dinge gemacht, wo ich mir denke: Die sind nicht schlecht! Der ganze Beigeschmack und so, der war nicht gut, aber im Endeffekt die Fakten sind gar nicht so schlecht. Wenn man denkt an Sprachkurse oder so. Und dass das Thema auch thematisiert worden ist, ist gar nicht so übel. Das haben früher die Roten und die rot-schwarze Koalition einfach weg geschoben. - Das, was umgesetzt wird, zählt - Glaubhafteste Konzept haben die Grünen - Rot-Schwarz bedeutete Stillstand		irgendwie. In Wien die SPÖ gezwungener Maßen. Als Mehrheitspartei müssen sie sich mit dem Problem auseinander setzen. Das Verhältnis der Parteien in Österreich zur Integration ist seit jeher zwiespältig. Es ist immer nur dann ein Thema, nämlich politisch, wenn man glaubt, dass es irgendwo Probleme gibt. Und das ist dann immer wieder das gleiche Theater: Wegen: Wir haben zu viele und wir müssen das stoppen, also wieder diese Negativspirale. Dann tritt halt wieder die Politik auf den Plan. In der Vergangenheit halt eher damit – da ist auch die SPÖ dabei gewesen und die Grünen haben halt auch net viel dagegen halten können und mit Verschärfungen und sonst was. - DAS Integrationskonzept gibt es nicht - Grüne und SPÖ bemühen sich am meisten - Politischer Diskurs immer nur problemzentriert	
Zukunft der medialen Integration	(A, 130-137) Ich glaube schon. Der springende Punkt ist nur...Also es gibt da immer wieder einzelne Geschichten, die das komplett überlagern. Also, wenn jetzt von dem einen Imam im zweiten Bezirk - Abnan glaube ich heißt er – wenn von dem eine Homepage gefunden wird, schlampig übersetzt wird und eine Schlagzeile	(B, 80-83) Ich gehe einmal davon aus, dass das Thema in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen wird. Man muss sich damit auseinandersetzen, wie auch andere Themen in der Bedeutung steigen oder nicht. Und wie gesagt, man muss halt diese Berührungsängste abbauen. Mehr kann ich dazu nicht sagen.	(C, 107-113) Realistisch betrachtet: Das Thema gewinnt immer mehr an Gewicht, weil die Probleme einfach vorhanden sind. Nicht nur in Österreich, sondern europaweit. Wir sind fast gezwungen, uns damit auseinanderzusetzen. Insofern glaube ich, dass man mehr Gewicht darauf legen wird, in Zukunft. Über kurz oder lang wird es auch mehr Leute geben, die einen Migrationshintergrund haben und in den österreichischen Medienbetrieben arbeiten und dadurch aufgrund ihrer eigenen Herkunft mit solchen Themen	(D,110-121) Also, ich glaube, dass es als Berichtsfeld vielleicht so gar interessanter und stärker wird, umso mehr die Unionserweiterung jetzt: Rumänien, Bulgarien, der Türkeibeitrittsprozess weiter bestehen bleibt, als eben Kroatien, die Ukraine und die gesamten Balkanländer näher herankommen an die

	gezimmert wird, dann überlagert das alles komplett und das braucht dann halt wieder eine Zeitlang bis sich das dann wieder in der Mitte einpendelt. Das macht das Ganze halt immer ziemlich schwierig, aber insgesamt ist das ein Weg, der, so meine ich, unumkehrbar ist. Das ist alles eine Frage der Zeit, Österreich wäre nicht Österreich, weil die Dinge einfach langsam gehen. - Gewinnt an Bedeutung - Einzelne Geschichten können sehr viel überlagern - Eine Frage der Zeit, in Österreich geht alles langsam	- Gewinnt an Bedeutung - Berührungängste müssen abgebaut werden	dann eher befasst sein werden. Das glaube ich wird sich ändern. Gewinnt an Bedeutung - Internationales Thema - Zwingendes Thema aufgrund der demographischen Entwicklung - Menschen mit Migrationshintergrund werden in Medienbetrieben arbeiten	EU. Also insofern bleibt uns das Thema und wird noch intensiver werden und es wird eine noch intensivere Auseinandersetzung damit geben. Ob es qualitätsvoller wird, wage ich nicht zu beurteilen. Es wird uns sicherlich nicht verlassen, sondern es werden auch noch weitere Notwendigkeiten bestehen, die wir bis jetzt noch nicht besprochen haben. Möglicherweise auch durch die Umweltsituation, durch ökologische Notwendigkeiten, durch Wanderungsprozesse in Gang bleiben. Auch das wird uns das Thema erhalten. Vielleicht kommt man dann über eine andere Schiene wieder zum Migrationsthema. Über gesundes Wasser und dreckige Luft und erreicht damit vielleicht sogar mehr Verständnis beim Leser, beim Zuhörer, beim Zuseher. - Internationales Thema (EU-Erweiterung) - Keine Beurteilung ob qualitätsvollere Berichterstattung Umweltsituation (Wasser, Luft etc.) als Migrationsursache
--	--	--	--	---

	JournalistIn E	JournalistIn F	JournalistIn G	JournalistIn H
Aufgaben von Journalist/innen	(E, 3-4) Die vierte Macht im Staat. Kontrollinstanz für die drei anderen und natürlich auch eine Unterhaltungsfunktion. - Kontrollfunktion - Unterhaltungsfunktion	(F, 3-5) Ich bin noch aus der alten Generation, die meint, dass man die Welt verbessert. Also nicht nur beobachtet, sondern auch gezielt. Volle Aufklärungspflicht und einfach Hartnäckigkeit und Kontrolle natürlich auch. - Weltverbesserung - Kontrolle - Aufklärung	(G, 3-7) Information. Aufklärung. Wahrheitsgemäße, objektive Aufbereitung von Ereignissen. Wobei (Pause) Es ist natürlich schwierig: Welche Information nimmt man? Welche lässt man weg? Vor allem auch immer das Persönliche ausklammern. Was erachtet der Journalist wichtig und die andere Frage ist: Was interessiert aber den Leser? (Pause) Also: Was ist die Aufgabe eines Journalisten? Ja, mir fällt dazu leider nicht mehr ein. (G, 9-11) Ja, natürlich die Kontrolle. Es gehört dazu, die vierte Gewalt zu sein. Und da kommt noch dazu, dass der Journalismus eigentlich auch die fünfte Gewalt ist, weil der Journalismus auch über andere Medien urteilt und kritisiert. - Information - Aufklärung - Objektivität - Kontrolle - Filterfunktion	(H, 3-4) Informieren, aufklären, auf Missstände aufmerksam machen, aber auch Serviceleistung. Das was Medien einfach tun sollten. - Informationsfunktion - Aufklärung - Kontrollfunktion - Serviceleistungen
Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	(E, 8) Das habe ich noch nie gehört. Keine Ahnung, was das sein soll. - Nein	(F, 7) Nein. - Nein	(G, 13-15) Nein, aber ich kann mir darunter ein bisschen etwas vorstellen. Also Integration durch Medien, dass also durch mediale Berichterstattung Integration auch irgendwie zum Laufen kommt. Also, dass die Leute, die breite Öffentlichkeit auch informiert wird.	(H, 6) Nein. - Nein

			- Nein, ratet Begriff	
Erste Erfahrungen mit Zuwanderung	(E, 16) Als Magazin- und Chronikjournalist (Pause) Willst jetzt eine Jahreszahl hören? (E, 18-22) Ja, mit Schicksal, also durch Schicksale, die immer wieder passieren, die furchtbar sind. So wie der Bua da in Salzburg wieder, der da liegt, den sie die Knochenmarktransplantation fast verweigert hätten, weil er eben halt ein illegaler Zuwanderer ist. Oder auch auf krimineller Ebene als Chronikjournalist, das sind Dealer, das sind Schlepper, das sind Prostituierte. Wann das das erste Mal war, das weiß ich nicht. Vor fünfzehn Jahren glaub ich. - Persönlich negativ: Kriminalität, Schlepper, Prostitution (negativ) - Emotional identifizierbares Einzelschicksal	(F, 14-20) Keine Ahnung, warte einmal. Im ersten Augenblick - wo ich bei einer Zeitung zum Arbeiten angefangen habe. Bei der XXX Zeitung vor 14 Jahren, wo das eigentlich immer ein Thema war. Damals ging es um das Thema: Gemeindebauten und Zuwanderungsstatistiken gibt es jedes Jahr. Wie ich dann ins Chronikale umgewechselt bin, gab es dann natürlich die große Diskussion auch um die Schwarzafrikaner. Die Diskussion, ob alle Schwarzafrikaner, die da sind, Drogendealer sind? Oder so. Die ganze Diskussion halt. Ist aber schon sehr lange her. - Medial negativ: Probleme im Gemeindebau, Drogen, Zuwandererstatistik	(G, 26) Also bewusst (Pause). Ich selber als Migrantin nicht bewusst. (G, 28-32) Ich komme aus Kroatien. Also, so richtig bewusst in dem Moment, als ich darüber geschrieben habe. Also eigentlich im Beruf erst. Davor muss ich sagen, habe ich auf Ämtern, in der Schule oder irgendwo anders eigentlich nie Probleme gehabt, weil ich Ausländerin bin oder war. (G, 115-117) Ja, genau, weil du mich gefragt hast, wann ich zum ersten Mal mit dem Thema Migration in Berührung gekommen bin? Da fällt mir ein. Integrationsklassen. Das ist ja früher ein ganz anderer Begriff gewesen (G, 121-122) Ja, wahrscheinlich ist es so: Die [Behinderten Anm. d. Verf.] haben sich schon integriert. Jetzt sind die Migranten an der Reihe...(lächelt) - Persönlich neutral: Im Bildungssystem	(H, 14-16) Ich kann mich erinnern, es ist schon mindestens 25 Jahre her, da hat es die Plakatkampagne Kolaric gegeben, an die sich sicher noch viele Leute erinnern werden, da ist es zum ersten Mal ein Medienthema gewesen, nach meiner Erinnerung nach. - Medial positiv: Informationskampagne
Quantität der Berichterstattung	(E, 27-29) Nein, das glaube ich nicht. Das hat mit den Medien nichts zu tun. Das fängt an bei dem Deutschlernen in der Volksschule und die ganzen Probleme bis zu den genannten. Nein, zu wenig glaube ich nicht. - Wird nicht zu wenig berichtet - Sprache als das Mittel zur Integration - Medien sind zweitrangig	(F, 22-23) Da habe ich keine Meinung dazu. Ich glaube nicht, dass es zu wenig ist. In der Krone auf jeden Fall zu wenig (Pause) und zu negativ (lächelt). - Keine Meinung - Kronen Zeitung zu wenig Integrationsthemen	(G, 34-48) Die Frage ist eher: Wird positiv oder negativ darüber berichtet. Die veröffentlichte Meinung wird dann oft zur öffentlichen Meinung. Wenn die negative Berichterstattung überwiegt, dann ist für die gute Meinung wenig Platz in der Bevölkerung. Ja, woher soll man das auch wissen? Wenn die Medien Negatives verbreiten? Denkt da wirklich jeder so negativ? Man kann es nicht wissen? Man	(H, 19-21) Ich denke, es kommt so in Wellen, wo es wirklich ein starkes Thema ist und wo man seitenweise darüber berichtet. Wo sich Medien auch einzelne Schwerpunkte setzen. Dann ebbt das wieder ab und dann kommt wieder die nächste Welle. (H, 23-25) Es hat mit der Stimmung, es hat mit Ereignissen zu tun. Ereignissen im Aus- und im Inland, die dann einfach die

		kann kein Verhältnis zwischen öffentlicher Meinung und veröffentlichter Meinung (Pause) Weiß nicht, zu viel oder zu wenig? Sicher soll es Platz haben und es hat auch Platz in der Berichterstattung. Vielleicht sind wir auch noch gar nicht so weit, dass wir auf so diese Berichterstattung verzichten könnten, ich glaub, es wäre ein total cooler Schritt, wenn man es einfach akzeptiert, dass Zuwanderung passiert, Integration auch. Migranten sind da, Ausländer kommen und das ist halt kommunale Berichterstattung und wenn es dann in die Realität über geht. Das wäre auch irgendwie cool (Pause) Vielleicht muss man dazuschreiben: Der 40 jährige türkische Taxifahrer hat den oder den bestohlen? Vielleicht ist es notwendig? Aber vielleicht ist es auch nicht notwendig? Der 42 jährige hat den bestohlen und aus. Ich meine, das sind ja auch Sachen, die die Menschen prägen. „Schon wieder der Ausländer, der“ - Qualität der Berichterstattung entscheidet - Veröffentlichte Meinung wird oft zur öffentlichen Meinung - Negative Meldungen fördern negatives Denken - Migration als etwas Selbstverständliches akzeptieren - Polarisierung und das Schüren von	Berichterstattung beeinflussen, auch das Ausmaß der Berichterstattung. - Quantität ist von der Stimmung, von Ereignissen im In- und Ausland abhängig
--	--	---	--

			Vorurteilen unnötig	
Wie wird berichtet	(E 18-22) Ja, mit Schicksal, also durch Schicksale, die immer wieder passieren, die furchtbar sind. So wie der Bua da in Salzburg wieder, der da liegt, den sie die Knochenmarktransplantation fast verweigert hätten, weil er eben halt ein illegaler Zuwanderer ist. Oder auch auf krimineller Ebene als Chronikjournalist, das sind Dealer, das sind Schlepper, das sind Prostituierte. Wann das das erste Mal war, das weiß ich nicht. Vor fünfzehn Jahren glaub ich. (E, 62-69) Schau, es ist so schwer. Du hast im Medienwesen fast immer mit den Straftaten von denen zu tun. Und das macht es zum Teil zynisch und zum Teil auch ungerecht. Weil es ja auch eine negative Selektion ist, aber es gibt auch illegale Zuwanderer, die unterrichten Ethik am Institut für Philosophie – glaub ich halt jetzt einmal. Wir haben es zu tun mit Hassprediger, mit Straftätern, die Frauen mies behandeln und der Sport hat wieder zu tun mit Riesenkicker oder weiß ich nicht. So ist das immer stark selektiert. Aber nicht so, wie sie es verdienen. Also wahrscheinlich man macht auch einmal einen Schritt zurück. Warum soll ich mich...Wie viel Prozent sind das? Eineinhalb?	(F, 25-32) Na ja, in Zusammenhang mit Lebenssituationen einfach in Wien mit Integration von großen Bevölkerungsgruppen, die einfach einmal hier her gekommen sind. Ist es jetzt von der ersten Zuwanderungswelle aus dem Balkan bis hin zu: Die große Diskussion mit der Integrationsbereitschaft der Türkischstämmigen und jene der zweiten und dritten Generation. Da geht es dann schon immer mehr ins Chronikale ab, weil es sehr auffällig ist, dass es eine große Kriminalbereitschaft gibt von den jungen, türkischen Mitbürgern oder so, aber das spielt sich total im Leben ab. Bis hin zu Schubhäftlingen und all diese bekannten Themen, Cheiwani und all diese Sachen halt. Ist eh klar! - Integration von großen Bevölkerungsgruppen in der Stadt Wien - Diskussionen um die Integrationsbereitschaft der türkischsprachigen - Kriminalberichterstattung mit Schwerpunkt junge, türkischstämmige Mitbürger - Schubhäftlinge	(G, 45-48) Der 40 jährige türkische Taxifahrer hat den oder den bestohlen? Vielleicht ist es notwendig? Aber vielleicht ist es auch nicht notwendig? Der 42 jährige hat den bestohlen und aus. Ich meine, das sind ja auch Sachen, die die Menschen prägen. „Schon wieder der Ausländer, der“ - Kriminalität	(H, 85-88) Oft sind die Geschichten mit Vorurteilen behaftet: Gute Ausländer, böse Ausländer. Ja, auch das kommt natürlich vor. Wir bemühen in unserer Zeitung sehr wohl ein bisschen in die Tiefe zu gehen und weg von der Oberfläche weg und soweit es möglich ist, vorurteilsfrei zu betrachten. - Gute Ausländer-böse Ausländer - Vorurteilsfreie Berichterstattung wird angestrebt (H, 78-82) Na, ja. Ich denke mir, es gibt schon ein großes Interesse an dem Thema, weil jeder in irgendeiner Form betroffen ist, sowohl der Mensch mit Migrationshintergrund, als auch der, der schon da ist und mit denen zu tun hat und dessen Wesen das auch beeinflusst. Und so gesehen sind das Themen, die interessant sind, weil einfach jeder davon betroffen ist und das in seinem ganz persönlichen Umfeld mitbekommt und davon betroffen ist. - Großes Interesse an dem Thema bei Minderheits- und bei der Mehrheitsgesellschaft

	- Schicksale, Tragödien - Kriminalität (Schlepper, Prostitution, Mörder etc.) - Hassprediger - Im Sport: Fußballer			
(Erste) Erfahrungen mit dem Thema Integration/Zuwanderung	(E, 18-22) Ja, mit Schicksal, also durch Schicksale, die immer wieder passieren, die furchtbar sind. So wie der Bua da in Salzburg wieder, der da liegt, den sie die Knochenmarktransplantation fast verweigert hätten, weil er eben halt ein illegaler Zuwanderer ist. Oder auch auf krimineller Ebene als Chronikjournalist, das sind Dealer, das sind Schlepper, das sind Prostituierte. Wann das das erste Mal war, das weiß ich nicht. Vor fünfzehn Jahren glaub ich. (E, 71-86) Na, ja das sind schon viel. Na ja, Gesundheit. Die haben fast alle Diabetes, die Madln weil's so blaad werden. Einerseits vom Junkfood. Ja, die schwersten Diabetesfälle sind Migranten. Nein, man sollte sich schon a bisserl mehr um sie kümmern. Auch im Schulsystem sollte man sich mehr um sie kümmern. Es ist halt so, das ist immer so leicht gesagt. Es ist immer so idealistisch, philosophisch. Wenn du irgendwo zu Gast bist, dann kümmert sich meistens der, der hinkommt um die Umgebung: „Bin ich da richtig? Benehme ich mich da auch gut?“ Es ist ja	(F, 4-20) Keine Ahnung, warte einmal. Im ersten Augenblick - wo ich bei einer Zeitung zum Arbeiten angefangen habe. Bei der Kronen Zeitung vor 14 Jahren, wo das eigentlich immer ein Thema war. Damals ging es um das Thema: Gemeindebauten und Zuwanderungsstatistiken gibt es jedes Jahr. Wie ich dann ins Chronikale umgewechselt bin, gab es dann natürlich die große Diskussion auch um die Schwarzafrikaner. Die Diskussion, ob alle Schwarzafrikaner, die da sind, Drogendealer sind? Oder so. Die ganze Diskussion halt. Ist aber schon sehr lange her. Mediale negativ: - Gemeindebauten, - Zuwanderungsstatistik - Drogen, Schwarzafrikaner	(G, 26) G: Also bewusst (Pause). Ich selber als MigrantIn nicht bewusst. (G, 28-31) Ich komme aus Kroatien. Also, so richtig bewusst in dem Moment, als ich darüber geschrieben habe. Also eigentlich im Beruf erst. Davor muss ich sagen, habe ich auf Ämtern, in der Schule oder irgendwo anders eigentlich nie Probleme gehabt, weil ich Ausländerin bin oder war. Persönlich positiv: - Selber als MigrantIn nicht bewusst - Erst im Berufsleben - Keine Probleme, weil AusländerIn	(H, 14-17) Ich kann mich erinnern, es ist schon mindestens 25 Jahre her, da hat es die Plakatkampagne Kolaric gegeben, an die sich sicher noch viele Leute erinnern werden, da ist es zum ersten Mal ein Medienthema gewesen, nach meiner Erinnerung nach. Mediale positiv: - Informationskampagne

	nicht unbedingt die Aufgabe, dass wir uns hier (Pause), dass wir uns nicht. Ich weiß es nicht. Die Praxis und die Theorie - ich bin ein alter Linker und denke mir: „Eigentlich müsste man“ und der „Gutmensch“ und „es wäre doch schön“, dann aber Praxis ist halt eine andere. Im Wald gehen sie mir auf die Nerven, wenn sie Nachsteigen einem Madl und sie „anpöbeln“. Ja, scheiße und da sind immer Frauen ausgeschlossen. Und sie sind halt auch im Bildungssystem – weil sie ja anstehen im B-Zug, wenn es das noch gibt – sind sie meistens „Dumfgummis“ und auch geprägt vom Elternhaus. „Dumfdillos“. Verstehst? Es macht es einfach schwer. Es macht es schwer. Ich bin halt auch nicht auf der Welt, dass ich mich ununterbrochen kümmere um irgendwelche kümmere. Da wäre ich Telefonseelsorger oder irgend etwas Nettes, Sozialarbeiter oder bei Rat auf Draht oder so. (E, 39-59) Ich habe eine Tochter und ich mache mir Sorgen, wann irgendeiner aus so einem Kulturkreis kommt. Ich meine, Integration ist ja recht und schön. Dass die Medien damit soviel zu tun haben, glaube ich nicht. Das hängt von der Kultur ab. Man muss nur einmal schauen, wie die Islamisten ihre Frauen behandeln. Die sind			
--	---	--	--	--

	ein Besitz. Selber tun sie fest herumschnackeln und die Frauen müssen guschen und werden für deppert gehalten. Oder allein die Gewalttaten gegen Frauen. Ich mein, des kann es doch bitte nicht sein! Die meisten Messerattacken und Morde erfolgen im Zuwanderermilieu. Warum müssen die Frauen bei uns einen Schleier tragen? Warum? Die sollen doch frei sein und die gleichen Rechte wie Männer haben. Wenn sie schon zu uns kommen, dann müssen sie sich auch an die liberale Gesellschaftsform anpassen. Viele von den Burschen glauben, sie sind die Heros. Du siehst sie ständig in Gruppen. Also, Frauen oder Mädchen sind da keine dabei, weil die zu Hause hocken müssen. Ich meine, man müsste halten denen, die meisten sind halt Türken, halt einmal sagen, dass wir hier nicht im tiefsten Anatolien sind und man sich hier anders benimmt. Weißt, ich habe eine Tochter und da mache ich mir ehrlich gesagt schon Sorgen. Persönlich negativ: - Türkische Jugendliche steigen Mädchen nach - Mag keine ausländischen Jugendlichen - Macht sich Sorgen um seine Tochter - JournalistIn fühlt sich machtlos Medial negativ:			
--	---	--	--	--

	- Einzelschicksale - Kriminalität - Gesundheitsprobleme der islamischen Mädchen (Fettleibigkeit, Diabetes) - Schlechter Bildungsstand der Frauen			
Zuständige Ressorts für Integration	(E, 120-121) Bei uns ist das die Chronik, die Innenpolitik, aber auch Wirtschaft, Kultur und Sport. Ein bisschen auch die Außenpolitik, Europa und so. - Außenpolitik (Europa) - Chronik - Innenpolitik - Kultur - Sport - Wirtschaft	(F, 39-40) Das lässt sich eigentlich leicht beantworten: Die Innenpolitik, die Kommunalabteilungen und die Chronik halt. (F, 42-43) Ja, man kann halt so weit gehen, also bis zum Sport gehen, wo Zuwanderer einfach die Erfolge feiern. Da kommen sie auch sicher am besten weg. - Chronik - Innenpolitik - Kommunales - Sport	(G, 50-51) Alle. Ich schätz einmal, dass in der Wirtschaft genauso Migrantinnen und Migranten vorkommen, weil durch die angesiedelten Unternehmen. (G, 55-59) Es berichten also eh alle, nur ist es halt da anders dargestellt. In der Innenpolitik und Chronik ist es ein Problem. Im Sport ist es halt der norwegische Schifahrer, der super schnell runter fährt oder der Fußballer aus Nigeria, der Österreicher wurde und super rennt und Tore schießt. Migration kommt überall vor. Nur die Darstellung ist halt eine andere. - In allen - Chronik - Innenpolitik - Sport	(H, 27-29) Mehrere Ressorts natürlich. Das betrifft über die politischen Ressorts die Chronik, die Wirtschaft, EU, eigentlich ein ressortübergreifendes Thema. Nicht nur bei uns, sondern auch in allen anderen Medien. - Ressortübergreifendes Thema - Chronik - EU - Wirtschaft
Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration	(E, 52-59) Und sind wir ehrlich, glaubst du, da schaut irgendwer ORF oder liest die Tageszeitung? Das verstehen sie ja gar nicht! Die lesen lieber die Hürriyet oder wie das Blattl heißt. (Pause) Weißt ich kann nicht mit denen, für mich sind alle, die so agieren schwerst am Schrubber gestiegen. Das kennst eh, wenn du am	(F, 46-56) Ich glaube, ich muss mich korrigieren. Ich glaube also schon, dass sie sich sehr wohl in der Medienlandschaft wiederfinden. Sie haben auch einen ganz anderen Bezug zu Medien als Inländer, was ich zum Teil bei Schicksalen merke. Wenn du als Chronikmensch an die Tür gehst und über	(G, 62-73) Es könnte schon sein, dass sie, wenn sie sich wieder erkennen und angesprochen fühlen, dass sie sich integrierter fühlen und auch nicht. Ich glaube, es wirkt sich auch – ich glaube, ich weiß es nicht – es wirkt sich auch auf das Selbstbewusstsein aus. Was haben wir gemacht? Wau und wir sind stolz!	(H, 32-35) Na, ja. Die Nutzung der Medien setzt schon ein gewisses Maß an Sprachkenntnis und ein Interesse für das Land, in dem man sich aufhält, voraus. Deshalb denke ich sehr wohl, dass es einen Zusammenhang gibt. Denn, wenn ich mich für das, was um mich herum passiert, interessiere, ist das ja schon ein

	Schrubber steigt, kriegst das Stangl auf den Kopf, hast eine Gehirnerschütterung und dann bist gscheit durcheinander und brauchst Psychopax. Nein, frag mich net aus, aber die san deppert! Die glauben, wir sehen das nicht. Nicht alle, aber manche, die in diesem Denken verhaftet sind und da bin ich der Meinung: Tschüss. . - Nutzen keine österreichischen Medien, weil sie es nicht verstehen - Lesen lieber die Hürriyet	Schicksale berichten möchtest. Weiß was ich: Ob das nach einem Unfall ist oder...Die größte Geschichte die ich gehabt habe, war dieser erstochene Kevin in dieser Schule, dann ist für Zuwanderer, für Leute gerade aus dem Balkan und so, ist die Zeitung ein Teil des Lebens. Ein Bericht, der in der Zeitung steht, wird aufgehoben, wird fast wie in ein Fotoalbum. Die Wiener machen die Tür zu und wollen aber nichts davon hören von alldem, sie wollen nicht vorkommen Für die Zuwanderer ist das Vorkommen in den Medien ein extremer großer Wille und auch eine große Ehre, entweder gut vorzukommen oder auch, wenn sie betroffen sind, überhaupt vor zu kommen. - MigrantInnen haben anderen Zugang zu den Medien - Zeitungen sind Teil ihres Lebens - Ehre in Zeitungen positiv vorzukommen	Migranten bringen so viel wirtschaftlichen Gewinn und wir müssen deren Ressourcen, die Mehrsprachigkeit nutzen und schauen, wie es dem Selbstbewusstsein gut tun. Wenn man also auch Geschichten über irgendwelche Landsmänner etwas liest, die irgendwelche Verbrechen verursacht haben, glaube ich, dass man sich ein bisserl geniert. Jetzt zum Beispiel der letzte Fall: Von diesem Kroaten, der die eine Schule kurz und klein geschlagen hat. Irgendwie habe ich mich betroffen gefühlt, obwohl...Mir fällt das Wort nicht ein? Sippenhaftung irgendwie. Ich bin nicht verantwortlich für den Typen, aber da denke ich mir. Mein Land – was ein Blödsinn ist, weil Österreich ist auch mein Land – wird durch dich den Dreck gezogen. Das ist halt eben. Da glaub ich schon, dass die Beeinflussung dann da ist. - Medienberichte können Selbstbewusstsein und Stolz erzeugen - Medienberichte können aber auch Scharm bei Verbrechen von Landsleuten erzeugen	wichtiger Integrationsschritt. - Sprachkenntnis und Interesse an den österreichischen Medien als Voraussetzung - Interesse für das Land als wichtiger Integrationsschritt
Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess	(E, 89-96) A bisserl mehr Verständnis halt. Du, die haben`s auch nicht leicht: Heimat verloren, wann du flach bist und a bescheidene Bildung hast. Wahrscheinlich ist es schon okay, wenn man ab und zu Verständnis hat. Es geht immer um das	(F, 71-72) Ja, sowieso. Es kommt darauf an, wie ich darüber schreibe. Ich kann jede Geschichte mit einem rechten oder einem linken, also mit einem Augenzwinkern von der rechten Seite oder einem liberalen Augenzwinkern	(G, 34-48) Die Frage ist eher: Wird positiv oder negativ darüber berichtet. Die veröffentlichte Meinung wird dann oft zur öffentlichen Meinung. Wenn die negative Berichterstattung überwiegt, dann ist für die gute Meinung wenig Platz in der	(H, 47-48) Nur bedingt. Die großen und entscheidenden Veränderungen müssen von der Politik ausgehen. Da haben wir Medien einfach zu wenig Macht. - Machtlosigkeit der Medien - Veränderungen müssen von der

	Einzelschicksal: Ein verhungertes Kind vor der Haustüre ist viel schlimmer als zehntausend verhungerte Kinder in Äthiopien. Ich mein, man könnte halt als Journalist so Schicksale einzeln aufgreifen. Mit einem journalistischen Trick könnte man Einzelschicksale aufgreifen. Der hat es geschafft! Die Zukunft ist halt miteinander und nicht gegeneinander. Da könnten die Medien sicherlich so ein bisserl den Bogen aufbereiten. - Mitleid mit MigrantInnen - Nachrichtenwert „Nähe“ erzeugt Betroffenheit - Einzelschicksale aufgreifen und positiv aufbereiten Zukunft geht nur miteinander und nicht gegeneinander	sehen. Das erklärt sich von selbst. - Betrachtungsweise beeinflusst die Integration: Von rechts oder von links oder liberal möglich	Bevölkerung. Ja, woher soll man das auch wissen? Wenn die Medien Negatives verbreiten? Denkt da wirklich jeder so negativ? Man kann es nicht wissen? Man kann kein Verhältnis zwischen öffentlicher Meinung und veröffentlichter Meinung (Pause) Weiß nicht, zu viel oder zu wenig? Sicher soll es Platz haben und es hat auch Platz in der Berichterstattung. Vielleicht sind wir auch noch gar nicht so weit, dass wir auf so diese Berichterstattung verzichten könnten, ich glaub, es wäre ein total cooler Schritt, wenn man es einfach akzeptiert, dass Zuwanderung passiert, Integration auch. Migranten sind da, Ausländer kommen und das ist halt kommunale Berichterstattung und wenn es dann in die Realität über geht. Das wäre auch irgendwie cool (Pause) Vielleicht muss man dazuschreiben: Der 40 jährige türkische Taxifahrer hat den oder den bestohlen? Vielleicht ist es notwendig? Aber vielleicht ist es auch nicht notwendig? Der 42 jährige hat den bestohlen und aus. Ich meine, das sind ja auch Sachen, die die Menschen prägen. „Schon wieder der Ausländer, der“ (G, 22-23) Das funktioniert bei jeder Firma, bei jedem Unternehmen, bei jedem Politiker. Über die, die vorkommen, über die weiß man Bescheid. Also nur so funktioniert das.	Politik ausgehen
--	--	---	--	-------------------------

			- Qualität der Berichterstattung zählt - Bei negativen Berichten bleibt kein Platz für Positive - Zuwanderung als völlig normales Phänomen akzeptieren - Berichterstattung fördert - Aufklärung und Wissen - Rassismus in der Berichterstattung unnotwendig	
Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien	(E,34-36) Die haben schon geschrieben vor fünfzehn Jahren vom Flüchtlingslager in Traiskirchen geschrieben, wie arm die net sind. Ob sie die wiederfinden müssen die Zuwanderer – äh Migranten heißen die, gell, Migranten, ja selber wissen. - Das müssen die Migranten selbst wissen	(F, 35-36) Na ja. Eine türkische Ausgabe der Kronen Zeitung kann ich nicht machen. Ich glaube zu wenig, ja. Ich glaub zu wenig (F, 46-57) Ich glaube, ich muss mich korrigieren. Ich glaube also schon, dass sie sich sehr wohl in der Medienlandschaft wiederfinden. - Türkische Ausgabe der Kronen Zeitung unmöglich - Ja, sie finden sich wieder.	(G, 62-62) Es könnte schon sein, dass sie, wenn sie sich wieder erkennen und angesprochen fühlen, dass sie sich integrierter fühlen und auch nicht. Ich glaube, es wirkt sich auch – ich glaube, ich weiß es nicht – es wirkt sich auch auf das Selbstbewusstsein aus. Was haben wir gemacht? Wau und wir sind stolz! Migranten bringen so viel wirtschaftlichen Gewinn und wir müssen deren Ressourcen, die Mehrsprachigkeit nutzen und schauen, wie es dem Selbstbewusstsein gut tut. - Hält es für möglich - Viel zu wenig positive und ansprechende Berichterstattung	(H, 51-52) Sicherlich zu wenig und leider oft viel zu negativ und zum Teil falsch. Only bad news are good news. - Sicherlich zu wenig - Zu negativ - Oft falsch - Bad news are good news
Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration	(E, 62-69) Schau es ist so schwer. Du hast im Medienwesen fast immer mit den Straftaten von denen zu tun. Und das macht es zum Teil zynisch und zum Teil auch ungerecht. Weil es ja auch eine negative Selektion ist, aber es gibt auch	(F, 59-65) Na, ja, ich mein, es ändert sich ja sowieso was. Wenn ich nur daran denke, dass unsere Polizeireporterin in Wien Laida Dalishmandi heißt, eine integrierte Iranerin der zweiten oder dritten Generation und ich habe auch in	(G, 76-83) Das ist auch eine gute Frage: Einerseits wäre es super, wenn wirkliche Massenmedien, die auch häufig genutzt werden. Ich mein, eine Zeitung wird halt oft seltener gelesen, wie fern geschaut, wenn auf prominenten Sendeplätzen Sendungen	(H, 51-52) Sicherlich zu wenig und leider oft viel zu negativ und zum Teil falsch. Only bad news are good news. - Zu wenig, - zu negative, - oft falsche Berichte

	illegale Zuwanderer, die unterrichten Ethik am Institut für Philosophie – glaub ich halt jetzt einmal. Wir wir haben es zu tun mit Hassprediger, mit Straftätern, die Frauen mies behandeln und der Sport hat wieder zu tun mit Riesenkicker oder weiß ich nicht. So ist das immer stark selektiert. Aber nicht so, wie sie es verdienen. Also wahrscheinlich man macht auch einmal einen Schritt zurück. Warum soll ich mich...Wie viel Prozent sind das? Eineinhalb? (E, 116-117) Ja, differenzierter berichtet eigentlich schon. <i>Journalismus ist wie Prostitution. Ein völlig offener Beruf.</i> - Negative Selektion: Straftäter, Hassprediger etc. kommt in den Medien vor. - Differenzierter berichten	anderen Medien junge von Zuwandererfamilien. Ich habe das ja auch schon. Die Polizei muss das erst ankurbeln. Ich kann jetzt keine Quote machen. Ich will weder eine Frauen, noch eine Migrantenquote machen oder in einer Zeitung haben. Sie kommen ja eh sowieso daher! Und je mehr da arbeiten, umso größer ist auch das Verständnis dafür. Da berichtet man dann ganz anders darüber. (F, 67-68) Ja, das ergibt sich. Nein, ich mag Quoten nicht. Ich mag auch keine Frauenquoten. Dieses ganze Quotengeiern. Das sind Sachen, die sich gesellschaftlich ergeben oder nicht. - Integration ist bereits voll im Gange (Polizeireporterin, eine Iranerin) - Gegen Migrantenquoten in den Medienbetrieben	auf serbokroatisch und türkisch laufen würden, die die Leute wirklich ansprechen. Auf der anderen Seite halt: Sie sollen auch Deutsch lernen. Sie sollen auch ein bisschen Österreicher werden. Es ist natürlich schwierig, wenn man das macht, aber das wäre schon gut, wenn man irgendwie signalisiert bekommt vom Staat und von den Medien: Die akzeptieren uns! Die wollen uns und deswegen bieten sie uns diese Servicesendung auf türkisch. Also insofern können Medien schon entgegenkommen. (G, 15-20) Also, da gibt es Leute, die sind neu, die wollen sich integrieren oder eben nicht – ganz unterschiedlich, wie man das auch darstellt. Also, dass man auch die Leute, über die man berichtet in die Medien integriert. Einerseits durch Aufklärung und andererseits durch Partizipation. Leute mit Migrationshintergrund lesen eben auch sehr gerne Geschichten, die von Leuten mit Migrationshintergrund gemacht werden, also Initiativen oder so. - Mehr muttersprachige Angebote (Servicesendungen) - Signal der Wertschätzung für die MigrantInnen - MigrantInnen in die Medienbetriebe integrieren	- Bad news are good news (H., 47-48) Nur bedingt. Die großen und entscheidenden Veränderungen müssen von der Politik ausgehen. Da haben wir Medien einfach zu wenig Macht. - Große Veränderungen müssen von der Politik ausgehen
Medium als Recherchequelle zum Thema Integration	(E, 100-104) Ich frag ihn, wo die Geschichte ist. Wann er zu mir kommt, in	(F, 77-86) Natürlich, wenn ich den Begriff nicht kenne. Kann ich es nicht	(G, 103-105) Tja, wahrscheinlich gibt es da nichts. Wahrscheinlich geht man in ein	(H, 56-58) Ich würde ihnen raten mit betroffenen Leuten zu reden. Mit

	mein Ressort. Du wir müssen, ja verkaufen, dann sage ich ihm: Wo ist das Thema? Und wenn er es in drei Sätzen erzählen kann und einen Aufhänger hat und es in der Konferenz verkaufen kann, dann kann er es machen. Ich glaub da hat er eher schlechte Karten (lächelt). - Wo ist die Geschichte? - Schlechte Durchsetzungschancen bei Redaktionskonferenz für dieses Thema	beantworten. Ich mein: Entschuldigung, es gibt ja genügend Vereine über ZARA, über Amnesty International. Es gibt eine Innenstadträtin, eine Integrationsstadträtin, es gibt ein Innenministerium, also ich würde ihnen dann schon eine entsprechende Liste zusammenstellen, wo man spezielles zu dem Thema findet. Ich würde das einfach nicht so sehen. Ich würde das auch nicht wollen, dass sich jemand quasi nur für sowas interessiert. Integration ist ein Teilaspekt der Gesellschaft, der so überall vorkommt. Ja, wir haben das eh drinnen gehabt. Wir haben auch eine Geschichte gemacht über Leute, die zugewandert sind oder Frauen aus dem Osten, die hoch gebildet sind und die da putzen müssen. Das findet eh hier in dieser Stadt derzeit viel mehr statt, als in anderen Ländern. - MigrantInnenvereine - NGOs wie Amnesty International - Stadtverwaltung - Bundesministerium Querschnittsthema - kommt überall vor	Archivsuchfenster irgendeiner Nationalbibliothek und gibt „mediale Integration“ ein. Hmm.. Wie lange gibt es den Begriff eigentlich? - Archivsuche - Nationalbibliothek	Organisationen, die diese Leute vertreten. Sowohl Regierungsorganisationen und Nicht-Regierungsorganisationen, mit vielen Betroffenen auf beiden Seiten. - Gespräche mit Betroffenen - NGOs - Regierungsorganisationen
Erfolgreichstes Integrationskonzept	(E, 107-108) Ja, das schlechteste haben alle Rechtskonservativen. Das Gegenteil ist halt rot-grün. Die sind glaube ich am nächsten dran. Wobei ich auch glaube: Der ewige Gutmensch ist es auch nicht. - Schlechtes Konzept:	(F, 89-92) Keine. Ich finde die übertriebene Stoisis genauso hinterfragungswürdig wie linke und rechte Ausleger. Ich weiß es nicht. Es ist grundsätzlich eine offene Diskussion, wo es kein Patentrezept gibt. Ich wüsste	(G, 125-131) Ich habe keine Ahnung. Diese Frage will ich nicht, ich kann sie nicht beantworten. Das weiß ich einfach nicht. Ich glaube, es gibt einfach kein Konzept, man kann das nicht wie einen Topf über den Kopf stülpen und dann die Haare	(H, 61) Ich würde es am ehesten den Grünen und der SPÖ zuordnen. - Grün-Rot

	Rechtskonservativen - Gutes Konzept: Grün-Rot - Ewiger Gutmensch wird hinterfragt	nicht, wer hier ein - das ist nicht nur bei Integration so, das ist bei vielen Dingen so – wer hier das Patentrezept hat. - Keine der Parteien - Es ist eine offene Diskussion	abschneiden und dann sind alle gleich, oder wie? Ich weiß es nicht. Man kann. Es gibt da kein richtiges Konzept. Es gibt da kein Parteienkonzept für Integration, glaube ich. Jede Partei scheitert einfach und jede Partei gewinnt. Wie auch immer man das sehen will, ich glaub es ist einfach ein so persönlicher Standpunkt. Keine Ahnung. (G, 133-134) Für die FPÖ ist halt Integration einfach komplette Assimilation. Wenn sie nicht so sein wollen, dann sollen sie heim gehen (G, 136-137) Aber tut nur brav arbeiten. Guscht`s und arbeitet`s. Wenn ihr krank seid, dann liegt ihr dem Staat auf der Tasche, dann mögen wir euch nicht. - Keine Patentrezept - Hängt immer vom persönlichen Standpunkt ab. - Für die FPÖ bedeutet Integration totale Assimilation - FPÖ zeigt, dass sie AusländerInnen nicht mögen	
Zukunft der medialen Integration	(E, 110-114) Die soziale Integration wäre vielleicht einmal gut. Was braucht man da von der „medialen Integration reden.“ Die müssen halt einmal Deutsch können, damit sie es lesen. Oder? Die müssen auch Interesse über 90 Minuten hinaus – Fußballmatch – dass du dich auch mal mit	(F, 94-99) Es wird so sein, dass Zuwandererkinder einfach hier Arbeit finden werden, weil sie auch schreiben können und in den Medienbetrieben arbeiten wollen. Das wird sich von selbst ergeben und das gab es schon überall. Kinder von Zuwanderer haben einen	(G,140-145) Ich glaube, dass diese Themen mittlerweile so präsent sind in den Medien, also Integration Migration, Ausländerfeindlichkeit, dass sich das schon auswirken wird, dass die Medien irgendeinen Meinungsbildungsprozess starten. Ich glaube auch, dass es wirklich ins	(H, 63-70) Der Idealfall wäre, dass es einfach kein Thema mehr ist. Wenn Integration kein Thema mehr ist, kein Thema mehr sein sollte, dann heißt es, dass Integration schon passiert ist. Das sehe ich so ähnlich wie Frauenpolitik und Emanzipationsbestrebungen. Wenn man

	anderen Sachen beschäftigt. Das ist nicht meine Aufgabe und auch nicht die des Journalisten. Das ist Bildung, Familie, Weltoffenheit, Neugier auf das Leben. - Soziale Integration vor medialer Integration - Sprachkenntnisse sind die Grundlage - Bildung, Familien, Weltoffenheit, Neugier sind Voraussetzungen für Integration - Nicht Aufgabe der JournalistInnen	anderen Zugang zu der Welt aus der sie kommen. Man könnte die JournalistInnen vielleicht auch ein bisschen besser bilden. Alle. (lächelt) Ja, keine Ahnung. Mehr den Zugang fördern von den Experten aus den verschiedenen Bereichen. - MigrantInnen werden in den Medienbetrieben arbeiten - Kinder von Zuwanderern haben einen Zugang zum Thema Integration - Bessere Bildung der JournalistInnen	Positive gehen wird und nicht ins Negative, weil es einfach eine Beleidigung wäre, der hier wohnt und für jeden, der mit Migranten befreundet ist, wenn dem nicht so wäre. Es gibt ja auch keine Alternative in Wirklichkeit. Es geht nur miteinander und nicht gegeneinander. - Meinungsbildungsprozess wird starten, weil große Präsenz des Themas Integration - In Zukunft positivere Berichterstattung - Keine Beleidigung von MigrantInnen und deren FreundInnen	nicht mehr darüber reden braucht, dann wäre es fein. Es gibt Wanderungsbewegungen, die hat es immer gegeben und die wird es immer geben. Es ist nur eine Frage der Zeit bis auch die Redaktionen multikulti sind und die Bevölkerung in irgendeiner Form widerspiegeln. Ich bin mir sicher, dass wir eines Tages dort sein werden, an dem Punkt, wo man erkennt, dass wir alle Menschen sind, ja, ganz einfach Menschen. - Wenn Integration kein Thema mehr ist, dann ist Integration bereits erfolgt. (Ähnlich Frauenpolitik oder Emanzipationsbestrebungen) - Multikulti-Redaktionen wird es geben - Menschen sind Menschen
--	--	--	--	--

	JournalistIn I	JournalistIn J	JournalistIn K	JournalistIn L
Aufgaben von Journalist/innen	(I, 3-12) Eine sehr schwierige Frage, über die man stundenlang philosophieren könnte. Wir haben mehrere Aufgaben. Einerseits haben wir Verantwortung, um auf aktuelle Meldungen, Ströme etc. hinzuweisen, eine bildungspolitische Aufgabe, andererseits haben wir auch die Aufgabe, Leute zu unterhalten, also ich sehe uns da – gerade in der Chronikredaktion – irgendwo als Zwischending. Einerseits, dass wir Themen aufgreifen, die von gesellschaftlicher Bedeutung sind und die Leute informiert, aufklärt und ihnen gewisse Probleme näher bringt. Und die zweite Seite ist das reine Entertainment, die ganzen Leute und die bunten Geschichten und das ist halt dann eher eine reine Unterhaltungsgeschichte. Journalisten haben halt schon auch eine Aufgabe, auf Missstände hinzuweisen. Wie gesagt, Journalisten haben auch die Aufgabe – Leute wollen die Zeitung nur lesen, wenn das nicht langweilig ist. - Informationsfunktion - Bildungsfunktion - Unterhaltungsfunktion (Infotainment) - Artikulationsfunktion - Aufklärungsfunktion - Kontrollfunktion	(J, 3-4) Zu informieren. Entwicklungen aufzeigen, Vorgänge und Ereignisse, die die Menschen betreffen darzustellen. Objektiv zu sein. - Trends vorgeben - Informationsfunktion - Objektivität	(K, 3-6) Informieren, aber auch jene repräsentieren, die sich vom Staat ungerecht behandelt fühlen. Aber auch dort eingreifen, wo der Amtsschimmel wiehert. Damit meine ich sinnlose Aktionen der Verwaltung aufzeigen und den Bürgerinnen und Bürgern zu ihrem Recht verhelfen. Menschen unterstützen und sie auch einladen, selber zu schreiben. Leserbriefe zum Beispiel. - Lebensbegleitung - Kontrollfunktion - Informationsfunktion - Artikulationsfunktion - Aktivierend	(L, 3) Allgemein? Information, Unterhaltung, ja. (L, 5-7) Dass man Menschen politische Geschehnisse und Hintergründe näher bringt. Dass man sie nicht auf Berichterstattung alleine beschränkt, sondern Hintergründe erläutert und Zusammenhänge erklärt. Also, sozusagen: Tiefergehende Informationen zu liefern. - Informationsfunktion - Infotainment - Aufklärungsfunktion

Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	(I, 16-17) Gehört schon, ja. Nachdem Integration nicht wirklich unser Chronikproblem, also Chronikthema ist, habe ich mich damit nicht viel beschäftigt. - Gehört schon - Nicht genau zuordenbar	(J, 6) Ja, wahrscheinlich schon. Kenn ich aber nicht. Kann bewusst nichts anfangen. - Ja, wahrscheinlich schon - Nicht genau zuordenbar	(K, 8-9) Nein, eigentlich nicht. Ich kann mir aber vorstellen, was das bedeuten könnte. Da geht es sicher darum, wie die Migranten in den Medien dargestellt werden. - Nein - Ratet	(L, 9) Ja. (L, 11-12) Meiner Meinung nach meint er, dass man den Integrationsgedanken über Medien verbreitet und fördert. - Ja - Erklärung richtig
Erste Erfahrungen mit Zuwanderung	(I, 24-29) Ich bin im zweiten Bezirk aufgewachsen und mein Vater war in einer Gärtnerei tätig, wo sehr viele türkische Zuwanderer tätig waren. Das Problem ist mir schon seit Kindheit bekannt, auch in der Schule und so. Ich würde sagen: Medial ist es bei uns in der Chronik erst ein Thema geworden durch die illegale Migration, mit den illegalen Grenzübertritten und so. Das ist erst in letzter Zeit da ein Thema geworden. Ich würde sagen, vorher. Persönlich (positiv): - Familienbetrieb der Eltern – Zuwanderer waren beschäftigt Medial (negativ): - Illegale Zuwanderung	(J, 11-20) Privat eigentlich durch die Schule. Wir haben auch schon Ausländerkinder bei uns in der Klasse gehabt. Das ist halt in der Stadt so. Diskussionen um Flüchtlingshäuser. Beruflich später dann durch den Jugoslawienkrieg, wo ich das erste Mal bewusst diese Problematik wahrgenommen habe. Dann waren die Leute aus der DDR bei uns, so um 1989 herum. Und natürlich in Zusammenhang mit Kriminalität. Immer wieder die Berichterstattung über Ausländer, die rauben, morden oder sonst irgendwas machen. Drogen sind natürlich auch ein Thema. Immer in Zusammenhang mit den Schwarzafrikanern. Das ist eben ein Problem, wenn die Leute bei uns nicht arbeiten dürfen. Wovon sollen sie leben? Natürlich war auch das Leben neben Flüchtlingshäusern ein Problem für die Anrainer. Da kommen dann wilde Proteste und Ängste. Da ist halt dann auch die lokale Politik, die Bürgermeister,	(K, 13-33) Ja, daran kann ich mich erinnern. Wie ich da nach Wien gekommen bin, habe ich eben erstmals bewusst diese Vielfalt der Kulturen wahrgenommen. Dann kam der Jugoslawienkrieg und da sind die Zuwanderer ja extrem zahlreich nach Österreich gekommen. Was mich aber auch ärgert ist, dass auf den Ämtern Folder in der Muttersprache der Migrantinnen und Migranten angeboten werden. Das halte ich für komplett falsch. Die sollen einmal Deutsch lernen. Deutsch ist die Grundlage für die Integration. Ich mein, wenn ich die Sprache nicht verstehe, wie soll ich mich dann verständigen beziehungsweise integrieren. Ich kann Ihnen eine Geschichte erzählen, die ganz gut das Problem der Zuwanderer zeigt. Es gibt eben Leute, vor allem aus der Türkei, die eben aus dem tiefsten Anatolien kommen und mit unserer Kultur einfach nichts anfangen können. Als ich schwanger war, habe ich in einem Spital	(L, 19-20) Also privat im Prinzip im Volksschulalter. Natürlich. Und beruflich geht das seit den Anfängen. Das war 1989, 1990. (L, 22-24) Das waren ganz normale Reportagen, die man macht. Und andererseits natürlich Problemgeschichten. Nämlich Probleme in der Schule mit der Integration von Ausländerkindern. Das Problem in der Schule, in der Wohnung und so. - Persönlich (neutral): Bildungsweg - Medial (negativ): Problemgeschichten, Schule, Wohnbereich

		gefordert. Persönlich (positiv) - Schulbildung Medial (negativ) - Rauben - Morden - Drogendealer - Kriminalität - -Diskussionen um ein Flüchtlingshaus	im 16. Bezirk mein Baby zur Welt gebracht. Ich habe geglaubt, ich bin im Ausland. Überall nur Türkenfrauen und eine davon, die hat in die Dusche „gewischelt“, weil sie nicht wusste, dass es bei uns WCs gibt. Ich mein, das kann es doch nicht sein. Ich habe mir gedacht, ich träume. Sie hat ja nichts dafür können. Diese Leute kommen aus einer anderen Welt. Es ist anscheinend bei diesen auch selbstverständlich, dass der Mann die Frau und die Kinder schlagen kann oder, dass es Zwangshochzeiten gibt. Über letztere hab ich einmal recherchiert. In Deutschland, wo es viel mehr Türken gibt als bei uns, gibt es eigene Schutzzentren, in denen Frauen, die von der Zwangsheirat bedroht sind, untertauchen können. Auch Ehrenmorde stehen noch immer auf der Tagesordnung. Insgesamt ist die Gewaltbereitschaft eben unter den Türken äußerst hoch, vor allem gegen Frauen. So was darf nicht sein! (K, 34-37) Ja, das habe ich. Ich meine, es gibt Studien aus Deutschland, bei denen die gewaltsamen Übergriffe von Männern auf Migrantinnen, also Moslemfrauen, mit mindestens 40 Prozent ausweisen, während bei den Deutschen dieser Prozentsatz bei 20 Prozent liegt. Ich meine da Frauen mit Gewalterfahrung.	
--	--	---	---	--

			Persönlich negativ: - Vielfalt der Kulturen in Wien Persönlich (negativ): - Muttersprachige Folder in Ämtern - Zu wenig Deutschkenntnisse - Zu wenig Aufklärung – Dummheit Medial (negativ): - Hohe Gewaltbereitschaft - Dealerbanden (Schwarzafrikaner)	
Quantität der Berichterstattung	(I, 33-50) Ich denke, erstens zu wenig und zweitens, es fehlt irgendwie die klare Sicht nach wie vor, weil es doch ein Thema ist, auch in der Diskussion. Mir fehlen die Ehrlichkeit und die Objektivität bei dem Thema, denn es kann nie zu viel berichtet werden, weil es ein aktuelles Problem und ein großes Thema ist. Es geht immer in zwei Richtungen. Entweder ist man der Gute, der möglichst viel Integration will oder man ist der Böse, der in das rechte Licht gerückt wird, wenn man sagt: Das ist ein Problem. Daher ist es sehr sensibel. Sobald man kritisch über Integrationen berichtet, ist man sofort einer Seite ausgesetzt, irgendwelchen Vorwürfen, würde Stimmung machen, man würde Panik machen. Es gibt sicher Themen, über die wir gar nicht berichten, weil es ganz einfach zu gefährlich ist. Zum Beispiel die nackten Zahlen: Wie Straftaten von Österreichern und wie viel von da	(J, 22-29) Ich glaube, dass zu wenig berichtet wird. Integration ist ja auch kein Thema, das jeden Tag gebracht werden kann. Die Berichterstattung ist halt sehr anlassbezogen. Wenn was passiert, dann wird halt berichtet. Es ist schwierig einfach nur Alltagsgeschichten zu bringen. In den Tageszeitungen geht es immer um die Story. Ist es eine Story, dann wird es gemacht. Ist es keine Story, dann kann man das Ganze vergessen. Wenn zuviel berichtet wird, dann ist es auch gefährlich. Irgendwann ist die Geschichte abgelutscht. Wenn Sie nun drei Wochen lange den Helmut Elsner in der Zeitung sehen, dann wird Sie das auch nicht mehr interessieren. Zuviel berichten, kann die Leserinnen und Leser abschrecken. - Zu wenig - Anlassbezogene Berichterstattung - Die Story zählt - Zu viel Berichterstattung schadet	(K, 55-58) Sicherlich ausreichend. Das hängt halt immer mit konkreten Ereignissen zusammen. Einfach so über Integration zu schreiben, ist zu wenig. Wir schreiben oftmals absichtlich nichts, damit wir nicht Fremdenhass fördern. Es ist halt so polarisierend, dass man sich da alles genau überlegen muss. Bei dem Thema wird jedes Wort auf die Waagschale gelegt. - Ausreichend - Abhängig von Ereignissen - Keine Berichterstattung häufig aus Angst vor Polarisierung	(L, 26) Zu wenig (L, 28) Weil, ich glaube, dass das Thema mehr Platz verdienen würde, den es aber nicht kriegt. (L, 30-36) Es ist nicht unbedingt für den Leser oder die Leserin wichtig. Die Kleine Zeitung hat in den letzten Monaten sehr heftig berichtet, wo es um die Abschiebung einer Migrantenfamilie aus Leoben ging. Da hat sich regelrecht gezeigt, dass eine Welle der Anteilnahme und Hilfsbereitschaft die Folge war. Ich glaube, dass allgemeine Migrationsgeschichten, also unpersönliche Migrationsgeschichten nicht wirklich gewollt oder gerne gelesen werden. Wenn es aber um Schicksale geht, wenn es um Menschengeschichten geht, dann kann es funktionieren. - Zu wenig - Thema verdient mehr Platz - Näher erzeugen und Schicksale zeigen,

	Lebenden – was ja auch irgendwie verständlich ist, selbst, wenn man es neutral und sachlich schreibt: Da ist ein Problem, die Leute werden nicht genug integriert und dadurch ergibt sich Ausländerproblematik und Kriminalitätsstatistik etc. Das kann man oft gar nicht thematisieren, weil es einfach zu heikel ist und weil es einfach nicht möglich, das in einem emotional entspannten Rahmen zu bringen. Das ist halt schon ein Problem. Und es wird auch dann natürlich immer nur logischerweise negativ berichtet durch die einzelnen Medien. Weil sich bad news oftmals besser verkaufen als die good news. Und es sehr schwierig ist, mit den handelnden Personen zu arbeiten, weil man immer das Gefühl hat: Was will der damit bezwecken. - Zu wenig - Ehrlichkeit und Objektivität fehlen - Es kann nicht zu viel berichtet werden - Emotionales und heikles Thema - Bad news are good news			dann funktioniert es
Wie wird berichtet	(I, 52-54) Soziale Geschichten, innenpolitische Sachen rennen in der Innenpolitik, Integrationsprojekte, Sprachgeschichten etc. Das ist halt bei uns in der Chronik nicht wirklich ein Thema. - Soziale Themen - Politische Themen	(J, 31-37) Ja, wie schon gesagt. Meist negativ halt: Kriminalität, Konflikte etc. Anteilnahme gibt es nur, wenn es um Menschenschicksale geht, wenn sich die Leute einfach wiederfinden. Du musst Näher erzeugen, dann wird die Geschichte interessant. Zum Beispiel hat es da einen	(K, 60-66) Das habe ich eigentlich eh schon gesagt: Meistens halt negativ. Kriminalgeschichten oder Probleme im Gemeindebau oder Deutschkurse oder so. Die Berichterstattung muss halt sehr dosiert sein, weil eben die Gefahr besteht, dass man polarisiert. Wissen Sie, es kann	(L, 52-56) Ich würde sagen: Zu 80 bis 90 Prozent negativ. Sie sind jene, die uns die Arbeit wegnehmen, die rauben, morden und dealen. So in dem Tenor läuft das. Dann gibt es auch immer wieder Einzelschicksale, die als Feigenblatt dienen. Da hilft dann die gesamte Krone

	- Spracherwerb - Chronikale Geschichten	Fall in Leoben gegeben. Da war eine Frau, die mit ihren Kindern abgeschoben werden sollte. Da hat sich dann unsere Zeitung auf dieses Thema gesetzt und die Anteilnahme war enorm. Die Mutter mit ihren Kindern durfte dableiben. So geht es einfach. Dem Thema Gesichtern geben, dann klappt es auch. - Kriminalität - Konflikte - Menschenschicksale	halt bei der Integration nicht alles von einer Seite kommen. Das funktioniert nicht. Es muss auch einmal was von den Migranten kommen. Die treten gar nicht an uns Journalisten heran, was ich irgendwie seltsam finde. Wenn wir keine Geschichten, nein sagen wir Themen bekommen, dann werden wir darüber auch nichts schreiben - Kriminalgeschichten - Probleme im Gemeindebau - Deutschkurse - Kritik an der Passivität der MigrantInnen (treten nicht an Journalist/innen heran)	Familie, so nach dem Motto: „Nein, wir sind doch nicht ausländerfeindlich!“. Einzelschicksale sind aber selten. Die kollektive negative Berichterstattung überwiegt. - Überwiegend negativ - Kriminalität - Einzelschicksale als Feigenblatt - Kritik an der Doppelmoral der Kronen Zeitung
Zuständige Ressorts für Integration	(I, 56-64) Ja, weil sie das auf den Lokalseiten haben und wir ja nicht wirklich eine Wienseite haben. Wenn wir eine Wienseite hätten, dann würde der politische Schreiber das für eine Wienseite schreiben. Wir machen hier in der Chronik Kriminalität, Umwelt, Lifestyle, Leute, Mode, Kosmetik, Gesundheit, Freizeit, Sport und (Pause) Migration ist bei uns in der Innenpolitik. Die politischen Debatten laufen in der Innenpolitik. Dadurch, dass wir nicht sagen können, wir gestalten eine Wienseite, sind oft Themen, die Zeitungen auf ihren chronikalen Seiten haben, auf anderen Seiten. Wie es der Kronen Zeitung oder dem Kurier zu steht, dass wenn der	(J, 44-45) Chronik, Österreich und natürlich Lokales. Das Thema kommt aber überall vor, vor allem im Sport. Man denke nur an die eingebürgerten Sportler. Irgendwie grotesk. - Chronik - Lokales - Österreich - Sport	(K, 69-72) Das ist eine gute Frage. Irgendwie alle und irgendwie keines ganz. Also bei uns sicherlich der Chronik oder Lokalteil und meistens auch die Innenpolitik. Aber auch in Sport und Kultur kommen Migranten vor. Wenn sie Österreich etwas bringen, dann werden sie gleich Österreicher und müssen nicht zehn Jahre warten. Das kann auch was - Chronik - Lokales - Kultur - Sport	(L, 49-50) Ich bin zum Beispiel aus der Chronik und bei uns ist das ein ganz normaler Teil der Berichterstattung. Wir haben da sozusagen keine Berührungsängste. (L; 58-59) Ja natürlich, weil sich die mit dem Leben am Land beschäftigen. Da gibt es dann auch die meisten Berührungspunkte. - Chronik

	Elsner gefasst wurde, das auf der Wienchronik steht. Bei uns ist das ein Wirtschaftsthema. Das ist eben ein Wirtschaftskriminalfall. So ist das auch bei der Migration zu verstehen. (I, 78) Bei uns die Innenpolitik. Wir machen halt auch ein bisschen was. Aber eher weniger. (I, 16-17) Nachdem Integration nicht wirklich unser Chronikproblem, also Chronikthema ist, habe ich mich damit nicht viel beschäftigt. - Migration ist ein Thema der Innenpolitik, kein Chronikthema in der APA (I, 88-92) Das kann ich nicht beantworten. Dadurch, dass das nicht mein Bereich ist, tu ich mir verdammt schwer und ich mich mit dem Problem noch nicht auseinander gesetzt habe. Das kann ich nicht beantworten. Dazu fehlt mir der Einblick. Wenn man mit dem Thema zu tun hat und ich sehe die Zeitungen, wie die damit umgehen. Aber: Nachdem das Thema in der Chronik nicht angesiedelt ist, müssen Sie mit dem Herrn X noch mal reden.			
Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration	(I, 81-85) Ich mein, wenn man etwas weiß, dann ist es immer so. Ich weiß es vom Urlaub. Wenn ich wohin fahr und ich kann dort die Zeitung lesen, dann tu ich mir halt leichter, als wenn ich nichts weiß. Es hängt	(J, 61-66) Natürlich. Ich glaube schon, weil die Mediennutzung einfach Interesse zeigt. Ich kann mich dann einfach in einer neuen Umgebung leichter orientieren, wenn ich weiß, was Sache ist und was da	(K, 78-86) Sicher gibt es da einen Zusammenhang. Wenn ich die Sprache kann, dann kann ich mich besser integrieren. Das ist wohl logisch. Es ist sicher so, dass es da auch einen Kampf	(L, 65) Natürlich, die Mediennutzung wäre für mich ein Zeichen für Integration. - Zusammenhang besteht - Mediennutzung als Integrationsindikator

	halt immer vom Bildungsgrad ab. Es ist schwer zu sagen. Es wird auch Österreicher geben, die keine Medien lesen und sich nicht anders verhalten, wie Leute, denen man vorwirft, dass sie sich falsch verhalten. - Zusammenhang besteht - Bessere Orientierung durch Medien - Ausnahmen gibt es immer	abgeht. Mediennutzung zeigt auch Sprachkenntnisse und das ist ja der Schlüssel zur Integration. Bei Schüler ist das automatisch. Sie lernen durch die Sprache die Medien zu nutzen und erweitern ihre Interessen. Das führt in den meisten Fällen zu Konflikten im Elternhaus, weil Traditionen überwunden werden. - Zusammenhang besteht - Bessere Orientierung durch Medien - Sprachkenntnisse verbessern - Interessen erweitern - Überwindung von Traditionen	zwischen den Generationen gibt. Die Kinder lernen die Sprache in der Schule und beim Spielen und wollen sie auch mit den österreichischen Kindern zusammen sein. Da treffen unterschiedliche Werte aufeinander. Ich meine, dass ich halt selber auch was dazu tun muss. Die Serben und so, aber genauso die Türken schauen halt Satellitenfernsehen und lesen ihre Medien. Bitte was interessiert die eine Kronen Zeitung oder ein Kurier? Genau nichts. Sie sind halt geistig noch in ihrem Heimatland verankert und wollen sich nicht dem Neuen öffnen. Alles Neue macht eben Angst. (K, 89-92) Sie wollen sich nicht wirklich mit der Politik und unserer Kultur auseinandersetzen. In der eigenen Welt zu leben ist halt nicht so energieaufwändig. Andererseits muss man sagen, dass sehr viele schon aus der Not heraus ihr Land verlassen mussten. Die Betonung liegt auf „mussten“. Sie wollen eigentlich schon hier leben. - Zusammenhang besteht - Sprache als Schlüssel zur Integration - Konflikte zwischen den Generationen - Primäre Nutzung der Ethnomedien - Neues macht Angst - Wenig Bereitschaft für	
--	---	---	--	--

			österreichische Medien	
Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess	(I, 95-103) Auf jeden Fall. Wenn man nicht Ängste schürt und sachlichwertfrei und sachengerecht berichtet und dann entsprechend die Leute dazu aufrütteln, das Thema entsprechend objektiv und unaufgeregt und ohne da irgendwie – ja - es richtig anzugehen. Das kann ich mir dann schon vorstellen, dass sich da was tut, wenn man Bewusstsein schafft dafür. Vor allem viele Leute wissen ja auch gar nicht, wie schwer es für Migranten ist, welche Probleme es da gibt. Sie wollen sich damit auch nicht beschäftigen. Es ist dann immer negativ. Es heißt dann bei der Kriminalitätsberichterstattung: Schon wieder das, schon wieder das etc.. Über wirklich positive Sachen wird halt nichts berichtet. Es ist halt schwierig. Ich glaube schon, dass man da Einiges bezwecken könnte. - Ja - Sachlich wertfreie Berichterstattung - Bewusstsein schaffen - Problem der Nachrichtenfaktoren (Bad news are good news)	(J, 69-73) Sicherlich. Medien geben Themen vor. Sie geben vor, über was die Leute reden. Natürlich sind das leider oft sehr seichte Themen, die eigentlich für den Menschen persönlich wenig bringen. Zum Beispiel: Wie es der schwedischen Königin geht oder so? Medien schaffen diese Themen und sorgen für Gesprächsstoff. Das kann auf die Dauer gesehen eben auch zu einer Einstellungsprägung führen. - Medien geben Themen vor - Medien prägen Einstellungen		(L, 67-70) Natürlich bewirken Medien eine gewisse Einstellung in einem Land. Medien sagen uns, über was wir diskutieren sollen und wie wir Dinge sehen sollen. Das ist einerseits gefährlich und andererseits auch notwendig, damit wir uns auf der Welt orientieren und informieren können. - Medien prägen Einstellungen - Medien schaffen Orientierung
Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien	(I, 67-76) Wahrscheinlich nicht. Ich kann mir schon vorstellen, dass das nicht so ist. Ich weiß es nicht. Es gibt ja auch nicht wirklich irgendwelche. Ich glaub, dass man über Themen, die Migrantinnen und	(J, 40-41) Nein, eher nicht. Die Migrantinnen und Migranten haben doch ihre eigenen Medien. Satellitenfernsehen, DVDs in ihrer Sprache, Zeitungen und Zeitschriften. Da braucht man ja nur in	(K, 89-92) Ja, das glaube ich schon. Sie wollen sich nicht wirklich mit der Politik und unserer Kultur auseinandersetzen. In der eigenen Welt zu leben ist halt nicht so energieaufwändig. Andererseits muss man	(L, 39-47) Ich denke nicht. Es ist, wenn man sich die Medien anschaut, die Medien der Heimat, dann hat das eher einen Ghettocharakter als einen Informationscharakter. Das kann

	Migranten interessieren würden, die nicht Österreich-spezifisch sind, ist es bei uns dann mehr, wenn es in das Folkloristische geht. Wenn die Türkei bei der Europameisterschaft erfolgreich war und man dann zeigt, wie die feiern und welche Lokale die besuchen, dann ist es eher so lokalcoloriert. Essen, trinken, feiern. Gesellschaftsprobleme wird es da weniger geben, weil die Zeitungen und die Medien österreichspezifische Themen natürlich groß aufgreift. Natürlich wird es Zeitungen geben, die mehr solche Themen bringen. Eine Qualitätszeitung ist etwas anderes als eine Boulevardzeitung. Das muss man immer bedenken. Ich kann das aber nicht wirklich beantworten - Wenige österreichspezifische Gesellschaftsthemen - In Qualitätszeitungen eher als Boulevardzeitung	eine Trafik hinein schauen. - Finden sich nicht wieder - Nutzen kaum österreichische Medien	sagen, dass sehr viele schon aus der Not heraus ihr Land verlassen mussten. Die Betonung liegt auf „mussten“. Sie wollen eigentlich schon hier leben. - Setzen sich nicht mit unserer Kultur auseinander, leben in eigener Welt	man nicht als Integration in den Medien bezeichnen. Die einzige Sendung für Migrantinnen und Migranten ist „Heimat fremde Heimat“. Das ist einfach zu wenig. Wer schaut sich das bitte an? Was soll diese Sendung auf einem völlig unattraktiven Sendeplatz? Soll diese Sendung alle Migrantinnen und Migranten gleichermaßen ansprechen? Das alles sind Fragen, die sich mir bei der Sendung stellen. Dass der ORF da noch nicht mehr unternommen hat, wunder mich. (Pause) Na, eigentlich wundert es mich nicht, denn die ganze Politik hat die Zuwandererproblematik verdrängt, genauso wie unsere Rundfunkanstalt. - Finden sich nicht wieder - Einziges Format für Zuwanderer im ORF: Heimat fremde Heimat - Kritik an der Einfallslosigkeit des ORF
Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration	(I, 88-92) Das kann ich nicht beantworten. Dadurch, dass das nicht mein Bereich ist, tu ich mir verdammt schwer und ich mich mit dem Problem noch nicht auseinander gesetzt habe. Das kann ich nicht beantworten. Dazu fehlt mir der Einblick. Wenn man mit dem Thema zu tun hat und ich sehe die Zeitungen, wie die damit umgehen. Aber: Nachdem das Thema in der Chronik nicht angesiedelt ist, müssen	(J, 48-58) Also in den Medienbetrieben ergibt es sich automatisch, dass eben Leute dort arbeiten werden, die einen Migrationshintergrund haben. Warum sollen sie das nicht? Es wird wahrscheinlich auch den Integrationsprozess fördern. Ich meine generell: Alleine, dass es den Begriff „mediale Integration“ gibt, ist seltsam. Würden die Ausländer integriert sein,	(K, 95-102) Ich glaube, dass man nichts verändern sollte. Warum auch? Es ergibt sich eh alles von selber. Es werden irgendwann einmal mehr Migranten in den Medienbetrieben arbeiten und dann braucht man auch gar nicht mehr großartig von Integration reden, weil das eben der Alltag ist. Trotzdem Integration ist nicht gleich Integration. Es geht halt immer darum, wer sich an wen anpasst. Ich	(L, 68-70) Ich bin der Meinung, dass Migrantinnen und Migranten ein Teil der Gesellschaft sind und nicht explizit extra ausgewiesen werden müssen. Sie sollen ganz ein normaler Teil der Kommunalberichterstattung sein. - Keine explizite Ausweisung von MigrantInnen, sie sind ein Teil der Gesellschaft

	Sie mit dem Herrn X noch mal reden. - Keine Ahnung	dann würde es diesen Begriff nicht geben. Dieser Begriff sagt mir, dass das eben noch nicht so weit ist. Sendungen wie „Heimat Fremde Heimat“ ist eine Feigenblatt-Aktion des ORF. Wer bitte schaut sich das an. Die Sendezeit und das Format sind einfach schlecht. Und wie schon gesagt: Themen sind bald abgelutscht. Du kannst nicht immer über ein Thema berichten. Ich kann ja auch nicht ewig über die BAWAG berichten. Wenn etwas passiert und es entsteht ein Medien-Hype, dann kann man diesen natürlich nutzen, um positive Geschichten zu transportieren, weil eben Aufmerksamkeit für ein Thema da ist. - Mehr Menschen mit Migrationshintergrund werden in Medienbetrieben arbeiten - Kritik an ORF Sendung „Heimat fremde Heimat“ - Neue Formate müssen her	denke, dass eine gewisse Anpassung auch von den Migranten kommen muss. Es kann nicht sein, dass wir alles für die Zuwanderer umstellen müssen. Nikolaus abschaffen und so. Das ist ja krank so was. Wir haben auch eine Kultur, die existieren darf und muss. Wir sollen ja auch deren Kultur akzeptieren. - Mehr Menschen mit Migrationshintergrund werden in Medienbetrieben arbeiten - Ergibt sich von selber - Anpassung auch von den MigrantInnen - Gegenseitige Toleranz	
Medium als Recherchequelle zum Thema mediale Integration	(I, 107) Keine Ahnung. Ich weiß es wirklich nicht. - Keine Ahnung	(J, 77-79) Natürlich im Internet als Vorrecherche und dann soll er zu den Leuten gehen, die betroffen sind und mit ihnen reden. Es ist wichtig vor Ort zu sein, sich einen persönlichen Eindruck zu geben. Das, was die Polizei berichtet, ist eben zumeist stark tendenziös. - Internet	(K, 106-111) Einfach über Integration schreiben. Ich denke, dass die politischen Diskussionen, die auch zu Entscheidungen führen in den Politikteilen der Zeitungen zu finden sind. Integration ist aber auch ein Lokalthema. Das Problem ist, dass in den Zeitungen nur auffällige Geschichten, ob positiv oder negativ vorhanden sind.	(L, 74-77) Das ist eine gute Frage. Das hängt ein bisschen davon ab, wo die Geschichte stattfindet. Wenn sie in der Region stattfindet, würde ich sagen, man spricht mit den Menschen vor Ort, man spricht mit Institutionen, mit Freunden oder so. In irgendwelchen Gebieten ist auch der Bürgermeister die

		- Betroffene vor Ort interviewen	Ob das ein gutes Gesamtbild von Integration hergibt, weiß ich nicht. Auch die Qualitätszeitungen berichten in Wirklichkeit überhaupt nicht objektiv. Ist halt alles eine Meinungsbildung. Medien machen eben Meinung. - In Tageszeitungen nur auffällige Geschichten - Recherche in den Politikteilen der Zeitungen - Auch Qualitätszeitungen berichten nicht objektiv - Medien machen Meinung	Ansprechperson. - Menschen vor Ort - Institutionen - Freunden - Bürgermeister
--	--	--	--	---

Erfolgreichstes Integrationskonzept	(I, 110-126) Keine, Das gibt es nicht. Da müsste über die Parteien hinaus ein gemeinsamer Strategiepunkt gefunden werden, weil Integration ist sicherlich eines der Hauptprobleme, die in den nächsten Jahren zu bewältigen sein werden. Es wird der Zuwanderungsstrom nicht abreißen. EU sowieso. Auch, wenn wir uns die Bevölkerungsentwicklung anschauen, dann brauchen wir einfach Arbeitskräfte und Steuerzahler von draußen und man muss sich dem Problem stellen und man muss ein Konzept finden. Die einen müssen sehr links argumentieren und die anderen argumentieren sehr rechts. Dazwischen gibt es eh wenig. Sehr populistisch. Dazwischen muss man halt versuchen, dass man einen sinnvollen Weg findet, ohne dabei rechte Tendenzen zu berücksichtigen. Das ist ja eh klar, einen vernünftigen, gehbaren Weg, wobei man sich auch den Problemen stellen muss und sagen muss: Das ist ein Problem! Ohne, dass man dann eben angeschwärzt wird und man nähert sich dem rechten Lager. Und vielleicht muss man dann auch humanitäre und vielleicht auch sehr unpopulistische Maßnahmen ergreifen, wo dann vielleicht viele Leute sagen. Ich weiß nicht, wie die Diskussion um die Gemeindebauöffnung für Ausländer	(J, 84-88) Ich denke, eher rot-grün. Über die FPÖ und das BZÖ will ich gar nicht reden. Gibt es die überhaupt noch? (lächelt). Ich kenne die Konzepte nicht wirklich gut. Aber aus dem Bauch heraus würde ich sagen: rot-grün. Das Konzept gibt es nicht. Bei dem Thema Integration müssen viele an einem Strang ziehen, damit da etwas entstehen kann. Ein Konzept alleine ist kein Konzept. - Eher rot-grün - Kennt Konzepte nicht gut - Integration als Querschnittsthema	(K, 114-119) Tut mir wirklich sehr leid, ich kenne diese Debatte einfach zu wenig. Also viel zu wenige Details. Ich weiß nur, dass die Linken eben mehr Zuwanderer wollen und die Rechten viel weniger. Wanderungsstopp und Österreich zu erst und so. Also der Mittelweg wird es halt sein. Da gibt es für mich kein erfolgreichstes Konzept. Das Thema ist auch so verfahren, weil die Parteien einfach Extrempositionen einnehmen und dann keiner nachgeben will. Integration ist einfach kein Thema, mit dem man punkten kann. - Kennt Debatte zu wenig. - Mittelweg wäre wichtig - Verfahrenes Thema - Extrempositionen der Parteien	(L, 80-83) Eine Fangfrage. Das ist ein bisschen schwierig, weil ich an sich der Meinung bin, dass keine der Parteien ein besonders erfolgreiches Integrationskonzept hat. Weil einfach der ideologische Zugang immer zu sehr betont wird. Mir sind die Programme von der grünen Seite her sympathischer. - Keine der Parteien - Grüne größte Sympathie
-------------------------------------	---	---	---	--

	war. Gleich der große Aufschrei und „um Gottes willen!“. Aber: Die Leute brauchen ja auch eine Wohnung und man muss das den Leuten einfach erklären. Aber, ich glaube, ein wirklich perfektes Konzept habe ich noch nicht gesehen. berücksichtigen. Das ist ja eh klar, einen vernünftigen, gehbaren Weg, wobei man sich auch den Problemen stellen muss und sagen muss: Das ist ein Problem! Ohne, dass man dann eben angeschwärzt wird und man nähert sich dem rechten Lager. Und vielleicht muss man dann auch humanitäre und vielleicht auch sehr unpopulistische Maßnahmen ergreifen, wo dann vielleicht viele Leute sagen. Ich weiß nicht, wie die Diskussion um die Gemeindebauöffnung für Ausländer war. Gleich der große Aufschrei und „um Gottes willen!“. Aber: Die Leute brauchen ja auch eine Wohnung und man muss das den Leuten einfach erklären. Aber, ich glaube, ein wirklich perfektes Konzept habe ich noch nicht gesehen. - Keines der Konzepte - Integration als Querschnittsthema - Äußerst sensibles Thema			
Zukunft der medialen Integration	(I, 129-139) Weiß ich nicht. Wenn viele Migranten, die bei uns in den Medien arbeiten wollen? Warum nicht? Es wird es sicher geben, dass Leute eine	(J, 91-93) Na sicher wird die mediale Integration mehr werden. Die zweiten und dritten Generationen werden beginnen, die Medien mit zu gestalten und dass wird	(K, 121-137) Ich denke, dass das Thema sicherlich gleich, wenn nicht mehr in die Medien kommt. In Österreich sind wir, was Integration betrifft, einfach viel schwächer als die Deutschen zum Beispiel. Es ist halt typisch österreichisch: Das Verdrängen, das nicht Wahrhaben	(L, 86-92) Nein, ich glaube, es wird mehr werden. Die Situation der Migrantinnen und Migranten wird besser werden. Ich bin der Meinung, dass sich diese

	entsprechende Ausbildung erhalten und entsprechende Journalisten werden. Bei irgendwelchen Spartenprogrammen beschäftigen. Warum nicht? Wir haben eigentlich niemand. Außer eine Kollegin aus Deutschland. Sie ist halt auf ihre Art eine Migrantin, wo man halt dann auch immer Diskussionen hat und sagt: Sprachberücksichtigung. Also, es ist halt immer die Frage. In Deutschland ist es so, dass wir die deutschen Agenturtexte im „einösterreichischen“, weil wir halt die deutsche Sprache österreichspezifisch halten wollen. Das ist halt unser einziges Problem, das wir mit der deutschsprachigen Kollegin haben. Das man bei uns statt Eimer eben Kübel sagt. Aber sonst gibt es bei uns nicht wirkliche Probleme. Aber auch sie hat andere Herangehensweisen als wir. Ich kann es eigentlich nicht sagen, wie viele Leute bei uns tätig sein. - Mehr MigrantInnen in Medienbetrieben	einfach dann zu einer Änderung führen. - MigrantInnen werden Medien mitgestalten	wollen. Jahrelang hat man gar nicht darüber geredet, obwohl es immer wieder Konflikte gab. Erst die Blauen oder das BZÖ haben Öl ins Feuer gegossen und die lahmen Großparteien zum Handeln gezwungen. Also, das hat ja auch irgendwas Gutes gehabt. Zuwanderung ja, aber dann muss es auch Konzepte geben, wie es nach der Zuwanderung weiter geht. Es kann nicht sein, dass man sich in Österreich oder Wien nicht mehr sicher fühlt. Auch die Kinder sollten in den Schulen miteinander reden können, sonst gibt es bald ein Problem. Gewalt zum Beispiel. Es gibt Lehrer in Wien, die sich vor den Schülern fürchten. Die Ausländer sind ja auch ganz anders entwickelt als die Buben bei uns. Gehen Sie einmal in eine Hauptschule in Ottakring. Wenn Sie sich vorstellen, dass da einer von den riesigen Burschen ein Messer zückt, da bist garantiert der Zweite! Gewaltprävention ist halt auch ein Thema. Die Türken und so haben eine andere Kultur, in der Gewalt ein alltäglicher Bestandteil ist. Wir müssen denen auch kommunizieren, dass Österreich nicht das tiefste Anatolien ist. So, jetzt habe ich aber schon genug erzählt. Falls Sie noch Fragen haben, können Sie mich gerne in der Redaktion anrufen! Sie haben ja eh mein Karterl, oder? Österreich ist , was Integration betrifft – schwächer als Deutschland Weiterführende Konzepte erwünscht - Angst um Sicherheit - Dialog mit den MigrantInnen	Sondergruppe zu einem ganz normalen Teil der Gesellschaft hin entwickelt. Dann werden sie auch ein ganz normaler Teil der Berichterstattung sein und nicht mehr als Problemgruppe betrachtet. Die Ausnahmeleute sind zum Beispiel auch Sportler und Sportlerinnen. Es macht auch einen Unterschied, ob man Arzt ist oder Tiefbauhacker. Da gibt es in der Akzeptanz einen riesigen Unterschied. Die sind halt Experten in dem Ganzen. - Von einer Sondergruppe zu einem ganz normalen Teil der Gesellschaft.
--	---	--	--	--

	JournalistIn M	JournalistIn N	JournalistIn O	JournalistIn P
Aufgaben von Journalist/innen	(M, 3-4) Das könnte man sehr theoretisch umschreiben, wenn man sagt es sind Träger des Informationsrechtes . Sie informieren über gesellschaftlich relevante Dinge des Alltags. - Informationsfunktion - Filterfunktion	(N, 3-4) Ja, zu berichten, was passiert. Hintergründe zu liefern, also in Wahrheit, die Informationen und Hintergründe zu liefern, dass sich ein Mensch seine Meinung selbst bilden kann. - Informationsfunktion - Aufklärungsfunktion	(O, 3) Eine berichtende vorwiegend. (O, 5) Ja, einfach berichten über das, was wirklich passiert in der Welt - Informationsfunktion	(P, 3-5) Sie sind Berichterstatter. Sie analysieren das Tagesgeschehen und sie sind der verlängerte Arm der Schwächeren. Sie klopfen den Mächtigen auf die Finger. Das ist eigentlich die wichtigste Aufgabe. - Analyse - Artikulationsfunktion - Kontrolle
Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	(M, 6) Mediale Integration? Nein, ist mir nicht bekannt. - Nein	(N, 6-10) Es ist so ein Begriff, wo es mir persönlich die Haare aufstellt, weil es so eine Soziologen-Sprache ist, die wir als Journalisten zu vermeiden suchen. Aber unter medialer Integration stell ich mir vor, dass es selbstverständlich ist, dass ich alle Themen des Alltags auch in den Medien einen Niederschlag finden. Das auch die Mutter vorkommt, der behinderte Mensch, der alleinerziehende Vater, der ausländische Mitbürger. Also: Ein Spiegel der Gesellschaft. - Unsympathischer Begriff - Alle Themen des Alltags müssen vorkommen - Medien als Spiegel der Gesellschaft	(O, 7) Nein. - Nein	(P, 7-13) Ja, da gibt es verschiedene Auslegungen. Je nachdem wie man diesen Begriff versteht. Man kann das von der Integration der Parteien ins Mediensystem sprechen. Speziell im Bereich der Parteienzeitungen oder man kann dabei auch die Zuwanderung, Immigration und Sterblichkeit verstehen. Im Osten Österreichs, in Tirol, wird Integration so verstanden, dass sich die Leute an unsere Kultur anzupassen haben. Das hat aber überhaupt nichts mit Integration zu tun. Es ist einfach ein beiderseitiges Aufeinanderzugehen und nicht so in der Art: Die anderen haben sich zu fügen! Das funktioniert so nicht. - Erklärung für Begriff - Integration von Parteien - Integration von Zuwanderern

				- Integration als Assimilation
Erste Erfahrungen mit Zuwanderung	(M, 17-18) Das erste Mal? Ein ziemlich emotionales Thema ist es Anfang Mitte der neunziger Jahre geworden. (M, 20-22) Weil es damals erstmals eine Partei gegeben hat, mit der Person Jörg Haiders, die sich dem Thema angenommen hat und damit Politik gemacht hat. Davor war das ja nicht so unbedingt. Es ist halt ein immer wieder politisch wiederkehrendes Thema. (M, 24) [Das Thema Zuwanderung wurde lange verdrängt, Anm. d. Verf] Ja, genau. Ja, genau. Persönliche Erfahrungen habe ich auch Zunächst waren es Mitglieder von Gastarbeiterfamilien, dann sind immer mehr Menschen aus dem islamischen Kulturkreis gekommen. Persönlich betroffen war ich, als ich bemerkte, dass es Schulklassen gibt, in denen eine kunterbunte, ethnische Mischung vorhanden ist. Damals habe ich über die Schulbildung meines Sohnes nachgedacht. Da hatte ich schon ein wenig Sorgen bezüglich der Qualität des Unterrichtes. Es gibt eben wirklich viele Herausforderungen für die Politik, auch im Wohnungswesen. Es muss gelingen, dass irgendwann ein Miteinander möglich wird in gegenseitiger Toleranz. Medial:	(N, 13-14) Beruflich von Anfang an eigentlich. Speziell natürlich nach 1989, seit dem Fall des Eisernen Vorhangs. Medial: - Nach dem Fall es Eisernen Vorhangs	(O, 13) Das weiß ich nicht mehr. (O, 21) [In den 60iger und 70iger Jahren, Anm. d. Verf.] Ja, genau so was - Keine Erinnerung zunächst - Medial: - In den 60iger und 70iger Jahre	(P, 18-19) Das war mal sicher privat, weil in meinem persönlichen Umfeld Ausländer eingezogen sind. (P, 21) Es waren einfach Erfahrungen. Weder im Positiven noch im Negativen. Persönliche: - Neutral - Im privaten Umfeld

	- Aufkommen der FPÖ - Ab den 1990 Jahren immer wieder kehrend Persönlich: - Qualität im Bildungsbereich - Sohn in eine Schulklassen mit Ausländerkindern - Anstrebenswert. Miteinander in Toleranz			
Quantität der Berichterstattung	(M, 39-45) Jetzt sind wir von der Zuwanderung beim Thema Integration. Über die Integration wird sicherlich zu wenig berichtet. Lange Zeit ist überhaupt fast nichts berichtet worden, aber auch in der Politik nicht aufgegriffen worden. Jetzt spricht man zumindest häufig darüber. Was aber nicht bedeuten muss, dass all das was notwendig ist, umgesetzt wird. (M, 47) In den 90iger zu wenig und heute – zu viel gibt es nicht – also mehr jedenfalls. - Zu wenig. - Mehr als in den 90iger Jahren - Lange vernachlässigt - Heute häufiger im Diskurs - Großer Handlungsbedarf	(N, 17-20) Ich glaube eigentlich, dass noch immer zu wenig berichtet wird. Es ist aber ein Reizthema, wo man sehr behutsam sein muss. Es nützt einem auch ein Overkill nicht, weil man dann den Eindruck erweckt, man bewirkt das Gegenteil. Ich glaube, am gescheitesten wäre eine kontinuierliche und neutrale Berichterstattung. - Zu wenig - Reizthema - Behutsame Berichterstattung - Gefahr des Overkill - Kontinuierliche Berichterstattung	(O, 24) Eigentlich ist es normal. Weder zu wenig, noch zu viel. (O, 26) Ja, durchaus ausgewogen. - Ausgewogen	(P, 24-28) Das ist ganz unterschiedlich. Je nachdem, in welcher Ausprägung die Berichterstattung stattfindet. In der negativen Ausprägung, wie es die Kronen Zeitung macht, wird meiner Meinung nach zuviel berichtet. Wenn man sich Medien ansieht, die das eher wertfrei berichten, geht es darum Grundhaltungen zu vermitteln und da kann es gar nicht zu viel berichtet werden. - Kommt auf Qualität an - Wertfreie Berichterstattung steht im Vordergrund - Kann nicht genug berichtet werden.
In welchem Zusammenhang	(M, 39-45) Das kann eh ein jeder beobachten. Natürlich sehr unterschiedlich, das heißt: Einerseits nach wie vor auch mit einem ausländerfeindlichen Unterton, andererseits aber auch aufrichtig bemüht. Ich meine da Integrationsprobleme, die	(N, 31-38) Leider oft anlassbezogen und problemorientiert. Negative Nachrichten kommen leichter in die Medien als positive. Das ist eh bekannt. Ich denke, dass die Kronen Zeitung durch ihre Vormachstellung in Österreich und ihre	(O, 28-29) In allen möglichen Zusammenhang. In der Politik genauso oder in der Chronik, wenn es um kriminelle Sachen geht. (O, 31-32) Die Berichterstattung ist eher im Sinne der Österreicher, die ja	(P, 30-32) Da haben wir die ganze Palette. Da gibt es die negativen Berichterstattungen, die man ja kennt aus den Boulevardmedien bis hin zu den auch nicht wirklich zielführenden Quantifizierungen in den so genannten

	besonders in den Ballungsräumen sichtbar sind, zu lösen. Das geht ja nicht von heute auf morgen, wie wir wissen. Das sind ja lange Prozesse, die man einrechnen muss, die irgendwo im Kindergarten- und Schulsystem beginnen und dann im Arbeitsprozess und in der kulturellen Debatte, aber auch in den religiösen Debatten weiter geführt werden muss. - Sehr unterschiedlich - Ausländerfeindlicher Unterton vorhanden - Integrationsprobleme in den Ballungsräumen - Themen wie Bildungssystem, Arbeitslosigkeit, Religiöse Debatte	einseitige Berichterstattung die Stimmung im Lande stark geprägt hat. Das ist eigentlich nicht gut. Qualitätsmedien berichtet viel differenzierter und sollten einfach mehr gelesen werden. Ausländer werden als Schmarotzer dargestellt, obwohl wir heute wissen, dass wir ohne sie unseren Lebensstandard nicht halten werden können. Gerade im Pflegebereich, aber auch im Dienstleistungsbereich gibt es Jobs, die keine Österreicher annehmen würden. - Anlassbezogen - Problemorientiert - Ausländer als Schmarotzer - Ohne Ausländer wäre Halten Lebensstandards nicht möglich - Kritik an der Einseitigkeit der Kronen Zeitung - Qualitätsmedien berichten differenzierter	ordentlich skeptisch gegenüber stehen dieser Sache. Die Medien stehen auf der Seite der Österreicher! - Kriminalität - Politik - Berichterstattung im Sinne der Österreicher	Nachlasszeitungen. - Negative Berichterstattung
Zuständige Ressorts für Integration	(M, 51-54) Na ja hauptsächlich die Chronik-Ressorts und die Politik-Ressorts, wobei das auch durchaus ein Thema wäre für die Wirtschaftsressorts, weil im Zuge der Arbeitsmarktberichterstattung das Thema der Zuwanderung immer ein brisantes war und bleiben wird? - Chronik - Politik - Wirtschaftsressort	(N, 28) Die Innenpolitik, die Chronik und die Gerichtsseite. - Innenpolitik - Chronik - Gerichtsseite	(O, 38) Lokales und Politik hauptsächlich. - Lokales - Politik	(P, 42-43) Lokales und Politik hauptsächlich. Aber auch im Sport. Aber der Hauptanfall ist im Lokalbereich. Wir sagen halt Lokal. Wo anders heißt es Chronik. - Lokales - Politik - Chronik

Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration	(M, 65-67) Ich denke, dass das doch beiträgt zu einer besseren Integration, weil es das Problembewusstsein steigert. Für Inländer steigert der Konsum österreichischer Medien auf jeden Fall das Bewusstsein. (M, 58-62) Das ist natürlich schwer zu sagen, da ja die Medien unterschiedliche Zugänge zum Thema haben. Ehrlich gesagt: Wenn Migranten die Kronen Zeitung lesen, welchen Nutzen haben sie da? Ich sehe den Nutzen sehr eingeschränkt. Höchstens die Botschaft, sich möglichst zu assimilieren und zu integrieren. Während es andererseits Medien gibt, die sich Qualitätsmedien nennen und einen deutlich differenzierteren Zugang zum Thema suchen. - Ja, es besteht ein Zusammenhang. - Wirkung kommt auf das Medium an - Desintegration durch Kronen Zeitung - Differenzierte Berichterstattung durch Qualitätsmedien	(N, 41-50) Es wäre sehr gescheit ja. Inwieweit das stattfindet weiß ich nicht, aber selbstverständlich wäre das von großem Nutzen. Wenn ich im Ausland wäre, für einige Jahre, dann wäre für mich das erste, dass ich die Medien konsumiere in dem Land, in dem ich mich aufhalte. Weil mir das sehr helfen würde, mich zurecht zu finden. Zu wissen, was Thema ist, aber auch einiges über mich selbst zu erfahren, über das Bild von mir als Ausländer erfahren würde. Also: Ich würd's machen. Es würde mir natürlich auch helfen, meine Sprache zu perfektionieren. Es kommt natürlich auch sehr darauf an, was die Zuwanderungsgründe sind. Wenn man hier ist, um einen Auslandsaufenthalt zu haben, einige Jahre lang, weil das der Karriere nutzt. Diese Leute nutzen die Medien besonders stark. Die reine Wirtschaftszuwanderung? Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht. - Mediennutzung wäre wichtig - Medien zur Information und Orientierung	(O, 41) Glaub ich nicht. Nein, das hat mit dem überhaupt nichts zu tun. (O, 46) Alles was notwendig ist zum Berichten wird ohnehin berichtet. - Nein, kein Zusammenhang - Notwendiges wird berichtet	(P, 46-47) Wenn jemand Medien intensiv nützt, zeigt er sich an der Gesellschaft, in der er lebt, interessiert. Je mehr er sich weigert, sein Umfeld wahrzunehmen, umso schottet er sich ab. - Ja, es besteht ein Zusammenhang - Mediennutzung zeigt Interesse - Weigerung bedeutet Isolation
Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess	(M, 77) Das bleibt zu hoffen. - Bleibt zu hoffen	(N, 61-63) Ja. Wenn man Hintergründe bringt: Warum ist etwas so? Da setzt man automatisch einen Denkprozess in Gang und dann wird aus schwarz –weiß	(O, 51) Nein. (O, 53) Oh ja! Negativ verändern, wenn man über Kriminalität schreibt. Positiv glaube ich nicht.	(P, 58-59) Da bin ich überzeugt davon. Je mehr die Berichterstattung ist, desto besser kann man bei den LeserInnen etwas bewirken. Sowohl im .

		automatisch alle Schattierungen, die es dazwischen gibt. - Ja - Medien bewirken Denkprozesse - Medien fördern differenziertes Denken	- Negative Veränderung durch Kriminalberichterstattung möglich - Keine positive Berichterstattung möglich	Positiven als auch im Negativen. - Je mehr Berichterstattung, umso besser - Diskurs wird ausgelöst im Positiven oder Negativen
Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien	(M, 83-87) Ich habe das bereits erwähnt: Im Boulevardbereich sicherlich nicht, eher bei den Qualitätszeitungen. Aber: Voraussetzung für Integration ist noch immer die Sprache. Die Sprache ist der Schlüssel zur Mediennutzung. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Man müsste halt einmal das Mediennutzungsverhalten der Migrantinnen und Migranten großflächig untersuchen und deren Themeninteressen und Nutzungsmotive erforschen. - Nicht im Boulevardbereich - Wenn, dann in Qualitätszeitungen - Sprachkenntnisse sind der Schlüssel zur Integration - Fordert großflächige Studie zur Mediennutzung der MigrantInnen	(N, 23-26) Möglicherweise ja, ich weiß es aber nicht. Wir sind halt eine so genannte Qualitätszeitung. Wir sind sicher interessant für Zuwanderer, die eher Schlüsselkräfte sind. Ich weiß es nicht. Möglicherweise von der klassischen Arbeitszuwanderung lesen sie eher die Kronen Zeitung. Ich weiß, dass wir schon ausländische Leser haben, nur sind das eher die gebildeteren. - Qualitätszeitungen eher für so genannte Schlüsselkräfte - Klassische Zuwanderer nutzen eher Kronen Zeitung	(O, 35-36) In wie fern, sich wiederfinden? Sie finden sich nur wieder, wenn es um irgendwas außer der Norm geht. Sei es Verbrechen oder das irgendein Gesetz gemacht wird, neu oder so. - Ja - Kriminalität - Themen außer der Norm - Gesetzesänderungen	(P, 35) Nein. (P, 37-40) Erstens, weil die meisten eine andere Sprache sprechen. Ich nehme da in erster Linie, die in Tirol vorherrschende türkische Bevölkerungsgruppe her. Die gehören sicher nicht zu unserem Leserkreis, weil die das auch gar nicht wollen. Die haben eine andere Struktur. Die „wohnen“ das auch, leben das auch. Die interessiert das nicht. - Nein - Kein Wille zur Sprache - Leben Ablehnung
Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration	(M, 70-74) Auf jeden Fall. Wir diskutieren derzeit in der Redaktion gerade über so genannte Zukunftsthemen. Ich würde fast sagen: Das Thema wird noch immer viel zu wenig beachtet. Man müsste viel stärker in diese Richtung gehen. Was die Integration der hier lebenden Menschen betrifft, was aber auch die Frage mit unserer	(N, 53-58) Das ist natürlich schwer zu sagen, da ja die Medien unterschiedliche Zugänge zum Thema haben. Ehrlich gesagt: Wenn Migranten die Kronen Zeitung lesen, welchen Nutzen haben sie da? Ich sehe den Nutzen sehr eingeschränkt. Höchstens die Botschaft, sich möglichst zu assimilieren und zu	(O, 47-48) [Keine Änderung notwendig, Anm. d. Verf.] Ja, das ist meine persönliche Meinung. Meines Erachtens also gar nichts. - Keine Veränderung notwendig	(P, 50-55) Das ist eine gute Frage? Sollte sich etwas ändern? Die Frage ist nur: In welche Richtung? Es wird auf lange Sicht nicht möglich sein, sich mit einer immer größer werdenden Bevölkerungsgruppe nicht auseinander zu setzen. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: Man kann sie zwingen oder man kann ihnen Medien

	demographischen Entwicklung betrifft, wenn es um zukünftige Zuwanderung geht. - Auf jeden Fall soll es Veränderungen geben - Integration als Zukunftsthema - Fordert stärkere Ausrichtung der Medien auf das Thema	integrieren. Während es andererseits Medien gibt, die sich Qualitätsmedien nennen und einen deutlich differenzierteren Zugang zum Thema suchen. - Kein Nutzen durch Kronen Zeitung - Kronen Zeitung fordert Assimilation - Mehr Rezeption von Qualitätsmedien		anbieten, die ihrem Geschmack eher entsprechen. Das würde in dem Fall bedeuten, man müsste bei uns in Tirol türkische Medien anbieten und das kann es wahrscheinlich nicht sein. - Richtung der Änderung entscheidend - Zwang zur Mediennutzung oder fremdsprachige Medien anbieten
Medium als Recherchequelle zum Thema Integration	(M, 88-93 Es gibt immer die offiziellen zugänglichen Quellen: Ministerien oder wenn es die Presseabteilung des zuständigen Stadtrates oder der zuständigen Stadträtin ist. Aber am gescheitesten ist es, mit den Betroffenen das Gespräch zu suchen. Auch diese zweite oder dritte Generation. Es gibt auch Vereine, wo man dann mehr solcher Menschen antrifft oder man kennt Leute aus dem persönlichen Umfeld, mit denen man dann über die Problemlagen diskutieren kann. Man kann vor allem bei den offiziellen anknüpfen. - Offizielle Stellen (Ministerien, Stadt Wien etc.) - Mit Betroffenen reden	(N, 71-81) Ich würde es ein bisschen breiter anlegen. Es gehören ja mehrere Aspekte dazu. Die ganzen jungen ausländischen Leute an der Uni, es gehören auch dazu, die Problem in vielen Gemeindebauten. Es gehört dazu, dass die vielbeschimpften ausländischen Mitbürger für uns die Drecksarbeit machen. Auf Baustellen oder in Krankenhäusern. Und es gibt unterschiedliche Ansatzpunkte und Aspekte. Besonders spannend ist es immer: Wie geht es der Jugend? Wie geht es der zweiten Generation. Wird sie tatsächlich zerrieben, zwischen den Werten ihrer Eltern und dem Schein, was alles möglich ist. Wenn der junge Mensch hier wäre, dann müssten wir reden: Was machen wir davon? Machen wir eine ganze Seite, in der man unterschiedliche Aspekte unterbringt. Oder macht man eine kleine Serie, einen kleinen Schwerpunkt? Integration hat halt viele, viele Gesichter.	(O, 57-61) Es kommt darauf an, wie ich das Thema angehen will. Ob ich da schreiben will: Verbrechen machen die Migranten oder welche Verbrechen machen die Migranten oder welche Kulturleistung vollbringen sie. Es kommt darauf an, wie ich das System anlege. Das ist ein so allgemeines Thema, da muss ich etwas Konkretes schreiben. Ich kann ja nicht allgemein Integration. Das ist... (O, 63) Da muss ich schon wissen, in welche Richtung. (O, 65-69) Basisdaten aus dem Internet sind immer gut für jede Geschichte. Egal ob Integration oder eine Premiere vom Theater. Internet ist also immer eine Basis. Ich mache es auf jeden Fall so. Zahlenbasis und so und dann muss ich schauen, was ich will. Über Verbrechen schreiben, da recherchiere ich bei der Polizei. Wenn ich über Integration im Alltag schreibe, dann frage ich die MA 17.	(P, 63-70) Da gibt es jede Menge Anhaltspunkte. Am besten auf der Straße in einem Viertel, wo wirklich viele Ausländer wohnen. Es gibt die verschiedenen Institutionen wie die Arbeiterkammer, wo man nachfragen kann, den ÖGB. Das wichtigste ist aber, meiner Meinung nach, dass man mit Betroffenen redet und nicht mit Projektleitern. Dass man wirklich hinget und mit Familien redet und schaut. Bei uns im olympischen Dorf hat man eine Ausländerkonzentration, die schon problematisch ist. Da muss man halt dann hingehen und mit den Familien reden. Sowohl mit inländischen als auch mit ausländischen, wie sie das empfinden. - Befragung von Betroffenen - Inländer und Ausländer befragen - Institutionen wie ÖGB, Arbeiterkammer befragen

		Sie hätten jetzt wahrscheinlich gerne eine klare Antwort gehabt? - Konkretes Thema ist wichtig - Zahlreiche Themenvorschläge (Erste und zweite Generation, Beschimpfungen etc.) - Besprechung der Seite	Allgemein ist halt immer sehr schwer was zu schreiben. - Sehr allgemeines Thema - Themenwahl entscheidend - Themenvorschläge (Verbrechen, Kulturleistungen) - Basisrecherche im Internet - Polizei - MA 17	
Erfolgreichstes Integrationskonzept	(M, 96-105) Einerseits sind Konzepte immer schön und gut und es findet sich zum Thema Integration nahezu in jedem Parteiprogramm mehr oder weniger Ausführliches. Nur die Umsetzung ist das was zählt. Daran messe ich die Qualität einer Partei. Wie wir zuerst schon gesagt haben, die großen Integrationsprobleme sind eine Aufgabe, die uns noch länger beschäftigen wird. Ich maße mir daher nicht an, Urteile zu fällen. Es ist halt ein Prozess, bei dem sich die Probleme immer wieder ändern werden. Es ist eine Altersfrage, es ist eine geschlechtsspezifische Frage. Es ist aber auch eine Herkunftsfrage. Ich glaube, da muss man immer wieder seine Zugänge immer wieder neu überdenken. Das Wesentliche ist das Problembewusstsein und die Hoffnung, dass sich das Thema irgendwann einmal verselbstständigen wird.	(N, 86-87) Schwierig. Möglicherweise oder sogar relativ sicher ist es eine der großen Parteien, weil die auch die Nüchternheit haben, die notwendig ist. - Eine der Großparteien - Notwendige Nüchternheit ist gefragt	(O, 72) Erfolgversprechendeste? Ich glaube die SPÖ. - SPÖ	(P, 73-76) Es hat einfach keine Partei. Es müsste eine Mischung sein aus den relativ restriktiven Ansätzen der ÖVP und den großen Zugeständnissen wie bei der SPÖ und den Grünen. Da braucht es halt eine Mischung. Die FPÖ und das BZÖ haben ja kein Integrationskonzept. - Kompromiss zwischen ÖVP, SPÖ, Grüne

	- Kein Konzept vorhanden - Nur die Umsetzung zählt - Problembewusstsein wird steigen - Konsens sollte gefunden werden.			
Zukunft der medialen Integration	(M, 110-111) Es muss mehr werden. Es kann das Pegel ganz schnell in die andere Richtung gehen und deshalb bleibt uns nichts anderes über, das Thema einfach mehr zu beleuchten. - Thema muss stärker beleuchtet werden - Heikles Thema, kann leicht kippen	(N, 89-94) Ich denke, es muss einfach mehr werden, weil wir angewiesen sind auf Zuwanderung und deswegen muss sich das einfach spiegeln. Bei der Pflegedebatte hat man es gesehen. Es ist die Arbeit, die andere Leute aus anderen Ländern für uns machen zu relativ verheerenden Arbeitsbedingungen unter denen wir selber nicht bereit sind, unsere Eltern zu pflegen. Also schon alleine dadurch ist schon ein anderes Bild des Ausländers entstanden. Alleine die Pflegedebatte hat ein Bild, das geschwind einmal schiach geredet wird, verbessert. - Wird mehr - Angewiesen auf Zuwanderung - Demographische Entwicklung - Bild der AusländerInnen wird sich verbessern	(O, 75) Ich schätze, dass das alles gleich bleiben wird. - Bleibt gleich	(P, 79-86) Das wird davon abhängen, in wie weit es der Politik in Österreich gelingt, diese Parallelgesellschaften aufzulösen und die Migranten, die bei uns im Land sind zu bewegen, sich mit ihrem unmittelbaren Umfeld auseinander zu setzen. Wenn das gelingt, dann wird irgendwann einmal die mediale Integration nicht mehr notwendig sein, weil die Leute ja integriert sind. So lange das nicht gelingt werden wir weiter darüber berichten müssen. Wenn wir aber die türkische Bevölkerungsgruppe in Tirol anschaut. Die weigern sich nur einen Schritt auf die einheimische Bevölkerung zuzugehen. Dann hat man aber ein Problem und dann muss man sagen: Die wollen nicht. - Hängt von der politischen Entwicklung ab (Auflösung von Ghettos, Parallelgesellschaften) - Bei erfolgter Integration ist mediale Integration unnötig. - Problem bei Weigerung von Seiten der MigrantInnen

	JournalistIn Q	JournalistIn R	JournalistIn S	JournalistIn T
Aufgaben von Journalist/innen	(Q, 3-9) Ui, das ist natürlich ein riesengroßes, riesengroßes Thema. Ich glaube, um es sehr allgemein zu sagen: Die Medien werden sehr oft als die vierte Macht im Staat bezeichnet und das ist wahrscheinlich tatsächlich so. Sie sind sehr einflussreich. Sie sind in einer Demokratie wichtig, weil sie eine gewisse Kontrollfunktion haben, aber auch darüber hinaus eine Aufklärungsfunktion. Sie helfen mit die oft sehr kompliziert wirkenden, politischen Abläufe einer breiten Öffentlichkeit zu erklären. Insofern ist es auf der einen Seite die Kontrolle und auf der anderen Seite eine Bewusstseinsbildung, eine (Q, 11) [...] Ja, eine Aufklärung - Kontrollfunktion - Informationsfunktion - Aufklärungsfunktion	(R, 6-11) Was für eine witzige Fragestellung. Die Bandbreite ist schon riesig, gell? In erster Linie denke ich ...Aufgaben für die Gesellschaft, blöde Frage. Da könnte ich Ihnen jetzt alles erzählen, von der Zeitung, da fragen die Leute wegen Kindergartenangebote (kurze Pause). Keine Ahnung. Ich denke einfach ganz grundsätzlich einmal der Transport von Informationen. Das kritische Hinterfragen von Ereignissen, auf der politischen Ebene von Beschlüssen oder sonst von grundsätzlich von gesellschaftlichen Entwicklungen. Das ist eine Frage, ja (Pause) - Informationsfunktion - Aufklärungsfunktion - Kontrollfunktion	(S, 3-7) Ich kann nur für die Journalisten sprechen. Welche Aufgabe wir für die Gesellschaft haben? Zu informieren, zu hinterfragen, den Leuten die Möglichkeiten geben, ihre Wahl, die sie haben, wenn sie Politiker oder eine Regierung wählen, zu begründen. Den Leuten Lebensinformation zu liefern: Service, Information, Kritikfähigkeit. Also, das, was man eigentlich braucht, das ist eine sehr hohe Verantwortung. - Informationsfunktion - Aufklärung - Förderung der Kritikfähigkeit - Hohe Verantwortung	(T, 3-5) Grundsätzlich ist die Informationsaufgabe an erster Stelle, die sich je nach Medium nach und nach mit unterhaltenden Aspekten mischt. Diese Informationspflicht oder Aufklärungspflicht steht an erster Stelle. - Informationsfunktion - Aufklärungsfunktion
Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	(Q, 13) Nein, eigentlich nicht wirklich. [Nach der Erklärung des Begriffes] (Q, 18-19) Gemeint ist also dann, dass MigrantInnen im Medienbetrieb eine Rolle spielen oder dass das Thema eine Rolle spielt. (Q, 23-24) Den Begriff kenne ich nicht. Ist vielleicht eine Schande, aber er spielt, wie	(R, 15) Nein, was bedeutet der? - Nein	(S, 9-10) Mediale Integration ist, wenn ein Thema oder eine Gruppe regelmäßig bearbeitet wird von den Medien und das in der gebührenden Form. - Ja - Erklärt den Begriff	(T, 9) Ist mir nicht geläufig. (T, 13) Ich kann mir schon was darunter vorstellen, nur der Begriff ist mir nicht bekannt. - Nein

	ich das beobachten kann, in Österreich keine Rolle. - Nein - Begriff spielt in Österreich keine Rolle			
Erste Erfahrungen mit Zuwanderung	(Q, 27-43) Ich bin ein ziemlich alter Mensch schon und daher habe ich viele Erinnerungen daran. Um eine private zu sagen. Meine erste Geschichte war: Es war in den 80iger Jahren. Da haben wir ein Kindermädchen gesucht und auch gefunden. Es war eine Polin, die ich anstellen wollte und auch dann angestellt habe. Damals waren ja die Ausländergesetze noch nicht so restriktiv, noch relativ liberal. Es galt für sie eine Arbeitsbewilligung zu bekommen. Am Arbeitsamt gab es eine Kommission, die darüber bestimmt hat, ob die Arbeitsbewilligung gewährt wird. Der Gewerkschaftsvertreter hat dagegen gestimmt, worauf ich aus der Gewerkschaft 1988 ausgetreten bin. Seither bin ich kein Gewerkschaftsmitglied mehr. Das ist so meine ganz private Verbindung mit Integration und Migration. Beruflich habe ich, seitdem ich hier arbeite, 1990 bin ich hier. Gerade 1990 war Zuwanderung durch die aggressive Politik der FPÖ ein sehr starkes Thema. Ausländervolksbegehren Anfang der 90iger Jahre, Stichwort: Lichtermeer. Und dann natürlich die	(R, 25-26) Ich denke, es ist eine laufende Geschichte, in jedem mehr oder weniger großen Dorf sind Migranten oder die arbeiten da und das hat kein Ende mehr. Persönlich (neutral): - Arbeitsmarkt	(S, 15-36) Mit dem Thema Zuwanderung. Also privat bin ich schon in der Volksschule mit dem Thema konfrontiert worden. Das war in den 60iger Jahren. Da hatten wir einen Jugoslawen kurzfristig an der Schule. Der war wie ein Mondkalb, bestaunt worden. Ich weiß noch heute seinen Namen. Er hieß Slobodan Slebkovic. Den merke ich mir ein Leben lang, weil er war einfach. (kurze Pause). Damals gab es in der ganzen Volksschule nicht so einen Menschen. Er war das einzige Kind und ist auch bald wieder weg gewesen. Dann war lang nichts. Dann bin ich mit Ausländern erst wieder konfrontiert worden in den späten 80iger Jahren. Wo es dann langsam angefangen hat, wo die Ostkriminellen dann rüber kamen sind nach der Wende. Wo es dann plötzlich geheißen hat: Diese Wende war gar nicht so positiv, wie wir alle gejubelt haben, denn da kommt ja auch ein ganz ein Haufen G`sindel zu uns und ja auf einmal stiegen die Einbrüche, die Vergewaltigungen und die Drogen-Geschichten an und das hat sich dann auch in der Berichterstattung niedergeschlagen.	(T, 17-19) Da kann ich mich konkret nicht erinnern. Ich bin seit 1983 bei unserer Tageszeitung in verschiedenen Funktionen. Ich hatte da immer wieder mit dieser Thematik zu tun. Das erste Mal, so würde ich sagen, Mitte der 80iger Jahre. Also beruflich. Persönlich - Beruflich Mitte der 80iger Jahre

	Gesamtentwicklung der Ausländer- und Fremden Gesetze, die zunächst von der großen Koalition in den 90er Jahren und dann von der schwarz-blauen, schwarz-orangen Politik stark von einer restriktiven Grundhaltung geprägt waren und sind. Also das Thema hat mich immer interessiert. Wie ich es ganz kurz geschildert habe, auch tatsächlich privat. Das polnische Kindermädchen haben wir übrigens dann angestellt. In der zweiten Instanz bin ich dann durchgekommen. Persönlich: - Polnisches Kindermädchen - Kritik an der restriktive Ausländerpolitik der schwarz organ-blauen Bundesregierung		Kritische Berichterstattung zum Thema Ausländer. Ich kann mich erinnern, ich habe fürs Fernsehen 1990 für Walter Schiöck eine große Staureportage gemacht und da ist mir aufgefallen, dass die ganzen „Stauer“, die sich von Wien bis Niklasdorf gestaut haben zu Urlaubsbeginn, dass das fast alles Türken waren, mit dicken, alten Stinkmercedes, die da nach Istanbul gefahren sind: „Heimat, Heimat, Heimweh!“ Und die eine Woche hinunter fahren und eine Wochen wieder herauf fahren nur damit sie drei Tage unten sein können und mit ihrem Mercedes „einidrahn“ können und ein paar Teflonpfannen verschenken können. Und die haben auch dort in der Kamera festgehalten. „Ich nichts gewusst. Ich kann nicht deutsch.“ Aber, wenn man dann gefragt hat, wie oft sie schon fahren, dann haben sie gesagt: „Zehnmal“ oder so. Die haben ganz genau gewusst, auf was sie sich da einlassen. (S, 38-40) Das war eine signifikante Geschichte, bei der ich mir nicht gedacht habe, dass der Anteil jener, die unsere Luft hier verrotten, sich wirklich wochenlang hinunterquälen in einer Blechlawine, dass das alle hochdotierte sind. (S, 42-85) Das habe ich auch gesagt. Ich	
--	---	--	--	--

			bin dann auch konfrontiert worden im Privatleben mit Ausländern. Erst vor wenigen Jahren, als ich zu einer Freundin gezogen bin, in den fünfzehnten Bezirk, und innerhalb von wenigen Monaten hat sich dieses schöne sanierte Altbauhaus mit Innenhof, wo viel junge Leute drinnen waren, absolut umgedreht. Es war eine kroatische Familie da, zwei kroatische Familien, fünf kroatische Familien, zehn kroatische Familien, Türken auch noch und schwarz auch noch. Am Schluss war das ganze Haus ein einziger Müllhaufen. Vor jeder Türe sind Müllsäcke gestanden, wo man gesehen hat, dass Mülltrennung diese Leute nicht einmal ansatzweise interessiert, auch wenn man es ihnen hundertmal sagt. Es waren die Türen eingetreten und aufgebrochen. Die Wände waren angespuckt, angeschmiert. Es war laut. Es hat alles am Gang stattgefunden und die einzige Möglichkeit straffrei aus der ganzen Sache raus zu kommen, also nicht jemanden von denen umzubringen, war weg zu ziehen. Ich bin weggezogen, obwohl mir das viel Geld gekostet hat, obwohl die Wohnung schön war und das Haus auch. Und es sind auch alle anderen Österreicher ausgezogen mit uns. Innerhalb von einem Jahr waren alle Österreicher draußen.	
--	--	--	---	--

			Das war im 15. Bezirk in der Märzstraße dort. Ich habe damals versucht, den Missstand dort aufzuzeigen, dass da alle Autos plötzlich nicht mehr neben dem Gehsteig stehen, sondern auf dem Gehsteig 90 Grad zum Haus mit der Schnauze auf dem Gehsteig. Das heißt, du bist da auf dem Gehsteig auf der ganzen Märzstraße sicher zwei, drei Kilometer nicht mehr durchgekommen, weil die Autos nicht mehr parallel zum Gehsteig sondern drauf gestanden sind. Sie haben sich einfach mit der Schnauze auf den Gehsteig gestellt, weil da mehr Autos raufgehen. Das hat weder die Bezirksvorsteherin interessiert. Die hat nur gemeint: „Was sollen wir tun. Das tun so viele!“ Noch die Polizei in der Leysserstraße nicht interessiert, obwohl ich es dreimal in der Zeitung geschrieben habe. Ich habe das abgemessen und habe ein Kind umdrehen lassen, mit einem Kinderrad. Es ist dem Kind nicht gelungen. Es waren rund 48 cm Gehsteigbreite zwischen Autoschnauze und Hauswand. Und das habe ich aufgezeigt mit Artikeln in der Zeitung. Es ist bis heute nichts passiert. Es war vor drei Jahren. Da sind war auch direkt beim Thema: Migranten in den Medien. Wir haben da die so genannten	
--	--	--	--	--

			Sonntagsrebell, die sehr werbewirksam aufsperrt am Sonntag. Die wahren Sonntagsrebell sind jene auf der ThaliastraÙe, auf der MärzstraÙe, auf der LinzerstraÙe, die Tag und Nacht. Sonn- und Feiertag und vom Marktamt, obwohl die das wissen, kaum kontrolliert werden. Die meisten haben keine Bäckerlizenz, die es ihnen erlauben würde, so spät oder so früh offen zu haben. Ich weiß es. Ich fahre dort regelmäßig vorbei und es schert keinen. Ich bezeichne das gerne als „positiven Rassismus“. Ich bin überhaupt sicher auch aus persönlicher Motivation, weil ich finde, dass in einer Stadt so etwas nicht her gehört, so viele Kriminelle, so viele Leute, die sich mit unseren Gepflogenheiten überhaupt nicht auseinandersetzen. Ich finde, dass das viel kritischer hinterfragt gehört und ich mache auch laufend Geschichten darüber. Zum Beispiel mit der Fremdenpolizei, wo es um Scheinehen geht. Wo es um diesen Herren Bachari J. geht, der noch immer nicht abgeschoben ist. Er hat seit 1997 eine unbeschränkte Aufenthaltserlaubnis hat in Österreich, obwohl er ein Bigamist war, gleichzeitig mit zwei Frauen verheiratet war und mit beiden ein Kind hatte, was die Frauen offensichtlich nicht wirklich gestört hat. Von Drogenhandel	
--	--	--	--	--

			gelebt hat und das sind Sachen, wo sich die meisten Journalisten nicht aufregen darüber, was ich überhaupt nicht verstehe. (R, 101-133) Dann erst kann die Polizei diese Leute abschieben, die schon meistens jahrelang bei uns kriminell tätig waren und dann schreien aber, irgendwelche Hilfsorganisationen oder die Grünen: „Die Familien werden zerstört!“ Wobei es keine Familienzerstörung ist, wenn man jemanden, der illegal bei uns sich aufhält, ausweist. Die Ehefrau kann ja mitgehen. Dem Vollzug der Ehe sind ja keine Grenzen gesetzt. Sie muss ja wissen, wenn sie da heiratet. Es ist ja bekannt, dass die meisten dieser Leute keine Arbeitserlaubnis haben und kriminell da sind. Welcher Nigerianer verdient so viel, dass er sich einen Flug nach Wien leisten kann. Eine Flugkarte sind rund drei Monatsverdienste dort unten. Selbst, wenn er mit dem Schiff oder mit der U-Bahn nach Wien kommt, wie es viele bei dem Verhör sagen, kostet das eine Lawine. Ich finde, dass es ganz wichtig ist, die Bevölkerung über diese Missstände aufzuklären. Die Polizei selber hat einen Maulkorb. Es wird zum Beispiel nie erzählt, wie viele Leute ohne Papiere hier	
--	--	--	--	--

			in Österreich herumlaufen. Die Schätzungen gehen sechsstellig. Also, diese Leute können ja nur kriminell weiter leben. Wir können sie auch nicht legalisieren. Das wäre dann ein Freibrief für jene, hier herzukommen und keine Papiere herzuzeigen. Man kann hier nur hart durchgreifen. Die Leute abschieben oder in Schubhaft nehmen. Aber genau das wird dank vieler Journalisten regelmäßig torpediert durch gewisse politische Strömungen, die es auch nicht kapieren, dass es letztendlich um unseren Status geht, um unseren Wohlstand geht und um unser Niveau, auf dem wir hier leben. Wir müssen offiziell mehr als 800.000 Ausländer verkraften. Inoffiziell sind es sicher mehr als eine Million. Von denen – ich kenne Schätzungen aus der Wirtschaftskammer – 27 Prozent erwerbstätig sind. Der Rest vor allem Frauen und Jugendliche sind arbeitslos oder arbeitsunwillig. Die müssen wir mitschleppen. Sie ernähren sich schlecht, sie rauchen sehr viel. Der Anteil der Raucher und Raucherinnen ist extrem hoch bei Zuwanderer. Der Anteil der schlecht gebildeten auch. Sie finden am Arbeitsmarkt nichts. Sie haben ein höheres Krankheits- und Ausfallsrisiko. Sie belasten unser Sozialsystem enorm.	
--	--	--	--	--

			Die Stadt Wien sagt zwar, sie habe keine genauen Zahlen darüber. Ich habe mir aber die Mühe gemacht, sehr viel zu dem Thema zu recherchieren und das, was ich da sage, Hand und Fuß. Ich sage noch einmal: Ich finde es ganz, ganz wichtig, dass die Journalisten dieses Thema anpacken und hier differenziert berichten. Auch über positive Strömungen. Es gibt Einwanderer, die sich sehr positiv verhalten. Aber das ist halt ein sehr geringer Prozentsatz meiner Erfahrung nach und der Großteil betätigt sich hier mehr oder weniger schmarotzend und das betrifft die Österreicher über kurz oder lang sicherlich massiv, was den Arbeitsmarkt betrifft, was die Steuern betrifft und was die Lebensqualität betrifft. Sie werden gefüttert mit Angeboten und sie kennen sich auch sehr gut aus. Das wird alles kommuniziert. Gehen Sie einmal auf das Wohnungsamt, auf die MA 51. Dort werden Sie sehen, dass die Typen nicht deutsch können, aber genau wissen, welchen Antrag sie ausfüllen müssen. (S, 168-172) Nur das ist alles nicht so. Sie werden gefüttert mit Angeboten und sie kennen sich auch sehr gut aus. Das wird alles kommuniziert. Gehen Sie einmal auf das Wohnungsamt, auf die MA 51. Dort	
--	--	--	--	--

			werden Sie sehen, dass die Typen nicht deutsch können, aber genau wissen, welchen Antrag sie ausfüllen müssen. (S, 174-179) Ja, stimmt. Soll sein ja. Die wissen genau, welchen Antrag sie auszufüllen haben beim Arbeitsamt und wie viele Beihilfen sie sonst noch kassieren können. Das wissen sie. Das heißt, es wird ja kommuniziert und sie finden auch ihre Abnehmer. Genau diese Sachen, wo sie sich Vorteile verschaffen, da sind sie besser als die Österreicher. Ich sehe da keinen Mangel. Der Informationsfluss zu den Migranten, zu den Themen, die sie interessieren, ist ohnehin da. Und das, was sie nicht wissen wollen, können wir ihnen. (S, 195-205) Ich bin immer wieder selbst konfrontiert mit solchen Vorwürfen. Von Leuten, die versuchen, mich ins rechte Eck zu drängen. Wenn das, was ich sage, rechts ist, dann bin ich gerne rechts. Da stehe ich dazu. Ich wohne seit meiner Geburt in Wien, immer wieder mit Ausfügen in die Provinz oder ins Ausland und ich fahr viel öffentlich herum. Ich schaue mir alles persönlich an und urteile nicht von der Redaktion aus. Ich bin nachts mit der Polizei unterwegs mit Suchtgiftstreifen. Ich habe immer wieder Interviews mit Prostituierten gemacht, in	
--	--	--	---	--

			Sozialheimen, in Gemeindebauten, in Parks, in der Drogenszene, am Karlsplatz wurscht wo. Keine meiner Geschichten ist vom Schreibtisch aus recherchiert, außer, wenn es um irgendwelche KfZ- Statistiken geht, sobald es aber um irgendwelche Situationen geht, wo Konfliktsituationen da sind, dann sehe ich mir die Dinge an Ort und Stelle an. Nicht vor Ort und Stelle, sondern an Ort und Stelle. Deswegen traue ich mir da ein Urteil zu. Persönliche Einstellung - Kriminalität: 70 Prozent der Strafgefangenen sind Ausländer (Nigerianer) - Viele Ausländer sind identitätslos (haben keinen Pass), keine Abschiebung möglich - Zu viele Ausländer in Österreich - Kritik an Scheinehen - Ausländer als Sozialschmarotzer Persönliche Erfahrungen - Bildungssystem, Kind - Reportage über türkische Urlaubsstauer - Wohnsituation mit Ausländern (Verdrehte Wohnung), Umzug als Ausweg - Kritik an Behörden (Polizei und Bezirk) handeln bei Delikten gegen Ausländer nicht	
--	--	--	--	--

			- Positive Diskriminierung Medial: - Ostkriminelle (Drogensüchtige, Vergewaltiger) - Recherche an Ort und Stelle rechtfertigt Beurteilungsfähigkeit	
Quantität der Berichterstattung	(Q, 46-51) Ich denke, es wird sehr viel in den österreichischen Medien darüber berichtet, ganz einfach auch weil es eben ein sehr, sehr großes Thema war und ist und im Wahlkampf. Und ich denke auch, da können wir Medien uns das auch zugute halten, dass wir doch versuchen hier – mit ganz wenigen Ausnahmen - die meisten Qualitätsmedien in diesem Land eine sehr objektive, aufklärerische Haltung auch haben und durchaus auch aufzeigen wie gefährlich gewisse Parolen von gewissen politischen Gruppierungen auch sind. - Ausreichende Information - Qualitätszeitungen informieren aufklärerisch	(R, 32-39) Gute Frage. In welchem Zusammenhang. Da gibt es wieder mehrere Möglichkeiten. Die einen sagen: „Es sind zu viele da!“ Und die anderen sagen, für die, die da sind, wird zu wenig gemacht. Aber ob jetzt da insgesamt zu viel oder zu wenig berichtet wird. Das weiß ich nicht. Es kommt immer darauf an, aus welcher Ecke berichtet wird. Die FPÖ, der klassische Prügelknabe, bei denen kann schon der kleinste Vorfall, der irgendwas mit Migranten zu tun hat, da kann man davon ausgehen, dass die sofort reagieren. Auf der anderen Seite, dass wir ohne Zuwanderung in der demographischen Kurve noch mehr Probleme bekommen. Also, ob jetzt zuviel oder zu wenig berichtet wird, hängt von der Perspektive ab. - Quantität hängt von der Perspektive ab	(S, 165-168) Im Integrationsprozess, wenn Journalisten aufmerksam machen, dass gewisse Gruppen schlecht behandelt werden, zurecht schlecht behandelt werden, wo wo echte Missstände sind, da kann man schon etwas bewegen. Zum Beispiel die Kinder haben es in der Schule schlechter. Die kriegen keine Deutschkurse, die kriegen keine Wohnungen. (S, 181-189) Ich denke, dass es wichtig ist, dass die Berichterstattung über die Migranten und über den ganzen Themenkomplex für die Österreicher zu machen. Erstens, dass sie sich bei der nächsten Wahl richtig entscheiden und dass sie in ihrem persönlichen Verhalten richtig reagieren und informiert sind und dass sie nicht allein da stehen mit ihren Problemen. In letzter Konsequenz sicherlich anders wählen. Was soll einer tun, der in einem Haus lebt und plötzlich mit Sachen	(T, 22) Ich denke nicht, dass zu wenig berichtet wird, sondern das zu wenig sensibel berichtet wird. - Ausgewogen - Zu wenig sensibel

			konfrontiert wird mit Sachen, wie ich sie zuvor geschildert habe: Wo der Müll plötzlich vor der Tür steht und die Türen eingetreten sind. Da kann man eigentlich nur wegziehen. Die Frage ist, wie lange man wegziehen kann, in einer Stadt, die sich immer mehr und mehr mit Migranten füllt. - Zu wenig über die Probleme - Positiver Rassismus - Missstände müssen aufgezeigt werden - Kritik an JournalistInnen - Berichterstattung als Grundlage der Wahlentscheidung	
In welchem Zusammenhang	(Q, 53-60) Bei uns wird es vor allem sehr, sehr stark im Zuge des politischen Diskurses berichtet. Da versuchen wir besonders stark die Hintergründe auszuleuchten. Also ein Beispiel – das war ja zuletzt auch in Diskussion – dass Ausländer in Österreich nicht die volle Sozialversicherung bekommen, sondern nur einen Teil, weil sie angeblich mehr aus der Versicherung bekommen, als sie einzahlen. Das haben wir nachrecherchiert und dann die Hintergründe veröffentlicht, dass das nicht so ist, dass das durchaus ausgewogen ist und nur punktuell in Bereich so stimmt, weil global gesehen Gastarbeiter sicherlich genauso viel ins Sozialsystem einzahlen wie alle anderen	(R, 46-50) Es sind zum Großteil leider negative Geschichten. Kriminalität, Sicherheitsprobleme, Sprachprobleme, fehlende Integrationsbereitschaft, Konflikte, Ehrenmorde etc.. Das alles sind Themen, die das Bild dieser Bevölkerungsgruppen nachhaltig prägen. Positive Geschichten werden ausgespart, weil man annimmt, dass diese den Leser nicht interessieren. Geschichten müssen auch interessant sein. - Negative Berichterstattung - Sprachprobleme - Sicherheitsprobleme - Konflikte - Ehrenmorde		(T, 30-33) Das ganze hat einen starken Lokalcharakter, da geht es dann um bestimmte Lebensmodalitäten, Arbeit, natürlich auch um die Kriminalität, Asylverfahren, alles was zu dem Bereich der Migration gehört. Es hat aber auch historischen Charakter. Migration beispielsweise in die USA. Alle Lebensmodalitäten, die das normale Leben bestimmen. - Arbeitsmarkt - Kriminalität - Alle Lebensbereiche

	auch und daher keine Sozialschmarotzer sind. - Im politischen Diskurs - Als Sozialschmarotzer			
Zuständige Ressorts für Integration	(Q, 66-75) Ich glaube, dass das bei uns ein durchaus quer durch alle Ressorts gehendes Thema ist. Sicherlich federführend bei uns in der Innenpolitik. Es geht aber auch sehr stark in den chronikalen Bereich, wenn es darum geht Ausländerkriminalität zu thematisieren. Es ist eine Frage der Kulturen, weil jede ethnische Gruppe auch ein eigenes kulturelles Profil mitnimmt und in die Wirtschaft hinein, weil Wirtschaft und ausländische Arbeitskräfte immer wieder ein Thema sind. Es geht um die Außenpolitik, weil Migration und Integration ein europäisches Thema ist, mittlerweile. Es geht bis hin zum Sport. Wie viele Sportler gibt es, die aus dem Osten kommen und schnell eingebürgert werden bzw. nicht eingebürgert werden. Also, da spielt das Thema dann auch wieder eine Rolle. Ich glaube es ist wirklich, wie man so schön sagt, eine absolute Querschnittsmaterie. - Alle Ressorts (Wirtschaft, Außenpolitik, Sport etc.) , Querschnittsthema	(R,58-67) Ich glaube, dass das bei uns ein durchaus quer durch alle Ressorts gehendes Thema ist. Sicherlich federführend bei uns in der Innenpolitik. Es geht aber auch sehr stark in den chronikalen Bereich, wenn es darum geht Ausländerkriminalität zu thematisieren. Es ist eine Frage der Kulturen, weil jede ethnische Gruppe auch ein eigenes kulturelles Profil mitnimmt und in die Wirtschaft hinein, weil Wirtschaft und ausländische Arbeitskräfte immer wieder ein Thema sind. Es geht um die Außenpolitik, weil Migration und Integration ein europäisches Thema ist, mittlerweile. Es geht bis hin zum Sport. Wie viele Sportler gibt es, die aus dem Osten kommen und schnell eingebürgert werden bzw. nicht eingebürgert werden. Also, da spielt das Thema dann auch wieder eine Rolle. Ich glaube es ist wirklich, wie man so schön sagt, eine absolute Querschnittsmaterie. - Querschnittsthema - Innenpolitik - Lokales - Sport	(S, 217-218) Ja, vor allem die Chronik, die Innenpolitik. Integration ist ein Querschnittsthema, das die ganze Gesellschaft und somit alle Ressorts berührt. - Querschnittsthema - Chronik - Innenpolitik	(T, 35-36) Lokales, aber auch lokale Politik, Wirtschaft. Sehr stark im Sport, Literatur, da werden sie auch nicht so ausgewiesen. Klassisch ist es sicherlich im Bereich Lokales. -Lokales - Politik - Sport - Kultur

		- Außenpolitik - Wirtschaft - Kultur		
Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration	(Q, 78-82) Das wird wohl schon so sein. Ich kenn aber keine Studien darüber. Wir haben natürlich dadurch, dass wir nicht direkt an den Lesermarkt gehen – ich kann ja nicht sagen: Wer sind meine Leser? – sondern erst über die Mitgliedermedien wie Tageszeitungen, Wochenzeitungen aber auch Fernsehen, Radio und Internet. Man müsste sich dort die Benützung anschauen. - Ja, Zusammenhang besteht - Keine Studien darüber bekannt	(R, 77-80) Also, wenn ich nun das Faktum nehme, dass jemand in einer anderen Muttersprache und mit einem anderen kulturellen Hintergrund inländische Zeitungen liest, dann denke ich, dann sind die schon sehr weit. Vorausgesetzt, dass sie es verstehen und dass sie sich dafür interessieren. Aber: Ob sie es lesen. Das ist die Frage. Die kann ich nicht beantworten. (R, 83-88) Man muss da auch unterscheiden, ob erste, zweite oder dritte Generation. Natürlich in den nachfolgenden Generationen kann man auch bei uns viel versuchen, da die auch einen ganz anderen Zugang haben zu den Medien. Natürlich müssen die auch heimische Fernsehsender schauen. Das sieht man an den Türken-Schüsseln an den Häusern. Na ja, ich denke, wenn jemand überhaupt in der Lage ist, sich mit inländischen Medien auseinander zu setzen, dann ist er schon sehr weit. - Ja, Zusammenhang besteht - Mediennutzung österreichischer Medien als Integrationsindikator - Intensität der Mediennutzung ist unklar	(137-151) Wenn sich die Leute für unsere Sprache und unsere Kultur interessieren würden, dann könnten sie das auch. Ich habe viele Jahre meines Lebens im Ausland verbracht, in Asien und überall. Ich habe dort überall die Landessprache beherrschen müssen, weil sonst wäre ich dort nicht durch gekommen. Die Leute, die unsere Medien nicht nutzen, die tun das bewusst. Man sieht das in den öffentlichen Verkehrsmitteln die Leute lesen jugoslawische oder türkische Zeitungen. Sie können selbst nach mehrjährigen Aufenthalt überhaupt nicht deutsch. Beim Bundesheer sind die Leute zu einem hohen Prozentsatz untauglich, weil sie die Sprache nicht beherrschen. Sie sind aber österreichische Staatsbürger. Ich glaube nicht, dass hier die Medien schuld sind. Die wenigsten Medien werden hier eine türkische Ausgabe produzieren, sondern die Leute, die hierher auswandern, tun das, weil sie zuhause nichts mehr zu verlieren haben oder weil ihnen ihr Land nicht mehr am Herzen liegt. Warum soll ihnen dann Österreich am Herzen liegen? Es geht ihnen nur darum unser System auszunutzen und auf sich selbst zu	(T, 39-42) Es ist genauso relevant, wie wenn einer von uns im Ausland ist und dort die dortigen Medien nicht nützen würde. Das wäre auch nicht schlau! Es ist einfach wichtig, zu wissen, was um einen geschieht, ist einfach sinnvoll. - Mediennutzung zur Orientierung notwendig

			schauen. Wenn sie nicht müssen, werden sie unsere Sprache nicht lernen und für unsere Kultur interessieren. Es ist auch schwer, diesen Leuten etwas mit zu geben, weil sie es erstens nicht interessiert und zweitens unsere Medien nicht konsumieren. - Ja, besteht - Mediennutzung zur Orientierung - Sprachkenntnisse und Interesse sind Voraussetzung - Kritik am Desinteresse an Österreich	
Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess	(Q, 89-95) Ich denke, man kann natürlich, die Medien können Entwicklungen fördern oder Wege aufzeigen, aber gemacht werden muss es von der Politik und die müssen das dann auch umsetzen. So eine Macht haben die Medien gottseidank nicht. Man darf da die Medien nicht überschätzen. Man kann den Politikerinnen und Politikern auf die Finger schauen und kritisch berichten, Defizite aufzeigen, die Frage, was zum Beispiel im Unterricht tatsächlich passiert, dass können nicht wir Journalisten machen. Das muss schon die Politik machen. Besonders das Unterrichtsministerium. (Q, 97) Die Stimmung schon, aber nicht die Umsetzung. Das liegt nicht in unserer Kompetenz! - Medien können Entwicklungen fördern	(R, 91-98) Natürlich geht das! Die Frage ist nur: In welche Richtung sich das bewegt. Bei jeden Überfall, bei dem immer nur von einem Migranten oder Migrationshintergrund berichtet wird, wo man dann streng betont, dass schon wieder ein Russe, ein Türke oder ein Georgier - keine Ahnung - ein Asylwerber irgendetwas angestellt, dann wird die Beeinflussung eher negativ sein. Geht es darum, dass es integrative Schulprojekte oder andere Dinge gibt, dann kann es durchaus auch positiv sein. Aber das Positive, denke ich, ist einfach schwer. Man braucht da nur an irgendeinen Wahlkampf denken. Da werden ja regelrechte Schlachten mit dem Feindbild „Ausländer“ geführt. - Ist möglich	(S, 165-172) Im Integrationsprozess, wenn Journalisten aufmerksam machen, dass gewisse Gruppen schlecht behandelt werden, zurecht schlecht behandelt werden, wo wo echte Missstände sind, da kann man schon etwas bewegen. Zum Beispiel die Kinder haben es in der Schule schlechter. Die kriegen keine Deutschkurse, die kriegen keine Wohnungen. Nur das ist alles nicht so. - Ist möglich - Auf Missstände aufmerksam machen - Kein Mangel an Informationen zu den Migranten hin - Migranten wissen genau, wo ihre Vorteile sind	(T, 54-47) Davon bin ich überzeugt, weil man den heimischen verantwortlichen Damen und Herren auf die Finger schauen muss, Missstände aufzeigen muss (beispielsweise Traiskirchen) und Anwalt für migrantische Anliegen sein kann, weil Migranten oft eine entsprechende Bühne fehlt. Man kann auch vermitteln zwischen heimischer Bevölkerung und MigrantInnen. - Ja - JournalistInnen müssen Missstände aufweisen - Öffentlichkeit erzeugen - JournalistInnen müssen vermitteln

	Keine Überbewertung der Medien - Maßnahmen können nur PolitikerInnen durchführen - Neue Wege aufzeigen - Kritische Berichterstattung übt Druck auf die PolitikerInnen aus	- Entscheidend ist die Richtung der Beeinflussung		
Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien	(Q, 63-64) Das traue ich mir nicht zu beurteilen. Das müssen Sie sie schon selber fragen. (Pause) Das traue ich mich wirklich nicht zu beurteilen. - Keine Aussage dazu - Befragung der MigrantInnen vonnöten	(R, 53-56) Was soll jetzt diese Frage? Ich denke generell, dass die Migrantinnen und Migranten fast keine österreichischen Medien konsumieren und wenn sie welche konsumieren, dann eher Gratiszeitungen oder die Kronen Zeitung. In den Boulevardblättern ist halt das Bild der Migrantinnen und Migranten äußerst negativ geprägt. - MigrantInnen konsumieren fast keine österreichischen Medien	(S, 210-215) Wie schon gesagt. Ich bin überzeugt, dass nur ein sehr geringer Anteil die österreichischen Medien nutzt und daher ist es auch sehr schwer, dass man ihnen Themen anbietet, weil sie nicht zum LeserInnenklientel zählen und auch zum Großteil einfach nicht wollen. Sie bleiben lieber in ihrer Heimat verhaftet, weil ihnen das Sicherheit gibt. Bei uns suchen sie sich einfach die Vorteile für ihr persönliches Leben. Österreich interessiert sie in Wirklichkeit nur sehr peripher. - MigrantInnen konsumieren fast keine österreichischen Medien - MigrantInnen bleiben lieber in ihrer Heimat verhaftet	(T, 25-28) Sie finden sich in den österreichischen Medien natürlich wieder, weil sie Gegenstand der Berichterstattung sind. Wenn das nicht so wäre, dann wäre ich sehr unglücklich. Insgesamt ja, aber die Berichterstattung und auch das „wie“ ist von Medium zu Medium eben sehr unterschiedlich. Manche blenden das Thema ja auch aus. - Finden sich wieder - Inhalte Mediumspezifisch - Entscheidend sei das wie
Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration	(Q, 85-86) Also ich glaube, also mein Eindruck ist, dass das Thema sehr breit abgehandelt wird. Ich sehe hier nicht direkt einen Handlungsbedarf, was man hier mehr machen sollte. - Keine Veränderungen notwendig - Thema wird breit abgehandelt	(R, 105) Das ist auch irgendwie so eine Frage, die eben sehr schwer zu fassen ist. (R,107-109) Eigene Zeitungen, weiß ich nicht. Also wenn, dann machen das die Kulturgruppen selber. Also Spartensender: Da hat es immer wieder so Dinge gegeben, wie heißt den das. So Sendungen für Kroaten oder so. (R, 111-112) Solche Sendungen hat es eh		(T, 44-51) Das ist eine schwere Frage. Aus dem Bauch heraus, wenn Sie mich fragen, was sich ändern sollte, dann wird das schon bedeutend schwieriger. Produkte in ausländischer Sprache ist ein zweischneidiges Schwert. Wichtig ist es einfach, dass die Leute auch die Sprache der Mehrheitskultur lernt. Die Sprache, die lebendig ist und hier gesprochen wird,

		immer wieder einmal gegeben. Die eine Sendung, bei der immer wieder von Grenzüberschreitungen die Rede war. Wie hat die geheißen? - Schwere Frage - Angebote für Migrant/innen wünschenswert		ist einfach sehr, sehr wichtig, damit man in einem Land partizipieren kann. Nicht immer extra ausweisen. Keine Ecke machen für MigrantInnen, wie man sie immer wieder für Senioren, Frauen macht. Ich halte das auch nicht für besonders geglückt. Es ist ein Alltagsthema. Ein Thema das unseren Alltag prägt. Genauso gehört es behandelt. - Keine Produkte in ausländischer Sprache - nicht integrationsförderlich - Keine ständige Extra-Ausweisung der MigrantInnen - Migration als normales Alltagsthema
Medium als Recherchequelle zum Thema Integration	(Q, 101-109) Wir arbeiten ja sehr, sehr stark über den politischen Diskurs, das habe ich bereits zu Beginn geschildert. Was vielleicht fehlt und was besonders bei uns in den Akten noch fehlt, dass man sich die Lebenssituation der Menschen genau anschaut, dass man in diese klassische, alte Sozialreportage hineingeht und dorthin geht, wo die Gastarbeiter leben und wie sie leben und das gut beschrieben aufschreibt. Das ist sicherlich ein Feld, wo noch einiges möglich wäre. Aber da muss man ein exzellenter Schreiber sein, sich die Mühe unterziehen dorthin zu gehen und sich das an zu schauen und mit den Leuten reden, das Vertrauen dieser Leute gewinnen. Also diese Reportage von der Basis, da könnte	(R, 118-123) Also, Entschuldigung. Also, wenn einer mit der Fragestellung kommt. Dann glaube ich nicht, dass das sinnvoll ist. Das ist genau gleich, als wenn jemand kommt und sagt, dass er über Politik schreiben möchte. Da muss er schon was Konkretes wissen. Oder? Dann muss er wissen, wie sie leben, welche Generation er meint. Oder wie geht es Kindern, die mit vier Jahren nach Österreich kommen und mit sechs Jahren eingeschult werden. Oder wie geht es, weiß ich nicht. Also, wenn der kommt, dann muss er schon ganz konkret wissen, was er will. (R, 125-127) Also, die Fragestellung ist schon naiv. Ich mein, das ist das Gleiche, wenn jemand zu mir kommt und meint er	(S, 222-231) Anschauen. Wenn in den Gemeindebauten angeblich eh keine Probleme sind mit Zuwanderern, dann bitte anschauen. Egal wo: Im 14. im 15. , im 10.. Oder einen Tag in den Park setzen. Wer spielt da mit wem, wie. Wie verhalten sich die Eltern? Wie schaut es dort „müllmäßig“ aus? Ein bisschen in die Stiegenhäuser schauen. Was tönt da aus den Wohnungen? Welcher Dreck liegt herum? Die Müllräume betrachten und dann auch das Umfeld betrachten. Wer wohnt da? Und wie heißen die? Und wie verhalten sich die? Das Gleiche gilt für Parks und für öffentliche Verkehrsmittel, für Sozialheime, fürs Arbeitsamt. Ich bin auch regelmäßig am Arbeitsamt und schau	(T, 61-65) Das kann ich so nicht beantworten, weil das vom jeweiligen Thema abhängt. Man muss wissen, was er ganz genau machen will. Das Thema ist einfach sonst zu breit. Ich würde ihn aber auf alle Fälle mit den jeweiligen Stellen hier im Land vertraut machen und ihm eine entsprechende Hintergrundinformation geben. Die Berichterstattung über migrantische Themen steht und fällt mit der Materie. - Recherchequellen hängen vom Thema ab - Er/sie bietet Mithilfe bei Recherche an

	noch einiges passieren. Da könnte sich so mancher Junger Sporen verdienen. - Sozialreportage als offenes Themenfeld für junge Journalist/innen	müsse etwas über Kultur schreiben. Wenn derjenige ganz genau ein Thema weiß, dann kann ich sagen: „Da rufst du da und da und da an!“ - Thema eingrenzen - Telefonische Recherche empfohlen	mir an, wer da herum steht und wer da Unterstützung sucht. Oder am Wohnungsamt. Wie gesagt: Ich schau mir das schon regelmäßig an und dann kann mir keiner erzählen, dass es da keine Probleme gibt. (S, 234-238) Ich empfehle vor allem Politikern und auch meinen Journalistenkollegen vor allem – ich beobachte immer wieder, dass die meisten keine Ahnung von der Materie haben und ihre Geschichten vom Schreibtisch aus machen. Das ist nicht die Zukunft des Journalismus. Das kann es nicht sein. Wenn ich mit offenen Augen durch die Stadt gehe, wenn er das auch einmal in der Nacht macht, der erfährt andere Dinge als am Schreibtisch. (S, 240-241) Gerade das Thema Ausländer, Migration, Integration kann man sich nur direkt bei den Leuten anschauen. - Vor Ort anschauen, sich selbst ein Bild machen - Kritik am Schreibtischjournalismus	
Erfolgversprechendste Integrationskonzept	(Q, 112-121) Das ist wirklich, also, ich spreche hier eine ganz persönliche Meinung aus. Ich mein natürlich, dass das mit meinem Beruf überhaupt nichts zu tun hat, da ich als APA Journalist über den Parteien stehen muss und stehe, aber in	(R, 137-138) Ja. Ohne jetzt die Konzepte im Detail gut zu kennen, so kann ich sagen, auf der Ebene, die ich kenne, würde ich eher bei den Grünen ansetzen. - Grüne - Konzepte nicht gut bekannt	(S, 244-256) Integrationskonzept ist für mich überhaupt ein sehr fragwürdiger Ausdruck, weil ich bezweifle, dass es Integration bei so einer großen Gruppe, die sich hier eigentlich überhaupt nicht integrieren will, geben kann. Man könnte	(T, 68-72) Das kann ich so nicht beantworten, weil ich die einzelne Konzept nicht im Detail kenne. Ich glaube, dass sich in diesem Punkt noch so einiges verändern wird. Es wäre zu früh gesprochen. Man hat den Eindruck, dass

	Summe würde ich eher sagen, dass eher die Parteien, die im linken Spektrum angesiedelt sind einfach die besseren Konzepte haben, vor allem die Grünen und die SPÖ. Im rechten Spektrum gibt es besonders stark dieses Law and Order Prinzip, die im Vordergrund steht, wobei die SPÖ sich da schon stark angenähert hat. Es gibt in der SPÖ aber auch Vertreter, die auch eine offene Ausländerpolitik fordern. Ich denke, das sollte die Politik viel stärker auf die Experten hören, die da alle sagen: Wir werden ganz einfach noch viel mehr Einwanderung brauchen, um die demographischen Defizite in irgendeiner Form einmal auszugleichen. - Im Bereich von SPÖ und Grüne - PolitikerInnen müssen stärker ExpertInnen einbauen in Entscheidungen		diese Leute nur mit Zwangsmaßnahmen domestizieren. Ich sag das jetzt ganz bewusst, weil deren Vorstellungen vom öffentlichen Leben überhaupt nicht mit unseren übereinstimmen. Schafschlachtungen, Zwangsheiraten, Ehrenmorde und so weiter das Ganze, Mädchenbeschneidungen, sonstiges. Das ist nur die Spitze des Eisberges. Radikale Hasspredigten hatten wir da einige. Das hat alles nichts mit unserem Wertesystem zu tun. Vom Kopftuch bis zur völligen Vermummung. Das sind Sachen, wo sich Leute einfach nicht integrieren wollen oder das Nichterlernen der deutschen Sprache. Da helfen auch keine Integrationskonzepte und deshalb liegen alle außer der FPÖ einfach falsch, weil sie etwas konzeptionieren, was es nicht gibt. Nämlich die Integrationsbereitschaft dieser Leute. Die wollen hier Klein-Istanbul oder Klein-Zagreb oder Klein-Agram, das wollen sie hier haben, aber das spielt es eben nicht. Das spielt es in dieser Dimension nicht. (S, 258-269) Die Massen an ungelernten oder unausgebildeten Arbeitskräften, die bei uns den Arbeitsmarkt zerstören. Wir haben jetzt, wo die Konjunktur wieder anspringt, bereits jetzt schon einen	sogar die FPÖ, sich einer anderen Sprache bedient als das früher der Fall war. Der verbale Kampf ist nicht mehr erfolgreich. Die bürgerlichen Parteien tun sich nichts Gutes am rechten Ufer zu grasen. Es geht um eine faire Behandlung der MigrantInnen. Das könnte die Chance der Bürgerlichen wieder erhöhen. - Kritik an den bürgerlichen Parteien - Er/Sie fordert eine faire Behandlung der MigrantInnen - Kritik an der radikalen Sprache der FPÖ
--	---	--	--	---

			Fachkräftemangel, obwohl wir Hunderttausende Arbeitslose haben. Das sagt ja alles. Wenn man jetzt schon nach neuen Kräften aus dem Ausland schreit, dann frage ich mich, welche Konzepte da überhaupt sind. Auch nicht bei der ÖVP. Bei den Roten schon gar nicht. Alles wird zugedeckt. Verschleiert, verzerrt und schön geredet. Auch was die Schulen anbelangt. Meine Tochter war in der Volksschule mit 28 Kindern in der Klasse, 25 waren davon Ausländerkinder. Ganz normale Volksschule im 6. Bezirk. Da waren Kinder dabei, die schon dreimal sitzen geblieben sind. Der Lernerfolg war entsprechend. Meine Tochter hat drei Schulen verschlissen. Am Schluss ist sie in einem privaten Lernverein gelandet. Ich hätte sie ja gerne in eine private Volksschule gegeben, aber ihre Mutter wollte es so. Aber trotzdem: Das kann es ja auch nicht sein. Meine Tochter lebt halt nicht bei mir. Aber alleine Tatsache, dass im 6. Bezirk, in einem normalen Innenstadtbezirk, der Ausländeranteil rund 90 Prozent und 95 Prozent beträgt. So geht es nicht! (S, 273-278) Das ist kein Einzelfall. Die Direktorin hat mir selber gesagt: „Mit dem Material kannst eigentlich nur mehr verwalten und nicht mehr arbeiten!“ Das	
--	--	--	--	--

			ist die Kapitulation vor dem Abschaum. Da werden sich auch die Sozialisten über kurz oder lang etwas einfallen lassen müssen. Sie werden sich von ihrem Programm verabschieden müssen, weil das Geld für all diese sozialen Aufgaben einfach nicht mehr da ist. Arbeitslose bezahlen ja bekanntlich keine Steuern. - FPÖ, zum Teil ÖVP - Verlangt radikales Vorgehen gegen Zwangsehen, Hassprediger, Schafschlachtungen, Vermummungen und Mädchenbeschneidung Argumentation: - Integrationsunwilligkeit von MigrantInnen - ungebildete Arbeitskräfte - Fachkräftemangel in Österreich - Problem der Schulen mit hohem Ausländeranteil (Persönliche Erfahrung durch Tochter) - Staat kapituliert vor dem Abschaum (Gsindel)	
Zukunft der medialen Integration	(Q, 124-128) Also, es ist jetzt schon ein Top-Thema und es wird auch ein Top-Thema bleiben. Vielleicht sogar noch an Bedeutung gewinnen. Weil eben die Frage: Wie wird dieses System aufrechterhalten? Wie werden die, die zu uns kommen, in dieses System einleben. Wie wird die Kluft, die vorhanden ist – das braucht ja	(R, 141-150) Schwer zu sagen. Wenn ich denke, dass das im speziellen Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung zu sehen ist. Wir wissen: Ohne Zuwanderer werden wir unsere Lebensqualität nicht aufrechterhalten können. In Zusammenhang damit, kann ich mir vorstellen, dass das Thema noch	(S, 281-291) Viele Medien haben von oben Vorgaben. Die Fellners dürfen nicht so böse berichten wie zum Beispiel die Kronen Zeitung darf. Der Kurier darf auch nicht so böse berichten, die Presse auch nicht. Das ist halt schwer, weil der positive Rassismus sehr tief sitzt. Das hat sehr breiten Raum gewonnen. „Ja, ja, wir	(T, 76-81) Es wird schon mehr werden, weil es eben ein Thema der Zukunft ist. Es wird sich aber in den spezifischen Themenstellungen verändern, weil die Zeit der konsequenten Zuwanderung einfach zu Ende ist. Es geht nun um andere Themenkreise, es geht um die zweite und dritte Generation. Es geht um

	man nicht schönreden – wie wird das ausgeglichen, das wird noch ein Thema sein, das uns noch über Jahre beschäftigen wird. - Top Thema heute - Wird uns noch Jahre begleiten - Diskurse über die Aufrechterhaltung des Wirtschaftssystem	mehr Bedeutung gewinnt. In anderen Bereichen weiß ich es nicht. Da ist dann immer die Frage: Ist die Berichterstattung negativ oder positiv. Da kann ich mir vorstellen, dass in einer gewissen Ecke, das Thema sehr, sehr hochgespielt wird. Wir sehen das ja auch bei uns, in der ganz konkreten Arbeit. Wenn da Forderungen sind von Seiten der Migranten. Das ist schwer unterzubringen. Die Migranten sind ja nicht einmal unsere Leser! Das ist einfach schwierig. Das ist auch nicht immer einfach. Wenn du sagst, du hast ein Thema, dann muss es auch für die Leser passen, für unsere Klientel eben. - Zuwanderung ein notwendiges Phänomen (Erhaltung der Lebensqualität) - Forderungen der Migranten schwer medial zu transportieren - Thema muss für die Leser/innen passen	wissen das eh, aber das kann man nicht schreiben!“ Das höre ich immer wieder. Ja, offiziell untersuchen wir das nicht, weil damit wollen wir nicht polarisieren. Das sind irrationale Berührungängste mit einem Alltag, der uns längst überholt hat in seiner ganzen Tragweite und der trotzdem medial totgeschwiegen wird. Eigentlich total arg. Das ist die große Gefahr, die ich sehe und deshalb berichte ich, wo immer es geht, zu diesem Thema. Und ich weiß, dass das breite Interesse hat. Es gibt Lehrerinnen, die mich angerufen haben und mich gebeten haben, dass ich ihnen Artikel von mir schicke, weil sie brauchen diese für ihre Argumentation. - Medien sind an Vorgaben gebunden - Positiver Rassismus sitzt sehr, sehr tief - Probleme werden von den Medien tot geschwiegen - Berichtet wo immer es geht zu diesem Thema	die Einbindung in ein Land, in dem ich geboren bin. Zuwanderung ist da weniger ein Thema als das heimisch Werden. Es fehlt diesen Menschen einfach die Beglaubigung. - Thema wird mehr: Ist ein Thema der Zukunft - Neue Themen tauchen auf - Probleme der zweiten und dritten Generation - Problem des Heimisch-Werdens
--	--	--	--	---

	JournalistIn U	JournalistIn V	JournalistIn W	JournalistIn X
Aufgaben von Journalist/innen	(U, 3-7) Zunehmend Informationsauswahl. Früher war es so, dass Schreiben sehr wichtig war und heute ist es eher die Informationsauswahl. Man wird also zum Informationsmanager. Ich entscheide, welche Information ich an mein Zielpublikum weiter gebe und welche nicht. Wie selektiere ich? Was halte ich für wichtig und interessant? Was platziere ich in meiner Zeitung oder in meinem Programm. - Selektionsfunktion - Informationsfunktion	(V, 3) Informationen verständlich zu vermitteln. - Informationsfunktion	(W, 3-6) Na, ja. Auf jeden Fall einmal aufklären, erklären und hinweisen, wenn etwas, wenn was nicht funktioniert. Man nennt das auch die vierte Gewalt, also quasi die Kontrollfunktion im Staat. Aber zugleich aber auch viel erklären und analysieren: Was gibt es Neues? Welche Zusammenhänge gibt es? Einfach Hintergründe beleuchten. - Kontrollfunktion - Aufklärungsfunktion - Informationsfunktion	(X, 3) Informieren und kontrollieren halt. - Informationsfunktion - Kontrollfunktion
Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	(U, 11) Nein. - Nein	(V, 7) Ja, gehört schon. (V, 9) Ah, Minderheitenthemen auf breiterer Basis publizieren. - Ja - Erklärt den Begriff	(W, 9) Eigentlich schon, aber ich habe mich nicht so sehr damit beschäftigt. - Nein - Kann den Begriff nicht erklären	(X, 5) Nein, aber ich kann mir darunter etwas vorstellen. (X, 7) Integration ganz einfach über die Medien. - Ja - Erklärt den Begriff
Erste Erfahrungen mit Zuwanderung	(U, 17-19) Beruflich war das vor rund zwanzig Jahren. So lange bin ich nun schon in diesem Job, wo ich immer wieder mit dem Zuwandererthema beschäftigt war. Waren es Gastarbeiterclubs oder eine ganz normale chronikale Berichterstattung. Familiengeschichten. Was immer? Persönlich: - Beruflich (Journalistenjob)	(V, 15-18) Na, ja ich bin kein gebürtiger Wiener. Ich bin 1991 nach Wien gekommen und ich bin dann natürlich mit diesem Thema konfrontiert worden. Vorher ist das Thema schon auch diskutiert worden. Also in der Schule. Ich kann mich erinnern. Ich habe eine Schulkollegin gehabt, die aus der Tschechoslowakei geflüchtet ist. Das waren so die ersten Kontakte damals.	(W, 15-18) Ich glaube, das war schon in der Schulzeit. In meiner Klasse waren so rund ein Drittel Kinder, die nicht deutsch geredet haben. Das war für mich das erste Mal, wo das für mich ein Thema war. Wir haben plötzlich Kinder in der Schule gesehen, die wir nicht verstehen, die einfach sehr schwer lernen. Persönlich: - Bildungssystem	(X, 12-13) Privat war es in der Schule und beruflich im Zuge der ersten Gastarbeiterwelle in den sechziger Jahren. Persönlich - Bildungssystem Medial - Beruf: Gastarbeiterwelle

		Persönlich: - Bildungssystem (Schulfreundin)		
Quantität der Berichterstattung	(U, 29) Angemessen. - Angemessen	(V, 21-22) Ausgewogen finde ich. Ja, doch. Ja, über die Qualität kann man zwar reden, aber das Thema ist schon präsent. - Ausgewogen	(W, 33-37) Ich denke, es wird immer mehr berichtet und ich finde, dass auch immer differenzierter berichtet wird. Außer halt in diesen Medien, in denen man immer nur polarisiert. Es ist eigentlich so, dass immer mehr darüber berichtet wird. Gerade diese Islamgeschichte, weil Kulturen immer mehr aufeinander stoßen. Es ist halt ein heißes Thema. Es gibt auch die Notwendigkeit, dass die Politik einmal was tut und nicht nur zuschaut. - Immer mehr Berichterstattung - Immer differenziertere Berichterstattung - Besonders Islamgeschichten - Heißes Thema	(X, 16-18) Über Integration einfach zu wenig und über Desintegration einfach zuviel. Die Kronen Zeitung und die meisten Boulevardblätter sind Desintegrations-Spezialisten. Einzelschicksale, die sie hervorheben, sind eine Art Feigenblatt zur tendenziösen Blattlinie. - Integration zu wenig - Desintegration zu viel - Desintegration vor allem in Boulevardmedien - Berichterstattung in Boulevardmedien über Einzelschicksale als Feigenblatt
In welchem Zusammenhang	(U, 22-26) Nein, nicht wirklich. Weil die Aufarbeitung nicht systematisch erfolgt, sondern mehr oder weniger von dem täglichen Geschehen getrieben ist. Wenn aktuell ein Abschiebungsfall auftritt, wo eine Gemeinde darum kämpft, dass eine Migrantenfamilie dableiben darf, dann wird das zum Thema. Wenn im Gastarbeitermiliheu ein Mord passiert, dann ist das unser Thema. Im Regionalbereich kann man das nicht so genau sagen. - Berichte zu aktuellen Fällen (Mord,	(V, 25-29) Auf der einen Seite sehr stark über die Kriminalitätsebene, Boulevard und auf der anderen Seite der Gegenpart, der Standard. Und die Menschen sind auch quasi auf der einen Seite und die Politik auf der anderen Seite. Nur in der Kronen Zeitung sind es immer die Schwarzen Dealer und die Rumänen, die die Juweliere ausräumen etc.. Der Standard hat dann genau das Gegenteil davon. - Kriminalitätsberichterstattung - Negative Berichte in Boulevardmedien,	(W, 21-24) Meist immer in Zusammenhang mit problematischen Sachen. Also immer mit Problemen bei der Integration beziehungsweise sind die Migranten auch immer wieder gute Themen für Wahlkämpfe. Ja. Eher sage ich mal mit Themen, wo es Probleme gibt und eher weniger mit positiven Themen. - Problembezogen - Wahlkampfthema - Eher negative Themen	(X, 21) Durchwegs negativ. Kriminalitätsberichte vor allem. - Negative Berichterstattung - Kriminalitätsberichte

	Abschiebung etc.)	Kronen Zeitung - Positive Berichte im Standard		
Zuständige Ressorts für Integration	(U, 44-48) Politik vorwiegend, dann Regional. Mit einigem Abstand dann die Wirtschaft. Selten Kultur. Und im Sport ist es lustig. Ich kenne keinen Fußballclub ohne Türken, Tschechen, Bosniern, was auch immer klickt halt. Da ist das schon so was von integriert, sodass die Berichterstattung über Migrantinnen und Migranten einfach als solche nicht wahrgenommen wird. Das ist einfach selbstverständlich. Die sind einfach da. - Politik, - Regional, - Wirtschaft - Sport, - Kultur	(V, 38) Chronik vor allem. - Chronik	(W, 75-78) Eigentlich alle, denke ich mir. Positiv berichtet man über den Sport. Da findest genug Positivbeispiele. Erfolgreiche Sportler wollen wir schon haben. Dann ist natürlich in der Innenpolitik und in der Chronik. Dann auch noch Wirtschaft, wenn es um Wirtschaft geht, wenn es um die Zukunftssicherung geht. - Alle. - Sport am positivsten - Innenpolitik, - Chronik., - Wirtschaft	(X, 31) Chronik und Sport. - Chronik - Sport
Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration	(U, 51-52) Auf jeden Fall. Na, klar. Wenn einer ein Medium nutzen kann, also die Sprache beherrscht, tut sich mit der Integration leichter und kann daher bessere Ergebnisse erzielen. - Sprache als Schlüssel zur Integration - Sprache ist Voraussetzung der Mediennutzung	(V, 42-46) Das glaube ich schon, zu einem gewissen Teil. Vor allem die zweite Generation ist das. Die jüngeren. Ich glaube das geht Hand in Hand. Die Mediennutzung und die Nutzung österreichischer Medien. Auch wegen der Sprache ist das so. Das hat eine Wechselwirkung. Je integrierter du bist, desto mehr wirst du wahrscheinlich auch die österreichischen Medien benutzen. - Ja - Zweite Generation nutzen österr. Medien vor allem	(W, 41-47) Ja, den Zusammenhang gibt es. Ich glaube, dass die Migranten die österreichischen Medien wenig nutzen, weil sie es nicht verstehen, weil die meisten die Sprache nicht verstehen. Ohne dass man die Sprache nicht versteht, wird man sie nicht nutzen. Die Sprache ist eben der Schlüssel zur Integration. Und da sind sich auch alle einig. Nur, wie man es macht, da sind die Parteien unterschiedlicher Meinung. Ich glaube, dass es stark über die Sprache geht und wer Zeitungen liest, hat schon einen großen Schritt gemacht, würde ich sagen. - Migranten nutzen österr. Medien wenig	(X, 35-42) Ja, sicher. Mediennutzung zeigt, dass sie die Sprache beherrschen und dass sie Interesse daran haben, was in diesem Land passiert. Das ist ein gutes Zeichen. Es ist leider so, dass sehr viele Migrantinnen und Migranten nur ihre eigenen Medien nutzen. Man braucht sich nur die vielen Sat-Schlüsseln auf den Zuwandererhäusern anschauen oder die vielen ausländischen DVDs, die am Naschmarkt gehandelt werden. Das sind alles sehr interessante Informationsquellen für diese Leute. Österreichische Medien wollen viele daher gar nicht nutzen, weil sie geistig oftmals in ihrer Heimat

			- Die meisten Migranten verstehen die Sprache nicht - Sprache als Schlüssel zur Integration - Nutzung österreichischer Medien als Integrationsindikator	verhaftet sind. Das bedeutet auch einfach Sicherheit. - Mediennutzung zeigt Sprachkompetenz - MigrantInnen nutzen großteils eigene Medien (Satellitenfernsehen, DVD-Handel am Naschmarkt) - Nutzung eigener Medien zeigt geistiger Bezug zur Heimat
Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess	(U, 59-64) Unbedingt, auf jeden Fall, ja! Ein Beispiel: Wir haben eine Serie gemacht im Herbst unter dem Titel „Neue Heimat“. Da haben wir Zuwanderer dargestellt, die teilweise gar nicht so lange da sind und sich sehr gut integriert haben. Denen es auch gefällt bei uns, die sich eine neue Existenz aufgebaut haben. Das war eine irrsinnig sympathische Geschichte. Wir haben auf diese Serie Hunderte Reaktionen und zahlreiche Beispiele bekommen. „Mah der wäre was, den könntet ihr vorstellen, über den könntet ihr was machen?“ (U, 66-69) geht wirklich nur darum, dass man sich traut. Natürlich könnte es dabei immer eine Diskussion geben. So quasi, eine Ausländerserie. Wer will den das lesen? Im Gegenteil. Die Leute haben es gelesen und haben es sympathisch gefunden. Ja, das glaube ich schon. Wie viele Fragen sind es noch? - Ja - Serie über Zuwanderer in der Zeitung:	(V, 57-61) So wie sie derzeit läuft, glaube ich das nicht. Es sind halt genau zwei Zeitungen, die diese Themen sehr stark besetzen. Das ist die Kronen Zeitung und Der Standard. Und Der Standard ist immer der bewusste Gegenpol der Kronen Zeitung. Sicherlich hat die Kronen Zeitung einen nachhaltigen Einfluss in Österreich. Wir berichten nur dort, wo es nach journalistischen Kriterien ein Thema ist. Egal ob es Österreicher betrifft oder AusländerInnen. - Zwei Zeitungen, die das Thema besetzen: Kronen Zeitung und Der Standard - Berichterstattung in eigener Zeitung nur nach journalistischen Kriterien	(W, 61) Sicher, ganz sicher! (W, 63-64) Na, weil es so wie bei vielen Themen ist: Je mehr man darüber schreibt, desto wichtiger wird das Thema. - Ja - Je mehr über das Thema berichtet wird, desto wichtiger ist das Thema in der Öffentlichkeit	(X, 53) Wahrscheinlich schon, ja. Sicher nicht schnell. Wenn, dann dauert es sicherlich sehr lange. - Ja - Dauert jedoch lange

	zahlreiche positive LeserInnen-Reaktionen, gut angekommen, sympathisch - Mut zu einer differenzierten Berichterstattung			
Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien	(U, 34-38) Das hoffe ich doch. Ich glaube schon, dass die heimischen Printmedien und da auch die Vorarlberger Nachrichten schon auch für Zuwanderer interessant sind. Ich bin überzeugt, wenn wir unsere Abonnenten filtern nach einschlägigen Namen, dass wir da schon sehr viel Migranten dabei hätten, vor allem auch solche der zweiten Generation. Ich denke, dass ja vor allem die Nachrichten für Zuseher oder LeserInnen interessant sind. (U, 40-42) Dass sie die Medien nutzen, da bin ich mir relativ sicher. Und zum Beispiel: Weniger den redaktionellen Text, sondern zum Beispiel unseren Anzeigenmarkt und vor allem den Wohnungsmarkt, Jobangebote sehr stark nutzen. - Ja - Heimische Medien auch für Zuwanderer interessant - Österreichische Nachrichten interessant für Zuwanderer - Zuwanderer nutzen Anzeigenmarkt, Wohnungsmarkt und Jobangebote stark, redaktionellen Teil weniger	(V, 34-36) Ja, das glaube ich schon. Nicht so stark wie die Österreicherinnen und Österreicher. Natürlich haben die auch ihre eigenen Ideen. Sie lesen sicherlich am stärksten ihre eigenen Medien, sowie die Türken die Hyrriet und so weiter. (V, 57-61) Ich habe auch immer wieder Kontakt zu Türken gehabt immer wieder. Darum komme ich immer wieder auf die zu sprechen. Man sieht es auch in der Politik. Die Parteien versuchen immer wieder Leute aufzustellen, die diese Wählerschichten suchen. Ich habe da so ein türkisches Beisel um die Ecke. Darin haben die Parteien auf türkisch bei der letzten Wahl geworben. - Ja, aber nicht so stark wie die Österreicherinnen und Österreicher - Türken lesen am stärksten Hyrriet - Parteien werben bereits in ausländischen Sprachen	(W, 27-30) Das kommt ganz darauf an, aber prinzipielle wahrscheinlich zu wenig. Wenn ich Ausländer wäre, dann würde ich mir denken: „Ich komme nicht so vor, wie ich bin, weil MigrantInnen halt immer über die negativen Themen, wie Kriminalität, Abschiebegeschichten vorkommen. Ich kann das halt schwer beurteilen. - Nein - These: Negative Berichterstattung hält die MigrantInnen vom Medienkonsum ab - Schwer zu beurteilende Frage	(X, 24) Nein. (X, 26-29) Weil die negative Berichterstattung einfach im Vordergrund steht und die österreichischen Medien vom inhaltlichen Angebot her für MigrantInnen uninteressant sind. Weiters beherrschen viele die Sprache nicht und das ist halt dann auch ein Hindernis für die Mediennutzung. - Nein - Weil negative Berichterstattung im Vordergrund steht - Viele inhaltlichen Angebote sind für MigrantInnen uninteressant - Viele beherrschen Sprache nicht = Hindernis in der Mediennutzung

Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration	(U, 55-56) Man könnte sicherlich das Angebot verändern. Aber da das finanziell nicht tragfähig ist, wird das keiner machen. - Veränderungen finanziell nicht möglich	(V, 49-52) Ich meine, selbst produzieren ist auch ein Geschäft. Medien in der Muttersprache finde ich schlecht, weil die Leute, dann niemals deutsch lernen werden. Ich denke, vor allem die nächste Generation wird die Medien aktiv mitgestalten. Natürlich ist es interessant, neu Leserschichten zu erschließen. - Keine Medien in der Muttersprache - Nächste Generation wird Medien aktiv mitgestalten	(W, 50-58) Was sicher ein Thema ist: Die zweite und die dritte Generation. Das sich das durchsetzen wird. Ich denke, dass von beiden Seiten eine Anstrengung sein. Es ist natürlich gut, wenn sie Menschen engagieren, die einen Migrationshintergrund haben. Eben zweite und dritte Generation. Den Gastarbeitern einfach eine Chance geben. Aber auf der anderen Seite ist es auch bei der Bildung so, dass diese Leute sich engagieren müssen, dass sie sozial aufsteigen. Sie müssen einfach versuchen über das Ausbildungslevel der Eltern zu kommen. Es ist sicher auch so, dass jemand, der einen Migrationshintergrund hat und dann über das Thema schreibt, sicher einen anderen Zugang hat. Es heißt aber nicht, dass es deswegen besser schreibt, aber er hat einfach mehr Einblick. - Menschen der zweiten und dritten Generation werden sich engagieren - Menschen mit Migrationshintergrund haben mehr Einblick in das Thema Integration	(X, 45-50) Auch im Interesse der Integration für die österreichische Bevölkerung ist es wichtig, dass man selbstverständlich darüber berichtet und Berichte über Migrantinnen und Migranten nicht immer als so besonders hervorhebt. Migranten sind ganz normale Menschen und man sollte auch ganz normal über sie berichten. Das extra Aussondern ist nicht gut. Es entspricht leider dem Selbstverständnis der Medien, dass schlechte Meldungen eher berichtet werden als positive Nachrichten. - Berichte über MigrantInnen nicht als so „besonders“ hervorheben - Ganz „normal“ über MigrantInnen berichten - Schlechte Nachrichten werden eher berichtet als gute
Medium als Recherchequelle zum Thema Integration	(U, 78-81) Zuerst muss einmal die Geschichte stehen. Integration ist ein so breites Themengebiet, dass man dafür überall und nirgends nachsuchen kann. Am besten sind immer Stimmungen vor Ort einfangen, Zahlen und Daten nur von	(V, 74-77) Ich gehe von einer Wirtschaftstageszeitung aus. Da würde ich sagen, er muss einmal schauen, da gibt es von den Migranten so Wirtschaftsvertretungen. Dort bekommt man Zahlen. Es gibt auch	(W, 68-73) Zuerst muss er mir einfach sagen, über was er schreiben soll. Man kann sich anschauen, wie die Situation in den Schulen ist, wie die Situation in den Wohnbauten ist. Auf jeden Fall versuchen, mit den Menschen selber in Kontakt zu	(X, 57-59) Wir sind eine Wirtschaftszeitung. Ich muss zuerst wissen, welche Geschichte er schreiben mag. Wenn ich das weiß, dann kann ich ihm die Ansprechpartner nennen. Die konkreten Vorstellungen zum Thema sind

	offiziellen und anerkannten Stellen. Wenn geht einen Double-Check machen. Zur Sicherheit! - Thema zuerst finden - Recherche vor Ort - Zahlen und Daten von offiziellen Stellen	Wirtschaftstageszeitungen. Die Basisrecherche von offiziellen Quellen. Es ist halt eine Geschichte wie jede andere auch. - Wirtschaftsvertretungen der MigrantInnen - Basisrecherche über offizielle Stellen	kommen, auch mit den betroffenen Österreicher und Österreicherinnen. Es gibt auch sehr viele Zuwanderervereine, die sich um das Thema sehr bemühen, vielleicht auch in die Moschee gehen, es kommt extrem darauf an, was ihn interessiert: Junge Leute, ältere Leute, Frauen, Kinder - Thema zuerst festlegen - Themenangebote: Problemfeld Schule oder Wohnbau - Recherche vor Ort - Befragung von ÖsterreicherInnen - Zuwanderervereine	einfach entscheidend. - Thema zuerst festlegen - Für Ansprechpartner ist das Thema entscheidend
Erfolgversprechendste Integrationskonzept	(U, 74) Für mich die SPÖ. - SPÖ	(V, 79-81) Wie meinen Sie das: Parteiintern oder als politisches Konzept? Es ist natürlich schwer, weil die Grünen sehr offensiv sind, aber sehr wenig durchsetzen können. Was meinen Sie mit erfolgreich? Erfolgreich ist bislang kein Konzept. Das beste Konzept haben die Grünen. - Grünen	(W, 82-88) Ehrlich gesagt: Keine Ahnung. Ich finde es bei keiner. Ich finde, es gibt so Themen, wo ich finde: Die Leute sind konzeptlos! Keiner will darüber diskutieren. Alle sind dann gleich beleidigt. Das Diskussionsklima passt einfach nicht. Es gibt überall Dinge, die funktionieren und nicht funktionieren. Es ist einfach ein echtes Thema, dass man Probleme ausspricht und darüber redet, ohne, dass man gleich in irgendeine Ecke gedrängt wird. Einfach sachlich. Dieser Diskurs ist leider in Österreich derzeit nicht möglich. Man muss darüber reden können, wenn was nicht so funktioniert. Den Stein der Weisen hat keine Partei. - Keine Partei	(X, 62-63) Keine. Ich denke, dass Integration einfach ein Querschnittsthema. Da hat keine Partei wirklich ein erfolgversprechendes Konzept, weil das Diskursklima viel zu angespannt ist. - Querschnittsthema - Keine Partei ein erfolgversprechendes Konzept - Diskursklima angespannt

			- Parteien sind konzeptlos - Kein sachliches Diskussionsklima	
Zukunft der medialen Integration	(U, 84-85) Ich sehe das durchwegs positiv. Es wird mehr werden, weil die Zuwanderer mehr werden und das Ganze dann für die Zuwanderer auch interessanter wird. - Mehr Berichterstattung - Zuwanderer werden auch mehr	(V, 84-87) Ich glaube, dass diese Themen stärker werden. Aus den Gründen, die ich schon gesagt habe: Neue Zielgruppen. Die Jüngeren, die die Sprache schon perfekt können. Die pendeln da zwischen alten Traditionen. Die werden auch älter und brauchen auch Informationen. Ich denke, dass das mehr ist. - Neue Zielgruppen entstehen - Jüngere MigrantInnen	(W, 91-94) Es wird sicher mehr werden. Es fällt mir jetzt schon auf, dass es immer wieder Leute gibt, die genau so einen Hintergrund haben. Man braucht sich nur die demographische Entwicklung anschauen. Das Thema ist einfach ein Thema und wird uns noch länger beschäftigen. - Mediale Berichterstattung wird mehr werden - Mehr Menschen mit Migrationshintergrund werden sich den österr. Medien zuwenden - Zukunftsthema	(X, 66-70) Ich hoffe, dass es mehr werden wird, weil es einfach wichtig ist, dass die Menschen ein sehr umfassendes Bild dieser Thematik erhalten. Das Thema Integration wird uns in den nächsten fünfzig, wenn nicht hundert Jahren erhalten bleiben und deshalb müssen sich die Menschen damit auseinander setzen. Es muss auch die Politik schön langsam sich diesem Thema massiv widmen, um ein friedliches Miteinander zu sichern. - Hoffte, dass mehr berichtet wird - Ziel ist ein umfassenderes Bild der Thematik - Zukunftsthema - Sicherung des friedlichen Miteinanders durch Politik

	JournalistIn Y	JournalistIn Z
Aufgaben von Journalist/innen	(Y, 3) Sachlich informieren. Zusammenhänge aufzeigen. Kritisch sein. - Informationsfunktion - Aufklärungsfunktion	(Z, 3-5) Transparenz herzustellen und verlässliche Grundlagen für persönliche Entscheidungen zur Verfügung zu stellen. (Abseits dieser staatstragenden Rolle haben Journalisten natürlich auch schlicht und einfach auf anständige Weise die Neugierde der Menschen zu befriedigen.) - Aufklärungsfunktion - Befriedigung der Neugierde

Bekanntheit des Begriffes „mediale Integration“	(Y, 6) Welche Rolle (Massen-) Medien bei der Integration von Migranten einnehmen. - Ja	(Z, 7-9) Die Berücksichtigung von Minderheiten in der täglichen Gestaltung der Medien. Also nicht: Mehrheiten schreiben über Minderheiten, sondern: Minderheiten werden von Mainstream-Medien als Zielpublikum ernst genommen. - Ja
Erste Erfahrungen mit Zuwanderung	(Y, 10-11) Bei einer Recherche über Zuwanderung/Migration in Vorarlberg. Fazit übrigens: Sehr vieles in diesem Bereich ist nicht erfasst. Zum Nachteil beider Seiten. - Beruflich: Interpersonell, neutral	(Z, 12-16) Als Privatmensch: Erzählungen meiner Mutter, die 1945 aus der Tschechoslowakei vertrieben wurde. Und in meiner Volksschulklasse (St.Pölten, öff. Volksschule) hatten wir einen (!) türkischstämmigen, perfekt integrierten Mitschüler. Als (Wirtschafts-)Journalist: US-Studie über die positiven Effekte von Einwanderung auf das Wirtschaftswachstum. ca. 1995. - Privat: Interpersonell, positiv
Quantität der Berichterstattung	(Y, 14-15) Kann pauschal kaum gesagt werden, kommt ganz auf das Medium an: Tageszeitungen? Andere Printmedien? ORF? - Hängt vom Medium ab	(Z, 19) Weder noch. - Ausreichend

In welchem Zusammenhang	(Y, 17-18) Detto: Es hängt vom jeweiligen Medium ab, wie und wieviel berichtet wird - da gibt es in Österreichs Medienlandschaft durchaus deutliche Unterschiede. - Hängt vom Medium ab	(Z, 22) In so vielen, dass die Beantwortung der Frage den Rahmen sprengen würde. - Sprengt den Rahmen der Befragung
Zuständige Ressorts für Integration	(Y, 24-26) Berichte - in unterschiedlicher Größe und Intensität - finden sich in nahezu allen Ressorts: Lokales, Landespolitik, Sport, Kultur. Die Landespolitik hat der Frage 'Migranten in Vorarlberg' beispielsweise erst vor kurzem eine ganze Seite gewidmet. - Alle	(Z, 29) Bei uns so gut wie alle. - Alle
Zusammenhang: Nutzung österreichischer Medien und Integration	(Y, 29-30) Verstärkter Medienkonsum würde bei Migranten meiner Meinung nach Positives bewirken. In Bezug auf: Sprache, Interesse, das Land selbst. - Ja, Medienkonsum als Integrationsindikator	(Z, 33) Muss es eigentlich. Die Frage ist nur, wie sehr. - Ja, Medienkonsum als Integrationsindikator
Einfluss der Berichterstattung auf den Integrationsprozess	(Y, 37) Ja. Kommt allerdings auf die Art der Berichterstattung an. - Ja, hängt von der Art der Berichterstattung ab	(Z, 41-42) Klarerweise. Die Akteure in Integrationsprozessen sind ja auch nicht immun gegen veröffentlichte Meinungen. - Ja
Wiederfinden der MigrantInnen in den österreichischen Medien	(Y, 20-22) Und noch einmal: Der Begriff Medien müsste meiner Meinung nach gesplittet werden, um diese Frage korrekt beantworten zu können. Im ORF haben	(Z, 25-27) Dazu gibt es Untersuchungen aus dem Vorjahr. Printmedien naturgemäß sehr wenig, österreichische Webseiten detto. Dafür mehr TV und Radio.

	Migranten beispielsweise eigene Sendungen. - Hängt vom Medium ab	Zunehmend wird die Branche darauf aufmerksam, dass hier ein noch kaum genutzter Lesermarkt vorliegt. - MigrantInnen nutzen wenig Printmedien aus Österreich - MigrantInnen nutzen wenige österreichische Webseiten
Veränderungen im Mediensystem in Bezug auf Integration	(Y, 33-34) Mehr Migranten sollten bei Medien engagiert sein - dann aber unbedingt verbindend (!) wirken - und nicht nur die eigene Klientel bedienen. - MigrantInnen sollen sich mehr im Medienbereich engagieren	(Z, 36-38) Ein lebendiger Markt wird auf die Dauer eine Kundengruppe (die "etablierten" Migranten) nicht links liegen lassen. Daher werden mehr Produkte oder Produktteile mit der Zielgruppe "ingesessene Migranten" entstehen. - Mehr Produkte für MigrantInnen werden entstehen
Medium als Recherchequelle zum Thema Integration	(Y, 40-41) Banal gesagt: Bei Migrantenvertretern, diversen Vereinen in diesem Bereich, bei Politikern. Und bei den jeweiligen Botschaften. - MigratInnenvereinen - PolitikerInnen - Botschaften	(Z, 46-49) Das kann man generell nicht beantworten. In den meisten Fällen bietet sich an, dass man als Reporter Kontakt mit Immigranten aufnimmt. Oder aber je nach Thema Immigrantenvereine, Kulturvereine, einschlägige Religionsgemeinschaften, Hilfsorganisationen bzw. die befassten Behörden. - Recherche vor Ort - MigrantInnenvereine - Kulturvereine - Religionsgemeinschaften - Behörden - Hilfsorganisationen

Erfolgreichstes Integrationskonzept	(Y, 40-47) Für Vorarlberg gesprochen? Keine. Am ehesten noch die Grünen. Aber auch nicht wirklich: Denn keine der Landtagsparteien hat bei der letzten Landtagswahl einen Migranten auf einen wählbaren Listenplatz gereiht. Folge: Kein Migrant sitzt im Vorarlberger Landtag. Dafür sprechen die Parteien alle in Sonntagsreden von Integration. - Die Grünen - Kein Migrant im Landtag - Kritik an leeren Reden der Parteien	(Z, 52) Keine hat auch nur ansatzweise so etwas. - Niemand
Zukunft der medialen Integration	(Y, 50) Es wird zwangsläufig mehr werden. - Wird mehr werden	(Z, 55-71) Ein Problem liegt darin, dass Massenblätter wie die Kronen Zeitung ihre Positionen stets an der Mehrheit ausrichten - daher sind Minderheiten höchstens aus dem Blickwinkel der Mehrheiten ein Thema. Die Nicht-Massenzeitungen wiederum haben die soziale Hauptschicht der Immigranten nicht als Zielgruppe. Wenn sie Programm für Zugezogene machen, dann höchstens für Botschafter und ausländische Generaldirektoren. Aktive mediale Integration betreiben höchstens die Fachblätter für gesellschaftlichen Kuschelkurs wie linke Stadtmagazine oder Obdachlosenzeitungen. Anders sieht es im öffentlich-rechtlichen Rundfunk aus, der aber traditionellerweise weniger aktive Integration im Sinn hat als sanfte

		Integration in dem Sinn, als dass sein Programm so wenig kulturelles Vorwissen verlangt, dass auch rezente Immigranten relativ anstrengungslos andocken können. So erleichtert der ORF zwar nicht den Alteingesessenen das Verständnis für Einwanderer bzw. erleichtert Einwanderern nicht das Verständnis für ihre eigene Situation. Aber er erleichtert den Einwanderern den Zugang zur Alltagskultur der Einheimischen. Insofern wirkt auch das integrativ. Ob nicht nur die mediale, sondern die Integration überhaupt in Österreich fortschreiten wird, wird wesentlich davon abhängen, wie sich der gesellschaftliche Umgang mit dem Phänomen Zuwanderung entwickelt. Aber das ist eine Frage, die mehr als eine Doktorarbeit füllt. - Kritik an der Kronen Zeitung (richtet sich nach der Mehrheitsgesellschaft aus) - Qualitätszeitungen haben die MigrantInnen nicht als Zielgruppe - Aktive Integration betreiben: linke Stadtmagazine oder Obdachlosenzeitungen. - Lob am ORF für verständliches Programm
--	--	---

4. Typologie der JournalistInnen

Endergebnis – Typen von JournalistInnen

	Typ A – Problembewusst – Aktive	Typ B – Problembewusst – Passive	Typ C – Verständnislos – Aktive	Typ D – Verständnislos – Passive
Anzahl der JournalistInnen	11	11	2	2